













# BEIBLATT ZUR ANGLIA.

MITTEILUNGEN

ÜBER ENGLISCHE SPRACHE UND LITTERATUR  
UND ÜBER ENGLISCHEN UNTERRICHT

HERAUSGEGEBEN

VON

MAX FRIEDRICH MANN.

---

DREIZEHNTER JAHRGANG.

---

59415  
29 5 23

HALLE A. S.

MAX NIEMEYER.

1902.





## BAND-INHALT.

(Nach verfassern bez. titeln und herausgebern alphabetisch geordnet.)

### I. Englische sprache und litteratur einschliesslich der volkskunde und geschichte.

#### A. Besprechungen.

	Seite
Ackermann, Die Sprache der ältesten schottischen Urkunden (Heuser) . . . . .	202
Alden, The Rise of Formal Satire in England under classical influence (Schröer) . . . . .	257
Allen, Tales from Tennyson (Ackermann) . . . . .	138
An English Miscellany. Presented to Dr. Furnivall in Honour of his Seventy-fifth Birthday (Keller) . . . . .	4
Arber, siehe The Dunbar Anthology.	
Arthurian Romances unrepresented in Malory's <i>Morte d'Arthur</i> . Nr. III: Four lais rendered into English prose from the French of Marie de France and others by Jessie L. Weston (Binz) . . . . .	8
Becker, A Contribution to the Comparative Study of the Medieval Visions of Heaven and Hell (Binz) . . . . .	196
Beowulf and the Fight at Finnsburg. A Translation into Modern English Prose by John R. Clark Hall (Holthausen)	225
Brix, Ueber die mittlenglische Uebersetzung des <i>Speculum humanae salvationis</i> (Binz) . . . . .	289
Brooke, Stopford A., Tennyson. His Art and Relation to modern Life (Ackermann) . . . . .	134
Burns, siehe Molenaar; Ritter.	
Burton-Forman, siehe Keats.	
Butler, Shakespeare's Sonnets (Jiriczek) . . . . .	100
Byron, Sämtliche Werke. Uebersetzt von Böttger. Herausgeg. von Wetz (Ackermann) . . . . .	139
Byron, siehe Clark.	
Carmen Sylva, siehe Saint-Victor.	
Chaucer Society. Specimens etc. The Doctor-Pardoner Link, and Pardoner's Prologue and Tale. Put forth by F. J. Furnivall (Holthausen) . . . . .	199

	Seite
Chaucer, The Prologue, The Knight's Tale, and the Nun Priest's Tale. Ed. etc. by Mather (Schröer) . . . . .	259
Clark, Byron und die romantische Poesie in Frankreich (Ackermann) . . . . .	263
Conrad, siehe Shakespeare.	
Cushman, The Devil and the Vice in the English Dramatic Literature before Shakespeare (Fischer) . . . . .	321
Cynewulf, The Christ, translated into English prose by Charles H. Whitman (Binz) . . . . .	193
van Dam and Stoffel, William Shakespeare, Prosody and Text (Fischer) . . . . .	322
Dunbar, siehe The Dunbar Anthology.	
Falk og Torp, Etymologisk Ordbog over det norske og de danske sprog (Förster) . . . . .	295
Furnivall, siehe Chaucer.	
Gaebel, Beiträge zur Technik der Erzählung in den Romanen Walter Scotts (Heim) . . . . .	75
Gent, The Valiant Welshman. Herausg. von Krieb (Ackermann) . . . . .	294
Glogger, Das Leydener Glossar. 1. Teil (Heuser) . . . . .	265
Greenough and Kittredge, Words and their Ways in English Speech (Klaeber) . . . . .	129
Grieb-Schröer, Englisch-Deutsches u. Deutsch-Englisches Wörterbuch. 10. Aufl. (Ellinger) . . . . .	37
Haber, John Heywood's "The Spider and the Flie" (Ackermann) . . . . .	39
Hall, siehe Beowulf.	
Hardy, Die Sprache der Blickling-Homilien (Heuser) . . . . .	264
Hennemann, The Episodes in Shakespeare's 1. Henry VI. (Ackermann) . . . . .	262
Hense, siehe Shakespeare.	
Heydrich, siehe Ludwig.	
Heywood, siehe Haber.	
Holleck-Weithmann, Fritz, Zur Quellenfrage von Shakespeares Lustspiel "Much Ado About Nothing" (v. Westenholz) . . . . .	228
Johnson, siehe Shakespeare.	
Kaluza, Histor. Gramm. d. engl. Sprache. II. T. (Luick) . . . . .	65
Keats, The Complete Works of. Ed. by Burton-Forman (Schnabel) . . . . .	44
Kieler Studien zur englischen Philologie. Herausgeg. von Holthausen.	
Heft 2 siehe Schütt.	
Heft 3 siehe Holleck-Weithmann.	
Heft 4 siehe Hartenstein.	
Kittredge, siehe Greenough.	
Klöpffer, Clemens, Shakespeare-Realien. Alt-Englands Kulturleben im Spiegel von Shakespeares Dichtungen (v. Westenholz) . . . . .	230
Krieb, siehe Gent.	

Lee, Shakespeare's Life and Work. Being an abridgment, chiefly for the use of students, of A Life of William Shakespeare (Brotanek) . . . . .	97
Litterarhistorische Forschungen. Herausgeg. von Schick und v. Waldberg. Heft 15 siehe Haber.	
Luce, Tennyson (Ackermann) . . . . .	134
Luce, siehe Shakespeare.	
Ludwig, Otto, Shakespeare-Studien. Mit einem Vorbericht und sachlichen Erläuterungen von Moritz Heydrich (v. Westenholz) . . . . .	11
Märkisch, Die altengl. Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus (Binz) . . . . .	194
Marburger Studien zur englischen Philologie. Heft 2, siehe Gaebel.	
Marie de France. Seven of her Says done into English by Edith Riekert (Binz) . . . . .	292
Marie de France, siehe Arthurian Romances.	
Mather, siehe Chaucer.	
Middendorf, Altenglisches Flurnamenbuch (Geer) . . . . .	353
Milton, siehe Osgood.	
Molenaar, Robert Burns' Beziehungen zur Litteratur (Aronstein) . . . . .	41
Morien. A Metrical Romance rendered into English prose by Jessie L. Weston (Binz) . . . . .	293
Münchener Beiträge zur rom. u. engl. Philologie. Heft XVII, siehe Molenaar. Heft XXIII, siehe Krieb.	
Osgood, The Classical Mythology of Milton's English Poems. Yale Studies in English, VIII (Fischer) . . . . .	361
Palæstra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Herausgeg. von Alois Brandl und Erich Schmidt. Heft VI, siehe Märkisch. Heft VII, siehe Brix. Heft XX, siehe Ritter.	
Publications of the University of Pennsylvania VII, 2, siehe Alden.	
Rawnsley, A Rambler's Note-Book at the English Lakes (Heim) . . . . .	297
Rawnsley, Memories of the Tennysons (Ackermann) . . . . .	137
Rawnsley, Ruskin and the English Lakes (Heim) . . . . .	76
Riekert (Edith), siehe Marie de France.	
Ritter, Quellenstudien zu Robert Burns (Heim) . . . . .	200
Ruskin, siehe Rawnsley; Sänger.	
Sänger, John Ruskin (Aronstein) . . . . .	42
Saint-Victor, Paul de, Die beiden Masken. Ins Deutsche übertragen von Carmen Sylva (Fischer) . . . . .	329
Schmitt, siehe Shakespeare.	
Schrader, Reallexikon d. indogerm. Altertumskunde (Max Förster) . . . . .	161
Schröer, siehe Grieb.	

	Seite
Schütt, The Life and Death of Jack Straw (Aronstein) . . . . .	9
Scott, siehe Gaebel.	
Scott, The Drama of Yesterday and To-Day (Fischer) . . . . .	330
Shakespeare, siehe Butler: van Dam; Hennemann: Holleck- Weithmann: Klöpper: Lee; Saint-Victor; Vischer.	
Shakespeare, As you like it. With introduction etc. by Johnson (Wagner) . . . . .	106
Shakespeare, Julius Caesar. Herausgeg. von Schmitt (Wagner)	108
Shakespeare, Macbeth. Herausgeg. von Heise (Wagner) . . . . .	107
Shakespeare, Macbeth. Uebersetzt von F. Th. Vischer. Herausgeg. von Conrad (Wagner) . . . . .	104
Shakespeare, The Tempest. Ed. by Luce (Ackermann) . . . . .	259
Skeat, Notes on English Etymology (Holthausen) . . . . .	33
Stoffel, siehe van Dam.	
Studien zur engl. Philologie. Herausgeg. von L. Morsbach. Bd. VI, siehe Cushman.	
Tennyson, siehe Allen: Brooke; Luce: Rawnsley.	
The Dunbar Anthology 1401—1508 A. D. Ed. by Prof. Edward Arber (Brotanek) . . . . .	172
The Making of the British Colonies (Ruge) . . . . .	178
The Riverside Literature Series, siehe Chaucer.	
The Temple Cyclopædic Primer, siehe Luce.	
Torp, siehe Falk.	
Vischer, siehe Shakespeare.	
Vischer, Friedrich Theodor, Shakespeare-Vorträge. Dritter Band. <i>Othello. König Lear.</i> (Fischer) . . . . .	325
Vischer, Friedrich Theodor, Shakespeare-Vorträge. IV. Band. <i>König Johann. Richard II. Heinrich IV. Heinrich V.</i> (Fischer) . . . . .	327
Weston, siehe Arthurian Romances; Morien.	
Wetz, siehe Byron.	
Whitman, siehe Cynewulf.	
Yale Studies in English. Albert S. Cook, Editor. VIII: siehe Osgood.	

### B. Aufsätze und Bemerkungen.

Andrae, Zu Longfellow's und Chaucer's Tales . . . . .	47; 298
Einenkel, Zu me. <i>bidene</i> . . . . .	79
Förster, Zur älteren kentischen Evangelienhandschrift . . . . .	181
Gensel, Branchen wir eine neue deutsche Shakespeare-Ausgabe? . . . . .	109
Holthausen, <i>Wel</i> und <i>well</i> im Ormulum . . . . .	16
Holthausen, Zu <i>Béowulf</i> v. 665 . . . . .	204
Holthausen, Zu <i>Béowulf</i> v. 2577 . . . . .	78
Holthausen, Zum <i>Beowulf</i> . . . . .	363
Holthausen, Zu <i>Emare</i> v. 49 ff. . . . .	46
Holthausen, Zu me. <i>bidene</i> und <i>glair</i> e . . . . .	45
Holthausen, Zur altsächsischen und jüngeren altengl. Genesis . . . . .	266

	Seite
Jellinek, Zur Bibliographie des Physiologus . . . . .	236
Krüger, Zusätze und Berichtigungen zu Murets Wörterbuch . . . . .	267
Luick, Berichtigung . . . . .	322
Mann, Zur Bibliographie des Physiologus. III. . . . .	48
Pogatscher, Etymologisches . . . . .	13; 233
Vetter, Zu Chaucer's Friar's Tale . . . . .	180

### C. Mitteilungen.

Angekündigte Arbeiten . . . . .	59; 96; 191; 288
A New English Dictionary . . . . .	190; 223; 255
Das Shakespeare-Denkmal in Weimar . . . . .	192
Der neue Beschluss der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft über die Verbesserung der Schlegel-Tieckschen Uebersetzung . . . . .	252
Preisausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft . . . . .	192
Zu Mrs. Banks' Ausg. des Morte Arthure . . . . .	59

## II. Unterrichtswesen.

### A. Besprechungen.

#### 1. Allgemeine Werke.

Bähre, Die University Extension Summer Meetings (Kreuser) . . . . .	85
Bradby, Rugby (Hauksnecht) . . . . .	276
Helm, Handbuch der allgemeinen Pädagogik (Beyer) . . . . .	181
Rausch, Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts im Abriss dargestellt (Beyer) . . . . .	182
Roberts, Education in the Nineteenth Century (Becker) . . . . .	239
The Journal of Education (Becker) . . . . .	80
Todd, Charterhouse (Hauksnecht) . . . . .	273
Walter, Die Reform des neusprachlichen Unterrichts auf Schule und Universität (Aronstein) . . . . .	24

#### 2. Lehr- u. Lesebücher, Schulausgaben.

Adams, The Cherry-Stones. Herausgeg. von Ulrich (Ellinger) . . . . .	149
Adventures by Sea and Land, ed. etc. by Saure (Dorr) . . . . .	207
Alcott, Good Wives. Herausgeg. von Adolf Müller (Tappert) . . . . .	25
Assmann, siehe Meier.	
Backhaus, Lehr- und Lesebuch der Englischen Sprache. Ausg. B. (Krüger) . . . . .	122
Burnett, Little Lord Fauntleroy. Herausgeg. von Störke (Heim) . . . . .	88
Dammholz, Englische Poesie (Ackermann) . . . . .	309
Deeken, siehe Rothenbücher.	
Dörr, siehe Vietor.	
English National Songs, ed. by Grosch (Dorr) . . . . .	211
Gaspey, Engl. Konversations-Grammatik. Neu bearbeitet von Runge (Ellinger) . . . . .	147
Grosch, siehe English National Songs.	

Hornemann, siehe Lion.	
Irving, Washington, Vier Erzählungen. Herausgeg. von Péronne (Ellinger) . . . . .	149
Kron, Hints for Conversation based on the text of the Little Londoner (Tappert) . . . . .	311
Kron, A Vocabulary with Explanations in simple English of Words in the Text of the Little Londoner (Tappert) . . . . .	311
Kron, Stoffe zu engl. Sprechübungen (Tappert) . . . . .	311
Kron, The Little Londoner (Ellinger) . . . . .	189
Lange, siehe Macaulay.	
Lion und Hornemann, Englischs Unterrichtswerk (Dorr) . . . . .	207
Macaulay. Masterpieces of M. Selected etc. by Lange (Lange) . . . . .	250
Mann, siehe Mark Twain.	
Mark Twain, A Tramp abroad. Herausg. von Mann (Ellinger) . . . . .	149
Marryat (Captain), The three Cutters. Hrsg. von Miller (Tappert) . . . . .	26
Meier und Assmann, Hilfsbücher für den Unterricht in der englischen Sprache (Gündel) . . . . .	54
Miller, siehe Marryat.	
Modern English Authors, ed. etc. by Saure (Dorr) . . . . .	205
Müller, siehe Aleott.	
Neusprachliche Reformbibliothek, siehe Macaulay.	
Péronne, siehe Irving.	
Rothenbücher u. Decken, Englischer Militär-Dolmetscher (Kron) . . . . .	183
Runge, siehe Gaspey.	
Saure, siehe Adventures etc.: Modern English Authors.	
Shindler, Echo of Spoken English. Second Part. Glimpses of London (Ellinger) . . . . .	185
Störiko, siehe Burnett.	
Thamm, First Steps in English Conversation (Morich) . . . . .	348
Ulrich, siehe Adams.	
Viotor u. Dörr, Englischs Lesebuch. Unterstufe. Sechste Auflage (Glauning) . . . . .	23
Wagner, Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache für den Schul- und Privatunterricht. 3. verb. u. verm. Aufl. (Glauning) . . . . .	140

**B. Aufsätze.**

Becker, Aus englischen Schulen . . . . .	80
Kreuser, The University Extension Summer Meetings . . . . .	85
Schott, Das Unterrichtswesen in der Union an der Jahrhundertwende . . . . .	333; 365

**C. Mitteilungen.**

Cambridge University Extension Meeting 1902 . . . . .	219
Neusprachliche Reformbibliothek . . . . .	288

**III. Neue Bücher.**

28. 59. 89. 123. 152. 212. 278. 312. 350. 380.

## IV. Aus Zeitschriften.

158. 319. 383.

- |   |  |
|---|--|
| Americana Germanica 319.                        | North American Review 160. 320. 384.   |
| American Journal of Philology 159.<br>319. 384. | Publications of the Modern Language<br>Association of America 159. 319.<br>383.  |
| Atlantic Monthly 160. 320. 384.                 | Sewanee Review 159. 319. 384.  |
| Dialect Notes 319.                              | Transactions and Proceedings of the<br>American Philological Association<br>159. |
| Forum 160. 320. 384.                            |  |
| Journal of Germanic Philology 158.              |  |
| Modern Language Notes 159. 319. 383.            |  |

-----





## Verzeichnis der Mitarbeiter.

- Ackermann, Dr. Richard, Kgl. Gymnasialprofessor, Bamberg.  
Alscher, Rudolf, Professor, Wien IV/2, Starhembergsg. 33.  
Andrae, Dr. August, Wilhelmshaven, Kronprinzenstr. 11 I.  
Anthes, Dr. Ed., Prof. am neuen Gymnasium zu Darmstadt.  
5 Arndt, Dr. O., Direktor des Realgymn. zu Halberstadt.  
Aronstein, Dr. Phil., Oberlehrer, Myslowitz, O. S.  
Assmann, Dr. Bruno, Oberlehrer a. d. Drei-Königschule, Dresden.  
Baldamus, Prof. Dr. A., Oberlehrer a. König Albert-Gymn. zu Leipzig.  
Barge, Dr. Hermann, Oberlehrer am Realgymn., Leipzig.  
10 Barth, Dr. Paul, Professor a. d. Univ. Leipzig, Grassistr. 25 I.  
Becker, Dr. Karl, Oberlehrer am Gymn. zu Elberfeld, Markgrafentr. 14.  
Beljame, Alexandre, 29, rue de Condé, Paris.  
Besser, Dr. Richard, Oberlehrer am Wettiner Gymnasium, Dresden-A.  
Beyer, Dr. Otto, Schuldirekt. a. D., Leipzig-Entritzsch.  
15 Binz, Dr. G., Professor a. d. Univ. Basel.  
† Blacker, Carola, Freiburg i. B., Schöneckstr. 2.  
von Bojanowsky, Geh. Hofrat, Direktor d. Grossherzogl. Bibliothek in  
Weimar.  
Boyle, Robert, St. Petersburg.  
Brandl, Dr. Alois, Professor a. d. Universität Berlin.  
20 Bremer, Dr. Otto, Prof. a. d. Univ. Halle.  
Brosch, Dr. M., Fondi Frari 2593, Venedig.  
Brotanek, Dr. Rudolf, K. K. Hofbibliothek, Wien I, Josefsplatz 4.  
Bülbring, Dr. Karl, Prof. a. d. Universität Bonn.  
Collins, Dr. George Stuart, 478 Jefferson Avenue, Brooklyn, N. Y.  
25 Conrad, Dr. Hermann, Prof. a. d. Hauptkadetten-Anstalt Gross-Lichter-  
felde.  
Deutschbein, Prof. Dr. Karl, Oberlehrer am Gymnasium zu Zwickau.  
Deutschbein, Dr. Max, Privatdozent a. d. Univ. Leipzig.  
Dieter, Dr. Ferdinand, Oberlehrer a. d. 4. städt. Realschule, Berlin NO.,  
Greifswalderstr. 1 III.  
Dittrich, Dr. Ottmar, Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.  
30 Dorr, Karl, Oberlehrer a. Realgymnasium zu Elberfeld, Dorothenstr. 7.

- Effer, Dr. Hubert, Oberlehrer a. d. städt. Ober-Realschule Düsseldorf, Fürstenwallstrasse.
- Eidam, Christian, Prof. am Gymn., Nürnberg, Lauferthorgraben 9.
- Einenkel, Dr. Eugen, Universitätsprofessor zu Münster, z. Z. beurlaubt nach Halle a. S., Seydlitzstrasse 16.
- Ellinger, Dr. Joh., Prof. a. d. Staatsoberrealschule, Wien 20/1, Wasnergasse 17.
- 35 Fairbrother, Mrs. J. P., Oxford.
- Fiedler, Prof. H. G., Lifford Grove, Kings Norton, Birmingham.
- Findlay, Dr. J. J., Direktor des College of Preceptors, London.
- Fischer, Dr. Josef, Bonn, Schumannstr. 27.
- Fischer, Dr. Rudolf, Prof. a. d. Univ. Innsbruck.
- 40 Flügel, Dr. Ewald, Professor of English Philology, Palo Alto, California.
- Flügel, Dr. Felix, Privatgelehrter, Leipzig-Gohlis.
- Fürster, Dr. Max, Professor a. d. Univ. Würzburg.
- Fredlund, Knut, Göteborg.
- Fränkel, Dr. L., Kgl. Reallehrer in Aschaffenburg.
- 45 Friedrich, Dr. Richard, Prof., Rektor des Gymn. zu Bautzen.
- Fritzsche, Dr. A., Prof., Rektor des Realgymnasiums zu Borna.
- Gallert, Dr. Fritz, Oberlehrer am Realgymnasium zu Stralsund.
- Gattinger, Dr. Edmund, Stift Melk, Nieder-Oest.
- Geer, J., K. Reallehrer, Kempten, Westendstr. 134.
- 50 Gensel, Justizrat Dr. jur. W., Leipzig.
- Glauning, Prof. Dr., Schulrat in Nürnberg, Bucherstr. 44.
- Glöde, Dr. Otto, Oberlehrer am Gymnasium, Doberan i. M.
- Graef, Dr. Adolf, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.
- Graef, Dr. Fritz, Oberlehrer a. d. Ober-Realschule, Flensburg.
- 55 Groth, Dr. Ernst, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Leipzig, Ferd.-Rhode-Str. 7.
- Gündel, Prof. Edmund, Oberlehrer am Realgymnasium u. Dozent a. d. Bergakademie zu Freiberg.
- Haase, Dr. K. F., Realschuloberlehrer, Dresden-A., Dürerstrasse 108.
- Hartmann, Prof. Dr. K. A. Martin, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
- Hausknecht, Prof. Dr. Emil, Direktor der Ober-Realschule zu Kiel.
- 60 Heim, Prof. Dr. Hans, Darmstadt, Grüner Weg 7.
- Helmolt, Dr. Hans F., Redakteur am Bibliogr. Institut, Leipzig.
- Helmolt, Frida, Callenberg.
- Hempl, George, Prof. a. d. University of Michigan, Ann Arbor, Mich.
- Henshaw, Dr. A. N., 142 East 40 St. New-York.
- 65 Heuser, Dr. W., Oberlehrer am Gymnasium zu Wilhelmshaven.
- Hirt, Dr. Hermann, Professor a. d. Universität Leipzig.
- Hochdoerfer, Dr. Richard, Springfield, Ohio, U. S. A.
- Hofer, Dr. O., Oberlehrer a. d., Bautzen.
- Hofmann, Dr. Hans, Gymnasiallehrer, Wetzlar.
- 70 Holthausen, Dr. Ferd., Prof. a. d. Universität Kiel, Holtenauerstr. 110.
- Hoops, Dr. J., Prof. a. d. Universität Heidelberg, Kaiserstr. 12.
- Hope-Monerieff, Ascott R., 43, Union Grove, Clapham, London SW.
- Horn, Dr. Otto, Privatdozent a. d. Univ. Giessen.

- Hudson, William H., Prof. of English Lit., Palo Alto, California.
- 75 Hulme, Prof. Wm. H., Western Reserve Univ., Cleveland, Ohio.
- † Hupe, Dr. H., Oberlehrer am Katharineum zu Lübeck.
- Inhülsen, Dr. Karl, 60 Leonfield Rd., Highbury New Park, London, N.
- Jellinek, Dr. Arthur L., Wien, VII, Kirchengasse 35.
- Jiriczek, Dr. Otto, Prof. a. d. Akademie Münster i. W., Klosterstr. 18.
- 80 Kaluza, Dr. Max, Prof. a. d. Univ., Königsberg, Lobeckstr. 20 21.
- Keller, Dr. Wolfgang, Professor a. d. Univ. Jena.
- Kellner, Prof. Dr. Leon, Wien XVIII, Schopenhauerstr. 49.
- Kemlein, Dr. Georg, Oberlehrer a. d. höh. Mädchenschule, Flensburg.
- Klaeber, Dr. Frederick, Professor of English Philology, University of Minnesota, Minneapolis.
- 85 Klapperich, Prof. Dr. J., Oberl. a. d. O.-Realsch., Elberfeld, Augustastr. 54.
- Klein, A., Darmstadt, Frankfurter Strasse 87.
- Klinghardt, Prof. Dr. H., Oberlehrer am Realgymn. zu Rendsburg.
- Koepffel, Dr. E., Prof. a. d. Universität Strassburg.
- Kraeger, Dr. Heinrich, Privatdoz. a. d. Univ. Berlin.
- 90 Krause, Gustav, 23, Fitzroy Square, London W.
- Kreuser, Dr. Ernst, Oberpräzeptor, Heidenheim a. Brenz.
- Kron, Dr. Richard, Kaiserl. Marine-Oberlehrer, Kiel, Hohenbergstr. 1.
- Krüger, Dr. Gustav, Oberlehrer am Kaiser Wilhelms-Realg. u. Dozent a. d. Techn. Hochschule, Berlin W., Bendlerstr. 17.
- Lange, Dr. Paul, Gymnasialoberlehrer, Leipzig.
- 95 Leitsmann, Dr. E., Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig, Arndtstr. 25<sup>d</sup>.
- Lewis, Dr. E. H., Tutor in English, University of Chicago, Ill., 612. Jackson Boulevard.
- Liebermann, Prof. Dr. F., Bendler Str. 10, Berlin W.
- Löwisch, Dr. M., Oberlehrer am Realgymn., Eisenach, Katharinenstr. 59.
- Lüder, Dr. Albrecht, Oberlehrer am Realgymnasium zu Dresden-N.
- 100 Luick, Dr. K., Prof. a. d. Universität Graz.
- Mann, Dr. Max Friedrich, Oberlehrer am Goethe-Gymn., Frankfurt a. M. (Adr. Bockenheim, Königstr. 36 D).
- Meyer, Dr. Kmo, 57, Hope Street, Liverpool.
- Mogk, Dr. Eduard, Professor a. d. Universität Leipzig.
- Morich, Rudolf J., K. K. Univ.-Lektor, Graz, 105, Mariagrüner Str.
- 105 Morsbach, Dr. E., Professor a. d. Universität Göttingen.
- Neunzig, Dr. Rudolf, Gymnasialoberlehrer, Berlin SW., 3a Lichterfelder Str.
- Newcomer, A. G., Assistant Professor of English, Palo Alto, California.
- Nohl, Dr. L., Vorstand der höheren Bürgerschule, Ettlingen.
- Pabst, Dr. Felix, Ordentl. Lehrer a. Gymn. zu Bremen, Feldstrasse 56a.
- 110 Peter, Sidonie, Leipzig, Mühlgasse 8.
- Petithomme, Azeline, Rennes (Ile-et-Vilaine), 16, rue Châteaudun.
- Petri, Dr. Albert, Oberlehrer a. d. Realschule zu Glauchau i. S.
- Pfeilsticker, Julie, Stuttgart, Neckarstr. 36.
- Pogatscher, Dr. A., Prof. a. d. K. K. Deutschen Univ. zu Prag, II Taborgasse 38.
- 115 Proescholdt, Dr. Ludwig, Friedrichsdorf i. Taunus.

- Rambeau, Dr. A., Prof. a. d. Mass. Inst. of Technology, Boston, Mass.  
 Regel, Prof. Dr. Ernst, Oberlehr. a. d. O.-R., Halle/Saale, Wörlitzer Str. 107.  
 Rein, Dr. W., Prof. a. d. Universität Jena.  
 Reitterer, Dr. Th., K. K. Professor, Wien VIII/2, Laudong. 57.
- 120 Riegel, Dr. Julius, Reallehrer für neuere Sprachen a. d. städt. Handelsschule zu Nürnberg.  
 Röttgers, Benno, Oberlehrer, Berlin W, Fasanenstr. 83.  
 Ruge, Dr. Walter, Oberlehrer am König Albert-Gymn. zu Leipzig.  
 Sahr, Dr. Julius, Professor am K. Kadettencorps, Dresden-N.  
 Sampson, Martin Wright, Assistant Professor of English, University of Indiana, Bloomington, Ind.
- 125 Sarrazin, Dr. G., Prof. a. d. Univ. Breslau.  
 Sauer, Dr. Bruno, Professor a. d. Universität Giessen.  
 Schick, Dr. J., Prof. a. d. Univ. München, Türkenstr. 93.  
 Schipper, Dr. J., Prof. a. d. Universität, Wien XIII, 16, Elssergasse 23.  
 Schirmer, Dr. Richard, Privatdozent a. d. Universität Zürich.
- 130 Schnabel, Dr. Bruno, Kgl. Reallehrer, Kaiserslautern.  
 Schott, Dr. W., K. Gymnasiallehrer, Bamberg.  
 Schröer, Dr. A., Prof. a. d. Handelshochschule zu Köln, Deutscher Ring 17.  
 Schultz, Dr. Oskar, Privatdozent a. d. Univ. Berlin, Charlottenburg.  
 Seydel, Dr. Wolfgang, Oberlehrer a. d. Thomasschule, Leipzig.
- 135 Singer, Dr. S., Prof. a. d. Univ. Bern, Spitalgasse 57.  
 Skeat, Walter W., 2 Salisbury Villas, Cambridge.  
 Smith, Miss Lucy Toulmin, Oxford.  
 Sokoll, Dr. Ed., K. K. Prof., Wien VI, 2, Mariahilferg. 18.  
 Stache, Emil, Oberlehrer am Realgymnasium zu Nordhausen.
- 140 Stiehler, Dr. E., Oberlehrer am Kgl. Realgymnasium, Döbeln.  
 Stryienski, Casimir, Professeur agrégé au Lycée Montaigne, Paris.  
 Tappert, Dr. Wilhelm, Oberlehrer a. d. höh. Töchter Schule, Quedlinburg a. H.  
 Teichmann, Prof. Dr. Eduard, Oberlehrer a. d. Oberrealschule, Aachen, Karlsgraben 50.  
 Theisen, Paul, Oberl. a. d. Realschule, Kassel, Humboldtstr. 17 II.
- 145 Thiergen, Dr. O., Prof. am Kgl. Kadettencorps, Dresden-N.  
 Titchener, Dr. E. B., Cornell University, Ithaca, N.-Y.  
 Trautmann, Dr. Moritz, Prof. a. d. Universität Bonn.  
 Ungemach, Dr. Karl, Kgl. Gymnasiallehrer, Schweinfurt.  
 Vetter, Dr. Theodor, Prof. a. d. Univ. u. am Polytechn. zu Zürich, Plattenstrasse 42.
- 150 Viëtor, Dr. Wilhelm, Prof. a. d. Universität Marburg.  
 Wagner, Dr. Albrecht, Prof. a. d. Univ. Halle, Heinrichstr. 9.  
 Wagner, Philipp, Prof. in Stuttgart, 9 II Dameckerstrasse.  
 Weber, Dr. Robert, Oberlehrer am König Albert-Gymnas. zu Leipzig.  
 Wendt, Dr. G., Prof. am Realgymnasium zu Hamburg, Wrangelstr. 9.
- 155 v. Westenholz, Dr. F. R. Freiherr, Dozent a. d. k. techn. Hochschule zu Stuttgart.  
 Wetz, Dr. W., Prof. a. d. Universität Freiburg i. B.  
 Wiechmann, Dr., Oberlehrer am Realgymn., Ludwigslust.

- Wilke, Prof. Dr. Edmund, Oberlehrer am Realgymnas. zu Leipzig.  
 Winter, Dr. Georg, Archivar, Magdeburg, Gustav-Adolf-Str. 29.  
 160 Wülfing, Dr. J. Ernst, Privatgelehrter, Bonn, Thalweg 66.  
 Wülker, Dr. Richard, Geh. Hofrat, Prof. a. d. Universität Leipzig.  
 Würzner, Dr. Alois, K. K. Professor, Wien III, Geologengasse 5.  
 Würth, Dr. Leopold, Prof. a. d. Deutschen K. K. Staats-Realsschule zu  
 Budweis, Knappgasse 321.

Die mitarbeiter, die im I. und II. bande dieser zeitschrift unter den  
 chiffern:

**H.** (I, 35), **F. C. H.** (I, 174), **S. H.** (I, 119), **M.** (I, 214), **W. M.**, St. Gallen  
 (II, 114), **R.** (I, 117), **E. R-t.** (I, 195), **K. R.** (I, 121), **G. S.** (I, 99)

beiträge veröffentlicht haben, konnten leider nicht ermittelt werden.

Mann.





# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIII. Bd.

Januar 1902.

Nr. I.

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**An English Miscellany.** *Presented to Dr. Furnivall in honour of his Seventy. Fifth Birthday.* Oxford, Clarendon Press, 1901. X + 500 pp., mit Porträt u. 10 Tafeln (21 s.).

Die Furnivall-festschrift — dieser name wird auch in der offiziellen ankündigung der verlagsbuchhandlung gebraucht — unterscheidet sich von ähnlichen deutschen publikationen vor allem durch die grosse zahl und den geringen umfang der beiträge. Da man möglichst viele freunde und verehrer des gefeierten zu worte kommen lassen wollte, konnten meist nur kürzere mitteilungen aufgenommen werden. Aber viele von diesen haben einen dauernden wert für die wissenschaft. Die anordnung ist im bande alphabetisch nach dem namen des autors. Es wird sich für die besprechung der 50 artikel empfehlen, ein sachliches einteilungsprinzip einzuführen, und wir wollen zunächst die persönlichen und allgemeineren, dann die sprachlichen und zuletzt, die grösste gruppe, die litterarhistorischen nummern durchgehen.

Der band wird eingeleitet durch zwei widmungsgedichte von G. S[aintsbury] und von Stopford A. Brooke. Ein drittes poem im stile und in der ausdrucksweise von Chaucers prolog über einen "Clerk of Cauntebrigge" von der hand Skeats ist auf einem losen blatt beigelegt. A. W. P[ollard] berichtet am schluss über die feier des 75. geburtstags Furnivalls. Eine biblio-

graphie sämtlicher publikationen des jubilars von H. Littlehales bidet eine willkommene beigabe. Das verhältnis der Early English Text Society zu Deutschland hat R. Wülker in wenig worten, aber treffend, dargestellt. — Hier seien der einfachheit halber noch einige artikel genannt, die sich den übrigen nicht so gut angliedern liessen. Zunächst bricht J. Earle eine lanze für den unterricht in der grammatik der muttersprache vor der des Lateinischen, ein prinzip, dessen richtigkeit man bei uns wohl grösstenteils erkannt hat. — C. H. Herford hat eine scene aus seiner übersetzung von Ibsens "Komödie der Liebe" beigesteuert. — Die aufsätze von A. W. Ward über Tewedank und Weisskunig und von P. Toynbee über Benvenuto da Imola und seinen Dante-Kommentar brauchen wir in dieser zeitschrift nur zu erwähnen, wenngleich namentlich der letztere viele interessante einzelheiten enthält. — Nun zu den sprachlichen artikeln. Auch hier gestattet übrigens der raum nicht mehr als eine kurze aufzählung. E. Einenkel leitet den gebrauch des genetivs in *a devil of a fellow*, der im Englischen seit der zweiten hälfte des 15. jahrh. auftritt, aus dem Französischen, und durch dieses aus dem Vulgärlatein her. Die reiche beispielsammlung bei Grimm, Grammatik<sup>2</sup> III 1053, hat E. vielleicht übersehen. Dort findet sich schon ein deutscher fall aus Gargantua und ein spanischer von Cervantes. — Ueber tautologische komposita im Englischen handelt E. Koepfel. Man kann dabei wohl zwei kategorien unterscheiden: solche, bei denen der eine teil eine etwas verschiedene — engere oder weitere — bedeutung angenommen hat, wie *Zeit-alter*, *path-way*, *magn-craft*, *ort-guard*, und solche, wo der eine teil überhaupt nicht mehr für sich lebendig ist, wie *Sauer-ampfer*, *Sal-weide*, *Wind-hund*. Den übergang bilden dann verbindungen, wie *Schalks-knecht*, *sledge-hammer*, wo die ursprüngliche ähnlichkeit nicht mehr gespürt wird. — H. Bradley sucht aus dem in den ae. Annalen für Bath vorkommenden namen *Acemannesceaster* zu erschliessen, dass der dort vorbeifliessende Avon (d. h. "fluss") ursprünglich *Acement* geheissen habe. In gleicher weise will er die namen der beiden anderen Avon in den städtenamen Salisbury und Warwick finden. Geistreich, doch wie er selbst es nennt, "a bunch of guesses". — Andererseits zeigt G. Hempl, dass der verbreitete flussname *Rea*, *Ree*, *Rhee* etc. nur der phrase *on*



oder *be þære áa* seinen ursprung verdanke. — R. Garnett bringt eine sehr hübsche philologische plauderei über den namen der lillie. — F. Kluge hat mehrere ae. etymologien beigesteuert (*scælfar, cwíþa, geþeah, ccsol, swegldrám, sprincel, feldwop*). — Einen schwierigen punkt der altengl. grammatik behandelt K. D. Bülbring: *e* und *æ* im Vespasian-Psalter. Er unterscheidet sechs gruppen. I *æ*: 1. wgm. *a* > VPs. *e* [*e*], im tiefen *æ*. 2. uragl. *a* . . . *i* > *æ*, vor nasalen (*o* . . . *i*) *e*. 3. *a* vor *h* > *æo* > *æ*; *a* vor *r* + palatal > *e*; *a* durch *a*-umlaut u. folg. palatal (aus Velar) beeinflusst ergibt *æ* (*dægas, dægum*). II *æ*: 4. wgm. *ā* (< *æ*) > *e*. 5. ae. *ā* (< *ai*) vor *i, j* > *æ*. Vor "alveolaren" erscheint *e* (*læssan, álðide*), doch findet sich hierfür öfter *æ*. 6. *æo* > *au* vor palatalen > *e*. In einem anhang wird das wort *æc* eingehender besprochen. — L. Morsbach teilt die älteste mittelenglische privaturkunde, von 1376 aus Wiltshire, in genauem abdruck mit und fügt einen kurzen kommentar bei. — Die herkunft des wortes *rendue*, das seit dem 17. jahrh. in Neuengland für "auktion" gebraucht wurde, sucht A. Matthews vergeblich zu ergründen. — J. Bright weist auf den grammatischen tiefen als träger der hebung im englischen vers hin. Er leugnet jede taktumstellung. Ob ihm viele dariu folgen werden, scheint mir recht zweifelhaft. Er betont z. b. verse von Crashaw so:

Say, watery brothérs,  
Ye simpering sons of those fair eyes,  
Yoúr fertile mothérs.

Und doch finden sich zahlreiche analoge verse bei diesem dichter, wo eine so ungeheuerliche betonung einem doch nicht in den sinn kommen wird. Man vgl.

Such worth as this is  
Shall fix my flying wishes;  
And determine them to kisses!

— Was die litterarhistorischen beiträge anlangt, so bringt A. S. Napier deren zwei zur altenglischen litteratur. Zunächst eine predigt aus dem 11. jahrh. über die sonntagshelligung in form einer himmlischen epistel Christi und eng verwandt mit nr. 57 der Wulfstan-Homilien. Sodann erhalten wir photographien des Clermonter Runenkästchens mit einer neuerlichen genauen untersuchung über die inschriften. Fast gleichzeitig

haben auch Wadstein und Vietor photographien des kästchens veröffentlicht. Unser interesse nimmt hauptsächlich die im Bargello zu Florenz aufbewahrte seite in anspruch, von der hier zwei bilder beigegeben sind. Doch ist die deutung von inschrift und bild auf dieser seite auch Napier noch nicht in befriedigender weise gelungen. Er bessert vieles, auch in den anderen teilen, gegenüber Wadstein, aber doch klingt dessen (Söderbergs) erklärung des bildes noch plausibler. Dass wir HORS statt HOS lesen müssen, scheint mir zweifellos. — Eine japanische parallele zum Beowulf erwähnt F. Y. Powell. — O. Elton steuert eine übersetzung von vers 1—121 der ae. Judith im versmass des originals bei. — W. W. Skeat regt die frage nach dem verhältnis der Fata Apostolorum zum Andreas wieder an. Er sieht wie Gollancz u. a. das ganze als ein gedicht an; aber die gründe, die er dafür beibringt, scheinen mir nichts weniger als überzeugend. Ein versehen ist, dass Skeat die Wülkersche ausgabe der Bibliothek der ags. Poesie nicht citiert, und seine polemik stets gegen den alten Grein richtet. — Von J. M. Hart liegt ein kurzer hinweis auf die auffallende ersetzung eines lateinischen ausdrucks durch zwei englische vor, die sich in der ae. Beda-übersetzung auf schritt und tritt findet. Vielleicht ist ihr ursprung in der technik des homileten zu suchen, der seinen zuhörern alles möglichst klar und breit zu erzählen gewöhnt ist. Hart hebt mit recht hervor, dass schon dieser umstand Alfreds autorschaft unmöglich macht. — Zwei beiträge zur englischen dialog-litteratur bietet Max Förster. Der erste ist eine in einem MS. aus dem 12. jahrh. erhaltene übersetzung von zwei kapiteln des Elucidariums. Kelle hat jüngst (Sitzber. Wien. Ak. phil.-hist. 143, 13) nachgewiesen, dass dessen verfasser nicht Honorius Augustodunensis sei und dabei für viele kapitel, darunter auch die beiden vorliegenden, predigten des abts Werner von S. Blasien († 1174) als quelle eruiert. Förster untersucht die sprache seines textes und findet, dass er aus dem südwesten stamme. Was die bemerkung über die schreibung *ch* betrifft, so wird dieses, soweit meine erfahrung reicht, öfters im 11. und 12. jahrh. vor palatalen vokalen gebraucht, um die *k*-aussprache zu bezeichnen, wie in *ching* (Ann. C. 1066) eine orthographie, die sich auch im benachbarten Frankreich findet. Die zweite notiz behandelt zwei mittellenglische dialog-

fragmente, rätselfragen in der art von Salomon und Markolf. — F. Holthausen bringt emendationen zum Havelok. — Ueber einen von Scrope 1450 zuerst aus dem Französischen übersetzten, nachher von Caxton gedruckten text *‘On the Dictes and Sayings of the Philosophers’* berichtet A. Brandl und teilt interessante proben von zwei versionen und dem französischen original mit. — I. Gollancz druckt ein me. religiöses gedicht in 10 alliterierenden stropfen von 13 zeilen ab, das er *‘The Quatrefoil of Love’* betitelt: die vier blätter sind die dreieinigkeit und die gottesmutter. Die letztere wird in dem homiletisch gehaltenen gedicht besonders gefeiert. — R. Priebisch hat eine dichtung von John Audelay kritisch ediert, die den oben erwähnten brief Christi über die sonntagsheiligung zum gegenstand hat, und die quellen nachgewiesen. — Gaston Paris zeigt, dass der französische roman von Amadas und Idoine ursprünglich anglonormannisch abgefasst gewesen sei. — M. H. Liddell sucht einen traktat, *‘The Clensyng of Mannes Soule’*, als zweite quelle der erzählung des pfarrers zu erweisen. Ich glaube es lässt sich nur behaupten, dass beide werke auf eine gemeinsame quelle zurückgehen. Dass Chaucer eine französische vorlage gehabt habe, scheint mir immer noch das wahrscheinlichste. — Eine neue strophe in Chaucers Troilus (II 1761 ff.) hat W. S. McCormick herausgefunden. Sie steht im MS. Rawlinson Poet. 163, das auch sonst eine eigentümliche stellung in der überlieferung einnimmt, und stammt nach seiner ansicht aus einer älteren fassung des gedichts. Ein faksimile der seite ist beigefügt. — Gegen die ten Brink’sche hypothese einer von der Knihtes Tale verschiedenen Palamondichtung in stanzen wendet sich F. J. Mather, Jr., und sucht wahrscheinlich zu machen, dass die Knihtes Tale 1381 entstanden sei, nach Troilus, ziemlich gleichzeitig mit dem Parlement of Foules. Doch schlägt er, glaube ich, die metrischen schwierigkeiten zu gering an. — E. E. Morris plaudert angenehm und gelehrt über Chaucers Doctour of Physyk. — W. H. Stevenson weist nach, dass der in der bekannten stelle bei Trevisa genannte Johann von Cornwal, der zuerst den gebrauch der englischen sprache in den Lateinschulen eingeführt habe, um 1348 als magister der grammatik die *pueri de gente fundatoris* im Merton College zu Oxford, im Lateinischen unterrichtet, und dass der eben dort angeführte Richard Pencrych eine „Hall“

in der nähe innegehabt habe. — P. Butler stellt fest, dass die liturgischen osterdialoge mit aufführungen sich aus dem rituellen gebrauch entwickelt haben, nicht mit ausgesprochen dramatischem zweck von einem einzelnen verfasser eingeführt worden seien. — Eine interessante bemerkung macht W. A. Craigie: er findet in der nordenglischen bearbeitung des Nicodemus-Evangeliums eine hauptquelle für die betreffenden theile der York-spiele. Es zeigt sich z. b., dass die details des Traums der Procula dorthier stammen. — J. J. Jusserand bespricht zwei mittelalterliche bühnenbilder aus der HS. Bodl. 264. Er befindet sich aber im irrthum, wenn er meint, dass die bilder ganz unbekannt seien. Das erste jedenfalls findet sich schon in den litteraturgeschichten von Wülker und Suchier. Wenn Wülker den gegenstand als puppentheater bezeichnet, so ist das allerdings nicht wahrscheinlich. Die grössenverhältnisse haben bei einem künstler des 14. jahrh. nicht allzuviel zu bedeuten. Aber ich glaube auch nicht, dass man, wie Jusserand thut, die ganze beschreibung der mysterienbühne aus dem 16. jahrh. hier hineindeuten darf. Es ist dieselbe schwierigkeit wie bei der bühne in Shakespeares zeit: die abbildungen wollen sich nicht recht in die beschreibungen fügen. — Wichtig für die anfänge des englischen dramas sind die mittheilungen von A. F. Leach aus den archiven von Beverley und Lincoln. Wir erfahren da nicht nur allerhand interessante einzelheiten über die aufführung des frohnleichnamsszyklus, sondern auch genaueres über das merkwürdige Paternosterspiel, das in diesen beiden städten wie in York aufgeführt wurde. Es bestand aus acht verschiedenen pageants, die die einzelnen sünden darstellten. Ueber die handlung freilich lässt sich auch hier nichts eruieren. In Lincoln gab es ausserdem noch mehrere mirakelspiele über die heiligen Laurentius, Susanna, Clara, Anna und den könig Robert von Sicilien, der ja auch in Chester auf der bühne der zünfte erschien. Der St. Ammenzyklus, der wichtigste, scheint sich inhaltlich sehr den frohnleichnamsspielen genähert zu haben. Seine hauptscene, die Verklärung Mariae, wurde in der kirche vom kapitel selbst dargestellt. Bei keinem der englischen mysterien, hebt der verfasser zum schluss hervor, waren eigentliche mönche die leiter. — W. E. Mead stellt die farbenzeichnungen in den englischen balladen zusammen. Aber, da

er keine schlüsse zieht, keine erklärungen versucht, das konventionelle mit dem spontanen vermischt, und überdies aus raummangel auf zitate verzichtet, kann ich nicht einsehen, wem mit der arbeit gedient sein soll. — Einen auch für das Germanische recht interessanten punkt, das typische auftreten des schwestersolns in den englischen balladen, behandelt F. B. Gummere. Wenn auch die alliteration hier mitgewirkt haben mag, so scheint aus seiner sammlung doch hervorzugehen, dass der *sister's son* als der nächste verwandte gilt. — W. P. Ker untersucht den englischen satz in Rabelais' Pantagruel, Lyon 1535, den Panurge spricht, und findet, dass er schottisch sei. Ein faksimile ist beigegeben. — E. Flügel weist auf eine bisher ungeachtet gebliebene notiz über maskenaufführungen von Nicolas Udall hin. — Die ansichten über den verfasser des alten Hamletdramas prüft W. M. McCallum nochmals genau nach und findet, dass die gründe für Kyd lange nicht so zahlreich sind wie gewöhnlich angenommen wird. Doch scheint er Schicks' untersuchungen in seiner ausgabe der Spanish Tragedy noch nicht zu kennen. — G. C. Moore Smith weist gegen Gollancz darauf hin, dass Arthur im Troublesome Raigne of King John schon als kind dargestellt werde. Doch vermehrt Shakespeare die kindlichen züge; vgl. Kopplow, Sh.'s King John und seine Quelle, p. 79. — Sidney Lee hat einen vortrag über Shakespeare und den elisabethanischen theaterbesucher beigegeben, worin er besonders auf die fähigkeit des damaligen publikums hinweist, durch die phantasie alle äusseren mängel der darstellung zu ersetzen, eine fähigkeit, die dem hentigen Engländer gänzlich abgehe. — H. Logeman will im Hamlet statt der lesung der Folio, "*This too, too solid flesh*", die der Quartos, "*sallied*", in der bedeutung "*attacked*" als ursprünglich angenommen wissen. Seine ansicht wird namentlich durch die erste Quarto, die *griev'd and sallied* liest, unterstützt, weil dort *solid* keinen sinn hätte. — J. B. Henne-man sucht zu erweisen, dass das Barnfield zugeschriebene gedicht "*As it fell upon a day*" ursprünglich die kürzere fassung gehabt habe, in der es in England's Helicon aufgenommen ist, und dass die fassung in Barnfield's Poems und im Passionate Pilgrim eine verballhornung sei. Sein grund ist im wesentlichen ein stylistisch-ästhetischer. — H. Sweet hat sich diesmal ein litterarisches thema gewählt. Aber ich glaube

nicht, dass es ihm gelungen ist, wie sonst seine leser zu überzeugen: dass nämlich Shelley bei seinem Alastor die Celestina der Charlotte Smith benutzt habe. Die anklänge scheinen mir doch nur vage und dürften sich auch in anderen natur schilderungen finden. — Endlich sind noch die "drei fussnoten" zu erwähnen — zu Burns' Heimatgut, zu Barbour's Bruce und zur allitterierenden Morte Arthure —, die G. Neilson geliefert hat.

Es ist eine reiche garbe, die hier zusammengebunden dem unermüdlichen forser auf allen höhen der englischen litteratur von seinen dankbaren mitarbeitern dargebracht wurde. Ein schönes denkmal der verehrung, die Furnivall überall genießt, wo seine schaffenskraft anregend gewirkt hat.

Jena.

Wolfgang Keller.

---

**Arthurian Romances unrepresented in Malory's "Morte d'Arthur".**  
 Nr. III: **Guingamor, Lanval, Tyolet, Bisclaveret.** *Four lais rendered into English prose from the French of Marie de France and others by Jessie L. Weston.* With designs by Caroline Watts. London, David Nutt. 1900. XV, 101 S. 8°.

Die vier in dem vorliegenden bändchen vereinigten erzählungen sind französische bearbeitungen keltischer stoffe, die ursprünglich mit der Artussage in keinem zusammenhang standen, allmählig aber zu dem immer mehr sich erweiternden sagenkreis in beziehung gesetzt wurden. Die gattung der Lais ist in der französischen litteratur besonders berühmt geworden durch die pflege, welche die französische, in England lebende dichterin Marie de France ihr angedeihen liess. Von ihr stauamen das Lai von dem mit einer alle irdischen frauen an schönheit überstrahlenden fee in geheimem liebesbunde vereinigten Lanval und das Lai von Bisclavret, dem Werwolf, dem seine treulose gattin durch wegnahme seiner kleider die rückkehr aus der wolfgestalt zu menschlichem dasein unmöglich zu machen sucht. Anonym dagegen bleiben die beiden anderen geschichten, die von dem dreihundert jahre in selbstvergessenheit bei einer fee zubringenden, bei der rückkehr auf die erde aber dem menschenschicksal, dem tod, sofort unterliegenden Guingamor, und die erzählung von Tyolet, in welcher mehrere in den Artusromanen zerstreute

motive vereinigt sind, das heranwachsen des helden in völliger einfalt und unkenntnis der welt und der menschen, und der mislungene versuch eines nebenbuhlers, den ritter um den preis seiner im kampf mit einem drachen bewährten tapferkeit zu betrügen.

Dass die dichtungen der Marie de France im 13. jahrh. sich in gebildeten kreisen einer ungewöhnlichen beliebttheit erfreuten, können wir heute noch verstehen. Wenige erzähler haben die einfache natürlichkeit und poesie, welche diesen geschichten innewohnt und die uns die oft recht bedenklichen situationen fast übersehen lässt, so ausgezeichnet zu bewahren verstanden, wie sie. Diesen ton hat auch die übersetzerin meistens mit glück festgehalten. Es kam ihr zu statten, dass hier der umfang der geschichten sie nicht nötigte, so frei mit dem original zu schalten, wie bei der wiedergabe von Gottfrieds Tristan. Nur wo die rücksicht auf die empfindungen der modernen leser und leserinnen es zu verlangen schien, hat sie sich kleine abweichungen erlaubt. Manchmal geht sie für meinen geschmack darin zu weit, zumal wenn sie verbindende und erklärende übergänge einschiebt, welche den eindruck des originals mehr abschwächen als verstärken.

Wie in den früheren bändchen wird auch hier in einleitung und anmerkungen die bedeutung der stücke für die stoffgeschichte kurz charakterisiert und auf verwandte erzählungen, aus denen sich die allmälige entwicklung der motive erkennen lässt, hingewiesen. Auffallend ist, dass dabei der wertvollen bemerkungen Reinhold Köhlers in der einleitung zu Warnkes ausgabe von Mariens Lais mit keinem worte gedacht wird.

Basel.

Gustav Binz.

**Hugo Schütt, The Life and Death of Jack Straw.** Ein Beitrag zur Geschichte des elisabethanischen Dramas.

(Kieler Studien zur englischen Philologie, herausgegeben von Prof. Dr. F. Holthausen. Heft 2.) Heidelberg, Carl Winters Verlag, 1901. 160 ss. 8°.

Das vorliegende buch ist eine sorgfältige kritische ausgabe eines alten schauspiels, das bisher nur in einem unkri-

tischen neudrucke von W. C. Hazlitt in Dodsley's „Collection of Old Plays“ (vierte auflage) aus dem jahre 1874 zugänglich war. Die originaldrucke, auf die der herausgeber zurückgeht, sind einer im Britischen museum vom jahre 1593 und ein anderer in der Bodleiana in Oxford vom jahre 1604. Das stück zerfällt in vier akte, die der herausgeber in scenen eingeteilt hat. Am schlusse giebt er erläuternde sprachliche, sachliche und kritische anmerkungen.

Dem neudrucke geht eine ausführliche darlegung aller auf das stück bezüglichen daten und thatsachen, der überlieferung, der bisherigen beurteilung, der stoffgeschichte, der quellen und des inhaltes, der verfasserfrage, der sprache und metrik und der abfassungszeit voraus. Das stück ist, wie der herausgeber zeigt, eine in engem anschlusse an die chroniken von Holinshed und Grafton lose zusammengefügte Chronicle-History, die offenbar zum zwecke der verherrlichung Londons und seines Lord-Mayors vielleicht zu einem feste abgefasst worden ist. Es ist eine gelegenheitsdichtung, nicht ungeschickt geschrieben und sehr lesbar, aber ohne jedes gepräge einer individualität, ein massenprodukt, wie sie das bedürfnis des litterarischen marktes damals in reicher fülle hervorrief. Bei einem solchen werke ist die frage nach der autorschaft schwierig, ja fast unmöglich zu lösen. Schütt glaubt mit Fleay annehmen zu dürfen, dass George Peele der verfasser war. Peele war City-Poet, er schrieb mehrere City-pageants, und seine diktion klingt hier und da an die unseres stückes an. So kann Peele der verfasser gewesen sein; es kann aber ebensogut ein litterarischer handwerker niederen ranges gewesen sein, der in seinen fuststapfen ging.

Als abfassungszeit nimmt der verfasser die jahre von 1586—89 und zwar speziell die erste hälfte des jahres 1588 an. Die nichterwähnung der Armada ist allerdings in einer zum lobe der stadt London verfassten gelegenheitsdichtung bedeutungsvoll, eine anspielung auf gleichzeitige ereignisse, etwa den aufstand der lehrlinge im jahre 1586, lässt sich aber nicht nachweisen. Die berührungen mit dem stile der „Tragedy of Sir Thomas More“, auf die der herausgeber hinweist, sind so allgemeiner und typischer art, dass sich darauf keine schlüsse bauen lassen. Doch dürfen wir eine anspielung auf das stück in der beschreibung eines Pageants aus dem jahre



1590 annehmen, welche der herausgeber auf dem Britischen museum gefunden hat.

Jedenfalls ist die ausgabe, die in allen teilen mit grosser sorgfalt gearbeitet ist, eine wertvolle bereicherung unserer kenntnis des elisabethanischen dramas.

Myslowitz, O.-S., Oktober 1901. Phil. Aronstein.

**Otto Ludwig, Shakespeare-Studien.** Mit einem Vorbericht und sachlichen Erläuterungen von **Moritz Heydrich**. 2. Auflage. Halle. Hermann Gesenius. 1901.

Ein menschenalter ist seit der ersten auflage dieses werkes vergangen. Dass eine zweite seither nicht nötig geworden war, könnte bei der bedeutung des verfassers, und gegenüber den namhaften buchhändlerischen erfolgen anderer Shakespeare-kommentare auf den ersten blick auffällig erscheinen.

Die erklärungen dürfte in erster linie in dem umstande zu finden sein, dass wir es hier eben mit „studien“, zum teil noch völlig skizzenhaft gebliebenen ersten entwürfen, keineswegs mit einem durchgearbeiteten für die öffentlichkeit fertigen werke zu thun haben.

Es ist zu bedauern, dass der erste herausgeber der „studien“, Moritz Heydrich, den guten rat, eine reihe der in den Ludwigschen heften enthaltenen aussprüche „als aphorismen oder in knapper, systematisch-schematisierter anordnung zu veröffentlichen“ nicht befolgt hat.

Man kann Heydrich willig zugeben, dass diese studien sehr deutlich „die phantasieanschauung eines durchaus originalen dichters“ darbieten, und dass „alles was Ludwig war, was er als künstler erstrebte, wie er beobachtete, wie er im gespräche die dinge und sich selbst darstellte, hier im lebendigst-anschaulichen bilde sichtbar werde“, allein so reizvoll es auch sein mag, einen bedeutenden schriftsteller „in seinem selbstgespräche, auf dem wege seines suchens und forschens“ zu beobachten, von einem „spezialexkurs über die dramatische kunstbehandlung Shakespeares“, den Heydrich mit der veröffentlichung der „studien“ zu geben meinte, sind wir doch berechtigt, das ergebnis des suchens und forschens, nicht dieses selbst erst, zu erwarten.

Die berufung Heydrichs auf Lessing, der ja auch „systematisch abgeschlossene darstellungen nicht geliebt“ habe, ist schon deshalb nicht stichhaltig, weil Lessing in seinen dramaturgischen und kritischen schriften das feste ziel ungeachtet aller anscheinenden willkür der darstellung nie aus dem auge verliert, wie denn ja auch Heydrich an einer anderen stelle seiner vorrede selbst zugeben muss, dass Ludwig „das praktische anordnungstalent Lessings gefehlt“ habe.

So wie sie sind, gewinnt der leser aus diesen studien nicht selten den eindruck, welchen Ludwig selbst einmal in bezug auf die Shakespearische darstellung in folgende worte kleidet: „die gedanken ächzen und ringen die hände, winden sich und wallen sichtbar, um erlöst zu werden, wie gequälte geister. Alles will sichtbar, hörbar, fühlbar werden, der gedanke empfindung, die empfindung wort, das wort gestalt, die gestalt bewegung.“

Aber was für den dramatiker ein lob ist, verkehrt sich dem ästhetiker und kritischen schriftsteller gegenüber in das gegenteil.

Wenn es aus diesem grunde, wie gesagt, im interesse des vielfach bedentsamen inhalts der „studien“ zu bedauern ist, dass deren erster herausgeber in missverständener pietät gegen den verstorbenen verfasser sich nicht zu der ihm angerathenen beschränkten auswahl entschliessen konnte, so steigert sich das bedauern angesichts dieser zweiten auflage, für welche derartige persönliche rücksichten nicht mehr massgebend zu sein brauchten. Mit verhältnismässig geringer mühe hätte sich eine reihe geistvoller und lehrreicher bemerkungen aus diesem buche ausziehen, und nach gruppen geordnet in einem mässigen bande vereinigt, zu einer höchst anregenden lektüre gestalten lassen. Dagegen ist zu zweifeln, ob sich viele leser bereit finden werden, die durch das ganze umfangreiche buch verstreuten gedankenperlen ihrerseits zu sichten und zu ordnen. Ich fürchte, es werden solche leser in unserer zeit noch seltener sein als vor dreissig jahren.

Nur beiläufig sei erwähnt, dass die ausstattung dieser zweiten auflage in bezug auf die qualität des papiers und klarheit des druckes hinter der früheren zurücksteht.

Die verminderung des umfanges (bei gleichem inhalt) um etwa zehn bogen ist hierfür nicht als äquivalent zu betrachten.

Dagegen kann das bildnis Otto Ludwigs in guter radierung als willkommene zugabe der neuen auflage gelten.

Stuttgart.

F. P. v. Westenholz.

### Etymologisches.

#### 1. neuengl. *brine* 'salzwasser, ocean'.

In seiner Historischen Grammatik I 123 setzt Kaluza, wohl Sweet HES. p. 367 folgend, das ae. *brȳne* unter die fälle mit *i*-umlaut aus germ. *ū*; allein das nniederl. *brōne*, nniederl. *brijn* weist deutlich auf germ. *ī*. Ich stelle unser wort zu lat. *marinus* 'zum meere gehörig', subst. *marina*, sc. *aqua* 'seewasser': schwundstufiges idg. \**m̄r̄ino-* ergiebt urgerm. \**br̄mo-*. Der scheinbare wurzelvokal ist also eigentlich vokal eines suffixes wie in der sippe von ae. *swōn*.

#### 2. altengl. *edise* 'eingefriedetes land, park'

habe ich Engl. Studien 27, 221 zu *codor* 'umhegung' gestellt und aus germ. \**ađisko-* abgeleitet. Nun bringt Uhlenbeck Beitr. 26, 296 ein idg. \**odh-* in der weiterbildung \**odh-ro-* bei, wodurch meine vermutung bestätigung erhält.

#### 3. altengl. *goldfell* 'bractea'.

Von diesem worte sind mir folgende belege bekannt: 1. *bratheas*: *goldfel* WW 358, 15; 2. *petala*: *goldfyld fel* WW 518, 4; 3. dat. *goldfelle* im Phönixfragm. Engl. Stud. 8, 476, 58; 4. *goldfyll* ib. 478, 61; ausserdem erscheint mehrmals *gylden þel*, so 5. *bratea*: *gylden þel arlæggen* WW 360, 33, wo man mit Toller s. v. *þel* wohl *āslæggen* zu lesen hat, da *r* und *s* nicht selten vermengt werden, worüber jetzt Napier, OEGlosses p. XIII. Die überlieferung unter 5. hat wahrscheinlich Schlutter. Angl. 19, 115 veranlasst, für das *fell* der anderen belege *þel* einzusetzen, und hierin ist ihm Holthausen. Angl. Beiblatt 9, 35 gefolgt. Obwohl nun *þel* zweifellos eine durchsichtigere herkunft hat, lässt wohl schon die viermalige überlieferung *fell* als berechtigt erscheinen, und zur vollen gewissheit wird diese vermutung durch ahd. *fedelgold* 'dünn geschlagenes gold, plattgold, bractea' und *gefedelgoldōt* adj. part. 'mit *fedelgold* verziert, bracteat' und diese formen zeigen zugleich, dass ae. *fell* auch nicht als eine durch den bekannten wechsel von *þ* und *f*

im anlaut zu erklärende nebenform von *pel*, sondern als wort unabhängiger herkunft zu gelten hat. Und zwar weist ae. *fell*, das nach Sievers' gesetz aus älterem \**fedlo-* entstanden ist, auf ein idg. \**pelló-*, wogegen ahd. *fedel-* alte wurzelbetonung voraussetzt; \**pellō-* hat aber seinen nächsten verwandten in griech. *πίταλος* 'ausgebreitet, flach'. *πίταλον* 'blatt', die mit einer reihe von ähnlichen bildungen mit der grundbedeutung des breiten, flachen zur wurzel von *πετάρνυμι* 'breite aus' gehören. Unser *fell* ist also das 'flache, breite, blattartige', daher genau 'bractea'. Wenn in dem *-fyld* des beleges 2. nicht etwa eine participiale bildung steckt, so darf man vielleicht das unmittelbar darauf folgende *fel* als verbesserung eines unrichtig geschriebenen *-fyld* ansehen; in den belegen 3. und 4. ist die geminata *ll* zu beachten, die ihrerseits zusammenhang mit *pel* ausschliesst und unsere ableitung nachdrücklich stützt; und endlich verdient auch erwähnung, dass in dem belege 2. das griech.-lat. lemma *petala* durch das etymologisch identische englische wort glossiert ist.

#### 4. altengl. *sunȝihte* 'solstice',

ebenso *gebedȝiht* ist in Bosworth-Toller mit *i* geschrieben; aber der vokal ist etymologisch lang und daher mit *ī* zu bezeichnen, da Toller in übereinstimmung mit Sievers u. a. gegen Sweet vor *ht* sonst nicht kürzung ansetzt. Unser wort ist dasselbe wie mhd. *ȝiht* 'gang, reise', *sun(ne)ȝiht* 'sonnengang, sonnenwende', eine *t*-bildung von der gut bezeugten idg. wurzelform \**ghengh-* (Brugmann I<sup>2</sup> 556. 577) neben got. *gaggan*, *-gāhts* usw.

#### 5. altengl. *wilmod* 'colus'.

Holthausen hat Angl. 21, 238 ae. *wulmod* gut als 'wollenstange' gedeutet; es bleibt nun noch eine erklärang des ersten teils der nebenform *wilmod* Erf. 306 zu suchen. Dieses *wil-*, genauer *will-*, stellt sich unmittelbar zu lat. *vellus* 'schaffell, vliess' aus idg. \**uelnes/os*, germ. \**williz*, ist also mit *wulle* durch ablaut verbunden.

Die entwicklung des *ā* in ae. \**mād*, aisl. *meiðr* 'stamm, stange' zu ae. *o* behandelt Bülbring in dem soeben erschienenen vorzüglichen I. teil seines Altenglischen Elementarbuchs im § 377, zu dem ich mir einige bemerkungen beizubringen erlaube. Wie Morsbach, Me. Grammatik p. 144, so lässt auch

Bülbring ae. *worod* aus \**wer-hād* hervorgehn: aber diese ableitung scheint mir aus gründen der bedeutungslehre unannehmbar. Eine durchsicht aller mir bekampten zusammensetzungen mit *hād* (die liste bei Grein und Bosworth-Toller s. v. *hād* ist durch Sohrauer p. 41 zu ergänzen, ist aber auch dann noch nicht vollständig) zeigt, dass unter den zahlreichen fällen nur ein vereinzelter erscheint, der kollektiven sinn aufweist: *mægedhāde* 'pedagogio' in den Aldhelmglossen WW. 491, 18, wofür BT. und Sweet 'schar junger leute' angeben. Sonst ist *-hād* überall — soweit ich sehe — mit dem sinne von 'eigenschaft, zustand, stand' gebraucht, und dem Altenglischen besonders der älteren zeit muss man daher die spätere gelegentliche kollektive bedeutung der zusammensetzungen mit *hād* ganz absprechen. Nun bedeutet aber *worod* immer 'schar', schon in den ältesten texten; es kann also nicht aus \**wer-hād* stammen. Auch ist in keiner zusammensetzung mit *hād* das *h* geschwunden, und ausserdem besteht *werhad* 'mannheit, männliches geschlecht' unverändert fort. Ebenso fügt sich jener annahme auch altsächs. *werod* nicht. Sweet leitet in seinem wörterbuch *worod* aus *wor* + *rād*, was lautlich unhaltbar ist. Kluge, Nomin. Stammbild. § 135 fragt, ob *worod* als eine bildung wie lat. *senatus* mit kollektivbedeutung zu *wor* gehöre? Aber schon früher (1883) hat Kluge, Beitr. 9, 193 ae. *wrāþ* *wrād* 'trupp, herde' zu aind. *vrāta-* gestellt, und bei Noreen, Urg. Lautl. p. 86 ist unser *worod* mit diesem *vrāta-* in zusammenhang gebracht; Uhlenbeck endlich zieht im Got. Wb.<sup>2</sup> unter *wripus* ausserdem ae. *worn* 'menge' und keltisches material heran.

Das *o* der neben ae. *ā* 'immer', *nā* 'keineswegs', *awiht* 'etwas' usw. erscheinenden formen *ō*, *nō*, *ōwih* etc. muss gleichfalls nach der von Bülbring aufgestellten regel aus ursprünglich nicht volltonigem *ā* erklärt werden; später konnten die *o*-formen natürlich durch ausgleich mit den starktonigen in vielen fällen wieder volle länge gewinnen. Hier stand der die labialisierung bewirkende laut unmittelbar hinter dem *a*, da *ā* aus \**āw* entstanden ist, und diese formen beweisen, dass der schwund von *w* nach langem vokal kaum vor dem 6. jahrhundert anzusetzen ist. In den Engl. Stud. 20, 333 hat Kluge nachgewiesen, dass das *-a* in ae. *sōna* und *āwa* etymologisch dasselbe element ist, wie der schlussteil in got. *sunsait*

und ahd. *sario*, also = ae. *ā*, und im anschluss hieran habe ich in der Festschrift zum VIII. Neuphilologentag p. 100 die Vermutung geäußert, das auslautende *-a* in *ḡēna ḡīeta* neben *ḡēn ḡīet* habe denselben Ursprung; all dies wird nun durch das vorkommen von *-o* neben *-a* bestätigt: *āwo* Guthl. 758. 1016, Christ 479. 1271. 1646. 1664; *ḡēno* Rāts. 21, 29. Es lassen demnach *āwa*, *ḡēna* usw. eine zweifache Erklärung zu: entweder stellt ihr *-a* Fortdauer der Qualität des volltonigen simplex *ā* oder jüngere Entwicklung aus älterem *-o* dar.

Diese Wortgruppe ist auch nützlich zur Feststellung der Zeit des Wandels von *ā* zu *o*; denn aus Formen wie *āzhuwēlc* Ep. Erf. 709, Corp. 1442, Vesp. Ps. 64, 3; 142, 2; *āzhuwēr* Ep. 1061, Corp. 2173 (vgl. Sievers § 347 Anm. 2. 3) darf man schliessen, dass die Herausbildung des *o* älter ist als der *i*-Umlaut von *ō* zu *ō̄*; sie fällt also wesentlich ins 5. und 6. Jahrhundert.

Prag, 1. Dezember 1901.

Alois Pogatscher.

---

### *Wel* und *well* im Ormulum.

In der Zeitschrift für deutsche Wortforschung II, 46 meint Kluge, dass *wel* bei Orm überwiegend Hebungsförm, *well* dagegen überwiegend Senkungsförm sei. Eine genaue Durchsicht des Textes, die Herr cand. phil. F. Günther auf meine Veranlassung anstellte,<sup>1)</sup> ergab folgendes Resultat: 1. *wel* ist die bei weitem überwiegende förm, sie kommt c. 611 mal vor; 2. dagegen tritt *well* nur c. 47 mal auf; 3. *wel* ist die herrschende förm in der Hebung, wo bloss fünfmal (offenbar als Schreibfehler) *well* steht: v. 2319, 6558, 6704, 6869 und 16048; 4. in der Senkung erscheint *wel* 98 mal, *well* 42 mal; 5. während also das Verhältnis von *wel* zu *well* im ganzen = 13 : 1 ist, kann dasjenige der Senkungsförm *wel* : *well* als 2,3 : 1 bezeichnet werden. Kluges Vermutung ist also nur zum teil richtig, indem *wel* nicht nur überwiegend Hebungsförm, sondern auch überwiegend Senkungsförm ist. In einer Reihe von Fällen ist aber ent-

---

<sup>1)</sup> Die Richtigkeit seiner Sammlung kann ich verbürgen; einiges hat sich mir noch bei der Kontrolle ergeben, wofür ich auch Kölbings Collation, Engl. Stud. I, 1 ff., zu Rate zog.

schieden schwebende betonung<sup>1)</sup> zulässig, sodass sich jene, bei strengem taktieren gewonnenen ergebnisse bei berücksichtigung dieses umstandes vielleicht nicht unwesentlich verschieben würden. Meines erachtens kommt es aber, wenn man den wirklichen unterschied zwischen den beiden formen erkennen will, nicht so sehr auf die stellung des wortes im verse, als auf die bedeutung an, und hier ergibt sich das wichtige resultat, dass *wel* ganz überwiegend die form des selbständigen, *well* dagegen die des bloss steigernden, adjektiven und adverbien vorgesetzten adverbiums ist; doch steht auch hier wieder *wel*, wenn es selbst gesteigert ist.

In der hebung ist *wel* natürlich meist selbständiges adverb; von ausnahmen verzeichne ich v. 1581: *wel toeweme* und v. 8621: *wel half feorþe ge*, wo man *well* erwarten sollte; steigernd, aber zugleich selbst gesteigert, steht *wel* v. 388: *full wel rihtwise*, v. 1495 und v. 7960: *well swiþe wel toeweme*, v. 8826: *full wel toeweme*, v. 13663: *þwerret út wel toeweme*.

In der senkung ist *wel* meist selbständiges adverb, *well* dagegen einfach steigernd; als ausnahmen sind hervorzuheben v. 2357, 11074 und 14585: *wel wurþ*, 4561: *wel swiþe* (K.), 12818 und 13812: *wel mare*, 13791: *wel sene*, 13855: *wel offle*, 16832: *wel mikell* und 18411: *wel wurþi*, wo *well* zu erwarten wäre. In v. 2552: *full wel sene* ist dagegen das steigernde *wel* selbst wieder gesteigert, also berechtigt.

Die senkungsform *well* ist mit ausnahme von v. 18341 und v. 19555 stets einfach steigernd; in den angeführten versen, wo es ungesteigert als selbständiges adverb steht, haben wir also wohl einen schreibfehler anzunehmen.

Fassen wir alles zusammen, so ergibt sich, dass *wel* mit zwölf ausnahmen entweder selbständiges oder gesteigert steigerndes adverb, *well* dagegen mit nur sieben ausnahmen einfach steigerndes adverb ist; dass *wel* fast doppelt so oft fehlerhaft geschrieben ist als *well*, erklärt sich hinlänglich aus dem bedeutenden überwiegen der erstgenannten form, die ja 13 mal häufiger ist als die zweite.

Was schliesslich das etymologische verhältnis von *wel* zu *well* betrifft, so erklärt Kluge ohne weiteres jene für die dehnungsform. Näher liegt doch jedenfalls die annahme, dass

<sup>1)</sup> Vgl. dazu Menthel, Anglia Anz. VIII, 80 ff.

*will* entweder die unbetonte nebenform eines ursprünglichen *wel* ist, wie *üss* die von *us* u. a., oder eine alte ablautsform desselben. Delmung in geschlossener silbe vor einfachem konsonanten<sup>1)</sup> wäre doch im englischen, zumal in einem einzigen falle, sehr merkwürdig! Ae. *wel* lässt sich nach Sievers, P. Br. Beitr. XVIII, 409 f. aus urgerm. \**weila* erklären, das mit got. *wāila* im ablautsverhältnis stehen könnte; ae. *wel* kann sowohl die unbetonte nebenform von *wel* sein, wie auch, gleich aisl. *vel*, ahd. as. *wela*, aus ursprünglichem \**wila* mit *a*-umlaut hervorgegangen sein. Bei letzterer annahme erhielten wir einen urgerm. ablaut \**wila*, *waila*, \**weila*. Da aber neben aisl. *vel* noch *cal*, neben as. ahd. *wela* noch *wala* und *wola* stehen, so scheint daneben noch eine wurzel der *e*-reihe bestanden zu haben. Beide würden sich in der zweidentigen form *wela*, die ja sowohl altes *i*, wie altes *e* als wurzelvokal enthalten kann, zusammengefunden haben.

Kiel, 7. Juli 1901.

F. Holthausen.

### Zur Bibliographie des Physiologus.

#### III. 2)

Der liebenswürdigkeit prof. Max Försters in Würzburg verdanke ich eine weitere bereicherung meiner bibliographie, die nach meinem schema folgendermassen einzustellen ist:

#### I. Schriften zur geschichte des Physiologus.

**Henrichsen, R. I. F., De Phoenicis Fabula apud Graecos, Romanos et Populus orientales.** Hafniae 1825 u. 1827.

**Feiner, Fr. G., Vom Phoenix in den Schriften der Väter.** Progr. d. Ludwigs-Gymm. in München, 1850.

**Löbe, Rudolfus, In scriptorem carminis de Phoenice, quod L. Caelii Firmiani Lactantii esse creditur, observationes.**

In: *Jahrbücher f. Protestantische Theologie.* XVIII. Jg. Braunschweig 1892. SS. 34—65.

<sup>1)</sup> Mhd. *in*, das Kluge heranzieht, könnte nach *ñf* und *bñ* gebildet sein, dialektisches *ich* nach *dü*.

<sup>2)</sup> Vgl. bd. X, s. 274 ff., bd. XI, s. 13 ff. u. s. 388 f.



## II. Einzelne Physiologi.

Zu II, 6β. Lateinischer Physiologus (vgl. Beiblatt X, 280.)  
Handschriften.

**Münster**, Universitätsbibliothek.

1. Cod. chart. 240: aus dem 15. Jh. fol. 105b — 108a: Theobaldus physiologus de natura. XII. capitula. „leo — aquila — serpens. Fragment, geschrieben von „P. Hincricus Bilfeldensis“.
2. Cod. chart. 371: aus dem 15. Jh. fol. 34a — 42a: Physiologus Tetbaldi mit Prosa-Kommentar auf dem Rande. „Explicit physiologus scriptus fuit per manus gerardi de elzi Anno domini M<sup>o</sup>CCCL<sup>o</sup>III<sup>o</sup>“.

Ich selber schliesse folgendes an:

Zu II, 14: Isländischer Physiologus (vgl. Beiblatt X, 285).

**Bruchstück** aus der *Sigurðar saga Þögla*.

Siehe **O. L. Jiriczek**, **Zur Mittelländ. Volkskunde**. (Zs. f. Deutsche Philol. Bd. XXVI, S. 24 f.)

Dieses bruchstück lautet in Eduard Mogk's übersetzung:

„Der löwe hat mancherlei und wunderbare eigenschaften. Er schläft mit offenen augen und er sieht alles, was er thut, ob es ihm zum schaden oder nachteil werden kann. Das weibchen gebiert ihre jungen tot und so leblos liegen sie drei tage und drei nächte, und dann kommt das männchen hinzu und bläst die jungen an, bis sie leben bekommen. Und man mag dabei gott selbst wahrnehmen, der seinen sohn am dritten tage nach seiner kreuzigung vom tode erweckte. — Er schleppt mit seinem schwanze über der erde hin, sodass man seine fussspur nicht zu erkennen vermag. Meister Lukretius sagt, dass der löwe von natur fromm sei, weil er dem menschen nichts zu leide thut, ausser bei grossem hunger, wenn der mensch ihm nichts thut, und er lässt auch den menschen unberührt, wenn er ihm vorgeworfen wird.“

Ich lasse noch einige mir gelegentlich vorgekommene stellen aus werken der wissenschaft und schönen litteratur folgen, die auf den Physiologus zurückgehen.

Das in handschriften vielfach verbreitete mittelalterliche gedicht *Speculum humane salvationis* (gedruckt von Zainer in Augsburg 1471) enthält im kap. 27 eine an den Physiologus anklingende geschichte vom vogel 'Structio' und im kap. 28 die geschichte von Jonas und dem Cetus, die in den Physiologus übergegangen ist. Nach Brix (Palæstra VII, s. 9 f.)

finden sich beide partien auch in der englischen übersetzung des Speculum, in dem von Huth für den Roxburghe Club herausgegebenen *Miroure of Mans Salvacione*.

Topsell (*History of Beasts*, p. 557 [ed. 1658]) berichtet vom einhorn:

‘He is an enemy to the Lions, wherefore as soon as ever a Lion seeth a Unicorn, he runneth to a tree for succour, that so when the Unicorn maketh force at him, he may not only avoid his horn, but also destroy him: for the Unicorn in the swiftness of his course runneth against the tree, wherein his sharp horn sticketh fast, that when the Lion seeth the Unicorn fastened by the horn, without all danger he falleth upon him and killeth him.’

Diese sage hat Spenser (*Fairy Queen* II, 5) aufgenommen.

‘Like as a Lyon, whose imperiall powre  
A proud rebellious Unicorn defyes,  
T’avoide the rash assault and wrathful stowre  
Of his fiers foe, him to a tree applyes,  
And when him roming in full course he spyes,  
He slips aside; the whiles that furious beast,  
His precious horne, sought of his enemyes,  
Strikes in the stocke, ne thence can be releast,  
But to the mighty victor yields a bounteous feast.

Chapman (*Bussy D’Ambois*; *Works* II, 25) fusst auf derselben geschichte, wenn er schreibt:

‘As I once did see  
In my young travels through Armenia,  
An angrie Unicorn in his full earier  
Charge with too swift a foot a Jeweller  
That watcht him for the Treasure of his browe;  
And ere he could get shelter of a tree,  
Naile him with his rich Antler to the Earth.

Von neueren dichtern sei aus Captain Marryat’s *Peter Simple* eine stelle über den pelikan und die hyäne (*Tauchnitz* Ed. I, 53) angeführt, welche lautet:

‘Then there was the pelican of the wilderness (I shall not forget him), with a large bag under his throat, which the man put on his head as a night-cap: this bird feeds its young with its own blood — when fish are scarce. And there was the laughing hyæna, who cries in the wood like a human being in distress, and devours those who come to his assistance — a sad instance of the depravity of human nature, as the keeper observed.’

In ihrem roman *David Grieve* lässt Mrs. Humphry Ward Purcell vom titelhelden sagen:

‘Whenever I see that young reprobate in the street now, I smell the ‘pit’. And it ‘ll not be long before the Lord tumbles him into it; there’s an end comes to such devil’s fry as that (London, Smith, Elder & Co. 1897, cheap popular ed. p. 175).

Dem worte *fry* liegt hier seine ursprüngliche bedeutung *swarm of little fishes* (Cent. Dict.) zu grunde und der ausdruck *devil’s fry* kann als ‘teufel’s brut’ nur dann ganz richtig verstanden werden, wenn man bedenkt, dass er auf die geschichte vom walfisch im Physiologus zurückgeht. Dort ist der walfisch ein sinnbild des teufels, denn er lockt durch seinen süssen hauch die kleinen fische (*fry*) in seinen rachen und verschlingt sie. In diesem selben sinne wird *fry* auch 1666 von Dryden (Ann. Mirab. 811) angewendet:

The huge Leviathans . . . attend their prey  
And give no chase, but scallow in the fry.

Dass auch die lexikographie frühzeitig auf die tiersage rücksicht nimmt, geht (1623) z. b. aus Henry Cockeram’s English Dictionarie hervor, in dem es unter anderem vom krokodil heisst:

‘Crocodile, a beast hatched of an egge . . . . Having eaten the body of a man, it will weepe over the head, but in fine eate the head also: thence came the Prouerb, he shed Crocodile teares, viz. fayed teares.’

Leipzig.

Max Friedrich Mann.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Max Walter, Die Reform des neusprachlichen Unterrichts auf Schule und Universität.** Mit einem Nachwort von Prof. Dr. Wilh. Vietor. Marburg, Elwert’scher Verlag 1901. 24 ss. 8°. Pr. 50 Pf.

Der berufenste vertreter der „neuen methode“ im neusprachlichen unterricht, direktor Walter, giebt in dieser dem „Congrès international de l’Enseignement des langues vivantes“ (Paris, 25.—28. Juli 1900) gewidmeten schrift eine kurze geschichte und darlegung der ziele der reform des neusprachlichen unterrichts, wie sie mit Vietors broschüre „Quousque tandem“ begonnen und seitdem in Deutschland und im auslande immer weiter um sich gegriffen hat. Er knüpft daran vorschläge, die sowohl die universitätsausbildung als die spätere praktische thätigkeit des neuphilologen betreffen. Viele

dieser vorschläge sind schon auf den letzten neuphilologentagen in Wien und Leipzig eingehend erörtert und zum grössten theile gutgeheissen worden. Neu ist seine forderung einer reform des universitätsunterrichts. Die vorlesungen sollen zum theil überflüssig gemacht werden dadurch, dass sie den studenten ganz oder im auszuge gedruckt in die hand gegeben werden. An ihre stelle sollen mehr als bisher übungen treten. in denen studenten und professoren sich als schüler und lehrer gegenüberstehen. Ausserdem verlangt er abschaffung der kollegiengelder, reichlichere unterstützung der neuphilologen für den aufenthalt im auslande, vermindering der pflichtstunden an den höheren schulen und vor allem die immer noch nicht gewährte freiheit der methode. Er skizziert dann die forderungen, die er im Englischen an seine abiturienten stellt, forderungen, die allerdings weit über das bisher geleistete hinausgehen.

In einem nachwort legt prof. Viotor eine lanze ein für den bisherigen historischen betrieb der neuphilologischen wissenschaft, giebt aber die möglichkeit einer annäherung des akademischen an den schulmässigen unterricht durch verallgemeinerung der seminare und vorzugsweise wissenschaftliche behandlung des modernen zu. Mir scheint es, dass es entschieden ein unglück für unser fach und unsere stellung wäre, wenn die wissenschaft auf der universität in irgend einer weise durch praktische rücksichten beeinträchtigt würde. Praktische kenntnisse kann man auch später noch erwerben und erwirbt man meistens erst später, aber der ideale wissenschaftliche geist, die wissenschaftliche methode, der blick auf das ganze der wissenschaft, das sind doch güter, die wir für eine frühere fertigkeit im praktischen gebrauche einer fremden sprache und eine etwas eingehendere kenntnis der neuesten litteratur zu wohlfeil verkaufen würden. Für die neuphilologische disziplin gilt gerade, weil sie in so enger berührung mit dem praktischen leben steht, mehr wie für irgend eine andere wissenschaft das wort Lessings: „Es ist nicht wahr, dass die kürzeste linie immer die gerade ist.“

Myslowitz, O.-S., August 1901. Phil. Aronstein.

Wilhelm Vietor und Franz Dörr, *Englisches Lesebuch, Unterstufe*. 6. Aufl. 14.—17. Tausend. Mit einer Karte von England, einem Plane von London, einer englischen Münztafel, zahlreichen Abbildungen im Text und 22 Vollbildern auf Tafeln. Leipzig u. Berlin 1900. B. G. Teubner.

Das im Jahre 1887 erschienene, seit dem Jahre 1900 in 6. Auflage vorliegende englische Lesebuch (unterstufe) von Vietor und Dörr macht schon äusserlich durch seine vornehme Ausstattung einen überaus vorteilhaften Eindruck, Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig, und den Lestücken tritt ein reicher Bilderschmuck zur Seite, der Szenen aus dem Familienleben, sowie Landschaften und Städte, Strassen und Plätze, Brücken und hervorragende Bauwerke, namentlich von London, zur Anschauung bringt. Sehr dankenswert ist ferner die Beigabe einer Karte von England mit einem Nebenkärtchen der Umgebung von Grasmere und eines Planes von London mit zwei Nebenkärtchen, die Umgebung der Nationalgalerie und der Paulskirche darstellend.

Der trefflichen Ausführung dieser mehr äusseren Zuthaten entspricht eine überaus sorgfältige Auswahl und Gruppierung des Stoffes und eine ebenso sorgfältige Behandlung des Textes. Bei der Auswahl des Stoffes wurden die Herausgeber von der Absicht geleitet, „in das Leben zunächst des englischen Kindes und von da in englisches Leben überhaupt einzuführen“. Die Anordnung der Teile ergibt sich aus den Überschriften der einzelnen Abschnitte. Der erste Teil (S. 1—64) umfasst folgende Gruppen: I. *At Home*, und zwar 1. *Getting up and going to Bed*. 2. *Meals*. 3. *Nursery Rhymes, Riddles etc.* II. *At School*, und zwar 1. *Work*. 2. *Play*. III. *Farm, Garden, Fields*. Der zweite Teil (S. 65—156) enthält wieder drei Gruppen, nämlich I. *Home Life*. II. *England and the English*. III. *Moral and Religious Life*. Hierzu kommt ein Anhang (S. 157—208), der in seinem ersten Teil *Fairy Tales and Stories* bringt und im zweiten *Times and Seasons* behandelt. Den Schluss bildet ein sehr sorgfältig gearbeitetes Wörterbuch (S. 209—289) mit durchweg beigelegter Lautschrift, einer „Vereinfachung der in Murray's *New English Dictionary* gebrauchten, die wieder auf derjenigen Sweets beruht“, ferner ein Verzeichnis der angewandten Lautzeichen (S. 289) und endlich (S. 290—292) ein lehrreiches und anregendes Verzeichnis derjenigen Stücke des Lesebuchs, deren Inhalt auch in deutschen und französischen

gedichten und erzählungen erscheint. Der text ist mit muster-giltiger genauigkeit behandelt; in dem buche findet sich, soviel ich sehe, kein einziger druckfehler.

Nach form und inhalt ist das lesebuch wohl geeignet, in die gefühls- und gedankenwelt englischer kinder einzuführen. Hinzugefügt muss allerdings werden, dass nach den in dem buche enthaltenen schilderungen der gedankenkreis und das gefühlleben des englischen Kindes sich nicht sehr von dem unterscheiden, was deutsche kinder denken und fühlen, dass manche nummern, z. b. *the National Anthem* (s. 89), *Rule Britannia* (s. 115), *Ye Mariners of England* (s. 117) und manche bildliche darstellungen, z. b. *Trafalgar Square*, *the Houses of Parliament*, *the Tower*, *the Royal Exchange*, über den gedankenkreis des Kindes hinausgehen, endlich, dass mehrere bilder, wie *Langdale Pikes*, *Windsor Castle*, *Thames Valley*, *Glencoe*, *Harrow School*, *Eton College*, zu dem texte in keiner oder nur in entfernter beziehung stehen.

Gegen einen teil des inhalts, gegen die zahlreichen *Nursery Rhymes* und die kindermärchen, sowie auch gegen einige bilder hat man den einwand erhoben, sie seien zu kindlich, um in der schule behandelt zu werden. Diesem einwand würde ich beipflichten, wenn das lesebuch für gymnasien und realschulen bestimmt wäre. Dies scheint jedoch nicht der fall zu sein. Für wen sie das buch bestimmt haben, deuten die herausgeber sehr hübsch in dem kleinen gedichte (*a Farewell*) an, mit dem sie am schlusse des zweiten teils (s. 156) von dem leser, bezw. der leserin abschied nehmen. Es lautet folgendermassen:

*My fairest child, I have no song to give you;  
No lark could pipe to skies so dull and grey:  
Yet, ere we part, one lesson I can leave you  
For every day.  
Be good, sweet maid, and let who will be clever;  
Do noble things, not dream them, all day long  
And so make life, death, and that rust for-ever  
One grand, sweet song.*

Dass es aber in Deutschland sehr viele knaben und mädchen gegeben hat, die aus dem vorliegenden buche Englisch lernten, scheint aus der thatsache hervorzugehen, dass die nunmehrige 6. auflage desselben bereits das 14.—17. tausend von exemplaren umfasst.

Nürnberg.

Glauning.

**Louisa M. Alcott: Good Wives.** *A Story for Girls, being a Sequel to "Little Women"*. In gekürzter Fassung für den Schulgebrauch herausgegeben von Prof. Dr. Adolf Müller. I. Teil: Einleitung und Text. II. Teil: Anmerkungen und Wörterverzeichnis. Leipzig, G. Freytag 1898. (Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.)

Zu den beliebtesten jugendschriftstellerinnen der angelsächsischen race gehört Louisa May Alcott. Wie noch am 5. Dezember 1899 die „Daily News“ durch umfrage bei ihren an der jugenderziehung beteiligten lesern feststellten, gehören die „Little Women“ zu den zehn besten englischen kinderbüchern: von 987 erziehern entschieden sich 757 für das buch, das auch in hinsicht auf die verfasserin einen biographischen wert hat, da es ein verklärtes, aber dabei getreues abbild ihrer kinderzeit bietet. Aehnlich verhält es sich mit den „Good Wives“, die ausser dem schicksale der einzelnen familienglieder von den ersten litterarischen versuchen der für ihre angehörigen rastlos sorgenden, trefflichen schriftstellerin berichten. Darum können wir der verlagshandlung zu dieser veröffentlichung unsere genugthuung aussprechen, wenn auch im einzelnen an der ausgabe manches auszusetzen ist. Ausstattung und druck sind lobenswert: von kleineren versehen verdienen eine verbesserung folgende druckfehler: *dres-sed* statt *dress-ed* (12, 11), *oursel-res* statt *ourself-es* (36, 17), *toward* statt *towards* (31, 31). Ebenso würde wohl besser das komma hinter *pass-ports* (33, 21) wegfallen. — In den anmerkungen ist viel überflüssiges, selbstverständliches zu finden. Zunächst gilt dies von den wörterklärungen: z. b. *silence fell upon the room* ist mit „Stille senkte sich“ (11, 27) wiedergegeben. Ebenso ist *made her eyes fill* (42, 32), *her eyes filled* (83, 15), *and be respected* (83, 30), *my blessed boy* (106, 28), *there was no getting my wife* (106, 31) übersetzt, während auf einige sprachliche besonderheiten Miss Alcott's gar nicht hingewiesen ist: z. b. wird *to look* zweimal transitiv gebraucht (30, 2 und 107, 27); 85, 20 begegnet das ungewöhnliche *to listen for*. Ebenso hätte die partizipialkonstruktion „*the cheering once begun*“ (136, 24) erklärt werden können, obwohl man heutzutage in sprachlichen erläuterungen leicht ein wenig zuviel thut. Auch ungenauigkeiten und widersprüche zwischen anmerkungen und wörterbuch finden sich z. b.: *bless you* „du meine güte, herrje“ (anm.). „Gott sei mit dir! Gott befohlen!“ (Wtb.). Wozu zwei grundverschiedene bedeutungen, wenn gar kein grund dazu vorliegt? Ausserdem wäre an der betreffenden stelle (8, 9) „sei du lieber himmel!“ eher angebracht. — Bei *white still anger* (25, 20) hätte wohl auf den französischen ausdruck „*rage blanche*“ verwiesen werden können. Weshalb sind die Amerikanismen in das wörterverzeichnis aufgenommen? Als unregelmässigkeiten, die der schüler nicht etwa nachzuahmen hat, gehören sie in die anmerkungen, wie es mit *heaps* (51, 4) geschehen ist, wozu indessen *heaps and heaps!* (57, 18) noch hätte herangezogen werden können. — Im wörterbuche, um bei dieser gelegenheit davon zu sprechen, sind gleichfalls einige änderungen und zusätze nötig. Es fehlt: *set out* als subst. „schaustellung; ausgestelltes ding“, hier (7, 11)

„ausstattung“. *to peck* „pieken“, besser „mit dem schnabel schlagen“. *clumping* „schwerfällig“. *square-toed* „mit breiter spitze“, die angegebene bedeutung „breitschnauzig“ ist aus Muret abgeschrieben, während Schröer die richtige bedeutung und herkunft giebt. *good-natured* „harmlos“. *anything* „alles mögliche, was du willst“. *impromptu* „unvorbereitet“. *to atone for* (48, 8) „entschädigen für“. *for years to come* „auf jahre hinaus“, *to blunder out* (56, 10) „herauspoltern“; *to get round* „ein schnippchen schlagen“. Es fehlen ganz: *column*, *ink-bib* (wenn auch *ink* und *bib* einzeln angegeben sind). *overhaul*, *spray*. — *squirmer* ist Amerikanismus und bedeutet, in bezug auf die kleinen, neugeborenen kinder gesagt „wurm, balg“. Die erklärung von *to make the time* 56, 11 scheint mir ein wenig weit hergeholt, da aus dem folgenden „*and we fail not to find the sense*“ unmöglich *find* zu ergänzen ist = *to make the time find*. Auch später 61, 1 kommt der ausdruck vor: *I fear I shall not make the time for that*, woraus die bedeutung „die zeit erübrigen“ hervorgeht, so dass an *to make money* etwa zu denken wäre, während der Amerikanismus *to make time* nicht herangezogen werden kann. — Ich wende mich schliesslich zu den sacherklärungen, die zum grössten theile überflüssiges, selbstverständliches enthalten. Wörter wie *Labyrinth*, *Demosthenes*, *Alcibiades*, *Mozart*, *Corsica*, *Monaco*. *Maritime Alps* sollten höchstens wegen ihrer abweichenden aussprache im wörterbuche zu finden sein. Was soll man vollends dazu sagen, wenn bei Coblenz, Bonn, Nassau, Baden-Baden recht billige geographische weisheit ausgekramt wird, die der schüler in seinem geographischen lehrbuche findet oder aus dem atlas ersieht. Gerade an diesen geradezu störenden und schädlichen anmerkungen ist ein grosser ballast vorhanden, ohne den die ausgabe nur gewinnen könnte! Man soll doch nicht die ohnehin schon leichte aufgabe den übersetzenden noch leichter machen und ausserdem dem lehrer ein bescheidenes mass von kenntnissen zutrauen, damit er den unterricht an geeigneter stelle belebt. Dagegen ist „*à la Gummidge*“ (97, 8) nicht erklärt. Ferner findet der hauptverkehr auf *Rotten Row* nicht von 11—1, sondern von 5—7 uhr statt (anm. 36, 30). Der von Miss Alcott 97, 26 gebrachte ausdruck *Royal Theatre* ist für Wien nicht zutreffend und hätte verbessert werden können. Das von Jo mit ihrem manne, „professor Bhaer“, gegründete erziehungsheim „*Bhaer-garden*“ ist wohl nach der analogie „*Kindergarten*“ gebildet, da die verfasserin selbst eine zeit lang einen „kindergarten“ leitete (s. einleitung VIII). Die schreibung „*Bhaer*“ zeigt, welche geringen kenntnisse Miss Alcott im Deutschen hatte.

Quedlinburg.

W. Tappert.

**Captain Marryat: The Three Cutters.** Mit erklärenden Anmerkungen herausgegeben von Dr. Reginald Miller. Zweite gänzlich umgearbeitete auflage. Leipzig, Renger'sche Buchhandlung. (Französische und Englische Schulbibliothek: Band XCIX.)

Die zweite auflage der beliebten erzählung legt zwar von einer löblichen nachfrage, aber von keiner wirklichen verbesserung zeugnis ab; denn



dass die anmerkungen durchweg als fusnoten erscheinen, widerspricht geradezu den sätzen der Rengerschen sammlung. Vielleicht hat die geehrte verlagshandlung dem herausgeber zu viel selbständigkeit eingeräumt: in keiner andern ausgabe ist mir ein solches verfahren aufgestossen. das auch mit den preussischen bestimmungen über schulausgaben unvereinbar ist. Sollte von dem werke eine dritte auflage nötig werden, so wäre zunächst die alte gepflogenheit wieder einzuführen und sodann, was ebenso nötig ist, die unzahl von druckfehlern zu verbessern. Auf 59 seiten sind mir nicht weniger als 16 zum teil grobe, von auffällender flüchtigkeit herrührende druckversehen aufgefallen: *saul* statt *and* (6, 1), *a aground* statt *aground* (19, 28), *appa-rance* (20, 19; 36, 6) statt *appear-ance*, wie es 52, 27 richtig gedruckt ist, *hehad* statt *he had* (22, 16), *a blue, and a white pigeon*, ohne komma hinter *blue* (23, 14), *heppy* statt *happy* (26, 23), *Mr.* statt *Mrs.* (40, 26), *ob tained* statt *obtained* (45, 25), *follo-wed* statt *follow-ed* (50, 14), *obserse* statt *observe* (55, 4), *Roméo* statt *Roméo* (58, 21), *has* statt *had* (59, 21), *lighers* statt *lighters* (3, 5 anm.), *dít* statt *did* (43, 28), *acquain-tance* statt *acquaint-ance* (59, 38). Ferner hat der herausgeber eine eigentümliche orthographie, insofern als er die mit *some*, *any*, *every* gebildeten pronomina und adverbien stets in zwei wörter getrennt schreibt. Ueber das komma hat er gleichfalls eigene anschanungen, z. b. 5, 10: *Now, that I have shown you* mit falschem komma, dagegen 59, 24: *Lord B. paid all the recognisances and the men were liberated*, das ein komma vor *and* verlangt, während es vor *who* (59, 22) besser ausfällt. Ob *Hauuts* statt *Hauts* (für *Hampshire*) (10, 1 anm.) ein druckfehler ist, lasse ich dahingestellt sein; auch das fehlerhafte Französisch (22, 36) kann sich im original finden, was indes noch nicht zur wiedergabe in einem schulbuche berechtigt. Ob *bonnacle* (4, 14) ein druckfehler oder ein selten vorkommendes wort ist (Muret bringt es nicht), bleibt auch unentschieden. Dagegen ist dem hrsg. ein ärgerliches versehen 41, 39 untergelaufen: die antwort: *No, my Lord, there is no Burgundy on board* gehört hinter 42, 41: *No Burgundy, Sir*; an der ersteren stelle ist es unverständlich. Ferner erscheint *I can't be put in jail without you are* nicht recht verständlich, es sei denn, dass *without* konjunktionale bedeutung hat und *put* zu ergänzen ist. Im übrigen beschränken sich die sachklärungen auf das wesentlichste. Die ausspracheangaben folgen derselben regel mit ausnahme von 1, 1 *been*, dessen aussprache zum mindesten bekannt sein sollte, und die ausserdem doppelt, mit *i* und *í*, üblich ist. Dagegen muss die aussprachebezeichnung schwere bedenken erregen, wenn einmal *Plymouth* als *Plymath*, ein anderes mal *Coves* als *kous*, ein drittes mal *lieutenant* als *lertenant*, *Vaughan* als *Vón*, *waistcoat* als *wescot* angegeben ist. Nach welchem prinzip findet diese bezeichnung statt, abgesehen davon, dass sie geradezu falsch ist? Von den erklärungen sind einige nicht ganz stichhaltig, so wenn erklärt wird, die *nobility* ginge aus der *gentry* hervor (3, 12), wenn *by and by* mit „gelegentlich“ (16, 3) übersetzt wird, wenn von *Sir James Gordon* gesagt wird (2, 7): „er war damals eine beliebte persönlichkeit“, und *Lord Yarborough* „bis vor kurzem präsident des *Yacht-Clubs*“ war (4, 3). Bei andern gelegenheiten vermisst man eine erklärungen für den schüler: *with her salts to her nose* (34, 40), bei den

anklagen des schmugglers gegen die englische gesellschaft (44, 23—32). Einige erklärungen sind wertlos, da sie nur nebensächliches treffen: *like Byron's Corsair* (36, 6), *Maintenon Cutlets* (43, 14). — Dagegen möchte ich auf die leider nicht immer mit glück durchgeführte methode hinweisen, unbekannte ausdrücke durch bekannte zu erklären. Die meisten dieser erläuterungen verraten geschick, nur zweimal *to wear round* = *to veer round* (27, 6) und *drifting* = *driving at random* (33, 27) scheint der ausdruck verfehlt, da *at random* dem schüler kaum bekannt sein dürfte.

Quedlinburg.

W. Tappert.

### III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen von Mitte Juli bis  
Mitte Oktober 1901.

#### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

##### a) Allgemeine Erziehungslehre.

- Conrad** (P.), Grundzüge der Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften in elementarer Darstellung. 1. Tl. Davos, H. Richter. M. 4.
- Ostermann** (Prov.-Schulr. Dr. W.) u. **Wegener** (Sem.-Lehrer L.), Lehrbuch der Pädagogik. 2. Bd. 11. Aufl. IV, 396 s. Oldenburg, Schulze. M. 4.
- Ziller** (weil. Prof. Tüskon), Einleitung in die allgem. Pädagogik. 2. Aufl. nach des Verf. Handexemplar hsg. v. Pfr. a. D. O. Ziller. X, 169 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,80.
- Hanschmann** (A. Bruno), Von der Wiege bis zur Hochschule. Das Fröbelsche Erziehungsgebäude in seiner Vollendung. Ein ergänzter Sonderabr. aus Friedr. Fröbel. Die Entwicklung seiner Erziehungs idee in seinem Leben. 54 s. Dresden, Bleyl & Kaemmerer.
- Thumser** (Gymn.-Dir. Dr. V.), Erziehung u. Unterricht. Ein Freundeswort an die Eltern. VII, 68 s. Wien, F. Deuticke. M. 1.
- Stoy** (Priv.-Doc. Dir. Dr. H.), Staat, Schule u. Erziehungsanstalt. Vortrag. 18 s. Leipzig, Engelmann. M. 0,60.
- Kerschensteiner** (Schulr. Schulkomm. Dr. G.), Staatsbürgerliche Erziehung der deutschen Jugend. Gekrönte Preisschrift. VI, 78 s. Erfurt, Villaret. M. 1,60.
- Trüper** (J.), Friedrich Wilhelm Dörpfelds sociale Erziehung in Theorie u. Praxis. VIII, 265 s. Gütersloh, Bertelsmann. M. 3, geb. 3,60.
- Buhle** (Dr. W.), Briefe über Erziehung an eine junge Mutter gerichtet. 220 s. Berlin, Dümmler's Verlag. M. 2,40, geb. 3,20.
- Krebs** (W.), Beiträge zur Frage der unterrichtlichen Verwertung von Schulansflügen. Progr. Barr. 20 s.
- Bach** (Willh. Carl), Pädagogische Konferenz. Vorträge. 204 s. Minden, Marowsky. M. 2.
- Schuberth** (A.), Ueber die Notwendigkeit eines Verkehrs zwischen Schule u. Haus. Progr. Wien. 1900. 8 s.
- Feil** (P.), Einiges von der ästhetischen Ausbildung der Schüler. Progr. Breslau. 10 s. 4<sup>o</sup>.
- Hschner** (Herm.), Ueber künstlerische Erziehung vom Standpunkt der Erziehungsschule. Zugleich Versuch e. Lehrplans, angewandt auf die Erziehungsschule des pädagog. Universitäts-Seminars zu Jena. Mit 4 lith. Taf. III, 118 s. (m. Fig. u. 4 Taf.). Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1,80.
- Breuell** (Oberl. B.), Kunstpflege in der Schule. Auf Grund Dresdner Erfahrungen bearb. Nebst Verzeichnis empfehlenswerter Bildwerke. 44 s. m. Abbdgn. Dresden, A. Müller, Fröbelhaus. M. 1.
- Linde** (E.), Kunst und Erziehung. Leipzig, Fr. Brandstetter. M. 3,40.

## b) Geschichte der Pädagogik.

- Schmid** (weil. Prälat Gymn.-Rekt. Dr. K. A.), Geschichte der Erziehung vom Anfang an bis auf unsere Zeit, bearb. in Gemeinschaft m. e. Anzahl v. Gelehrten. Fortgeführt v. Dr. Geo. Schmid. Stuttgart, Cotta Nachf. V., 1. Bender (Dr. H.), Geschichte des Gelehrten-schulwesens in Deutschland seit der Reformation. Schmid (G.), Das neuzeitliche nationale Gymnasium. VIII, 511 s. M. 16.
- Wentzel** (Rekt. C. A.), Repetitorium der Gesch. der Pädagogik. Zusammen- gestellt aus den hist. Werken v. Schumann, Schorn, Kahle, Neumaier, Kehrein, Schmidt u. a. 7. Aufl. VI, 114 s. Ebd. M. 150.
- Mertz** (G.), Das Schulwesen der deutschen Reformation. 3.-8. Lfg. Heidel- berg. C. Winter. je M. 1, 20.
- Kern** (H. K.), Schwäbische Schulordnung vom Jahre 1543 u. ihre Beziehungen zu der Württemberger Schulordnung 1559. Progr. Kitzingen. 75 s.
- Mücke** (R.), Beiträge zur Geschichte der höheren Schulen im XVIII. Jhd. Progr. Ilfeld. 1901. 36 s. 4<sup>o</sup>.
- Kant** (Imman.), Ueber Pädagogik. Mit Kant's Biographie hrsg. v. Prof. Dr. Thdr. Vogt. 3. Aufl. VII, 139 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 1. geb. 1,75.

## c) Pädagogische Psychologie.

- Habrigh** (Sem.-Oberl.), Pädagogische Psychologie. Die wichtigsten Kapitel der Seelenlehre unter durchgängiger Anwendung auf Unterricht u. Er- ziehung vom Standpunkte christl. Philosophie anschaulich dargestellt f. Lehrer u. Erzieher. 1. Th. Das Erkenntnisvermögen. XI, 224 s. Kempten. Kösel. M. 3, geb. 3,80.
- Payot** (Dr. Jules), Die Erziehung des Willens. Uebers. nach der 11. Aufl. der franz. Ausg. v. Dr. Titus Voelkel. Den Buchschmuck zeichnete Rich. Grimm. 315 s. Leipzig, Voigtländer. M. 3, geb. 4.
- Schleinitz** (Dr. O.), Darstellung der Herbart'schen Interessenlehre. 35 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,45.
- Wundt** (Wilh.), Grundriss der Psychologie. 4. Aufl. XVII, 411 s. Leipzig, W. Engelmann. Geb. M. 7.

## d) Didaktik und Methodik (besonders des neu-sprachl. Unterrichts).

- Wentzel** (Rekt. C. A.), Repetitorium der Didaktik. Hodegetik u. Schulkunde. 4. Aufl. VI, 51 s. Langensalza, Schulbuchhdlg. M. 1.
- v. Sallwürk** (E.), Die didakt. Normalformen. Frankf. a. M., Diesterweg. M. 2.
- Lehrproben u. Lehrgänge** für höhere Schulen. 67. u. 68. Heft. Halle, Buchh. des Waisenhauses. je M. 2.
- Hoffmann** (Taubst.-Anst.-Lehrer Hugo), Die Lautwissenschaft (Phonetik) u. ihre Verwendung beim muttersprachlichen Unterrichte in der Schule. VIII, 120 s. m. 22 Abbdgn. Breslau, F. Hirt. M. 2.
- Viëtor** (Wilh.), Kleine Phonetik des Deutschen, Englischen u. Französischen. 2. Aufl. Der 4. Aufl. der Original-Ausg. entsprechend. XVI, 132 s. m. 21 Fig. Leipzig, Reisland. M. 2,40.
- Holzer** (V.), Das Studium der modernen Sprachen als allgemeines Bildungs- mittel. Progr. Neutitschein. 14 s.
- Schrader** (B.), A Description of Langenberg for English Conversational Lessons. Progr. Langenberg. 1901. 25 s.
- Ritschel** (A.), La pratique de la grammaire selon la méthode psychologique. Progr. Plan. 22 s.
- Schmidt** (G.) u. **Holzer** (G.), Zur französischen u. englischen Unterrichtssprache. Beiträge zu einer Schulphraseologie. Heidelberg. 1900. 34 s.
- Zapp** (A.), The natural method for teaching foreign languages, according to the theories of P. Heness. 1. Buch. Berlin, C. Duncker. Geb. M. 2
- e) Unterrichtsorganisation, Lehrerstand, Lehrerbildung etc.
- aa) **Aron** (Dr. Otto), Moderne Bildung. Eine Flugschrift. 18 s. Wien, Bauer. M. 0,35.
- Baar**, Studien zur Frage der intellektuellen Ausbildung. Ein Beitrag zur Orientierung. 1900. 96 s.
- Weissenfels** (Ösk.), Die Bildungswirren der Gegenwart. XX, 384 s. Berlin, F. Dümmler's Verl. M. 5, geb. M. 6.

- Muff** (Rekt. Prof. Dr. Chrn.), Humanistische und realistische Bildung. 88 s. Berlin, Grote. M. 1.
- Fetzer** (Dr. C. Ad.), Vorschläge zur Neuordnung des württembergischen Gelehrten- u. Realschulwesens. 31 s. Stuttgart, Metzler. M. 0,75.
- Otto** (Berth.), Die Schulreform im 20. Jhrdt. Vortrag. 2. Aufl. 36 s. Leipzig, K. G. Th. Scheffer. M. 0,60.
- Tantzsch** (Geo.), Die Schulreform und die baltischen Provinzen. 25 s. Riga, Jonck & Paliewski. M. 0,50.
- bb) **Böckh** (Rich.) u. **Klatt** (Max), Die Alters- u. Sterblichkeitsverhältnisse der Direktoren u. Oberlehrer in Preussen. Denkschrift der vom Hrn. Minister der geistl., Unterrichts- u. Medizinal-Angelegenheiten eingesetzten Kommission. VI, 36 s. m. 20 Tab. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 2.
- Schwarz** (Gymn.-Oberl. Dr. E.), Dr. H. Schröder und die preussische Oberlehrerfrage: eine Ehrenschild Preussens. 42 s. Schalke, Kannengiesser. M. 0,60.
- cc) **Frick** (P.), Die Lehrerbildung in Württemberg. Stuttgart, Muth. M. 2,40.
- Prüfungsordnung** für die Kandidaten des höheren Lehramts in Preussen. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 1.
- f. Lehrerinnen in Preussen. Ebd. M. 1,20.
- Prüfungs-Ordnung** f. d. Kandidaten des höheren Lehramts in Preussen. — Ordnung der Prüf. f. d. Lehramt an höh. Schulen v. 5. II. 1887. Ordnung der Prüf. f. d. Lehramt an höhern Schulen in Preussen v. 12. IX. 1898. m. den Ministerial-Erlassen v. 26. II. 1901. Ordnung der prakt. Ausbildung der Kandidaten f. d. Lehramt an höhern Schulen in Preussen v. 15. III. 1890 etc. Halle, Buchh. d. Waisenhauses. M. 1, kart. 1, 25.
- dd) **Külz** (W.), Haftbarkeit des Lehrers bei Ausübung seines Berufes. Leipzig, A. Hoffmann. M. 0,80.
- Laake** (K.), Schulrechts-Lexikon. Enth. gesetzliche Bestimmungen, behördl. Verordnungen u. gerichtl. Entscheidungen auf dem Gebiete des Schulwesens in Preussen. 1. Hft. IV, 80 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 1,20.
- ee) **Bähre** (A.), Die University Extension Summer Meetings (volkstümliche Hochschulkurse in England), ein Mittel zur Erweiterung und Vertiefung der Kenntnis englischer Sprache u. englischen Lebens. Progr. Kreuznach. 30 s.
- Angerer** (Realschul-Suppl. Dr. H.), Der realistische Unterricht in Oestreich m. bes. Rücksicht auf die Realschule u. vor allem der Realschule zu Klagenfurt, dargestellt am Schlusse des 1. Halbjahrhunderts ihres Bestandes. I. Der realist. Unterricht vor dem J. 1851. Progr. 95 s. Klagenfurt, F. v. Kleinmayr. bar M. 1.
- Waneck** (A.), Das Realschulwesen Mährens 1848—98. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte desselben. II. Schluss. Progr. M.-Ostrau. 1900. 23 s.
- Kerschensteiner** (Stadtschulrat Dr. G.), Beobachtungen u. Vergleiche über Einrichtungen f. gewerbliche Erziehung ausserhalb Bayern. XI, 245 s. München, Gerber. M. 4, geb. 4,75.
- Die gewerbliche Erziehung der deutschen Jugend. Fest-Vortrag. 16 s. Darmstadt, A. Koch. M. 0,75.
- f) Lehrbücher für den englischen Unterricht.
- aa) **Authors**, Modern English. Edit. with Biographical Sketches and Explanatory Notes by Dr. H. Saure. Berlin, F. A. Herbig.
- XI. Dickens (Charles), The Cricket on the Hearth and a Christmas Carol. Wordsworth (W.), The Highland Girl, Lucy, She was a Phantom of Delight and Yarrow Visited. VIII, 99 s. M. 1,40.
- XII. Irving (Washington), The Alhambra. Lord Lytton, The Last Days of Pompeii. Poe (Edgar Allan), The Bells, The Raven, Annabel Lee, and To One in Paradise. VIII, 104 s. M. 1,40.
- Dasselbe. Vocabularies zu Vol. VII—XII. Ebd. je M. 0,20.
- Adams** (H. C.), The Cherrystones. Partly from the Mss. of the Rev. W. Adams. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Oberlehrer Dr. H. Ulrich. I. Tl. Einleitung. u. Text. II. Tl. Anmerkungen. VIII, 103 s. m. 1 Abbildg. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,20, Wörterbuch 56 s. M. 0,60.

- Adventures** by Sea and Land. Hrsg. v. H. Saure. 2 Vols. Leipzig, Dieterich. Geb. M. 1,10.
- Henty** (G. A.), Both Sides of the Border. In gekürzter Fassung f. d. Schulgebrauch herausgeg. v. Realsch.-Oberl. Dr. Karl Münster. 1. T. Einleitung u. Text. II. Tl. Anmerkungen. VI. 146 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. u. geh. M. 1,50; Wörterbuch 51 s. M. 0,50.
- Hope** (A. R.), Sister Mary; or a Year of my Boyhood. Für den Schulgebrauch erläutert v. J. Klapperich. VII. 95 s. Glogau, Flemming. M. 1,20.
- Prescott** (Will. H.), History of the Conquest of Mexico. Hrsg. v. G. A. Stoll. IV, 89 s. München, Lindauer. M. 0,80, geb. 1.  
(Frz.-engl. Klassikerbibl. Hrsg. v. Bauer u. Dr. Link. 35. Bdehm.)
- Stories** for the Young. By Various Authors. Ausgewählt u. f. den Schulgebrauch erläutert v. J. Klapperich. VII. 89 s. Glogau, C. Flemming. Geb. M. 1,20.
- Dammholz** (Mädchensch.- u. Sem.-Dir. Prof. Dr. R.), Englische Poesie. (G. Ebeners engl. Lesebuch f. Schulen u. Erziehungsanstalten.) 2 Tle. Hannover, Meyer. M. 1,75, geb. 2,25.  
1. Für die Unter- u. Mittelstufe. Mit Wörterb. hrsg. VIII. 81 s. M. 0,75, geb. M. 1.  
2. Für d. Oberstufe, Seminarier u. Fortbildungsanstalten. Mit erläut. Einleitungen u. Noten hrsg. VIII. 114 s. M. 1, geb. 1,25.
- Goerlich** (Realgymn.-Oberl. Dr. E.), The British Empire. Its Geography, History, and Literature. Ein Hilfsbuch f. den englischen Unterricht in den oberen Klassen. (Sonderabdr. des II. T. des engl. Lesebuchs.) 157 s. Paderborn, F. Schöningh. M. 1,40.  
— Englisches Lesebuch. 2. Aufl. VIII. 315 s. Ebd. M. 2,80.  
— Englisches Uebungsbuch. 2. Aufl. VIII, 202 s. Ebd. M. 2.
- Süpfle** (Dr. L.), Englische Chrestomathie f. Schulen u. Privatunterricht. Mit erläuternden Anmerkungen u. Wörterbuch. Neu bearb. v. Dr. J. Wright. 9. Aufl. VIII, 431 s. m. 2 Karten. Heidelberg, Groos. M. 3,60.
- bb) **Krüger** (R.) u. **Trettin** (Alb.), Lehrbuch der englischen Sprache. Nach prakt. Grundsätzen bearb. f. Fortbildungs-, Handels- u. Mittelschulen. XV, 296 s. m. 10 Abbdgn. Leipzig, Teubner. Geb. M. 2,60.
- Reuter** (Handelslehranst.-Oberl. W.), Kurz gefasste u. leicht verständliche Grammatik der englischen Sprache zum Selbststudium. 130 s. 32<sup>n</sup>. M. 0,50. Leipzig, Verlag f. Kunst u. Wissenschaft. (N. 326—30 der Miniatur-Bibliothek.)
- Schröer** (Prof. Dr. A.), Modernenglische Elementargrammatik. (Laut- u. Formenlehre.) (Aus Grieb-Schröer, engl.-deutsches u. deutsch-engl. Wörterbuch.) Stuttgart, P. Neff Verl. M. 0,30.
- Graefers** (A.), English Translator. A course of exercises for the use of the German student of the English language. 3rd ed. VI. 158 s. Basel, Reich. Geb. M. 2.
- Anton** (Privatlehrer), Do you speak English? Praktische Anleitung zur Konversation in der englischen Sprache. 44 s. 32<sup>n</sup>. Leipzig, Verlag f. Kunst u. Wissenschaft. (Miniatur-Bibl. No. 348.)
- Hausser** (Prof. E.), Selbstunterrichtsbriefe zur Erlernung der englischen Sprache, unter Mitwirkung v. Fachmännern nach eigener Methode bearbeitet. Verf. v. H. u. Oberl. Dr. R. Kron, unter Mitwirkung v. Chr. Darling, B. A. Neubearbeitung. 27 Briefe. 434 u. 51 s. Karlsruhe, Bielefeld. In Leinw.-Mappe M. 20.
4. Geschichte und Landeskunde.
- Baedeker** (K.), Great Britain. 5th ed. 12<sup>n</sup>. pp. LXIV, 600. Leipzig, K. Baedeker. Geb. M. 10.
- Steffen** (Gust. F.), London als Mittelpunkt des englischen Lebens. Neue Titel-Ausg. der Schrift: In der Fünfmillionenstadt. Kulturbilder aus dem heut. England. Aus dem Schwedischen von Dr. O. Reyher. III, 387 s. Stuttgart, Hobbing & Büchle. M. 2, geb. 3.

- Heiderich** (Dr. Jean Heinr.). Das Wachstum Englands. Wirtschafts-geschichtliche Skizze. 66 s. Cassel, Victor. M. 1,20.
- Du Moulin-Eckart** (Prof. R. Graf). Englands Politik u. die Mächte. 80 s. München, Lehmann's Verl. M. 1,50.
- Scholl** (Carl). Erobert oder erräubert? Geschichtlicher Nachweis, wie England Ostindien nahm. Ein Seitenstück zum Burenkrieg. 48 s. Bamberg, Handelsdruckerei u. Verlagshandl. M. 1.

## 5. Vermischtes.

- a) **Verhandlungen** des 9. allgem. deutschen Neuphilologentages vom 4. bis 7. VI. 1900 zu Leipzig. Hrsg. vom Vorstände der Versammlung. IV, 191 s. Hannover, C. Meyer. M. 2,40.
- Jahresbericht**, pädagogischer. v. 1900. Bearb. u. hrsg. v. Schulinsp. H. Scherer. 53. Jahrg. XIII, 599 u. 244 s. Leipzig, Brandstetter. M. 12.
- Bibliographie** der deutschen Zeitschriftenliteratur u. Einschluss v. Sammelwerken u. Zeitungen. 8. Bd. Jan.—Juni 1901. In 10 Lfg. 1. Lfg. 1—40. Leipzig, Dietrich. M. 20.
- Jahresbericht** über d. Erscheinungen auf dem Gebiete der germ. Philologie, hrsg. v. der Gesellschaft f. deutsche Philologie in Berlin. 22. Jahrg. 1900. 2 Abtgn. 1. Abt. 160 s. Leipzig, Reiland. Für vollständig bar M. 9.
- Verzeichnis** der an der Universität Leipzig erschienenen Dissertationen u. Fakultätschriften auf englischem Gebiet. 7 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. bar M. 0,50.
- b) **Heintz** (Justizrat E.), Das Reichsgesetz über das Verlagsrecht. Vom 19. VI. 1901. Textausg., mit Einleitg., Anmerkgn. u. Sachregister. XVI, 123 s. Berlin, Guttentag. M. 1,50.
- Kuhlenbeck** (Rechtsanw. Dr. L.), Das Urheberrecht an Werken der Litteratur u. Tonkunst u. das Verlagsrecht. Mit 1 Anh.: Die Staatsverträge u. wichtigsten Bestimmungen der ausländ. Gesetzgebung betr. geist. Eigentum. VI, 354 s. Leipzig, Hirschfeld. M. 8, geb 10.
- Lindemann** (Ger.-Assess. O.), Gesetz betr. das Urheberrecht an Werken der Litteratur u. d. Tonkunst. Vom 19. VII. 1901. Text-Ausg. u. Einleitg., Anmerkgn., u. Sachregister. Nebst Anhang enth. die Berner Uebereinkunft v. 9. IX. 1886 u. das Pariser Zusatzabkommen vom 4./V. 1896. 136 s. Berlin, Guttentag. M. 1,50.
- Voigtländer** (Verlagsbuchhdr. Rob.), Die Gesetze betr. das Urheberrecht u. das Verlagsrecht an Werken der Litteratur u. der Tonkunst. v. 19. VI. 1901. Sachlich erläutert. Mit e. Anhang, enth. d. littarar. Gesetze von Oestreich, Ungarn, der Schweiz, die Berner Uebereinkunft u. die wichtigsten Staatsverträge. 357 s. Berlin, Vahlen. M. 6.
- Voigtländer** (Verlagsbuchhdr. Rob.), Der Verlags-Vertrag über Schriftwerke, musikalische Kompositionen u. Werke der bildenden Künste. Ein Handbuch der Verlagspraxis. 3. Aufl. 62 s. Leipzig, Rossberg & Berger. Kart. M. 1,20.

Wurzen.

Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. An English Miscellany (Keller)	1
Arthurian Roman-cs. Nr. III: Guingamor, Lanval, Tyolet, Bisclaveret. Four lais rendered into English prose from the French of Marie de France and others by Jessie L. Weston (Binz) . . . . .	8
Schütt, The Life and Death of Jack Straw (Aronstein) . . . . .	9
Ludwig, Shakespeare-Studien. Hg. von Moritz Heydrich (v. Westenholz) . . . . .	11
Ib. Pogatscher, Etymologisches . . . . .	13
Holthausen, <i>Wel und well</i> im Ormulum . . . . .	16
Mann, Zur Bibliographie des Physiologus. III. . . . .	18
II. Walter, Die Reform des neusprachl. Unterr. auf Schule u. Universität (Aronstein)	21
Victor u. Dorr, Englisches Lesebuch, Unterstufe (Glauning) . . . . .	23
Alcott, Good Wives. Für den Schulgebr. v. Prof. Dr. Adolt Müller } (Tappert) {	25
Marryat, The Three Cutters. Herausg. von Dr. Reginald Müller } (Tappert) {	26
III. Neue Bücher . . . . .	28

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Leipzig.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIII. Bd.

Februar 1902.

Nr. II.

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Notes on English Etymology chiefly reprinted from the Transactions of the Philological Society** by the Rev. **Walter W. Skeat**. Litt. D. etc. Oxford, Clarendon Press, 1901. XXII u. 479 ss. 8°.

Wie Skeat in einem früheren buche: *'A Student's Pastime'*, eine grössere anzahl von beiträgen zu den *'Notes and Queries'* von 1866—96 gesammelt hatte, hat er jetzt in diesem stattlichen bande eine reihe von aufsäzen aus den jahren 1882—1900 vereinigt, die fast alle in den *'Transactions'* der Philological Society erschienen sind. Nur die aus dem letzten jahre stammenden treten hier zuerst an die öffentlichkeit, einige wenige sind aus den *'Proceedings of the Cambridge Phil. Soc.'*, neueren nummern der *'N. & Q.'*, des *'Athenæum'* und der *'Modern Language Notes'* hinzugefügt. Den hauptinhalt bilden, alphabetisch geordnet und mit den jahreszahlen der abfassung versehen, kürzere und längere bemerkungen über die etymologie einzelner schwieriger wörter. Wenn auch deren ergebnisse z. t. bereits in neueren lexikalischen werken, wie dem *Century Dictionary*, der neuen auflage von Webster und dem *New English Dictionary* aufnahme gefunden haben, so bieten sie doch noch genug des neuen und noch nicht verwerteten. Nicht bloss der mittelenglische sprachschatz erfährt durch diese beiträge vielfache bereicherung, sondern auch der Shakespeareforscher wird manches wichtige und bisher nicht erkannte darin finden. Da eine anzahl entdeckungen und funde

erst nach dem erscheinen der betreffenden lieferungen des Oxforder wörterbuches gemacht sind, so bietet Skeats buch auch noch eine reihe berichtigungen und ergänzungen zu diesem Standard werke der englischen philologie. Aber auch abgesehen davon, ist ein einblick in das allmähliche wachsen unserer einsicht in die entwicklungsgeschichte des englischen wortschatzes so ansserordentlich anziehend, dass jeder anglist mit vergnügen das erste auftauchen einer ihm vielleicht längst bekannten thatsache auf den seiten des vorliegenden buches verfolgen wird. Wenn wir sehen, wie der um unser fach so hochverdiente verfasser, dessen vorzüglich gelungenes bild (nach einem gemälde von Brock) in lichtdruck beigegeben ist, unermüdlich mit unendlichem fleisse, ungeheurer belesenheit und glücklichem scharfsinn so viele dunkle rätsel gelöst hat, wird nicht bloss das gefühl der verehrung und dankbarkeit ihm gegenüber bei uns wachsen, sondern auch die überzeugung sich befestigen, dass bei weiterer strenger arbeit in diesem geiste noch von manchem verhüllten geheimnis der englischen sprach- und litteraturgeschichte die schleier fallen werden. Durch nacht zum licht!

An diesen hauptteil schliessen sich kleinere aufsätze über die sprache von Mexiko, über wörter brasilianischen, peruvianischen und westindischen ursprungs, ein verzeichnis englischer wörter in anglo-französischer form, einige nachträge und ein kurzer index zu den beiläufig, unter anderem titelkopf, besprochenen wörtern. Eine einleitung erzählt die entstehung dieser forschungen und berichtet nicht ohne berechtigte genugthuung von den z. t. sehr wichtigen entdeckungen Skeats auf dem gebiete der englischen litteraturgeschichte und handschriftenkunde.

Mit welchem interesse ich des verfassers neue schöne gabe in die hand genommen, mögen einige den schluss dieser anzeige bildende bemerkungen zeigen.

S. 19 ist von einem mscr. in *Schlestadt* die rede. Könnten die Engländer sich nicht entschliessen, das seit 30 jahren wieder deutsch gewordene *Schlettstadt* i. E. mit seinem guten rechten namen, statt mit dieser hässlichen französischen verballhornung zu benennen? — S. 20 unter *brook* wird nhd. *bruch* ohne weiteres diesem engl. wort gleichgestellt, ohne dass verfasser darauf hinweist, dass wir zwei worte: 1. *bruch* =



mhd. *bruoch*, 2. *bruch* = mhd. *bruch* (ae. *bryce*) haben. Nur das zweite bedeutet 'breach, rupture, fracture'. — S. 26. *Burly* bringt Schröer mit mhd. *gebährlich*, Kluge-Lutz mit ahd. *buro-* 'sehr' zusammen, während Skeat es von einem ae. \**būrlic* (zu *būr* 'gemach, zimmer') ableiten will. Ich möchte an die möglichkeit erinnern, es als ableitung von ae. *gebūr* 'bauer' m. zu fassen. — S. 33. Zu *ceiling* vgl. ahd. *hīmilizzi* 'zimmer-, zeltdecke', nl. *ghehemelte* 'gaumen; betthimmel'. — S. 36. Zu *chevron* vgl. mhd. *bock* als bezeichnung für ein gestell. — S. 42. Die etymologie von port. *cobra* ist richtig bei Körting<sup>2</sup> gegeben. — S. 48. Zu den unter *cowslip* verzeichneten ausdrücken für 'kuhmist' vgl. mhd. *kuhfladen*; ein gegenstück zu *cowslip* als pflanzenname ist übrigens frz. *pisse-chien* 'tintenpilz' (*coprinus atramentarius*). — S. 58, zu *darn*: auch mhd. *stopft* man strümpfe! — S. 79. Zu e. *duffer* vgl. mhd. *taube nuss*, *nessel*. — S. 82. Die ältesten belege für *earnest* 'handgeld' sind: *erres Vices & Virtues* 19, 28 und *earres* ib. 31, 28. — S. 87. Zu *fad* < *fatuus* vgl. Körting<sup>2</sup> s. v. — S. 100. Zu *flirt* vgl. Woestes westf. wtb. unter *vīr*. — S. 103. Die ableitung des e. *fond* von afries. *fanne* 'weib', das Skeat dann auch zu schwed. *fåne* 'narr' stellt, scheidert doch wohl an aschwed. *fåne*, norw. *fåen* 'einfältig', die Tamm in seinem etym. wtb. besser mit *få* (adj. oder verbum?) zusammenbringt. Das auf s. 104 oben erwähnte norw. suffix *-att*, *-utt* entspricht eher dem aisl. *-óttir*. — S. 109. Das *ll* in aisl. *völl-r* ist, wenn das wort = mhd. *wald* ist, natürlich aus *lp*, nicht aus *ll* entstanden. — S. 130. *Howard* kann nicht mit *Hayward* identisch sein! — S. 143. Stratmann-Bradley verzeichnet *ille* unter *ilde*. — Ib. könnte nord. *ill-r* nicht dasselbe sein, wie der zweite teil von german. *ub-ila-*? *Ub-* müsste dann ein präfix sein. — S. 159 f. *Lay-figure* aus holl. *lee-man*, *lede-man* entspricht mhd. *gliederpuppe*. — S. 161. Fürs ae. ist nur ein paradigma nom. *lós*, obl. *léswe* anzusetzen, denn *lés* ist aus \**lésu*, \**léswu* entstanden, vgl. Sievers, ags. gram.<sup>3</sup> § 260. — S. 165. Zu *lion*: gr. *léeara* stellt für \**léanja*. — S. 171 z. 2 v. u. l. *ljóðer* st. *lyðer*. — S. 181. Sollte mlat. *mascula* (ne. *mascle*) nicht deminutiv von german. *māasca* 'masche' sein? — S. 183. *Mazurka* bedeutet ebensowenig 'Massovierin', wie *Polonaise*, *Polka* 'Polin', *Française* 'Französin', *Anglaise* 'Engländerin', *Tirolienne* 'Tirolerin'. Die namen dieser tänze sind vielmehr aus dem frz. à l'Anglaise

‘auf englische art’ etc. zu erklären, vgl. das ital. *alla polacca*, frz. *à la polacca* ‘auf polnische art’, wenn nicht einfach *dance* zu ergänzen ist. Nach Meyers Konvers.-Lex.<sup>5</sup> hat *polka* ausserdem nichts mit poln. *polka* zu thun, sondern kommt von tschech. *pálka* ‘halbschritt’, da er 1830 in Böhmen erfunden ist. — Ib. zu *mazzard* vgl. nhd. *kopf* = e. *cup*. — S. 191. Auch im nhd. haben wir *muhen* = e. *moo*, afrz. *muir*. — S. 198 oben: Der vogel *nachtschade* heisst im nhd. auch *nachtschatten*. — S. 200. *Occamy* steht offenbar für verkürztes *auchemy* < *alchemy* (vgl. *talk* etc.); ältere ne. grammatiken des 18. jhdts. geben häufig *akkimi* als aussprache dieses wortes, wo *a* kurzes offenes *o* bedeutet. — S. 211. Zu *peep* vgl. auch Woeste unter *pípen*. — S. 214. Zu *pickaback* vgl. das nhd. *huckepack* — Ib. zu *pickle*. Das ostfries. *pökel* kann kaum zu aisl. *púki*, ae. *púca* gehören, sondern scheint mir dem holl. *peukel* ‘pocke’ zu entsprechen, während e. *pickle* gar wohl auf dem ae. demin. \**pýcil* beruhen könnte (vgl. *cécil* ‘küchelchen’). — S. 221. *Polka* beruht auf tschech. *pálka*, vgl. oben zu *Mazurka*. — S. 222. Zu *poltroon* (am ende) vgl. auch nhd. *bock* als gerätsname. — S. 226. Zu *to go to pot* vgl. schon me. *put to þe pot*, worüber ich Anglia XIII, 359 gehandelt habe. — S. 227. Zu *potenere* vgl. noch mnd. *pollenere* ‘wallfahrer, bettler, landstreicher’. — S. 240. Zu *raderore*: frz. *ras* entspricht ital. *rascia*. — S. 249. Zu *rill*: ae. as. *rīð(e)* gehört vielleicht (mit anderem suffix) zu lat. *rīvus* ‘bach’? — S. 257. In *sausage* für *sausice* ist natürlich suffixvertauschung anzunehmen. — S. 267. Zu *service-tree*: ae. *sýrfe* beruht nach Pogatscher s. 124 auf vulgärlat. \**sorbea*. — S. 270. *Shire*, ae. *scír*, ahd. *scíru* könnte zu lat. *cūra* (alt. *coera* = idg. \**koivā*) gehören, das ja auch ‘verwaltung’ bedeutet (vgl. die ae. glosse *procuratio*: *sciör*, ahd. *scíra habén*: *procurare*); das german. wort würde dann auf idg. \**s-keivā* oder \**s-kivā* beruhen. Im Ahd. bedeutet *scíra* nach Schade ‘besorgung, geschäft’; für die entwicklung des abstrakten begriffes zum konkreten ‘verwaltungsbezirk’ vgl. noch lat. *provincia* und das ältere nhd. *pflēge* ‘bezirk’. Im Ae. finden sich noch beide bedeutungen ‘care, business’ und ‘shire, province’ neben einander, vgl. Skeat s. v. — S. 279. Zu *sprint* vgl. mhd. *sprezen* und *sprinzen* bei Schade. — S. 283. *Stodge*, afrz. *estochier* gehört wohl eher zu mnd. *stoken* ‘stochern’. — Ib. Die bemerkungen über *stook*

sind nicht ganz richtig, denn e. *oo* entspricht wohl hd. *u* (z. b. in *stool* — *stuhl*), aber nicht nhd. Das angeführte nhd. *stuke* (d. i. *stüke*) ist natürlich = hd. *stauche*, worüber Kluge zu vergleichen ist. Das e. *stook* zeigt nördliche lautform, da man eigentlich \**stuck* erwarten sollte (vgl. einerseits *brook*, anderseits *duck*, *puck*, *buck*, *huck*, *suck*, siehe Luick, Anglia XVI, 500 ff.). Mit *stuck* kann *stook* < *stüke* keinesfalls verwandt sein. — S. 290. Die ableitung von *tankard* aus schwed. *stänka* ist wenig überzeugend, da dies selbst wohl erst aus dem mnd. *stande* (demin. \**stantke*) = mhd. *staude*, ahd. *stanta* stammt. Ich möchte es als ableitung von roman. *lank* 'behälter' fassen. — S. 299. Auch im Deutschen heisst der *thief in a candle* 'dieb' oder 'räuber'. — S. 304. Das verstummen des *t* zwischen *s* und *m* in *transom* = *transtrum* findet auch in *Christmas* statt.

Kiel, 2. Oktober 1901.

F. Holthausen.

**Christoph Fr. Grieb's Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch.** Zehnte Auflage mit besonderer Rücksicht auf Aussprache und Etymologie neubearbeitet und vermehrt von **Dr. Arnold Schröer**, o. Professor der englischen Philologie an der Universität Freiburg i. B. Vollständig in 42 Lieferungen à 50 Pf. Lieferung 35—37 (Irgend—Rück-). S. 529—800.

Wie in den zuletzt besprochenen lieferungen, <sup>1)</sup> beziehen sich auch hier die änderungen Schröers weniger auf die quantität, als vielmehr auf die qualität des wortschatzes. Denn zwischen dem vorliegenden teile der neuauflage und der entsprechenden partie der alten auflage (s. 470—716) ergibt sich nur eine differenz von 25 seiten, die, wenn man den grösseren druck, sowie die aufnahme von präfixen und suffixen, von wörterklärungen und reicheren etymologischen angaben berücksichtigt, noch mehr zurücktritt. Was die art der bearbeitung betrifft, so befolgt Schröer dieselben grundsätze, wie bisher: eigennamen, veraltete wörter und allzu spezielle technische ausdrücke werden ausgeschieden und durch wörter der modernen verkehrs- und litteratursprache ersetzt. Unter

<sup>1)</sup> Bd. XII, s. 80.

den in den buchstaben K und N neu auftretenden wörtern verdienen besonders folgende hervorgehoben zu werden: a) kajolieren. Kandare, Kamüle, Kapotte, Käppi, kaptivieren, Karamel, Kartograph, Kaschmir, Kasein, Kasino, Kasperle, kavieren. Keramik. Kipfel. Kladderadatsch, Klim(m)stag, Knickebein, koalysieren, Koalition, Kombination, Kommittent, Kompensation, komplizieren, Kondukt, Kontakt, Kontext, konträr, Konzinnität, Korde, kordial, Kormoran, Krähwinkel, krass, Krassheit, Kremser, Krimmer, kulinarisch, Kulm, Nassauer, Necessaire, nervös, Nervosität, Neuralgie, Nihilismus, Nitrat, Nonchalance, Nonplusultra, Nonsens, Novum, Nuance, Nucke; b) die provinzialismen Käfter, Kail, Kappel, Kant, Käscher, Kate, Keib, Kilt, Kinkerlitzchen, Klüngel, Knaus, knobben, Knust, Koder, Koderl, Kogel, kokeln, krampeln, Kraxe, Kruke, Kukurutz, nöhlen, museln; c) familiäre ausdrücke, wie Kalauer, kapabel, kapiieren, kapores, Karnikel (*scapegoat*), Karrete, klimperklein, klipp und klar, Krabate, Krimskrams, muscheln.

Zu den stehen gebliebenen artikeln sind selbst die neuesten, volkstümlichen bedeutungswandlungen sorgfältig notiert worden; vgl. Kiebitz *looker on at a card-party*, klassisch *first-rate*, *capitul*, Klaua *bad hand-writing*, *scrawl*, Kosak *card-sharper*, kümmern *to cram, to study hard*. Auf die erklärang der ausdrücke des deutschen schul- und universitätslebens ist eine besondere sorgfalt verwendet worden; z. b. Kneipe (*students' carousal*, in Koller und Kanonen *in leather-breeches and jack-boots*, Kommers *commers, students' festivity and Kneipe on a large scale on special occasions*, Maturitätsexamen *final examination at a higher (German) public school*, nachreiten (ein Kolleg) *to fill up omissions in a notebook of lectures*, pumpen *to take or give on tick*, Realschule *German public school without instruction in classics*.

Um zu zeigen, mit welchem interesse ich artikel für artikel durchgesehen habe, will ich noch folgenden bemerkungen raum geben: S. 539 „Kajütentreppe *companion-ladder*“; besser *companion-way* (vgl. Annandale, *A Concise Dictionary: c-ladder, the steps or ladder between the main-deck and the quarter-deck; c-way, the staircase at the entrance to the cabin of a vesssl*). — S. 545 „Karaffe *carafe, glass water-bottle*“; warum ist das im alten 'Grieb' stehende „*decanter*“ nicht aufgenommen worden? — S. 548 „Katzenjammer *seediness that*

*follows a drinking debauch, next-morning-headache*: auch *hot coppers*. — S. 556 „Kinnlade *mandible*“; auch *jaw-bone*. — S. 562 „Klempner *tin-man, tin-smith, tinker*“; der letztere ausdruck ist zu streichen, da er einen herunziehenden kesselflicker bedeutet. — S. 570 „Kolibri *colibri*: lies *humming-bird!*“ — S. 587 „Küchenabfall *kitchen-stuff, refuse*“; auch *offal*. — S. 699 „Nagelbohrer *gimble*“; lies *gimblet* oder *gimlet* — S. 709 „Neuling *novice, beginner, tyro, new-hand*“; auch *greenhorn*.

Wien, Dezember 1901.

J. Ellinger.

**Dr. J. Haber.** *John Heywood's "The Spider and the Flie"*. Ein Kulturbild aus dem 16. Jahrh. Berlin, E. Felber 1900. pp. XI + 113. 8°. Pr. M. 3. — (Schick u. v. Waldberg, Litterarhistorische Forschungen. XV. Heft.)

Die lektüre dieses „kulturbildes“ ergibt, dass es eine gründliche und dankenswerte monographie über ein werk der englischen litteratur enthält, über das die bekannnten kompendien wenig oder gar nichts brachten (von Ten Brink und Koerting wird es gar nicht erwähnt), während über die bedeutung und deutung der allegorie im gedicht gegenüber der bis jetzt angenommenen und auch gegenüber der modifizierten von A. Ward ganz neue gesichtspunkte gebracht werden, die fast alle unwiderleglich oder plausibel sind.

Ueber die biographie Heywoods wird kurz auf Ward (Dict. of Nat. Biogr.) und Swoboda verwiesen; nach den zwei alten exemplaren (1556) im Brit. Mus. wurde 1894 von der Spenser Society eine neue ausgabe veranstaltet. Der text besteht aus 7399 (!) versen in 98 kapiteln, in der sieben-zeiligen Chancer-strophe geschrieben, nebst vorrede und Conclusion in paarweise gereimten versen. Ueber den inhalt giebt Haber p. 3—34 eine genaue analyse. Bezüglich der benennung wählt er gegenüber Warton's "apologue" nach Vilmar „ein allegorisch-satirisches tiergedicht“. Auch der quellennachweis erscheint uns vollständig gelungen, nämlich die benützung von Thomas More's epigramm, dem auch die spinnentabel und ihre moral aus dem gedichte More's: *Venatus Aranea* zu verdanken ist, ein nachweis, den Haber die bekannte belesenheit Josef Schicks in München lieferte. In der äusseren

form fusst Heywood auf Chaucer und Lydgate, wie er auch sein gedicht einem spiegel vergleicht. Gehen wir nun zu dem hauptteil der abhandlung, der deutung und datierung (p. 35—99) über.

Die gewöhnliche deutung bis auf Ward, die auch von Wülker in seiner litteraturgeschichte angegeben ist, war die, dass unter der spinne die protestanten, unter der fliege die katholiken zu verstehen sind, deren konflikt fort dauert, bis die königin Maria (als magd) im auftrage Christi und ihrer herrin, der kirche, spinne und spinnweben hinwegfegt. Ward nun lieferte in der einleitung zur neuausgabe (1894) eine neue erklärung, die teilweise richtig ist: es sei nicht von einem religiösen, sondern sozialen konflikt die rede und zwar von dem unter dem namen "Pilgrimage of Grace" bekanten aufstand von 1536; dazu fänden sich auch anspielungen auf die rebellen von 1549, z. b. der "Tree of Reformation"; unter der spinne sei der herzog von Northumberland zu verstehen.

Daran anknüpfend, weist Haber nach, dass Ward die erste hälfte übergangen hat, und nur von der spinne des zweiten teiles spricht. Er stellt zunächst fest: Teil I, kap. 1—27 handelt von juristischen dingen und der gerichtsverfassung, sodass also als ausgangspunkt des gedichtes eine unblutige "legislative revolution" anzunehmen sei, mit erinnerungen an den aufstand von 1536, der aber nicht das hauptmotiv ist. Die spinne dieses ersten teiles ist der allmächtige kardinal Wolsey, der zum gegenstand der satire gemacht wird, unter der fliege ist hier höchst wahrscheinlich Thomas More als sprecher im parlament für die reform der gerichtsbarkeit zu vermuten. Nachdem die dichtung erst nach circa 19 jahren von Heywood wieder aufgenommen wird, bilden das thema des zweiten teiles die pachtverhältnisse, die damals auch nach zeitgenössischen quellen (balladen, Crowley, Latimer, William Forest, der „denselben gegenstand bespricht wie Heywood“ u. a.) sehr im argen lagen. Jetzt liefert den hauptstoff die bewegung von 1549 und der sturm der rebellen auf Norwich; jetzt ist die spinne, wie schon Ward angegeben, nachgewiesenermassen der graf von Warwick, der spätere herzog von Northumberland. Auch hier ist wahrscheinlich die fliege Thomas Morus, der nun, als Lord-kanzler von Eng-

land, sich anders erweist wie früher als theoretiker in seiner utopie (diese letztere, sehr scharfsinnige hypothese Habers p. 97, ist allerdings nicht erwiesen): unter der ameise ist wahrscheinlich die vertretung der geistlichkeit zu verstehen.

Das ist in der hauptsache die von Haber jetzt festgestellte erklärung der allegorie; es ist ein vergnügen, zu verfolgen, wie er dies alles, meist kaum bestreitbar, aus stellen des gedichtes selbst oder sicheren kombinationen beweist: so p. 40 und 68, dass nicht das jahr 1536 der ausgangspunkt der dichtung, so p. 47 ff., p. 62, 63 die anspielungen auf den kardinal Wolsey, die fast greifbar sind, wobei gelegentlich (p. 68) auch Swoboda und Brandl widerlegt werden. Auf andere interessante einzelheiten und auf die illustrierenden stellen aus andern autoren können wir hier nicht eingehen, auch wollen wir nicht die öfter sich findenden wiederholungen im text beanstanden, oder die (p. 63) sich ergebende ungenauigkeit in den folgerungen für "bedfellow". Und warum zog (p. 53) Haber nicht die konsequenzen und nimmt die bestimmte persönlichkeit More's als sprecher an?

Aus dem vorgehenden ist zu ersehen, dass der wert des gedichtes, über den Haber am schluss handelt, doch trotz seiner breite nicht so gering ist, als man annahm, wenigstens für den freund der kultur- und litterärsgeschichte. Es bietet eine reiche fülle von sprichwörtern und volksmässigen ausdrücken, bildern und vergleichen, es bespricht rechtspflege, grundbesitz und verfassung, und ton und stoff ist gut bürgerlich und englisch. Und an der hand von Habers arbeit haben wir so einen trefflichen einblick in das England vor der ära Elisabeths.

Bamberg,

R. Ackermann.

---

**Dr. Heinrich Molenaar. Robert Burns' Beziehungen zur Litteratur.**

(A. u. d. T.: Münchener Beiträge zur romanischen und englischen Philologie. Herausgegeben von H. Breyermann und J. Schick XVII. Heft.) Erlangen und Leipzig, A. Deichert 1899. XII + 152 ss. 8°. Pr. 3 M. 60 Pf.

Vorliegende untersuchung spürt allen beziehungen nach, welche Burns zur litteratur gehabt hat. Alle dichter und schriftsteller, die nur irgendwie einmal in seinen werken, seiner autobiographie, seinen reminiscenzen, seinen tagebüchern und

briefen erwähnt werden, sind hier genannt. Wir kommen da, wie das register zeigt, auf die stattliche anzahl von 365. Dies beweist, dass Burns, so sehr er auch den namen eines naturdichters verdient, doch viel gelesen und sich beständig fortgebildet hat. Allerdings sind die meisten dieser namen doch eben nur zufällig erwähnte namen. Von grossem einflusse auf Burns' poesie waren von den schottischen dichtern besonders Allen Ramsay und Robert Forgusson, die er selbst als seine meister verehrte. Unter den englischen dichtern übten den grössten einfluss auf ihn aus John Milton, Shakespeare, Pope, Gray, Young, James Thomson und William Shenstone. Auch die englische romanlitteratur kannte und schätzte er. Unter den „fremden einflüssen“ steht in erster linie die bibel, die fast auf jeder seite der werke von Burns citiert wird. Die klassische litteratur kannte er nur aus übersetzungen. Euclid, der unter den griechischen schriftstellern genannt wird, ist einfach das lehrbuch der Geometrie, das auch heute noch in England allgemein in gebrauch ist. Die litteratur der modernen fremden völker war Burns bis auf das Französische, das er lesen konnte, ganz verschlossen. Von deutscher litteratur wird bezeichnender weise nur Goethes Werther erwähnt, den Burns natürlich in einer übersetzung las.

Die äusserst fleissige arbeit, die als vorarbeit zu einer kritischen Burns-ausgabe gedacht war, ist zum teil durch das erscheinen der beiden grossen jubiläums-ausgaben von Wallace und Henley überflüssig gemacht worden, wenn es auch immerhin noch interessant bleibt, hier ein gesamtbild des geistigen gesichtskreises des grossen volksdichters vor uns zu sehen, das besonders auch jedem biographen desselben äusserst dienlich wäre. In einem anhange ergänzt der verfasser übrigens seine angaben durch jene ausgabe, sowie durch die fast gleichzeitig erschienene dissertation von Meyerfeld „Quellenstudien zu Robert Burns“ (Berlin 1898).

Myslowitz, O.-S., Dezember 1901. Ph. Aronstein.

**Sam. Sänger, John Ruskin. Sein Leben und Lebenswerk.**  
Ein Essay. Strassburg, J. H. W. Heitz. XVII + 222 ss.  
Kl. 8°. Pr. 4 M.

Eine der vornehmsten aufgaben der neueren philologie ist es ganz gewiss, uns in das kulturleben der fremden völker in



der gegenwart einzuführen, den dolmetscher zu spielen für die sittlichen, geistigen und ästhetischen mächte, die es beherrschen und ihm ihr gepräge aufdrücken. Ob sie dieser aufgabe immer in vollem masse gerecht wird, ob sie nicht sehr oft laien hier die initiative überlässt, ist eine frage, die ich hier nicht erörtern will. Jedenfalls ist es hohe zeit, dass auch die englischen philologen sich mit einem manne beschäftigen, der vielleicht der glänzendste englische prosa-schriftsteller des jahrhunderts ist und auf das ästhetische und soziale denken und empfinden seines vaterlandes einen ungeheuern einfluss ausgeübt hat, der jetzt auch weit über die nationalen und sprachlichen grenzen hinauszugreifen beginnt.

Mit freuden ist daher die biographie John Ruskins von Sam. Saenger zu begrüessen, die in demselben verlage erscheint wie die formvollendete „Gedankenlese aus den Werken John Ruskins“ von Jakob Feis. Es ist keine leichte aufgabe, Ruskin nur einigermassen gerecht zu werden. Er behandelt die verschiedensten gebiete, naturempfinden und kunstkritik, moral und politik, volkswirtschaft und erziehung. Und hierbei geht er nicht methodisch und systematisch vor, sondern schreibt aphoristisch, aus der fülle persönlicher überzeugungen und empfindungen, als künstler und prophet. Daher ist er sowohl in seiner kunstbetrachtung wie in seiner gesellschaftskritik und gesellschaftsreform einseitig und leidenschaftlich, aber auf beiden gebieten hat er grosse, bleibende anregungen gegeben. Die bewegung des präraphaelismus, die nicht bloss der malerei sondern auch der dichtkunst — ich erinnere nur an Tennyson, Rossetti, Swinburne und Will. Morris — neuen stoff und neue kunstideale gegeben hat, ist ohne Ruskins einfluss nicht denkbar und noch weniger die reform des kunstgewerbes, die William Morris, ihr begründer, selbst auf Ruskin zurückführt. Und auch auf dem gebiete der volkswirtschaft hat er als schüler und fortsetzer Carlyles einen umschwung in den anschauungen, eine abkehr von den lehren des manchestertums bewirkt. Saenger verfolgt nun mit geist und geschick den entwicklungs-gang Ruskins und giebt ein lebendiges und treffendes gesamt-bild seiner welt- und lebensanschauung. Besonders die gesellschaftskritik Ruskins ist in eingehender und erschöpfender weise behandelt. In einer geistvollen einföhrung legt der

verfasser dar, was Ruskin uns Deutschen sein und werden kann.

Das formvollendet und gewandt geschriebene werkchen ist den fachgenossen auf das wärmste zu empfehlen.

Myslowitz, O.-S., Dezember 1901. Phil. Aronstein.

**The Complete Works of John Keats.** Edited by H. Burton-Forman. Glasgow, Gowans & Gray, 1900/1901. 5 vols 8°. Preis geb. 5 sh. netto.

Die vorliegende wohlfeile ausgabe ist gewissermassen eine vermehrte und reichlich verbesserte auflage der grossen dickbändigen bibliotheksausgabe. Die etwas weitschweifigen appendices jener ausgabe sind freilich weggeblieben, dafür ist das wichtigste daraus in die einleitungen und anmerkungen aufgenommen worden. Die texte sind, unter benutzung des gesamten nenaufgetauchten materials, revidiert worden. Während der herausgeber für den biographischen teil Hoops' wertvolle Keatsstudien herangezogen hat, ist ihm doch das nicht minder wertvolle Keatsbuch der frau Gothein, das sich öfters in gegensatz zu Hoops stellt, wie es scheint völlig entgangen. Die briefe sind um zwei bisher noch nirgend gedruckte, freilich ziemlich wertlose nummern vermehrt. Dankenswert ist besonders die einleitung zu den briefen, welche kurze biographische notizen über die adressaten bringt. Ein wertvollerer zuwachs als die zwei erwähnten briefe sind die gleichfalls ungedruckten anmerkungen des dichters zu Burtons *Anatomy of Melancholy*, die Keats in eine Burton-ausgabe aus dem jahre 1813 eingetragen hat, die ihm Charles Brown im jahre 1814 schenkte. Eine stelle aus diesen kurzen notizen, welche für Keats' fühlen so ganz kennzeichnend ist, möchte ich anführen. Zu Part 3. Ser. 1. Mem. 1. Sub 2. schreibt er:

*... there his nothing disgraces me in my own eyes so much as being one of a race of eyes nose and mouth beings in a planet call'd the earth who all from Plato to Wesley have always ninged goatish winnyis lustful love with the abstract adrocaation of the deity.*

Die vorliegende ausgabe wird als die beste sämtlicher bestehenden Keats-ausgaben sich rasch auch in deutschen

landen einbürgern, zumal ihr preis ja nun auch mit dem deutschen format der philologenbücher in einklang gebracht ist und die leichten handlichen bändchen so wohlthuend von den plumpen bänden der alten ausgabe abstecken.

Kaiserslautern.

Bruno Schnabel.

### Zu me. *bidene* und *glaiue*.

1. Kluge hat in der *Anglia* 24, 309, gewiss richtig, das me. adverb *bidene* mit nl. *bezaan* und mfrk. *betalle* in verbindung gebracht, da alle drei den übergang von *m* in *b* zeigen. Doch scheint er mir nicht die richtige erklärung dieses vorganges gefunden zu haben. Bei *bidene* und *bezaan* soll nach ihm dissimilation — wegen des folgenden *n* — im spiele sein, was aber auf *betalle* offenbar nicht passt. Vorzuziehen sein dürfte aber eine erklärung, die alle fälle umfasst, und diese ist einfach die, dass anlautendes, vortoniges *m* in *b* übergeht! Zu vergleichen wäre auf semitischem gebiete der übergang des präfixes hebr. *min* 'von' in sabäisch *bin*, vgl. Lindberg, Vergleich. Grammatik der semit. Sprachen, I, A. s. 106 (Göteborg 1897, in Göteb. högskolas årskrift III). Aehnlich ist im südwestfäl. („sauerländischen“) *b* aus *w* entstanden in den ableitungen von der wurzel des fragepron. *bai*, *bi* 'wer', *bat* 'was', *bō* 'wo', *bū* 'wie' (vgl. Woestes Wörterb.), wo auch offenbar die ursprünglich unbetonten formen vorliegen, da sonst anl. *w* erhalten bleibt. [Vgl. Nachtrag!]

2. A. a. o. 310 beanstandet Kluge mit recht meine in den anmerkungen zu v. 1864 des Havelok vorgeschlagene änderung von *gleyves* in *glēbes* 'schollen'. Die richtigkeit der überlieferung wird durch v. 1770 und 1844 erwiesen. Ich hatte an der stelle anstoss genommen, weil Stratmann-Bradley fälschlich 'sword' als einzige bedeutung des wortes angiebt.<sup>1)</sup> -- Doch kann ich Kluge nicht beipflichten, wenn er *Vices & Virtues* 69, 18 *gleues* als *gleiues* 'speere' erklart: dagegen spricht sowohl die form des wortes wie der zusammenhang der stelle. *Hundes and hauckes* bezieht sich natürlich auf die

<sup>1)</sup> Den umgekehrten fehler macht Mätzner, der 'wurfspiess' als einzige bedeutung verzeichnet: das me. wort bedeutet eben beides!

freuden der jagd, aber *gleues and skentinges* gehört gewiss nicht „in einem atem“ dazu, sondern bedeutet ‚kurzweil und spass‘ überhaupt, vgl. z. b. das gleichbedeutende alliterierende *gle ant gome* (Chron. of England 456 (bei Stratm.-Bradley), *with gomenes ant with gleowes* Lyr. P. p. 114 (bei Mätzner) und die belege zu *game and glee* im N. E. D. IV, 212, sp. 1; oder *amonge þat ioie d' þat glewe* Assump. B. Mar. 483 (Mätzner), *his grete blys d' lestund gle* Sc. Leg. Saints, Thorn. 328 (N. E. D.), *gladness and glu* Cursor M. 11031 = *ioi d' glu* Gött. Ms. (N. E. D.) etc., endlich die belege für *game and glee, mirth and glee* bei B. Fehr, Die formelhaften Elemente in den alten engl. Balladen I, Baseler Diss. 1900, s. 6 und 22.

Nachtrag. Eine neue erklärung von *bedene* schlägt soeben Skeat in seinen *Notes on English Etymology*, Oxford 1901, s. 7 vor; er lässt es aus *be, bi + dene*, dem umgelauteten part. prt. von *dōn*, entstanden sein und vergleicht dazu *mididōne* ‚forthwith‘ (cf. s. 188) = *mid iðōne*. Ich glaube dass diese erklärung entschieden den vorzug vor der älteren (= *mid āne*) verdient.

Kiel, 3. September 1901.

F. Holthausen.

### Zu Emare v. 49 ff.

Dr. Gough hat in seiner ausgabe, den anfang von strophe 5:

*When she was of her moder born  
She was þe fayrest creature borne  
That yn þe lond was þoo,*

wegen des verdächtigen selbstreimes in v. 49 f. folgendermassen umgestaltet:

*when her had born her moder fre  
þe fayrest creature was she etc.*

Ich glaube jedoch jetzt, dass man eine gute besserung ohne so gewaltsame mittel erreichen kann, wobei auch v. 49 unverändert bleibt, wenn man v. 51 f. herstellt:

*she was þe fayrest all b[ef]orne  
but in þe lond were þoo.*

Das reimwort *beforne* konnte offenbar leicht unter dem einfluss des darüberstehenden *born* selbst zu *borne* entsellt werden;

nachdem dies geschehen war, ersetzte der nächste abschreiber das nunmehr unverständliche *all* durch *creature* und *were* in v. 51 durch *was*, um wenigstens sinn in die stelle zu bringen. Belege für diese phrase giebt Mätzner Wtbch. unter *biforan* s. 232. sp. 2.

Kiel, den 19. November 1901.

F. Holthausen.

### Zu Longfellow's und Chaucer's Tales.

(Vgl. III. bd. s. 362; IV, 244; VI, 143 und IX, 141 dieser zeitschrift.)

#### 1. Longfellow's Musician's Tale: The Ballad of Carmilhan.

Heinrich Heine, den wir schon früher im zusammenhang mit dieser geschichte erwähnten, spricht am ausführlichsten von der sage vom „Fliegenden Holländer“, dem „Ewigen Juden des Oceans“, in den „Memoiren des Herrn von Schnabelewopski“ kap. 6 und 7 (1831). Nachdem er früher die sage von der alten grossmutter hat erzählen hören, bietet sich ihm später die gelegenheit, eine dramatische bearbeitung derselben im theater zu Amsterdam zu sehen. Dieses stück nun, dessen inhalt, vielleicht mit eigenen dichterischen zusätzen versehen, genau angegeben wird, ist die hauptquelle für Wagners oper geworden (vgl. noch die erläuterungsschrift derselben: Handlung und Dichtung erläutert nach Sage und Geschichte von Dr. H. Freiherrn von der Pfordten, Berlin). Für die annahme, dass Heine bei erwähnter inhaltsangabe seiner dichterischen phantasie möglicherweise hat die zügel schiessen lassen, scheint auch folgende stelle aus den „Musikalischen Berichten aus Paris“ (1840—1847), Werke bd. 10, 270 zu sprechen: „‘Der fliegende Holländer’ von Dietz ist seitdem traurig gescheitert; ich habe diese oper nicht gehört, nur das libretto kam mir zu gesicht, und mit widerwillen sah ich, wie die schöne fabel, die ein bekannter deutscher schriftsteller (H. Heine) fast ganz mundgerecht für die bühne ersonnen, in dem französischen texte verhunzt worden.“ Gemeint ist doch jedenfalls die frühere inhaltsangabe.

Anlässlich der diesjährigen aufführung des „Fliegenden Holländers“ in Bayreuth ist die sage wiederum gegenstand mancher besprechung geworden. So sucht Max Kalbek im „N. W. Tagebl.“ (vgl. notiz im „Han. Cour.“ vom 26. Aug. 1901: „R. Wagner und H. Heine“ und vom 23. Juli 1901: nach dem „Gaulois“) den nachweis zu führen, dass die dichterische ausgestaltung der oper zugrunde liegenden sage von Heine herrührt. Er glaubt nicht an das vorhandensein des Amsterdamer theaterstücks, was allerdings nichts beweist. Wagner verkaufte dann den entwurf der oper, nicht das ausgearbeitete buch, an Leon Pillet, direktor der „Grossen Oper“ in Paris. Paul Foucher arbeitete danach einen text, „Le vaisseau fantôme“, den L. P. Dietz in musik setzte. Heine hat die aufführung dieser oper (1843), die misserfolg hatte, nicht gesehen, aber den text gelesen und

schreibt darüber an die Augsburger „Allg. Ztg.“, was wir oben bereits mitgeteilt haben. Also Heine und nicht irgend ein Niederländer soll der Urheber der poetischen sage, vor allem der erlösungs-idee sein. Auch ein artikel in „Bühne und Welt“ III. jahrg. nr. 20 1901: „Der Fliegende Holländer in Sage und Dichtung“ von prof. Wolfgang Golther meint, dass in der volks-sage keine spur von einer erlösungs-idee vorhanden sei. Anders dagegen spricht sich die folgende mitteilung aus, die beachtenswert genug ist, um hier abgedruckt zu werden: „Zur Sage vom Fliegenden Holländer“: Einen bemerkenswerten beitrug zu der entstehung der sage liefert ein mitarbeiter des „Temps“, der einen alten skandinavischen seemann, der sein häuschen an der einsamen westküste Jütlands hat, darüber ausgeforscht hat. Auf die frage, ob er das „Gespensterschiff“ kenne, antwortete der matrose: „Wir nennen es das totenschiff (Doedenskipet), weil es keine spur einer mannschaft zeigt. Bei nebelwetter, das in diesen seestrichen so gefährlich ist, verlieren die segelschiffe leicht ihren weg. Sie sehen die leuchttürme der küste nicht mehr. Die lage ist schrecklich, man muss fürchten, zu stranden oder eine falsche richtung einzuschlagen. Dann sehen die armen seeleute die sillonette eines andern schiffes vor sich, das ruhig seinen weg zu verfolgen scheint. Sie sind instinktiv versucht, diesem schatten zu folgen, der sicher in einen hafen zu fahren scheint. Wehe aber, wenn sie der versuchung nachgeben. Es ist das „Totenschiff“, das sie in den abgrund führen und gegen ein riff in Norwegen oder England werfen und wie dunst in dem augenblicke verschwinden wird, in dem die gefahr nicht mehr vermieden werden kann!“ „Aber hat das „Gespensterschiff“ einen kapitän? Einen bleichen, schwarzgekleideten Holländer?“ „Es giebt keinen „Holländer“ als kapitän. „Holländer“ ist der name des schiffes.“ „Wie das?“ „Zu allen zeiten haben die Skandinavier bauholz für die deiche und grundpfähle nach Holland gebracht. Dazu benutzten sie schiffe von der besonderen bekannten form. Und diese schiffe, die nur zum holzhandel mit Holland dienten, nennen wir „Holländer“. Der „Fliegende Holländer“ ist also kein mann, sondern das „Gespensterschiff“ selbst, das über das meer zu fliegen scheint und verirrte schiffe mit sich reisst.“ „Wagner hat also eine verwechslung begangen, wenn er seinen helden „Den fliegenden Holländer nennt man mich“ singen lässt. Aber hat das „Gespensterschiff“ nicht ein ganz besonders düsteres aussehen? „Blutrot die segel, schwarz der mast“, singt Senta.“ „Alle unsere alten segelschiffe haben immer geteerte maste und rötlich gefärbtes segelwerk. Gerade weil das „Totenschiff“ einem ehrlichen schiff ähnelt, ist die besatzung, die den weg verloren hat, versucht, ihm zu folgen. Sein kapitän ist ein verfluchtes wesen, das Gott gelästert hat. Man weiss weiter nichts von ihm. Manchmal legt er an und sucht eine frau, die ihm treue schwört und einwilligt, ihm zu folgen, wodurch seine strafe beendet sein soll. Einmal hat er nicht weit von hier auf einer insel angelegt, die das meer seitdem verschlungen hat. Als der kapitän an land kam, stieg eine hochzeitsgesellschaft von matrosen gerade die stufen zur kirche hinan. Der verfluchte näherte sich und sagte rauh: „Ich will allein mit der braut sprechen.“ Die eltern, der bräutigam und die freunde wichen erstaut zurück. Der kapitän sprach ganz leise mit der braut, man weiss aber nicht, was er ihr gesagt hat. Aber schliess-

lich sah man betroffen, dass das junge mädchen dem bleichen mann freiwillig auf sein ödes schiff folgte und ohne lebewohl oder schmerz ihre familie und ihren bräutigam verliess, die an der schwelle der kirche warteten.“ „Und war dies die erlösung, da diese frau ihm treu war?“ Der alte jütländische matrose sagte nach einer pause, den blick auf den frager heftend, mit seltsamem ausdruck: „Nein. Denn ich habe noch zu meiner zeit das „Totenschiff“ gesehen.“ („Tägliche Rundschau“ 17. Aug. u. „Han. Cour.“ 18. Aug. 1901). Hiernach ist das erlösungsmotiv doch mit der sage verknüpft! Warum auch nicht? Die erlösung durch eine frau ist recht volkstümlich und begegnet ähnlich auch im „Bärenhäuter.“ Warum sollte ferner kein holländisches stück vorhanden sein, das Heine gesehen haben könnte? Bei eifrigem suchen müsste sie wohl eins auffinden lassen.

Nach einer dänischen sage fliegt der „Fliegende Holländer“ meist durch die luft, daher der name (luftspiegelung als entstehungsursache der sage, Golther). Washington Irving erzählt in den geschichten der Bracebridge Hall (1823) von einem amerikanischen geisterschiff, das den einwohnern von Neu-Amsterdam und den ansiedlern des Hudson häufig erschien und das „Sturmschiff“ genannt wurde (Golther).

Nach einem zeitungsbericht war bei der diesjährigen Bayreuther auführung geradezu überwältigend der gespenstische spuk des geisterschiffes, wenn hinter einer schwarz aufwirbelnden wolke die blutroten segel sichtbar werden und auf den mastspitzen das elmsfeuer aufleuchtet. Dass aber auch die parodie sich der oper bemächtigt hat, erfahren wir aus der halbmonatschrift „Niedersachsen“ vom 1. Febr. 1898 („Plattdeutsche Opernparodien“). Diese plattdeutsche parodie, „Das Geisterschiff oder der fliegende Holländer“, drei akte, vom Hamburger stadttheaterdirektor Wollheim verfasst, wurde am 21. Febr. 1861 zuerst in Hamburg aufgeführt, also viel früher als die oper selbst (22. März 1870). Der volksmund witzelte sehr über den „Fliegenden Helgoländer“.

Mehrere in unsern sagenkreis fallende gedichte werden noch mitgeteilt in der sammlung: Ahoi! Deutsche Meereslyrik von Maximilian Bern, Berlin 1899; so s. 131: Unterhalb Stubbenkammer (von Albert Möser): Das Geisterschiff Störtebeker's: Da plötzlich, eh's noch menschensinn gedacht, sah er ein schiff die stille flut durchgleiten. Uraltertümlich wie aus fernen zeiten, die segel schwarz wie dunkle wetternacht. Darüber lag's wie schaur'ger geisterbann; . . . Und starb er auch, im grab kann er nicht ruhn, draus treibt's ihn heimwärts, und allmächtig nun von westen um Arcona's felsennriff naht er heran auf düstem geisterschiff und freut sich seines golds im felsverliese, das er vordem erjagt als gute prise --; auch behandelt in der sage: „Die Jungfrau am Waschstein bei Stubbenkammer“: ein grosses schwarzes schiff rauscht heran, aus demselben steigen viele hundert männer, jeder seinen kopf unter dem arm. sie treten in die höhle und fangen an in den schätzen zu wühlen und die goldstücke zu zählen; dann verschwinden sie wieder in derselben schauerlichen weise wie sie gekommen. Es sind die zu ewigem unherwandeln verdammten geister Störtebeckers und seiner kameraden (J. G. Th. Grässe, Sagenbuch des Preussischen Staats. II, 479); noch zwei gedichte von „totenschiffen“ stelle ich hier her: „Le Bateau des Morts“ (Paul Sébillot, La Bretagne enchantée, poésies sur

des thèmes populaires, s. 121) und „Am Meer“ (Lohmeyer s. 45): W. Clark Russell behandelt in seinem seeroman „The Death Ship“ in phantastischer weise ebenfalls die sage vom „Fliegenden Holländer“ („Flying Dutchman“) und hat die originelle auffassung, dass das „Totenschiff“ („Phantom Ship“), eben „Der Fliegende Holländer“, mit seiner vom fluche getroffenen bemannung wirklich existiert. Kap. VII (neue ausgabe, London 1901) werden vom abergläubischen zimmermann noch andere „totenschiffe“ aufgezählt: „there's a ship . . . in the Baltic. She always brings heavy weather, and there's small chance afterwards for any craft that sights her.“ „There's another vessel, 'twixt Ushant and the Scillies, and thereabouts . . . 'the 'Channel Death Ship', manned by skeletons, with a skull for a figure-head, and a skeleton captain leaning against the mast, watching the running of the sand in an hour-glass he held . . . And the consequence of meeting her was, that the ship J. R. was in was cast away on the following night on the French coast . . . and thirty-three souls perished.“ — S. 135: Das Geisterschiff (von Moritz Graf von Strachwitz): . . . Nun sage mir, mein schiffsgesell', was kommt so wild geschnaubt? Ein riesenschiff, wie bergeslast, die flut durchbraust es dumpf, die segel schwarz, und schwarz der mast, und schwarz ist spier und rumpf . . . Das ist ein Wikingsgeisterschiff, Gott mag uns gnädig sein! — (Das gedicht befindet sich auch in der sammlung: Zur See, mein Volk! von Julius Lohmeyer, Leipzig 1900, s. 83. „Das Wikingerschiff“, gedicht aus den „Fliegenden Blättern“ vom 16. Nov. 1900, ist eine art vision). S. 138: Der fliegende Holländer (von Osk. Ludw. B. Wolff): Da zischet der blitz noch einmal über's meer und zeigt das dräuende felsenriff. Halt an! seht dort! was rauscht daher mit vollen segeln? Es ist ein schiff! Sie rufen, sie schiessen, es kommt heran, durchkreuzet rasch die wütende see. Jetzt sehn sie es alle — jetzt langt es an — es ist der fliegende Holländer — weh! Das schiff so schwarz, und die masten so, die segel so schwarz wie der tod. Am steuer der böse lacht schadenfroh ob der armen schiffbrüchigen not . . . Verstummt ist der armen banges geschrei: gerad' in derselben zeit und stund'. als der fliegende Holländer jagt vorbei, da ging das arme schiff zu grund. S. 133: Mitternacht schlägt. S. 134: Geisterschiffe. S. 142: Allerseelen. S. 116: Der Klubautermann (auch erwähnt in nr. 52 der sammlung von Lohmeyer). Denselben tragischen ausgang wie das Wolff'sche hat das gedicht „Der fliegende Holländer“ von Agnes Le Grave (mitgeteilt von Karl L. Leimbach in: Die deutschen Dichter der Neuzeit und Gegenwart, V. bd. 3. liefrg. s. 322): . . . Das boot, zersplittert und zerschlagen, wird in die hohe flut getragen. Es treibt, vom wogendrang erfasst, es schwankt, es kracht, es sinkt! Der mann erblickt den düstern gast, der stets verderben winkt; entsetzen, angst, ein lauter schrei: „Des meeres spuk! Steh Gott mir bei!“ Ein schatten, stumm, doch schwarz wie raben, und mann und boot, sie sind begraben! — Nach einer notiz im „Hannoverschen Courier“ vom 27. Sept. 1899 „Die geistige Thätigkeit der Sonnambulen“, die wiederum einer englischen zeitschrift entnommen war, wurden die einwohner von Oxford vor einigen jahren durch die nachricht beunruhigt, dass ein „gespenstischer schiffer“ jede nacht auf dem flusse erschiene. Der geist ruderte jedesmal in einem schmalen rennboot mit grosser schnelligkeit. Wie sich später



herausstellte, handelte es sich um einen somnambulen. Die kleine notiz mag immerhin zur entstehungsgeschichte der sage beitragen.

## 2. The Musician's Tale: The Mother's Ghost.

Das im letzten beitrage erwähnte Grimm'sche märchen „Brüderchen und Schwesterchen“ hat stoff für ein gleichnamiges „Weihnachtsmärchen mit gesang und tanz in sechs bildern von Otto Voges“ gegeben, das im stadtheater zu Hannover am 9. Dezember 1899 u. ö., sowie in anderen städten aufgeführt wurde. Wirkungsvoll ist das erscheinen des „schutzgeistes“, der toten mutter, die ihren von der tante, einer bösen hexe, arg mißhandelten kindern tröstend zuspricht. Aehnlichen inhalts ist das am 9. Dezember 1900 im stadtheater zu Wilhelmshaven aufgeführte weihnachtsspiel: „Ein Wintermärchen oder Brüderlein und Schwesterlein. Originalweihnachtsmärchen mit Gesang und Tanz in fünf Bildern von Marie Thiede-Paris.“ Der Münchener bilderbogen „Brüderchen und Schwesterchen“ ist ebenfalls nach dem märchen angefertigt. In der von Grässe II, 6 mitgeteilten sage „Die Rose im Bergischen Wappen“ spielt die tote mutter dieselbe tröstende helfende rolle; in „Die Amtmannsfrau zu Helbra“ (I. 463) stirbt einem amtmanne die frau, und er nimmt eine zweite, die mit den kindern der andern lieblos umgeht. Da kommt die erste alle morgen und alle abende zu den mägden in den stall, hilft ihnen melken und das vieh striegeln und bitter sie gar wehmütig, alles liebe, was sie ihnen hier im stalle anthue, möchten sie doch ihren kindern auf dem schlosse wieder zu gute kommen lassen, denn auf das schloss dürfe sie nicht gehen. Ein hübsches gedicht, für das unsere sage den stoff geliefert hat und das hier im zusammenhange platz finden möge, brachten die „Fliegenden Blätter“ vom 19. April 1901. „Mutterherz“ (nach einem oberpfälzischen brauch): Die mutter musst' zu grabe geh'n, so glücklich, als sie war, kaum hatte sie ihr kind geseh'n, so lag sie auf der bahr — doch immer wird der bäuerin das bett noch aufgemacht, als wollt' sie, statt im grab, darinn' verbringen ihre nacht — und immer stel'n die schuh' bereit ihr untern lager dort, dass, wenn ihr lieblich nach ihr schreit, sie gleich am rechten ort — lässt sich auch nichts mehr von ihr seh'n, wenn früh der morgen graut, mag doch wohl keine nacht vergeh'n, wo sie nach ihm nicht schaut. — Der dichter ist Martin Greif, dem wir bereits das gedicht „Der stumme Kläger“ (The Bell of Atri) verdankten. Gestreift wird das thema von der toten mutter, die ihr kind nachholt, in Hauptmann's schauspiel „Fuhrmann Henschel“.

Die uralte, immer wiederholte sage von der toten frau, die alle nächte in ihr haus zurückkehrt, um ihres kindeins zu pflegen, ist auch bei den Wilden verbreitet (vgl. Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur . . . hg. von J. Ilberg und R. Richter. Leipzig 1899, s. 237). Hiernach soll ein Kongoneger seine mutter aus dem grunde umgebracht haben, weil sie ihm als geist viel mehr nützen könne, denn als schwaches altes weib. Ebenso verbreitet ist der glaube an die helfende macht der geister verstorbener eltern und sonstiger angehörigen im Oriente; in einem japanischen märchen erregt der geist der toten

mutter einen sturm auf dem meere und wendet dadurch den tod der tochter ab (Japanische Märchen und Sagen. Gesammelt u. hrsg. von David Brauns, Leipzig 1885, s. 268).

### 3. The Student's Tale: Emma and Eginhard.

Der stoff scheint zu denen zu gehören, die unverwüstlich sind; es liegen wieder zwei neubearbeitungen desselben vor. „Eginhard und Imma“. Epos. Gedichtet von Paul Albers. Illustriert von H. Schylla (1898). 16 Gesänge und Epilog; eine Dichtung im Sinne Julius Wolff's und Fr. Wilh. Weber's. Und in allerneuester zeit hat Felix Dahn dem stoffe seine aufmerksamkeit geschenkt; und zwar im 11. bd. der „kleinen Romane aus der Völkerwanderung“: Am Hofe Herrn Karls. Vier Erzählungen von Felix Dahn. 4. aufl. 1901. Nachdem uns die erste geschichte, „Die Freibitte“, das liebespaar bereits von weitem gezeigt hat, behandelt die dritte erzählung, „Einhard und Emma“, in dramatisch-lebendiger weise die berühmte liebesgeschichte selbst. In der „tafelrunde“ kaiser Karl's führte Eginhard den namen Beleseel (Bezaleel) nach dem banmeister der Stiftshütte, und als solcher wird er in jener ersten geschichte Dahn's und in einer geschichte W. H. Riehl's: „König Karl und Morolf“ erwähnt. In einem briefe Bürger's an Boie (14. Nov. 1776) kommt die stelle vor: „Mit der weltbekannten geschichte Eginhards und Emmas brauchte herr Ue. sich so breit nicht zu machen“ (Ueltzen, Herm. Wilh. Franz, lyriker, und nach der notiz bearbeiter unseres stoffes; 1758—1808). Ueber den historischen Eginhard vgl. noch ein programm des königl. Luisengymnasiums zu Berlin 1899: Einhard von Dr. Fr. Kurze.

Dass Wilhelm Busch, der künstler und meister des humors, den stoff von „Eginhard und Emma“ in einer parodie behandelt hat, im ersten teile von „Kunterbunt“, sei hiermit gesagt.

### 4. The Sicilian's Tale: The Bell of Atri.

Die früher erwähnte prosaanflösung des Langbein'schen gedichtes „Das blinde Ross“ findet sich in mehreren lesebüchern und rührt von einem gewissen Harnisch her. Dahn spielt indirekt auf die sage in seiner zweiten erzählung, „Der Liebe Mass“ an, wenn er sagt: „Die ganze welt rühmt herrn Karls recht: das heisst: seine weise gerechtigkeit im richten und urteilfinden: schon gehn davon sagen und märlein im volk . . .“ Und in der vierten geschichte, „Herrn Karls Recht“, teilt er uns direkt eine solche sage mit, eine uns von früher her schon bekannte: „. . . mein gestrenger herr bruder (könig Ludwig)! dieht hinter deinem richterstuhl hängt jener glockenstrang, an dem jeder ziehen darf, bei nacht wie tag, der recht sucht bei herrn Karl. Das dankbare volk raunt, sogar ein armer wurm, eine blindschleiche, deren nest eine giftkröte eingenommen, habe dereinst sich um diesen glockenstrang geschlungen und ihn gezogen, während unser vater gerade beim nachtmahl den becher zur lippe hob: nicht trank er, bis er dem blindwurm zu seinem rechte verholten und die giftige kröte zertreten.“

### 5. The Poet's Tale: The Birds of Killingworth.

In einer von Grässe II, 4 mitgeteilten erzählung, „Die Nachtigallen im Kloster zu Altenberg“, werden die den hlg. Bernhard belästigenden nachtigallen von diesem verwünscht, dass sie von stund an davonfliegen und den ort verlassen; ähnlich in „Die Johanniskirche bei Altenberge“ (Sagen aus Thüringen. Ges. u. hrsg. von Dr. August Witzschel, Wien 1866, s. 22), wo die den hlg. Bonifazius störenden krähen, raben und dohlen auf Gottes geheiss von dannen ziehen und nie wieder auf dem berge gesehen werden. „Der Sperlingsbann zu Meusebach“ endlich erzählt von einem jägerburschen, der die alles wegfressenden sperlinge auf nimmerwiederkehr bannt (Holzlandsagen aus den Vorbergen des Thüringer Waldes. Ges. u. erzählt von Kurt Gress, 2. auff. s. 128).

Die erwähnung des „übeln Waland“ (Wodan, der teufel) in Dahn's vier erzählungen bringt uns zu

### 6. The Sicilian's Tale: King Robert of Sicily.

In dem von Grässe II, 17 erzählten märchen, „Gezelin, der fromme Einsiedler“, nimmt ein engel als hirt jenes stelle ein, während er auf einer pilgerfahrt abwesend war.

#### 1. Chaucer's Friar's Tale.

Der alte stoff ist auch von Langbein in einem wirkungsvollen gedichte verarbeitet, „Der Advokat und der Rothmantel.“ Der hartherzige advokat bleibt den bitten der familie gegenüber ungerührt und steigert dadurch seine schuld. . . . Fiel ihm ein pflüger in's gesicht, der hart sein rösslein schlug. „Halloh!“ rief er bei jedem streich. „zieh an, du träges thier, sonst hole doch der teufel gleich dich aus den strängen hier!“ — „Horcht!“ sagte Mävius erfreut zu seinem herrn Kompan: „Dort wird ein braten euch geweiht, geht hin und beisset an!“ — „Nein!“ sprach der satan: „Dies gericht zu schmausen, trag' ich sehen; dem jener bauer ruft mich nicht im vollen ernst herbei — Trotz peitschenknall und wortgeräusch hat er die gurre lieb. Auch fühl' ich jetzt zu pferdefleisch nicht den geringsten trieb.“ — Dieselbe weigerung das schreiende kind zu holen . . . . Doch aus dem schuldner schrie nummehr verzweiflung: „Fort ins loch? Ihr zugendrescher, seid ein bär! Der teufel hol' euch doch!“ — „Ha!“ sprach der satan: Dies gericht empfang' ich ohne sehen. Jetzt rief man mich, du bösewicht, im vollen ernst herbei . . . man hasst dich, alter dieb! Auch fühl' ich jetzt zu schurkenfleisch den allerstärksten trieb.“ — Drauf steckt' er seine klau'n geschwind nach Mävius leichnam aus und sauste wie ein wirbelwind mit ihm zum dach hinaus.

„Faland“, name für den teufel, belege ich noch bei Langbein in dem gedicht „Die Reise ins Bad“.

#### 2. The Pardoner's Tale.

Die halbmonatsschrift „Niedersachsen“, der wir schon für so manchen nachweis dank schulden, brachte in der nummer vom 1. März 1901 den alten stoff unter dem titel „Die drei Kreuze“ nach einer erzählung aus dem

volksmunde. Aus derselben gegend, dem Osnabrück'schen, teilt Grässe I, nr. 823, II, nr. 993 fassungen der sage mit; bald sind drei brüder, bald drei juden, bald drei räuber die schuldigen.

### 3. The Squire's Tale.

Von einem zauberpferde, einem fabelhaften luftpferde, dem uralten märchenelemente ist auch in Auber's parodistischer märchenoper „Das eberne Pferd“ (Le cheval de bronze), das seine reiter auf den liebesplaneten entführt, die rede.

### 4. The Merchant's Tale

stelle ich in den kreis der von mir so genannten „augengeschichten“, wie sie in einem alten französischen fablio, einer alten französischen farce und in den „Cent nouvelles nouvelles“, „Le borgne avengle“ vorliegen: eine listige, trenlose frau, die ihren liebhaber bei sich hat, sagt zu dem unvermutet heimkehrenden auf einem auge blinden manne, er sei ganz sehend geworden: um es zu erproben, legt sie die hand auf das gesunde auge, sodass er ganz blind ist und der liebhaber entwischen kann. Die Chaucer'sche variation ist kurz so: May pflegt mit Damian auf dem birnbaume geschlechtlichen umgang. Pluto giebt in diesem augenblicke dem blinden alten das augenlicht wieder, sodass er wütend seine schande sieht; aber May reisst sich heraus, das einzige mittel ihn sehend zu machen, sei dieser umgang mit einem manne gewesen.

Eine bemerkung in Bürger's brief vom 11. Oktober 1790 (833 der Sammlung Stodtmann) aber veranlasste mich zum schluss noch kurz auf diese geschichte zu sprechen zu kommen: „Das herz muss jedermann im leibe lachen, wenn er den Januar mit dem May so reizend zusammen gepaart sieht“ (den dichter und seine um vieles jüngere dritte frau). Sollte Bürger auf diese benennung durch die Pope'sche bearbeitung der Merchant's Tale unter dem titel „January and May“ gekommen sein? Liegt volkstümliches vor, dem zufolge Chaucer bereits sein liebespaar „Januarie“ und „May“ nannte? Leider ging es bekanntlich Bürger so wie dem alten in Chaucer's geschichte.

Markoldendorf b. Einbeck, Juli 1901.

August Andrae.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Dr. Konrad Meier und Dr. Bruno Assmann, Hilfsbücher für den Unterricht in der englischen Sprache.** I. Teil: Englische Schulgrammatik von Dr. Konrad Meier, II. Teil: Englischs Lese- und Übungsbuch. A. Unter- und Mittelstufe, B. Oberstufe von Dr. Konrad Meier und Dr. Bruno Assmann. Leipzig, Verlag von Dr. Seele u. Co. 1899 bez. 1901.

Mit den Meier-Assmannschen hilfsbüchern ist die schule um ein unterrichtswerk bereichert worden, das durch seine

ganze anlage und seine vorzüge die aufmerksamkeit der neu-philologischen lehrerwelt in ganz besonderem masse verdient. Wenn die bisherigen modernen grammatiken immer mehr oder weniger in denselben bahnen wandelten, so sind in dem vorliegenden werke ganz neue, z. t. noch unbegangene wege vorgezeichnet. Die verfasser gehen von dem gesichtspunkte aus, dass der erste wissenschaftlich betriebene sprachunterricht nur der muttersprachliche sein könne, der die grundlegenden begriffe zu entwickeln habe und auf dem die unterweisung in anderen sprachen fussen müsse. Da nun die verschiedenen fremdsprachen nach einander einsetzen und der englischen sprache gewöhnlich eine bez. zwei andere fremdsprachen vorausgegangen, die wie die muttersprache analytisch betrieben worden seien, sei mit rücksicht auf die grössere geistige reife der schüler und besonders im interesse der pädagogischen zusammenfassung des gesamten sprachunterrichts bei der zweiten oder dritten fremdsprache ein wechsel der methode nicht nur ratsam, sondern geradezu erforderlich, und deshalb das synthetische verfahren anzuwenden, das nicht bloss für die weckung des interesses von bedeutung sei und grössere erfolge in aussicht stelle, sondern das auch die scheidung desjenigen sprachstoffes, der nur zur kenntnis des schülers zu bringen ist, von dem, den er können und beherrschen muss, erleichtere.

Man kann den verfassern in dieser ansicht ohne weiteres beistimmen. Es ist zweifellos, dass durch einen solchen methodenwechsel, ganz abgesehen von allen anderen vorteilen, der unterricht eine gewisse belebung und gesunde abwechslung erfährt, die sich bei lehrern und schülern angenehm fühlbar machen wird. —

So ist das vorliegende unterrichtswerk in seinem ganzen aufbau rein synthetisch angelegt; dabei aber steht es doch völlig auf dem boden der reform. Die verfasser wenden die sogenannte direkte methode an, die von dem grundsatz ausgeht, dass eine fremdsprache wissenschaftlich erlernt werden kann, ohne dass fortwährend die muttersprache zum vergleiche herangezogen wird, und die also den geraden gegensatz zur übersetzungsmethode bildet. Da die beherrschung der fremdsprache das ideale unterrichtsziel ist, so soll der schüler von anfang an im fremdsprachlichen idiome festgehalten werden; er soll fortgesetzt die fremde sprache hören und sprechen und

zum sprechen angehalten, durch beständige umformung des sprachstoffes von früh auf zum selbständigen einkleiden eines gedanken in die fremde sprache und nicht zum hersagen auswendig gelernter dialoge geführt werden. Aus diesem grunde verlangen die verfasser, dass lehrer und schüler von der ersten stunde an nur im fremden idiome mit einander verkehren und die muttersprache (aber auch nur im idiomatischen ausdrücke) nur da eintreten dürfe, wo es zur erläuterung des gedankens unbedingt nötig ist. Ferner soll der schüler die ihm neuen sprachlichen erscheinungen nicht durch den vergleich mit der muttersprache und durch anlehnung an dieselbe (also durch übersetzen) in sich aufnehmen, sondern lediglich durch die anschauung; er soll in dem gebotenen nicht formen, sondern begriffe erkennen und in der fremdsprache die begriffe selber finden lernen. Deshalb werden beispielsweise alle vokabeln nur in der grundform gegeben und wird der schüler von vornherein angehalten, in den flektionen selbständige, aus der grundform hervorgegangene und nicht übersetzte formen zu erblicken. — Nach diesen grundsätzen bearbeitet, ist die Meiersche grammatik nicht auf grundlage der vergleichung mit dem deutschen, sondern auf derjenigen logischer kategorien aufgebaut. Sie zerfällt in drei hauptteile: die laut- und schreiblehre, die wortlehre und die satzlehre. Durch und durch wissenschaftlich und in allen ihren teilen genau, dabei übersichtlich und klar, besonders in der abfassung der regeln, gewährt sie dem schüler ein treffliches bild von dem logischen aufbau der englischen sprache; ja, hinsichtlich der lehre von den präpositionen und den konjunktionen, vor allem aber in der satzlehre, muss sie als mustergiltig bezeichnet werden. Wenn sie, entgegen der forderung der reform nach möglichster beschränkung des grammatischen stoffes, auf breiterer grundlage angelegt und ausführlicher als die meisten neueren grammatiken ist, so gereicht ihr dieser umstand insofern zum vorteil, als sie damit den schülern der oberen klassen, besonders bei anfertigung freier arbeiten, gelegenheit bietet, sich über grammatische erscheinungen zu informieren, die bei der behandlung des sprachstoffes nur selten, vielleicht gar nicht geübt worden sind. Im grunde genommen verstösst aber der verfasser gar nicht gegen jene forderung der reform, denn zunächst wünscht er auf keinen fall, dass die grammatik

systematisch durchgehehelt werde, und dann scheidet er streng zwischen dem grammatischen stoffe, den der schüler können sich für seine eigne produktion aneignen muss (produktives wissen) und demjenigen, der nur zur kenntnis des schülers zu bringen ist (rezeptives wissen). Der erstere ist aber lediglich vom übungsbuche festzustellen, das sich eng an die grammatik anschliesst. Damit ist der grammatische unterricht auf das gebührende mass beschränkt, und es bleibt dem lehrer nebenbei noch die freiheit, den grammatischen stoff nach seinem gutdünken nach den forderungen der betr. schulgattung, in der er unterrichtet, zu begrenzen.

Das übungsbuch zerfällt in zwei, in gesonderten bänden erschienene teile, eine unter- und mittelstufe und eine oberstufe. Der unterstufe ist in zwölf Pronunciation Exercises ein in lautschrift abgefasster propädeutischer kursus zur aneignung der aussprache vorausgeschickt, der zwar zunächst für den lehrer bestimmt ist, späterhin aber auch dem schüler zu wiederholungszwecken dienen soll. Auch sonst ist in dem werke die lautschrift zur darstellung der aussprache überall verwendet. Wie bedeutende vorkämpfer und verteidiger aber der gebrauch der lautschrift in der schule auch haben mag, so giebt es doch auch noch recht viel reformfreundlich gesinnte lehrer, die von ihm nichts wissen wollen; jedenfalls bedarf es hinsichtlich dieses punktes noch einer längeren erfahrung, um zu einem endgiltigen, abschliessenden urteile zu kommen. An diesem propädeutischen kursus schliessen sich schreib- und leseübungen, sowie grammatische übungen an, die stofflich auf das Hölzelsche frühlingbild und die alltäglichen vorkommnisse des schullebens gegründet sind, und in denen grammatisch der aufbau des einfachen satzes behandelt wird. Die verarbeiteten stoffe sind gut gewählt; sie sollen den schüler durch mündliche und schriftliche umformungen und ohne übersetzungen zur sicherheit in der richtigen grammatischen behandlung der sprache führen. Für solche schulen, wo übersetzungen, besonders für die reifeprüfung vorgeschrieben sind, bez. für die lehrer, die übersetzungen nicht glauben entbehren zu können, sind noch eine reihe zusammenhängender übersetzungsübungen beigegeben. Den zweiten abschnitt bildet ein Reader, der eine sehr gute auswahl geeigneter lesestoffe enthält. Als anhang sind ein vokabular, eine regententafel,

einige lieder in text und noten und eine karte von London beigelegt. —

Die oberstufe zerfällt, ähnlich wie die unterstufe, in Syntactical Exercises und einen Reader. Die syntaktischen übungen, die sich im wesentlichen an den gang der grammatik anschliessen, und deren in reinem, idiomatischem Englisch gegebener sprachstoff so gewählt ist, dass der schüler beständig im praktischen gebrauch der sprache geübt wird, dienen hauptsächlich zur einübung der syntax. Auch die oberstufe enthält reichliche übersetzungsübungen. Der im Reader in trefflicher auswahl geschickt zusammengestellte lesestoff ist zum weitaus grössten teile geschichtlichen inhalts und den besten modernen autoren entnommen, wobei auch die redner gebührend berücksichtigt wurden; er ist somit nicht bloss stilistisch mustergiltig und vorbildlich, sondern auch inhaltlich wertvoll. Eine recht brauchbare zugabe bilden eine grössere anzahl Composition Exercises, die nicht bloss eine gute anleitung zur anfertigung freier arbeiten gewähren, sondern sich auch als stoffe zu klassenarbeiten nutzbringend verwenden lassen werden. Den schluss bilden eine geschichtstafel und die grundsätze für die verwendung von satzbildern.

Mit den Meier-Assmannschen Hilfsbüchern ist ein vorzügliches lehrmittel geschaffen worden, das, vom anfang bis zum schlusse scharf durchdacht und in allen seinen teilen von einem leitenden gedanken beherrscht, ein organisches ganze bildet, bei dem sich ein glied aus dem anderen ergibt und in das sich nichts zufälliges oder willkürliches eindrängt; ein lehrmittel, das einen grossen fortschritt bedeutet und wie selten eines mit dazu berufen ist, den englischen sprachunterricht zu fördern und der vervollkommnung nahe zu führen. Von strenger wissenschaftlichkeit durchdrungen, ist das ganze eine vorzügliche pädagogische leistung, die nicht nur beweist, dass logisches denken und geisteszucht auch an einer modernen sprache geübt werden können, sondern auch, dass wissenschaftlichkeit und sprachliche vertiefung mit der reformmethode, speziell der direkten methode, sehr wohl vereinbar sind. Damit aber haben die verfasser der reform des neusprachlichen unterrichts einen unschätzbaren dienst geleistet, der zur immer weiteren verbeitung des reformgedankens beitragen wird. Wenn heute schon der grösste teil der lehrerwelt sich zur



reform bekennt, so werden lehrbücher wie die Meier-Assmannschen sicher dazu beitragen, die noch schwankenden zu überzeugen und die reformgegner zu dem geständnisse zu bringen, dass hinter der reform doch etwas ganz gehöriges steckt.

Freiberg, Sa.

Edmund Gündel.

### III. MITTEILUNGEN.

#### Zu Mrs. Mary M. Bauks ausgabe des *Worte Arthure*.

Die herausgeberin des von mir im Beiblatt nr. 8, s. 235 ff. besprochenen buches hatte die freundlichkeit, mir mitzuteilen, dass sie ein druckfehlerverzeichnis hat herstellen lassen, wovon sie mir zwei exemplare übersandte. Sie schreibt, dass diese liste allen jetzt im buchhandel befindlichen exemplaren beigegeben sei. Interessenten, deren exemplar wie das des ref. dieser beigegeben ermangelt, werden dieselbe ohne zweifel auf anfrage von der verfasserin (adresse: University Club for Ladies, 32 George Str., Hanover Sq., London W.) erhalten können.

Kiel, 13. Sept. 1901.

F. Holthausen.

#### Zur Nachricht.

Unterzeichneter hofft demnächst eine untersuchung über das vorkommen von *zang* und *zing* in me. denkmälern vorlegen zu können. — Herr stud. phil. Gädgers hier arbeitet an einer dissertation über die zeichnung der charaktere in W. Scotts romanen.

Kiel, November 1901.

F. Holthausen.

### IV. NEUE BÜCHER.

#### In England erschienen in den Monaten September und Oktober 1901.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen, wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

##### 1. Sprache.

- Low** (W. H.), *The English Language: Its History and Structure*. 6th ed. Revised. (University Tutorial Series.) pp. viii—255. Clive. 3 6.
- Stephens** (G.), *The Old Northern Runic Monuments of Scandinavia and England*. Vol. 4. Fol., sd. Williams & Norgate. net. 20.
- New English Dictionary on Historical Principles (A)**. *Kaiser—Kyr*. (Vol. 5.) Double Section. Fol. Clarendon Press. 5.
- Chambers's 20th Century Dictionary of the English Language**. Pronouncing, Explanatory, Etymological. Edit. by Rev. Thomas Davidson. pp. viii—1,207. Chambers. 3 6.
- Smith** (Charles John), *Synonyms Discriminated. A Dictionary of Synonymous Words in the English Language*. Illustrated with quotations from Standard Writers. Edit. by Rev. H. Percy Smith. (Bohn's Libraries.) pp. 794. G. Bell. 6.

- Hunt** (G. M. G.), English-Afrikaner. Afrikaner-English. For the use of English-speaking People in South Africa. A Handy Vocabulary. 12mo, pp. 130. W. Blackwood. 1/.
- Gasc** (F. E. A.), A Concise Dictionary of the French and English Languages. New ed. 16mo. G. Bell. 3/6.
- Lippincott's Gazetteer of the World. A Complete Pronouncing Gazetteer or Geographical Dictionary of the World.** Originally edit. by Joseph Thomas, L. L. D. New rev. ed., with Supplement. Imp. 8vo. pp. 2636. Lippincott. net, 50/.

## 2. Litteratur.

## a) Allgemeines.

- aa) **Snell** (F. J.), The Age of Chaucer. (1346—1400.) With an Introduction by J. W. Hales. (Handbooks of English Literature.) pp. xlviii—242. G. Bell. 3/6.
- Saintsbury** (George), The Earlier Renaissance. (Periods of European Literature.) pp. 440. W. Blackwood. net, 5/.
- Wyatt** (A. J.), The Tutorial History of English Literature. 2nd ed. (University Tutorial Series.) pp. xii—223. W. B. Clive. 2/6.
- Carleton** (A. E. M.), Outlines of English Literature, 1789—1815. With Prose Versions of Moore's "Paradise and the Peri" and Byron's "Prisoner of Chillon". Simpkin. net, 9d.
- O'Donoghue** (D. J.), The Poets of Ireland. A Biographical and Bibliographical Dictionary of Irish Writers of English Verse. New, Enlarged, and thoroughly Revised Edition. Part I. (To be completed in 5 parts.) pp. 64. O'Donoghue & Co. (Dublin). 2/.
- Hastings** (Charles), The Theatre, its Development in France and England, and a History of its Greek and Latin Origins. With an Introductory Letter from Monsieur Victorien Sardou. Authorised Translation by Frances A Welby. pp. 384. Duckworth. net, 8/.
- bb) **Garnett** (Richard), Essays of an Ex-Librarian. pp. viii—359. Heinemann. 7/6.
- Pater** (Walter), Essays from "The Guardian". Roy. 8vo, pp. 156. Macmillan. net, 8/6.
- Stevenson.** Baidon (H. Bellyse), Robert Louis Stevenson. A Life Study in Criticism. 2nd ed. With 2 Portraits. pp. 260. Chatto & Windus. 6/.
- Balfour (Graham), The Life of Rob. Stevenson. 2 vols. pp. 230, 248. Methuen. net, 25/.
- cc) **Knowlson** (T. Sharper), How to Study English Literature. With an Appendix on Fine Passages in Prose and Poetry. Selected by Prof. Dowden, Thomas Hardy, George Meredith, and many Others. pp. 168. G. Richards. 3/6.
- Archer** (William), Poets of the Younger Generation. With 33 Full-page Portraits from Woodcuts by Robert Bryden. pp. 574. J. Lane. net, 21/.
- b) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.
- Sidney.** Morley (Edith J.), The Works of Sir Phillip Sidney. (University College, London. The Quain Essay, 1901.) pp. 60. Hugh Rees. net, 1/.
- Kyd** (Thomas), Works. Edit. from the original Texts. With Introduction, Notes, and Facsimiles by Frederic L. Boas. Roy. 8vo. pp. 586. Clarendon Press. net, 15/.
- Shakespeare** (William), Works. Vol. I. The Comedy of Errors, Love's Labour's Lost. pp. 126. Constable. net, 2/6.
- Works. Edit. by W. E. Henley. Vol. 1, "The Tempest". Edinburgh Folio Ed. Imp. 8vo. G. Richards. net, 5/.
- Hamlet, Coriolanus, Macbeth, Romeo and Juliet, Merchant of Venice, Julius Caesar, As You Like It, Midsummer Night's Dream. With Photogravure Frontispieces. Edit., with Notes, by Henry N. Hudson. (Windsor Shakespeare.) T. C. & E. C. Jack (Edinburgh). ea., net, 2/.
- Measure for Measure. With an Introduction and Notes by John Dennis and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Edit.) 12mo. G. Bell. net, 1/6.

- Shakespeare** (William), *Love's Labour's Lost*. With an Introduction and Notes by John Dennis and Illusts. by Bryan Shaw. (Chiswick Edition.) 16mo, pp. ix—360. G. Bell. net, 1/6.
- *Julius Cæsar*. Edit. by L. W. Lyde. (Black's School Shakespeare.) pp. xxxii—112. Black. net, 1/.
- *Two Gentlemen of Verona*. *A Midsummer Night's Dream*. pp. 190. Constable. net, 2 6.
- *Elson* (Louis C.), *Shakespeare in Music*. A Collection of the Chief Musical Allusions in the Plays of Shakespeare. Illust. pp. 464. D. Nutt. net, 6 .
- *Jameson* (Mrs.), *Shakespeare's Heroines*. (Miranda's Library.) pp. xii—379. Dent. net, 5 .
- *Yeatman* (John Pym), *Is William Shakspeare's Will Holographic?* With some remarks upon the recent action for Libel of Pym Yeatman v. the Saturday Review, respecting "The Gentle Shakspeare" and the secret history of the motives which induced it. And Photographs of the Poet's Will. 2nd ed. Med. 8vo, sd., pp. 72. J. P. Yeatman (Darley Dale).
- Milton's Paradise Lost**. Books 1 and 2. Edited by A. E. Ikin. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. ea., net, 1 .
- Richardson** (Samuel), *Novels*. In 20 vols. With Introduction by Ethel M. M. McKenna. Chapman & Hall. ea., net, 2 6.
- Goldsmith** (Oliver), *Select Works of*. Comprising *The Vicar of Wakefield*. Plays and Poems. (Library of English Classics.) Roy. 8vo, pp. xii—434. Macmillan. net, 3 6.
- *The Vicar of Wakefield*. (The World's Classics.) 12mo, pp. 222. G. Richards. net, 1; 2/.
- Boswell** (James), *The Life of Samuel Johnson, D. D.* Edit. by Arnold Glover of the Inner Temple, with an Introduction by Austin Dobson. Illust. 3 vols. Roy. 8vo, pp. 498, 472, 474. Dent. net, 22 6.
- *The Life of Samuel Johnson, LL. D.* Edit. by Augustus Birrell, and Illust. with Portraits selected by Ernest Radford. 6 Vols. Vol. I. pp. 332. Constable. sets only; net, 36 .
- Burns** (Robert), *The Poetry of*. Edit. by William Ernest Henley and Thomas F. Henderson. (Centenary Edit.) 4 vols. Jack (Edinburgh) net, 12 6.
- *The Poetical Works of*. Edit. by Alexander Smith. Savoy Ed. Illusts. by Moore Smith. With Glossarial Index and Biographical Memoir. pp. xxxiii—362. S. Bagster. 10 6.
- c) Litteratur des 19. Jahrhunderts.
- aa) **Byron** (Lord), *Works*. New, Revised, and Enlarged ed. With Illusts., Letters, and Journals. Vol. 6. Edit. by Rowland E. Prothero. pp. 622. J. Murray. 6/.
- Shelley** (Percy Bysshe), *Poems of*. Selected and Arranged for Use in Schools by E. C. Speight. With Frontispiece. (Black's Literature Series.) pp. vii—72. Black. limp, net, 6 d.
- Scott** (Sir W.), *Waverley Novels*. New Pocket Library. 12mo. Black. ea., net, 2; /r., 3/.
- (*Anne of Geierstein*. — *Count Robert of Paris*. — *The Fair Maid of Perth*.)
- — *New Century Library*. 16mo. Nelson. ea., net, 2 .
- (*Peveril of the Peak*. — *Quentin Durward*. — *Redgauntlet*. — *St. Ronan's Well*. — *The Fortunes of Nigel*. — *The Pirate*.)
- — *Edinburgh Waverley Novels*. Jack. ea., net, 6 .
- (*The Heart of Midlothian*. — *Old Mortality*. 2 vols. — *The Black Dwarf*.)
- Lamb** (Charles and Mary), *Tales from Shakespeare*. Introductory Preface by Andrew Lang. Illusts. by R. Auning Bell. pp. 400. Freemantle. net, 5/.
- *Tales from Shakespeare*. With Introductions and additions by F. J. Furnivall. Illust. by Harold Copping. 2 vols. Roy. 8vo. Tuck. net, 10 6.
- *Select Essays*. Edit. by Agnes Wilson. W. Blackwood. 2 6.

- bb) **Bridges** (Robert), *The Poetical Works of*. Vol. 3. pp. 264. Smith, Elder & Co. 6/.
- Browning** (Elizabeth Barrett), *Casa Guide Windows*. With Introduction by A. Mary F. Robinson. 12mo. pp. 104. J. Lane. net, 2/.
- *Love Poems, including the Sonnets from the Portuguese*. (Lover's Library.) pp. 142. J. Lane. net, 1 6/; br., net, 2/.
- Buchanan** (Robert), *Complete Poetical Works*. With a Portrait. 2 vols. pp. 542, 438. Chatto & Windus. 12/.
- Carlyle** (Thomas), *Historical Sketches of Notable Persons and Events in the Reigns of James I. and Charles I.* Edit. by Alexander Carlyle. 4th ed. With Portraits. (Centenary Edit.) pp. 366. Chapman & Hall. 3 6/.
- *Oliver Cromwell's Letters and Speeches*. With Elucidations. Complete in 1 Volume. Reprinted from the Author's 2nd Revised edit. pp. 844. Ward, Lock & Co. 2/.
- De Quincey** (T.), *Confessions of an English Opium Eater*. Edit., with Introduction and Notes, by John Downie. School Edition. Black. 3 6/.
- Dickens** (Charles), *A Tale of Two Cities*. With 16 Illusts. by Phiz, and *A Child's History of England*. With 4 Illusts. by F. H. Townsend and others. (Oxford India Paper Dickens.) 16mo. Henry Frowde. net, 2 6/; br., net, 3 6/.
- *The Posthumous Papers of the Pickwick Club*. With 43 Illusts. by Seymour and Phiz. (Oxford India Paper Dickens.) 16mo. Henry Frowde. net, 2 6/; br., net, 3 6/.
- *Children's Stories from Dickens*. Re-told by his Grand-daughter. Illust. Imp. Svo. bds. Tuck. 5/.
- Kingsley** (Charles), *Life and Works*. In 9 vols. (Vol. 1 ready.) Roy. Svo. Macmillan. sets only., 199 6/.
- Macaulay** (Lord), *Essay on Life and Writings of Addison*. Edit. by A. Burrell. Longmans. 1 6/.
- Procter** (Adelaide Anne), *Legends and Lyrics. A Book of Verses*. Second Series. *Life and Light Books*. 12mo, pp. 206. G. Bell. net, 1/.
- Rossetti** (Dante Gabriel), *Poems*. Vol. 4. (Siddall Edit.) Containing the *Bride's Prelude, Love's Nocturn, The Song of the Bower, Parted, Presence, &c.* With Frontispiece. 16mo, pp. 135. Ellis & Elvey. net, 2 6/.
- Marillier (H. C.), *Dante Gabriel Rossetti. An Illustrated Memorial of his Art and Life*. 2nd ed. Abridged and Revised. Fol., pp. 186. G. Bell. net, 42/.
- Tennyson**. Lang (Andrew), *Alfred Tennyson. Modern English Writers*. pp. viii, 233. W. Blackwood. 2 6/.
- Moore (John Murray), *Three Aspects of the late Alfred, Lord Tennyson*. pp. 152. Marsden. net, 2/.

## d) Neuste Gedichte und Dramen.

- Arnold** (Sir Edwin), *The Voyage of Ithobal*. pp. 182. J. Murray. net, 5/.
- Austin** (Alfred), *Alfred the Great. England's Darling*. 5th ed. pp. 114. Macmillan. net, 2 6/.
- Bateman** (Stringer), *King and Cardinal; or, A Royal Courtship, and other Dramatic and Lyric Poems*. pp. 224. Simpkin. net, 3/.
- Blagrove** (George H.), *Love's Magic Power. A Romantic Drama in 3 Acts*. pp. 40. G. H. Blagrove. 6 d.
- Hay** (John), *Poems*. pp. 273. J. Lane. net, 5/.
- Kipling** Reader (The) Sections from the Books of Rudyard Kipling. New and revised ed. pp. 212. Macmillan. 1 9/.
- Longrigg** (G. H.), *Legends of the Dee*. pp. 96. E. Howell (Liverpool). net, 2 6/.
- Lounsbury** (G. Constant), *An Iseult Idyll and other Poems*. pp. 88. J. Lane. net, 3 6/.
- Moore** (T. Sturge), *Aphrodite against Artemis. A Tragedy*. pp. 36. Unicorn Press. net, 2 6/.
- Orme** (Rowan), *The Wayfarers. An Original Play*. 4to. pp. 110. Bickers. net, 5/.

## 3. Geschichte.

- a) **Frazer** (N. L.), *English History. Illustrated from Original Sources, 1307—1399.* With Illusts. pp. 144. Black. 2 6.
- Green** (John Richard), *A Short History of the English People.* Illust. ed. Edit. by Mrs. J. R. Green and Miss Kate Norgate. 4 vols. Imp. Svo. J. Finch. net, 52 6.
- Hassall** (Arthur), *A Class Book of English History. For the Use of Middle Forms of Schools, &c.* pp. 624. Rivingtons. 3 6.
- Meiklejohn** (J. M. D. and M. J. C.), *A School History of England, with Maps and Vocabulary of Historical Terms.* pp. viii—470. A. M. Hobben. 2 6.
- Jose** (Arthur W.), *The Growth of the Empire. A Handbook to the History of Greater Britain.* With 31 Maps. pp. xv—422. J. Murray. 6.
- Dodd** (Agnes F.), *A Short History of the English Colonies.* pp. 228. Dent. net, 2 6.
- Hallam** (Henry), *The Constitutional History of England, from the Accession of Henry VII. to the Beginning of the Civil War. Chapters 1—9.* pp. 164. J. Murray. 5 1.
- Morris** (J. E.), *The Welsh Wars of Edward I.* Clarendon Press. net, 9 6.
- Lord** (Walter Frewen), *England and France in the Mediterranean, 1660—1830.* With Map. Demy Svo, pp. 345. Low. net, 8 6.
- Newdegate** (Lady Newdigate), *Cavalier and Puritan in the Days of the Stuarts.* Compiled from the Private Papers and Diary of Sir Richard Newdigate, Second Baronet, with extracts from MS. News-Letters addressed to him between 1675 and 1689. With a Portrait. pp. 384. Smith, Elder & Co. 7 6.
- Record Office.** *Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Henry VI., A. D. 1422—1429.* 15.
- *Calendar of the Close Rolls Preserved in the Public Record Office. Edward III., A. D. 1339—1341.* 15.
- *Calendar of the Patent Rolls, preserved in the Public Record Office. Edward IV., Edward V., Richard III. A. D. 1476—1485.* 15.
- *Calendar of the State Papers relating to Ireland, of the Reign of Charles I. 1633—1647.* Preserved in the Public Record Office. Edit. by Robert Pentland Mahaffy. 15.
- b) **Dictionary** of National Biography. Supplement. Vols. 1—3. Edit. by Sidney Lee. Imp. Svo. Smith, Elder & Co. ea. 15 : 1/2 mor. 20.
- King Alfred.** *Brook* (Stopford A.), *King Alfred as Educator of his People and Man of Letters.* With an Appendix of Passages from the Writings of Alfred, Selected and Translated from the Old English by Kate M. Warren. pp. 70. Macmillan. net, 1.
- *Bosworth* (George F.), *Alfred the Great. His Life and Times.* With Portraits, Maps, and other Illusts., and an Introduction by F. S. Marvin. pp. xvi—200. Macmillan. 1 6.
- *Douglas* (M.), *The Story of Alfred and His Times.* Illust. pp. 167. Nelson. 1 6.
- *Engström* (C. L.), *The Millenary of Alfred the Great, Warrior and Saint. A Sermon.* Longmans. 1.
- Mary Stuart.** *Cowan* (Samuel), *Mary Queen of Scots and Who Wrote the Casket Letters?* 2 vols. With Frontispieces. Roy. Svo. Low. net, 28.
- *Lang* (Andrew), *The Mystery of Mary Stuart.* With Illusts. Roy. svo. pp. 474. Longmans. net, 18.
- Fea** (Allan), *King Monmouth. Being a History of the Career of James Scott, "The Protestant Duke", 1649—1685.* Illust. by the Author with Numerous Portraits, Sketches, Photographs, and Facsimile Letters, &c. pp. 476. J. Lane. net, 21.
- Molloy** (FitzGerald), *The Queen's Comrade. The Life and Times of Sarah, Duchess of Marlborough.* 2 vols. With 18 Portraits and Illusts. pp. 340. 326. Hutchinson. net, 24.
- Gurney** (Mrs. Gerald), *The Childhood of Queen Victoria.* pp. 254. Nisbet. 6.

## 4. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Mercier** (Charles A.), *Psychology, Normal and Morbid*. Roy. 8vo, pp. 534. Sonnenschein. 15/.
- Parsons** (Mrs. Clement), *The Child at Home. Two Essays*. pp. 62. Nisbet. 1/6.
- Knowlson** (T. Sharper), *The Art of Thinking*. pp. 148. Warne. net, 1/.
- Dewey** (John) and **Runyon** (Laura L.), *The Elementary School Record*. 9 Monographs descriptive of the University Elementary School. Univ. of Chic. Press (Chicago). sd., net, 6/6; 8/6.
- Rees** (D. E.), *Practical Hints in Teaching Under New System of Inspection*. pp. 70. Nat. Pub. Assoc. 1/.
- Herbart** (Johann Friedrich), *Letters and Lectures on Education*. Trans. from the German, and Edit., with an Intro., by Henry M. and Emmie Felkin, and a Preface by Oscar Browning. pp. 312. Sonnenschein. 4/6.
- b) **Milne** (John F.), *Passages for Paraphrasing. Selected and Arranged*. pp. 80. Black. limp, 9 d.
- Nesfield** (I. C.), *Oral Exercises in English Composition*. 8vo, pp. viii—216. Macmillan. 1/6.
- *Junior Course of English Composition*. pp. viii—224. Macmillan. 1/6.
- Thornton** (G. H.), *Self-Educator in English Composition (The)*. Edit. by John Adams. pp. xvi—217. Hodder & Stoughton. 2/6.

## 5. Landeskunde.

- Besant** (Sir Walter), *South London. A New Edition*. With an Etching by Francis S. Walker, R. E., and 119 Illusts. Roy. 8vo, pp. 344. Chatto & Windus. 7/6.
- Muir** (James Hamilton), *Glasgow in 1901*. Illust. by Muirhead Bone. pp. 270. W. Hodge. sd., net, 2/6; lr., 3/6.

## 6. Folklore.

- Fables and Folk-Tales from an Eastern Forest. Collected and Translated by Walter Skeat. Illust. by F. H. Townsend. 4to, pp. xiv—92. Cambridge University Press. 7/6.**
- John** (Ivor B.), *The Mabinogion*. (Popular Studies in Mythology, Romance, and Folklore, No. 11.) 16mo, sd., pp. 55. D. Nutt. 6 d.
- Wurzen. Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Skeat, Notes on English Etymology chiefly reprinted from the Transactions of the Philological Society (Holthausen) . . . . .	33
Christoph Fr. Gröb's Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Wörterbuch, neubearbeitet und vermehrt von Dr. Arnold Schröer (Ellinger) . . . . .	37
Haber, John Heywood's "The Spider and the Fly" (Ackermann) . . . . .	39
Molenaar, Robert Burns' Beziehungen zur Litteratur } (Aronstein) { . . . . .	41
Sänger, John Ruskin. Sein Leben und Lebenswerk } . . . . .	42
Burton-Forman, The Complete Works of John Keats (Schubel) . . . . .	44
Ib. Holthausen, Zu me. <i>bidene und glaive</i> . . . . .	45
Holthausen, Zu Emare v. 49 ff. . . . .	46
Ic. Andrae, Zu Longfellow's and Chaucer's Tales . . . . .	47
II. Meier und Assmann, Hilfsbücher für den Unterricht in der englischen Sprache (Gündel) . . . . .	54
III. Mitteilungen: Holthausen, Zu Mrs. Mary M. Banks' Ausgabe des <i>Morte Arthure</i> Zur Nachricht . . . . .	59
IV. Neue Bücher . . . . .	59

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in Leipzig.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 21 M. rk.)

---

---

XIII. Bd.

März 1902.

Nr. III.

---

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Historische Grammatik der englischen Sprache** von Dr. Max Kaluza, Professor an der Universität Königsberg. Zweiter Theil: Laut- und Formenlehre des Mittel- und Neuenenglischen. Berlin, Emil Felber 1901. — XVI + 380 S. Preis 7 M.

Der zweite teil von Kaluza's Historischer Grammatik, dessen inhalt schon im titel angegeben ist, zeigt im allgemeinen dieselben charakteristika wie der erste, über den ich ausführlich in diesen blättern bd. XII, s. 321 ff. berichtet habe. Auch hier finden wir eine streng schematische darstellung und das streben, die regeln möglichst eng zu fassen, so dass der stoff in seine kleinsten elemente aufgelöst erscheint, daneben zusammenfassungen, die nur die einzelregeln aneinander reihen. Auch hier ist die folge davon, dass zusammengehöriges ja gleichartiges auseinander gerissen wird. Die grossen quantitätsverschiebungen z. b., die in der ausgehenden altenglischen und früh-mittelenglischen zeit eingetreten sind, werden nicht in ihrem organischen zusammenhang behandelt, sondern in der form von einzelregeln zu jedem vokal, deren anzahl natürlich sehr gross wird. Wenn sie einmal (§ 205) neben einander aufgezählt sind, so ist das noch keine zusammenfassende darstellung, die unter anderem auch auf die chronologischen verhältnisse einzugehen hätte. Manchmal verliert Kaluza selbst den zusammenhang aus den augen. Das stimmhaftwerden

auslautender spiranten, wie es in ne. *of, with, his, is, has, was* zu tage tritt, wird an drei stellen, und zwar in ganz verschiedener weise dargestellt. In § 404 lesen wir: „vereinzelt ist *f* in *v* übergegangen“: *of*; § 409 lehrt: „me. *þ, th* ist . . . im auslaut von präpositionen (sic!) . . . zu stimmhaftem *th* [ð] geworden“: *with*; in § 411 heisst es bezüglich *s*, es sei „in der flexionsendung *-s, -es* nach stimmhaften konsonanten und nach vokalen stimmhaft geworden“ und im anschluss daran werden unter den beispielen auch *his, is* etc. angeführt. Thatsächlich gehören aber alle drei erscheinungen zusammen unter eine regel, denn sie haben ihre gemeinsame ursache im geringen satzton dieser wörter, wie schon Sweet gelehrt hat (HES. § 730).

Auch in diesem zweiten teil zeigt sich ein gewisses streben nach äusserlicher vollständigkeit, eine freude am anzählen, die zu manchen ermüdenden wiederholungen führt. Bei der darstellung der entwicklung der altenglischen vokale im Mittelenglischen wird bei jedem altenglischen laut in einem oder mehreren relativsätzen mitgeteilt, auf welche urgermanischen quellen er zurückgeht, obwohl ein solcher rückblick in ungefähr derselben anordnung und etwas grösserer ausführlichkeit bereits im ersten teil s. 132 ff. gegeben ist. So heisst es etwa in § 210: „Altengl. *ā*, das auf urgerm. *a* im auslaut einsilbiger wörter (§ 57, d) oder auf urg. *ā* [sic!] vor *w* (§ 59, a), in der regel aber auf urg. *ai* (§ 60, a, b) zurückgeht, (blieb im Mittelenglischen im norden unverändert etc).“ All das ist schon, und zwar deutlicher auf s. 132 des ersten teiles gesagt worden. In analoger weise wird auch innerhalb dieses zweiten teiles bei der entwicklung vom Mittel- zum Neuenglischen stets auf die vorgeschichte der mittelenglischen laute zurückgegriffen obwohl diese § 250 bereits in derselben anordnung behandelt ist. Ich sollte meinen, hier hätten verweise genügt: die benützer des buches der mühe des nachschlagens zu überheben, ist doch ein zu grosses entgegenkommen, zumal durch diese beständigen rückblickenden einschaltungen die klarheit und übersichtlichkeit leidet. Manchmal wird dies streben, immer alles zu sagen, geradezu grotesk. In § 231 giebt K. rekapitulierend eine übersicht über den vokalbestand des Anglonormannischen, in der sämtliche vokale aufgezählt und ihre vulgärlateinischen quellen in aller kürze angegeben werden. Gegen diese knappe, zwei seiten einnehmende zusammenfassung



ist natürlich nichts einzuwenden. Im nächsten paragraph beginnt er die darstellung der veränderungen dieser laute im Mittelenglischen mit den worten: „Die grosse zahl der afz. (agn.) vokale —“ und hier kann er nicht weiter, ohne sämtliche 31 eben vorher vorgeführten vokalmüancen neuerlich in parenthese aufzuzählen! Setzt denn K. von seinen lesern voraus, sie hätten nicht mehr im gedächtnis, was sie soeben gelesen haben?

Konnte ich beim ersten teil der ausfüllung des m. e. nicht sehr glücklich geratenen rahmens mehr anerkennung zollen, so ist mir dies gegenüber dem zweiten teil leider nur mit einigen einschränkungen möglich. Dasjenige was K. bringt, ist im mittelenglischen abschnitt gewöhnlich richtig, und insbesondere sind die beispiele mit viel sorgfalt gesammelt. K. hat sich offenbar bemüht, alle im Neuenglischen vorkommenden fälle für jede lautentwicklung zusammenzutragen, und da dies bis jetzt niemand in dem umfang gethan hat — Sweet's wortlisten enthalten nur die gewöhnlicheren wörter und nur die germanischen —, so sind diese zumeist zuverlässigen und ziemlich vollständigen sammlungen entschieden nützlich. Auf der anderen seite muss aber nachdrücklich betont werden, wie dürftig die darstellung vielfach ist und wie leicht und einfach alles scheint, weil die schwierigkeiten durch zu allgemeine und oberflächliche, und daher nicht selten falsche formulierungen verdeckt bleiben. Nur die einfachsten grundlinien der reichen englischen sprachentwicklung sind hier zur darstellung gebracht, nicht einmal alles dasjenige, was nötig ist, um den bestand in der heutigen schriftsprache richtig zu erklären. Gewiss, K. hatte ziemlich geringen raum zur verfügung. Aber wenn man sieht, wie dieser knappe raum durch unnötige wiederholungen noch verringert wird, kann man eine solche rechtfertigung schwerlich gelten lassen. Und schliesslich muss doch gesagt werden, dass jeder stoff zu einer angemessenen behandlung eben eines gewissen raumes bedarf, unter den ohne schaden nicht herabgegangen werden kann. Ist er nicht zu beschaffen — nun, dann bleibt eben nichts übrig, als auf die behandlung des stoffes überhaupt zu verzichten. Das klingt vielleicht hart oder unfreundlich; aber es dünkt mich ein gebot wissenschaftlicher ehrlichkeit, eine bittere wahrheit nicht aus weichherzigkeit zu verschweigen.

Der hauptgrund für die dürftigkeit der darstellung scheint übrigens ein ganz anderer zu sein. K. ist offenbar bestrebt, seinen lesern die sache so leicht als möglich zu machen. Das ist an sich gewiss ein löbliches bemühen und verdient vielleicht um so mehr anerkennung, da es in der deutschen gelehrtenwelt nicht immer anzutreffen ist. Aber dies streben darf nicht so weit gehen, schwierigkeiten, die nun einmal in den dingen liegen, nicht hervortreten zu lassen, oder auf ein geistiges niveau rücksicht zu nehmen, das für den stoff überhaupt nicht in betracht kommen soll. Denn auch dies scheint mir K. zu thun. Was soll man dazu sagen, wenn er sich beinahe entschuldigt, dass er in seinen mittelenglischen beispielen die schreibung *u* für *v* unverändert lässt? „Auch die beibehaltung der bezeichnung des inlautenden *v* durch *u* . . . . wird, hoffe ich, für das lesen keine schwierigkeit bieten“ (s. 8). Was müssen das für leser sein, die bei einer form wie *liuc* entgleisen könnten, nachdem ihnen einmal die lautwerte des zeichens *u* erklärt worden sind? Ich fürchte, für solche ist historische grammatik überhaupt viel zu schwer!

Betrachten wir nun das werk im einzelnen — dabei werden zugleich belege für die eben ausgesprochenen sätze zur vorführung gelangen. Im mittelenglischen kapitel rückt K. die sprachform, auf welcher die neuenglische schriftsprache beruht, also ungefähr das Englisch Chaucers, in den mittelpunkt und berührt die anderen dialekte nur nebenher in geringerem ausmass. Das entspricht seinen in der vorrede dargelegten absichten. Ich habe zwar eine andere auffassung von der aufgabe der historischen grammatik, ich meine, sie müsste allen mundarten raum geben und die schriftsprache aus ihnen heraus zu begreifen suchen, wie ich dies Anglia 16, 378 f. erörtert habe. Aber ich gebe gerne zu, dass auch vom standpunkte Kaluzas aus sehr erspriessliches geleistet werden kann, wie es für andere sprachen bereits geschehen ist. Nur muss man sich und den lesern diesen standpunkt in seiner beschränkung stets vor augen halten — und dies vermisst man manchmal in diesem buch. Wenn K. z. b. betont, „dass für die mittelenglischen formen neben dem westsächsischen auch der mercische lautbestand massgebend war“ (s. 15), so mutet das seltsam an. Es ist doch selbstverständlich, dass die mercischen formen im Mittelenglischen ihre fortsetzung

finden — auf dem mercischen sprachgebiet! Ebenso ist doch auch der nordhumbrische lautbestand fürs Mittelenglische massgebend. Was K. sagen will, ist, dass für den ausschnitt des Mittelenglischen, den er in den mittelpunkt rückt, also für die beginnende gemeinsprache, vielfach mercische grundlagen in betracht kommen. Aehnliche unklarheiten bezüglich des ausdrucks „mittelenglisch“ finden sich auch sonst.

In diesem kapitel zeigt sich aber namentlich, wie verderblich es war, im altenglischen teil das Westsächsische breit darzustellen und die anderen dialekte auf ein unscheinbares minimum zu beschränken. Inzwischen ist das vorzügliche Altenglische Elementarbuch von Bülbring erschienen, welches sämtliche dialekte gleichmässig behandelt: so ungefähr hätte der altenglische teil einer historischen grammatik angelegt sein müssen. Da sich K. an diese allerdings schwierigere aufgabe nicht herangemacht hat, muss er im zweiten teil beständig die linien, die er im ersten gezogen hat, wieder tilgen und durch neue ersetzen. Die vorstellungen vom Altenglischen, die der leser dort erlangt hat, werden fortwährend umgestülpt. Dort hat er gelernt, dass wgm.  $\bar{a}$  im Altenglischen  $\acute{e}$  wird und musste durch die ganze art der darstellung zur meinung kommen, dass dies die normale wiedergabe ist, neben der die dialektischen abweichungen wenig besagen. Jetzt muss er (§ 211) hören, dass dies  $\acute{e}$  nur in beschränktem umfang galt und daher im Mittelenglischen „in dem grössten teil des sprachgebietes“, nicht  $\bar{e}$  sondern  $\bar{e}$  aus angl.-kent.  $\acute{e}$  erscheint. Warum ist dann nicht schon im ersten teil in den mittelpunkt gerückt, was auf dem grössten teil des sprachgebietes galt und wovon „die gerade linie der entwicklung vom Altenglischen zur neuenglischen schriftsprache“ ausgeht, die K. „möglichst klar und anschaulich darstellen will“?

Dieses beständige umlernenmüssen ist schlimm. Schlimmer noch, dass der verfasser selbst sich nicht ganz von der vorstellung losgemacht hat, dass das Westsächsische das Altenglische schlechthin sei: denn er gebraucht öfter diesen letzteren ausdruck, wo nur der erstere am platz ist. So lesen wir § 209 a: „Ae. *ea* (angl. *a*)“ = me. *a*; 209 e: „Ae. *ea* (nordh. *æ*) vor gntt. *h* . . .“; und ähnlich noch öfter! Natürlich kann man eine westsächsische form kurzweg als altenglisch bezeichnen; aber wenn sie im gegensatz zu einer englischen oder

nordhumbrischen angeführt wird, die doch auch altenglisch ist. geht dies nicht mehr an. Ferner zieht K. doch direkte verbindungslinien zwischen dem lautstand der beginnenden gemeinsprache und dem Westsächsischen, auch in fällen, wo die thatsächlichen grundlagen ganz andere waren. In § 205 lesen wir zweimal, dass unter anderen altenglischen vokalen auch *ie* zu me.  $\bar{e}$  wird, während thatsächlich ws. *ie*,  $\acute{y}$  me.  $\ddot{i}$  ergibt — wovon nirgends die rede ist. Bei der einzeldarstellung in § 221 wird allerdings das dem ws. *ie* gegenüberstehende angl.  $\acute{e}$  sur erklärang des me.  $\bar{e}$  herangezogen; aber im neuenglischen teil lesen wir § 360 wieder von me.  $\bar{e}$  aus ae. *ie* wie auch aus ae.  $\acute{e}$  für wgm.  $\bar{a}$ ! Bei ae. ws. *ie* ist von den englischen entsprechungen überhaupt nirgends die rede; es heisst von ihm nur, es erscheine im Mittelenglischen teils als *i* teils aus *e* (§ 219), so dass der lernende glauben muss, es lägen in diesen lauten die unmittelbaren fortsetzungen von ae. *ie* vor. Thatsächlich gehen die angeführten fälle mit *i* meist auf angl. *io* (*hirde*) oder andere quellen (*given*), diejenigen mit *e* (*zellen*) auf angl. *e* zurück. Auch in der einreihung der belege ist zunächst der speziell westsächsische standpunkt eingehalten. Fälle wie me. *slēpe* aus angl. *slēpan* erscheinen unter ae.  $\acute{e}$  (§ 211), obwohl sie thatsächlich ebenso auf ae.  $\acute{e}$  zurückgehen, wie etwa me. *fēle* aus ae. *fēlan*. Immerhin wird hier noch der zusammenhang mit dem westsächsischen  $\acute{e}$  durch angabe der doppelformen *slēpe*, *slēpe* hergestellt. Aber diese doppelheit verliert K. später ganz aus den augen. In der übersicht des § 250 (s. 73) erscheint ae.  $\acute{e}$  aus wg.  $\bar{a}$  nur mehr als quelle für me.  $\bar{e}$ , nicht mehr für me.  $\bar{e}$ , und dem entsprechend ist im neuenglischen teil ganz vergessen, dass in den hierher gehörigen fällen auch me.  $\bar{e}$  möglich ist, denn hier sind sämtliche wörter mit wgm.  $\bar{a}$  unter me.  $\bar{e}$  angeführt, auch *read*, *mead*, *breathe*, *meal*, bei denen die noch heute geltende schreibung mit *ea* doch deutlich auf eine mittelenglische grundlage mit  $\bar{e}$  hinweist (§ 360 s. 219). Nach dem wortlaut dieses paragraphen wäre also ae.  $\acute{e}$  zu me.  $\bar{e}$  geworden, und dieses läge u. a. in *read*, *meal* usw. vor. Einer solchen vereinfachung wird niemand zustimmen können!

Auch sonst finden wir öfter formulierungen, die durch ihre einfachheit bestechen, denen aber harte thatsachen entgegenstehen und die im weiteren verlauf der darstellung manchmal

zu widersprüchen führen. Ae. *éa* vor *ɣ*, *h* soll im norden und im mittelland in der regel *ey*, *ei*, im süden *yɣ*, *y* ergeben haben (§ 212). Thatsächlich scheidet sich aber in diesem punkt der norden vom mittelland durch die schreibungen *eɣ*, *egh*, *e(e)*, während andererseits *ey* und *y* kaum so scharf von einander getrennt sind. Oder: § 222 wird gelehrt, dass ae. *o* in offener silbe gedehnt wurde, wenn die folgende silbe nicht auf *l*, *r*, *m*, *n* ausging. Wo dies der fall war, blieb kürze erhalten, muss der lernende daraus schliessen. Darauf weisen auch die beispiele: K. setzt für *broke*, *swore*, *ycore* länge, dagegen für dieselben formen mit *-n* wie *broken* kürze an. Welche quantität schreibt er nun me. *orer* zu? Das ist leider nicht zu ersehen, denn dieses gewiss nicht seltene wort fehlt hier. Im neuenglischen teil erscheint es (§ 366 a) unter me. *o*; wie ist aber dieses mit der obigen regel in einklang zu bringen? Aehnlich einseitig ist die formulierung bei *e* § 213. und K. setzt daher me. *wēsele* an, ohne das vorhandensein einer anderen form anzudeuten. Das hindert ihn nicht, später, § 359 a, ne. *weasel* unter me. *ē* anzuführen! Andererseits lehrt er, dass die schreibung *ea* in ne. *leather*, *weather*, *heary*, *steady* auf eine dehnung von *e* zu *ē* im 16. jh. hindeute (§ 358. anm. 1). während hier doch die verhältnisse denen bei *weasel* analog liegen und das *ea* klärlich auf eine mittelenglische nebenform mit *ē* hinweist! Danach möchte es scheinen, als ob K. die bewahrung der kürze vor *-er*, *-el* usw. für ausnahmslos hielte. Dem ist aber keineswegs so: bei ae. *a-* und *o-* vor solchen ausgängen setzt auch er doppelformen an (§ 206 c. 208 b) und ebenso lehrt er sie in der allgemeinen übersicht s. 15. Indem er also gleichartige erscheinungen an verschiedenen orten behandelt, ändert sich seine auffassung: unvollständige belegsammlungen legen ihm eine einfachere formulierung nahe und darüber verliert er die allgemeine regel aus dem auge.

Besonders reich an sehr einfachen formulierungen, die nur leider gewissen thatsachen nicht gerecht werden, ist der neuenglische teil. Ich greife solche fälle heraus, bei denen ich mit dem material durch eigene untersuchungen näher bekannt geworden bin und verweise daher vielfach auf diese, um kürzer sagen zu können, welche thatsachen ich vor augen habe. In *calf*, *half*, *alms* soll „*au* zu reinem *ā* vereinfacht“ (§ 354). in fällen wie *demund*, *dance* me. *au* „seit dem 17. jh. in laut

und schrift zu *a* [ $\bar{a}$ ] geworden“ sein (§ 357). Thatsächlich ist aber das heutige [ $\bar{a}$ ] erst gegen ende des 18. jahrhunderts eingetreten und vorher hat [ $\bar{e}$ ] gegolten! Das aus *au* entstandene [ $\bar{a}$ ] ist also zunächst zu [ $\bar{e}$ ] geworden und erst dieses zum heutigen laut (Angl. 16, 467; 479)! — Die abweichende lautung von *bear*, *wear* und ähnlichen soll der einwirkung des vorausgehenden labials zuzuschreiben sein (§ 359). Warum haben wir dann nicht denselben laut in *weary*, *fear*, *ferre*, *smear*, *spear*, *appear*? — Ne. *hair* wird (eb.) mit *wear*, *bear* in eine linie gerückt. Woher aber die schon im 15. jh. auftretende schreibung mit *ai*? Thatsächlich ist hier vermengung mit einem anderen worte eingetreten (Angl. 14, 456; NED. s. v.). — Ne. *board*, *hoard*, *afford* u. dgl. werden unter me.  $\bar{o}$  angeführt (§ 365 b). Woher dann die auf länge weisende schreibung und die früh-ne. lautung [ $\bar{i}$ ], die noch in dem [ $\bar{e}$ ] des 18. jahrhunderts sich spiegelt (Angl. 16, 456)? — Aehnlich wird *door* ohne jede einschränkung unter me.  $\bar{e}$  gestellt (§ 366 b), obwohl das wort im Früh-Ne. in schreibung und lautung sich von sicherem me.  $\bar{e}$  vor *r* (wie *more*) ganz charakteristisch abhebt (Engl. St. 26, 265 f.; Arch. 103, 68 f.). — Me. *ou* in *snow* u. dgl., lehrt K. § 369, „ist . . . im Neuenglischen diphthongisch geblieben, jetzt  $\bar{o}$ “. Thatsächlich ist dieser diphthong aber im lauf des 17. jh. vollständig mit der entsprechung des me.  $\bar{e}$  zusammengefallen, daher z. b. noch bei Webster und Walker *snow* ebenso [ $\bar{e}$ ] hat wie *no*. — In *brought* u. dgl. soll gar *ou* am ende der me. zeit mit *au* zusammengefallen sein und wie dieses [ $\bar{e}$ ] ergeben haben (§ 369)! Thatsächlich bezeugen uns die grammatiker bis auf Cooper (1685) in diesen wörtern genau denselben laut wie in *snow* (Angl. 16, 454; vgl. Untersuch. § 90 ff.)! — Ne. *mourn*, *court*, *course* werden unter me.  $\bar{u}$  angeführt, welches vor *r* „vereinzelt auch zu  $\bar{o}$ “ geworden sein soll (§ 371). Woher dann die abweichende schreibung und die früh-ne. lautung [ $\bar{u}$ ], die wieder in dem [ $\bar{e}$ ] des 18. jh. ihren reflex findet (Angl. 16, 455)?

Auch sonst finden sich mancherlei schiefe angaben. So eine reihe bedenklicher datierungen. Ne. *a* vor *ff*, *ss* usw. (*staff*, *pass*) soll „etwa seit dem anfang des 18. jahrhunderts zu  $\bar{e}$  gedehnt“ worden sein (§ 354), während diese länge schon bei Cooper 1685 bezeugt ist. Das früh-ne. [*au*] in *walk* (§ 354) ist nicht erst im 18. jh. zu [ $\bar{e}$ ] geworden, sondern schon im

17. jahrh., wie von sonstigem [au] § 357 richtig gelehrt wird. Me.  $\bar{e}$  (wie in *sea*, *leave*) ist nicht erst „seit der mitte des 18. jahrh.“ zu [i] übergegangen, sondern schon um 1700. Von fällen wie *night* heisst es § 363, das *gh* sei „seit dem 15. jahrh. verstummt“, und „i zu  $\bar{i}$  gedehnt worden, das im 16. jahrh. zu [ai] diphthongiert wurde“. Dagegen lesen wir § 416, das *gh* sei „im Neuenglischen unter dehnung des vorhergehenden vokals verstummt“. Wie konnte das  $\bar{i}$  dann noch an der vor dem 16. jahrh. einsetzenden diphthongierung teil nehmen? In wahrheit sind freilich beide angaben richtig, weil hier doppel-formen bestanden: das müsste aber gesagt sein.

Lebhaft vermisst habe ich jede angabe über ne. *week*, *beeth*, *weevil*. Namentlich ein so alltägliches wort, wie das erste, dürfte doch nicht fehlen!

Zu einzelheiten sei etwa folgendes angemerkt.

§ 202. Dass der zweite bestandteil eines nominalkompositums statt des ersten alliteriert, kommt so selten vor, dass es der so häufigen verwendung zweiter glieder im rein nicht ohne weiteres zur seite zu stellen ist.

§ 209 g). Me. *au* in *straw*, *awl*, *claw* geht nicht auf ae. *ea* + *w* zurück, da die altenglischen grundlagen entweder nur *a* (*awol*) oder *a* im wechsel mit *éa* haben (Sievers, Ags. Gram.<sup>3</sup> § 73).

§ 217 d). Dass ae. *nīgon* flektiert *nīgene* lautet, ist ein irrtum.

§ 220 b). Lies *stīgrāp* für *stigrāp*.

§ 222 d). In me. *gold* hat  $\bar{o}$  neben  $\bar{ö}$ , dagegen nicht  $\bar{ō}$  gegolten. Nur so lassen sich alle in betracht zu ziehenden thatsachen, insbesondere die neuenglischen grammatikerzeugnisse befriedigend erklären (Angl. 16. 459). Die heutige lautung geht ebenso auf  $\bar{ö}$  zurück, wie der gleiche laut in *colt*, *toll* u. dgl.

§ 354 b). Ne. *father*, *rather* ist nicht mit *path* auf eine linie zu stellen (vgl. Koepfel, Arch. 104, 57), somit [ð] aus der liste der konsonanten, vor welchen dehnung des ne.  $\bar{a}$  eintritt, zu streichen. Dasselbe gilt für die entsprechende erscheinung bei *o* (§ 365), zunal hier auch K. keinen fall mit [ð] kennt!

§ 354, 358 und anm. 1). Merkwürdig ist, dass K. in fällen wie *carl*, *learn*, *earn*, *beard*, ferner in *leather*, *weather*, *heavy*, *steady* dehnung von *e* zu  $\bar{e}$  fürs 16. jahrhundert ansetzt, in *water* sogar noch nach dem übergang des *a* zu [o], den er selbst in die zweite hälfte des 17. jahrh. setzt. Ueber letzteres vgl. Koepfel, Arch. 104, 57. In den anderen fällen liegen klarlich reste mittelenglischer längen vor, die teils vor dehrenden konsonantengruppen, teils in offener silbe entstanden sind.

§ 355, 356. Me.  $\bar{a}$  soll im 16. jh. noch unverändert, me. *ai* bis ins 17. den laut *ai*, *aw* gehabt haben. Wie erklären sich dann die vielen zeugnisse für einen *e*-artigen laut, die neben denen für *a* stehen (Angl. 19. 268 ff.)?

§ 359. „Nach kons.  $\dagger r$  wurde me.  $\bar{r}$  zu  $\bar{r}$ , jetzt  $\bar{r}^i$ : *great, break*. Gegen diese sehr übliche erklärungs fälle wie *dream, stream, preach, grease, treat* einerseits, *steak, yea* andererseits. Vgl. Untersuch. § 322 ff.

§ 359. Ne. *steep* kann nicht auf me.  $\bar{r}$  aus ae. *éu* zurückgehen, wie die schreibung zeigt.

§ 360. Me. *breast, seal* kann nicht me.  $\bar{r}$  aus ae. *éo* haben, aus demselben grund. Ueber letzteres vgl. dieses Beiblatt 12, 327. Ersteres wird wohl voraussetzen: ae. *bréost* > me. *brést* und dann me. *bréstes* > *brëstes* > *brēstes*.

§ 365, anm. 2. In *would* ist der [u]-laut schwerlich durch das vorausgehende *w* veranlasst und danach auch in *should* eingetreten, sondern in beiden wörtern aus *could* bezogen; vgl. Angl. 16, 472.

§ 424 b). Dass das aus *r* entstandene  $\bar{o}$  in wörtern wie *star, harp, carre* zu hören sei, ist bekanntlich eine selbsttäuschung der meisten Engländer. Danach sollte K. nicht [stā̄, hā̄p] transkribieren. Die von Sweet, Handbook of Phonetics 111 erwähnte minimale diphthongierung des lautes [ā] kann von K. nicht gemeint sein, denn diese müsste er auch in [fā̄ð] und ähnlichen anzeigen.

Ferner muss ich gegen eine eigentümliche ausdrucksweise, die K. überaus häufig anwendet, front machen. Wir lesen z. b. § 206: „In offener silbe wurde *a* seit dem 13. jahrhundert gedehnt“; oder § 210: „im mittel- und süden ging es [ae. *ā*] schon seit dem anfang des 13. jahrhunderts in  $\bar{o}$  über“. Ein solcher gebrauch von „seit“ geht mir so sehr gegen mein sprachgefühl, dass ich ihm geradezu als inkorrekt empfinde. Andere scheinen das, wie ich mich vergewissern konnte, nicht gerade so schwer zu fühlen. Auf alle fälle darf aber diese ausdrucksweise als unklar bezeichnet werden. Sollte etwa der beginn einer zeitperiode, deren endpunkt unbestimmt gelassen wird, zum ausdruck gebracht werden, so müsste es heissen: „vom 13. jahrhundert an“. Will man aber das allmähliche fortschreiten andeuten, so sind wendungen wie „im laufe des 13. jahrhunderts“ am platz. Noch seltsamer mutet es mich an, wenn K. sagt (§ 278, anm. 17, 18): „Seit dem 12. jahrhundert verstummt *s* vor konsonanten“; „seit dem anfang des 17. jahrhunderts wird *l* vor konsonant zu *u* vokalisiert“. Diese sätze erwecken in mir die vorstellung, dass von dem angegebenen zeitpunkt an immer fort und auch heute noch das *s* verstumme und *l* vokalisiert werde. Eine adverbiale bestimmung mit „seit“ giebt doch immer den anfangspunkt einer frist an, die sich entweder bis auf den zeitpunkt des sprechens, diesen einschliessend, erstreckt (in präsentischen sätzen), oder aber (in präterialsätzen, in der erzählung) in derselben weise bis an den zeitpunkt reicht, von dem eben die rede ist. Es kann also heissen: „Seit dem 12. jahrhundert ist *s* stumm“ (d. h. auch heute noch); oder etwa: „Das 15. jahrhundert war eine zeit grosser sprachlicher umwälzungen: seit beginn der mittenglischen periode war keine so einschneidende veränderung eingetreten als der verlust des end-*c*.“ In den sätzen K.'s dagegen ist der endpunkt der frist, auf welche „seit“ hinweist, unbestimmt, und dies verursacht ein gefühl der unklarheit.



Ich habe bisher nur die wichtigsten kapitel — die mittel- und neuenglische lautlehre — berührt und auch da noch nicht alles vorgebracht, was ich zu sagen hätte. Nun muss ich aber abbrechen. Nur so viel sei noch bemerkt, dass die kapitel über formenlehre nicht so viel einwänden ausgesetzt sind, ebenso wie in der lautlehre die abschnitte über die romanischen bestandteile.

Mein gesamturteil über das werk muss demnach leider ähnlich lauten wie über den ersten teil. Eine auf der höhe der forschung stehende historische grammatik haben wir nicht vor uns, vielmehr eine ziemlich dürftige zusammenstellung vieler elemente einer solchen. Auch als handbuch für stu- tierende kann das buch m. e. nicht allen berechtigten an- forderungen genügen, insbesondere deswegen, weil es die dinge zu einfach und leicht erscheinen lässt und weil die linien der entwicklung vom Alt- und Mittelenglischen nicht richtig ge- zogen sind. Nützlich können sich die sammlungen der belege erweisen.

Ich bereite schon seit einiger zeit eine umfängliche histo- rische grammatik des Englischen vor. Da ich sie mir wesent- lich anders denke als das vorliegende buch, glaube ich von meinem vorhaben nicht abstehen zu sollen.

Graz.

Karl Luick.

### **Kurt Gaebel, Beiträge zur Technik der Erzählung in den Romanen Walter Scotts.**

A. u. d. T.: Marburger Studien zur englischen Philologie. Heft 2. — Marburg 1901.

Ueber dies büchlein sagt der verfasser in der vorrede: „Die vorliegende Arbeit kann auf den Titel einer streng phi- lologischen insofern keinen Anspruch machen, als sie nicht historisch, sondern deskriptiv gehalten ist. Indem sie aber gewissen Eigentümlichkeiten in der Darstellungsweise des be- handelten Autors, aktenmässig belegt, zur Darstellung zu bringen versucht, soll sie doch eine Vorarbeit liefern für eine geschichtliche Untersuchung über den Einfluss Scotts auf die verwandten englischen und europäischen (eigentümliche gegenüberstellung!) Romanschriftsteller.“

Anstatt aber zuerst zu untersuchen, wieviele von den bei

W. Scott sich ergebenden „eigentümlichkeiten“ ihm allein zukommen und welche er mit vorgängern und zeitgenossen gemeinsam hat, beschränkt sich verfassers darauf, aus zwölf der bekanntesten romane Scotts solche charakteristische züge herzuleiten. Als weitere hilfsmittel dienen ihm vor allem Spielhagens Beiträge zur Theorie und Technik des Romans und Vischers Aesthetik.

Die ergebnisse seiner untersuchung, die allerdings wenig neues zu tage bringt, fasst verfassers (p. 69) im wesentlichen wie folgt zusammen: „Das Weltbild des Dichters ist ein stark nach aussen hin bewegtes, historisch und national gefärbtes. Die Wucht und Eindringlichkeit der Thatsachen, Handlungen und Scenen ist nicht selten so gross, dass der Held sich, menschlich und poetisch, ihnen gegenüber nicht zu behaupten vermag. Psychologisch gegen die interessanteren Figuren willensmächtiger und bestimmender Persönlichkeiten vernachlässigt, dient er oft nur dazu, die Bekanntschaft dieser Gestalten zu vermitteln . . . Aber was die Psychologie einbüsst, gewinnt die schildernde Darstellung . . .“

Wenn der verfassers nun am schluss nochmals auf den in der vorrede bereits hervorgehobenen gedanken hinweist, indem er sagt, eine untersuchung des einflusses Scotts auf seine nachfolger sei eine reizvolle aufgabe, und seine abhandlung solle als eine vorarbeit dazu dienen, so ist nur zu wünschen, dass der verfassers selbst diese aufgabe zu lösen versuchen möchte. Aber dazu muss er eben, wie schon bemerkt, in der einschlägigen romanlitteratur vor Scott tüchtig umschau halten. Bei dem vom verfassers bewiesenen fleiss werden wohl einige interessante ergebnisse zum vorschein kommen. -- Das interessante büchlein sei warm empfohlen.

Darmstadt, Dez. 1901.

Hans Heim.

**Ruskin and the English Lakes**, by the Rev. **H. D. Rawnsley**, Hon. Canon of Carlisle. Glasgow, James MacLehose und Sons, 1901.

John Ruskin, der kunsthistoriker und philanthropische schwärmer, ist im Januar 1900 zu Brantwood, seiner schönen besitzung am see von Comiston im lake district, gestorben. Schon lange jahre vor seinem tod aber war er geistig völlig gebrochen; überarbeitung und bittere zweifel am schliesslichen

erfolge seiner lebensarbeit, sowie das scheitern seines häuslichen glücks hatten dies zu wege gebracht. Nun liegt, von freundeshand geschrieben, eine kurze biographie des so hart geprüften, warmherzigen mannes vor, eine biographie mit besonderer berücksichtigung der beziehungen Ruskins zu den malerischen landschaften der englischen seen. Der verfasser des vorliegenden werkchens, das übrigens mit einer anzahl hübscher abbildungen geschmückt ist, gehörte schon in Oxford zu dem schülerkreis, den Ruskin dort um sich scharte; Rawnsley nahm schon damals warmen antheil an den menschenfreundlichen bestrebungen seines grossen lehrers und klopfte wacker mit beim steinschlagen zur verbesserung der fahrwege des dörfchens Hinksey. Schüler und lehrer trafen sich wieder im lake district, als Ruskin sich dorten ankaufte. Wie es Ruskin beim kauf von Brantwood erging, ist für den mann und sein unpraktisches wesen charakteristisch genug um hier erwähnt zu werden. Sobald er gehört hatte, das häuschen, in dem der dichter Gerald Massey und der kupferstecher Linton gewohnt hatten, sei feil, erstand er es, ohne es gesehen zu haben, für £ 1500; als er sich aber genau beschaute, fand er, dass er einen haufen alten bauholzes und mörtels gekauft hatte, dessen herrichtung ihn so ziemlich das doppelte des kaufpreises kostete. Als er endlich sein geliebtes Brantwood zu anfang der siebziger jahre bezog, kostete es ihm, mit einigen notwendigen nebenbauten, £ 6000. — Dafür war er aber auch so glücklich, wie ein so zartbesaiteter mensch eben sein kann. Nach Brantwood zog es ihn immer wieder, und sogar in Italien und angesichts des Montblanc vermisst er sein geliebtes Coniston Water mit dem Old Man. Rawnsley erzählt nun theils auf grund eigener erlebnisse, theils der biographie von Collingwood folgend, züge aus Ruskins leben an den seen, von dem verkehr des "professors" mit den bauern und seiner thätigkeit für die belebung der im lake district fast ausgestorbenen hausindustrie, besonders des kleinbetriebes kunstgewerblicher gegenstände. Auch hier nahm Rawnsley wieder thätigen antheil, und sein bericht über die von dem letzteren zu Keswick am Derwent-see begründete industrieschule ist sehr lehrreich. Im lake district war Ruskin eine allbekannte persönlichkeit; er hat jene gegenden schon von kind an und immer mit neuer freude und neuem genuss durch-

streift. Von seinen frühen besuchen dorten giebt Ruskin in der "Iteriad", die er in seinem dreizehnten jahre geschrieben, kunde; für die scharfe beobachtungsgabe des späteren kunst-kritikers zeugt darin u. a. die kleine charakteristik des damals bei Crosthwaite ansässigen dichters Sonthey (man vergleiche hierzu z. b. das in Wülkers litteraturgeschichte gegebene portrait):

„His hair was no colour at all by the way,  
But half of't was black slightly scattered with grey;  
His eyes were as black as a coal, but in turning  
They flashed — ay as much as a coal does in burning;  
His nose in the midst took a small outward bend,  
Rather hooked like an eagle's and sharp at the end.“

Von Ruskin selbst giebt uns Rawnsley die folgende schilderung: "The notable personal features were his delicate aquiline nose, his sensitive mouth, his tender blue eyes, his abundance of straight yellow-brown hair. Below the average height and somewhat hollow-chested, he made up for a certain unrobustness of appearance by his habit of dressing in the thick grey Laxey cloth, as seen in that best of photographs by Barrand. (Dieses bild ist auch dem buche beigegeben.) The sky-blue tie, except when he mourned for his mother, was always part of his dress, and a long delicate gold chain for his watch hung loosely round his neck and fell about his waist coat."

Rawnsley's buch bildet so eine willkommene ergänzung der grossen zweibändigen biographie aus der feder Collingwoods, des langjährigen treuen freundes Ruskins, und so sei es allen verehrern des vielgeschmähten und vielgepriesenen edeln mannes hiermit empfohlen.

Darmstadt, Dezember 1901.

Hans Heim.

---

### Zu Béowulf v. 2577.

Vers 2575 ff. (Holder<sup>2</sup>) lauten in der hs.:

*Hond úp úbréd*  
*Géatu dryhten, gryre-fíhne slóh*  
*inege lífe, þæt sío ecy gewác*  
*brín on báne, bát unswíðor etc.*

Das wunderliche *inege* in v. 2577 hat noch niemand befriedigend erklärt; die in den ae. wörterbüchern und spezial-

glossaren verzeichneten übersetzungen sind gar nicht der erwähnung wert. Auch ein kompositum *inege-láfi* giebt keinen sinn. Ich vermute, dass *inege* für *inega* verschrieben ist und zu *yrrinega* 'zornig' ergänzt werden muss; ganz ähnlich ist die stelle v. 1564 ff.:

*lring-máel gebregd,  
aldres orvéna, yrringa slóh,  
þæt hire wið halse heard grúpode,*

und auch v. 2964 ff. lässt sich vergleichen:

*hyne yrringa  
Wulf Wonréding wéþne geréhte,  
þæt him for swenge swát édrum sprong  
forð under fexe.*

Die auslassung von *yrr* erklärt sich vielleicht dadurch, dass *inege* am anfang einer zeile steht! — Möglich wäre auch die ergänzung [*æðel*]*inege*[s], vgl. v. 2190 ff. und 2562 ff.

Kiel, 13. Januar 1902.

F. Holthausen.

### Zu me. *bidene*.

(Beiblatt XIII 2, p. 45 f.)

Holthausen brauchte nicht das sauerländische zu hülfe zu holen, um den betreffenden übergang von *w* zu *b* zu belegen. Ein beleg für diesen der vertauschung des anlautenden vortonigen *m* mit *b* analogen übergang findet sich im ME. selbst: in dem Cambr. MS. des King Horn zeigt sich an zwei stellen (vv. 1122 und 1387) die form *bipinne* für *wipinne*, später auch *bipowte* geschr. *be the owte* Paston L. III. App. p. 445 für *withowte*. Der lautwechsel ist also jenem in dem von Kluge vermuteten *midene* > *bidene* völlig gleichwertig. Ja vielleicht lassen sich die beiden paare einander noch näher bringen. Erwägt man nämlich den schon im AE. beginnenden, im ME. immer häufiger werdenden wechsel von *mid* und *wip*, so wird einem die vermutung nicht allzu kühn erscheinen, dass es, wenn auch nicht gerade ein ae. \**midinnan*, so doch ein me. \**midinne*, nördlich \**wipinne* gegeben habe. Dann hätten wir also in beiden fällen denselben unter denselben bedingungen sich vollziehenden lautwechsel.

Die Skeatsche erklärang des *bidene* aus \**bidone* analog *mididone* will mir gar nicht zusagen.

Halle, 30. Januar 1902.

E. Einenkel.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Aus englischen Schulen.**

Schluss zu bd. XII, 276 ff.

Die anstellung der lehrer in England, an den volksschulen wie an den höheren anstalten, erfolgt noch immer nicht auf lebenszeit. Der jetzige zustand, die unsichere lage der lehrer, ist auf die dauer unhaltbar. Die grosse vereinigung der elementarlehrer, die National Union of Teachers, empfängt durchschnittlich täglich vier gesuche von lehrern, die sich darüber beschweren, dass man sie aus dem dienst entlassen hat, und von diesen gesuchen bleiben etwa vier alle vierzehn tage unerledigt. Die entlassungen überraschen um so mehr, wenn man sich vergegenwärtigt, wie die regierung sich sonst der volksschullehrer annimmt. Sie macht deren anstellung von der erfüllung einer reihe von bedingungen abhängig, verpflichtet sie zum ruhegehalt beizusteuern und hat es in der hand, sie in pension zu schicken. Sie giebt also zeugnisse und ruhegehälter, aber zwischen der ausstellung der ersteren und auszahlung der letzteren sorgt sie bis jetzt nicht dafür, dass der lehrer in den genuss des einen kommt, das er so sauer verdient, und des andern, zu dem er sein geld beigetragen hat. Sir John Gorst's versprechen, diese angelegenheit durch eine gesetzesvorlage baldigst zu ordnen, ist darum allgemein freudig begrüsst worden.

In den kreisen der höheren lehrer wird dieser zu erwartenden gesetzesvorlage natürlich grosses interesse entgegengebracht. Denn was man für die volksschullehrer als notwendig erachtet, wird man jenen gewiss nicht auf die dauer vorenthalten. Ihre wünsche werden der regierung allerdings bei weitem nicht so nachdrücklich und bestimmt geäussert, wie es die National Union of Teachers für die volksschullehrer thut. Diese haben sich in ihrem vereine überhaupt viel fester und straffer zusammengeschlossen als die höheren lehrer in der Assistant Masters' Association und erfahren, dass das parlament schliesslich auch denen hilft, die sich selbst helfen. Die anderen sollten es ihnen nachthun.

Dann würden die Assistant Masters an den höheren schulen auch nicht mehr der willkür der direktoren so sehr ausgesetzt sein, die sie jeder zeit ohne angabe des grundes entlassen können. Ferner würden sie die erlangung höherer gehälter durchsetzen, und das wäre ihnen wohl zu gönnen. Wechselt doch z. b. das durchschnittliche gehalt der lehrer in den Grammar Schools einer nördlichen grafenschaft nur zwischen 184 und 108 £, die gehälter der direktoren mit eingeschlossen. In der that würde eine vergleichende liste der durchschnittlichen einkommen von bergleuten und Assistant Masters überraschende ergebnisse zu tage fördern. In England geht es also wie auch anderwärts. Die arbeit des lehrers wird nicht genugsam gewertet. So lange das aber nicht geschieht, arbeitet dieser nicht mit der wünschenswerten berufsfreudigkeit. Ein missvergügter lehrer ist jedoch niemals ein guter lehrer. Es fehlt dann auch an dem nötigen ersatz und die qualität der lehrer sinkt herab. Das eine übel zieht das andere nach sich. Die frage der ernennung und entlassung der höheren lehrer würde am besten und schnellsten geregelt, wenn die vereine der Head- und Assistant Masters gemeinsam an deren lösung heranträten. Denn es

handelt sich um eine angelegenheit, die nicht die lehrer oder die direktoren allein angeht, sondern hauptsächlich auch das wohl der schule betrifft.

Im vergangenen jahre ist die universität London in verjüngter gestalt ins leben getreten und die ernennung der senatsmitglieder erfolgt. Kanzler ist The Right Hon. the Earl of Kimberley, vizekanzler Sir Henry Enfield Roscoe. Vier mitglieder des senats hat die krone ernannt. Sonst gehören noch dazu die 16 mitglieder der Convocation und 16 der fakultäten. Die ersteren haben sich besonders der externen anzunehmen und sind zugleich mitglieder des Council for External Students. Jeden, der die verdienste der früheren (nur prüfenden) universität zu schätzen wusste, wird es mit genugthuung erfüllt haben, zu hören, dass von 56 senatsmitgliedern eine ganze reihe berufen ist, aufrecht zu erhalten, was sich bei dem alten system bewährt hat. Die fakultätsmitglieder vertreten dahingegen das wohl und wehe der studenten der verschiedenen zu der hochschule gehörenden lehrkörper. Litteratur und alte sprachen sind ziemlich schwach vertreten. Prof. Warr und Miss Penrose für die letzteren und prof. Ker für Englisch treten allein in die lücke. Drei frauen sind unter den senatsmitgliedern der universität, die zuerst den frauen die thore weit öffnete, nämlich Mrs. Eleanor Mildred Sidgwick, Miss Sophia Bryant und die oben genannte Miss Emily Penrose.

Aus Oxford wird berichtet, dass ein ferienkursus, den das frauen-college St. Hugh's Hall im Juli, August und September v. j. einrichtete, einen grossen erfolg zu verzeichnen hatte. Das ausland war durch viele Skandinavier und Deutsche (besonders lehrerinnen) vertreten. Die spiele im freien fanden vielen anklang, überhaupt wussten sich die fremden bald und leicht in das leben und treiben der Oxforder studentinnen hineinzufinden. Fast unbewusst eigneten sie sich das Englische im verkehr mit den Engländern an. In den kränzchen wurden erlebnisse erzählt, rätsel gelöst, abschnitte aus dichterwerken behandelt, bestimmte gegenstände erörtert, auch kostümtänze veranstaltet. Der ernsten arbeit widmeten sich die besucher ebenso eifrig. Mr. Arthur Sidgwick trug vor über Mrs. Browning und Mr. J. A. R. Marriot über Victorian Poetry. Andere themata waren De Quincey, Wordsworth und Jane Austen; Shelley, Byron, Carlyle, Lamb und Macaulay; The History of the English Language; The Physiology of Speech. Ausserdem wurden die englischen politischen und gesellschaftlichen einrichtungen behandelt. Der morgen gehörte der arbeit, der nachmittag dem spiel. Diese einrichtung gestattete den besuchern des kursus die gastfreundschaft der Oxforder studentinnen zu geniessen und ausflüge in die umgebung zu machen. Anmeldungen nahm Mrs. G. J. Burch, St. Hugh's Hall, 17 Norham Gardens entgegen. Der neue dokortitel für wissenschaftliche untersuchungen (Research Degree) an der universität Oxford wird schon häufig begehrt. Auf den verschiedensten gebieten haben den titel männer erworben, die in der wissenschaft schon einen guten namen erworben haben. Das wird dazu beiragen, den wert der neuen würde in den augen des volkes zu heben und sie als eine anerkennung für beiträge zur förderung der wissenschaft gelten zu lassen. In Cambridge haben sich auch im Juni d. j. die ersten prüflinge der erst kürzlich eingeführten prüfung für den mündlichen

gebrauch der französischen und deutschen sprache unterzogen. Sie ist männern wie frauen, welche die akademische prüfung in den neueren sprachen schon bestanden haben, zugänglich.

Endlich ist auch die reform der schottischen universitäten zum abschluss gekommen. Der bericht des schon 1889 eingesetzten ausschusses ist endlich erschienen. Es ist ein höchst lesenswertes laubuch mit anmerkungen von Matthew Arnold und Mark Pattison, die bemerkenswerter weise auf dem gebiete der erziehung von erster stelle zu den autoritäten gezählt werden. Folgende durchgreifende änderungen sind vorgenommen worden. 1. Eine aufnahmeprüfung oder eine solche, die dieser entspricht, ist auf allen vier schottischen hochschulen nunmehr unerlässlich. Vorbereitungs (Junior)-klassen bleiben allerdings in anbetracht des mangelhaften zustandes, in dem sich eine anzahl höhere unterrichtsanstalten in einigen bezirken des landes befinden, bestehen. Der ausschuss erklärt aber ausdrücklich: „Wir erachten es nicht für wünschenswert, dass die Junior Classes auf die dauer einen teil des universitätsunterrichtes ausmachen.“ 2. Die anforderungen für die M. A.-prüfung sind etwas gemildert, eine grössere freiheit in der wahl der gegenstände ist gestattet und durch einrichtung von ehrengraden zu erhöhten leistungen angespornt worden. 3. Die errichtung eines allgemeinen gebühren-fonds für jede universität, und die bezahlung der professoren nach bestimmten gehältern, beides bedeutet einen grossen fortschritt. 4. Wo die fonds nicht hinreichen zur unterhaltung einer professur, mögen vorübergehend lektorate eingerichtet werden, die die universitäten nicht zu dauernden ausgaben zwingen an stellen, wo sich noch kein dauerndes bedürfnis herausgestellt hat. 5. Die frauen sind zu den graden zugelassen, ein recht, von dem alle vier hochschulen in den fakultäten der philosophie, der naturwissenschaften und der medizin schon gebrauch gemacht haben. In diesen fakultäten haben also beide geschlechter dieselben rechte; eine tiefgehende umwälzung ist somit sehr still ausgeführt und angenommen worden. Im übrigen bedauert der ausschuss für die ausstattung der bibliotheken, die tief unter denen der festländischen und amerikanischen hochschulen stehen, nichts haben thun zu können. Ausserdem ist ein streit zwischen den universitäten St. Andrews und Dundee geschlichtet worden. Der ersteren hat man geraten, der philosophischen fakultät die meiste pflege angedeihen zu lassen, während Dundee seine hauptaufmerksamkeit auf jurisprudenzen, medizin und die angewandten naturwissenschaften verwenden soll. St. Andrews ist es untersagt, medizinische grade an personen zu verleihen, die nie eine universität gesehen haben.

Der tod hat in die reihe der wissenschaftlichen männer in England arge lücken gerissen. Am 28. Okt. v. j. starb prof. F. Max Müller, unser bedeutender landsmann. Nachdem ein beträchtlicher zeitraum verflossen ist, in dem seiner von zuständiger seite überall auf dem erdball, wo die wissenschaft in ehren steht, gedacht worden ist, dürfte es sich nicht empfehlen, hier des näheren auf seine verdienste um die wissenschaft einzugehen. Er verrichtete ein werk in England, das vor vierzig jahren sonst niemandem gelungen wäre. Indem er ein grosses wissen mit litterarischer fähigkeit und einer beispiellosen beherrschung der sprache verband, die



gar nicht seine muttersprache war, regte er das interesse für die junge sprachwissenschaft in der gebildeten welt des landes wie kein anderer an und hielt es wach. Wenn sich die philologie später auch in viele einzelne zweige geteilt und vertieft und sich Max Müller in seinen späteren tagen anderem zugewandt hat: was die englische wissenschaft ihm um die mitte des jahrhunderts verdankt, sollte nicht vergessen werden. Auch Thomas Arnold, der letzte noch lebende sohn des dr. Arnold von Rugby und der vater der Mrs. Humphry Ward, ist verschieden. Die universität Cambridge trauert um den verlust des prof. Henry Sidgwick. Neben seiner arbeit in der wissenschaft, die ihm mehrere grundlegende philosophische werke verdankt, nahm er regen teil an der lösung von fragen auf dem gebiete von unterricht und erziehung. Er wirkte an der umgestaltung der universität London mit, war mitglied des Teachers Training Syndicate und half bei der förderung des höheren schulwesens. Seine dienste für die ausbildung der frauen zählen zu den grössten seines lebens. Seiner mitwirkung bei der einrichtung des Newnham College wird gebührend gedacht in der lebensbeschreibung von dessen ersten leiterin, der Miss A. J. Clough. Aber seine thätigkeit auf diesem gebiete zu schildern, würde unmöglich sein, wollte man nicht zugleich den gang der entwicklung der frauenerziehung zu Cambridge in den letzten dreissig jahren verfolgen. Das hinscheiden John Ruskin's wird von Oxford besonders tief beklagt. Nur wenige verdanken der stadt soviel wie er, nur wenige liebten sie aber auch so tren und übten einen grösseren einfluss auf sie aus wie er.

Das Journal of Education beschäftigt sich auch mit dem stande des deutschen schulwesens. Wir erleben es sehr häufig, dass dieses dem auslande als muster hingestellt wird. Um so mehr grund haben wir daher, den stimmen beachtung zu schenken, die an unserer art zu erziehen etwas auszusetzen haben, besonders wenn auf fehler hingewiesen wird, auf die schon von verschiedenen seiten und mit einem gewissen recht aufmerksam gemacht worden ist. Es handelt sich um den vorwurf, dass unsere schüler zu wenig zur selbständigkeit angeleitet würden, aus welchem umstande dann ein gewisser mangel an unternehmungslust oder initiative entstände. In einem aufsatze, betitelt „First Impressions of German Education“, dessen verfasser sich allerdings nicht nennt, wird u. a. folgendes ausgeführt: „Wo findet man in Deutschland unsere selbstüchtige art des kampfes um reichum und einfluss, das die ellenbogen kräftig rührende streben nach einer höheren stellung, das eifersüchtige vergleichen des gartens mit dem garten, des geschäftes mit dem geschäft, oder des sohnes mit dem sohne, den unwiderstehlichen drang daheim oder draussen, im handel oder im amte, durch feine oder zweifelhafte mittel zu namen und glück zu gelangen?“ Mancher würde hier vielleicht der meinung ausdruck geben, dass dieser zustand nicht gerade als ideal bezeichnet werden darf, doch lassen wir den verfasser ganz zu worte kommen. Er fährt fort: „Über seinen horipont hinaus, mit einer lebensphilosophie, die früh eingeeimpft und ein wie allemal befolgt wird, ausgestattet, ist der erzogene Deutsche zufrieden, den seiner erziehung und denkt nicht daran sich einen weg zu bahnen in art und stellung. Geht er in eine kolonie, dann geschieht es mit einem vollkommenen vertrauen auf den schutz seiner regierung, der er zu hause mit

gleicher bereitwilligkeit die erziehung seiner kinder und die aufsicht über sein häusliches leben überlassen haben würde. Er weiss, was er erfassen kann; sein gemüt durch lesen zu beunruhigen, trägt er kein verlangen.“ Der verfasser hat dann nach dem grunde solchen lahmen wesens, das er an so vielen Deutschen im gemeinde- und staatsleben beobachtet hat, geforscht und die erklärung dafür in der schule gefunden. Er sagt: „Das schmunke, offene knabengemüt ist dort zum gegenstande des argwohns geworden. Der peinlich gewissenhafte lehrer forscht überall nach der erklärung. Wo ist das kameradschaftliche gefühl, das wir als eine haupt-eigenschaft des lehrers ansehen.“ „Das vertrauensselige gemüt des Durchschnittsdeutschen stellt sein kind jedem experiment zur verfügung, das der staat anordnet, ist bereit jede auskunft zu erteilen über des schülers betragen ansserhalb der schule und betrachtet dessen erziehung und förderung durch die schule als ein hauptziel seines lebens. An der hand nach gegenstand und methode genau angearbeiteter systeme, die sich alter und lage anpassen, kann der zuversichtliche lehrer nun jede saite des schülergemütes spielen lassen, hier verstärkend dort abtönend, kein stellchen unbeobachtet oder unberührt lassend. Liebe zur heimat, zur natur, neigungen, gefühlen, sittliche anlage — nichts entgeht direkter bearbeitung. Es ist nicht das üble französische system, das überall nach dem betragen forscht; es ist vielmehr eine mikroskopische untersuchung und bearbeitung der seele. Mit soviel macht versehen, bestimmt der lehrer also, das darf man wohl behaupten, die richtung des lebens.“ Die folgen dieses systems werden aber noch genauer ausgeführt. Es heisst: „Die knaben werden angeleitet in bestimmter richtung zu denken; selbständige gedanken hervorzubringen sind sie unfähig. Tüchtige schüler können einen von den vielen gründlich durchgenommenen gegenständen weiter verfolgen und tüchtige professoren und spezialisten werden; der durchschnittsschüler, jenes so überaus wichtige menschenkind, wird von seinen lehrern wohl ehrenvoll aus der schule entlassen, bringt es — unter seinem professor — vielleicht auch zum doktor, dann aber, stehen ihm nicht hohe geburt oder reichthum zur seite, endet seine laufbahn; er wird eine ehrenwerte null. Liebe zum studium keunt er nicht, all seine gelehrsamkeit hat er aus dem munde seiner verschiedenen lehrer geschöpft. Den wunsch, sich weiterzubilden, hat er nicht, denn nun, nachdem die ausbildung des einzelnen zu ende ist, liegt die förderung des mitglieds der gemeinde in den händen der behörde. Die ausbildung des charakters leidet bei einem solchen system gleichfalls not. Man gönnt ihm zu wenig freiheit und gelegenheit, die von der schule erhaltenen grundsätze zu bethätigen und zu erproben. Das selbstbewusstsein, das im freien verkehr mit seinen altersgenossen unter freiwilligem zwang und selbst anferlegter zucht gewonnen wird, verkümmert notwendigerweise. Und was das schlimmste ist: die tiefsten regungen der einzelnen, deren heiligkeit Mr. Kipling so geistvoll betont, in denen den trägern unbewusst die geheimen triebe und überzeugungen — der nieder-schlag manch heisser stürme — verborgen schlummern, sind täglich aufgewühlt worden und ihrer fruchtbarkeit beraubt.“ Hiernit wird der krankhafte hang zur selbstbetrachtung im zusammenhang gebracht, der in Deutschland vorherrschen, in einer besonderen form hysterischer kunst und

litteratur zum ausdruck kommen und zu nervosität führen soll. Die deutsche erziehung soll so beschaffen sein, dass der natürliche tierische trieb, den kein system zerstören, unterdrückung aber nur zur ausartung bringen kann, bei dem mangel eines heilsamen ausgleichs durch veredelnde spiele und die derbe zucht unabhängiger kameradschaft, weniger gesund in die erscheinung tritt, sich häufig genug luft macht in geschmackloser grobheit, „die bei dem Deutschen nicht tief unter der oberfläche schlummert und sein häusliches leben durchdringt“. Der verfasser hat seinen aufsatz richtig betitelt; denn es sind in der that nur „erste eindrücke“, die er wiedergibt. Bei seinem urteil hat er entschieden hoch über das ziel hinausgeschossen, seine ausführungen verdienen jedoch immerhin eine gewisse beachtung.

In England hat Breuls vorschlag, in London ein reichsinstitut für lehrer des Englischen zu errichten, eine gewisse aufmerksamkeit erregt. Wenn vielen die erfüllung mancher seiner wünsche auch kaum möglich erscheint, im allgemeinen hält man seinen plan doch nicht für so utopisch. Seitdem Walter Besant's wünsche in der erbanung des volkspalastes in erfüllung gegangen sind, ist man geneigt, selbst pläne, die zunächst als eine schwärmerei erscheinen, für ausführbar zu halten. Leider hat sich der bürgersinn in Deutschland aber kaum so bethätigt wie in England. Sonst wäre ihm hier eine gelegenheit dazu gegeben. Jeder, der zur verwirklichung von Breuls plane beitrüge, würde sich ein grosses verdienst erwerben.

Elberfeld.

K. Becker.

### **Die University Extension Summer Meetings.**

Ueber die frage der weiterbildung in der englischen sprache, sowie über die beste ausnützung eines aufenthalts in England, vor allem für lehrer, die ihre ferien zu diesem zwecke benutzen wollen, giebt herr realschuldirektor A. Bähre in der beilage des programm's der Krenznacher realschule ostern 1901 („Die University Extension Summer Meetings (Volkstümliche Hochschulkurse in England) ein Mittel zur Erweiterung und Vertiefung der Kenntnis englischer Sprache und englischen Lebens“) eine anzahl beachtenswerter winke.

Er weist in seiner schrift mit recht in erster linie auf die Summer Meetings des University Extension Movement hin, welche vor allen andern gelegenheiten der weiterbildung in den stand setzen, mit möglichst geringen opfern an zeit und geld möglichst grossen gewinn zu erzielen. Eine übersicht über die entstehung, entwicklung und zwecke der University Extension sowie der Summer Meetings giebt denjenigen, welche sich an einem solchen Meeting zu beteiligen wünschen, in

kurzer form das wissenswerteste über diese ganze einrichtung; wertvoll sind ferner — zunächst für norddeutsche interessenten — die angaben über reisegelegenheiten und den hinweis auf die verhältnismässig geringen kosten des aufenthalts (in Cambridge), welche sich freilich für süddeutsche besucher entsprechend der wachsenden entfernung von London nicht unwesentlich erhöhen, besonders wenn an stelle der verhältnismässig billigen 30tägigen rückfahrkarten kombinierbares rundreisebillet tritt (letztere sind nicht bei der bahnverwaltung zu bestellen, sondern bei einer reiseagentur, z. b. Cook; bekanntlich gehört England nicht zu den ländern, nach welchen fahrscheinhefte ausgegeben werden). Was endlich die bedeutung dieser Summer Meetings für die weiterbildung in der englischen sprache, für erweiterung und vertiefung der kenntnis englischen wesens und geistes betrifft, so hat verfasser hierüber p. 13 ff. nicht zu viel gesagt, wenn er in den Summer Meetings die weitaus beste gelegenheit für ausländer sieht, nicht nur wissen und können auf sprachlichem gebiete zu erweitern, sondern auch im erfassen eines — trotz allem — interessanten volkstums ein gut stück weiterzukommen.

Kurz. die schrift ist für alle diejenigen, welche sich über die einschlägigen fragen orientieren wollen oder eine anleitung zur vorbereitung auf einen ferienaufenthalt in England suchen, sehr lesenswert und, mit ausnahme einiger weniger punkte, wirklich zuverlässig, so dass nur wenige ausstellungen zu machen sind.

Vor allem scheint es nicht unangebracht, gegenüber dem p. 17 ausgesprochenen unumschränkten lob, nicht nur bezüglich der vorträge — was verfasser p. 18 selbst thut — sondern auch bezüglich der vortragenden eine kleine einschränkung eintreten zu lassen, um eine gewisse enttäuschung zu vermeiden. In erster linie allerdings der umstand, dass die vorträge auf sehr verschiedenartiges publikum zugeschnitten waren, nicht zum wenigsten aber auch einige offenbare missgriffe in der wahl der lecturers, unter denen teilweise sehr junge leute<sup>1)</sup> waren, gaben einer anzahl von vorträgen den

<sup>1)</sup> Teilweise offenbar studenten, die als nachwuchs herangezogen werden sollten, wie ja neuerdings auch in Deutschland studenten als lehrer bei den volkshochschulkursen verwendet werden.

charakter des dilettantenhaften und unreifen; dasjenige beispiel eines vortrags, das J. Bähre mit glücklichem griffe gewählt hat, ist zwar sehr instruktiv, aber für die grosse mehrheit nicht beweisend, da diese lecture des Mr. Rose nach allgemeinem urteil eine der besten, jedenfalls die in unserem sinne wissenschaftlichste war, während bei vielen andern tüchtigen leistungen auf entsprechenden gebieten theils der politische (conservative oder liberale), theils der spezifisch englische, einseitige standpunkt sich allzu sehr geltend machte.

Auch die bemerkungen über die für fremde teilnehmer veranstalteten übungen gehen unseres erachtens etwas zu weit. Die — der ersten hälfte des Meetings angehörenden — six lectures von Mr. Moore Smith und die zwei vorlesungen — in des worts wörtlichster bedeutung — nicht über sondern aus Chaucer von Mr. Skeat, waren zwar dem namen nach für fremde berechnet, unterschieden sich aber nicht von den übrigen vorträgen; von wirklichem wert für fremde waren u. e. — da es den sechs foreign classes des Dr. Fletcher an methodischer, zielbewusster planmässigkeit entschieden fehlte, eigentlich nur die drei — übrigens ziemlich monotonen vorträge Dr. Lloyd's über phonetik.

Wenn verfasser endlich p. 17 konstatiert, dass die teilnehmer „trotzdem (d. h. nach vierwöchentlicher betheiligung am kurs) keine ermattung oder gar abspannung empfanden“, so ist dieses urteil entschieden zu optimistisch. U. e. ist für denjenigen, der aus der schularbeit herauskommt, die betheiligung am ganzen Meeting nur dann anzuraten, wenn er die möglichkeit hat, sich nach beendigung desselben einige wochen gründlich zu erholen. Sonst würden wir raten, dem beispiel herrn Bähre's zu folgen und nur an der einen hälfte des Meetings sich zu betheiligen, je nach persönlichem geschmack und bedürfnissen; die wahl ist ja durch die ausführlichen programme und den Syllabus leicht — oder auch schwer — gemacht. Beide theile bieten ja des interessanten genug; allerdings will uns scheinen, dass im ersten teil ein frischerer zug herrschte und teilweise auch die kräfte bessere waren, wenn gleich auch der zweite teil nicht ohne „attractions“ war; besonders waren es auch hier wieder die abendvorträge, die ihres allgemein interessierenden inhalts wegen stets ein zahlreiches publikum anzogen. Wer sich nur an einer hälfte be-

teilt. hat dann noch zeit zehn bis zwölf tage lang an der küste neue kraft zu schöpfen für das kommende schuljahr und sogar noch innerhalb des rahmens eines 30tägigen retourbillets die heimat wieder zu erreichen; wer mehr zeit und geld zur verfügung hat, verzichte auf die rückfahrkarte und benutze je drei wochen für Cambridge resp. Oxford und für das seebad: in beiden fällen wird gewinn und genuss das gebrachte opfer weit übersteigen.<sup>1)</sup>

Heidenheim a/Brenz.

Ernst Kreuser.

**Little Lord Fauntleroy** by **F. H. Burnett**. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. A. Störiko, Direktor der Höh. Mädchenschule in Giessen. Gotha, Perthes 1901. Preis mit Wörterbuch 1 Mk. 20.

Der herausgeber bietet uns in dem vorliegenden bändchen eine durchaus brauchbare ausgabe, die in jeder hinsicht, was kürzungen wie anmerkungen und wörterbuch betrifft, den tüchtigen schulmann erkennen lässt. Die an der originalausgabe vorgenommenen streichungen — die ausgabe ist so gehalten, dass sie bequem in einem semester gelesen werden kann — sind so diskret und geschickt ausgeführt, dass sich nirgends eine lücke ergibt, sondern das ganze sich wie eine originalarbeit liest; ein grosser vorteil gegenüber der oft handwerksmässigen zustutzung manch anderer schriftwerke „zum schulgebrauch“.

Der druck ist sorgfältig und korrekt; von druckfehlern fiel mir auf *the Fourth of July 1770* statt *1776* und im wörterbuch die bezeichnung von *wonder* mit dem *o*-laut von *not*, statt des *v*-lautes von *sun*.

Die ausstattung ist wie die aller Perthes'schen bändchen recht gut. Das buch verdient, recht warm empfohlen zu werden.

Darmstadt, Dez. 1901.

Hans Heim.

<sup>1)</sup> Mittlerweile sind bekanntlich in den bestimmungen über die rückfahrtskarten und rundreisebillete einschneidende veränderungen eingetreten, nach denen obige angaben zu modifizieren sind. So scheinen die Cook'schen rundreisebillete wenigstens für den kontinent aufgehoben, ob sie für England noch ausgefertigt werden, ist dem schreiber dieser zeilen nicht bekannt; andererseits ist durch die 45tägige gültigkeit der rückfahrkarten die beteiligung an den Summer Meetings nach dem oben ausgeführten plane wesentlich erleichtert.

## III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen von Mitte Oktober bis  
Ende Dezember 1901.

## 1. Sprache, einschliesslich Metrik.

- a) **Mauthner** (Fr.), Beiträge zu einer Kritik der Sprache. 2. Bd. Zur Sprachwissenschaft. X, 735 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 14, geb. 16.  
**Martinak** (Gymn.-Dir. Prof. Dr. Éd.), Psychologische Untersuchungen zur Bedeutungslehre. VII, 98 s. Leipzig, Barth. M. 3.  
**Wundt** (Wilh.), Sprachgeschichte u. Sprachpsychologie. Mit Rücksicht auf Delbrücks "Grundfragen der Sprachforschung". 110 s. Leipzig, W. Engelmann. M. 2.  
**Sievers** (Prof. Dr. E.), Grundzüge der Phonetik zur Einführung in das Studium der Lautlehre der indogerman. Sprachen. 5. Aufl. XVI, 328 s. Leipzig, Breitkopf & Härtel. M. 5, geb. 6,50.  
**Bülbring** (Prof. Dr. Karl D.), Altenglisches Elementarbuch. 1. Tl. Lautlehre. XVIII, 260 s. Heidelberg, Winter. M. 4,80, geb. 5,60.  
**Horn** (W.), Beiträge zur Geschichte der englischen Gutturallaute. Diss. Giessen. 28 s.  
**Koepfel** (Emil), Zur Semasiologie des Englischen. (Aus Strassburger Festschrift z. 46. Versammlg. deutscher Philologen u. Schulmänner. s. 49—67. Strassburg, Trübner. M. 0,80.  
**Karus** (A.), Die Sprache der Gesetze des Königs Aethelred. Diss. Berlin. 73 s.  
**Füchsel** (H.), Die Sprache der Northumbriischen Interlinearversion zum Johannisevangelium. Diss. München. 62 s.  
**Pound** (Louise), The Comparison of Adjectives in English in the XVth and the XVth Century. X, 82 s. Heidelberg, Winter. M. 2,40.  
 (Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 7. Hft.)  
 c) **Bock** (F.), Metrische Studien zu Thomas Hocceves Werken. Diss. München. VI, 68 s.  
**Bonner Beiträge zur Anglistik.** Hrsg. v. Prof. Dr. M. Trautmann. 11. Hft. Sammelheft. Bonn, P. Haenstein. 154 s. M. 5.  
 11. **Fischer** (Dr. Jos.), Die Stabende Langzeile in den Werken des Gawaindichters. — **Bouranel** (Dr. Johs.), Zur Quellen- u. Verfasserfrage v. Andreas, Crist u. Fata. — **Trautmann** (Mor.), Zum 2. Waldhere-Bruchstück. — **Fischer** (Jos.) u. **Mennicken** (F.), Zur mittenglischen Stabzeile.  
**Steffens** (H.), Versbau und Sprache des mittenglischen stabreimenden Gedichts The Wars of Alexander. Diss. Bonn. 32 s.  
 d) **Blaschke** (Paul), Wörterbuch der Elektrotechnik in 3 Sprachen. Mit 1 Vorwort v. Dr. F. Niethammer. 1. Tl. Deutsch-Französisch-Englisch. Lex. 8°. VIII, 145 s. Leipzig, Hirzel. Geb. M. 5.  
**Eitzen** (F. W.), Wörterbuch der Handelssprache. Deutsch-Englisch, nebst erläut. Fussnoten, unter dem Texte u. ein Anh., sowie e. Verzeichnisse geogr. Namen. 2. (Tit.) Aufl. XVI, 918 s. Leipzig, Haessel Verl. M. 7, geb. 8.  
**Wörterbuch**, technologisches: Deutsch-Franz.-Englisch. Neu bearb. v. Proff. E. v. Hoyer u. Frz. Kreuter. 3 Bde. 5. Aufl. 1. Bd. Lex. 8°. VIII, 884 s. Wiesbaden, Bergmann. M. 12.  
**Close** (J. B.), Neues Taschenwörterbuch der deutschen u. englischen Sprache. 24°. VIII, 565 s. London, Nilsson & Co. geb. M. 1,60.  
**Rampendahl** (R.), Deutsch-Englisch. Leipzig, C. F. Amelang. Geb. M. 1,80.

## 2. Litteratur.

## a) Allgemeines.

- Bormann** (Edwin), Die Kunst des Pseudonyms. 12 lit.-hist.-bibliogr. Essays. Mit 83 authent. Illust. XI, 135 s. Leipzig, Bormann's Selbstverlag. Geb. M. 12.

- Creizenach** (Prof. Wilh.), Geschichte des neueren Dramas. II. Bd. Renaissance u. Reformation. 1. Tl. XIV, 532 s. Halle, Niemeyer. M. 14.
- Cushmann** (L. W.), Die Figuren des Teufels und des Vice in dem ersten englischen Drama bis auf Shakespeare. Diss. Göttingen. 56 s.
- Otto** (Dr. E.), Typische Motive in dem weltlichen Epos der Angelsachsen. VIII, 99 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2,40.
- Prokopp** (K.), Der Menschenfeind. Beiträge zur Geschichte des Typus. I. Teil. Progr. Wr. Neustadt. 30 s.
- Margraf** (Ernst), Einfluss der deutschen Litteratur auf die englische am Ende des 18. u. im ersten Drittel des 19. Jhdts. Diss. 83 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 1,50.
- Becker** (O.), Die englischen Madrigalisten William Byrd, Thomas Morley und John Dowland. Diss. Bonn. 70 s. Text u. 32 s. Notenbeilage.
- Brotanck** (Dr. Rud.), Die englischen Maskenspiele. XV, 371 s. Wien, Braumüller. M. 12.  
(Wiener Beiträge zur engl. Philol. hrsg. v. Schipper. XV. Bd.)
- Liebau** (Gust.), König Edward III. von England im Lichte europäischer Poesie. VIII, 100 s. Heidelberg, Winter. M. 2,80.  
(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 6. Hft.)

b) Angelsächsische und altenglische Litteratur.

- Zupitza** (Jul.), Alt- u. mittlenglisches Übungsbuch zum Gebrauche bei Univ.-Vorlesungen u. Seminar-Uebungen m. e. Wörterbuche. 6. Aufl. bearb. v. J. Schipper. X, 337 s. Wien, Braumüller. Geb. M. 6,80.
- Ancren Riwle**. Mühle (Thdr.), Ueber den im Ms. Cotton Titus D. XVIII (Brit. Museum, London) enthaltenen Text der Ancren Riwle. Diss. 163 s. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. bar. M. 4.
- Guy of Warwick**. Weyrauch (Dr. Max), Die mittlenglischen Fassungen der Sage v. Guy v. Warwick u. ihre altfranz. Vorlage. V, 96 s. M. 3,20.
- Herbarium Apuleii**. Berberich (Ingo), Das Herbarium Apuleii, nach einer früh-mittlengl. Fassung hrsg. III, 140 s. Heidelberg, Winter. M. 3,60.  
(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Hoops. 5. Hft.)
- Vengeance of Goddess Deth**. Bergau (Fr.), Untersuchungen über Quelle u. Verfasser des mittlenglischen Reimgedichts: The Vengeance of Goddess Deth. (The Bataile of Jersalem.) Diss. Königsberg. 123 s.
- Gower**. Stollreiter (E.), Quellen-Nachweise zu John Gower's Confessio Amantis. I. T. Diss. München. 58 s.

c) Neuenglische Litteratur.

- Kennedy** (Walt.), The Poems. Edit., with introductions, various readings, and notes by Prof. Dr. J. Schipper. (Denkschr. d. K. Akad. d. Wissenschaften.) 4<sup>o</sup>. 94 s. Wien, C. Gerold's Sohn im Komm. M. 5,50.
- Kyd's** (Thom.) Spanish Tragedy. Hrsg. v. J. Schick. 1. Kritischer Text u. Apparat. Mit 4 Faks. aus alten Quartos. CIII, 139 s. Berlin, Felber. Subskr.-Pr. M. 6,20, Einzelpreis M. 7.  
(Literarhist. Forschungen, hrsg. v. Schick u. v. Waldberg.)
- Marlowe**. Hübener (E.), Der Einfluss von Marlowe's Tamburlaine auf die zeitgenössischen u. folgenden Dramatiker. Diss. Halle. 74 s.
- Shakespeare**. Klöpffer (Dr. Clem.), Shakespeare-Realien. Alt-Englands Kulturleben im Spiegel v. Sh.'s Dichtungen. VI, 182 s. Dresden, Kühnemann. M. 4, geb. 5.
- Opitz (H.), William Shakespeare als Charakterdichter zur Anregung edeln Kunstsinnest dargestellt. Dresden, Böhmert. M. 1,50.
- Paulsen (Frdr.), Schopenhauer. Hamlet. Mephistopheles. 3 Aufsätze zur Naturgesch. des Pessimismus. 2. Aufl. XI, 261 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 2,40, geb. 3.



- Shakespeare.** Vischer (Frdr. Thdr.), Vorträge. Für das deutsche Volk hrsg. v. Rob. Vischer. 2. Reihe. Shakespeare-Vorträge. 4. Bd. König Johann. Richard II. Heinrich IV. Heinrich V. X—405 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 8. geb. 9.
- Wohlrab (Gymn.-Rektor Dr. M.), Aesthetische Erklärung Shakespearescher Dramen. 2. Bd. Coriolan. VI. 96 s. Dresden, Eidermann. M. 1,50.
- Macbeth. Für den Schulgebrauch erklärt v. G. Wack. Gotha, F. A. Perthes. Geb. M. 1,20.
- Chapman.** Kern (A.), George Chapman's Tragödie "Caesar and Pompey" u. ihre Quellen. Diss. Halle. 44 s.
- Ben Jonson.** Hollstein (E.), Verhältnis von Ben Jonson's "The Devil is an Ass" und John Wilson's "Belphegor, or the Marriage and the Devil" zu Machiavelli's Novelle vom Belfagor. Diss. Halle. 52 s.
- Etheredge.** Meindl (Vinc.), Sir George Etheredge, sein Leben, seine Zeit u. seine Dramen. VII, 278 s. Wien, Braumüller. M. 7.  
(Wiener Beiträge zur engl. Philol. hrsg. v. Schipper. Bd. XIV.)
- Burns.** Ritter (Dr. Otto), Quellenstudien zu Rob. Burns. 1773—1791. VIII, 260 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 7,50.  
(Palaestra. Hrsg. v. Brandl u. E. Schmidt. XX.)
- Thackeray.** Schaub (E.), W. M. Thackeray's Entwicklung zum Schriftsteller. Ein Beitrag zur Biographie Thackerays. Diss. Basel. 125 s.
- Tennyson (A.),** Enoch Arden. Deutsch v. W. Pransnitz. 12<sup>n</sup>. Halle, Geseenius. Geb. M. 1,50.
- Emerson (Ralph Waldo),** Lebensführung. Uebers. v. K. Federn. XIV, 271 s. Minden, Bruns. Geb. M. 3,50.
- Poe's (Edgar Allan),** Werke in 10 Bdn. Hrsg. v. Hedda u. Art. Moeller-Bruck. 10. Bd. Minden, J. C. Bruns. M. 2.  
10. Der Engel des Wunderlichen. Der Humoresken 2. Reihe.

d) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz.

3526. Wells (H. G.), The Wheels of Chance. A Holiday Adventure.
3527. Kipling (Rudyard), Kim.
3528. The Letters of her Mother to Elizabeth.
- 3529—30. Carey (Rosa Nonchette), Herb of Grace. 2 vols.
3531. Rhys (Grace), The Wooing of Sheila.
3532. Philips (F. C.), Marriage and other Sketches.
3533. Crockett (S. R.), Love Idylls.
3534. Howells (William D.), A Pair of Patient Lovers.
- 3535—36. Moore (George), Sister Teresa. 2 vols.
3537. Hewlett (Maurice), New Canterbury Tales.
- 3538—40. Malet (Lucas), The History of Sir Rich. Calmady. A Romance. 3 vols.
3541. Maartens (Marten), Some women I have known.
- 3542—43. Norris (Frank), The Octopus. (The Epic of the Wheat.) A Story of California. 2 vols.
3544. Jacobs (W. W.), Light Freights.

3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

a) Allgemeine Pädagogik.

- Banner (M.),** Pädagogische Tagesfragen. 72 s. Frankfurt a M. F. B. Aufahrt. M. 1,50.
- Demoor (Prof. Oberarzt Dr. J.),** Die anormalen Kinder u. ihre erziehbare Behandlung in Haus u. Schule. IX, 292 s. Altenburg, Bonde. M. 6. geb. 7,50.
- Hämmerlein (Heinz),** Schule u. Eltern. Ferienbriefe eines Familienvaters. 24 s. Berlin, W. 62, Keithstr. 20. Herm. Scherk jr. M. 0,50.
- Lay (Sem.-Lehr. W. A.),** Pädagogische Fachbildung u. Fachaufsicht. Vortrag. 29 s. Wiesbaden, Nennich. M. 0,60.

- Meisel-Hess** (Gret.), Generationen u. ihre Bildner. Ein Essay. 37 s. Berlin, Edelheim. M. 1,50.
- Dillmann** (weil. Oberstudienrat Rekt. C. v.), Der Schulmeister v. Illingen. Ein Zeit- u. Sittenbild des 19. Jhdts. 231 s. Stuttgart, Metzler. M. 2, geb. 2,80.
- Pfalz** (F.), Ein Knabenleben vor 60 Jahren. Pädagog. Betrachtungen eigener Erlebnisse. Leipzig, Wöpke. M. 2,50.
- Seyfert** (Schuldir. Rich.), Zur Erziehung der Jünglinge aus dem Volke. Vorschläge zur Ausfüllung einer verhängnisvollen Lücke im Erziehungsplane. IV, 33 s. Leipzig, Wunderlich. M. 0,50.
- Uphues** (Goswin), Ueber die Idee einer Pädagogik als Bildungswissenschaft. Ueber die Idee u. Philosophie des Christentums. 28 s. Halle, Niemeyer. M. 0,60.
- Voigt** (Prov.-Schulrat Prof. G.), Die Bedeutung der Herbart'schen Pädagogik f. d. Volksschule. 2. Aufl. 92 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 1,20.
- Ziegler** (Prof. Dr. Th.), Allgemeine Pädagogik. 6 Vorträge. VIII, 136 s. Leipzig, Teubner. M. 1.  
(Aus Natur u. Geisteswelt. 33. Bdchn.)
- b) Geschichte der Pädagogik.
- Fröhlich** (Dr. G.), Die wissenschaftliche Pädagogik Herbart-Ziller-Stoys in ihren Grundlehren gemeinfasslich dargestellt u. an Beispielen erläutert. Für Erzieher, Leiter u. Lehrer niederer u. höherer Schulen. Gekrönte Preisschrift. 7. Aufl. XVI, 242 s. Wien, Pichlers Wwe. u. Sohn. M. 2,80, geb. 3,25.
- Kehrein** (Gymn.-Prof. Dr. Val.), Joseph Kehrein, der Germanist u. Pädagog. Nebst 1 Auswahl seiner Gedichte. 290 s. m. 1 Bild. Münster, Schöningh. M. 5.
- Mertz** (Pfr. Dr. Geo.), Das Schulwesen der deutschen Reformation im 16. Jhd. VII, 681 s. Heidelberg, Winter. M. 16, geb. 18.
- Metzmacher** (H.), Weiter- bzw. Umbildungen der Pestalozzischen Grundsätze durch Harnisch quellengemäss dargelegt. Diss. Leipzig. 99 s.
- Netsch** (A. B.), Guts Muths' pädagog. Verdienst um die Pädagogik, die Geographie u. das Turnen. Diss. Leipzig. 112 s.
- Reuter** (F.), Die psychologische Grundlage von Jean Paul's Pädagogik. Diss. Leipzig. 158 s.
- Schroedel** (Herm.) u. **Moeller** (Harry), Ernst der Fromme, Herzog zu Sachsen-Gotha u. Altenburg, ein Pädagog unter den Fürsten. Eine Festgabe zur 300jähr. Wiederkehr seines Geburtstages am 25. XII. 01. VII, 72 s. m. 7 Abbdgn. Gotha, Thienemann's Hofbuchh. bar M. 1,20.
- Schmid** (weil. Prälat Gymn.-Rekt. Dr. K. A.), Geschichte der Erziehung vom Anfang an bis auf unsere Zeit. Fortgef. v. Dr. Geo. Schmid. V. Bd. 2. Abt. 316 s. Stuttgart, Cotta Nachf. M. 10.  
(Hoffmann (Prof. Dr.), Geschichte des Realschulwesens in Deutschland. Sallwürk (Geh. Hofr. Dr. E. v.), Das höhere Bildungswesen in Frankreich v. 1789—1829; dasselbe in England im 19. Jhd.; das Bildungswesen der Jesuiten seit 1600. Wychgram (Prof. Dr.), Gesch. des höhern Mädchenschulwesens in Deutschland u. Frankreich, Hamann (Prof. Dr.), Dasselbe in England. Schmid (Dr. G.), Nachtrag zur Gesch. der preuss. Gymnasien u. Realgymnasien.)
- c) Pädagogische Psychologie.
- Bergemann** (Paul), Lehrbuch der pädagogischen Psychologie. XIII, 484 s. Leipzig, Ph. Hofmann. M. 9.
- Conrad** (Sem.-Dir. P.), Grundzüge der Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften in elementarer Darstellung. 1. Th. Psychologie m. Anwendung auf den Unterricht u. d. Erziehung überhaupt. IX, 395 u. VII s. Davos, Richter. M. 4.
- Ebbinghaus** (Prof. H.), Grundzüge der Psychologie. 2. Halbbd. XIV, s. 321—694 m. Fig. u. Taf. Leipzig, Veit & Co. M. 7,40, kplt. M. 14, geb. 16,50.

**Ziehen** (Prof. Dr. Th.), Die Geisteskrankheiten des Kindesalters, m. bes. Berücksichtigung des schulpflichtigen Alters. 79 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 1,80.

(Sammlg. v. Abhdlgn. aus d. Gebiete der pädagog. Psychologie und Physiologie. Hrsg. v. Schiller u. Ziehen. V. 1.)

d) Didaktik und Methodik.

**Verhandlungen** der Direktoren-Versammlungen in den Provinzen des Königr. Preussen. 61. Verhandlg. der 12. Dir.-Versammlung in der Prov. Schlesien. V. 156 s. Berlin, Weidmann. M. 3,80.

**Richter** (Gymn.-Rekt. Prof. Dr. Rich.), Reden u. Aufsätze. Mit 1 Bildnis in Heliograv. VIII. 247 s. Leipzig, Teubner. M. 5. geb. 6.

**Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. K.), Handbuch der Pädagogik. 2. Bd. Leipzig, Dürsch'sche Buchh.

2. Besondere Unterrichtslehre od. Methodik des Unterrichts. 3. Aufl. 283 u. 32 s. M. 3,95, geb. 4,30.

**Kraenkel** (F. H.), Realismus beim Lehren u. Lernen. Ansprache an die Abiturienten im J. 1900. Progr. Lehr. 8 s. 4<sup>o</sup>.

**Muff** (Rekt. Prof. Dr. Chr.), Idealismus. 3. Aufl. XV. 324 s. Halle, Mühlmann's Verl. M. 5. geb. 6.

**Ganzmann** (O.), Ueber Sprach- u. Sachvorstellungen. Ein Beitrag zur Methodik des Sprachunterrichts. 80 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 1,80. (Abhdlgn. aus dem Gebiete der pädagog. Psych. u. Physiologie. Hrsg. v. Schiller und Ziehen. IV. Bd. 6. Hft.)

**Nausester** (Oberl. Prof. Dr. W.), Denken, Sprechen u. Lehren. I. Die Grammatik. 195 s. Berlin, Weidmann. M. 4.

**Ohlert** (A.), Theorie und Praxis im fremdsprachlichen Unterricht. Progr. Königsberg. 32 s.

**Spiess** (Mädchenschul- u. Sem.-Lehrerin Luise), Anleitung zum franz. u. englischen Unterricht nach dem frz. Lehrbuche v. Rossmann u. Schmidt u. dem engl. Lehrbuche v. Fr. Schmidt. 2. Schuljahr. IV, 47 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 0,50.

**Zapp** (A.), The Natural Method for Teaching foreign Languages according to the Theories of G. Heness. English. 1. B. VIII, 98 s. Berlin, Steinitz. M. 2.

**Romanowsky** (A.), Der internationale Briefwechsel an unserer Anstalt. Progr. Czernowitz. 4 s.

**Winkler** (A.), Ueber die internationale Schülerkorrespondenz. Progr. Mährisch-Ostrau. 20 s.

e) Organisation des höhern Unterrichtswesens.

**Erziehungs- u. Unterrichtswesen**, das gesamte, in den Ländern deutscher Zunge. Bibliogr. Verzeichnis u. Inhaltsangabe der Bücher, Aufsätze u. behörrl. Verordnungen zur deutschen Erziehungs- u. Unterrichtswissenschaft. Hrsg. v. K. Kehrbach. 3. Jahrg. 1898. 1. Abt. 328 s. Berlin, Harrwitz Nachf. bar M. 10.

**Jahresberichte** über das höhere Schulwesen. Hrsg. v. Comr. Rethwisch. XV. Jhrg. Berlin, Gaertner. M. 14. geb. 16.

**Handels-Hochschule**, Die städtische, in Köln, die erste selbständige Handels-Hochschule in Deutschland, eröffnet am 1. V. 1901. 2. Aufl. 70 s. Berlin, Springer. M. 1.

**Hirsch** (Gen.-Schr. Dr. M.), Volkshochschulen. Ihre Ziele, Organisation, Entwicklung, Propaganda. 32 s. Berlin, Reimer. M. 0,50.

**Bestimmungen** über die Schlussprüfung an den sechsstufigen höheren Schulen in Preussen. 1901. Mit den Bestimmungen üb. die Versetzg. der Schüler an den höheren Lehranstalten. 10 s. Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 0,15.

**Ordnung der Reifeprüfung an den neunstufigen höheren Schulen in Preussen.** Halle, Buchh. des Waisenhauses. M. 0,40.

**Verordnung, die Reifeprüfung an den Oberrealschulen betr.** 12 s. Darmstadt, Jonghaus. M. 0,20.

**Treutlein (P.), Ausführliche Darstellung der Lehrpläne der Anstalt. II der deutsche Unterricht a) der Klassen VI—IV.** Progr. Karlsruhe. 27 s. 4<sup>o</sup>.

**Hoffmann (J.), Neue Vorschläge bezüglich einer Reform des höheren Unterrichts.** 20 s. Wr. Neustadt, A. Folk. M. 0,50.

**Hubatsch (Realgymn.-Dir. Dr.), Die Reformschulen.** Vortrag. 22 s. Köln, Schmitz. M. 0,30.

**Löschke (Thdr.), Pädagogische Reform, ein Vorschlag.** 8 s. Bunzlau, E. Muschket. M. 0,30.

**Messer (Oberl. Priv.-Doz. Dr. Aug.), Die Reformbewegung auf dem Gebiete des preuss. Gymnasialwesens v. 1882—1901.** VI, 173 s. Leipzig, Teubner. M. 3,20.

**Schipper (J.), Alte Bildung u. moderne Kultur.** Ein Beitrag zur Frage der Gymn.-Reform. Inaugurationsrede. 55 s. Wien, Braumüller. M. 1.

**Wychgram (Sem.- u. Mädchensch.-Dir. Prof. Dr. J.), Von der Leitung unserer Schulen.** Vortrag, geh. auf der 17. Hauptversammlg. des deutschen Vereins f. d. höhere Mädchenschulwesen zu Freiburg i. Br. 24 s. Leipzig, B. G. Teubner. M. 0,40.

f) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Barnstorff (E. H.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache.** 4. Aufl. VII, 295 s. m. Abbdgn. Flensburg, Westphalen. bar M. 1,80.

**Dubislav u. Boek, Lehr- u. Übungsbuch der englischen Sprache f. die mittleren u. oberen Klassen höherer Lehranstalten.** Mit 1 Karte v. England u. 1 Plan v. London. 2. Aufl. VIII, 221 s. Berlin, Gaertner. M. 2,20, geb. 2,50.

**Fehse (Prof. Dr. H.), Englisch Lehrbuch nach der direkten Methode.** Verkürzte Ausg. Mit Karten u. Plänen. VIII, 206 s. Leipzig, Renger. Geb. M. 2.

— — 1. Tl. 3. Aufl. Mit e. Münztafel, 1 Karte v. Grossbritannien, 1 Plan v. London u. 9 Skizzen im Text. X, 306 s. Leipzig, Renger. Geb. M. 3.

**Gesenius (F. W.) u. Regel (Ernst), Englische Sprachlehre.** Ausg. B. Oberstufe. Kap. I, IV, VI u. VII in anderer Fassung, enth. d. Besprechg. der Hölzelbilder: Wald, Gutshof, Gebirge, Stadt. Bearb. v. Prof. Dr. E. Regel. III, 41 s. Halle, Gesenius. M. 0,40.

**Meier (Konr.) u. Assmann (Bruno), Hilfsbücher f. den Unterricht in der englischen Sprache.** Ausg. f. Anstalten mit 3jährigem Kurs. 1. Tl. Engl. Lehrgang. 249 u. 7 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. Geb. M. 2,60.

**Nader (E.) u. Würzner (A.), Lehrbuch der englischen Sprache f. Lyceen u. andere höhere Mädchenschulen.** I. Tl. Elementarbuch. VIII, 152 s. Wien, Hölder. Geb. M. 2,10.

**Neufeld's Unterrichtsbriefe f. das Selbststudium.** Englisch. Die engl. Umgangs- u. Geschäftssprache schnell schreiben, lesen u. sprechen zu lernen. 15 Briefe v. F. H. Brendel. 5. Aufl. 253 s. Berlin, Neufeld & Henius. bar M. 7,50.

**Rampendayl (Dr. R.), Deutsch-Englisch.** Ein Hilfsbuch f. Deutsche zur leichten Erlernung u. prakt. Anwendg. engl. Sprache. 13. Aufl. v. Burckhardt, der kleine Engländer. XII, 160 s. Leipzig, Amelang. Geb. M. 1,80.

**Regel (Prof. Dr. E.), Eiserner Bestand.** Das Nötigste aus der engl. Syntax in Beispielen zur Repetition an höheren Schulen. 2. Aufl. 37 s. Leipzig, Langkammer. M. 0,70.

**Weiser (C.) u. Hedley (F. H.), Grammatik der englischen Sprache.** Ausg. f. Mädchen-Lyceen. VII, 295 s. Wien, Manz. Geb. M. 3,30.

- Wagner** (Realsch.-Prof. Ph.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache f. den Schul- u. Privatunterricht. 3. Aufl. der Elementar-Grammatik des Verf. Mit Aussprachebez. nach System Passy u. 1 Plan v. London. XV, 410 s. Stuttgart, Bouz & Co. Kart. M. 3.40.
- bb) **Bennewitz** (Oberl. Dr. Alex.), Englisch-deutsche Konversationschule f. d. Kaufmann. 4. Aufl. v. Dir. Dr. Thum. VIII, 159 s. Leipzig, Glogkner. M. 2. geb. 2.50.
- Kron** (R.), Hints for Conversation, based on the Texts of the Little Londoner and English Daily Life. 15 s. Karlsruhe, Bielefeld. M. 0.10.
- Scartazzini** (A.), Conversationsbuch. Englisch u. Deutsch. 2. Aufl. 12. VII, 108 s. Davos, Richter. Geb. M. 2.
- Spectator** (The) in Germany. Englische Monatschrift. 1. Jahrg. 1901 2. 12 Nrn. Leipzig, Poeschel u. Trepte. Vierteljährh. M. 0.75.
- Robolsky** (Dr. H.), Französische u. englische Handelskorrespondenz. Gesammelte Originale hrsg. v. Dir. Dr. Frz. Meißner. II. T. Englische Handelskorrespondenz. 4. von Dir. John Montgomery durchges. Aufl. IV, 131 u. 77 s. Leipzig, Renger. M. 2.40, geb. M. 3.
- Steuerwald** (Prof. Dr. W.), Übersetzung der Absolutoriaufgaben aus der franz. u. englischen Sprache an den humanist. Gymnasien, Realgymnasien u. Realschulen Bayerns. 3. Aufl. 200 s. Stuttgart, Muth. Geb. M. 2.
- cc) **Berlitz** (M. D.) and **Sommaville-Story**, English Literature with Extracts and Exercises. VI, 322 s. Berlin, Cronbach. Geb. M. 4.
- Brückner** (Mädchensch.-Lehrerin Anna), Life in an English Boarding-School. In 3 Parts. Appendix: Letters. 2. Aufl. Mit 3 Abbildgn. IX, 184 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 2.
- Ballantyne** (Rob. Mich.), The Coral Island. A Tale of the Pacific Ocean. Für d. Schulgebrauch bearb. u. erläutert v. Dr. J. Klapperich. VII, 134 s. Glogau, Flemming. M. 1.50.
- Cooke** (Frances E.), History of England. Im Auszuge nach der 2. Aufl. des Originals m. Anm. u. Fragen hrsg. v. Elisab. Taubenspeck unter Red. v. Prof. Dr. Lion. X, 156, 27 u. 54 s. Dresden, Kühnmann. M. 1.20. (English Library. 36. Bd.)
- Goerlich** (Ew.), Geography of the British Empire. Für den Schulgebrauch bearb. VIII, 102 s. Leipzig, Renger. M. 1.10. (Frz. u. engl. Schulbibl. hrsg. v. Dickmann. A. 129. Bd.)
- Cummins** (Miss), The Lamplighter or an Orphan Girl's Struggles and Triumphs. In Auszügen m. Anm., Fragen u. 1 Wörterbuch hrsg. v. Prof. Dr. C. Th. Lion. VIII, 283, 38 u. 126 s. Dresden, Kühnmann. M. 1.80. (English Library. 35. Bd.)
- Graham** (P. Anderson), The Victorian Era. Adapted for the Use of Schools, and with a full English commentary by Dr. Rich. Kron. (VII, 89 u. 84 s. m. 1 Bild.) Leipzig, Rossberg'sche Hofbuchh. M. 1.80. (Neuspr. Reformbibliothek. hrsg. von Dir. B. Hubert und Max Fr. Mann. 1.)
- Kipling** (R.), Three Mowgli-Stories. Edit. by Ed. Sokoll. 86 u. 44 s. Leipzig, Rossberg'sche Hofbuchhandlung. M. 1.80. (Neusprachl. Reformbibliothek Bd. 3.)
- Pertthes'** Schulausgaben englischer u. franz. Schriftsteller. Gotha, F. H. Pertthes.
33. Shakespeare (W.), Macbeth. Erkl. v. Oberl. Dr. G. Wack. XX, 131 s. M. 1.20. Wörterbuch 29 s. M. 0.20.
34. Burnett (F. H.), Little Lord Fauntleroy. Erklärt v. Dir. Dr. A. Stoeriko. V, 108 s. M. 1. Wörterbuch 19 s. M. 0.20.
- Saure** (Prof. Dr. H.), Adventures by Sea and Land. Edit. with explanatory Notes and a Vocabulary. 2 Vols. IV, 97 u. III, 98 s. Leipzig, Dieterich. Geb. je M. 1.10, Wbch. 0.20.
- Twain** (Mark), The Prince and the Pauper. Im Auszug hrs. v. Gymn.-Prof. Dr. Lobedan. Nebst 1 Karte v. Alt-London. 2. Aufl. VIII, 162 s. Berlin, Gaertner. M. 1.50. (Schulbibl. frz. u. engl. Prosaschriften hrsg. v. Bahlsen u. Hengesbach. II. Abt. 15. Bdch.)

## 4. Vermischtes.

- Goodwin** (E. H.), *The Equity of the King's Court before the Reign of Edward I.* Diss. Leipzig. 60 s.
- Lurz** (Dr. A.), *Weltreise-Skizzen.* 1. Lfg. Dresden, Baensch. M. 0,50.  
(1. London u. seine Umgebung. Die englische Nation u. John Bull, ihr Bürger. 24 s.)
- Marshall** (Newton H.), *Die gegenwärtigen Richtungen der Religionsphilosophie in England u. ihre erkenntnistheoretischen Grundlagen.* VII, 186 s. Berlin, Reuther & Reichardt. M. 4,50.
- Muthesius** (Herm.), *Die englische Baukunst der Gegenwart. Beispiele neuer englischer Profanbauten.* Mit Grundrissen, Textabbildgn u. erläut. Text. 2. Lfg. gr. Fol. (27 Lichtdr.-Taf. m. illustr. Text. s. 69—104. Leipzig, Cosmos. In Mappe M. 25 (Subskript.-Pr.), Einzelpreis M. 30.
- Steffen** (Gust. F.), *Studien zur Geschichte der englischen Lohnarbeiter, m. bes. Berücksichtigung der Veränderungen ihrer Lebenshaltungen.* I. Bd. 3. Tl. VI u. 369—511 s. Stuttgart, Hobbing & Büchle. M. 3; I. Bd. kplt. M. 11.
- Ruskin** (John), *Vorträge über Kunst.* Aus dem Engl. v. W. Schölermann. IV, 240 s. Leipzig, Diederichs. M. 3, geb. 4.  
(Ausgewählte Werke. 4. Bd.)
- *Grundlagen des Zeichnens.* 3 Briefe an Anfänger. Aus dem Engl. übers. u. m. e. Einleitg. vers. v. Th. Knorr. XL, 151 s. m. 10 Abbldgn. Strassburg, Heitz. M. 3.
- *Das Adlernest.* 5 Vorlesungen üb. d. Beziehungen zwischen Kunst u. Wissenschaft. Hrsrg. v. Dr. S. Sängler. VII, 112 s. Strassburg, Heitz. Geb. M. 2,50.
- *Die Königin der Luft.* Studien über die griech. Sturm- u. Wolkensage. Aus d. Engl. v. Gertr. P. Wolff. VIII, 190 s. Strassburg, Heitz. Geb. M. 3.

Wurzen.

Paul Lange.

## IV. MITTHEILUNGEN.

## Zur Nachricht.

In Kiel wird fernerhin als doktorarbeit behandelt: „Die Sprache der alt-englischen Interlinearversion des *Liber scintillarum*.“

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Kaluza, <i>Historische Grammatik der englischen Sprache. Zweiter Theil: Laut- und Formenlehre des Mittel- und Neuenglischen (Luick)</i> . . . . .	65
Gaebel, <i>Beiträge zur Technik der Erzählung in den Romanen Walter Scotts</i> . . . . .	75
Rawnsley, <i>Ruskin and the English Lakes</i> . . . . .	76
Ib. Holthausen, <i>Zu Beowulf v. 2577</i> . . . . .	78
Einemkel, <i>Zu me <i>bidene</i></i> . . . . .	79
II. Becker, <i>Aus englischen Schulen (Schluss)</i> . . . . .	80
Bahre, <i>Die University Extension Summer Meetings (Kreuser)</i> . . . . .	85
Burnett, <i>Little Lord Fauntleroy. Für den Schulgebrauch erklärt von Dr. A. Störiko (Heim)</i> . . . . .	88
III. Neue Bücher . . . . .	89
IV. Mitteilungen: <i>Zur Nachricht</i> . . . . .	96

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Leipzig**.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

April 1902.

Nr. IV.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Shakespeare's Life and Work.** *Being an Abridgment, chiefly for the Use of Students, of A Life of William Shakespeare by Sidney Lee.* London, Smith Elder, & Co., 1900. XVI + 232 S. 2/6.

Einer der grössten litterarischen und buchhändlerischen erfolge der letzten jahre war Sidney Lee's Shakespearebiographie. Aus einem artikel im *Dictionary of National Biography* herausgewachsen, erschien das werk als buch im November 1898 und erlebte bis März 1899 vier auflagen. Im Dezember desselben jahres erschien es in neuem, prächtigem gewand als *Illustrated Library Edition*, welcher im November 1900 die vorliegende, trotz der wertvollen beigaben (sieben faesimilia und ein schönes Shakespearebildnis) erstaunlich billige und nur wenig verkürzte *Student's Edition* folgte. Ein sonderabdruck des in der prachtausgabe zuerst aufgenommenen abschnittes über Shakespeares handschrift soll den besitzern der ersten ausgaben des buches die möglichkeit bieten, sich diese wichtige ergänzung um wenige pfennige anzuschaffen. Man sieht, dass die verleger den wunschen des publikums in weitestem masse entgegenkommen.

Auch ausserhalb Englands hat das buch eine überaus freundliche aufnahme gefunden; ich erinnere an die von Wülker eingeleitete deutsche übersetzung (Leipzig, 1900).

So wäre es höchst überflüssig, die allgemein anerkannten vorzüge und kleinen schwächen des buches noch einmal hervorzuheben, und wir können uns darauf beschränken, das verhältnis der verschiedenen auflagen zueinander kurz zu besprechen. Die vier ersten abdrücke scheinen unverändert zu sein. In der *Library Edition* kam der erwähnte abschnitt über die Shakespeare-autographe hinzu, ferner die beschreibung eines wichtigen exemplares der ersten folioausgabe (*the Jaggard Presentation Copy*). Mit dank begrüßen wir auch die eingehendere behandlung der druckgeschichte aller zu des dichters lebzeiten veröffentlichten ausgaben und einige kleinere erweiterungen und korrekturen, namentlich in dem kapitel über Shakespeare in Deutschland und Amerika.

Alle diese verbesserungen fanden in die billige ausgabe eingang, und einige unbedeutende neue korrekturen (grössere waren eben nicht nötig) geben abermals von dem bestreben Lees, sein buch zu vervollkommen, das rühmlichste zeugnis.

Die kürzungen wurden mit grossem bedacht vorgenommen. Zunächst fielen alle fussnoten weg; doch wurden alle wichtigen wenigstens nach ihren ergebnissen in den text einbezogen. Ungern vermisse ich nur den abschnitt über die gefälschten dokumente zu Shakespeares leben und namentlich die unentbehrliche liste dieser verrungen, durch welche Collier und andere eine traurige berühmtheit sich sicherten. Sonst wurden eigentlich nur die kapitel über Shakespeares sonette und die zu diesen dichtungen in beziehung stehenden appendices III—X stark gekürzt, zum teil auch anders angeordnet, doch so, dass die hauptpunkte der erörterung, auf welche Lee bekanntlich in den originalausgaben seiner biographie grosses gewicht legte, auch in der kürzeren fassung geboten werden.

Bekanntlich hat sich Lee auf eine neue deutung der rätselhaften und so wichtigen vorrede zur ersten ausgabe der sonette etwas zugute gegeben. Der famose *Mr. W. H.* soll niemand anderer sein als William Hall, ein ziemlich untergeordnetes mitglied der druckerzunft; dieser habe dem verleger Thorpe das material zur raubausgabe der sonette verschafft. Die unhaltbarkeit dieser hypothese hat bekanntlich Schröer (*Grenzboten* 1899 III, 72 ff.) in lückenloser beweisführung dargelegt. Jene „forscher“ aber, welche die ihren auslegungen im wege stehenden philologischen „kleinigkeiten“



vernachlässigen und lieber geheimnisvolle chiffren und beziehungen aus ihren texten herauslesen, muss ich doch aufmerksam machen, dass Halls werter name ganz deutlich in der bombastischen widmung Thorpes steht. Diese beginnt mit den worten: „*TO . THE . ONLIE . BEGETTER . OF . THESE . INSVING . SONNETS . MR . W . H . ALL . HAPPINESSE*“ usw. Es nimmt mich wunder, dass noch niemand behauptete, die im weiteren verlauf ganz verkünstelte und unnatürliche wortstellung dieses satzes sei offenbar nur gewählt, damit *ALL* hinter *MR . W . H .* zu stehen komme und so der name *HALL* sich ergebe. Man sieht, wie leicht es ist, kryptogramme zu entdecken, die den neid des herrn dr. Bornmann herausfordern könnten.

Ueberhaupt wird bald kein zeitgenosse Shakespeares, der die nicht eben seltenen initialen W. H. führt, vor der modernen sucht, zu drehen und zu deuten, sicher sein. Da die englische presse den einst vielgepriesenen Oscar Wilde, sobald die thore des kerkers zu Reading sich hinter ihm geschlossen hatten, systematisch totschiess, und die *Academy* nach seinem tod ein verzeichnis seiner werke brachte, ohne den verfasser mit namen zu nennen (!), dürfte es nicht allgemein bekannt sein, dass auch er in *Blackwood's Magazine* mit einer hypothese hervortrat. Der artikel erschien dann in selbständiger form als *The Portrait of Mr. W. H. (1901)* und vertritt die ansicht, die sonette seien einem schauspieler Will Hews gewidmet, der sich in den frauenrollen der dramen Shakespeares auszeichnete und dem dichter später den schmerz bereitete, die stücke anderer dramatiker zu bevorzugen (!). In wieweit Wildes annahme von dem werk Samuel Butlers (*Shakespeare's Sonnets reconsidered. London 1900*) abhängig ist, der gleichfalls auf einen Will Hews riet, kann ich im augenblick nicht feststellen.

Wir legen das buch Lees bei aller anerkennung der verdienste des verfassers mit recht gemischten gefühlen aus der hand. Wie herrlich weit haben wir es doch in der Shakespearebiographie gebracht! Wir wissen genau, dass der dichter im Juli 1604 einen schuldner wegen £ 1. 15. 10 klagte: aber wir wissen nicht, ob er in Italien war. Ueber die finanziellen bedrängnisse des alten Shakespeare haben wir genauere nachrichten als über die chronologie mancher stücke seines grossen sohnes. Es liegt uns fern, die wichtigkeit der

splitter und späne zur Shakespearelitteratur zu unterschätzen; scheinbar unwesentlichste einzelheiten können uns einmal im zusammenhang mit neuem material gewaltig vorwärts bringen. Aber Lees treffliche übersicht der bisher gewonnenen ergebnisse lehrte uns ein merkwürdiges wort Charles Dickens' verstehen, der mit ängstlichen blicken die fortschritte der forschung verfolgte und vom standpunkt eines echten dichters mit recht sagen konnte: „*Shakespeare's life is a fine mystery. I tremble every day lest something should turn up.*“

Wien, am 2. März 1902.

Rudolf Brotanek.

**Shakespeare's Sonnets reconsidered, and in part rearranged, with introductory chapters, notes, and a reprint of the original 1609 edition.** By **Samuel Butler.** Longmans, Green, & Co. London 1899. XII, 328. (10/6.)

In der vorrede erzählt der verfasser — liebhaber, nicht philologe, dessen litterarische thätigkeit sich laut beigefügter liste über theologie, Darwinismus, Homerische frage und manches andere mehr erstreckt hat —, wie er dazu kam, die dornigen probleme der sonettforschung aufzunehmen. Die lektüre zweier contradiktorischer artikel darüber in der *Fortnightly Review* 1897 und 1898 brachte ihn auf den gedanken, seine an der Odyssee erfolgreich erprobte methode, den text eifrig und kommentatoren wenig zu studieren, auf Shakespeares sonette anzuwenden. Die Odysseeforschungen hatten zu dem überraschenden resultat geführt (wie ich der anzeige in *Academy* 1897 Dec. 4. entnehme), dass das epos von Nausikaa verfasst sei, genauer gesagt von einer dichterin, die sich selbst als Nausikaa verewigt hat. Die erwartungen des lesers werden dadurch hochgespannt; da es aber dabei bleibt, dass die sonette von Shakespeare verfasst, an einen freund und eine geliebte gerichtet, nicht allegorisch, sondern wörtlich zu fassen, und im allgemeinen in der reihenfolge von Q. zu lesen sind, fehlt den resultatn dieses buches der reiz der sensation. Um wie viel wahrscheinlicher sie sind als die Nausikaaentdeckung, mag ihre mitteilung darthun.

Sonett 107 bezieht sich auf die Armada 1588; denn es giebt kein ereignis zwischen 1585 und 1609, auf das die anspielungen besser passen würden (s. 104). Die ersten sonette

fallen daher — da nach 104 drei jahre seit der ersten be-  
 kanntschaft des dichters mit seinem freunde verfloßen sind —  
 in das jahr 1585. Die ungeheuerlichkeit, Sh.'s sonette aus dem  
 litterarischen zusammenhange der ganzen sonettlitteratur, die  
 erst mit 1591 mode wird, herauszureissen, kommt dem ver-  
 fasser gar nicht zu bewusstsein. Im gegenteil, das datum  
 stimmt ausgezeichnet zu den anderweitig gewonnenen chrono-  
 logischen ergebnissen. 16, 10 spricht Sh. von seiner *pupil pen*;  
 weshalb sollten wir an der wörtlichen auslegung, dass die  
 sonette seine ersten poetischen versuche sind, zweifeln (s. 90)?  
 29, 1 ff. heisst es: *when, in disgrace with Fortune and men's*  
*eyes I all alone beweep my outcast state . . .* Worte, die doch  
 nur geschrieben sein können, ehe Sh. auch nur die ersten  
 erfolge in seiner laufbahn zu verzeichnen hatte, also im sommer  
 1585 (S. 94); es muss ihm damals sehr schlecht gegangen  
 sein, nach des verfassers meinung (s. 81) *he appears (in 29)*  
*to be living from hand to mouth*. Die grosse jugend des  
 dichters entschuldigt die fehltritte, von denen uns die sonette  
 erzählen, die übrigens Sh. bitter bereute, und deren erschütternde  
 folgen mit dazu beigetragen haben können, ihn vorzeitig ins grab  
 zu bringen (s. 87). Die geschichte, die sie enthüllen, ist auch  
 in des verfassers beleuchtung im wesentlichen dieselbe, die  
 andere leser daraus entnommen haben: doch fehlt es nicht an  
 bereicherungen unserer erkenntnis im einzelnen. Shakespeare  
 muss eine zeit lang lahm gewesen sein. Denn in son. 37 heisst es:

*as a decrepit father takes delight  
 to see his active child do deeds of youth,  
 so I, made lame by Fortune's dearest spite,  
 take all my comfort of thy worth and truth.*

Hierzu die fussnote: *I accept the lameness as literally true  
 for this period of Shakespeare's life. It does not follow that  
 he had been lame long, nor yet that he remained so. He may  
 have been „made lame“ by some accident, possibly in a recent  
 scuffle. Line 3 of s. S9 Q („Speak of my lameness, and I  
 straight will halt“) indicates that though Shakespeare did not  
 consider himself lame a year or so later, his friends could still  
 see that he limped occasionally.*

Man sieht, wie gewissenhaft und genau es Mr. Butler mit  
 dem texte nimmt. Er weicht keinen finger breit von dem ab.

was schwarz auf weiss in den sonetten zu lesen steht. Im gegenteil, er traut ihnen nicht einmal unbedingt. Wenn Sh. in sonett 128 begeistert von den harmonien spricht, welche der geliebten finger den tasten entlocken, fügt Butler vorsichtig die anmerkung bei, man möchte gerne wissen, wie weit Shakespeare ein kompetenter richter war, und ob die dame wirklich mehr konnte als klimpern. Es sind ihm auch (zu son. 8) gedanken darüber gekommen, ob Sh. musik wirklich kannte und sich aus ihr etwas machte; *he could say pretty things about it, but I have known many very unmusical people able to do that.*

Die behandlung der frage, wer und was der freund gewesen ist, der Shakespeare zu seinen ersten dichtungen begeisterte, hält sich denn auch strikt an die thatsachen der überlieferung. Dass es der Mr. W. H. der Thorpe'schen widmung war, und W. sicher William, H. höchst wahrscheinlich Hughes bedeute (entsprechend den wortspielen in 135, 136, 143 und 20), ist nichts neues. Interessanter ist der beweis, dass er nicht der vornehme jüngerling war, für den ihn phantastische erklärer hielten. Denn Sh. sagt nirgends unzweideutig, dass sein freund reicher oder von vornehmerer herkunft als Sh. selbst ist, im gegenteil, die sonette verbieten diese annahme (s. 51). Ist es möglich, dass Sh. seine gedichte als das einzige mittel betrachtet, das seinen freund vor vergessenheit retten kann, wenn diesem seinem stande gemäss eine glänzende laufbahn bevorstand? Dass Sh. in der ersten freude der entdeckung, er sei dichter, seinen versen eine so grosse bedeutung beimisst, ist begreiflich; aber ein adeliger blös würde daran anstoss genommen haben, dem dichter seinen ruhm verdanken zu sollen; Sh. hätte dann umgekehrt seine freude darüber ausdrücken müssen, dass die verbindung seiner dichtung mit einem glänzenden namen ihr unsterblichkeit sichere. War er wirklich der freund eines adeligen, so konnte er nicht sagen, er sei *in disgrace with Fortune and men's eyes*; wir würden ferner erwarten, dass er son. 25 nicht mit *Let those who are in favour with their stars* begonnen, sondern geschrieben hätte *Let you* etc. (s. s. 61 ff. mit weiteren negativen beweis). Da Mr. W. H. ein einfacher bürger war, ist es natürlich nicht möglich, aus urkunden oder der geschichte näheres über ihn zu erfahren. Es giebt wohl mehrere ur-

kundlich bezeugte William Hughes, darunter einen bischof und einen schiffssteward, nachmals koch. Aber was immer Mr. W. H. gewesen sein mag, bischof war er sicher nicht; im übrigen könnte der koch ebenso gut wie ein anderer urkundlich bezeugter oder unbekannter träger dieses namens der Mr. W. H. der widmung sein (s. 114). Was uns die sonette über ihn enthüllen, ist sehr unerfreulich (s. s. 115 ff.). Er war im frühjahr 1585 jung, hübsch, und „generally popular“; aber sein charakter entwickelte sich ungünstig, und vor ablauf des jahres war er schon in üblen ruf gekommen. Er war eitel, herzlos und es lag ihm sicher nichts an Shakespeare, der ihn zweifellos langweilte. Doch er liebte schmeichelei, und da er so viel verstand hatte einzusehen, dass niemand ihn höher und gefälliger preisen würde als Sh., hielt er ihn fest. Uebrigens hatte er das glück, auch einen zweiten dichter zu finden, der ihn besang: Sh.'s eifersucht auf den *rical poet* ist natürlich, da er zuerst die sonettmode aufgebracht hatte und nun nicht nur sich litterarisch nachgeahmt sah, sondern ein nachahmer noch dazu ihn bei seinem freunde Mr. W. H. auszustechen drohte (s. 76 f.).

Ueber Mr. W. H.'s spätere schicksale enthält die thatsache der veröffentlichung, richtig interpretiert, einen wink (s. 116 f.). Wie herzlos er auch war, er muss gewusst haben, dass die veröffentlichung der sonette für Sh. nicht anders als ausserordentlich peinlich sein konnte; er musste sich auch sagen, die ewigkeit, die ihm selbst diese gedichte sichern, sei nicht beneidenswerter art. Gerade deshalb hatte er wohl die sonette zwanzig jahre (seit 1588) zurückgehalten. Wenn er sie jetzt Thorpe überliess, kann ihm nicht der wunsch, sie der nachwelt zu bewahren, dazu bewogen haben; eine kleine summe würde ausgereicht haben, sie privat drucken zu lassen. Offenbar waren es also arge geldverlegenheiten: Mr. W. H. war froh, ein paar schilling von Thorpe dafür zu bekommen, während dieser einige pfund bei dem geschäft herauszuschlagen hoffte. Doch keiner von beiden scheint auf einen grünen zweig gekommen zu sein. Thorpe endete seine tage wahrscheinlich in einem armenhause zu Ewelme (State Papers, domestic series, 1635), und *let us hope* (wie sich verfasser mit fürchterlichem scherze ausdrückt) *that Mr. W. H. died peacefully as cook on board the Vanguard.*

Wenn diese skizze dem leser den eindruck erweckt, er habe es mit einer gelungenen satire auf auswüchse der sonettforschung zu thun, so ist dies nicht schuld des recensenten, der sich bemüht hat, nichts in diese übersicht hineinzutragen, was nicht explicite im buche steht, wenn auch nur eine kleine auswahl der gedanken und beweise gegeben werden konnte. Für ausführlichere belehrung muss ich den leser auf die 122 seiten einleitung und die fussnoten zu den sonetten verweisen; der raum, den eine wissenschaftliche zeitschrift einer besprechung dieses werkes widmen kann, scheint mir erschöpft.

Münster i. W.

O. Jiriczek.

**Shakspere Macbeth**, übersetzt von **Friedrich Theodor Vischer**, mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **H. Conrad**. 208 ss. Stuttgart 1901. J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger.

Ein herrliches buch, herrlich sowohl mit rücksicht auf Vischers klassische übersetzung der grossartigen tragödie als auf die in einleitung und anmerkungen gegebenen ausführungen Conrads, der auch in dieser arbeit eine gründliche kenntnis der werke des grossen Britten bekundet. Die bisher vorhandenen verdeutschungen der grossen tragödien Shaksperes werden durch die sprachgewalt und die poetische kraft des hervorragenden ästhetikers und dichters Vischer weit in den schatten gestellt. Conrad behandelt in acht kapiteln die charakteristik der hauptpersonen des dramas, den bau desselben, die zeitrechnung, die poetische form, die handlung des dramas und ihre quelle, die abfassungszeit und die urheberschaft. Es würde zu weit führen, hier auf einzelheiten einzugehen. In einem punkte ist referent mit dem herausgeber nicht einverstanden.

Um zu beweisen, dass die macht des guten in Macbeths herzen bis zum augenblicke der that eine lebendige ist, glaubt Conrad, dass die überirdischen bösen mächte nicht nur in gestalt der hexen die mordgedanken erst wecken müssen, sondern dass sie, um Macbeth zum mord zu verführen, ein zweites mal eingreifen und zwar vermittelst der erscheinung des nur den augen sichtbaren, nicht fühlbaren dolches. Conrad glaubt, dass das bild des dolches, wie er vor Macbeth bei Duncans

schlafkammer zuschwebt, ebenso wenig ein wahngebilde seiner erhitzten phantasie sei, als es die hexen sind. Er begründet dies damit, dass es psychiatrisch schwerlich zu erklären sei, wie die phantasie Macbeths ihm die hallucination eines einzelnen gegenstandes vor die augen zu stellen vermöchte. Conrad glaubt also, dass Macbeth nicht aus sich allein heraus handelt, sondern nach dem willen einer höheren macht. Damit wäre die schicksalstragödie wieder durch ein hinterpfortchen hereingeschoben. Referent möchte dieser ansicht mit aller entschiedenheit entgegentreten. Zunächst wahr! Shakspeare in allen seinen ernsten dramen dem menschen volle willensfreiheit. Der innere grund des schicksals, welchem Macbeth verfällt, der böse samen seines untergangs liegt in ihm selbst. Vischer bezeichnet mit recht die hexen als symbole der verführerisch, glatt sich hinlegenden gelegenheit, als die höchst einladenden umstände der situation. Ein willensstarker mensch, wie Macbeth es war, hat die sittliche kraft in sich, diesen gelegenheiten auszuweichen. Dass der dolch nicht im gewöhnlichen sinn „materiell“ ist, geht daraus hervor, dass er in der luft schwebt und den fingern nicht fühlbar ist; dass er aber dem auge durchaus als wirklicher dolch erscheint, erhellt aus den worten: „so greifbar von gestalt wie der, den ich jetzt zücke“. Aus der ganzen lage ist es sehr wohl erklärbar, dass eine sinnestäuschung gemeint ist. Das gehirn eines durchaus edlen menschen, wie es Macbeth ursprünglich war, kann, wenn er durch masslosen ehrgeiz auf den weg des lasters getrieben wird, unmittelbar vor der ausführung der verbrecherischen that leicht in so fieberhafte aufregung und unordnung geraten, dass es gebilde wie die des dolches zu erzeugen vermag. Bezeichnend ist das eintreten des ereignisses, sobald der erregte held sich selbst überlassen und allein ist. Das beschränktsein der täuschung auf einen einzelnen gegenstand bietet nicht die geringste schwierigkeit. Hallucinationen im engern sinn schliessen zwar jede überlegung darüber aus, ob der sinneseindruck real ist oder nicht. Aber es giebt genug zwischenzustände, wo die einsicht nur teilweise erhalten ist. Derartige „sinnestäuschungen“ als ausdruck „nervöser überreizung“ sind psychologisch so leicht verständlich und namentlich unserem modernen denken so vollständig entsprechend, dass referent jede andere erklärang

für gekünstelt hält. Es soll dabei nicht geleugnet werden, dass die andeutung des eingreifens einer höheren macht die dramatische wirkung erhöht.

Conrads ausgabe der Vischerschen übersetzung von Macbeth sollte in keiner schulbibliothek fehlen. In unsern realanstalten wird gewöhnlich der englische text, in den gymnasien irgend eine übersetzung gelesen; die lehrer beiderlei schulanstalten werden aus dem werke Conrads reichen nutzen ziehen können und vielfache anregung zu eigenem nachdenken empfangen.

Stuttgart.

Ph. Wagner.

**As You Like It.** *With introduction, notes, and glossary* by B. Brimley Johnson. William Blackwood and Son. Edinburgh and London. 171 ss.

Das buch ist für die hand der schüler bestimmt. Es will dieselben in das studium der werke des grossen Britten einführen und sie für denselben begeistern, enthält deshalb keinerlei gelehrtes beiwerk. Die einleitung giebt aufschluss über die zeit der abfassung, die erste ausgabe, die quellen, die moral, die verschiedenen hervorragenden aufführungen und bearbeitungen des stücks nicht nur in England, sondern auch in Deutschland und Frankreich. Die anmerkungen enthalten erklärungen einzelner ausdrücke und schwieriger stellen, sowie sachliche und metrische erläuterungen. Das glossar endlich erklärt nicht nur veraltete ausdrücke, sondern giebt alle die stellen an, wo sie zu finden sind.

Es wird in neuerer zeit mit recht verlangt, dass man die schüler mit ausgaben versehe, in welchen alle erklärungen in der fremdsprache gegeben sind. Blackwoods' School Shakespeare entspricht dieser forderung in jeder hinsicht. Die erklärungen sind rein sachlicher natur, kurz und leicht verständlich. An der hand eines solchen buches ist es dem lehrer leicht gemacht, mit seinen schülern ausschliesslich in der fremdsprache zu verkehren; es kann warm empfohlen werden. Zu bedauern ist, dass einzelne partien der einleitung, der anmerkungen und des glossars in zu kleinem druck gegeben sind.

Stuttgart.

Ph. Wagner.



**J. Hense. Shakespeares Macbeth.** Verlag von F. Schöningh, Paderborn, 1901. pp. 127. Preis 1 M. 40.

Das hübsch ausgestattete büchlein enthält ausser dem text der tragödie eine von eingehendem studium zeugende einleitung über Shaksperes leben und werke, sowie über die zeit der abfassung und über die quellen der dichtung. Ein anhang bespricht in kürze die idee und den aufbau des dramas, den charakter desselben, den charakter der personen, endlich das verhältnis des Shakspereschen dramas zu Holinsheds chronik. Mit recht geht Hense bei seinen ausführungen davon aus, dass die personen Shaksperes nicht von einem unabänderlichen schicksal geleitet werden, sondern dass ihres schicksals sterne in ihrer eigenen brust sind. Dadurch schafft er sich die richtige grundlage für die charakterentwicklung Macbeths. Da Macbeth noch von vielen als schicksalstragödie angesehen wird, so wäre allerdings zu wünschen gewesen, dass H. in seinen ausführungen die hexen eingehender behandelt und auch den dolch nicht unbeachtet gelassen hätte, der Macbeth den weg zur schlafkammer Duncans zeigt. Auffallend ist, dass der herausgeber als grundlage des textes die auf der Schlegel-Tieckschen übersetzung beruhende volksausgabe von Wilhelm Oechelhäuser gewählt hat. Er selbst giebt zu, dass dieselbe nicht nur härten im ausdruck und im versbau zeigt, sondern in vielen stellen auch das original wenig genau wiedergiebt. Warum hat H. nicht den geradezu klassischen text Friedrich Vischers gewählt, der alle andern übersetzungen weit in den schatten stellt? Bei der schreibung des namens des grossen Britten hätte nicht nur erwähnt werden sollen, dass der dichter selbst in seinem testament Shakspere schrieb, sondern dass dieser name auch in den Stratford ratsbüchern eine orthographie aufweist, die uns zur aussprache der ersten silbe als kürze nötigt, so dass die schreibung „Shakspere“ namentlich in England immer mehr aufkommt. Wenn H. die abfassung von Macbeth ins jahr 1604 legt, so wäre es am platz gewesen, dies kurz durch die eigenheiten des stils und der metrik, die denen von Lear wohl am nächsten stehen, zu begründen. Ganz zu verwerfen ist H.'s aussprachebezeichnung. Es wäre besser, gar keine solche anzugeben, als z. b. Raleigh durch „Rahli“ oder Seyton durch „Szihtn“ darzustellen. Doch lassen

sich diese kleinen mängel in einer späteren ausgabe leicht beseitigen.

Das schöne bändchen kann wegen der gediegenheit seines inhalts und namentlich wegen der scharfen und richtigen charakterauffassung der einzelnen personen nicht nur für die schullektüre, sondern auch für das privatstudium warm empfohlen werden.

Stuttgart.

Ph. Wagner.

**H. Schmitt. Shakespeares Julius Cäsar.** Verlag von F. Schöningh, Paderborn, 1901. pp. 206. Preis?

Wie alle klassikerausgaben des Schöninghschen verlags ist auch dieses büchlein nicht nur für die schule, sondern auch für das haus bestimmt. Die rücksicht auf alle diejenigen, die sich privatim mit Shakspeare befassen wollen, gebot die hinzufügung einer etwas ausführlich gehaltenen einleitung. Dieselbe behandelt das leben und die werke Shaksperes, die quellen des Julius Cäsar, sowie die entstehung des dramas aus Plutarchs erzählungen. Dem text ist die Schlegelsche übersetzung zu grunde gelegt, doch hat der verfasser an vielen stellen änderungen vorgenommen. Schwierigere stellen und ausdrücke sind in fussnoten erläutert, die auf eine gründliche kenntnis der werke des grossen Britten schliessen lassen. In einem anhang werden noch aufbau, gattung und grundgedanke des dramas besprochen und eine treffliche charakterzeichnung der wichtigsten personen gegeben. Mit recht bezeichnet der herausgeber Julius Cäsar als psychologisches drama mit historischer grundlage. Dadurch, dass Schmitt einen auszug aus Plutarchs lebensläufen des Julius Cäsar, des Brutus und des Antonius giebt, wird der abschnitt über die quellen des dramas ziemlich umfangreich, derselbe umfasst allein 56 seiten. Hier liesse sich vielleicht bei einer späteren auflage eine bedeutende kürzung vornehmen, zumal diese biographien manche wiederholung enthalten. Auch einige kleine ungenauigkeiten sollten aus der einleitung verschwinden. Shakspeare wurde nicht am 23., sondern am 26. April alten datums getauft; im jahre seiner verheiratung (1582) war der dichter noch nicht 19 jahre alt; die zwillinge wurden ihm nicht im zweiten, sondern im dritten jahre (1585) seiner verheiratung geboren. Wäre es nicht wünschenswert, dass die schreibung „Shakspeare“ allgemein an-

genommen würde? Ueber die abfassungszeit der einzelnen dramen des dichters kann man verschiedener ansicht sein. Allein die herausgeber, die ihre kraft ein und derselben verlagsbuchhandlung zur verfügung stellen, sollten doch in beziehung auf zeitliche aufeinanderfolge der dramen sich einigen, so dass sie nicht wie z. b. Hense, der herausgeber Macbeths, und Schmitt, der herausgeber Cäsars, in wesentlichen punkten von einander abweichen.

Doch wird auch dieses bändchen schon in der vor uns liegenden gestalt mit grossem nutzen verwendet werden können, und zwar nicht nur in schulen, die Shakspeare nicht nach dem originaltext lesen können, sondern namentlich auch von solchen personen, die durch eigenes studium sich mit den werken des grossen dichters vertraut machen wollen.

Stuttgart.

Ph. Wagner.

### **Brauchen wir eine neue deutsche Shakespeare-ausgabe?**

Unter der überschrift „Schlegel-Tieck“ hat vorigen herbst in Hardens Zukunft (nr. 45, s. 222 ff.) professor Wilhelm Wetz dargelegt, dass die sogenannte Schlegel-Tieck'sche Shakespeare-übersetzung den anforderungen unserer zeit keineswegs entspricht; auch nicht, soweit sie von Schlegel selbst herrührt. Ich stimme ihm bei. Es scheint mir aber nicht unfruchtbar, an einem beispiel den stand der Shakespeare-verdeutschung überhaupt zu erläutern.

Die Schlegelsche übersetzung mit dem urtext zu vergleichen, hatte ich zuerst vor etwa fünfzig jahren gelegenheit. Ein ebenso gütiger wie kundiger führer stand mir zur seite in dem hofrath James Marshall in Weimar, der, ein geborener Schotte, im Haag die prinzessin Sophie in der englischen sprache und litteratur unterrichtet hatte und ihr, als sie sich 1842 mit dem erbgrossherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar-Eisenach vermählte, als ihr sekretär nach Weimar gefolgt war. Nicht selten hatte er in der übersetzung mängel und selbst arge missverständnisse zu rügen. Bald nachher lernte ich daneben die übersetzung, die der hochbegabte, nachmals leider elend verkommene Ernst Ortlepp um die dreissiger jahre des vorigen jahrhunderts geliefert hat (2. aufl. Stuttgart 1842), mit ihren

vorzügen und mängeln kennen; und so im laufe der zeit noch die eine und andre. In den achtziger jahren hatte ich oft anlass, mit meinem alten freunde Max Moltke, der mit seinem sprachsinne an Rückert gemahnte, Shakespeare-fragen zu besprechen. Er hatte dem grossen Briten ein gutes teil seiner lebensarbeit gewidmet, und ich selber besitze von seiner hand die bearbeitung der Meyer'schen volksausgabe der sämtlichen werke mit vorwort von 1865 (Berlin 1886), die kein geringerer als Georg Brandes öfters für seine anführungen benutzt hat; ferner seine kleine ausgabe des Hamlet, englisch und deutsch, nach der Schlegel'schen übersetzung, eine ausführliche erläuterung zum I. akt des Hamlet mit eigner übersetzung, endlich die „doubtful plays“.

Immer mehr war in mir die überzeugung gereift, dass es zwar zu den ehrentiteln unserer litteratur gehört, als die erste eine solche übersetzung geschaffen zu haben wie die Schlegel'sche, die vor nun mehr als hundert jahren zu erscheinen begonnen hat; dass wir aber seitdem bedenklich zurückgeblieben sind und dass die herstellung einer deutschen Shakespeare-ausgabe, die dem gegenwärtigen stande der erkenntnis und zugleich den ansprüchen an ausstattung genügt, dem neuen jahrhundert als eine zu lösende aufgabe bleibt.

Im vorigen winter brauchte ich für einen vortrag über den umgang mit menschen die bekannte stelle aus Hamlet I, 3: die guten lehren, die der welterfahrene Polonius seinem sohne Laertes auf die fahrt nach Paris mitgibt. Die übersetzungen, die ich zur hand hatte oder mir rasch genug verschaffen konnte, wollten mir nicht genügen. Wenn es sich um ungebundene rede handelte, z. b. um eine stelle aus Carlyle, aus Whitman, hatte ich mir in ähnlichen fällen immer selbst geholfen. An Shakespeare trat ich mit begreiflicher scheu heran, zumal da ich weder „neuphilolog“ noch schriftsteller von beruf, geschweige denn dichter bin. Aber mit der schwierigkeit wuchs die freude an der arbeit; und als der vortrag gehalten war, liess mich buchstäblich noch monate lang im wachen und träumen die stelle nicht los. Zur mitteilung eignet sie sich insofern besonders gut, als zum verständnis ein näheres eingehen auf den zusammenhang nicht erfordert wird. Ohnehin wird sie jeder leser kennen — wenigstens oberflächlich; die schwierigkeiten treten erst bei tieferem eindringen hervor.

Zur ergänzung müsste freilich ein berufener noch einen leidenschaftlich bewegten auftritt in ähnlicher weise behandeln.

Doch ich muss der übersetzung noch ein paar worte vorausschicken. Jedermann weiss, dass Shakespeare in wenige worte reichen inhalt zusammenzudrängen pflegt. Für die vermässige übertragung ins Deutsche erwachsen daraus um so grössere schwierigkeiten, als die englische sprache viel mehr einsilbige wörter hat, die noch dazu auch in der mehrzahl einsilbig bleiben, während wir zwei, drei silben dafür brauchen; hier ein paar beispiele aus der fraglichen stelle selber: few, wenige; thoughts, gedanken; no tongue, keine zunge; friends, freunde; hoops, reifen; palm, handfläche usw. Wenn man nicht am gehalte kürzen will, muss man also, wo sichs thun lässt, nach ähnlich kurzen ausdrücken suchen, die man aber im wörterbuche selten findet. Eine weitere schwierigkeit liegt in der sinnlichen kraft und anschaulichkeit des ausdrucks, die oft an unsern dr. Martin Luther erinnert; bei kaum einem andern dichter ist es deshalb so notwendig, Luthers rezept immer vor augen zu haben: „Man muss die mutter im hause, die kinder auf der gasse, den gemeinen mann auf dem markt darumb fragen und denselbigen auf das maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen“.

Dagegen hat unsere sprache vor der englischen neben manchen anderen einen vorzug und vorteil, den ich um so schärfer betonen muss, weil ihn die meisten übersetzer viel zu wenig ausnützen: die leichtigkeit, das wort, auf dem der ton liegt, an den anfang (oder auch aus ende) zu rücken, gleichviel welche stelle ihm nach dem rein logischen satzbau zukommt (inversion). Vorbildlich sind dafür die sprichwörter, für deren vergleichung die sammlung des Engländers Barten: „A Select Collection of English and German Proverbs“ (Hamburg 1896) ein sehr schätzbares hilfsmittel bietet. Bei den folgenden beispielen stelle ich immer das deutsche sprichwort voran; die schwerfälligkeit der englischen ausdrucksweise tritt dadurch besser hervor: „Einen fröhlichen geber hat gott lieb, God loves a cheerful giver. — Geben ist seliger denn nehmen. It is more blessed to give than to receive. — Nicht jede wolke bringt regen, All clouds do not rain. — Die fehler der ärzte deckt die erde, The blunders of physicians are covered by the earth. — Den letzten beissen die hunde, The dogs bite

the hindermost.“ Aus solchen urwüchsigen beispielen ist über die eigenart der sprachen unendlich viel zu lernen.

Nun zur übersetzung unserer stelle. Für die vergleichung habe ich benutzt: 1. die von Schlegel mit den wenigen änderungen, die im auftrage der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft unter Ulrici's oberleitung K. Elze daran vorgenommen hat (hier wesentlich auf verbesserten lesarten des urtextes fussend); 2. die gleichfalls sehr zurückhaltenden verbesserungen Vischer's; 3. die bearbeitung, die Simrock für die 1838 von Ortlepp, Ad. Böttger u. a. herausgegebne übersetzung geliefert hat; 4. die Ortlepp'sche übersetzung; 5. das Moltke'sche bruchstück; 6. die verdeutschung, die Friedrich Bodenstedt für die von ihm selber nach der textrevision und unter mitwirkung von Nikolaus Delius herausgegebne sammlung der werke gegeben hat (Leipzig 1870); endlich 7. die neuerdings in Meyers Volksbüchern erschienene bearbeitung, als deren urheber ich mit erlaubnis des Bibliographischen Instituts L. Seeger nenne. Die vergleichung bis in alle einzelheiten durchzuführen, wird mir der leser gern erlassen; ich erwähne nur, was mir beachtenswert scheint.

And these few precepts in thy memory  
Look thou character:

(und diese wenigen lehren sieh du zu in dein gedächtnis einzuprägen) — so lautet die einleitung. Schlegel kürzt, um für die nächsten verse mehr platz zu gewinnen, und die meisten folgen ihm:

Und diese regeln präg in dein Gedächtnis.

Am genauesten ist Seeger, der aber dann für den nächsten satz einen vers mehr in anspruch nimmt:

Und diese wenigen lehren grabe tief  
In dein gedächtnis ein.

Schon die erste der lehren hat den übersetzern harte nüsse zu knacken gegeben:

— — — — Give thy thoughts no tongue,  
Nor any unproportion'd thought his act.

Schlegel übersetzt:

Gieb den gedanken, die du hegst, nicht zunge,  
Noch einem ungebührlichen die that.

Dass „ungebührlichen“ nicht die sache trifft, hat schon Delius angemerkt. Vischer verbessert: „unerwogenen“. Aber auch

das ist nur papierdeutsch — wenn anders man es überhaupt zulässig findet, das wort thought, das der dichter nicht ohne not wiederholt, ganz wegzulassen. Sehr einfach hilft sich Bodenstedt:

○—○—○ Was du denkst, verschweig,  
Und wohl bedenke alles, was du thust.

Aber wo bleibt da Shakespeare? Aehnlich Seeger:

○—○—○— Zum worte lass  
Nie die gedanken kommen, nie zur that,  
Wenn du sie weislich nicht zuvor berechnet.

Ortlepp sagt:

Leih nimmer dem gedanken deine zunge.

Alle diese übersetzungen legen, mehr oder weniger, dem dichter unter, dass auch ihm die sprache dazu da sei, die gedanken zu verbergen. Das kann er aber nicht gemeint haben; folgt doch auch unmittelbar darauf: „be thou familiar“. Aus diesem gefühl heraus fügen Simrock und Moltke das abschwächende wort ein: „nicht gleich zunge“. Auch das ist aber nur ein notbehelf.

Betrachten wir die stelle genauer, so finden wir zunächst, was aus keiner dieser übersetzungen deutlich wird: dass der dichter den gedanken, thought, als leibhaftiges, ja lebendes wesen vor sich sieht. Nicht von gedanken, „die du hegst“, ist die rede, sondern von solchen, die in deiner seele aufsteigen, ohne dass du's hindern kannst. Diese unheimlichen wesen, warnt der dichter, sollst du nicht mit einer zunge ausstatten, jenem kleinen gliede, das doch grosse dinge anrichtet; sie möchten sonst auf eigne faust ausplaudern, was besser verschwiegen bleibt. Und trefflich stimmt dann zu dieser versinnlichung das beiwort unproportioned. Der Italiener Carlo Rusconi, der den Amleto in prosa übersetzt hat (die 7. auf- lage ist schon 1867 in Florenz erschienen), giebt es durch non bene maturato wieder; allein nicht sowohl an eine früh- geburt ist gedacht, als vielmehr an eine missgeburt, deren gliedmassen in keinem rechten verhältnis zu einander stehen. Und warum sollten wir nicht — so gut wie<sup>1)</sup> Leibnitz das wort missurteil, Lessing missbegriff und missgeschick, Herder

<sup>1)</sup> Nach dem Grimm'schen Wörterbuch, das ich auch sonst vielfach zu rate gezogen habe.

missanlage, Campe misswort gebildet haben — so hier den ausdruck missgedanke brauchen? His act ist die dem gedanken entsprechende handlung, die noch nicht allemal eine that zu sein braucht, so zu sagen das exequatur; ich würde vorschlagen: vollzug. Dann hätten wir, wenn wir den unreinen versanfang in kauf nehmen, die fast wörtliche übersetzung:

Deinen gedanken gieb du keine zunge,  
Noch einem missgedanken je vollzug.

Das liegt weit ab von dem geheiss: verschweige, was du denkst! Es sagt nur: trage das herz nicht auf der zunge.

Wir kommen zu den versen 4 bis 8, die zusammengehören:

Be thou familiar, but by no means vulgar.  
The friends thou hast and their adoption tried,  
Grapple them to thy soul with hoops of steel!  
But do not dull thy palm with entertainment  
Of each newhatch'd unflieg'd comrade. —

Schlegel übersetzt:

Leutselig sei, doch keineswegs gemein.  
Den fremd, der dein und dessen wahl erprobt,  
Mit eh'rmen reifen klanmur' ihn an dein herz.  
Doch härte deine hand nicht durch begrüßung  
Von jedem nengeheckten bruder.

Vischer sagt, der von Delius verworfenen lesart hooks folgend, „haken“ statt reifen. Die beiden letzten verse ändert er wie folgt:

Doch drücke dir die hand nicht hart im umgang  
Mit bürschchen unflügg', eben ausgeschlüpft.

Statt „leutselig sei“ sagt Simrock: „sei bald vertraut“; Ortlepp: „sei allen freundlich“; Moltke: „zutraulich sei“; Bodenstedt: „sei höflich“. Wer hat recht? Fragen wir den alten erfahrenen Webster, der sein Englisch kennt und uns fast niemals im stiche lässt; er antwortet: not formal, unceremonious, unconstrained — so, wie sich gebildete leute im vertrauten kreise benehmen: ungezwungen, zwanglos. Und das übermass der zwanglosigkeit, vor dem der alte höfling warnt, die ansartung ist vulgar, gemein. Aber „sich gemein machen“, wie Simrock und Moltke schreiben, verschiebt den sinn. Nicht glücklich gewählt ist bei Schlegel das „keineswegs“, das wohl eine verneinende behauptung, aber nicht ein verbot verstärkt; eher wäre es im ersten teil des satzes am platze:



keineswegs sollst du dich steif benehmen — hier dagegen muss „nie“ oder „nimmermehr“ stehen.

Ungern rühre ich an Schlegels übersetzung der perle in der rede des Polonius, die wohl in dieser fassung manchem gleich mir noch von der jugendzeit her in der seele glänzt. Aber, wenn wir ehrlich sein wollen, deutsch ist weder „den freund, der dein“, noch „dessen wahl erprobt“; auch giebt „der dein“ keinen neuen gedanken, was thou hast wohl thut. „Eh'rnen“ ist kein rechter ersatz für of steel, und herz (heart) sagt nicht so viel wie soul, seele. Wie aber „klammr' ihm“ von andern übersetzern, selbst von Vischer, hat übernommen werden können, ist mir unbegreiflich. Einmal mutet es mein ohr und meine zunge wie Tschechisch an. Zugleich verstösst es aber gegen das gefühl für den satzbau: das „ihm“ ist un- bequem und zugleich völlig entbehrlich. Shakespeare freilich konnte nach den gesetzen seiner sprache nicht sagen: the friends grapple to thy soul; wollte er das objekt durch voran- stellung hervorheben, so musste er es durch das rückweisende them als solches kennzeichnen. Wohl aber können wir sagen: den freund (oder: die freunde) klammre an deine seele.

Ortlepp ändert im ersten vers, nicht eben glücklich: „dass wahl durch prüfung du erprobt“ — zwei worte für einen begriff. Moltke gestaltet ihn, ähnlich wie Simrock, so: „Hast freunde du, und ihre wahl erprobt, mit eh'rnen klammern schliess sie an dein herz“. Das flüssigste Deutsch hat wieder Bodenstedt: „Die freunde, die du tren erfunden hast, die klammre fest mit stahl an deine seele.“ Ich möchte aber weder die „reifen“ missen, noch das „erprobt“, und würde sagen:

Den freund, den du als echt erprobt hast, klammre  
Mit eisenreifen fest an deine seele.

In „echt“, einem wort, um das andre völker uns beneiden dürfen, liegt die bewährung der getroffenen wahl eingeschlossen, und eisenreifen kommen den hoops of steel viel näher als eherne.

Im folgenden verse bietet wieder do not dull thy palm schwierigkeiten. Das wort dull kommt weiter unten nochmals vor. Hier wie dort bedeutet es „stumpf machen“; gegenstand der abstumpfung ist hier das feine gefühl für die sittliche bedeutung des händedrucks, dessen sitz der dichter in die

handfläche legt. Handfläche ist jedoch ein zu ungefügtes wort. Vischer ersetzt es geschickt durch die wendung: drücke dir die hand nicht hart; nur möchte ich „stumpf“ für bezeichnender halten. Entertainment ist mehr als begrüßung, weniger als freundschaft, wie Ortlepp übersetzt. Vischer's „im umgang“ ist an sich besser, nur nötigt ihn — wie bei Schlegel „begrüßung von“ hart klingt — das unbequeme „mit“ zu der bösen umstellung: bürschen unflügge'. Seeger lässt die worte „im umgang“ einfach weg und hat dann leichtes spiel. Mir scheint das kurze wort „hegen“ am besten das auszudrücken, was Webster erklärt als the act of receiving a host, or of amusing, admitting, cherishing. Goethe braucht einmal die verbindung: „gesellig hegen“.

Bei der letzten der obigen vier zeilen giebt es auch wieder viel zu bedenken. Zunächst das ungewöhnliche wort newhatch'd. Ich hatte den ausdruck „neugeheckten kameraden“ bei Ortlepp oder „bruder“ bei Schlegel nie anders verstanden, als dass er einen erst kürzlich gewonnenen bekannten bedeuete, im gegensatz zu dem erprobten freund; etwa „eben aufgesehen“. Erst Vischer's übersetzung hat mir gezeigt, dass man es auch anders deuten kann. Doch dann wäre es so gut wie gleichbedeutend mit unflieg'd, und dass dies Shakespeare gewollt habe, kann ich selbst einem kenner wie Vischer nicht glauben. Auch will zu seiner ansicht weder each, noch comrade passen. Zutreffend übersetzt m. e. Rusconi: stender la mano al primo venuto. Wenn diese auffassung richtig ist, dann verdient wohl ein anderes wort den vorzug vor dem ungewohnten „neugeheckt“: neubacken. Es ist durchaus gang und gäbe, z. b. von einem neubacknen bürgermeister, einem neubacknen pärchen, einer neubacknen freundschaft zu sprechen. Dann darf aber auch das unflieg'd nicht weggelassen werden, wie das in den meisten übersetzungen geschieht. „Unflügge“ fügt sich schwer in den vers ein, „noch nicht flügge“ oder halb erst flügge“ etwas besser. Volkstümlicher ist bei uns für das, was der dichter meint, der ausdruck halbwüchsig; ihm möchte der vorzug zu geben sein. Unserem kameraden erteilen wir ungern ein andres beiwort als ein lobendes; ich wundre mich, nirgends dem alten guten worte gesellen zu begegnen, das mir am besten den sinn zu treffen scheint. Ich würde also etwa sagen:

Doch drücke dir die hand nicht stumpf mit hegung  
Neubackener halbwüchsiger gesellen.

Wir gehen weiter:

○—○—○—○— Beware  
Of entrance to a quarrel; but being in,  
Bear't, that th' opposed may beware of thee.

Schlegel hat hier einen sechsfüssigen vers, der auch in der  
überarbeitung stehen geblieben ist:

○—○—○—○— Hüte dich,  
In händel zu geraten; bist du drin,  
Führ sie, dass sich dein feind vor dir mag hüten.

Vischer, der mit dem vollen verse beginnt, sagt: „Lass dich  
in streit nicht ein, doch bist du drin, führ ihn“ usw. Boden-  
stedt: „Meide, in händel zu geraten, doch wenn drin, so führ  
sie durch, dass dich die gegner fürchten.“ Seeger: „Nie suche  
streit“ usw. — Ich möchte das doppelte beware of, das für  
die eigenart des dichters bezeichnend ist, nicht aufgeben. Und  
„gegner“ ist richtiger als „feind“. Also etwa:

Hüt dich vor streit; doch bist du drin, dann führ ihn  
So, dass der gegner sich vor dir mag hüten.

Es folgen die verse:

Give every man thine ear, but few thy voice;  
Take each man's censure, but reserve thy judgment.

Bei Schlegel und Vischer:

Dein ohr leih jedem, wenigen deine stimme.  
Nimm rat von allen, aber spar dein urteil.

Hier giebt nur der schluss zu bedenken anlass: der sinn der  
übersetzung ist zweifelhaft. Erspare dir, selbst zu urteilen,  
wäre die nächstliegende erklärung, das kann aber nicht ge-  
meint sein. Schlegel mag wohl eher die redensart im sinne  
gehabt haben, die man öfters hören kann: spar du deine weis-  
heit; d. h. behalte sie für dich, sprich sie nicht aus. So hat  
es anscheinend auch Simrock verstanden, der übersetzt: be-  
wahr dein urteil; ebenso Bodenstedt: verschliess, und Seeger:  
verschweig. Das alles wären aber nur wiederholungen, höch-  
stens abwandlungen des vorhergehenden gedankens: leih we-  
nigen deine stimme. Andererseits bedarf aber die an sich für  
einen jungen menschen keineswegs ungefährliche weisung,  
jedermanns rat entgegenzunehmen, unbedingt einer einschrän-  
kenden ergänzung: doch folge nicht blindlings, erwäge viel-

mehr selber, dann erst entschliesse dich. Und das ists, was der dichter in die worte zusammendrängt: reserve thy judgment. Also:

Nimm fremden rat, doch wahre dir dein urteil.

So übersetzt auch Rusconi: ma serba intatto il tuo giudizio.

Costly thy habit, as thy purse can buy,  
But not express'd in fancy; rich, not gaudy.  
For the apparel oft proclaims the man;  
And they in France, of the best rank and station,  
Are most select and generous, chief in that.

Hier zeigen die übersetzungen wieder bunteste mannigfaltigkeit, ohne dass auch nur eine davon durchgängig zu befriedigen vermöchte. Zunächst Schlegel, am schlusse mit verbesserung von Elze:

Dein kleid sei kostbar, wie's dein bentel kann,  
Doch nicht ins grillenhafte; reich, nicht bunt:  
Denn es verkündigt oft die tracht den mann,  
Und die vom ersten rang und stand in Frankreich  
Sind darin ausgesucht und edler sitte.

Am weitesten entfernt sich wie auch sonst Bodenstedt — von Schlegel, aber zugleich von der eigenart Shakespeares:

Trag dich so kostbar, wie du's zahlen kannst,  
Doch ja nicht geckenhaft; reich, ohne prunk;  
Denn an dem kleid erkennt man oft den mann;  
In Frankreich sind die höchstgestellten männer  
Hierin von ganz vollendetem geschmack.

Vischer hat an der Schlegelschen übersetzung nur die erste zeile geändert: Die kleidung kostbar, wie die börse reicht. Die meiste schwierigkeit machen die bezeichnungen express'd in fancy; gaudy; most select and generous. Für das erste wählen Ortlepp und Moltke fantastisch, für das zweite flitterhaft; das dritte sucht jener wiederzugeben mit: bewähren einen feinen takt, dieser mit: sind ausgesuchte muster. Ich glaube unter fancy die jeweilige laune der mode verstehen zu müssen, unter express'd das aufdringliche hervorkehren dieser laune; will man's mit einem wort ausdrücken, so wüsste ich kein besseres als: übermodisch oder allenfalls stutzerhaft (geckenhaft sagt man nur von älteren leuten). Für gaudy, das Webster erklärt: gay beyond the simplicity of nature and good taste, haben wir das kräftig zeichnende wort: protzig. Den vornehmen Franzosen endlich werden wir am besten ge-

recht, wenn wir ihnen in bezug auf die kleidung „edelsten geschmack“ nachrühmen; die „edle sitte“ liegt auf anderem gebiet, ebenso der „feine takt“. Ich möchte hiernach die stelle so übersetzen:

Dein kleid — so kostbar, wie's dein beutel dir  
Erlaubt, nicht übermäßig; reich, nicht protzig.  
Denn schon die tracht verkündet oft den mann,  
Und wer in Frankreich hoch von rang und stand,  
Zeigt grade hierin edelsten geschmack.

Von der kleidung wendet sich Polonius zum gebaren in geldsachen:

Neither a borrower, nor a lender be:  
For loan oft loses both itself and friend,  
And borrowing dulls the edge of husbandry.

Das übersetzt Schlegel:

Kein borger sei und auch verleih nicht;  
Sich und den freund verliert das darlehn oft.  
Und borgen stumpft der wirtschaft spitze ab.

Bodenstedt:

Sei kein verleih, aber auch kein borger:  
Das darlehn geht oft mit dem freund verloren,  
Und borgen nimmt der sparsamkeit die schärfe.

Bemerkenswert ist hier die übersetzung von Seeger:

Entlehne nicht und leih auch nicht; beim leihen  
Geht oft das geld verloren und der freund,  
Und borgen stumpft den sinn für's sparen ab.

Der wendung „geht verloren“ bedienen sich auch Simrock und Moltke. Diese wird auch kaum zu entbehren sein. Schon der ausdruck „das darlehn verliert sich“ ist befremdlich, wie viel mehr „das darlehn verliert den freund“; to lose hat eben eine etwas weitere bedeutung als unser verlieren: verloren gehn machen, to waste, to squander. Wir könnten allenfalls sagen: Verleihen bringt dich leicht um geld und freunde. Bodenstedt hat den sinn verkehrt: die warnung vor dem borgen liegt näher als die vor dem verleihen, und der verlust des freundes ist erst die folge davon, dass er das darlehn nicht zurückzahlt. Husbandry ist eher mit sparsamkeit oder sinn fürs sparen zu übersetzen als mit wirtschaft oder, wie Simrock thut, haushalt; am besten trifft es wohl „wirtschafts-sinn“. Missverständlich ist Bodenstedt's „nimmt die schärfe“, was eher an milderndes öl als an abstumpfen erinnert; aber

freilich ist edge ebenso wenig spitze, was hier schlechterdings nicht passt; sondern vielmehr schneide (acies) — ein wort, dessen wert wir uns durch den eklen missbrauch des beiworts „schneidig“ nicht sollten verkümmern lassen. Ich würde sagen:

Weder ein borger, noch verleih sei;  
Zu leicht geht mit dem geld der freund verloren,  
Und borgen stumpft des wirtschafftssimmes schneide.

Und nun kommen wir zum schlussstein der ermahnung:

This above all: to thine own self be true;  
And it must follow as the night the day,  
Thou canst not then be false to any man.

Schlegel übersetzt:

Dies über alles: sei dir selber treu,  
Und daraus folgt so wie die nacht dem tage,  
Du kannst nicht falsch sein gegen irgend wen.

Die andern übersetzungen zeigen wieder mannigfache verschiedenheiten; diese sind jedoch untergeordneten ranges, und ich übergehe sie. Aber dass die ermahnung des greises an den jüngling: to thine own self be true von allen mir bekannten übersetzern dahin verstanden wird, er solle sich selber treu sein (oder bleiben), das nimmt mich wunder. Sicher ist ihnen geläufig gewesen, dass true in erster reihe trotz der verwandtschaft, nicht treu, sondern wahr, aufrichtig bedeutet, ebenso wie truth nicht treue, sondern wahrheit. Andererseits gestehe ich gern zu, dass es zuweilen mit „treu“ zu übersetzen ist; aber doch meist in dem sinne, wie wir von einem treuen bildnis, einer treuen übersetzung sprechen, nicht für das ausharren im dienst, in der freundschaft, in der gesinnung. Hier aber fordert der zusammenhang durchaus die übersetzung: wahr. Die edle mahnung, sich selber treu zu sein, ist eine mahnung an den gereiften mann, nicht an den jüngling, der in die wogen des lebens hinaussteuern soll, um seinen charakter zu bilden, und dessen „eignes selbst“ noch in der ersten entfaltung begriffen ist; den lehren des vaters, den eignen guten vorsätzen mag er treue geloben. sein „selbst“ ist dafür noch zu unreif. Und wollte man — was hier doch zu fern liegt — an das in ihm lebende „bild dess, das er werden soll“, denken, so stände doch dieser auffassung der inhalt des nächsten verses entgegen; nicht als ob false nicht

zuweilen als gegensatz von faithful gebraucht werden könnte — aber nimmermehr ist die treue eine pflicht, die „gegen irgend wen“, d. h. gegen alle zu üben wäre, sie setzt immer ein engeres verhältnis voraus. Wir können nur übersetzen: Sei wahr gegen dich selbst!

Auch Rusconi übersetzt: *sii sincero con te medesimo*. Aber ich kann noch einen andern gewährsmann nennen: Friedrich Theodor Vischer, der zwar die Schlegelsche übersetzung ruhig stehen lässt, daran aber unmittelbar — gleichsam unwillkürlich — die erläuterung knüpft: „Sind wir nicht wahr gegen andere, so kommt es meist daher, dass wir angefangen haben, gegen uns selbst unwahr zu sein.“

Die mahnung: sei wahr gegen dich selbst! fügt sich nun freilich nicht so bequem in den vers wie die andre: sei dir selber treu! Wollen wir nicht die alte, übrigens von Goethe und Grillparzer und neuerdings wieder von Gerhart Hauptmann aufgefrischte kürzung „gen“ für gegen brauchen, so müssen wir sagen „zu dir“ oder wohl besser „vor dir selber“. Dass dies dem ohre weniger glatt eingeht, darf uns nicht hindern, auch hier wahr zu sein.

Zusammengefasst würde die neue übersetzung — bei der in der that, ohne dass ich's irgendwie darauf angelegt hätte, von den früheren kaum ein stein auf dem andern geblieben ist — lauten wie folgt:

- Und diese lehren präg' dir ins gedächtnis:  
 Deinen gedanken gieb du keine zunge,  
 Noch einem missgedanken je vollzug.  
 Benimm dich zwanglos, aber nie gemein.
- 5 Den freund, den du als treu erprobt hast, klammre  
 Mit eisenreifen fest an deine seele,  
 Doch drücke dir die hand nicht stumpf mit hegung  
 Nebackener halbwüchsiger gesellen.  
 Hüt dich vor streit; doch bist du drin, dann führ ihn
- 10 So, dass der gegner sich vor dir mag hüten.  
 Dein ohr leih jedem, wenigen die stimme:  
 Nimm fremden rat, doch wahre dir dein urteil.  
 Dein kleid — so kostbar, wie's dein hentel dir  
 Erlaubt, nicht übermodisch; reich, nicht protzig:
- 15 Denn schon die tracht verkündet oft den mann.  
 Und wer in Frankreich hoch von rang und stand,  
 Zeigt grade hierin edelsten geschmack.  
 Weder ein borger, noch verleih' sei;

Zu leicht geht mit dem geld der freund verloren,  
 20 Und borgen stumpft des wirtschaftssinnes schneide.  
 Doch eins vor allem: wahr sei vor dir selber!  
 Dann — so gewiss die nacht dem tage folgt —  
 Kannst du nicht falsch sein gegen irgend wen.  
 Leb wohl, mein segen reife dies in dir!

Ich bin weit entfernt. meine übersetzung für musterhaft zu halten — dazu liegen mir die schwierigkeiten der aufgabe viel zu klar vor augen. Ich habe mich nur redlich bemüht, den sinn und die färbung des urtextes so treu, wie ich es vermochte, wiederzugeben, ohne doch unserer muttersprache gewalt anzuthun: mit den mitteln und im geist unserer sprache annähernd das zu bieten, was Shakespeare in der seinen geleistet hat.

Wenn mein versuch die erkenntnis erwecken oder verbreiten hilft, dass der jetzige stand der Shakespeare-übersetzung nicht derart ist, um die hände in den schoss zu legen, dass vielmehr das ziel noch hoch und weit, sehr weit vor uns liegt, dann hat er seinen zweck erfüllt.

Leipzig.

Julius Gensel.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Lehr- und Übungsbuch der Englischen Sprache.** Ausgabe B.  
 II. Teil. Von **J. C. N. Backhaus.** Hannover, Berlin, Verlag  
 von Carl Meyer (Gustav Prior). 220 S. Pr. M. 2, geb.  
 M. 2.40.

Die grammatik enthält nichts neues; selbst die lesestücke sind meist schon vorhandenen lehrbüchern entnommen: die gedichte sind die zum eisernen bestande seit 50 jahren gehörigen. Englisch und regeln sind vielfach fehlerhaft. Englishwoman soll „nur von ungebildeten frauen“ gebraucht werden. Man sagt two pieces of sugar, nicht piece. cost hat auch plural. She-neighbour klingt komisch. The general died sword in *his* hand ist falsch für sword in hand; the duke ordered his servant ist nichtssagend. Für the task was difficult to John muss es heißen for. St. Helena lautet nicht sēint und nicht hōlīna, sondern sōnt hēlōnæ. That is well, „das geht gut“. Wie soll man das verstehen? Sennight ist veraltet. Die eingestreuten dialoge haben oft wunderliche sprache; in dem einen Schlössing entnommenen, heisst es: „And how are you? Well“. Es musste quite well heißen. — We are generally 12 or 14 hours to London Bridge ist ebenso nachlässig für in going to L. Br., wie How long are we crossing the Channel für does it take us to cross the Ch. Ein furchtbares stück unterhaltung wird in Going to the Sea — soll heißen to the Sea-side —



geboten. "This year I *can't* have such a pleasure as I had three years ago." -- Will you be so kind? Antwort With all my heart, *of course*. -- I hope we shall be able to get a pleasant lodging in the isle. -- No doubt, *you* will. -- I wish you joyful holidays, für pleasant. Ferner how long is it since you *have* written to him, statt wrote. „Auf das eis gehen“ heisst nicht *to the ice*, sondern *on*. Eine mir neue freilich viel moralischere fassung ist Stolen apples are *not* sweet. Sonst heisst es stolen apples are sweet; steht doch schon Proverbs IX, 17: Stolen waters are sweet; ein schottisches sprüchwort sagt: Stown dints (stolen opportunities) are sweet und Barham singt in seinen 'Ingoldsby Legends':

Mr. Benjamin Franklin was wont to repeat,

In his budget of proverbs, "Stol'n kisses are sweet".

In Randolph's Amyntas singen die elfen:

"Furto cuncta magis bella,

Furto dulcior puella,

Furto omnia decora,

Furto poma dulciora."

I forgot to leave anything on it (the seat) ist zwar nicht unrichtig, denn in forget liegt eine art verneinung, aber something ist gewöhnlicher, und deshalb für ein schulbuch empfehlenswerter.

"Statt must wird nicht selten to have gebraucht." Ja, aber wann? -- I shall wird auch dann gebraucht, wenn der befehlsatz die frageform annimmt, oder zum nebensatz wird. Shall we go home? Diese frage soll ein befehl sein? "Should wird gebraucht, um einen etwa eintretenden fall zu bezeichnen. So auch shall." Ohne unterschied?

„In der frage heisst "wollen wir", wenn nicht das wollen ausdrücklich hervorgehoben wird, "shall we".“ Also giebt es auch "will we go"? "Wenn im Deutschen "hätte" mit einem mangelhaften hilfsverb verbunden ist, so werden im Englischen die formen vertauscht." Was gehn den Engländer die deutschen ausdrucksweisen an.

Berlin.

G. Krueger.

### III. NEUE BÜCHER.

In England erschienen in den Monaten Dezember 1901  
und Januar 1902.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8<sup>o</sup> oder cr. 8<sup>o</sup>.)

#### 1. Sprache und Metrik.

**Muret-Sanders**, Encyclopaedic English-German and German-English Dictionary. 4 vols. Roy. 8vo. Grevel. net, 21.

**Lockwood's** Dictionary of Terms used in the Practice of Mechanical Engineering. Edit. by Joseph G. Horner. 3rd ed., revised, with Appendix. pp. 458. Crosby, Lockwood & Sons. net, 7 6.

**Morris** (M. C. V.), The Vowel Sounds of East Yorkshire Folk Speech. (H. Frowde.) Oxford University Press. net, 1.

**Mayor** (Joseph B.), Chapters on English Metre. 2nd ed. Revised and Enlarged. pp. 308. Camb. Univ. Press. net, 7 6.

## 2. Litteratur.

## a) Allgemeines.

- Chambers's Cyclopædia of English Literature.** New Edition by David Patrick. A History Critical and Biographical of Authors in the English Tongue from the Earliest Times till the Present Day, with Specimens of their Writings. Illust. Vol. 1. Imp. 8vo, pp. xiv—832. W. & R. Chambers (Edinburgh). net, 10/6.
- Anthology of Humorous Verse (An)** Edited by Theodore A. Cook. (Turner House Classics.) With Frontispiece. 16mo, pp. xxxix—343. Virtue. net, 2/.
- Speculum Amantis.** Love Poems from Rare Song Books and Miscellanies of the Seventeenth Century. Edit. by A. H. Bullen. Bullen. 21/.
- Collins (John Churton), Ephemera Critica; or, Plain Truths about Current Literature.** New ed. pp. 382. Constable. 7/6.
- Gummere (Francis B.), The Beginnings of Poetry.** pp. 496. Macmillan. net, 12/6.
- Clifford (William Kingdon), Lectures and Essays.** Edit. by Leslie Stephen and Sir Frederick Pollock. 2 Vols. (Eversley Series.) pp. 414, 348. Macmillan. 10/.

## b) Litteratur der älteren Zeit.

- Bright (James W.), An Anglo-Saxon Reader.** 3rd ed. pp. 394. Sonnenschein. 6/6.
- Chaucer (Geoffrey), The Complete Works of.** Edited from Numerous Manuscripts by the Rev. Walter W. Skeat. With Frontispiece. pp. 906. Clarendon Press. 3/6.
- Geste of Kyng Horn (The), A Middle English Romance.** Edit. by Joseph Hall. Clarendon Press. 3/.

## c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Tyndale, The Father of the English Bible.** Illust. 12mo, pp. vi—64. Robert Culley. 6/6.
- Shakespeare's Works.** Vol. 3. The Taming of the Shrew. The Winter's Tale. Vol. 4. The Merry Wives of Windsor. All's Well That Ends Well. Vol. 5. The Merchant of Venice. Much Ado About Nothing. Vol. 6. Twelfth Night. As You Like It. Constable. each, net, 2/6.
- (The Works of). The Tragedy of King Lear. Edit. by W. J. Craig. pp. lxiv—249. Methuen. 3/6.
- Macbeth. Edit., with Introduction, Notes, Glossary, Appendix, and Indexes, by A. W. Verity. (Pitt Press Shakespeare for Schools.) pp. xlviii—288. Camb. Univ. Press. 1/6.
- King Henry VI. Part 1. With an Introduction and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. (Chiswick Ed.) 12mo. G. Bell. net, 1/6.
- A Midsummer Night's Dream. Specially Decorated throughout for Children, and with an Introduction by Mrs. Herbert Railton. 4to, pp. 142. Freemantle. net, 5/.
- The Tempest. A Comedy. Decorated by Robert Anning Bell. Roy. 8vo, pp. 120. Freemantle. net, 5/; in box, net, 7/6.
- Theobald (Robert M.), Shakespeare Studies in Baconian Light. 8vo, pp. xiii—499. S. Low. net, 10/6.
- Bacon. Nichol (John), Francis Bacon: His Life and Philosophy.** 2 vols. Cheap ed. (Philosophical Classics.) 12mo, pp. 222, 268. W. Blackwood. ea., 1/.
- Browne (Sir Thomas), Religio Medici and other Essays.** Edited, with an Introduction, by D. Lloyd Roberts. New ed. 12mo, pp. 346. Sherratt & Hughes. Ir., net, 3/6.
- Crashaw (Richard), The English Poems of.** (The Little Library.) Edit., with an Introduction and Notes, by Edward Hutton. With a Frontispiece. 16mo, pp. xxi—218. Methuen. net, 1/6.

- Walton** (Izaak) and **Cotton** (Charles), *The Compleat Angler: or, Contemplative Man's Recreation*. Edit. with an Introduction and Notes by John Buchan. With a Portrait from a Painting by Housman. (Little Library.) 12mo, pp. 350. Methuen. net, 1 6; fr., net, 2 6.
- Locke**. Fraser (Alex. Campbell), *Locke*. Cheap ed. (Philos. Classics.) 12mo, pp. 310. W. Blackwood. 1.
- Steele and Addison**. *The De Coverley Essays*. With Frontispiece. (The Bibelots.) 32mo, pp. xiv—152. Gay & Bird. net, 2 6.
- Defoe** (Daniel), *The Life and Surprising Adventures of Robinson Crusoe of York, Mariner*. Reprinted from the Author's Ed. 1719. (Blackie's School and Home Library.) pp. vii—255. Blackie. 1/.
- Burns** (Robt.), *The Poems, Epistles, Epigrams, and Epitaphs*. Edited by Jas. A. Manson. With Notes, Index, Glossary, and Biographical Sketch. With Portrait. 16mo, pp. xlvii—651. A. & C. Black. net, 2 6.
- d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.
- aa **Austen**. Hill (Constance), *Jane Austen; Her Homes and Her Friends*. Illust. by Ellen G. Hill, and Reproductions in Photogravure, &c. pp. 294. J. Lane. net, 21'.
- Bronte** (Charlotte, Emily, and Anne), *Poems*. With Cottage Poems by Patrick Brontë. (Temple ed.) 12mo, pp. 246. Dent. net, 1 6; fr., net, 2'.
- Browning** (Elizabeth Barrett), *Love Poems of, including the Sonnets from the Portuguese*. (The Lovers' Lib.) 32mo, pp. 140. J. Lane. net, 1 6; 2'.
- *Sonnets*. With Frontispiece. Roy. 24mo, pp. 19. R. Brimley Johnson. net, 3'.
- (Robert), *Dramatic Lyrics and Romances and other Poems*. (Oxford Miniature Edition.) With Frontispiece. 32mo, pp. 826. Clarendon Press. 3 6.
- Byron** (Lord), *Childe Harold's Pilgrimage*. Canto 2. Edit. by John Downie. (Blackie's English Classics.) pp. 47. Blackie. 2 d.
- Dickens** (Charles), *Works*. Oxford India Paper Dickens. 16mo. H. Frowde. ea., net, 2 6; 3 6.
- (Christmas Books. With 65 Illusts. — *The Adventures of Oliver Twist; The Uncommercial Traveller*.)
- *The Life and Adventures of Nicholas Nickleby*. Imperial Ed. Gresham Publishing Co. 4 6.
- *Barnaby Rudge*. With an Introduction by G. Gissing and Notes by F. G. Kitton. Illust. Methuen. 7/.
- Ingoldsby** (Thomas), *The Ingoldsby Legends*. (World's Classics.) 12mo. pp. 616. Richards. net, 1; fr., 2'.
- Scott** (Sir W.), *Novels*. New Century Library. Nelson. 16mo. net, 2; 2 6; 3; 3 6.
- (St. Ronan's Well. — *The Betrothed*. — *The Talisman*. — *Woodstock*; or, *The Cavalier*. A Tale of the Year 1631.
- — *Edinburgh Waverley Novels*. Jack. ea., net, 6'.
- Vol. 15 *A Legend of Montrose*.
- *Ivanhoe*, *Quentin Durward*, *Talisman*. Edition for Boys. Black. ea., 3 6.
- *The Talisman*. Abridged Edition for Schools. Macmillan. 1 6.
- *Kenilworth* (Sir Walter Scott Continuous Readers). Edit. by E. S. Davies. Illust. pp. xxii—216. A. & C. Black. net, 1'.
- Thackeray** (William), *Works*. Windsor Library. Ward, Lock & Co. ea., 1 6.
- (The History of *Pendennis*. — *Vanity Fair*.)
- *Vanity Fair*. A Novel without a Hero. 3 Vols. (The Prose Works of W. M. Thackeray. Edit. by Walter Jerrold.) Authorised ed. Dent. ea., net, 3'.
- bb) **Caine**. Kenyon (C. Fred.), *Hall Caine*. *The Man and the Novelist* With Portrait. pp. xii—224. Greening. 3 6.

- Drummond** (H.). **Lennox** (Cuthbert), Henry Drummond. A Biographical Sketch with Bibliography. 3rd ed. Illust. pp. xxviii—250. A. Melrose. net, 2 6.
- **Simpson** (James Y.), Henry Drummond. (Famous Scots Ser.) pp. 164. Oliphant, Anderson & Ferrier. net, 1 6.
- Eliot** (George). **Impressions of Theophrastus Tuck**. Essays and Leaves from a Note Book. (Warwick Ed.) 12mo, pp. 618. W. Blackwood. net, 2/; lr., net, 2 6; 3.
- **Scenes of Clerical Life**. (Copyright Ed.) pp. 340. W. Blackwood. sd., 1; 2.
- **The Mill on the Floss**. (Copyright Ed.) pp. 494. W. Blackwood. sd., 1; 2/.
- **The Spanish Gipsy, the Legend of Jubal, and other Poems old and new**. (Warwick Ed.) 12mo, pp. 692. W. Blackwood. net, 2; lr., net, 2 6; 3/.
- Froude** (James Anthony), **Selections from the Writings of**. Edit. by P. S. Allen. pp. 370. Longmans. 3 6.
- Morris** (W.), **Life of**. By J. W. Mackail. 2 vols. New ed. pp. 392, 374. Longmans. net, 10.
- Patmore**. **Champneys** (Basil), **Memoirs and Correspondence of Coventry Patmore**. 2 vols. Cheaper ed. pp. 424, 482. G. Bell. net, 15/.
- Ruskin**. **Rawnsley** (Rev. H. D.), **Ruskin and the English Lakes**. Illust. pp. x—243. J. MacLehose & Sons (Glasgow). net, 5/.
- **Wurtzburg** (Caroline A.), **Pen Pictures from Ruskin**. With a Portrait. 16mo, pp. 212. G. Allen. net, 2.
- Tennyson** (Alfred, Lord), **The Hesperides and other Early Poems**. Chosen and Edit. by J. R. Tutin. pp. 63. Published by the Editor. (Great Fencote.) bds. 9 d.

## e) Neuste Gedichte.

- Adams** (Mary M.), **Sonnets and Songs**. Putnam's Sons. 6/.
- Aitken** (J. E. M.), **Domestic Experiments and other Plays**. pp. vii—133. Lamley. net, 2 6.
- Bell** (Mackenzie), **Collected Poems**. With Frontispiece. pp. xix—232. T. Burleigh. net, 3 6.
- Dekkers** (Rev. A.), **St. Francis in the World**. A Drama in Three Acts. Adapted from the French. 16mo, sd., pp. 56. Burns & Oates. net, 1.
- Farmer** (John), **Poems**. E. Stock. 3 6.
- Hardy** (Thomas), **Poems of the Past and Present**. pp. 272. Harper. 6/.
- Henley** (William Ernest), **Hawthorne and Lavender**. With other Verses. pp. 124. D. Nutt. 6/.
- Munby** (A.), **Poems, Chiefly Lyric and Elegiac**. 4to. Paul Trübner & Co. 5/.
- Poems of English History**. 61—1714 A. D. Edit. by J. A. Nicklin. 12mo. Black. 1 6.
- Rodger** (Alexander), **Poems and Songs**. Humorous, Serious and Satirical. Edit., with Introduction and Notes, by Robert Ford. New and Complete ed. Illust. pp. xxxi—257. A. Gardner. net, 3 6.

## f) Amerikanische Litteratur.

- Emerson's Essays**. 2 vols. Museum Ed. 18mo, pp. 434, 346. Gibbins. net, 3.
- Lowell**. **Scudder** (Horace Elisha), **James Russell Lowell: A Biography**. 2 vols. pp. 470, 488. Macmillan. net, 15/.
- Madison** (James), **Writings**. Vol. 1. 1769—1783. Edit. by G. Hunt. Putnam's Sons. net, 21/.
- Thoreau** Page (H. A.), **Thoreau; His Life and Aims**. New ed. With Illusts. Cr. Svo, pp. vi—271. Chatto & Windus. 3 6.
- Whitman**. **Holmes** (Edmond), **Walt Whitman's Poetry**. A Study and a Selection. Roy. 16mo, pp. 138. J. Lane. net, 3 6.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- Calkins** (Mary Whiton), *An Introduction to Psychology*. pp. 526. Macmillan. net, 8 6.
- Richmond** (Eunis), *The Mind of a Child*. pp. 180. Longmans. net, 3 6.
- Thomas** (J. W.), *Intuitive Suggestion. A New Theory of the Evolution of Mind*. pp. 170. Longmans. net, 3 6.
- Dodd** (Catherine I.), *Introduction to the Herbartian Principles of Teaching. With an Introduction by Prof. W. Rein*. pp. 208. Sonnenschein. 4 6.
- Laurie** (S. S.), *The Training of Teachers and Methods of Instruction. Selected Papers*. pp. 304. Cambridge University Press. 6 .
- Gouin** (François), *The Art of Teaching and Studying Languages. Trans. from the French by Howard Swan and Victor Bétis*. 6th ed. G. Philip. 7 6.
- National Education. Essays Towards a Constructive Policy.** By Prof. H. E. Armstrong and Others, and the Editor, Laurie Magnus, M. A. pp. 312. J. Murray. net, 7 6.
- Coulton** (G. G.), *Public Schools and the Public Needs. Suggestions for the Reform of our Teaching Methods in the Light of Modern Requirements*. pp. 334. Simpkin. net, 5 .
- Arnold** (Thomas, D. D.), *Head-Master of Rugby. Stanley's Life of. Teachers' Edition. With a Preface by Sir Joshua Fitch. With Photogravure Portrait and 16 Illusts.* Cr. Svo, pp. xxxvii—777. J. Murray. 6 .
- Farrar** (F. W.), *Eric, St. Winifred's, and Julian Home*. 1 vol. Black. 2 6.

## 4. Geschichte.

- a) **Digby** (William), *Prosperous British India. A Revelation from Official Records. With Map*. pp. xlvii—661. T. Fisher Unwin. 12 6.
- Neatby** (William Blair), *A History of the Plymouth Brethren. With Frontispiece*. pp. xii—348. Hodder & Stoughton. 6 .
- Russell** (T. W.), *Ireland and the Empire: A Review, 1800—1900*. pp. 298. Richards. 6 .
- Select Documents of English Constitutional History.** Edited by G. B. Adams. Macmillan. net, 10 .
- Record Office. Calendar of State Papers, Colonial Series, America and West Indies, 1689—1692. Preserved in the Public Record Office.** Edited by the Hon. J. W. Fortescue. 15 .
- *Acts of the Privy Council of England. New Series. Vol. 24. A. D. 1592—3.* Edited by Direction of the Lord President of the Council by John Roche Dasent. 10 .
- *Rotuli Scaccarii Regum Scotorum. The Exchequer Rolls of Scotland. Edited by George Powell McNeill. M. A., LL. B. Vol. 21. A. D. 1580—1588.* 10 .
- *The Register of the Privy Council of Scotland. Edit. and Abridged by P. Hume Brown, M. A., LL. D. 2nd Series. Vol. 3. A. D. 1629—1630.* 15 .
- b) **Alexander** (John), *Our Rulers. From William I. to Edward VII. With 54 Illusts. Portraits Copied from Originals in the British Museum*. 4to, pp. 144. Partridge. 2 6.
- Laud** (Archbishop William), *A Relation of the Conference between William Laud, Lord Archbishop of Canterbury, and Mr. Fisher, the Jesuit. By command of King James of ever Blessed Memory. With an answer to such exceptions as A. C. takes against it. New ed., with Intro. and Notes by C. H. Simpkinson. (Eng. Historical Lib.)* pp. 508. Macmillan. net, 8 6.
- Taunton** (Ethelred L.), *Thomas Wolsey, Legate and Reformer*. Roy. Svo, pp. 274. J. Lane. net, 15 .
- Lang** (Andrew), *The Mystery of Mary Stuart. With Illusts.* New ed. pp. 476. Longmans. net, 18 .

**Paul** (Herbert Woodfield), *The Life of William Ewart Gladstone*. With a Portrait. pp. 354. Smith, Elder. 7/6.

## 5. Folklore.

**Indian Fables**. Collected and Edit. by P. V. Ramaswami Ragu. With 18 Plates by F. Carruthers Gould. pp. 142. Sonnenschein. 5/.

**Nova Legend-Anglic.** As Collected by John of Tynemouth and now Re-edited by Carl Horstman. 2 vols. Clarendon Press. net, 36/.

**Ditchfield** (P. H.), *Old English Customs extant at the Present Time. An Account of Local Observances, Festival Customs, and Ancient Ceremonies yet Surviving in Gt. Brit.* pp. 360. Methuen. 6/.

## 6. Landeskunde.

**Ditchfield** (P. H.), *The Story of our English Towns*. With Introduction by Augustus Jessopp, D. D. 2nd ed. pp. 308. Methuen. 6/.

**Benham** (William) and **Welch** (Charles), *Medieval London. (The Portfolio.) Artistic Monographs.* With Illusts. Imp. 8vo, pp. 81. Seely. sd., net, 5; 7; 7/6.

**Aston** (John), *Sketches of Christ Church, Oxford.* 4to, bds. Methuen. 3/6.

**Butler** (W.), *The Cathedral Church of Holy Trinity, Dublin. (Christ Church.)* E. Stock. net, 1/6.

**Gower** (Lord Ronald Sutherland), *The Tower of London. With numerous Illusts.* Vol. 1. Norman, Plantagenet, and Tudor Times. Roy. 8vo, pp. 244. G. Bell.

**Perkins** (Rev. Thomas), *The Cathedral Church of Manchester. A Short History and Description of the Church and of the Collegiate Buildings now known as Chetham's Hospital. With 43 Illusts. (Bell's Cathedral Series.)* Cr. 8vo, pp. xx—88. G. Bell. net, 1/6.

## 7. Vermischtes.

**Creighton** (Bp. Mandell), *The Church and the Nation. Being Charges and Addresses.* Edit. by Louise Creighton. pp. 352. Longmans. net, 5/.

**Social England.** A Record of the Progress of the People. In Religion, Laws, Learning, Arts, Industry, Commerce, Science, Literature, and Manners, from the Earliest Times to the Present Day. Edit. by H. D. Traill and J. S. Mann. Vol. 1. Illust. ed. 4to, p. xevi—702. Cassell. net, 12/.

**Clark** (John Willis), *The Care of Books. An Essay on the Development of Libraries and their Fittings, from the earliest times to the end of the 18th Century.* Illust. 4to, pp. xviii—327. Camb. Univ. Press. net, 18/.

Leipzig.

Paul Lange.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Lee, <i>Shakespeare's Life and Work</i> (Protanek) . . . . .	97
Butler, <i>Shakespeare's Sonnets</i> (Jiriczek) . . . . .	100
Vischer, <i>Shakespeare's Macbeth</i> , herausgeg. von H. Conrad	104
Shakespeare, <i>As You Like It</i> . Ed. by Johnson . . . . .	106
Hense, <i>Shakespeares Macbeth</i> . . . . .	107
Schmitt, <i>Shakespeares Julius Cäsar</i> . . . . .	108
Ib. Gensel, <i>Brauchen wir eine neue deutsche Shakespeare-Ausgabe?</i> . . . . .	109
II. Backhaus, <i>Lehr- und Übungsbuch der Englischen Sprache</i> . . . . .	122
III. <i>Neue Bücher</i> . . . . .	123

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

Mai 1902.

Nr. V.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Words and their Ways in English Speech.** By James Bradstreet Greenough. Professor of Latin in Harvard University, and George Lyman Kittredge. Professor of English in Harvard University. New York: The Macmillan Company. (London: Macmillan & Co., Ltd.) 1901. Pp. X + 431.

This is one of the most thoroughly enjoyable and stimulating books on English linguistic history that has been written for many years. It is unlike any other work in this line, but it combines the best features of a number of manuals. The principal sources from which its material — but nothing more — has been drawn, are Murray-Bradley's great historical Dictionary, Skeat's etymological works, and the etymological contributions to Webster's International Dictionary by Professor Sheldon of Harvard University. The historical knowledge stored up in the great modern dictionaries is as yet to most readers a *terra incognita*, a book with seven seals, or, at best, a story without a plot, because they have not learned the art of reading between the lines. Jacob Grimm's idyllic picture of the family gathering round the Dictionary and studying word after word with pleasure, nay 'with devotion', has never been realized; it was a dream too fair to have come true. Also the splendid Oxford Dictionary, far from being actually recognized as the authoritative book of re-

ference in all questions of word history, is only too frequently slighted even by men who ought to know better.<sup>1)</sup> Yet it would be a great mistake to believe that a scholarly treatment of the English vocabulary is necessarily beyond the horizon, or above the interest of modern readers. Just give us the right kind of man that will unlock the hidden treasures of language, interpret the lexical mysteries, expound the wonderful biographies of words, and there will be an attentive and delighted audience to listen to him. In fact, what history could be more profoundly fascinating?

From what has been said, it is easily inferred that the present book is not designed for the brethren of the philological craft, though it will hurt none of them to go through the volume. "The practical man, who rides in electric cars, talks by the long-distance telephone, and dictates his letters to a stenographer, seldom has time to think that he is the heir of all the ages. Yet, however busy he may be, there are moments when the amazing phenomenon of articulate speech comes home to him as a kind of commonplace miracle. To answer some of the questions that occur to one at such moments is the main purpose of this book." (Preface.) It may indeed be used by all persons of fair education and a certain thirst for intellectual improvement, although it will not, of course, enable them to carry on independent linguistic investigations. The scrupulously scholarly character of the work, it is hardly necessary to add, is sufficiently vouched for by the names of the authors. An idea of its scope will be gained by a mention of the main chapters: The Origin of Language; Language as Poetry; Learned Words and Popular Words; Technical or Class Dialects; Slang and Legitimate Speech; The Literary Language; The Latin in English; Fashion in Language; Complexity, — and Unity of the English Vocabulary; further a series of chapters devoted more particularly to Semasiology, viz. on Generalization and Specialization of Meaning, Radiation, Transference of Meaning, Degeneration, Euphemism, etc.; besides two somewhat more

<sup>1)</sup> For a very seasonable complaint of this neglect, see Prof. Francis A. March's remarks in the *Transactions and Proceedings of the American Philological Association*, Vol. XXX (1899), *Proceedings*, p. XXXIII.



technical sections on The Development of Words, i. e. Roots, Stems, Inflection; Derivation and Composition. If we had to express a personal preference, we should single out the chapters on Fashion, on Slang, and on Hyperbole as especially attractive. As a fine example of how a well-worn subject can be invested with new charm by a fresh and individual presentation, we recommend the sketch of the rise of literary English (pp. 80 ff.). Throughout the book the relation between linguistic and cultural history is strongly emphasized. For "the study of words is in reality the study of civilization. The investigator of language has his finger on the pulse of human society" (p. 317). That the authors are experts in the psychology of language, may be observed on many occasions. Furthermore, one of the great gains, not to say blessings, that are sure to result from a perusal of this volume, is the inevitable discovery that there is no healthy and penetrating study of literature without a proper consideration of language, its vehicle. Sound judgment and common sense govern the views on linguistic questions in general. The form of exposition and illustration is admirably clear. The authors have a way of hitting the nail on the head that will impress itself on the reader, and the bits of (American) humor scattered through the book are never out of place.

A few miscellaneous quotations may serve as specimens of method and style.

"An amusing instance of verbal degradation is afforded by a little group of words which should mean 'instantly', but to which the procrastinating habit of mankind has attached an implication of delay. *Soon* is the Anglo-Saxon word for 'immediately'. *By and by* once meant the same thing (*By and by* was originally an adverb of place, meaning 'side by side'. Thus, Palamon and Arcite are found on the battlefield lying 'by and by', severely wounded. From adjacent place it was transferred to time immediately future. Compare *on the spot* in 'Tell me *on the spot*', 'in the *nick* of time', *sur le champ*, *main-tenant*).<sup>1)</sup> and so did *presently* and *directly*. All four have fallen off in promptitude. 'I will attend to your business *soon*' is cold comfort to the waiting petitioner.

<sup>1)</sup> This parenthetical explanation is given as a footnote in the book.

*Presently* and *directly* are better, especially the latter, for they are newer words and have not had time to break down utterly. But *by and by* has become the proverbial motto of the determined procrastinator. Even *immediately* is backsliding a little. *Instantly* stands firm, but will doubtless go the way of all the rest" (pp. 292 f.).

"Words, then, have no character in themselves. They are merely conventional signs, and consequently they can be good or bad, dignified or vulgar, only in accordance with the ideas which they conventionally denote or suggest in the mind of the speaker and his hearers. Yet under this head of *suggestions* comes in an important consideration, which accounts for a great deal that would otherwise be inexplicable. Most words, from their use, acquire special connotations or associations, which almost seem to give them a character of their own" (p. 224). — "The power of such connotations becomes very great when the word is an old one, which has been much used, and is in some manner, therefore, bound up with the most intense experiences of great numbers of men. Words like *father*, *mother*, *home*, or the name of one's country, may have a tremendous effect in a great crisis. A mob may be roused to fury by the utterance of a single word; yet in all such cases it is of course not the word at all that produces the effect, but its associations. Cæsar's mutinous army was reduced to tearful submission by the one word *Quirites!* 'fellow-citizens', which reminded them that they were no longer *commilitones*, the 'fellow-soldiers' of their beloved leader. — Indeed, language is sometimes translated into conduct. A figure of speech may even suggest a course of action . . . . A mistaken etymology may react in a similar manner. A *forlorn hope* is a body of soldiers who undertake some service of extraordinary peril. The phrase is an adaptation of the Dutch *verloren hoop*, 'lost band' (in Fr., *enfants perdus*). *Hoop* is cognate with our *heap*, which formerly signified a multitude of persons as well as of things. Who can doubt that the happy confusion of tongues which illumined with a ray of *hope* the desperate valor of the old phrase, has had its effect on the fortune of war?" (p. 227).

"A peculiar kind of vagabond language, always hanging on the outskirts of legitimate speech, but continually straying

or forcing its way into the most respectable company, is what we call *slang*" (p. 55). — "Slang is no novelty, as many persons imagine. It is only new slang that is novel. 'The ancients did not know that they were ancients'" (p. 58).

"One of the first and best effects of intelligent linguistic study is to emancipate us from that form of provincialism which erects the present fashions in language into eternal canons of criticism" (p. 116).

We would further refer the curious reader in advance to such inviting items as the history of the *temperaments*, *humor*, and *complexion* (pp. 30 ff.), the development of *town*, *city*, *village*, *home*, etc. (pp. 142 ff.), the new method employed for getting at the approximate proportion of Latin elements in the English vocabulary (p. 106), the fine remarks on the *Sprachgefühl*, or the 'genius of language' (pp. 124 ff.). That the book is fully 'up-to-date' may be seen from the allusion to certain Spanish and Dutch terms made fashionable by the recent American and British wars (e. g., *reconcentration*; *kopje*, *laager*) (p. 112), or the discussion of the odd compound *electrocute* (pp. 293 f.). — The New England pronunciation of *goat*, by the side of the 'regular' *coat*, *toad*, *load*, *boat*, etc. exemplifies strikingly the nature of many an exception to phonetic laws (pp. 165 f.).

A select Bibliography has been given in the Appendix. Those interested in the origin of language will also find there a new theory suggested, which has been properly provided with the anticipatory nickname of 'goo-goo theory'.

The cry for popularization of knowledge is in the air. In this case the demand has been met in the very ablest manner, and in accordance with the strictest scientific principles. In a word, here we have a specimen of 'University extension' in its true meaning.

It is our sincere wish that some day a German professor of German may give us an equally excellent book of the same scope on his native tongue. We recommend Greenough-Kittredge's work as a model.

University of Minnesota.

Frederick Klaeber.

### Tennysonianana III. <sup>1)</sup>

Stopford, A. Brooke. Tennyson. *His Art and Relation to Modern Life*. In Two Vols. London, Isbister & Co. 1900. pp. 254 + 253.

Morton Luce, Tennyson. London. J. M. Dent & Co. 1901. (*The Temple Cyclopaedic Primers*. 1/. net per vol.)

Dass die elegant ausgestatteten bändchen Stopford Brooke's ihren wert für die einföhrung in Tennyson bereits bewiesen haben, zeigt der umstand, dass die erste auflage (1894) nach dreimal aufgelegt werden musste, ehe die vorliegende in zwei bändchen erschien, trotz der reichen auswahl von kommentaren, die sich seit des dichters tode mit dessen wertschätzung und erklärang beschäftigen. Aehnlich verhält es sich mit dem Primer von Morton Luce, der in kondensierter und überarbeiteter form das enthält, was sein Handbook to Tennyson (vergl. mein referat in diesen blättern bd. IX, 136) ausführlicher bot; nur sind hier auch die gedichte berücksichtigt, die in dem "Memoir" von Tennyson's sohn zum ersten male erschienen. Wenn man eine kurze charakteristik der beiden bücher geben wollte, musste man sagen, dass Luce eine kurz gefasste aber reichhaltige darstellung von philologisch-historischer seite bietet, während Brooke in kritisch-ästhetischer weise und im stile litterarischer vorträge sich liebevoll über die einzelnen dichtungen verbreitet.

Es ist von interesse zu beobachten, wie beide, von verschiedenen standpunkten ausgehend, dem menschen und dem dichter in ihren charakteristiken gerecht zu werden versuchen, und im grossen und ganzen auf die gleiche anschauung hinaus kommen. Tennyson stand, wie M. Luce richtig bemerkt, im zeitalter der reform; auf die romantische folgte eine neuromantische schule mit der der prä-Raphaeliten in der mitte: ihre ziele sind volkstum, erziehung, forschung, wissenschaft. Nun huldigt, nach Luce, der dichter in religiöser beziehung der forschung und evolution, ihm gilt nicht das dogma, sondern der glaube. Politisch wiederholt schwankend, aber doch immer vorwärts strebend, huldigt er dem fortschritt, aber will die „erhaltung der rechte des menschen“ (seinen standpunkt hat, wie wir sehen werden, Brooke richtiger präzisiert); als

<sup>1)</sup> Vergl. Beiblatt X, 323 u. 353.

lehrer der humanität sind seine dichtungen von hohem praktischen wert. Als dichter verdankt T. am meisten Keats, Shelley und Coleridge, in zweiter linie Wordsworth; er ist mehr nachahmend und reflektierend als spontan und schöpferisch; sein verdienst gegenüber seinen vorgängern ist „das einweben der natur-scenerie in vers, form, ton und farbe der dichtung, und daher der effekt an pathos, schönheit, zauber“. Sein stil ist vollkommen, der versmasse gebraucht er gar viele, erfindet selbst viele, kurz, er ist meister der technik. Ein wichtiges element seiner poesien ist der humor.

Stopford Brooke kennzeichnet des dichters kunst als einfachheit, die aus seinem charakter hervorging, als einfachheit auch in der darstellung der natur. Seine dichtungen zeigen aber auch „*stateliness*“, die treue für die schönheit und für „*loveliness*“, er besitzt die kraft schönheit zu sehen und darzustellen. Bezüglich der religionsauffassung erkennt man in Brooke den liberalen und versöhnlichen unitarischen priester „die persönlichen ansichten des dichters über das dogma haben wir kein recht zu kritisieren“; in seiner dichtung stellt er kein formuliertes dogma auf; die basis seiner religiösen elemente hat er in „*In Memoriam*“ gelegt; p. 33 formuliert sie Brooke etwa in „Immortal Life in God who is immortal Love“. Seine stellung in politischer und sozialer beziehung hat dieser u. e. richtig erkannt: T. war nie im herzen demokrat, wenn er auch (cf. p. 40) eine reihe der demokratischen forderungen dichterisch behandelte; sein englischer patriotismus ist fast Chauvinismus und zeigt wenig sympathie mit anderen nationen; seine englische politik „Whiggism with a very gracious smile and salute for Conservatism“ — ich würde sagen mehr konservativ als liberal — eine politik, die den krieg (in Maud) als rezept gegen die übel der zeit und als stärkung des patriotismus empfiehlt. Dem tritt Brooke scharf entgegen: seine schilderungen der wirkungen des krieges (p. 50) passen nur zu gut auf die heutige lage Englands! So ist in sozialer beziehung T. seiner zeit gegenüber rückständig, während er nur betreffs der frauenfrage und ihrer beziehung zum modernen leben weiterschritten ist, wie er denn (p. 100) noch mehr als Wordsworth für die „heiligkeit der ehe“ eintritt.

Vollständig im widerspruch ist referent mit Brooke da, wo dieser in dem kapitel „The Nature Poetry“ II, 209 ff. des

dichters verhältnis zur natur behandelt. Er stellt behauptungen auf wie p. 214: „Er hatte keine „personal affection“ für die natur“; „es ist keine wärme, kein leben, keine liebe in seiner natur“ (p. 215); „wenn er über die natur schrieb, konnte er keine liebe für sie fühlen und ihr kein leben zutrauen, weil sie nur ein falsches bild der wahren welt war“ (p. 218) und ähnliche sätze! Wenn auch T. kein pantheist war wie Shelley, dessen seele in der natur aufging, und demnach sein naturgefühl ganz anders geartet ist, so ist es mir doch unbegreiflich, wie man ihm tiefes naturempfinden absprechen kann, ihm, der nach beglaubigten zeugnissen täglich liebevoll das kleine und grosse in derselben in seinen einzelheiten verfolgte, dessen wunderbare stimmungsbilder aus der natur sein tiefes gemüt bezeugen, der besonders in der darstellung der gewässer und vor allem des meeres so wunderbare bilder schuf? Seine darstellung der natur ist vielleicht mit der Keats' am verwandtesten, in der pracht und im detail der beschreibung, allerdings ohne dessen mythologie. Es scheint uns gezwungen, wenn Brooke am schluss dieses kapitels trennt zwischen der beschreibung der natur allein und der darstellung (einführung) des menschen in dieselbe. Er sagt von dieser *humanised Nature of T.*: „he takes Nature up into the life and heart of man, and, in illustrating man by nature, colours Nature by human feeling; or he composes a Nature in harmony with his own moods and those of his personages, and this composed Nature is really humanity. In all these ways Nature is made full of sentiment . . .“ Wenn auch anders als das Coleridge's oder Shelley's oder Byron's, so ist dies, dünke ich, doch auch tiefes naturgefühl.

Um wieder zu Luce zurückzukehren, so ist bezeichnend, dass er die dramen auf circa acht seiten abmacht; nur bei einem drama ist auf die quellenfrage eingegangen. Entgegen den darlegungen Brooke's vergl. man p. 19—20 seine charakteristik der naturdarstellung bei Tennyson! Bei der *Bibliographical Note* ist zu typisch für den geschmack der Engländer, dass sich mit „In Memoriam“ allein zehn selbständige bücher befassen, während es bei den „Königsidyllen“ nur sechs sind. Sehr übersichtlich und instruktiv ist die behandlung der *King's Idylls* in ihren einzelnen teilen bei Luce und trefflich geeignet zur praktischen einführung in die dichtung, eine eigenschaft

des büchleins, die referent schon bei der besprechung des "Handbooks" in hohem grade anzuerkennen hatte. Dass die ästhetische behandlung dieser hauptdichtung durch Brooke hohen genuss gewährt, braucht bei dessen feinem verständnis für seine vaterländischen dichter nicht erst hervorgehoben zu werden.

**The Rev. H. D. Rawnsley, *Memories of the Tennysons.*** Glasgow, J. MacLehose & Sons 1900. pp. XIV + 252. Price 5 s. net. 2nd Edition.

Der verfasser des buches, Honorary Canon of Carlisle, ist ein nicht unbekannter schriftsteller, der sich ausser seinen dichtungen durch seine darstellungen der englischen see-scenerien (*Literary Associations of the English Lakes, Life and Nature at the English Lakes, Sonnets at the English Lakes*, die ersteren beiden ebenfalls bei MacLehose, das letztere bei Longmans erschienen) einen namen gemacht hat. Die beziehungen seiner familie zu der Tennyson's sind alte und intime: er ist in dem pfarrhaus zu Shiplake geboren, aus der sich der dichter seine braut holte; denn sein vater hat die beiden getraut. Auch seine familie stammt aus Lincolnshire, wohin man von Shiplake aus jährliche besuche machte, und später lebte er beständig in der heimatlichen grafschaft; sein dem dichter befreundeter vater weilte jedes jahr in Farringford bei diesem zu besuche.

Die einzelnen abschnitte sind nicht von dem vertasser allein gearbeitet, da er mit ihrer herausgabe zugleich die absicht verband, die aufsätze zu erhalten, die sein vater vor jahren anonym in MacMillan's Mag. veröffentlicht hatte; auch sein bruder, Willingham Franklin R., hat ein kapitel "Reminiscences" beigesteuert. Abgesehen von der wahrheit des wortes, dass man in des dichters lande gehen muss, um ihn recht zu verstehen, denke ich mir es als einen hohen idealen genuss an der hand dieses buches jene ländlichen idyllen kennen zu lernen, die heimat und jugend des dichters umschliessen, und deren land und leute Rawnsley mit feinem verständnis und in anziehender darstellung zu geben weiss. Bei seinen streifereien lernte er noch frühere bedienstete im pfarrhause der Tennysons und bauern aus der gegend kennen, die ihm einzelne kleine züge zur kenntnis des dichters und seiner

familie lieferten. Natürlich zeichnet er voller begeisterung (p. 97) ein bild des verehrten mannes, oder ein bild der familie Spedding (p. 81); es werden einzelne örtlichkeiten als urbilder anderer in den gedichten erkannt (p. 131, 112, 194), es wird (p. 138, 144) nachgewiesen, wie die naturschilderungen in diesen aus dem leben gegriffen sind. Auch ein kapitel über Virgil and Tennyson ist eingefügt (vergl. hierzu meine anzeige von Mustard's artikel über dieses thema Beibl. X, 357). Doch ist es kein wunder, wenn dem verfasser der vorwurf nicht erspart bleiben kann, dass die zahl seiner stimmungsbilder oft zu reich, dass die schilderung oft zu breit ist, und dass er unbewusst vom leser zu viel eingehen auf seine liebhabereien verlangt, wie z. b. im letzten kapitel über Charles Tennyson Turner's "Book of Sonnets". Die 16 beigegebenen illustrationen, darunter vier porträts, meist nach photographien angefertigt, sind scharf und deutlich und dienen dem buche zur zier.

**The Rev. G. C. Allen, M. A.** (Head Master of Cranleigh School),  
**Tales from Tennyson.** Westminster, A. Constable & Co. 1900.  
 pp. X + 112. Price 3 6. net.

Nach den "Tales from Shakespeare" haben wir nun auch "Tales from Tennyson", oder, wie es genauer heissen müsste "T. from the King's Idylls", welche, nach der einleitung des verfassers, den versuch enthalten, den inhalt der königsidyllen jungen lesern zugänglich zu machen, und zwar, soweit dies möglich ist, nach dem buchstaben und dem geiste Tennyson's, „mit einem echo aus den alten chroniken“. Auf dem stich des titelbildes prangt Sir Galahad nach dem berühmten bilde des prä-Raphaeliten G. T. Watts, auf einem zweiten stich der hauptschlosssturm von Guildford, nach Sir Malory das alte "Astolat". Den sechs erzählungen in schlichter anziehender prosa, nach den „Königsidyllen“, gehn je ganz kurze inhaltsangaben voraus, um ihre "inner meaning" und die entwicklung des dichterischen planes zu zeigen; einige idyllen mussten natürlich ihres inhaltes wegen übergangen werden. Auf die erzählungen folgen noch fünf seiten "Notes" mit historischem und topographischem inhalt, wie sich denn auch ein teil der einleitung mit historischen fragen besonders über die strittigen lokalitäten befasst, und zwar nach prof. F. J. Rowe's essay in



der MacMillan-ausgabe der königsidyllen. Das buch des rektors Allen in seiner vorzüglichen ausstattung wird unter den jungen lesern viele freunde finden.

Bamberg.

Richard Ackermann.

**Byrons sämtliche Werke** in 9 Bänden. Uebersetzt von Ad. Böttger. Herausgegeben u. aus andern Uebersetzungen ergänzt von Prof. Dr. Wilhelm Wetz. Mit 3 Bildnissen, Abbildung von Byrons Stammsitz, einem Faksimile und einer biographisch-kritischen Einleitung vom Herausgeber. Leipzig, Max Hesse's Verlag.

Der bekannte verlag, der seit kurzem die klassiker zu einem erstaunlich billigen preise verbreitet, hat nun auch Byron in den kreis seiner editionen gezogen und Wetz zum herausgeber gewonnen. Ueber das charakteristische der Böttgerschen übertragung, die seit 1840 eine grosse verbreitung gewann, bis erst in neuerer zeit Gildemeister und andere sie ablösten, wäre viel zu sagen. Böttger, der selbst kein unbedeutender dichter war, schuf im allgemeinen eine sehr poetische, aber in folge dessen auch ziemlich freie übersetzung, mehr nachdichtung, die sich nicht so genau an das original hält, als man wünschen möchte. Deshalb wurde hier auch einzelnes verbessert, und zur ergänzung wurden auch die übertragungen von Ernst Ortlepp, und wo diese wiederum zu frei wurden, die von Adrian 1830 herausgegebenen verschiedener herangezogen. Am meisten kommt dies zur geltung bd. VIII bei den „Stunden der Musse“ (eine bekanntlich ungenaue von Böttger herrührende übersetzung des titels) und bei den übrigen gedichten bd. IX, wo für „Tassos Klage“ B. von Guseck, ebenso für „Die Vision vom Jüngsten Gericht“, für die „Skizze“ in den „Gedichten“ W. Werners verdeutschung angenommen wurde.

Einen besonderen wert verleiht der ausgabe die ziemlich eingehende (p. 1—179) biographie der einleitung, die auf grund des neuen materials aufgebaut ist, das die grosse bei Murray erschienene ausgabe der „Letters and Journals“ (6 bde.) von Prothero bietet, und so nach den besten quellen ein richtiges bild dieses wunderbaren lebenslaufes zeichnet, wenn auch im einzelnen kleinigkeiten zu beanstanden wären. (Ich notiere

hier: p. 6. Woher weiss Wetz mit sicherheit, dass der körperliche fehler am rechten bein sich befand? p. 26: „Das Glücksrad“; anzugeben, wer der verfassers? Die anmerkung p. 62 ist mit ja! zu beantworten, wie auch auf der nächsten seite „der Freundin“ zu setzen ist, wie ich andern orts aus des dichters eigenen äusserungen nachgewiesen habe. Dazu ist bd. IX die anmerkung p. 185 über Thyrsa dahin zu verändern, dass sich auf sie nicht vermutlich, sondern sicher der brief vom 16. Februar 1812 bezieht. p. 72 warum noch „Ritter“ Harold, ebenfalls eine ungenauigkeit Böttgers?) Bezüglich der heiratsgeschichte, die Wetz p. 87—113 eingehend bespricht, freue ich mich, dass er auf grund des von Prothero jetzt gelieferten reichhaltigen materials ungefähr zu der gleichen auffassung gelangt ist, wie referent in seiner Byron-biographie, wenn auch einzelne züge noch nicht ganz geklärt sind. Im kommentar zu den einzelnen übersetzungen sind die entbehrlichen noten Byrons weggelassen, einzelne derselben vom herausgeber ergänzt und eigene hinzugefügt; doch ist dieser hierbei recht sparsam gewesen. Am stärksten vermisst man einen kommentar bei den „Englischen Barden und Schottischen Rezensenten“, wo sie am nötigsten erscheinen, und eine erwünschte einleitung bei den dramen, die gar nichts der art bieten; man denke nur an Manfred, für den nach den neueren forschungen eine einföhrung geradezu bedürfnis ist, die zu geben der herausgeber gewiss der geeignete mann wäre.

Bamberg.

Richard Ackermann.

---

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache** für den Schul- und Privatunterricht von **Ph. Wagner**, Professor an der Kgl. Wilhelmsrealschule in Stuttgart. Dritte, verbesserte u. vermehrte Auflage der Elementar-Grammatik des Verfassers. Mit Bezeichnung der Aussprache nach Passyschem Systeme u. einem Plan von London. Stuttgart, Paul Neff, 1901.

Das buch umfasst drei teile. Der erste, s. 1—59, enthält in 26 lektionen lauter einzelsätze zur einübung der grammatischen formen und regeln; der zweite, s. 60—220, gedichte und lesestücke; der dritte, s. 221—403, grammatik und vokabeln, und zwar zunächst im anschluss an die 26 lektionen

des ersten teils, sodann zu den gedichten und lesestücken des zweiten.

Die 26 lektionen des ersten teils geben dem schüler die ganze englische grammatik, formenlehre und syntax, in kurzen, schlichten beispielsätzen, untermischt mit sprichwörtern, geflügelten worten oder bekannten sentenzen. Sie behandeln den grammatischen stoff nach den redeteilen. In den ersten fünf lektionen erscheint das präsens und das präteritum von *to be*, *to have* und *to do* sowie von *to ask*, dem sich die regelmässigen zeitwörter mit orthographischen veränderungen, sowie einige besonders häufig vorkommende unregelmässige zeitwörter anschliessen. Darauf folgen in drei lektionen (6—8) hauptwort, eigenschaftswort und zahlwort, und in fünf lektionen (9—13) die fürwörter. Die lektionen 14—17 sind der darstellung der hilfszeitwörter, die lektionen 18 und 19 derjenigen der unregelmässigen zeitwörter gewidmet. Die vier nächsten lektionen (20—23) beschäftigen sich mit der syntax des zeitworts: passiv, partizip des präsens und gerundium, infinitiv und gebrauch der zeiten. Den schluss bilden die lektionen 24—26, die das adverb, die präpositionen und die konjunktionen behandeln.

Gegen diese anordnung wäre nichts einzuwenden, wenn nicht die unregelmässigen zeitwörter, die doch so häufig vorkommen, in der lektüre sowohl wie in der sprache des täglichen lebens, und die einen bedeutenden teil der englischen formenlehre ausmachen, so spät auftreten würden. Anderes wird dem schüler zu früh geboten. So erscheinen die regeln über den vom Deutschen abweichenden gebrauch des bestimmten und unbestimmten artikels schon in lektion 3 im anschluss an die paradigmata von *I was* und *I had*, also auf einer stufe des unterrichts, wo der schüler noch keine gelegenheit hat, diese regeln zur anwendung zu bringen.

Hinsichtlich des wortschatzes, der in den 26 lektionen des ersten teils und in den ihnen entsprechenden grammatischen abschnitten des dritten teils verarbeitet und dargeboten wird, stellt der verfasser etwas hohe anforderungen an den schüler. Es ist ja richtig, dass die englischen wortformen bei ihrer ähnlichkeit mit den deutschen sich leicht einprägen, und dass der schüler, der in der regel zuvor Französisch gelernt hat, für die aus dem Romanischen entlehnten wörter durch die

erinnerung an die französischen wortformen eine stütze findet. Allein es dürfte des guten doch zu viel sein, wenn er schon für die übungssätze der zweiten lektion nahezu 70, für die der dritten lektion ungefähr 80 wörter zu lernen hat. Dazu kommen noch die zahlreichen wörter und wendungen, die er sich bei dem studium der grammatischen regeln einprägen soll, die manchmal lange verzeichnisse von vokabeln und wendungen bieten. Der verfasser will allerdings nicht, dass der gesamte lexikalische stoff, den die grammatischen abschnitte enthalten, auf einmal durchgenommen und behalten werden soll, aber man kann sich doch des eindrucks nicht erwehren, dass sein lehrbuch viele einzelheiten bringt, die der schüler besser bei der lektüre sich gelegentlich aneignet.

Als sehr zweckmässig ist anzuerkennen, dass der verfasser die übungssätze an die spitze seines lehrbuchs stellt und dann erst im dritten teil die dazu gehörigen vokabeln und grammatischen regeln bringt. Die übungssätze sind so einfach, namentlich in den ersten lektionen, dass sie für das verständnis des inhalts wenig schwierigkeit bieten, und ausserdem ist es wichtig, dass die wörter dem lernenden von anfang an zuerst im zusammenhang eines wenn auch noch so einfachen satzes entgegentreten. Wer alle übungssätze in den 26 lektionen des ersten teils gehörig durchgearbeitet und ihren sprachlichen inhalt sich angeeignet hat, der besitzt schon eine nicht zu verachtende kenntnis der englischen sprache in bezug auf formenlehre, syntax und wortschatz.

Die anwendung dieser übungssätze, die in keinem inneren zusammenhang zu einander stehen, hat der verfasser in dem vorwort zur zweiten auflage mit guten gründen gegen diejenigen verteidigt, welche den unterricht in der fremden sprache sofort mit zusammenhängenden texten begonnen wissen wollen. Er ist jedoch keineswegs der meinung, dass diese sätze und die dazu gehörigen grammatischen lektionen am anfang des unterrichts in einem zuge durchgenommen werden sollen. Er weist a. a. o. lektion 1—13, und zwar die übungssätze wie die grammatischen abschnitte der V. klasse, lektion 14—19 sowie das wichtigste aus lektion 20—26 der VI. klasse der Württembergischen realanstalten zu. Und auch innerhalb der einzelnen klassen sollen die ihnen zugewiesenen lektionen nicht nacheinander behandelt werden. Schon in der V. klasse

soll sich an die einübung der sechs oder sieben ersten lektionen die lektüre und das memorieren der leichteren gedichte und prosastücke anschliessen, die der zweite teil des lehrbuchs bietet.

Dieser teil, das lesebuch, beginnt mit einigen *Nursery Rhymes* und leichten rätseln und bringt dann bis zu nr. 23 allerlei schilderungen aus dem natur- und menschenleben abwechselnd in poetischem und prosaischem gewande. Die nummern 24—40 enthalten eine darstellung der englischen geschichte unter steter berücksichtigung der jeweiligen kulturverhältnisse, beginnend mit der zeit der Briten und abschliessend mit der regierung der königin Viktoria und einer darlegung der englischen verfassung. Diesen historischen abschnitten folgen in den nummern 41—44 wieder gedichte, und den schluss bildet eine beschreibung von London und umgebung in gesprächsform. Damit nicht in jedem schuljahre die nämlichen stücke gelesen und gelernt werden müssen, hat der verfasser den nummern 1—23 und 41—44 je ein oder zwei weitere stücke beigefügt, die er mit beibehaltung der entsprechenden nummer mit b und c bezeichnet. Die auswahl der gedichte und prosaischen lesestücke darf als eine sehr glückliche gerühmt werden; denn sie geht darauf aus, den schüler, abgesehen von dem vielen stücken innewohnenden ethischen gehalt, mit land und leuten, mit sitten und einrichtungen in der vergangenheit und gegenwart Englands bekannt zu machen. Und auch darin verdient der verfasser lobende anerkennung, dass er in den wörterverzeichnissen am schlusse des buches kurze mitteilungen über das leben der englischen dichter und nähere erklärungen über manche politische einrichtungen, z. b. auf s. 393 über den wirkungskreis der englischen staatssekretäre, über die thätigkeit und die befugnisse des *Speaker* im unterhause und über die bedeutung des wortes *Committee* gegeben hat.

Dieser zweite teil ist indessen nicht bloss lesebuch, sondern auch übungsbuch. Denn von nr. 11 an folgen jedem stücke regelmässig drei arten von übungen, und zwar zunächst *Questions*, sodann ein deutscher text zum übersetzen ins Englische, beide im anschlusse an den vorausgehenden englischen text, und drittens unter der bezeichnung *Exercises* aufgaben in englischer sprache, die der schüler gleichfalls in englischer

sprache zu bearbeiten hat. Die *Questions* haben wohl die bestimmung, von dem schüler in englischer sprache schriftlich beantwortet zu werden, denn für die mündliche behandlung des inhalts der lesestücke bedarf der lehrer der neueren sprachen ihrer nicht. Um von der art der *Exercises* eine vorstellung zu geben, sei es gestattet, die aufgaben in nr. 11a wörtlich anzuführen. Sie lauten folgendermassen:

a) *Write six names of boys; as, George.* b) *Write ten common nouns of persons; as, boy.* c) *Give ten words that tell what a boy can do; as, a boy plays.* d) *Write the plurals of: tree, boy, lady, fox, church, wife, thief, monarch, man, mouse.* e) *How many potatoes are there in a sack, each containing 4,763? —*

Bemerkenswert erscheint übrigens, dass erst von dem lesestück nr. 11 an dem schüler zugemutet wird, einen deutschen text ins englische zu übertragen, erst, nachdem er im ersten teile eine anzahl von lektionen durchgearbeitet und sich einigermaßen in die fremde sprache eingelebt hat. Auch hierin darf der verfasser wohl auf allgemeine zustimmung rechnen.

Die darstellung des grammatischen stoffs verrät den gründlichen kenner der englischen sprache. Es sind nur wenige einzelheiten, in welchen sie mir nicht ganz zutreffend zu sein scheint. Dies gilt beispielsweise von der erklärung des sächsischen genitivs, die auf s. 243 folgendermassen lautet: „Derselbe wird in der schrift durch anhängung von 's, bei den auf s endigenden mehrzahlbildungen durch anhängung des apostrophs gebildet. Dabei beachte man, dass das den genitiv regierende substantiv den artikel verliert, der genitiv vor letzteres tritt und die präposition *of* verliert (dagegen seinen artikel beibehält).“ Der erste dieser sätze legt sofort die frage nahe, wie der sächsische genitiv in der mündlichen rede gebildet wird, der zweite erweckt die irrige vorstellung, als ob der sächsische genitiv auf einer umwandlung des genitivs mit *of* beruhe, bei welcher diese präposition verloren gehe oder weggelassen werde. Ungenau dürfte es auch sein, wenn es gleich darauf heisst, 's laute nach zischlauten = *iz*. Die bemerkungen über die umschreibende konjugation (*I am reading, I was reading*) im präsens und im präteritum s. 279 sind ja wohl richtig. Ob aber das verhältnis zwischen einfacher und umschreibender form im präteritum ein anderes ist

als im präsens, wie der verfassers bemerkt, möchte ich bezweifeln. Der scheinbare unterschied schwindet, wenn man auf die vorstellung zurückgeht, zu deren ausdruck die umschreibung mit *to be* dienen soll, die vorstellung des derzeitigen begriffenseins oder verharrens in einer thätigkeit. Diese vorstellung wird bald mehr, bald weniger deutlich hervortreten, mag nun die durch das zeitwort ausgedrückte handlung als eine in der gegenwart oder in der vergangenheit sich abspielende dargestellt werden, mag sie für sich allein oder mit beziehung auf eine andere handlung gedacht sein. Es dürfte daher angezeigt sein, bei der darlegung des gebrauchs der umschreibenden form mit *to be* von der erwähnten grundbedeutung derselben auszugehen. — Auffällig ist, dass das zeitwort *to becare* s. 297 in der gruppe der unregelmässigen zeitwörter erscheint, die präteritum und partizip des perfekt ohne anhängung von *d* oder *t* bilden. Es gehört doch zu derselben gruppe, wie *to leave* und *to clear*, die auch an der richtigen stelle s. 293 auftreten. Auffallend dürfte auch erscheinen, dass bei der behandlung der unregelmässigen zeitwörter in einem für gymnasialisten bestimmten lehrbuche weder von starker und schwacher form noch vom ablaut die rede ist. — Auf einem lapsus calami scheint es zu beruhen, wenn s. 339 zu der präposition *until* als beispiel angeführt wird: *Wait until I call you.*

Ganz besonders verdienstvoll an dem vorliegenden buche ist die sorgfältige behandlung der aussprache. Ueber „Die Sprachleute des Englischen“ hat prof. Wagner ein besonderes buch geschrieben. Er will, dass der erste teil desselben als grundlage des englischen unterrichts mit den schülern durchgearbeitet werde, noch ehe sie die grammatik in die hand bekommen. Der inhalt des zweiten teiles sollte dann lehrer und schüler in den ersten zehn minuten jeder unterrichtsstunde abschnittsweise beschäftigen. Da der gebrauch dieses hilfsbuches vorausgesetzt wird, so bleibt in dem lehr- und lesebuch eine zusammenhängende darstellung der aussprache weg, und es enthält nur im anschlusse an das vorwort auf drei seiten (X—XII) eine übersicht über die lautwerte der einzelnen, von dem verfassers angewandten schriftzeichen. Wollte man aber daraus schliessen, dass die aussprache in dem buche nicht zu ihrem recht komme, so wäre dies ein gewaltiger irrthum. Die

bezeichnung der aussprache begleitet den schüler durch das ganze buch. Neben der historischen form der wörter erscheint ihm beständig das phonetische lautbild derselben, es drängt sich ihm mit zäher ausdauer auf und verlangt beachtung. Die sämtlichen übungssätze in den 26 lektionen des ersten teils, sowie im zweiten die gedichte und lesestücke 1. a. bis 23. a. sind mit interlinearer phonetischer umschrift versehen, und diese umschrift ist auch in den wörterverzeichnissen zu den einzelnen lektionen angewendet. Man könnte nun mancherlei einwendungen gegen das verfahren des verfassers hinsichtlich der behandlung der aussprache erheben: erstlich, ob die laut-schrift überhaupt zweckmässig oder notwendig ist; sodann ob es geboten erscheint, dieselbe in dem umfange anzuwenden, wie er es gethan hat, und ob es nicht des guten allzuviel ist, wenn z. b. s. 240 bei dem paradigma des zeitwortes *to ask* die form *ask* fünfmal, die form *asked* sechsmal nacheinander mit der umschrift versehen wird; endlich ob die art der umschrift, wie sie von der ersten lektion an gegeben wird, mit all den verkürzungen und zusammenziehungen, welche die formen in der umgangssprache erfahren, für die praxis des unterrichts, namentlich des anfangsunterrichts, von vorteil ist. Diesen bedenken gegenüber möchte ich folgendes bemerken. Ueber die notwendigkeit oder zweckmässigkeit der phonetischen um-schrift kann man verschiedener meinung sein. Ob für den unterricht die bezeichnung der aussprache durch accente u. dergl. oder durch umschrift des ganzen wortes den vorzug verdient, dürfte am besten die praktische erfahrung lehren. Auch ist anzuerkennen, dass der verfasser in der anwendung der umschrift mass hält, insofern er sie nicht an die stelle der historischen schreibung, sondern nur neben dieselbe setzt, so dass diese dem schüler stets vor augen bleibt, insofern auch, als sie, seinen äusserungen im vorwort zufolge, sowohl von ihm selbst wie von den schülern bei allen schriftlichen übungen gebraucht wird. Dass der verfasser in den sämtlichen lek-tionen des ersten teils wie in den ersten lesestücken den text mit einer durchgehenden interlinearen umschrift begleitet, hat jedenfalls das gute, dass der schüler möglichst lange, auch wenn er das wort des lehrers nicht hört, vor fehlern in der aussprache bewahrt wird. Auch kommt es dem verfasser nicht bloss darauf an, die aussprache einzelner worte zu bezeichnen,



sondern das lautbild ganzer wortgruppen und sätze darzustellen. Hinsichtlich des dritten punktes dürfte eine unterscheidung am platze sein, und zwar zwischen lesen und sprechen. Der verfasser giebt gleichsam eine genaue photographie der mündlichen rede des täglichen verkehrs, und es ist insbesondere für den, der schon eine gewisse fertigkeit im englischsprechen erworben hat, sehr interessant und nutzbringend, dieses getreue abbild der wirklichkeit zu studieren. Er wird aber nicht verlangen, dass englische texte in anderer weise gelesen werden, als sie der betreffende schriftsteller bietet. Ob allerdings der anfänger schon alle kürzungen der umgangssprache sich aneignen soll, möchte ich bezweifeln. Was schliesslich die art der lautbezeichnung betrifft, so unterscheidet sich dieselbe zum grossen teil von derjenigen, welche in dem lesebuche von Vietor-Dörr angewendet ist. Eine einigung derjenigen, welche englische lehr- und lesebücher für die deutsche schule verfassen, in dieser beziehung wäre in hohem grade wünschenswert.

Ist es gestattet, noch ein paar einzelheiten zu erwähnen, so möchte ich fragen: Lauten die worte *court* (s. 231) und *caught* (s. 294) wirklich durchaus gleich? Betont man das wort *unwell* (s. 5) auf der ersten, das wort *interesting* (s. 247) auf der dritten silbe, wie es der verfasser angiebt?

Wie durch seinen inhalt, empfiehlt sich das buch auch durch äussere vorzüge. Der druck ist von mustergültiger sorgfalt und genauigkeit, und die ganze ausstattung derart, dass sie allen anforderungen der schulgesundheitspflege aufs beste entspricht.

Nürnberg, November 1901.

Glauning.

**Englische Konversations-Grammatik** zum Schul- und Privatunterricht von Dr. Thomas Gaspey. Neubearbeitet von H. Runge, Gymnasiallehrer in Eisenberg. Erster Teil. 23. Aufl. Heidelberg, Julius Groos, 1901. VII, 210 S.

Nach einer längeren einleitung über die aussprache (s. 1-31) wird der lehrstoff in 32 lektionen eingeübt. Jede lektion bringt zuerst eine belehrung grammatischer art, dann eine reihe vokabeln, eine „leseübung“ (*Reading Exercise*), eine „schriftliche übung“ (*Translation Exercise*) und endlich eine

„sprechübung“ (*Conversation*). Ein „verzeichnis der unregelmässigen zeitwörter“, ein „verzeichnis der gebräuchlichen abkürzungen“ und zwei „wörterbücher“ beschliessen das buch.

Die aussprachelehre ist im ganzen gelungen. Unglücklich ist die erklärung des vokals in *all*: „tiefer a-laut, mit rundung der lippen, durch gedehnte aussprache des o in „mord“ hervorgebracht“ (s. 1). Dieser erklärung gemäss wird der laut mit *â* bezeichnet: S. 33 *form* (fâ<sup>m</sup>), *door* (dâ<sup>er</sup>), *four* (fâ<sup>er</sup>)! Ungenau ist es, das *u* in *value* als „unbetontes u“ zu bezeichnen; der lautwert des *u* ist doch *ju*! In dem satze „a lautet wie i in den endungen *acé, age, ate* : *palace* Palast *village* Dorf, *separate* trennen“ (s. 12) ist „getrennt“ statt „trennen“ zu lesen, da ja die endung *ate* des verbums *separate* nicht *it*, sondern *it* ausgesprochen wird.

Der lese- und übungsstoff besteht den forderungen der reform gemäss aus zusammenhängenden texten, deren inhalt der unmittelbaren anschauungs- und wissenssphäre der schüler entnommen ist. Nur zur einübung der unregelmässigen verba werden noch immer zusammenhangslose sätze verwendet; vgl. z. b. s. 165 *We must not forget that every one is the architect of his fortune. The maid-servant has forgotten to polish my boots. The fox bit the poor gander's throat etc.*

Zu dem grammatischen teile des buches habe ich mir folgendes angemerkt: S. 91. Zu den zweisilbigen adjektiven mit betonter erster silbe gehören auch diejenigen auf *-er* und *-ow* (z. b. *bitter, narrow*). — S. 121. Die pronomina *every one, no one, some one, any one* werden nicht nur substantivisch, sondern auch adjektivisch gebraucht. — S. 129. „Bemerkte sei hier, dass das adverb niemals das objekt von seinem verbum trennen darf.“ Dazu vgl. H. Sweet. *New English Grammar, Part II (Syntax)*, p. 20: „When one of two modifiers is a lengthy group, the shorter verb-modifier is often allowed to precede even if it would otherwise follow, as in *he heard again the language of his nursery* [*he heard it again*].“ — S. 177. Das präteritum von *to shrink* ist nicht „*shrank*“, sondern „*shrank*“!

Das büchlein eignet sich sowohl zum klassen-, als auch zum privatunterrichte.

Wien, Dezember 1901.

J. Ellinger.

### Freytags Sammlung französischer und englischer Schriftsteller.

**Washington Irving, Vier Erzählungen.** Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Péronne**, Oberlehrer. I. Teil: Einleitung u. Text. II. Teil: Anmerkungen u. Wörterverzeichnis. Preis beider Teile geb. 2 M. VII + 239 S. — **H. C. Adams, The Cherry-Stones.** Partly from the Mss. of the Rev. W. Adams. Für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Hermann Ullrich**, Oberlehrer an der höheren Mädchenschule mit Lehrerinnen-seminar zu Brandenburg a. H. I. Teil: Einleitung u. Text. II. Teil: Anmerkungen. Preis beider Teile geb. 1 M. 20 Pf. VIII + 103 S. Hierzu ein Wörterbuch (59 S.) Preis 60 Pf. — **Mark Twain, A Tramp Abroad.** Ausgewählte Kapitel für den Schulgebrauch herausgegeben von **Dr. Max Mann**. I. Teil: Einleitung u. Text. II. Teil: Anmerkungen. Preis beider Teile geb. 1 M. 20 Pf. VI + 112 S. Hierzu ein Wörterbuch (46 S.); Preis 50 Pf. Leipzig, Verlag von G. Freytag, 1901.

Die „Vier Erzählungen“ von Washington Irving sind: 1. *Rip Van Winkle* aus dem *Sketch Book*, 2. *The Legend of the Moor's Legacy* aus den *Tales of the Alhambra*; 3. *Dolph Heyliger* aus *Bracebridge Hall* und 4. *The Painter's Adventure* aus *The Tales of a Traveller*. Die zwei mittleren geschichten haben trotz der verschiedenheit des schauplatzes und der zeit der handlung insofern eine gewisse ähnlichkeit, als sie beide von einem armen menschen handeln, der durch die entdeckung eines verborgenen schatzes zur wohlhabenheit gelangt. Das abenteuer des malers, das in der letzten geschichte erzählt wird, besteht darin, dass er, als er sich als gast eines italienischen fürsten in einem schlosse bei Rom aufhält, von räubern in die Abruzzen geschleppt und erst nach einigen tagen gegen ein von dem fürsten geschicktes lösegeld wieder freigelassen wird. Ueber die eignung dieser texte zur schullektüre braucht man kein wort zu verlieren, da ein schriftsteller von Washington Irvings bedeutung stets eine zierde jeder sammlung von schulausgaben bilden wird.

Die „anmerkungen“, die zumeist der aufhellung der sachlichen schwierigkeiten gewidmet sind, beschränken sich in sprachlicher beziehung auf das allernötigste, da alle redensarten und anglicismen in das wörterbuch aufgenommen worden

sind. Wünschenswert wäre eine anmerkung zu folgenden stellen: S. 51, z. 3 *some time or other* (vgl. s. 80, z. 27 *one way or other*); s. 59, z. 25 *Dolph had a busy life of it*; s. 75 z. 9 *Peter de Groodt held him by the button* (wegen der figurlichen bedeutung dieser redensart!), s. 128, z. 17 *let them see what kind of looking fellow I am*. — Zu dem „wörterverzeichnis“ lasse ich hier einige verbesserungsvorschläge und ergänzungen folgen: S. 155 „*along* längs, entlang“. Diese bedeutungen passen nicht zu der stelle s. 50, z. 23 *in the meantime everybody pitied and spoke well of her, and that helped along*. — S. 156 „*apply* o. s. sich einer sache befeissigen, sich mühe geben“; ergänze ~ o. s. to sich widmen (s. 60, z. 14 *he applied himself closer to his study*)! — S. 166 „*close*, a. dicht, fest, enge, nahe“; ergänze ~, adv. emsig, eifrig, fleissig! (vgl. das soeben erwähnte beispiel!). — S. 176 *do*; es fehlt die verdeutschung der stelle s. 65, z. 31 *Here's a fine to do*. — S. 204 „*for once* einmal, endlich einmal“; *once* heisst aber auch „diese eine mal, diesmal“ (s. 30, z. 12 *the little water-carrier, however, for once was stiff-necked, and refused to bend beneath the yoke*). — S. 215 „*repent* bereuen; to ~ o. s. reue empfinden“. Warum das reflexive verb *to repent* o. s. eine andere bedeutung haben soll, als das einfache *to repent*, das sich doch aus dem ersteren entwickelt hat, ist mir unerfindlich; vgl. s. 31, z. 9 *Poor Peregil . . . almost repented himself of having done a good deed*. — Folgende aussprachangaben bedürfen der besserung: S. 156 *Anthony* [æ'nto'ne], s. 179 *example* [egzæ'mp'l], s. 191 *implement* [i'mp'lment], s. 224 *squirrel* [skwə'rəl].

Der druck des textes ist im ganzen korrekt; nur einige wenige versehen sind stehen geblieben, so s. 70, z. 17 *iu st. in*, s. 81, z. 21 *for st. or*, s. 126, z. 25 *four st. for*, s. 129, z. 30 *similar those st. similar to those*.

Der inhalt des bändchens „*Cherry-Stones*“ ist kurz folgender: Henry Mertoun, der beste schüler der obersten klasse der von Dr. Young geleiteten Charlton School, klettert zur nachtzeit über die hohe mauer, welche den spielplatz der schule von dem obstgarten des Squire Ellison trennt, pflückt einige kirschen, kehrt auf den spielplatz zurück, verzehrt hastig die kirschen und vergräbt die kerne, um jede spur seiner that zu verwischen. Ein knabe, der die ganze scene

vom fenster seines schlafzimmers beobachtet hat, gräbt die kirschenkerne aus und legt sie nach einander dem Mertoun in den weg, um ihn damit zu ärgern. Durch diese neckereien und durch die ausgestandenen gewissensbisse beinahe zur verzweiflung gebracht, geht Mertoun in seinen studien zurück, täuscht den direktor über seinen wahren gemütszustand durch allerlei ausflüchte und verstellungen und gewinnt erst bei der preisverteilung den mut, auf den ihm wegen seiner früheren guten leistungen zuerkannten preis zu verzichten und ein reumütiges bekenntnis seines vergehens abzulegen. Dem ver-  
fasser, der zu den beliebtesten englischen jugendschriftstellern zählt, ist es gelungen, durch spannende darstellungsweise und einfache, klare sprache das interesse des lesers vom anfang bis zum ende festzuhalten und so die moralisierende tendenz, die der geschichte innewohnt, nicht allzustark hervortreten zu lassen. Das büchlein eignet sich wegen der leichtigkeit seiner sprache und dadurch, dass es unseren schülern einen guten einblick in das eigenartige englische schulleben gewährt, als anfangslektüre an jeder art unserer höheren schulen.

Die wenigen anmerkungen (s. 98—103), die zu dem texte nötig waren, sind einwandfrei, und das wörterbuch ist vollständig. Druckfehler im texte: S. 16, z. 8 *se* (st. *she*), s. 44, z. 6 *What it is?* (st. *What is it?*), s. 70, z. 4 *naughty*, s. 95, z. 8 *otherwise*: im wörterbuch: S. 21 *first* [fæst] st. [fæst].

Das im jahre 1880 erschienene buch „*A Tramp Abroad*“ ist die frucht einer reise, die Mark Twain mit einem freunde 1878 durch Deutschland gemacht hat. In den vorliegenden, von Max Mann ausgewählten kapiteln schildert der verfasser in der ihm eigenen humorvollen weise seinen aufenthalt in Frankfurt und Heidelberg, seine fusstour längs des Neckar nach Heilbronn und seine rückkehr nach Heidelberg auf einem floss. Welche schwierigkeiten dem verfasser die erlernung der deutschen sprache macht, ersieht man aus seiner bemerkung s. 47, z. 14—16: „*I can understand German as well as the maniac that invented it, but I talk it best through an interpreter.*“ Trotzdem interessiert er sich sehr für die deutschen sagen, die sich an das von ihm durchreiste gebiet knüpfen: er erzählt von Götze von Berlichingen und giebt den inhalt vieler deutschen sagen, wie der Lorelei usw., trefflich wieder. Aber auch an satirischen lieben auf deutsche sitten und ein-

richtungen fehlt es nicht; vgl. z. b. s. 52, z. 23—24 „*In one place we saw a nicely dressed German gentleman without any spectacles*“ oder s. 53, z. 9—12 „*The Germans are exceedingly fond of Rhine wines; they are put up in tall, slender bottles, and are considered a pleasant beverage. One tells them from vinegar by the label.*“ Köstlich ist die schilderung des unblutigen pistolenduells zwischen Gambetta und Fourton, das er den Heidelberger studenten zur nachahmung empfiehlt. Das ganze bildet eine reizvolle lektüre für die mittel- und oberstufe und wird sich wohl überall, besonders aber an den schulen der von Mark Twain erwähnten städte, recht bald einbürgern.

Die ausführlichen „anmerkungen“ (s. 93—112) lassen nicht nur den gewiegten anglisten, sondern auch den erfahrenen pädagogen erkennen, der mit geschickter hand aus dem reichen schatze seines wissens nur das für den schüler notwendige auswählt. Zu der stelle „*In those old, old times, the count Bruno lived in a great castle*“ (s. 57, z. 20) bemerkt der herausgeber s. 109: „man erwartet *count Bruno*“; doch passt das altertümliche *the count Bruno* ganz gut zu dem archaisierenden tone einer sagenhaften erzählung. Das „wörterbuch“ berücksichtigt gewissenhaft das gesamte wort- und phrasenmaterial des textes und wird den schüler nirgends im stiche lassen. S. 42 ist in der redensart *some time or an other* das *an* zu streichen.

Der druck lässt an korrektheit nichts zu wünschen übrig.  
Wien. J. Ellinger.

### III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen vom 1. Januar bis 1. April 1902.

#### 1. Sprache und Metrik.

- a) James (W.) and Molé (A.), Dictionary of the English and French Languages. 16th entirely new and modern ed. Completely rewritten and greatly enlarged by Gen. Cons. Louis Tolhausen and George Payn. Assisted by E. Heymann. 2 Tle. in 1 Bd. X, 564 u. 663 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 5, geb. 6.
- b) Beiträge, Bonner, zur Anglistik. Hrsg. v. Prof. Dr. M. Trautmann. 9. u. 10. Hft. Bonn, Hanstein.
9. Steffens (Dr. Heinr.), Versbau u. Sprache des mitttelenglischen stabreimenden Gedichtes *The Wars of Alexander*. — Lindelöf (Dr. Uno), Wörterbuch zur Interlinearglosse des *Rituale Ecclesiae Dunelmensis*. 220 s. M. 7.

10. Lindelöf (Doz. Dr. Uno). Die südnorthumbrische Mundart des 10. Jhdts. Die Sprache der sogen. Glosse Rushworth. VII, 152 s. M. 5.

**Jacobsen** (Rud.), Darstellung der syntaktischen Erscheinungen im angelsächsischen Gedichte vom "Wanderer". Diss. 98 s. Rostock, II. Warrentien. M. 1,50.

**Seidler** (O.), Die Flexion des englischen einfachen Demonstrativpronomens in der Uebergangszeit. 1000—1200. Diss. Jena. 66 s.

## 2. Litteratur.

### a) Allgemeines.

aa) **Lohre** (Heinr.), Von Percy zum Wunderhorn. Beiträge zur Geschichte der Volksliedforschung in Deutschland. XII, 136 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 4.

(Palaestra. Hrsg. v. A. Brandl u. Er. Schmidt. XXII.)

**Margraf** (E.), Einfluss der deutschen Litteratur auf die englische am Ende des 18ten u. im ersten Drittel des 19ten Jahrhunderts. Diss. Leipzig. '01. 83 s.

**Zeiger** (Th.), Beiträge zur Geschichte des Einflusses der neueren deutschen Litteratur auf die englische. Diss. Leipzig. '01. 71 s.

**Sellier** (W.), Kotzebue in England. Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Bücher u. der Beziehungen der deutschen Litteratur zur englischen. Diss. Leipzig. '01. 93 s.

**Vreeland** (W.), Up Dike, Etude sur les rapports littéraires entre Genève et l'Angleterre jusqu' à la publication de la Nouvelle Héloïse. Diss. Genf. 198 s.

bb) **Freytag** (G.), Die Technik des Dramas. 9. Aufl. X, 314 s. Leipzig, Hirzel. M. 5.

**Hunzinger** (A. W.), Die Bühne als moralische Anstalt. Optimismus oder Pessimismus? Naturgesetz u. Wunderglaube. Schwerin, F. Bohn. M. 0,80.

**Ziegler** (Leop.), Zur Metaphysik des Tragischen. Eine philos. Studie. XI, 104 s. Leipzig, Dürrsche Buchh. M. 1,60.

**Herz** (E.), Englische Schauspieler u. englisches Schauspiel zur Zeit Shakespeares in Deutschland. T. I. Diss. Bonn. 64 s.

**Maas** (H.), Die Kindertruppen, ein Kapitel aus der Geschichte der englischen Theatergesellschaften in dem Zeitraum von 1559—1642. Diss. Göttingen. '01. 28 s. u. 1 Tab.

**Schneider** (A.), Die Entwicklung des Seeromans in England im 17. u. 18. Jhd. Diss. Leipzig. '01. 56 s.

cc) **Grack** (Walt.), Studien über die dramatische Behandlung der Geschichte v. Herodes u. Mariamne in der englischen u. deutschen Litteratur. (Mas-singer, Fenton, Hebbel, Stephen Phillips.) Diss. 135 s. Königsberg, Leipzig, O. Schack. M. 2.

**Gough** (A. B.), The Constance Saga. V, 84 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 2,50. (Palaestra. Hrsg. v. A. Brandl u. Er. Schmidt. XXIII.)

**Hartenstein** (Otto), Studien zur Hornsage. Mit bes. Berücksichtigung der anglonormann. Dichtung vom wackern Ritter Horn u. m. einer Hornbibliographie versehen. Ein Beitrag zur Litteraturgesch. des Mittelalters. III, 152 s. Heidelberg, Winter. M. 4.

(Kieler Studien zur engl. Philol. Hrsg. v. Holthausen. 4. Hft.)

### b) Litteratur der älteren Zeit.

**Bouranel** (J. B.), Zur Quellen- u. Verfasserfrage von Andreas, Christ und Fata. I. Teil. Zur Quellenfrage. Diss. Bonn. '01. 43 s.

**Guthlac**. Forstmann (H.), Das alteenglische Gedicht Guthlac der Einsiedler u. die Guthlac-Vita des Felix. Diss. Bonn. 26 s.

- Hendyng.** Kneuer (K.), Die Sprichwörter Hendyngs. Nachweis ähnlicher Sprichwörter in den germanischen u. romanischen Sprachen. Diss. Leipzig. '01. 93 s.
- Sir Landdeval.** Zimmermann (R.), Sir Landdeval, mittelenglisches Gedicht in Reimpaaren, kritisch herausgegeben u. mit Einleitung u. Anmerkungen versehen. Diss. Königsberg. '01. 62 s.
- Varnhagen (H.),** Prolegomena ad editionem fabulae Romanensis, quae inscripta est: Piers Plaimnes Seaven Yeres Prentischip. Diss. Erlangen. '01. 14 s. mit Abbildungen. 4<sup>o</sup>.
- Chaucer's Pardoner's Tale.** Hrsg. v. J. Koch. Berlin, E. Felber. M. 3.

## e) Neuenglische Litteratur.

- Shakespeare.** Bormann (E.), 300 Geistesblitze u. Anderes von u. über Bacon-Shakespeare-Marlowe. Leipzig, Bormann's Selbstverlag. Subskr.-Pr. M. 12.
- Holleck-Weithmann, Zur Quellenfrage von Shakespeare's Lustspiel "Much Ado about Nothing". III, 92 s. Heidelberg, Winter. M. 2,40.  
(Kieler Studien zur engl. Philol. Hrsg. v. Holthausen. 3. Hft.)
- Kühne (W.), Venus, Amor u. Bacchus in Sh.'s Dramen. 74 s. Braunschweig, E. Appelhaus & Co. M. 1,20.
- Opitz (Herm.), William Shakespeare als Charakter-Dichter, zur Anregung edeln Kunstsinns dargestellt. I. Hamlet. II. König Lear. III. Othello. 74 s. Dresden, Böhmert. M. 1,50.
- Uhde-Bernays (H.), Der Mannheimer Shakespeare. Berlin, E. Felber. M. 2.
- Wendt (Otto), Steele's litterarische Kritik über Shakespeare im Tatler u. Spectator. Diss. 43 s. Rostock, Warkentien. M. 0,80.
- Treutel (K.), Sh.'s Kaufmann von Venedig in französischer Bühnenbearbeitung. Diss. Rostock. 80 s.
- Ben Jonson.** Samter (F.), Studien zu Ben Jonson mit Berücksichtigung von Shadwell's Dramen. Diss. Bern. 62 s.
- Cibber.** Köppe (K.), Das Verhältnis v. Cibber's "Papal Tyranny in the Reign of King John" zu Shakespeare's "King John". Diss. Halle. 100 s.
- Goldsmith.** Fischer (W.), Goldsmith's Vicar of Wakefield. Diss. Halle. 33 s.
- Home.** Wolbe (Eug.), Quellenstudien zu John Home's "Douglas". Diss. IV, 48 s. Berlin, Mayer & Müller. bar M. 1,20.
- Cowper.** Hantsche (A.), William Cowper, sein Naturgefühl u. seine Naturdichtung. Diss. Leipzig. 139 s.
- Young.** Heeg (B.), Edward Young's Gedicht "The Night Thoughts", ein Beitrag zur Litteratur des 18. Jhdts. Diss. Leipzig. 1901. 50 s.
- Byron's (Lord)** sämtliche Werke in 12 Büchern. Neu bearb. v. W. Heichen. 4 Bde. Berlin, A. Weichert. M. 6.
- Clark (W. J.), Byron und die romantische Poesie in Frankreich. Diss. Leipzig. '01.
- Pugh (F. H.), Byron and Wordsworth, ihre Stellung zu einander u. ihre Bedeutung als Dichter u. Denker. Heidelberg, Winter. M. 4,80.
- Shelley (Percy Bysshe),** Der entfesselte Prometheus. Lyrisches Drama. Deutsch v. Albr. Graf Wickenburg. Mit Vorwort des Uebersetzers, einer Vorrede des Dichters u. dessen Bilde. 96 s. Halle, Hendel.  
(Bibl. der Gesamtlitt. des In- u. Auslandes. No. 1564.)
- Scott.** Schüler (M.), Quellenforschung zu Scott's Roman Rob Roy. Diss. Leipzig. '01. 59 s.
- Quincey (Thom. de),** Bekenntnisse eines Opiummessers. Aus dem Engl. v. Hedda u. Arth. Möller-Bruck. 231 s. 12<sup>o</sup>. Berlin, Bard. Kart. M. 3.
- Cooper (Lane), The Prose Poetry of Thomas de Quincey. Diss. 85 s. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 1,50.



**Swinburne** (Algernon Charles). *Atalanta in Calydon*. Eine Tragödie. Deutsch v. Albr. Graf Wickenburg. Mit Vorwort des Uebersetzers u. dem Bilde des Dichters. 68 s. Halle, Hendel.  
(Bibl. der Gesamtlitt. des In- u. Auslandes. No. 1565.)

**Morris** (William). *Kunsthoffnungen u. Kunst Sorgen*. III--V. Leipzig, Seemann Nachf. je M. 2.

(III. Die Schönheit des Lebens. IV. Wie wir aus dem Bestehenden das Beste machen können. V. Die Aussichten der Architektur in der Civilisation.)

**Ruskin** (J.). *Diesem Letzten*. 4 Abhandlungen über die ersten Grundsätze der Volkswirtschaft. Aus dem Engl. v. A. v. Przychewski. Leipzig, Diederichs. M. 2,50.

— *Praeriterita*. Uebers. v. A. Henschke. 2 Bde. Leipzig, Diederichs.

**Emerson** (R. W.). *Essays*. 1. Folge. Aus dem Englischen u. m. Einl. v. Wilh. Schölermann. VIII, 230 s. Leipzig, Diederichs. M. 3. geb. M. 4.

d) **Collection of British Authors**. Leipzig, Tauchnitz.

3545—46. Crawford (F. Marion). *Marietta, a Maid of Venice*. 2 vols.

3547—48. Weyman (Stanley J.). *Count Hamibal. A Romance of the Court of France*. 2 vols.

3549. Levett-Yeats (S.). *The Traitor's Way. A Story*.

3550. Merriman (Henry Seton). *The Velvet Glove*.

3551. Hopkins (Tighe). *The Dungeons of Old Paris. Being the story and romance of the most celebrated prisons of the monarchy and the revolution*.

3552. Hornung (Ernest William). *The Black Mask*.

3553—54. *The Benefactress*. By the Author of "Elizabeth and Her German Garden". 2 vols.

3555. Holdsworth (Annie E.) [Mrs. Lee-Hamilton]: *Great Lowlands*.

3556—57. Haggard (H. Rider). *A Winter Pilgrimage. Being an account of travels through Palestine, Italy, and the Island of Cyprus, accomplished in the year 1900*. 2 Vols.

3558. Wells (H. G.). *Anticipations of the reaction of mechanical and scientific progress upon human life and thought*.

3559—61. Caine (Hall). *The Eternal City*. 3 vols.

3562. Alexander (Mrs.). *The Yellow Fiend*.

e) **The English Library**. Leipzig, Heinemann & Balesstier. M. 1,60.

No. 209. Parker (Gilbert). *The Right of Way. Being the Story of Charley Steele and another*. XII, 368 s.

No. 210. Douglas (George). *The House with the Green Shutters*.

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

#### a) Allgemeine Pädagogik.

**Berger** (Sem.-Oberl. G.). *Allgem. Grundsätze der Erziehung u. des Unterrichts*. Zur Vorbereitg. auf Prüfungen zusammengestellt. 94 s. Dresden, Bleyl & Kaemmerer. M. 2.

**Conrad** (P.). *Die Elemente der Ethik u. allgemeine Pädagogik*. Davos, H. Richter. M. 4.

**Haufe** (Dr. Ew.). *Die Prinzipien der natürlichen Erziehung*. IV, 110 s. Stuttgart, Lutz. M. 1,50.

**Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. K.). *Psychologie u. Logik mit Anwendung auf Erziehung u. Unterricht*. Für Lehrer- u. Lehrerinnen-Seminare u. zum Selbstunterricht. Unter Mitwirkung v. Dir. Dr. Jahn hrsg. 5. u. 6. Aufl. 122 s. m. 15 Fig. Leipzig, Dürr'sche Buchh. Kart. M. 1,70.

**Kahnt** (Lehrer Dr. Osw.). *Idee einer allgemeingiltigen Pädagogik. Programm eines bes. Zweiges der Erziehungslehre*. III, 56 s. Leipzig, Hahn. M. 1.

- Lange** (Bez.-Schulinsp. Schulr. Dr. K.), Ueber Apperzeption. Eine psychologisch-pädagog. Monographie. 7. Aufl. 255 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 3, geb. 3,60.
- Mohaupt** (Bürgersch.-Dir. Frz.), Allerlei Hobelspäne aus meiner Werkstatt. Gesammelte Aufsätze allgem. pädagog., sowie didakt. Inhalts. geschrieben für Lehrer u. Erzieher. 2. Bd. IV. 199 s. Leipz., Tetschen, O. Henckel. M. 2.
- Pudor** (Dr. H.), Die neue Erziehung. Essays über die Erziehung zur Kunst u. zum Leben. IV. 339 s. Leipzig, Seemann Nachf. M. 4, geb. 5,50.
- Hoche** (Paul), Die Selbstbildung. Eine Sammlung v. Aufsätzen f. Jedermann. III. 123 s. Dresden, Pierson. M. 1,80, geb. 2,80.
- Lange** (Prof. Konrad), Das Wesen der künstlerischen Erziehung. 34 s. Ravensburg, O. Maier. M. 1.
- Volkmann** (Ludw.), Die Erziehung zum Sehen. Ein Vortrag. 48 s. Leipzig, R. Voigtländer. M. 0,75.
- Bull** (John) beim Erziehen. Eine Sammlg. Briefe v. Anhängern u. Gegnern der körperlichen Züchtigung u. der Korsettdisciplin. Aus der Society übers. v. E. Neumann. N. F. 2.—4. Bd. Dresden, Dohrn. (2., 176 s. M. 4. 3., 156 s. M. 4. 4., 80 s. M. 3.)

## b) Geschichte der Pädagogik.

- Weimer** (H.), Geschichte der Pädagogik. Leipzig, G. J. Göschen. Geb. M. 0,80.
- Mazarakis** (A.), Die platonische Pädagogik systematisch u. kritisch dargestellt. Diss. Zürich. 63 s.
- Peine** (P.), Descartes als Pädagog. Diss. Rostock. 36 s.
- Herder's** (J. G.) pädagogische Schriften u. Aeusserungen. Mit Einleitg. u. Anmerkungen hrsg. v. Sem.-Oberl. Dr. Horst Keferstein. XII, XLIII. 171 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 2, geb. 3.
- Reuter** (F.), Die psychologische Grundlage von Jean Pauls Pädagogik. Diss. Leipzig. 158 s.
- Netsch** (Adf. B.), Guts Muths' pädagog. Verdienst um die Pädagogik, die Geographie u. das Turnen. Diss. 112 s. Hof, R. Lion. M. 1,50.
- Wienstein** (Rektor Frdr.), Friedrich Wilhelm Dörpfeld. Sein Leben u. seine Schriften. V. 80 s. Halle, Schroedel. M. 1.

## c) Unterrichtsorganisation.

- aa **Dreger** (Geheimr. A.), Die Berufswahl im Staatsdienst. 7. Aufl. VIII. 319 s. Dresden, Koch. M. 3,60.
- Arndt** (Geh.- u. Oberbergr. Prof. Dr. Adf.), Die Stellung der Krone Preussen zu den Universitäten. Festrede. 16 s. Königsberg 02. Gräse & Unzer. M. 0,60.
- Ziegler** (Prof. Dr. Theob.), Der deutsche Student am Ende des 19. Jhdts. 8. Aufl. Mit 1 Nachwort aus dem Anfang des 20. Jhdts. 255 s. Leipzig, Göschen. Geb. M. 3,50.
- Lexis** (Prof. Dr. W.), Die neuen französischen Universitäten. Denkschrift aus Anlass der Pariser Weltausstellung v. 1900. 62 s. München, Academ. Verlag. M. 0,90.
- Schiller** (Geh. Ob.-Schulr. Prof. a. D. Dr. H.), Aufsätze über die Schulreform 1900 u. 1901. 2. Hft. Die äussere Schulorganisation. 56 s. Wiesbaden, Nennich. M. 1,20.
- Cauer** (Gymm.- u. Realgymm.-Dir. Paul), Der Plan des Reformgymnasiums. Was verspricht er? - u. was droht er? Rede. Düsseldorf, Voss & Co. M. 0,40.
- Krüger** (Schulr. Prof. Dr. G.), Verordnungen u. Gesetze f. d. Gymnasien u. Realanstalten des Herzog. Anhalt. VIII. 455 s. Dessau, Dünnhaupt. M. 7,50, geb. 9.

**Lehrpläne u. Lehraufgaben** f. d. höheren Schulen in Preussen v. 1901, nebst den Bestimmungen üb. d. Versetzungen u. Prüfungen. 100 s. 2 Abdr. Halle. Waisenhaus. Kart. M. 1.25.

**Jahrbuch** des höheren Unterrichtswesens in Oestreich m. Einschluss der gewerblichen Fachschulen u. der bedeutendsten Erziehungsanstalten. Bearb. v. DDr. Realsch.-Dir. Jos. Diviš u. Archiv. Dir. W. Pötzl. 15. Jhrg. 1902. VIII. 439 s. Wien & Prag. Tempsky. geb. M. 8.50.

## d) Methodik.

**Hohmann** (Rekt. Ludw.). Methodik der einzelnen Unterrichtsfächer in zeitgemässer Gestaltung. 510 s. Breslau. Hirt. M. 4.50, geb. M. 5.50.

**Lepzien** (Sem.-Oberl. Dr. A.). Methodische Winke zur Handhabung des englischen Unterrichts in den hamburgischen Volksschulen. 45 s. Hamburg. Boysen. M. 0.60.

**Pacuis** (A.). Beitrag zum Anfangsunterricht in der franz. Sprache. Progr. Konstanz. 15 s.

**Monatsschrift** f. höhere Schulen. Hrsg. v. vortr. Räten D. D. Geh. Ob.-Reg. R. R. Köpke u. Matthias. 1. Jhrg. 1902. 12 Hefte. 1. Hft. 80 s. Lex. 8°. Berlin. Weidmann. bar M. 15.

**Unterricht**. Der. Ztschr. f. d. Methode des Unterrichts an höheren u. mittleren Lehranstalten. Hrsg. v. Sem.-Dir. Dr. Hugo Gruber. Potsdam. Stein. M. 2 (vierteljährl.).

**Zeitschrift** für französischen u. englischen Unterricht. Hrsg. v. M. Kaluza. E. Koschwitz u. G. Thurau. 1. Jhrg. April 1902 – März 1903. 4 Hfte. Berlin, Weidmann. M. 8.

## e) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) **Bube** (J.), Elementarbuch der englischen Sprache f. deutsche Schulen. 2. verb. Aufl. X. 238 s. Stuttgart, Bonz & Co. M. 2, geb. 2.50.

**Fernbach** (Dr. Leo) u. **Lehmann** (W.), Lehrbuch der englischen Sprache. Eine Anleitg. zur Korrespondenz u. Konversation zum Gebrauch in Handels- u. kaufmänn. Fortbildungsschulen, sowie zum Selbststudium. 3. Aufl. VI. 258 s. Berlin, Spamer. M. 3.

**Hähnel** (Technik. Lehrer Fr.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache nebst Materialien für Konversation u. Korrespondenz, zum Gebrauche an techn. Lehranstalten u. techn. Bureaus. Mit Anleitg. zum Selbststudium u. zur Einführung in d. Lektüre engl. techn. Zeitschriften. 2. Aufl. XVI. 355 s. Bremen, Winter. Geb. M. 6.

**Just** (C.), Englisch für Kaufleute. 24 Hefte. Leipzig, Spindler. je M. 0.80.

**Schweigel** (Oberrealsch.-Oberlehrer Dr. M.), English spoken od. der englisch sprechende Geschäftsmann. Ein Konversationsbuch zum Gebrauch in kaufmänn. Schulen sowie im prakt. Geschäftsleben. Mit Angabe der Aussprache u. ausführl. Warenverzeichnissen. VIII. 200 s. Karlsruhe. Bielefeld. Geb. M. 2.50.

**Thamm** (M.), First Steps in English Conversation. Gotha. F. A. Perthes. VI. 66 s. M. 0.80.

**Höft** (Gust.), Englische Serien. Schnelle u. natürliche Einführung in die englische Sprache durch Unterscheidung zwischen objektiver u. subjektiver Sprache, durch zeitliche Folge der Lebensvorgänge u. durch innere Anschauung. II. T. Engl. Sprachstoff nach den Grundsätzen Fr. Gonin's. VII. 206 s. Hamburg, Meissner's Verl. M. 2.40.

**Kron** (Dr. R.), Stoffe zu englischen Sprechübungen üb. die Vorgänge u. Verhältnisse des wirklichen Lebens. Nebst Wörterverzeichnis. Im Sinne der amtlichen Lehrpläne v. 1901 zum Gebrauche in O. III u. U. II von Real- u. Reform-Anstalten sowie Gymnasien m. engl. Ersatzunterricht bearbeitet. 95 s. 12°. Karlsruhe, Bielefeld. Geb. M. 1.20.

- Jung** (Lehr. G. M.), Pearls and Gems. Uebungen zum Einstudieren u. richtigen Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische. Für höhere Schulklassen u. zur selbständigen Fortbildung nach genossenem Unterricht. Neue unveränderte Ausg. 192 s. m. Bild. 12°. München, G. M. Jung's Erben. Kart. 1,80.
- bb) **Alcott**, Little Women. A Story for Girls. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Prof. G. Opitz. I. T. Einleitg. u. Text. II. T. Anm. u. Wörterverzeichnis. 2. Abdr. VIII, 238 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,50.
- Chambers's History of the Victorian Era. The Reign of Queen Victoria.** Ausgew. u. erkl. v. Dr. J. Klapperich. (Ausg. A. Einleitg. u. Anmerkungen in deutscher Sprache.) VIII, 128 s. m. 1 Karte. Glogau, Fleming. M. 1,60.
- (— Dasselbe. Ausg. B. m. engl. Einleitg. u. englischen Anmerkungen. VIII, 128 s. Ebd. M. 1,60.)
- Dickens** (Ch.), From the Pickwick Papers. Zum Schulgebrauch ausgewählt u. mit Anmerkungen u. einem Wörterbuch versehen v. F. Kriete. Halle, Geseinus. VIII, 135 + 80 s. M. 2.
- Kipling** (Rudyard), Vier Erzählungen. Für den Schulgebrauch ausgewählt u. hrsg. von Prof. Dr. J. Ellinger. I. Tl. Einleitg. u. Text. 2. Tl. Anmerkungen. VIII, 102 s. Leipzig, G. Freytag. Geb. M. 1,20; Wörterb. 55 s. M. 0,60.
- Kipling** (R.), Three Mowgli-Stories. Selected and Edited by Eduard Sokoll. XII, 86 + 44 s. Leipzig, Rosberg'sche Hofbuchhdlg. M. 1,80.  
(Neusprachliche Reformbibliothek No. 3.)
- Kirkman** (F. B., B. A.), The Growth of Greater Britain. A Sketch of the History of the British Colonies and Dependencies. Mit 1 Karte v. Südafrika. Ausgew. u. erläutert v. Dr. J. Klapperich. VIII, 138 s. M. 1,60.
- Massey** (C.), In the Struggle of Life. Ein Lesestoff zur Einführung in die Lebensverhältnisse u. in die Umgangssprache des engl. Volkes. Für den Schulgebrauch bearb. von Realschul-Dir. Dr. A. Harnisch. Mit 1 Anhang: Engl. Leben, Bemerkungen über Land u. Leute u. 1 Plan v. London. 5. Aufl. VII, 133 s. Leipzig, Spindler. Geb. M. 1,50, Wbch. 0,30.
- Shakespeare** (W.), The Tragedy of Julius Caesar. With Introduction, Notes, and Glossary by Max Friedrich Mann. VIII, 86 + 56 s. Leipzig, Rosberg'sche Hofbuchhdlg. M. 1,80.  
(Neusprachl. Reformbibliothek 5. Bd.)
- Schulbibliothek** franz. u. engl. Prosaschriften aus der neueren Zeit. Hrsg. v. Bahlsen & Hengesbach. Berlin, Gaertner.
- II. Abt. Engl. Schriften: 39. Mohrbutter (Oberl. Dr. A.), Modern English Novels. Ausgewählt u. mit Anm. hrsg. VII, 140 s. M. 1,40. Wörterb. 46 s. M. 0,40.
40. Kipling (R.), Boothby (G.), and Steel (F. A.), In the Far East. Tales and Adventures. Hrsg. v. Prof. Dr. K. Feyerabend. V, 153 s. M. 1,40. Wtb. M. 0,40.
- Hasberg** (L.), Französische u. englische Lieder, sowie Uebersetzungen deutscher Lieder nach bekantem deutschen Melodien zu singen. 2 Tle. Leipzig, Renger. Geb. je M. 1.
- Paul Lange.

---

#### IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

##### Amerikanische.

- The Journal of Germanic Philology.** Vol. III. (1901.) No. 4. E. Jack, The autobiographical elements in Piers the Plowman. — Fr. Klæber, An emendation in the Old English version of Bede IV 24.

Reviews. Scripture, Studies from the Yale Psychological Laboratory. (Frank E. Bryant.) — Bosworth-Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, Part IV, Section II. (Edward M. Brown.) — Havelok, edited by F. Holthausen. (William A. Read.)

**Publications of the Modern Language Association of America.** Vol. XVI. (1901.) No. 2. Morgan Callaway, Jr., The appositive participle in Anglo-Saxon.

Vol. XVI. (1901.) No. 3. William E. Mead, The Prologue of the Wife of Bath's Tale. — William Henry Schofield, Chaucer's Franklin's Tale. G. L. Kittredge, A friend of Chaucer's. — J. D. M. Ford, English influence upon Spanish literature in the early part of the nineteenth century.

**Modern Language Notes.** Vol. XVI. No. 6. (June, 1901.) E. W. Scripture, Phonetic notion. — C. F. McClumpha, Parallels between Shakespeare's Sonnets and A Midsummer Night's Dream. — John A. Walz, The American revolution and German literature.

Reviews. George Herzfeld, An Old English Martyrology. (Wm. H. Hulme.) — Sidney E. Bradshaw, On northern poetry prior to 1860. (Killis Campbell.) — A. Larsen, Dansk-Norsk-Engelsk Ordbog. (George T. Flom.)

Correspondence. Edward Schröder, Repute of the Hessians in America.

Vol. XVI. No. 7. (November, 1901.) E. C. Baldwin, Ben Jonson's indebtedness to Greek character-sketch. — Albert S. Cook, Paradise Lost VII 364-366. — John A. Walz, The American revolution and German literature. I. (continued.) — E. W. Scripture, Current notes in phonetics. — R. Holbrook, Mistranslation of Dante. — Wm. E. Mead, *commendry*. — E. S. Hooper, Skelton's 'Magnifycence' and Cardinal Wolsey.

Reviews. T. N. Toller, Outlines of the History of the English Language. (F. H. Chase.)

Correspondence. J. L. Haney, Northanger Abbey. — O. B. Schlutter, Cognates of German *dreck*. — Albert S. Cook, Two suggestions from Boccaccio's Vita di Dante.

**Transactions and Proceedings of the American Philological Association.** Vol. XXXI. (1900.) Transactions. Alfred Gudeman, The sources of the Germania of Tacitus. — Proceedings. Edward T. Owen, A revision of pronouns with especial attention to relatives and relative clauses. — George Hempl, The psychological basis of word order. — J. E. Harry, Repetition in Shakspeare. — C. B. Bradley, The pronominal group of words. — Benjamin Ide Wheeler, The place of Philology.

**The American Journal of Philology.** Vol. XXII. No. 1. W. Kurrelmeyer, Manuscript copies of printed German Bibles.

Vol. XXII. No. 2. Reviews and Book Notices. T. N. Toller, Outlines of the History of the English Language; Walter John Sedgefield, King Alfred's Version of the Consolations of Boethius, done into Modern English, with an Introduction. (James M. Garnett.)

**The Sewanee Review.** Vol. IX. No. 3. (July, 1901.) Roscommon, his life and work. (Frazer Hood.) — The poetry of the Old Testament. (George Downing Sparks.) — The Old English Ballad. (Edwin W. Bowen.) — Some present educational problems: Requirements for admission to college (E. H. Babbitt); 2. The limitations of elective work in school and college (B. J. Ramage); 3. The unification of college degrees (J. B. Henneman). — Two poets: 1. W. B. Yeats (William Norman Guthrie); 2. William Vaughn Moody (G. B. Rose). — Barabas and Shylock: a character study. (Israel Davidson.)

Reviews. — Notes.

Vol. IX. No. 4. (October, 1901.) Stephen Phillips. (Charles Forster Smith.) — The "Duchess of Malfi" as a tragedy of blood. (Clayton M.

Hamilton.) — A study of Matthew Arnold: I. His poetry. (Ludwig Lewi-  
sohn.) — Alfred the Great (October, A. D. 901—1901). (Charles W. Turner).  
Reviews. — Notes.

**The Atlantic Monthly.** Vol. 87. No. 523. (May, 1901.) Productive  
scholarship in America. (Hugo Münsterberg.) — American prose style.  
(J. D. Logan.) — The distinction of our poetry. (Josephine Dodge Daskam.)  
— The teaching of English. (Albert S. Cook.)

Vol. 87. No. 524. (June, 1901.) The opportunity of the small college.  
(Herbert W. Horwill.) — Criticism and aesthetics. (Ethel D. Puffer.) — A  
hermit's notes on Thoreau. (Paul Elmer More. — Max Müller at Oxford.

Vol. 88. No. 525. (July, 1901.) King Alfred. (Louis Dyer.) — Mr.  
William Vaughn Moody's poems.

Vol. 88. No. 526. (August, 1901.) Reminiscences of a dramatic critic.  
(Henry Austin Clapp.) — The prince of biographers. (P. A. Sillard.) —  
John Fiske.

Vol. 88. No. 527. (September, 1901.) Reminiscences of a dramatic  
critic. II. (Henry Austin Clapp.) — Ten years of University extension.  
(Lyman P. Powell.)

**The Forum.** Vol. 31. No. 3. (May, 1901.) Events of the dramatic  
season. (Gustav Kobbé.)

Vol. 31. No. 4. (June, 1901.) Poe fifty years after. (Edwin W. Bowen.)

Vol. 31. No. 6. (August, 1901.) Moses Coyt Tyler. (W. P. Trent.)

Vol. 32. No. 3. (November, 1901.) The small college and the large.  
(C. F. Thwing.)

**The North American Review.** Vol. 173. No. 1. (July, 1901.) A  
possible difference in English and American fiction. (W. D. Howells.)

Vol. 173. No. 2. (August, 1901.) Former influence of English thought  
in Germany. (Sidney Whitman.)

Vol. 173. No. 3. (September, 1901.) Some anomalies of the short  
story. (W. D. Howells.)

Vol. 173. No. 4. (October, 1901.) The Alfred millenary of 1901. (F.  
York Powell.) — Anticipations: The conflict of languages. (H. G. Wells.)

University of Minnesota.

Frederick Klaeber.

## INHALT.

	Seite
I. Greenough and Kittredge, <i>Words and their Ways in English Speech</i> (Klaeber)	129
Tennysoniania III:	
Stoford A. Brooke, Tennyson . . . . .	134
Luce, Tennyson . . . . .	134
Rawnsley, <i>Memories of the Tennysons</i> . . . . .	137
Allen, <i>Tales from Tennyson</i> . . . . .	138
Byrons sämtliche Werke. Uebersetzt von Ad. Böttger. Herausgeg. u. aus andern Uebersetzungen ergänzt von Prof. Dr. Wilhelm Wetz (Aekermann) . . . . .	
11. Wagner, <i>Lehr- und Lesebuch der englischen Sprache</i> (Glauning) . . . . .	140
Gaspay, <i>Englische Konversations-Grammatik</i> (Ellinger) . . . . .	147
Freylags Sammlung französischer und englischer Schrittsteller:	
Irving, <i>Vier Erzählungen. Für den Schulgebrauch heraus-</i> <i>gegeben von Dr. Péronne</i> . . . . .	149
Adams, <i>The Cherry-Stones. Für den Schulgebrauch heraus-</i> <i>gegeben von Dr. Hermann Ulrich</i> . . . . .	149
Mark Twain, <i>A Tramp Abroad. Für den Schulgebrauch</i> <i>herausgegeben von Dr. Max Mann</i> . . . . .	149
III. Neue Bücher . . . . .	152
IV. Aus Zeitschriften . . . . .	158

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a. M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

Juni 1902.

Nr. VI.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde.** Grundzüge einer Kultur- und Völkergeschichte Altenropas von O. Schrader. Strassburg, Verlag von Karl J. Trübner. 1901. XI + 1018 Seiten. Preis: 27 M., geb. 30 M.

Das vorliegende reallexikon stellt sich die überaus dankenswerte aufgabe, die ergebnisse der indogermanischen altertumskunde, d. h. der wissenschaft, welche die anfänge der kultur der indogermanischen völker zu ermitteln trachtet, in übersichtlicher weise unter geeignete schlagwörter zusammengefasst darzustellen und gelegentlich auch zu erweitern. Die mittel und methoden, die diesem forschungsgebiete zur verfügung stehen, erörtert der verfasser selbst in einer längeren vorrede, in der er sich auch mit den bisher gegen seine arbeitsweise erhobenen einwänden auseinandersetzt. In erster linie stützt sich das vorliegende werk auf eine vergleichende betrachtung des wortschatzes der indogermanischen schwestersprachen: d. h. aus der übereinstimmenden benennung eines kulturbegriffes in allen oder wenigstens mehreren ursprünglich nicht benachbarten sprachen wird geschlossen, dass der damit bezeichnete gegenstand oder begriff „schon in vorhistorischer zeit bekannt oder lebendig geworden“ ist. Die dabei möglichen fehlerquellen werden vom verfasser nicht übersehen, sondern in besonnener weise gewürdigt. Neben die sprachbetrachtung tritt dann das

mittel der sachbetrachtung: nämlich die leider nur für ein beschränktes kulturgebiet verwendbare prähistorische archäologie, die aus historischer zeit überlieferten altertümer und nachrichten, und endlich die vergleichende völkerkunde und anthropologie. Diesem sachlichen material hat der verfasser erfreulicherweise hier weit mehr aufmerksamkeit geschenkt als in früheren werken. Aber immerhin liegt auch bei dem vorliegenden reallexikon die stärkste seite in der verwertung der sprachlichen thatsachen, während die sachbetrachtung dagegen entschieden zurücktritt. Theoretisch verkennt zwar auch Schrader die bedeutung der archäologischen prähistorie für die indogermanische altertumskunde keineswegs, aber das hindert nicht, was seinen bemerkungen auf s. XX gegenüber betont werden muss, dass die praxis hinter der theorie beträchtlich zurückbleibt. Gänzlich zu unterschätzen scheint mir Schrader aber die wichtigkeit der vergleichenden völkerkunde, deren bedeutung für die rekonstruktion vorhistorischer kulturzustände durch einzelne missgriffe in ihrer anwendung doch nicht widerlegt wird. Der anthropologie im engeren sinne stehe auch ich freilich ziemlich skeptisch gegenüber, da sie bisher selbst für bedeutend einfachere verhältnisse, wie etwa die ethnologie der heutigen bewohner Grossbritanniens,<sup>1)</sup> so wenig einwandfreie, greifbare ergebnisse zu tage gefördert hat. Aus dem zurücktreten der sachbetrachtung wollen wir indes dem verfasser keinen allzu schweren vorwurf machen; denn bei der unübersehbaren fülle des berücksichtigung erheischenden materiales scheint es uns schlechterdings unmöglich, dass ein einzelner sämtliche in betracht kommenden disziplinen gut beherrscht. Und zudem wird gerade das vorliegende werk eines philologen die grundlage dafür schaffen, dass nun auch spezialisten auf anderen gebieten an der ausbildung der indogermanischen altertumskunde rüstig mit hand anlegen können.

Die auswahl der behandelten artikel scheint mir eine recht glückliche zu sein. Erfreulicherweise hat der verfasser die grenzen nicht zu eng gezogen, sondern auch manchen artikeln aufnahme gegönnt, die, „ohne selbst kulturerscheinungen zu sein, doch für die kulturentwicklung, die ursprüngliche ver-

<sup>1)</sup> Vgl. z. b. John Munro, *The Story of the British Race*. London 1899.



breitung, die wanderungen der indogermanischen völker unseres erdteiles usw. irgend von bedeutung sind“, wie z. b. die artikel über einzelne tiere und pflanzen, über wind, meer, schnee und eis, sonne, mond und sterne. körperbeschaffenheit der Indogermanen, urheimat derselben und dgl. mehr. Hin und wieder sind sogar ethische begriffe, wie z. b. keuschheit, einbezogen worden, obschon gerade auf diesem gebiete künftiger forschung noch viel zu thun bleibt.

Als festen ausgangspunkt, an den die rekonstruktion vorzeitlicher zustände anknüpft, ist die historisch bezengte kultur Alteuropas gewählt, so dass das werk, wie der untertitel besagt, zugleich auch eine darstellung der „grundzüge einer kultur- und völkergeschichte Alteuropas“ enthält. Es bedarf kaum eines wortes, dass gerade hierin ein hauptwert des vorliegenden wörterbuches für uns Germanisten liegt; denn, wie uns die indogermanische grammatik nicht selbstzweck ist, so interessiert uns auch die rekonstruktion vorgeschichtlicher zustände in erster linie als ein hilfsmittel zum verständnis der historischen verhältnisse. Gerade in einer zeit, wo die bemühungen um die realien, namentlich die skandinavische, deutsche und angelsächsische altertumskunde, wieder lebhafter in angriff genommen werden, kommt daher ein solches werk doppelt erwünscht. Ich zweifele nicht, dass Schraders reallexikon auch auf die angelsächsische altertumskunde, die so lange über gebühr vernachlässigt ist und die in der that mit eigenartigen schwierigkeiten zu kämpfen hat, von nachhaltigem einflusse sein wird. Auch wer bescheidenere ziele im auge hat und die altertumskunde nur nebenbei zur interpretation von litteraturwerken <sup>1)</sup> heranzieht, wird sich mit erfolg bei Schrader rat erholen.

<sup>1)</sup> Das Beowulflied fordert ja geradezu heraus zu archäologischer illustration. Mit freuden ersehe ich daher aus Wülkers referat (Lit. Centralbl. Bd. 53, s. 30), dass Hall seiner neuen Beowulf-übersetzung ein paar abbildungen beigegeben hat. — Die besten mir bekannten abbildungen englischer gräberfunde enthält immer noch J. Y. Akerman, *Remains of Pagan Saxondom*, London 1855, mit 40 prächtig ausgeführten, z. t. mit der hand nachkolorierten farbigen stahlstichen, oft in naturgrösse. Die reichhaltigste sammlung von abbildungen findet sich meines wissens bei J. de Baye, *Industrie Anglo-Saxonne*, Paris 1889 (engl. übersetzung von T. B. Harbottle u. d. titel: *The Industrial Arts of the Anglo-Saxons*, London 1893), welches 17 stahlstichtafeln und 35 textillustrationen bietet.

Nicht minder tiefe anregung und belehrung wird die anglistische sprachforschung aus dem vorliegenden werke schöpfen können. Ohne weiteres ist klar, dass wir die wörter einer sprache umso besser verstehen, je voller unsere vorstellung von den damit bezeichneten dingen oder begriffen ist. Dies wird sich hauptsächlich bei unserer ae. glossenlitteratur bemerkbar machen, wo manche scheinbar rätselhafte gleichstellung durch ein zurückgehen auf die alten kulturverhältnisse plötzlich verständlich wird. Ich meine z. b. glossen wie 'pistrinum — *cofu*' (Corpus 1583) und 'pistrilla — *cofinel*' (Corp. 1587), wo der auffallende gebrauch von ae. *cofu*, welches ursprünglich 'unterirdischer wohnraum', dann jede art von 'nebenraum' bedeutet, sich aus der verwendung solcher räume für das mahlen und backen des brotes bei den Angelsachsen erklärt, wie ich in einem der nächsten bände der Anglia zu zeigen hoffe. Oder ich erinnere an ae. *sceacol* 'kettenglied; ring', das zweimal zur glossierung von lat. *plectrum* (Wr.-W. 466<sup>28</sup>, 517<sup>2</sup>) verwandt ist, offenbar weil die Angelsachsen ihre harfenartigen saiteninstrumente nicht nur mit der hand oder mit einem stift (ae. *hearpenægl*) anzupften oder mit dem klöppel (ae. *slegel*) anschlugen, sondern auch dazu einen schlagring (ae. *sceacol*) gebrauchten (vgl. O. Fleischer in Paul's Grundriss III<sup>2</sup>, 572). Und so wird noch manche andere auffallende glossierung auf diesem sozusagen kulturhistorischen wege ihre erklärang finden.

Auch ausserhalb der glossenlitteratur wird der philologe oft die altertumskunde unentbehrlich finden, wenn er nämlich versucht, den bedeutungsumfang oder die urbedeutung eines wortes festzustellen. Nur zu sehr sind wir ja geneigt, bei allen bedeutungsansätzen für altenglische wörter von modernen anschauungen und kulturverhältnissen auszugehen und teils ihnen unsere heutigen spezialisierten begriffe, d. h. also zu enge bedeutungen, unterzulegen (vgl. das über *cofu* gesagte a. a. o.), teils aber, was noch häufiger geschieht und störender wirkt, alte unterscheidungen, die uns verloren gegangen sind, oder alte technische begriffe, die unsere fertige kultur gar nicht mehr kennt, durch moderne, allgemein gehaltene ausdrücke zu ersetzen und damit gänzlich zu verwischen. In der germanistik ist diese gefahr für uns Deutsche doppelt gross; denn nur allzu leicht gebrauchen wir für ein altgermanisches

wort das formell entsprechende Neuhochdeutsche, ohne uns genügend zu vergegenwärtigen, welche gewaltige kluft den bedeutungsinhalt beider trennt. Ich erinnere nur an wörter wie *Haus, Saal, Friede, Gefährte, frei* und dgl. mehr, die doch bei den menschen der völkerwanderungszeit so völlig andere vorstellungen auslösen mussten als heutzutage. Ich glaube daher, dass eine wichtige vorbedingung für eine richtige würdigung des altenglischen volks- und kunstpos eine möglichst scharfe technische ausprägung des alten wortschatzes auf der grundlage der altgermanischen und angelsächsischen kultur ist. Ich verhehle mir dabei nicht, dass diesem verlangen z. b. beim Beowulfliede infolge der mannigfachen unsicherheiten in der altgermanischen und angelsächsischen verfassungs- und rechtsgeschichte <sup>1)</sup> und infolge der vermengung kontinental-urenglischer und späterer angelsächsischer kulturverhältnisse in der uns vorliegenden Beowulf-redaktion sehr grosse schwierigkeiten entgegenstehen. Aber ein gut stück weiter, als etwa Heyne's Beowulf-glossar <sup>2)</sup> erkennen lässt, könnten wir doch jetzt schon darin gehen. Vielfach würde natürlich statt eines einzigen ausdrucks dann eine knappe sacherklärung im glossar zu geben sein; aber dieser kleine nachteil würde hundertfach aufgewogen durch die förderung, welche das verständnis dieses kostbaren vermächtnisses nach allen seiten erfahren würde. Ein paar beispiele seien mir gestattet. Unter *māȝp*, meine ich, sollte man z. b. sich nicht mit einem blossen „stamm, volk“ begnügen, sondern angeben, dass technisch *māȝp* die 'gesamtheit der agnatischen blutsverwandten' oder 'die sippe' bedeutet. Erst dadurch, dass die sippe auch die älteste kulturgemeinschaft, den ältesten friedensverband, kurz die älteste form der politischen gemeinde darstellte, kann *māȝp* und ae. *māgas*, eigtl. 'blutsverwandte', nun auch den erweiterten

<sup>1)</sup> Dennoch würde eine untersuchung gerade der rechtsverhältnisse im Beowulf eine der lohnendsten aufgaben sein.

<sup>2)</sup> Schade, dass gerade Heyne, der seine ganze kraft der altertumskunde zugewandt hat, seine hand von seiner Beowulf-ausgabe abgezogen hat. Gerade er wäre wie kein anderer zur erfüllung obigen wunsches geeignet und gewappnet. — Holders Beowulf-glossar beruht fast völlig auf Heynes, wenn auch die neue zweite anlage (1899), wohl unter Kluges einfluss, eine reihe von besserungen und selbständigen bedeutungsansätzen aufweist.

sinn von 'stamm' und selbst 'völkerschaft' und 'volk' annehmen (vgl. ähnliche übergänge bei Schrader (s. 920). Da weiter die sippe eine besondere abteilung des volksheeres bildete,<sup>1)</sup> glaube ich, dass ae. *sib[be]-gedryht* nicht 'eine in freundschaft verbundene kriegerschaar' bedeutet, sondern die technische bezeichnung für jene 'durch blutsverwandschaft verbundene heeresabteilung' war, wenn auch an den beiden stellen im Beowulf (v. 387 u. 729) der urspr. verwandschaftliche begriff auf das verhältnis der gefolgschaft übertragen erscheint (s. weiter unten). Ebenso sollte *lode* nicht mit unbestimmten ausdrücken wie 'die einzelnen eines volkes, leute, stammesgenossen' wiedergegeben, sondern deutlich als standesbegriff ('gemeinfreie') gekennzeichnet werden. Für *eorl* passt die ursprüngliche bedeutung 'edelgeborener mann, mann des höheren adels' nicht mehr auf den kulturzustand der uns vorliegenden Beowulf-redaktion; denn hier findet sich *corlas* sowohl für den geburts- wie für den dienstadel gebraucht. Auch *adeling* erscheint im Beowulf meist bereits auf 'angehörige des herrschenden königsgeschlechtes' beschränkt, wenn daneben auch noch die ältere, weniger exklusive bedeutung 'adeliger' vorkommt, freilich gleichfalls vom geburtsadel auf den dienstadel übertragen. Bei ae. *here* pflegen wir uns mit der übersetzung 'heer, kriegsvolk' zu begnügen, was gänzlich falsche vorstellungen hervorrufen muss. Vielmehr bezeichnet das wort die 'gesamtheit aller waffenfähigen männer eines volkes',<sup>2)</sup> dann auch die versammlung derselben, so dass man '*he usic on herge geccas to ðyssum sidfate*' (Beow. 2638) direkt übersetzen könnte: „er wählte uns auf der heeresversammlung aus . . .“, zumal sich bei *cēosan* im sinne von 'auswählen aus einer schaar' meines wissens nur die präposition *of* verwendet findet (Wulfing II § 738), während *on* bei *cēosan* Genesis 2723 (*þe wic geccas on þissum lande*) in anderem sinne

<sup>1)</sup> Die bekannte scheltrede des Wiglaf (Beow. 2864 ff.) darf man aber nicht, wie Schrader s. 771 es thut, zum beweis hierfür anführen; denn es handelt sich dort um Beowulfs gefolgschaft, trotz der ausdrücke *cynn* und *mæg-burh*, die eben nur im übertragenen sinne gebraucht sind.

<sup>2)</sup> Dagegen scheint mir doch zuweitgehend, wenn Schrader s. 349 geradezu sagt: „In der ältesten zeit ist heer ein identischer begriff mit volk und stamm.“

gebraucht ist. Durchgängig anders möchte ich die übersetzungen von ae. *dryht* und seinen verwandten angegeben sehen. Die allgemeinen bedeutungen 'gesellschaft, schaar, kriegerschaar; edle schaar' mögen ja hier und da an platze sein; sie verhüllen aber gänzlich die wichtige thatsache, dass sich die betreffenden ae. ausdrücke auf das gefolgschaftswesen beziehen, welches gerade im Beowulf als einem klassenepos eine solch grosse rolle spielt. Ae. *dryht* bezeichnet im Beowulf in erster linie 'die gesamtheit der gefolgsmannen, die ihrem herrn eidlich treue und gehorsam sowie kriegsfolge versprochen haben'. Ae. *dryhten* ist daher nicht einfach 'kriegsherr, herr', sondern besser allgemeiner und doch prägnanter 'gefolgsherr'. In kompositis wie *dryht-lic*, *dryht-māððum* u. a. mag die technische spezialbedeutung einer abgeleiteten platz gemacht haben. In vielen fällen aber scheint mir auch in der komposition die technische bedeutung noch bewahrt zu sein: so dürfte *dryht-sib* eher 'gefolgschaftstreue, vasallentreue' als 'friede oder freundschaft zwischen edlen kriegerschaaren' bedeuten, ebenso wohl auch *dryht-sele* eher 'saal für die dryht' als 'vorzüglicher, herrlicher saal', obschon letzteres nicht unmöglich ist. Ae. *dryht-gesīð* wäre dann ein halb tautologisches kompositum (Köppel, Fumivall-Festschrift s. 201 ff.), da auch *gesīð* der 'gefolgsmann' ist. Die dauernde lebensgemeinschaft der gefolgschaften in krieg und frieden führte dann dazu, wie Schrader s. 817 mit recht hervorhebt, dass sie unter der fiktion eines verwandtschaftsverhältnisses der alten sippe aufgefasst wurden, und dass daher auf sie die alten verwandtschaftsausdrücke wie ae. *mægð*, *māgas*, *sibgedryht*, *gedelingas*, selbst *cyri*, übertragen wurden. Interessant ist auch zu beobachten, wie das gefolgschaftswesen die bedeutung einer ganzen reihe von wörtern hebt, gewissermassen aristokratisch färbt, die wörter mit ihren trägern adelt. Schrader s. 818 erinnert an ne. *knight*, schott. *thane*, an. *jarl* (ne. *carl*), roman. *baro* u. a. m. Im Beowulf erkennen wir denselben vorgang bei ae. *ombc̃ht* und *secale*, welche beide im altgermanischen rechte 'unfreie sklaven' bezeichnen, im vasallenstaat aber zunächst vom unfreien zum freigelassenen diener höherer art und dann zum dienstthuenden gefolgsmann (ae. *ombc̃ht* Beow. 287 vom strandwart und v. 336 von Wulfgar; ae. *beor-secale* Beow. 1240, vgl. nhd. *Marschall*, *Seneschall*) avancierten und schliesslich sogar für den vasallen

schlechthin, z. b. *scalc* <sup>1)</sup> für Beowulf mit bezug auf sein freiwilliges dienstverhältnis zu Hroðgar (Beow. 939), gebraucht wurden. <sup>2)</sup> — Zweifelhaft dünkt mir, ob es sich empfiehlt für ae. *helm* eine eigene bedeutung 'schutz, schützer, bezeichnung des königs' anzusetzen; offenbar handelt es sich hier nur um eine metonymische verwendung des waffenstückes 'helm', welcher das symbol des kriegerischen bestandteiles des königamtes ist. Für ae. *f̄rhd[o]* dagegen sollte man umgekehrt zwei bedeutungsnuancen unterscheiden: 1. 'die von der rechtsordnung anerkannte feindschaft oder friedlosigkeit', 2. 'der in ihr verübte, nicht als friedensbruch behandelte racheakt'. Mit dem altgermanischen friedensbegriffe, d. h. der vereinbarung gegenseitiger schonung als rechtsgrundlage, hängt auch das wort *cht* (im Beowulf mit falscher substitution des ws. schreibers: *cht* v. 2957) zusammen, das daher technisch besser mit 'friedlosigkeit, acht' als mit 'verfolgung' wiedergegeben ist. Doch ich muss der verlockung widerstehen, weitere beispiele für diese technische ausprägung des wortschatzes des ae. epos zu geben. Hoffen wir, dass recht bald eine neue Beowulfausgabe da wandel schafft.

---

<sup>1)</sup> Bei *scalc* könnte man an der genannten stelle freilich auch an die allgemeine bedeutung 'mann' denken, die das wort an anderen stellen (vgl. bes. Boetius, Metr. XV 14, wo die prosa *mon* dafür liest) unzweifelhaft hat; vgl. auch Napier OEGl. I 2112 'inuencula i. uirguncula — *scylcen*'.

<sup>2)</sup> Sehr bezeichnend für den charakter des Beowulfliedes als exclusive standespoesie der ritter erscheint mir, dass die beiden klassen der gemeinfreien und der knechte weder in einzelnen vertretern noch als ganzer stand irgend eine rolle spielen. Die *leode* tauchen nur im hintergrunde als unpersönliche stumme masse auf; *ceorl* ist zwar auf einzelne personen angewandt, jedoch nur in dem allgemeinen sinne von 'mann, mensch'. Dagegen werden die knechte überhaupt nicht erwähnt; wörter wie *þrow*, *wealh*, *esne* fehlen gänzlich. — Vielleicht lugt ein stück freien bauernstandes unter dem vielumstrittenen *seldguma* (Beow. 249) hervor, das ich mit ae. *cotsetla* (Paul's Grdr. III<sup>2</sup>, 134) vergleichen möchte. — NB. Darf man Beow. 202 u. 416 bei *snotere ceorlas* an die notabeln-versammlung des *witena gemot* denken, die sich ja mit krieg und frieden zu befassen hatte, also vielleicht auch in beziehungen zu Beowulfs zug gedacht werden konnte? Vers 1591 verlangt aber wohl eine allgemeine bedeutung: 'weise männer'. Dass der name für diese institution auch in den alten heimischen geschichtsquellen sehr schwankt, lehren Plummer, Sax. Chron. II, 44, 50, 53; Bedae Opp. II, 87, 94. 386 und Freeman, Norm. Conq. V, 411f., 723. Man beachte besonders die bezeichnung *mild snotera geþeahte* in der ae. Beda-Version II, 5.

Wie in der bedeutungslehre darf der philologe auch in formaler hinsicht von der altertumskunde die weitgehendste unterstützung erwarten. Ich denke dabei an das wichtige gebiet der etymologie. Ein schlagendes beispiel, wie auch auf diesem gebiete uns moderne vorstellungen hindernd im wege stehen, bietet das verhältnis des substantivs *Wand* zum verbum *winden*. Selbst der meister Kluge meinte: "Zusammenhang von *Wand* mit dem lautlich nahestehenden *winden* ergibt keinen sinn." Ja freilich vom modernen standpunkte aus. Wer aber aus Schraders zusammenstellungen s. 530 ersehen hat, dass die älteste form der wand ein (höchstens mit lehm beworfenes) flechtwerk aus reisigen gewesen ist und dass sowohl geschichtliche zeugnisse<sup>1)</sup> wie eine reihe sprachlicher gleichungen — ich nenne nur gt. *-waddjus*, ae. *wāg* verglichen mit ai. *váyati* 'er webt' — diese thatsache auch für Alteuropa erweisen, wird die zusammenstellung von *wand* mit *winden* (vgl. auch gt. *wandus* 'rute', lit. *wánta* 'badequast aus geflochtenen reisigbündeln') nicht mehr auffallend finden. Verfasser selbst ist solchen etymologischen zwecken im vorliegenden reallexikon dadurch sehr entgegengekommen, dass er besonderen nachdruck auf die terminologie der einzelnen kulturerscheinungen gelegt hat und den gesamten kulturhistorischen wortschatz der indogermanischen sprachen sachlich geordnet uns vorzuführen bestrebt ist, auch mit einschluss von noch unerklärten benennungen.

Bei dem ungelieheneren zu verarbeitenden stoff ist es selbstverständlich, dass unebenheiten, irrtümer und lücken nicht ausbleiben konnten. So dürfen wir uns z. b. in der Nephrit- und Jadeit-frage doch wohl bestimmter ausdrücken als es Schrader s. 826 that, der sich nur auf eine mündliche mitteilung des Züricher prähistorikers J. Heierli bezieht, wonach jene steinarten "demnächst auch für die alpen selbst" als heimisch erwiesen werden können. Die ansicht, welche Max

<sup>1)</sup> Vgl. ausserdem die reichen belege für England bei Plummer, *Baule* Opp. II 102, 154, 166. wo reisigwerk beim bau von kirchen (Beda: *eccles. a. . . frondibus contexta componitur*; Simon v. Durham: *facta est de rebus ecclesiola*), privathäusern (Beda: *culmen domus quod erat virgis contextum*) und mönchszellen (11. jahrh.: *de virgis faveolis habitaculis*) erwähnt wird. Plummer verweist auch auf kymr. *adiladu*, welches 1. 'weben', 2. 'banen' bedeutet.

Müller noch 1888 vertrat, dass jene beiden gesteinsarten nur in Asien vorkämen, ist sicher falsch. Richtig ist nach prof. Beckenkamp, meinem hiesigen mineralogischen kollegen, dem ich die folgenden mitteilungen verdanke, dass die grössten bisher bekannten primären Nephrit-lager in Ost-Turkestan, im Küen Luen und in Sibirien (für letzteres vgl. Bogdanowitsch, Verhandl. d. k. russ. mineral. Gesellsch. 1894, bd. 31, 428) gefunden worden sind. Dagegen ist jetzt der Nephrit auch in Europa anstehend nachgewiesen: Traube fand 1885 anstehenden Nephrit bei Jordansmühl in Schlesien (s. Neues Jahrb. f. Mineral. 1885, bd. 2, 91). Ausserdem fanden sich in den schottern der Mur in Steiermark sechs Nephritgeschiebe (Mittheil. d. naturwiss. Vereins für Steiermark 1897, bd. 34, 187), deren primäre lagerstätte zwar noch nicht entdeckt ist, die aber durch die gleichartigkeit von wenigstens fünf dieser geschiebe als von gemeinsamen anstehenden stamme kommend erwiesen werden. Das vorkommen einzelner Nephritblöcke bei Schwemsal in der nähe von Leipzig und bei Potsdam (s. Credner, Zeitschr. f. Mineral. 1885, bd. 10, 539) ist für unsere frage nicht direkt beweisend. Die andere gesteinsart, Jadeit, welche sich vom Nephrit nur durch eine beimengung von thonerde und natron unterscheidet, scheint freilich bis jetzt in Europa noch nicht bodenständig nachgewiesen zu sein; aber jeder tag kann diesen einwand heben.

Nicht übereinstimmen kann ich auch mit Schraders lösung der frage, ob die Indogermanen bereits das schmiedehandwerk gekannt haben. Schrader verneint die frage und meint, das schmiedehandwerk sei in Europa erst durch die bekanntschaft mit dem eisen aufgekommen. Ich hoffe jedoch an anderer stelle zu zeigen, dass das schmieden bereits in indogermanischer zeit geübt ist und dass das fehlen einer ausgebildeten terminologie des schmiedes und seines handwerkes sowie die prähistorischen funde der kupferperiode nichts gegen meine ansicht beweisen. Auch glaube ich, dass die einzige schon indogermanische gewerbebenennung, ai. *tákšan-*, av. *tašan-*: griech. *τέκτων*, ursprünglich den metallarbeiter (schmied) bezeichnete und erst später auf andere handwerker übertragen ist.

S. 239 ist als analogon für die benennung des fensters als 'windauge' zögernd auch air. *fuindeog* mit angeführt. Das wort ist aber besser zu streichen. Denn wenn sich auch der



zweite teil -óy wohl mit idg. *og-* 'sehen' (vgl. ir. *ugail* 'augen', *agal* 'gesicht') vereinigen liesse, so kann doch ir. *fuind-* niemals mit gt. *winds*, lat. *ventus* als unverwandt verglichen werden. Denn ein urkelt. \**rento-s.*, das auf grund von cymr. *gryut*, corn. *gryus*, bret. *guent* anzusetzen ist, würde air. \**fidd*, geschrieben \**fét* ergeben (vgl. lat. *centum* : air. *cét*; gt. *sínps* : air. *sét*). Vielmehr ist air. *fuindeóg*, nir. *fuinneóg* als germanisches lehnwort aufzufassen und zwar wohl eher aus an. *vind-auga* denn aus ae. *wind-æge*. Stokes bemerkt dazu (Irische Texte II, 2, 181 f.): "*As the only other Irish word for 'window', viz. senister from Lat. fenestra, is also borrowed, it would seem that the primæval Góidil had no windows in their beehive houses or wigwams, which probably resembled the cuplike habitations of boards and wattles built by the Gauls and described by Strabo IV, 4. 3.*" Eine interessante bildung für 'fenster' hätte Schrader noch erwähnen können: afries. \**windōng*, das sich aus den neufries. dialektformen (nordfries. *waniw*, *waniw*, *wænwng*, Sylt *winiw* Paul's Grdr. I<sup>2</sup>, 1195) ergibt und eine ableitung von afrs. *wind*, nfrs. *wiñ* ist.

Eine ziemliche zahl kleinigkeiten sind zu verbessern.<sup>1)</sup> So stammt z. b. die sippe von afrz. *soupe* nicht "aus mhd. *suppe*" (s. 440), sondern aus einem wgm. \**suppan* (me. *sippen*, ahd. *supphen*). Durch einen sonderbaren irrtum ist s. 531 gt. *daigs* 'teig' mit "ags. *die* 'damm'" verglichen; es muss natürlich ae. *dāy*, ne. *dough* heissen. Ein *bryd-hleap* (s. 357) ist meines wissens im Ae. nicht belegt. Das späte *bryd-lop* (Lindisf. Matth. 22, 2; Annalen D 1076) ist klärlieh lehnwort aus an. *brūd-hlōp*. Ae. bezeichnungen für brautführer sind ausser den vier angeführten (s. 358) noch ae. *witumbora* 'mitgift-träger', *dryhtwōmenul*, *dryhtwōmere* (Napier OEGl. I 1774) und nach Kluge (in Holder's Beowulf-glossar) auch *dryhtboorn*. Statt me. *distaf* sollte s. 790 das ae. *distaf* zitiert werden, welches, obschon Kluge-Lutz es mit einem stern versehen, doch in Ælfric's glossar (ed. Zupitza 315<sup>9</sup>) belegt ist. Zu den ahd. namen für abort (s. 1008) wäre ae. *gong*, *gonge*, *argung* hinzuzufügen. An druckfehlern ist z. b. zu bessern: s. 341

<sup>1)</sup> Zahlreiche etymologische besserungen finden sich bei H. Osthoff, Etymologische Parerga I. Lpz. 1901, passim.

ae. *sæl* (st. *sætl*), s. 451 ae. *ombiht* (st. *onbiht*), s. 571 got. *nēpla* (st. *nēpla*), s. 975 ae. *lybb* (st. *lyf*).

Allzu lange habe ich die geduld des lesers in anspruch genommen, möchte es mir wenigstens in etwa gelungen sein, in ihm die überzeugung zu erwecken, dass jeder philologe, auch jeder anglist, der sein fach nicht mit rein ästhetisch-psychologischer litteraturbetrachtung erschöpft hält, fortan Schrader's reallexikon zu den unentbehrlichen handbüchern wird zählen müssen, die er stets nah zur hand zu haben wünscht. Wir dürfen von dem werke mit dem stolzen gefühle scheiden, dass hier wieder deutschem fleisse und deutscher wissenschaft ein monumentalwerk gelungen ist, das von der gesamten wissenschaftlichen welt als ein *Standard Work* auf unabsehbare zeit mit dankbarkeit und bewunderung für den verfasser benutzt werden wird.

Würzburg.

Max Förster.

**The Dunbar Anthology.** 1401—1508 A. D. Edited by **Edward Arber.** London, Henry Frowde, 1901. 8<sup>o</sup>. VI + 312 S. 2 sh. 6 d. (= British Anthologies I)

Der hochverdiente herausgeber der *English Reprints*, der *English Scholar's Library*, des *English Garner* hat mit dem vorliegenden bande wiederum ein gross angelegtes sammelwerk abgeschlossen. Vierhundert jahre englischer dichtung (1401—1800) sind in zehn bänden durch ausgewählte denkmäler vertreten; vierhundert dichter haben fast 2000 gedichte in etwa 70000 versen beigesteuert und der prospekt der sammlung rühmt sich, den ersten ausreichenden versuch einer nationalen blumenlese anzukündigen. Wir wollen die verdienste des alten Chambers nicht vergessen, geben aber gern zu, dass Arbers Anthologien überaus reichhaltig und durch ihren billigen preis geeignet sind, in weitere kreise zu dringen.

Der erste band der *British Anthologies* erschien zuletzt und ist dem 15. jahrhundert gewidmet. Gewiss machte sich die schwierigkeit der auswahl und der bearbeitung des textes bei diesem abschnitt mehr geltend als bei den übrigen. Die durch den stillschweigend durchgeführten grundsatz, nur vollständige dichtungen zu bieten, erheblich erschwerte aufgabe des herausgebers ging dahin, aus der grossen masse der kunst-

dichtungen des an wahrer poesie so unfruchtbaren jahrhunderts die erträglichsten herauszugreifen und von den meist spät ausgezeichneten volkstümlichen werken jene zu ermitteln, die in diese zeit fallen. Die letztere frage scheint Arber im allgemeinen glücklich gelöst zu haben. Dagegen können wir, was die kunstdichtung betrifft, der etwas zuversichtlichen und selbstbewussten einleitung nicht zugeben, dass dieser band jene dichtungen des 15. jahrhunderts enthalte, welche jeder gebildete kennen müsse. Wir möchten wetten, dass es sogar fachleute giebt (einen kennen wir sogar sehr genau), die so frivol sind, sich die lektüre der dreihundert schauerlich langweiligen strofen eines gedichtes von Stephan Hawes „*The Example of Virtue*“ eigenmächtig zu erlassen, ohne die streichung aus der zahl der gebildeten zu befürchten. Es ist ja unstreitig sehr verdienstlich, dieses in einem einzigen exemplare einer schwer zugänglichen bibliothek erhaltene gedicht abzu drucken. Aber in eine anthologie gehört es keinesfalls, und die 78 seiten hätten weit besser verwendet werden können, so z. b. für zahlreichere proben aus den kleineren gedichten Lydgates; der wackere ist nur mit dem *London Lyckpenny* vertreten, einem werk, das ihm von Koepfel sogar mit guten gründen abgesprochen wurde.

Der bedeutendste unter den in diese sammlung aufgenommenen kunstdichtern ist unstreitig Dunbar, und nach ihm wurde der ganze band benannt. Uns kann die bezeichnung eines jahrhunderts englischer dichtung durch einen schottischen autor, der am ausgang der epoche steht und auf keines der von Arber aufgenommenen werke auch nur den geringsten einfluss ausübte, nicht gefallen. Allein das kind musste nun einmal einen namen haben, und so mag denn dieser hingenommen werden. Aber hätten wir die auswahl aus den gedichten des grossen Schotten anders getroffen. Die pathetische seite seiner begabung wäre durch ein oder zwei „*aurate poems*“ genügend gekennzeichnet, und so hätte Arber für Dumbars unvergleichliche satirische schöpfungen grösseren raum gewonnen. Die blütezeit der schottischen poesie ist noch durch Henryson gut vertreten.

Recht glücklich ist die auswahl aus der volkstümlichen litteratur des 15. jahrhunderts. Neben einigen der schönsten balladen stehen prächtige bildchen aus dem volksleben: die

zechenden weiber (108); zwei lieder von der macht des pfennigs (79, 179), die auch in einer dame, Lady Bernes, eine begeisterte lobrednerin fand (182); ein lustiges weihnachtslied (145) usw.

Schwerere bedenken als gegen die auswahl, bei welcher man dem sammler immer eine gewisse subjektivität wird zugestehen müssen, erheben sich gegen die textgestalt der hier gebotenen gedichte. Arber hat leider schon im *English Garner* das in seinen *English Reprints* mit peinlicher genauigkeit durchgeführte prinzip des diplomatischen abdruckes verlassen und sich aufs modernisieren verlegt. Auch in dem vorliegenden bande führt er die dichter des 15. jahrhunderts in modernem gewand seinen lesern vor; den Schotten hat er überdies ihre nationaltracht von den schultern gerissen und sie in englischen *full dress* gezwängt. Ein oder das andere abzeichen musste er ihnen aber notgedrungen lassen, und so sehen die armen dichter in Arbers ehrehalle gerade so komisch aus wie ein herr im frack, der sich einen ritterhelm aufsetzt, oder wie ein jüngling in städtischer kleidung und mit einem schottischen *sporran*.

Der herausgeber will offenbar durch die versuchte modernisierung die *great variety of readers* sich gewinnen, jene kreise etwa, die beim anblick eines in altertümlicher schreibung wiedergegebenen textes erschreckt das buch zuklappen. Recht schön und löblich; aber hat der durchschnittsleser irgend etwas gewonnen, wenn er im ersten vers von *Death and Life* (126) statt *christen*: *Christian*, statt *crose*: *cross* lesen kann, um dann gleich über das letzte wort *tholed* zu stolpern und das glossar zu rate ziehen zu müssen? Was nützt es ihm wohl, dass ein vers in Dunbars *Goldin Terge* bei Arber (9, 21) schön glatt beginnt: „*Depaint were bright, which to the heaven*“ — wenn das reimwort *glete* ihm doch unverständlich bleibt? Aehnliche entgleisungen werden dem nicht philologisch gebildeten leser auf schritt und tritt widerfahren; er wird schnell des spieles müde werden und reuig zur neuesten novelle zurückkehren.

Die modernisierungen Arbers sind also nicht radikal genug, um dem herausgeber die gunst des „*general reader*“ zu sichern, und doch viel zu einschneidend, um nicht das vertrauen des philologen gänzlich zu verscherzen. Der kritische beobachter vermisst vor allem in den bearbeitungen Arbers jedes system.

Einmal bleiben dem reim zuliebe veraltete oder schottische wörter und wortformen erhalten: *abraid* 157, 24; *responsal* 160, 22; *leir* 165, 24; *breird* 171, 7; *ruse* 177, 6; *him till* 146, 3; *dill* 146, 7; *ying* 151, 8; *gang* 152, 2. An andern stellen dagegen wird der reim erbarmungslos zerstört: *oratory* : *cur* 156, 8; *oratory* : *door* 160, 15; *appear* : *Spheres* 161, 13; *Rhetoric* : *redes* (! original *rethoric* : *reddie*) 164, 23; *mind* : *bood* 146, 13 (original *mude* : *lude*); *dunyeon* : *thirsting* 151, 21; *long* : *gone* 169, 22; *hoarse* : *face* 172, 16 (dgg. *have* : *face* 168, 9); *womanhood* : *deal* 178, 13 (dgg. *rede* : *maidenhead* 147, 18).

Sogar in derselben strofe macht sich oft dieses höchst unerquickliche schwanken bemerkbar, und geradezu abscheulich ist es, wie Arber die verse 67—72 von Dunbars *Dance of the Seven Deidly Synnis* zugerichtet hat. *Granzie* wird durch *face* ersetzt (43, 21): das dem modernen leser genau so unverständliche *sunzie* aber darf bleiben und die verse 70—71 werden beiläufig und nicht einmal durchwegs richtig umschrieben. So hat der herausgeber es zu wege gebracht, in sechs zeilen vier reime vollkommen zu verwischen und das ganze bis zur unkenntlichkeit zu entstellen.

Dieses barbarische wüten gegen die reime ist umso befremdlicher, als sonst auch im versinnern, wo im allgemeinen fleissig modernisiert wird, eine menge antiquierter oder mundartlicher wörter stehen bleibt: *sylit* 156, 19; *winnit* 151, 13; *beikit* 157, 15; *sen* 160, 27 und 166, 15; *intill* 161, 9; *lyart* 162, 1; *tultyeor* 163, 5 usw.

Wie flüchtig und mechanisch die umschrift bewerkstelligt wurde, geht auch aus den mitgeschleppten feldern hervor. So schreibt Arber in Henrysons *Blady Serk*, v. 7 (151, 7) *far to fold* (original *to fald*) und erklärt *fold* im glossar mit *earth*! Die richtige lesart liegt doch so nahe: *twa fald* = *twice*. Ein artiges missverständnis ist auch im *Testament of Cressid* unterlaufen: v. 77 (158, 28) liest Arber *into the Court comen* und glossiert das letzte wort mit *came*!! Schon der zusammenhang hätte ihm lehren müssen, dass *Court common* = „Aufgang“ hier gemeint ist. Einen ganz schiefen sinn giebt daher die änderung von *liking* zu *likoud* (165, 22). *Heat* statt *bede* (168, 5) wollen wir als druckfelder hinnehmen.

Merkwürdig ist die vorliebe Arbers für die schlechtesten

lesarten. Sein kritischer sinn lässt ihn namentlich bei den gedichten Dunbars vollkommen im stich, und er nimmt die lächerlichsten missverständnisse und fehler der alten kopisten als bare münze hin. Bei ihm erscheint noch immer Apollo in *The Golden Terge* als eine der *mighty Queens* (10, 3), für ihn ist der türkis noch immer brennrot (44, 15) und London trägt den „thron der schönheit“ statt der „krone der schönheit“ (32, 6). Ein blick in Schippers ausgabe (no. 17, 75; 25, 87; 14, 22) hätte ihm vor diesen und andern ungereimtheiten bewahren können.

Dass ein mann, der vor dem buchstaben so wenig achtung hat, auf den laut achten sollte, war kaum zu erwarten. Arber wäre sicher an dem unseligen prinzip des modernisierens irre geworden, hätte er nur einmal versucht, verse wie 9, 18; 9, 25; 17, 18; 163, 28 metrisch zu lesen. Ein herausgeber von einiger-massen entwickeltem metrischen gefühl hätte durch die bei der umschrift sich ergebenden zahllosen entgleisungen zur einsicht kommen müssen, dass man kunstbewusste dichter wie Dunbar nicht in so trauriger gestalt einem flüchtig und vor-schnell urteilenden weiten leserkreis ausliefern dürfte.

Es mag kleinlich erscheinen, wenn ich auch die stellenweise ganz sinnlose und geradezu irreleitende interpunktion Arbers beanstände. Doch ist eine logische und konsequente verwendung der unterscheidungszeichen gerade bei einem für die allgemeinheit berechneten buche von grösster wichtigkeit. Was nützt es z. b., wenn *how* (161, 24) im glossar richtig durch *deep* (besser vielleicht *hollow*) erklärt wird? Der leser wird, bewogen durch das fehlen des beistriches nach diesem wort, es sicher als das moderne *how* (*quomodo*) verstehen und das wörterbuch gar nicht nachschlagen. Falsch interpungiert sind ferner 7, 15; 130, 13; 131, 5; 132, 16; 141, 1; 158, 11; 161, 15; 166, 12; 175, 7 usw.

Der einzige positive nutzen, den ich aus dem buche Arbers zog, war der hinweis auf ein mit unrecht fast unbeachtetes alliterierendes gedicht in Percys Folio Manuscript. *Death and Life*, eine prachtvolle vision aus der schule Langlands, verdiente einmal eine eingehende kritische behandlung, der ich mit einigen besserungen zu dem recht schlecht überlieferten text ein wenig vorgreifen möchte. Die litteratur zu dem gedicht ist winzig. Neben der ausgabe des Folio-Manuscriptes

von Hales und Furnivall (London, 1867—1868, vol. III 19—75) kenne ich nur eine kurze erwähnung in Skeats *Langland* (Part IV, p. 401; EETS 81).

v. 2 (Arber 126, 2): lies *tholed hard paines*.

v. 6 (Arber 126, 6): lies *riecher nor* (nördlich für *than*). Nach *others* beistrich.

v. 7 (Arber 126, 7): lies *nor boldnesse*.

v. 91 (Arber 129, 20): lies *neighed thertil*.

v. 112 (Arber 130, 10): lies *both bearnes and beastes and birds in the leaues*.

v. 159—160 (Arber 131, 28): seltsamerweise hat keiner der herausgeber den widerspruch zwischen diesen beiden zeilen bemerkt; nach 159 wäre *Death* splitterackt, nach 160 in Linnen gehüllt. Ich schlage vor: *shee was naked as my nayle bot* (— nur) *about: and be-lowe || shee was lapped about in Linenn breches*.

v. 226 (Arber 134, 5): *dained* statt *ordained* (Skeat) ist unmöglich. Das richtige wird wohl sein: *bot shee did as shee demed was* (*was commanded*) oder *as he* (*Countenancee*) *demed* (= *proclaimed*).

v. 233 (Arber 134, 12): *weaknesse* ist entschieden sinnlos: lies *worker of care* (parallel mit *bringer of sorrow* v. 234)?

v. 321 (Arber 137, 14): die alliteration verlangt: *layd on the beere*.

v. 454 (Arber 141, 19): lies *with dread*.

Auch in diesem gedicht hat Arber manches missverstanden: z. b. v. 36 (127, 27) *asleep* statt *a sleepe* (ebenso v. 153

141, 18). Der fehler der handschrift *longer* (v. 136) wurde schon von Furnivall korrigiert; Arber schleppt ihn trotzdem weiter (131, 5). Ein arger, sinnstörender druckfehler ist *fall* statt *full* (135, 4; v. 254). *Looke* (v. 435—110:33) hätte in der umschrift durch *to lock* wiedergegeben werden müssen (ags. *lican*).

Zu Henrysons *Bludy Serk* möchte ich noch anmerken, dass v. 9 *schö wes* (statt *bur*) *the flour* gelesen werden muss, wodurch v. 10 zu einem prädikat kommt. Bannatyne, der schreiber, verwechselte offenbar die beiden überaus geläufigen phrasen *to be the flower* und *to bear the flower*.

Wien, am 9. November 1901.

Rudolf Brotanek.

**The Making of the British Colonies.** By the author of "The Making of Europe". Manchester, Abel Heywood and Son. 1900.

Das buch soll nicht zur wissenschaftlichen litteratur gerechnet werden, es soll vielmehr in anregender weise die entwicklung und den gegenwärtigen zustand vor allem derjenigen britischen kolonien schildern, die sich in grossem massstabe zur besiedelung durch Europäer eignen. Daher sind folgende gebiete behandelt: Canada, Newfoundland, The Australasian Group, The Cape Group, The West Indian Group, The West Indian Islands, The Bahamas und The Island of Ceylon. Dies letzte gehört ja eigentlich nicht dazu, es wird aber mitgenommen, weil „the subject matter is of exceptional interest and a flavour of maturity is imparted by antiquity“. Nach der angabe auf dem titel ist das buch bestimmt for schools and general reading, a series of sketches for young and old. Danach ist auch der ton der ganzen darstellung gestimmt, manchmal wohl etwas zu elementar und kindlich, so z. b. s. 37, wo bei erwähnung der Botany Bay in Australien zur erklärang hinzugefügt wird: „from the word Botany, which means the science of plants“. In den geschichtlichen partieen kommen manche fehler und ungenauigkeiten vor, die erkennen lassen, dass sich der verfasser nirgends auf eigene studien stützt. Die angebliche entdeckung Australiens durch Gonneville aus Honfleur im jahre 1503 ist durchaus unglaublich; als ersten umsegler Australiens muss man doch wohl Abel Tasmann nennen; Cook wurde nicht ohne eigene schuld von den eingeborenen der Sandwichinseln 1779 erschlagen, also kann man diese nicht einfach treacherous nennen. Für Columbus nimmt der verfasser s. 155 folgende charakteristik an: „Columbus was a hero. Without blemish like the sun, like the sun also his soul was prodigal“; damit wird wohl nicht leicht jemand einverstanden sein. Vollkommene unkenntnis mit dem verlaufe der ersten fahrt des Columbus verrät die äusserung auf s. 158, dass Columbus vermutlich während der fahrt, nach den ersten entdeckungen, eines seiner schiffe zurückgeschickt hat, um dem könig von Spanien seinen bericht zu bringen; denn mit drei schiffen fuhr Columbus ab, eines scheiterte an der küste von Haiti, mit zweien kam er zurück, wenn auch diese beiden zuletzt durch einen wütenden orkan von einander getrennt wurden. Auch



in wissenschaftlicher geographie ist der verfassers schwach; warum z. b. s. 88 die merkwürdige äusserung über das flussnetz Australiens im vergleich zum russischen? why do the rivers of flat Russia pursue their way to the sea, . . . , whereas the rivers of flat Australia lose themselves in internal swamps and shallow lakes? That cannot be said; perhaps it is on account of the character of the soil; but it has been ordered by Nature. Und s. 147 heisst es bei besprechung des klimas auf den westindischen inseln: Summer or winter, wet or dry, the winds blow always in the one direction, from the north-east (in wirklichkeit sinds nur ca. neun monate des jahres). This is due to the dislocation of air caused by the set of the great Gulf Stream in the opposite direction. Den hauptteil des buches macht die schilderung der verschiedenen kolonialländer aus, sie ist kurz gehalten und giebt das wesentlichste, ist also wohl geeignet, eine allgemeine kenntnis zu vermitteln. Aber in diese elementar gehaltene beschreibung passen absolut nicht die bemerkungen, durch die sich der verfassers als Deutschenfresser ersten ranges entpuppt. Ich gebe eine blütenlese dieser wenig angenehm duftenden blüten: S. 10: but it is a question whether their methods were not as pernicious in their results to the people of England and France, as the methods of Bismarck have been pernicious to modern Europe. — S. 20: No one desires Canada, not even United Germany; for the latter, not having command of the sea as against England, could not maintain a footing in the Dominion one single hour. Moreover, the proud big sister, the United States, would not tolerate a single Pomeranian Grenadier, body or bones, at Halifax or on the St. Lawrence. — S. 31: Europe was free from the doubtful blessing of a United Germany; there was no Germany (anfang des 16. jahrl.). — S. 41 (die nordküste von Australien) is in dangerous proximity to the great island of Papua, or New Guinea, where United Germany has established a footing. Der mann macht aus seinem herzen wenigstens keine mördergrube, das muss man anerkennen. Ob das aber die richtige art ist, unmündigen und wenig gebildeten lesern, denen Botany und, was ein Missionar ist, (s. 91), erklärt werden muss, politik beizubringen, kann füglich bezweifelt werden. Vielleicht irre ich nicht, wenn ich annehme, dass dem verfassers selbst während der arbeit ein

bedenken der art aufgestiegen ist; denn in dem afrikanischen teil, in dem ich manches schimpfwort gegen United Germany erwartete, kommt nur einmal die rede auf Deutschland, und zwar, so weit man den ausdruck hier anwenden kann, in durchaus sachlicher weise.

Leipzig.

W. Ruge.

### Zu Chaucer's Friar's Tale

bringt August Andrae im Beiblatt zur Anglia, bd. XIII, 53 (Febr. 1902) eine parallele aus Langbein, der ich eine weitere, n. w. bisher in der Chaucer-litteratur nicht erwähnte, des Zürcher dichters Johann Martin Usteri (1763—1827) beifügen möchte.

Briamel vom Schuldenbott.

Der Schuldenbott gieng über felt,

Der tüfel sich zu jm gesellt:

Kumpan, wohin so schnelle?

(Botte) Ich treib ein armes Bürlin vs,

Vnd was gehst du zu suchen vs?

(Tüfel) Ein Brätlein für die helle.

Kam da ein kind mit seiner gais,

Die trillt's im felt vnd jagt's in schweis,

Es rief voll angst vnd schmerzen:

Der tüfel hol dich! (Botte) Frisch, kumpan,

Greif zu, greif zu. (Tüfel) Das geht nit an,

Der wunsch kam nit von hertzen.

Druf kam ein Bur mit einer saw,

Der rief, vor ärger brun vnd blaw,

Ob jem widersperten:

Der tüfel hol dich! (Botte) Frisch, kumpan,

Greif zu, greif zu. (Tüfel) Das geht nit an,

Der wunsch kam nit von hertzen.

Ein weiblein schlug ihr wildes kind:

Der Tüfel hol dich, jsengrind,

Du bringst mir jtel schmerzen.

Hörst, sprach der Botte; frisch, kumpan,

Greif zu, greif zu. (Tüfel) Das geht nit an,

Der wunsch kam nit von hertzen.

Als nun der Bur den botten sach,

Voll schreck vnd todesangst er sprach:

Dass satan dich erdrücke.  
 Hörst, sprach der tüfel, hörst kumpan.  
 Jetz hat das hertz den wunsch gethan.  
 Vnd brach jm das genicke.

Genau nach den „Dichtungen in Versen und Prosa von Johann Martin Usteri, hg. von David Hess. Berlin 1831.“ Bd. 1, 31—32, mit all den sprachlichen und orthographischen eigentümlichkeiten und inkonsequenzen Usteris. Der in der älteren deutschen litteratur wohlbelesene zürcherische dialekt-dichter dürfte — nach meiner ansicht — den stoff direkt aus dem Stricker, Der Richter und der Teufel (Goedeke, Grundriss<sup>2</sup> 1, 109), genommen haben.

Zürich, März 1902.

Theodor Vetter.

### Zur älteren kentischen Evangelien-handschrift.

Beibl. XII, 359 ff. hatte ich versucht, die provenienz der älteren kentischen Evangelien-kopie (Ms. Royal I. A. XIV) aus dem Christ-Church-kloster zu Canterbury wahrscheinlich zu machen. In liebenswürdigster weise bestätigt mir jetzt F. G. Kenyon selbst, dass die alte signatur dieser handschrift nicht gegen meine aufstellung spricht. Er schreibt mir: „*There is no doubt that the indication of distinctiones and gradus was used in the press-marks of Christ Church, since it occurs in Royal MS. 2. D. XXXII (Distinctio ii gradus xii), which was certainly in that monastery.*“ — Viel belehrung über diese fragen dürfen wir von M. R. James' im druck befindlichen werke 'Canterbury Libraries' erwarten, welches eine kritische ausgabe der alten handschriften-kataloge sowie nachweise über den verbleib der einzelnen manuskripte zu bringen verspricht.

Würzburg.

Max Förster.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Helm, Johann**, Direktor des Kgl. Schullehrerseminars Schwabach.  
**Handbuch der allgemeinen Pädagogik.** 2., verbesserte Auflage.  
 Erlangen u. Leipzig, Deichertsche Verlagsbuchhandlung  
 Nachf. (Georg Böhme) 1900. X, 285 S. 8°. M. 4.60.

Der verfasser beabsichtigt in seinem buche, „getundene wahrheiten festzuhalten und als bausteine für das fortzuführende werk zu verwerten“.

Er bekennt, sich in erster linie an Ziller angeschlossen zu haben, und die disposition der arbeit zeigt allerdings das Zillersche gerüst. Aber es ist das verdienst des verfassers, zu den regeln, die Ziller vielfach dogmatisch giebt, die instruktivsten beispiele aus einer langjährigen, gewissenhaften und von einer gesunden theorie geleiteten erziehererfahrung beigebracht zu haben. Man vergleiche z. b. bei Ziller und bei Helm die massregeln der sogenannten regierung (von Helm mit disziplin bezeichnet): körperpflege, befriedigung des bewegungstriebes, des nahrungstriebes und was damit zusammenhängt, pflege des nervensystems, beschäftigung in der vorschulpflichtigen und schulpflichtigen zeit. Ziller bietet hier überall bloss skizzen, Helm umsichtig ausgebreitetes detail. Und ähnlich anderwärts. Dazwischen findet sich auch manches samenkorn, das auf andere herkunft hinweist, z. b. die bemerkungen auf s. 153, dass einem unterrichte, der die individualität des schülers für alle seine thätigkeiten und massnahmen zum ausgangs- und beziehungspunkt mache, eine weitere scheidung der erziehungsschule nach individualitätengruppen nicht unwillkommen sein würde — eine bemerkung, die Strümpelschen gedankengängen entstammt.

Das bestreben des verfassers ist unverkennbar darauf gerichtet, die wertvollen anregungen, die die theorieen der neuern pädagogik darbieten, dem pädagogischen publikum zugänglich zu machen, ohne es mit der schulsprache dieser theorieen zu belasten. Das ist ein gesundes bestreben; denn so notwendig die schulsprache für die strenge wissenschaft ist, so wenig ist sie geeignet, proselyten zu machen, und auf das letztere kommt es ja wohl dem verfasser an.

Wir können ihm also auf seinem wege herzlich gern auch weiteren guten fortgang wünschen.

Leipzig.

Otto Beyer.

**Rausch, Dr. Erwin, Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts im Abrisse dargestellt.** Leipzig, Deichertsche Verlagsbuchhandlung Nachf. (Georg Böhme) 1900. VIII, 189 S. 8<sup>o</sup>. M. 2.40.

Eine sehr praktische kleine schrift, die gewiss ihr publikum finden wird. Von einem abrisse wird man ja keinen gelehrten apparat erwarten; dagegen wird man eine klare anordnung, reichhaltigkeit der gesichtspunkte und scharfe hervorhebung der in den einzelnen abschnitten gewonnenen ergebnisse beanspruchen dürfen. Und diesen anforderungen wird der verfasser gerecht.

Den inhalt gliedert verfasser in folgende kapitel: 1. Mittelalterliche pädagogik. Die pädagogik des humanismus (vor und während der reformation). 3. Der verfall des humanistischen schulwesens (infolge der reaktion gegen das bestehende schulwesen in theoretischer und praktischer hinsicht). 4. Das zeitalter der aufklärung. 5. Das zeitalter des neuhumanismus (neubau der gelehrtschulen, neubau der volkschule). 6. Der kampf um die schulreform. Besonders gut orientieren die beiden letzten kapitel. Im vorletzten kapitel ist namentlich Herbart gut weggekommen, nicht bloss räumlich. „Der kampf um die schulreform“ giebt über die neuere phasen

der betreffenden entwicklung eine übersicht, der nicht leicht in ähnlicher kürze etwas gleich gutes an die seite zu stellen sein dürfte: nur hätte der verfasser im urteil hier und da vorsichtiger sein dürfen — es handelt sich da um dinge, über die der kampf der meinungen noch hin und her wogt.

Leipzig.

Otto Beyer.

**Prof. Dr. Rothenbücher**, Lehrer an der Vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule, und **Deeken**, Leutnant im 43. Feld-Artillerie-Regiment: **Englischer Militär-Dolmetscher**. Im Auftrage der Direktion der Kgl. Ver. Art.- und Ing.-Schule verfasst. Berlin, Trowitz & Sohn. 1900. VIII, 264 S. 8°. Leinwand. M. 3.80.

Dass man es hier mit einem für angehörige der armee berechneten buch zu thun hat, lässt schon der titel erkennen. Laut vorrede ist nun das werk sowohl für den klassenunterricht an militärischen bildungsanstalten, wie auch zum selbstunterricht solcher sprachbeholdenen gedacht, die ohne alle vorkenntnisse an das studium des Englischen herantreten. Eine nähere prüfung des inhalts wird ergeben, ob das buch sich für den gedachten doppelzweck brauchbar erweist.

Zunächst jedoch einen blick auf den reichen, vielseitigen inhalt. Seite 1—48: Grammatik (aussprache, formenlehre, syntax); — s. 49: Litteraturgeschichte; — s. 50—209: Lesebuch (militärischen inhalts, teils fachtechnische, teils kriegsgeschichtliche darstellungen bringend); — s. 209—216: "Questions and Conversations" (vorwiegend fragen über alltägliche und über militärische verhältnisse); — s. 217—257: Englische armeeverhältnisse (heeresorganisation, dienst im feld, befehle etc.); — s. 257—264: Anhang über den Burenkrieg.

Da nur die seiten 217—257 eigens als von leutnant Deeken herrührend bezeichnet sind, so lässt sich mit einiger wahrscheinlichkeit annehmen, dass der übrige teil des werkes, nämlich rund fünf sechstel, von prof. Rothenbücher geschrieben bzw. ausgewählt ist.

Eine nähere prüfung der einzelnen gruppen giebt zu nachstehenden bemerkungen anlass:

Die aussprache (s. 1—9) wird „nach alter väter weise“ übermittelt und macht infolgedessen einen recht rückständigen eindruck. Die im laufe der letzten 15 jahre gezeitigten fortschritte auf dem gebiete der aussprachelehre hat der verfasser sich nicht zu nutze gemacht und daher nichts annähernd genügendes leisten können. Während nun im klassenunterricht der überwachende lehrer berichtend eingreifen kann, wird der ohne lehrer und ohne jede vorkenntnis arbeitende englische sprachbeholdene sich eine gar wunderliche aussprache aneignen. Nur eine wenige proben. böð (*bird*), þöðjchen (*weid*), íð (*surgon*), feise (*fire*), fã-e (*car*), rude (*crab*), bette (*better*), nehtjche (*nature*), rã-e (*rare*), auf (*ours*), dieb' (*the res*), fa ó (*cares*), fohtjchöð (*courteous*), wörtchu (*virtue*), omme (*honour*), cere (*there*), huci (*ichy*), hucot (*achat*), fenstöt (*concert*), fenstamut (*comfort*), die a e (*they are*), diehw (*they've*), uöð (*world*), diöð (*discern*), idungge (*sagitt*), mennat

(*monarch*), önd (*earned*), tetuß (*to two*), te pou-e (*to pour*), abjt (*asked*) u. s. f. Diese eigenartigen lauthilder werden meistens in fraktur gegeben; bisweilen begegnet man indes auch antiqua-umschrift und — mit befremdender inkonsequenz — sogar der folgenden für deutsche anfänger verwirrenden transkription: wā (*weigh*), wāt (*weight*), rān (*reign*), nābe (*neighbour*) usw. Ueberdies wird in allen teilen des buches das schriftbild durch längenstriche, kürzungsbogen, akzente verschiedener art, punkte und doppel-punkte, die sich vielfach zu mehreren über demselben buchstaben auftürmen, arg entstellt.

Dass der verfasser dieser aussprachelehre sein transkriptionssystem auf den buchstaben und nicht auf den laut gründet, dass er nur „harte“ und „weiche“ konsonanten kennt, ist nach vorstehenden proben kaum anders zu erwarten. Jedoch ist schwer einzusehen, warum, wenn er zwei grosse gruppen — vokale und konsonanten — scheidet, der buchstabe s unter die vokale verwiesen wird. Beim r verfährt er ebenso, wemgleich es nach seiner, allerdings irrigen, darstellung im Englischen kein in- und auslautendes r geben würde; wie das englische r im anlaut hervorgebracht wird, lässt er überdies gänzlich unerörtert: im texte wird letzteres einfach als deutsches r transkribiert. Die th-laute erledigt der verfasser in zwei zeilen; das stimmhafte („weiche“) th wird von ihm bald als ðj, bald als th mit punkt über dem t umschrieben. Das schrift-v ist nach des verfassers auffassung ein „hartes w“, das schrift-w ein u. In *university* „gilt u als konsonant“. Auch begegnet man hier der alteingewurzelten, noch weitverbreiteten irlehre, dass in *colonel* das l wie r laute; das wort wird demgemäss im buche durch förmel umschrieben. Meines erachtens ist dieses angebliche r (in *colonel*) auf eine stufe zu stellen mit der neuerdings begegnenden schreibung *kharki* (statt *khaki*), sowie mit der zur bezeichnung der vulgären aussprache im „Punch“ und anderen witzblättern oft anzutreffenden buchstabierang *clorss* (*class*), *glorss* (*glass*), *norsty* (*nasty*) und ähnl. In allen diesen beispielen ist als dürttiger notbehelf zur graphischen bezeichnung des langen vokallautes jenes r eingeschoben (das o statt a soll die vulgäre breite aussprache wie im worte *all* andeuten; dass statt dieses *or* jedoch vielfach *ar* oder *aw* zur transkription verwandt wird, sei nebenbei erwähnt).

Bei dem löblichen streben, das pluralflexions-s stets als stimmhaft zu kennzeichnen, ist dem verfasser auf s. 11 unten ein dreimaliger unangenehmer fehler untergelaufen: in *safes*, *strifes* und *jifes* will er das flexions-s stimmhaft gesprochen wissen, wie in *knives*, *wives* usw. Mir ist nicht klar, wie das zuwege gebracht werden könnte ohne inanspruchnahme des e zwischen dem stimmlosen f und dem stimmhaften s; eine solche zuhilfenahme aber verstiesse gegen die landesübliche aussprache, die in genannten wörtern nur eine lautsilbe anerkennt. Als einsilbig lautende pluralform ist jedoch gleichstellung mit *knives* unmöglich, einerseits wegen des stimmhaften f in *strifes* und andererseits wegen der unmöglichkeit, sofort auf dieses f ein stimmhaftes s zu sprechen. Im plural muss bei einsilbiger aussprache entweder das s oder das f nachgeben; bei *knives* wich das stimmhafte f und wurde unter einfluss des stimmhaften flexions-s zu stimmhaftem v; bei *strifes* trat der umgekehrte fall ein — das ursprünglich

stimmhafte s glich sich dem stimmlosen f an; letzteres verblieb stimmlos offenbar zum unterschied vom zeitwort strives; ähnliche entwicklung liegt vor in safes bzw. saves und fives bzw. fives. Solche angleichungen des flexions-s an stimmlose nachbarkonsonanten, oder umgekehrt, lassen sich auch in der konjugation und anderwärts nachweisen. Einige bekanntschaft mit den grundlehren der lautwissenschaft hätte den verfassers vor derlei schiefen darlegungen bewahrt, die um so verhängnisvoller sind, als sie beim denkenden schüler das vertrauen in die zuverlässigkeit seines lehrbuchs erschüttern müssen. — Wenig pädagogisch erscheint es ferner, wenn der verfassers das lange u in *blue, sure* u. dergl. durch ü figurirt. — Gar manches wäre noch über die in dem buche gegebenen aussprachelehren zu sagen; es möge indes genügen, wenn festgestellt wird, dass dieser teil, abgesehen von der gänzlich unwissenschaftlichen behandlungsweise, in betreff lautgetreuer wiedergaben sehr viel zu wünschen lässt und den auf sich und sein lehrbuch angewiesenen leser nie und nimmer zu einer auch nur halbwegs verständlichen englischen aussprache bringen wird. Schon aus diesem grunde erscheint der „Englische Militär-Dolmetscher“ für sich selbst bilden wollende neulinge im Englischen als ein äusserst zweifelhaftes lehrmittel.

In der formenlehre (s. 10—36) sucht man vergeblich nach den seit 15—20 jahren ziemlich allgemein erkannten und bekannten lehrgrundsätzen. Die fürs Lateinische, Griechische und Altenglische zutreffende terminologie des kasus sollte doch endlich im Neuglischen abgestreift werden: mag der konservative verehrer dieser altgewohnten benennungen auch geltend machen, auf solche „äusserlichkeiten“ komme es nicht an, so ändert das nichts an der thatsache, dass ein genitiv und dativ im sinne der älteren schule wissenschaftlich ausgedrückt nicht vorliegt. — Die pluralbildung (§§ 5—10) lässt jegliche historisch-psychologische begründung der sprachformen vermissen; dasselbe gilt von der komparation (§ 15) und von der stellung des adverbs (§ 20 d); in allen drei fällen lagen aufklärend-begründende erörterungen so nahe! — Im § 26 hätte angegeben werden sollen, in welchen zahlwörtern *and* einzuschieben ist: denn hier wird von seiten des lernenden gar zur gerne gefehlt. Meines wissens lautet die adverbiale redensart *first* (nicht *the first thing in the morning* (§ 28)). — Zwar unwesentlich, aber unenglisch ist (§ 29) die schreibung <sup>1</sup> 2, <sup>1</sup> 3, <sup>2</sup> 3 usw. mit diagonalem statt horizontalem bruchstrich; letztere schreibung ist die allein übliche. — Warum die in § 49 vermerkten graphischen sondererscheinungen ihre berechtigung haben, hätte angegeben werden können. — In den §§ 50 und 51 begegnen einige befremdende folgewidrigkeiten.

Die syntax (s. 37—48) zeigt einige — bei weitem nicht immer die bemerkenswertesten — erscheinungen auf, jegliche erörterung des „wieso?“, „warum?“ u. dergl. völlig umgehend. Welch fesselnde auskünfte liessen sich auch hier geben und waren vom gewissenhaften syntaktiker den lesern mitzuteilen! Raumangel oder anderweitige begründungen des fehlens sind da nicht am platze; jeder an seinem teile sollte hier seine ergebnisse zum besten der allgemeinheit preisgeben, damit endlich einmal ein erster anlauf zur schulmässig-psychologischen begründung der syntaktischen erscheinungen genommen würde. — Ganz eigenartig berührt in § 3 die

klammer (govern) — übrigens kurzes o! — hinter „regieren“. Soweit ersichtlich, kommen solche hilfen zur übersetzung deutscher regeln anderwärts in dem lehrbuche nirgends vor, und ganz mit recht! — Auch die nachricht über Wordsworth (§ 10 b) scheint wenig am platze inmitten der besprechung des gerundiums. — § 15 ist gänzlich misslungen. — Wozu mit „gnomischen präsens und futur“ (§ 19) noch mehr technische benennungen einführen? Die geläufigen dürften vollauf genügen. — Aus § 29 lernt niemand das *Past* vom *Preterite* unterscheiden; die beiden mustersätze stimmen selbstredend, gehen aber der sache nicht auf den grund. — Zu § 34 ist nachdrücklich darauf hinzuweisen, dass der landläufige begriff der „verba mit reflexiver bedeutung“ fürs Englische zu unrecht besteht, denn die sämtlichen englischen nicht reflexiven verben dieser liste lassen sich so übersetzen, dass sie auch im Deutschen nicht reflexiv sind; warum sollte man beispielsweise nicht sagen können: *amount* betragen (statt: sich belaufen), *approach* nahen (statt: sich nähern), *increase* zunehmen (statt: sich vermehren) und so bei allen andern!

Ganz abgesehen von der auffallenden kürze der „syntax“ dieses lehrbuchs muss festgestellt werden, dass sie den berechtigten forderungen der neueren methodischen forschung leider ebensowenig entspricht, wie die aussprachelehre. Beide kapitel sind eben nicht auf der höhe.

Die „litteraturgeschichte“ (s. 49) ist ein unicum: auf einer einzigen seite erledigt sie das gesamte mittel- und neuenglische gebiet, von Chaucer bis Longfellow. Uebrigens kommt nach meiner wahrnehmung keiner der dort verzeichneten namen oder titel irgendwo im buche vor. Diese zugabe berührt in einem rein militärisch zugeschnittenen werke daher äusserst befremdend und systemlos. Mit nackten namen, zahlen und titeln ist auch selbststudierenden nicht gedient.

Das lesebuch (s. 50–209). Laut vorwort soll der gänzlich unerfahrene neuling am lesebuch sein studium beginnen. Man fragt sich wiederholt: „Wie ist das hier möglich?“ Mit *God save our gracious Queen* beginnt die sache; nur sehr vereinzelt wird dem leser für die aussprache in der oben gekennzeichneten unschrift handreichung geleistet, sodass die aussprache barbarenhaft ausfallen muss. Die verdeutschung freilich steht auf der gegenüberliegenden seite. Jedwede sprachliche orientierung aber fehlt, sodass der lernende — sofern er in den ersten drei zeilen wort für wort entsprechend transponiert hat — schon in der vierten zeile vor einem transpositionsrätsel steht; indem *Lend her victorious* durch „(Gott) sende, dass sie siegreich“ verdeutsch wird und die zahl der entsprechungen nicht mehr stimmt. Aehnlich im weiteren verlaufe! Auch die beiden folgenden stücke haben gegenüberstehende verdeutschung ohne strenge *mot à mot*-entsprechung. In nr. 4 wird eine anzahl vokabeln in klammern verdeutsch und bisweilen auch in lautschrift gegeben; eine sammlung von 25 fragen über dieses stück schliesst sich an. Die nrn. 5 und 6 sind ähnlich gehalten. Von nr. 7 ab bis 17 werden die vokabeln in besonderen kolonnen hinter jeder nummer verdeutsch. Die sodann folgenden „*War Preparations*“ umfassen zunächst fünf längere vokabellisten; hierauf folgen zusammenhängende stücke militärischen inhalts, von 23 bis 31 einschliesslich mit angehängten wortlisten, ab 32 wieder mit spärlichen verdeutschungen in



klammern. Den schluss bilden englische stoffe über den Burenkrieg (bis nr. 63 einschliesslich), den deutsch-französischen krieg (nr. 64–66), die schlacht bei Waterloo (nr. 67, etwa 40 seiten text mit nur ganz vereinzelt verständnishilfen), die neue feldartillerie, marschtempo, den griechisch-türkischen krieg, proklamationen verschiedener art, namentlich aus dem deutsch-französischen kriege, requisitionen und sechs seiten aus den „*Three Cutters*“.

Dieser grössere teil des buches bietet somit mancherlei interessante und für den kriegsmann wissenswerte dinge. Aber welch grobe systemlosigkeit auch hier wieder! Beabsichtigt kann diese unmöglich sein, da sie keinen ersichtlichen zweck verfolgt. Was soll der lernende mit den fünf langen vokabel-doppelkolonnen? Wie soll der allein arbeitende anfänger die wortbedeutungen der englischen texte herausfinden, da die gelegentlichen klammerangaben nicht entfernt ausreichend belehren? Warum bald diese, bald jene, und bald wieder diese form der bedeutungsübermittlung? Der fachmann steht hier vor einem methodischen rätsel. Jemand, der des Englischen ziemlich herr ist, kann aus diesem „lesebuch“ mancherlei lernen, der schüler mit hülfe des wirksam nachhelfenden lehrers ebenfalls, der selbststudierende aber trotz der vereinzelt hinweise auf bestimmte paragraphen der grammatik unter keinen umständen.

Die „*Questions and Conversations*“ (s. 209–216) sind eine typographisch nicht gerade glücklich eingerichtete zusammenstellung von fragen (dann und wann mit beigesetzten antworten) über dinge aus dem täglichen verkehrsleben und über militärisches. Können sie auch auf vielseitigkeit und vollständigkeit keinen anspruch erheben, so enthalten sie immerhin manches wissenswerte.

Der letzte hauptteil (s. 217–257) „*Englische armeeverhältnisse*“ (bearbeitet von Deeken, aussprache von Rothenbücher) hebt sich durch zielbewusste gruppierung und behandlung von den vorangehenden 216 seiten des buches vorteilhaft ab. Berücksichtigt sind die wichtigeren heereseinrichtungen in krieg und frieden, der verwaltungsdienst, die bewaffnung, ausrüstung und ausbildung der verschiedenen waffengattungen, das sanitätswesen, der felddienst und seine nebendisziplinen, erkundung, gefechte, unterkunft, vorpostendienst, marschbefehle, gefechtsbefehle u. m. a. Die wortbedeutungen sind hier in reichlicher menge gegeben; merkwürdigerweise aber befinden sich in den „*Combat Orders*“ (nr. 148f.) und in den „*Halt Orders*“ (nr. 150f.) vielfach leere klammern hinter erklärungsbedürftigen wörtern. Aus prinzip scheinen diese lücken nicht gelassen zu sein, da mehrere andere klammern dieser nummern die deutsche bedeutung pflichtgemäss mitteilen. Offenbar liegt ein übersehen vor, das indes bei der korrektur des im übrigen sorgfältig gesetzten buches hätte gemerkt und beseitigt werden können. Immerhin ist der abschnitt als ganzes betrachtet gut gearbeitet, wenn auch infolge der neuesten entwicklung der dinge in Südafrika und infolge der heeresreform manches schon heute nicht mehr ganz zutreffend ist.

Der anhang „*Fortsetzung des Burenkriegs*“ (s. 258–264) behandelt in englischer Jingo-beleuchtung die kriegsereignisse vom 5. bis 11. Juni 1900. Schon am 30. Mai 1900 wurde (laut nr. 60, seite 122 des

„Englischen Militär-Dolmetschers“) aus Pretoria gedrahtet, der krieg sei aus; und heute — nach 1½ jahren — stehen die „banditen und rebellen“ unter den mauern der Kapstadt! Dieser anhang, wie auch die übrigen tagesnachrichten über den Burenkrieg (s. 105—124) sind durch die wechselfälle des kriegs bereits antiquiert und wären besser beiseite geblieben, da das letzte wort auf dem südafrikanischen kriegsschauplatze noch keineswegs gesprochen ist.

Das ergebnis vorstehender prüfung der einzelheiten ist somit leider kein günstiges. Für den sich selbst belehrenden anfänger ist der „Englische Militär-Dolmetscher“ gänzlich unbrauchbar; im klassenunterricht mag der lesestoff verwendbar sein, wenn der lehrer geneigt ist, auf schritt und tritt lücken zu füllen, die der verfasser nicht hätte ungefüllt lassen dürfen.

Kiel, September 1901.

R. Kron.

**Echo of Spoken English.** *Second Part. Glimpses of London* by **Rob. Shindler**, M. A., London. — Echo der englischen Umgangssprache. II. Teil von Rob. Shindler. — Mit einem vollständigen Wörterbuche von Dr. A. Fritzsche, Rektor des Realgymnasiums zu Borna. Mit zwei Plänen von London. 4. Aufl. Leipzig, Rud. Giegler, 1901. VI + 178 S. Preis 2 M.

Ein junger Amerikaner kommt nach London, um diese stadt gründlich kennen zu lernen. Er sucht mit seinem englischen freunde, einem *barrister*, alle sehenswürdigkeiten Londons auf, lernt dessen mutter und schwester kennen und kommt mit ihnen bei verschiedenen anlässen zusammen. Auch an einem romanhaften zuge fehlt es nicht, indem der Amerikaner in einer jungen dame, die er im hause seines freundes kennen lernt, durch einen glücklichen zufall seine schwester erkennt, die als kleines kind von ihrer amme entführt und in London unter einem fremden namen aufgezogen worden ist. Die anziehenden und höchst mannigfaltigen gespräche sind in dem ungezwungenen *colloquial English* der gebildeten, ohne beimengung von slang, verfasst und sind daher demjenigen, der sich zu einer reise nach England rüstet, auf das angelegentlichste zu empfehlen. Das den gesprächen beigegebene „Wörterbuch“ (s. 117—178) verdeutschte jeden ausdruck und jede redensart in vollkommen gelungener weise.

Nur zwei bedenken sind mir während der lektüre des interessanten buches aufgestossen. Erstens wäre es besser gewesen, die gespräche zwischen einem Engländer und einem

wirklicher 'foreigner' stattfinden zu lassen, da ja der Engländer mit diesem ganz anders verkehrt als mit einem Amerikaner, dem er als seinem 'cousin' eine grosse sympathie entgegenbringt. Zweitens thut sich der verfasser darauf etwas zugute, dass er "platitudes about the weather" und lange unterredungen mit dem schneider und schuhmacher vermieden habe; er bedenkt aber nicht, dass er in das entgegengesetzte extrem verfällt, wenn er in den kapiteln XVIII *National Gallery*, XXIII *British Museum*, XXIV. *The Elgin Marbles*, XXV. *Still in the British Museum*, XXVI. *The Academy* die mit einander sprechenden personen eine förmliche kunstkritik treiben lässt.

Wien, Dezember 1901.

J. Ellinger.

**The Little Londoner.** *A Concise Account of the Life and Ways of the English, with Special Reference to London.* Supplying the Means of Acquiring an Adequate Command of the Spoken Language in All Departments of Daily Life. By R. Kron, Ph. D. 5. Ed. With a Map of London. Karlsruhe (Baden). J. Bielefeld, 1901. 202 S. Preis 2 Mk. 40 Pf.

Das büchlein zerfällt in folgende, in sich abgeschlossene stücke: I. *Calls* (s. 1—6), II. *Shops and Shopping* (s. 6—16), III. *Food and Metals* (s. 16—26), IV. *Private Houses. Boarding Houses. Hotels* (s. 26—36), V. *Clubs. Restaurants. Public Houses. Cafés. Newspapers. Smoking* (s. 37—44), VI. *Toilet* (s. 45—50), VII. *The Human Body* (s. 50—54), VIII. *Bodily Defects and Illness* (s. 54—61), IX. *The Human Family* (s. 62—72), X. *Education* (s. 73—82), XI. *English Society. The Various Callings* (s. 82—86), XII. *Elementary Arithmetic* (s. 87—89), XIII. *Money. Weight. Measures* (s. 89—94), XIV. *Time* (s. 94—100), XV. *Seasons and Weather* (s. 100—107), XVI. *Red Letter Days* (s. 107—113), XVII. *Recreation* (s. 114—122), XVIII. *Post. Letters. Telegraph. Cable. Telephone. Electricity* (s. 123—127), XIX. *Travelling by Land and Sea* (s. 128—137), XX. *Means of Communication* (s. 137—141), XXI. *London* (s. 141—152), XXII. *The Environs of London* (s. 152—154), XXIII. *In the Country* (155—159), XXIV. *The British Empire* (s. 159—167), XXV. *Army and Navy* (s. 167—173).

Jeder dieser abschnitte enthält zunächst eine zusammenhängende belehrung über das in der überschrift angekündigte thema; anhangsweise folgen dann einige einschlägige redens-

arten und kleine gesprächsskizzen. Für die korrektheit des Englisch, in welchem die texte abgefasst sind, bürgt nicht nur der name des verfassers, sondern auch der umstand, dass dieselben von zwei akademisch gebildeten Engländern durchgesehen worden sind.

Dankenswerte zugaben sind der abschnitt XXVI "*English as it is Spoken*" (s. 174—192), der eine alphabetische liste von ausdrücken des *Colloquial English* und des *Slang*, sowie eine zusammenstellung der eigentümlichkeiten des *Cockney-dialects* enthält, und der abschnitt XXVII "*Sundries*", worin demjenigen, der zum erstenmal nach England kommt, verschiedene nützliche winke gegeben werden.

Das vorhandensein der fünften auflage dieses buches beweist zur genüge seine nützlichkeit und beliebtheit; es vereinigt in sich die vorzüge eines realienbuches, eines systematischen vokabulars, eines konversationsbuches, eines führers durch London und eines lesebuches.

Wien, Dezember 1901.

J. Ellinger.

### III. MITTHEILUNGEN.

#### A New English Dictionary.

(Volume V.)

**Haversine—Heel.** By Dr. James A. H. Murray.

This Section, which continues the letter H to HEEL, contains 795 Main words, 394 Combinations explained under these, and 169 Subordinate entries; 1358 in all. The *obvious combinations*, recorded and illustrated by quotations, without individual definition, number 498 more. Of the Main words, 656 are current and native, 135 (17%) are marked † as *obsolete*, and only 4 as || *alien* or not fully naturalized.

Comparison with the corresponding pages of Dr. Johnson's Dictionary, and of some more recent lexicographical works, shows the following figures:

	Johnson.	Cassell's 'Encyclo- pedic.'	'Century' Dict.	Funk's 'Standard.'	Here.
Words recorded, <i>Haversine to Heel</i>	197	668	896	860	1856
Words illustrated by quotations	161	289	358	92	1501
Number of illustrative quotations	658	471	975	136	7904

The quotations in the corresponding portion of Richardson's Dictionary number 542.

The Section contains no word of any importance from Latin; only in the last few pages, from *hebdomad* onward, are there a few groups from Greek. But the words from HAW- to the end of HEA- are, with barely two exceptions, native English—mostly well-known words of old

standing and of high importance in the language, some of which have branched out into endless varieties of sense and application, the proper display of which is a work of difficulty. We have already seen under *hand* how the designations of bodily parts lend themselves to figurative and transferred uses, and give rise to a rich growth of phrases: HEAD and HEART are in this respect compeers of *hand*; the former has 74 subdivisions of sense, and occupies, with its compounds, 35 columns: the latter has more than 40 applications, and fills, with its compounds, 26 columns: *heel* also has many transferred uses and phrases. Another important word here treated is HEAT, a rare example of a familiar native word retained in scientific terminology; the chronological illustration of *radiant, latent, specific, atomic* heat, will be appreciated by physicists. Still another word of primary interest is HEAVEN; while importance attaches in various degrees to *hawk, harse, hay, health, heap, hearth, heath, heathen, heather, hedge*, the adjective *heavy*, the verbs *heal, hear, heave, heed*, all of native origin, and the words of French derivation, *hazoe, hazard, and harse*. The sense-history of these, and of *haze, heart's-ease, hedge, hedgehog, heath, heathen, heather*, has many points of interest. The correctness of the reading *long heath* (for which some editors have substituted *ling, heath*) in Shakspeare's *Tempest* 1. i. 70, is proved by a quotation from an earlier herbalist. Interest attaches also to *Heart of grace*, and to the exclamation *Hear! hear!* (formerly *hear him!*), which appears to have been so long considered unparliamentary (HEAR v. 13). This Section contains the general etymological article on the third person pronoun, HE, of which the various inflexional forms, current and obsolete, more than 20 in number, have separate articles in the following Section. Points of etymology, some new, some more accurate than heretofore, appear under *haviour, heald, heathen, heather, heaven, Hebrew*. M.

### Angekündigte dissertationen.

An der universität Kiel werden folgende themata als dissertationen bearbeitet:

Laut- und formenlehre von Byrhtferth's *Handboc*. — Desgl. der ae. interlinearversion von Defensor's *Liber scintillarum*. — Die fragesätze in der ae. poesie. — Die alt- und mittelenglischen zaubersprüche. — Die französischen lehnwörter im späteren Mittelenglischen. — Die sprache von *Genesis & Exodus*. — Studien zu den *Farquhar (Wakefield) Plays*. — Das tägliche leben im mittelalter nach den me. romanzen. — Gascoignes *Steel Glass*. — Thomson's Dramen. — Die alliteration in Tennysons gedichten.

Der ausserordentliche prof. der engl. philologie an der universität Kiel, dr. Ferd. Holthausen, ist zum ordentlichen professor ernannt worden. M.

## Preis Ausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft.

Der Vorstand der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft hat in seiner Sitzung vom 22. April nachstehende preis ausschreibungen beschlossen:

1. Ein preis von **800 Mk.** für die beste arbeit über:

### Die Bekanntschaft Shakespeares mit der schönen Litteratur Englands.

Preisrichter: Geheimrat Dr. Oechelhäuser-Dessau, Professor Dr. Schick-München, Geh. Hofrat Professor Dr. Wülker-Leipzig.

2. Ein preis von **600 Mk.** für die beste arbeit über:

### Garrick als Shakespeare-Darsteller und seine Bedeutung für die heutige Schauspielkunst.

Preisrichter: Professor Dr. Brandl-Berlin, Intendant Ritter v. Possart-München, Generalintendant v. Vignau-Weimar.

Die ablieferung sämtlicher arbeiten hat bis 1. April 1903 an den vorsitzenden des geschäftsführenden ausschusses der Shakespeare-Gesellschaft in Weimar stattzufinden.

Die preis gekrönten arbeiten gehen in das eigentum des gesellschaft über.

Weimar, 23. April 1902.

Der Vorsitzende der  
Deutschen Shakespeare-  
Gesellschaft:

Dr. Oechelhäuser.

Der Vorsitzende  
des geschäftsführenden  
Ausschusses:

P. von Bojanowski.

## Das Shakespeare-Denkmal in Weimar.

In der sitzung des geschäftsführenden ausschusses zur Er richtung eines Shakespeare-Denkmal in Weimar, die am 22. April unter vorsitz des herrn Geh. Hofrats Dr. von Bojanowski-Weimar in Weimar abgehalten wurde, ist auf antrag des herrn Professor Dr. A. von Oechelhaeuser-Karlsruhe und nach befürwortung seitens der herren Geh. Hofrat Dr. Rulandt-Weimar und Professor Hagen-Weimar der beschluss gefasst worden, von einer konkurrenz zur erlangung von entwürfen abstand zu nehmen und herrn Professor Otto Lessing in Berlin mit der anfertigung einer Skizze zu betrauen.

M.

### I N H A L T.

	Seite
I. Schrader, Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde (Max Förster) . . .	161
Arber, The Dunbar Anthology (Brotanek) . . . . .	172
The Making of the British Colonies. By the author of "The Making of Europe" (Ruge) . . . . .	178
Hb. Vetter, Zu Chaucer's Friar's Tale . . . . .	180
Max Förster, Zur älteren kentischen Evangelien-handschrift . . . . .	181
II. Helm, Handbuch der allgemeinen Pädagogik	181
Rausch, Geschichte der Pädagogik und des gelehrten Unterrichts im Abrisse dargestellt	182
Rothenbücher und Deeken, Englischer Militär-Dolmetscher (Kron) . . . . .	183
Shindler, Echo of Spoken English . . . . .	188
Kron, The Little Londoner . . . . .	189
III. Mitteilungen: A New English Dictionary . . . . .	190
Angekündigte dissertation . . . . .	191
Preis ausschreiben der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft . . . . .	192
Das Shakespeare-Denkmal in Weimar . . . . .	192

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a. M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

Juli 1902.

Nr. VII.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**The Christ of Cynewulf.** *A Poem in Three Parts, The Advent, The Ascension and The Last Judgment*, translated into English prose by **Charles Huntington Whitman**. Boston, Ginn & Company, The Athenaeum Press, 1900. VI, 62 S.

Whitmans übersetzung des sogenannten Christ ist von professor Cook angeregt worden und lehnt sich deshalb in lesarten und interpunktion aufs engste an dessen ausgabe dieser dichtungen an. Der verfasser hat sich für eine einfache, unverständliche archaismen meidende prosa entschieden, welche die genaueste wiedergabe des sinnes bei weitgehender nachahmung der abwechslungsreichen rhythmien des alliterationsverses erlaubt. Die verszahlen des originals sind am rande beigefügt. Ein vergleich mit Greins übersetzung fällt entschieden zu gunsten von Whitman aus. Deutlich heben sich die stilarten der drei teile, der lyrische schwung der hymnen, der lehrhafte predigtton des Cynewulfischen stückes und die poetische beschreibung des jüngsten gerichtes, von einander ab. In wohlklingenden sätzen, zwanglos und leicht verständlich, bei möglichster wahrung der eigentümlichen variationstechnik, fließt die prosa dahin und die gewählte, aber keineswegs pedantische sprache lässt die poetischen schönheiten des originals klar hervortreten. Die natürlichkeit des ausdrucks beeinträchtigt in keiner weise die treue der übertragung. Fast

überall korrekt, wird sie wohl Cooks intentionen durchaus gerecht. Nur wenige stellen sind mir aufgefallen, an denen eine schärfere erfassung des sinnes möglich gewesen wäre. Z. b. v. 105 wo *sodfesta sunnan leoma* sonderbar durch *thou Radiance of the Sun of righteousness* wiedergegeben wird. — V. 208 kommt das *ge-* von *geardode* in *has dwelt within* nicht zum ausdruck. — V. 265 und 1414 ist *hean* übersehen. — V. 269 *þurk synlust* besser 'um unserer sündigen Lust willen' statt 'through our love of sin'. — V. 537 macht *wopes hring* dem verfasser wie den lexikographen schwierigkeiten. Einem hinweis Cooks folgend entscheidet W. sich für *a fountain of tears* mit der anmerkung. "*a circling fountain of tears, tear-drops being likened to pearls upon a string or beads in a neck-lace or rosary*". Aber *wop* ist doch unzweifelhaft identisch mit ahd. *waof*, also = 'wehklagen', und *hring* darf von dem verbum *hringan* 'tönen' nicht getrennt werden. Dass *wopes hring* sehr häufig neben und fast als variation von *tearas* auftritt, ist doch angesichts der formelhaften verbindung von *weinen unde klagen* im Deutschen kaum verwunderlich. — V. 545 scheint mir bei der wiedergabe von *Hwite comon . . . englas* durch *Shining angels came . . .* die vom dichter beabsichtigte hervorhebung der weissen farbe der kleidung verwischt; auch die wortstellung scheint mir hier und einige zeilen weiter unten, wo *brightly clad* nicht apposition zu *liege-man*, sondern prädikative ergänzung zu *come* sein sollte, nicht ganz treffend. — V. 1021 vermag ich im original keinen anhalt für *what time the radiant beings await* zu finden.

Basel.

Gustav Binz.

**Robert Märkisch, Die altenglische Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus.** Grammatik und lateinischer Text.

(A. n. d. T.: Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie hg. von Alois Brandl und Erich Schmidt. 6.) Berlin, Mayer und Müller, 1899. 8°. 62 S. M. 1.60.

Aus dem nachlasse Zupitzas hat Napier im Arch. St. n. Spr. 97. 17 den nur in einer einzigen lückenhaften und sonst verlorbenen hs. des 11. jahrh. überlieferten ae. text des Apollonius von Tyrus abgedruckt. Leider war es Zupitza selbst nicht mehr vergönnt, die arbeit zu ende zu führen. Die von



ihm beabsichtigte beigabe einer grammatischen einleitung und einer herstellung der von dem englischen übersetzer benützten lateinischen textgestalt, leider nicht auch zugleich des schon von Zupitza selbst angefertigten glossars, will Märkisch nachholen. Er bringt einige bemerkungen über laut- und formenlehre und syntax dieses Apolloniustextes, dann konstruiert er die lateinische vorlage und vergleicht endlich dieses erschlossene original mit der englischen nachahmung, um ein urteil über die arbeitsweise des übersetzers zu gewinnen. Wie mangelhaft Märkisch seiner aufgabe nachgekommen ist, hat schon Förster in den Engl. Stud. 28, 111 ff. gezeigt. Seinem nur zu milden tadel muss ich mich leider anschliessen. Was er an der oberflächlichen und unvollständigen lautlehre auszusetzen hat, unterschreibe ich. M.'s versuch, die Apolloniüsübersetzung ins 11. jahrh. und zwar frühestens in das zweite drittel desselben zu verlegen, muss so lange für misslungen gelten, als nicht nachgewiesen wird, dass keine frühere hs. existiert haben kann. Dies ist aber unmöglich angesichts der verderbtheit des textes und der mischung westsächsischer und gelegentlicher ausserwestsächsischer formen, auf welche M. freilich kaum rücksicht genommen hat.

Wenn als ein lobenswerter zug an der arbeit hervorgehoben wird, dass sie auch der syntax ihr interesse zugewandt habe, so will ich nicht zögern, auch meinerseits diese gute absicht anzuerkennen. Aber nichts könnte deutlicher und eindringlicher die unbegreifliche vernachlässigung dieses grammatischen zweiges von seiten der anglisten uns vor augen führen, als ein blick in diesen ungeordneten, systemlosen haufen von notizen über wortstellung, gebrauch der casus, verbalformen, verwendung der pronomina, präpositionen und konjunktionen, die zudem die thatsächlichen verhältnisse manchmal ganz unrichtig auffassen oder wenigstens recht ungeschickt formuliert sind. Z. b. s. 23, wo der satz *þisec cþingec ewen weard of life gewiten* als ein beispiel für bildung eines passiv präterit. sing. durch *weard + part. prät.* angeführt wird. Dass in dem satze *þonne þu him tó beume, þonne weard du him* der konjunktiv im nebensatz steht, motiviert M. mit der teils zeitlichen, teils bedingenden bedeutung von *þonne* und übersieht ganz, dass der einzige grund für den konjunktiv im nebensatz in der abhängigkeit von einem aufforderungssatz liegt.

Endlich stimme ich auch in der meinung über den zweiten hauptteil von M.'s arbeit, die herstellung des lateinischen textes und die erörterung des verhältnisses von übersetzung und vorlage, vollkommen mit Förster überein. Die einleuchtendere textgruppierung von Klebs macht das ganze resultat von M. hinfällig. Diese untersuchung muss von neuem vorgenommen werden.

Basel.

Gustav Binz.

**Ernest J. Becker, A Contribution to the Comparative Study of the Medieval Visions of Heaven and Hell, with Special Reference to the Middle-English Versions.** A dissertation presented to . . . the Johns Hopkins University for the degree of Doctor of Philosophy. Baltimore, John Murphy Company. 1899. 101 S.

Dantekommentatoren und theologen haben schon lange der entwicklung der mittelalterlich-kirchlichen vorstellungen von himmel, hölle und fegefeuer ihre aufmerksamkeit geschenkt, aber an einer systematischen darstellung des litterarischen wachstums dieser ideen, der zusammenhänge, der quellen- und abhängigkeitsverhältnisse derjenigen schriftwerke, welche sie zum ausdruck bringen, fehlt es bis jetzt noch, trotzdem recht nützliche vorarbeiten für einzelne teile einer solchen vorhanden sind. Der gegenstand ist freilich keineswegs einfach. Aus jüdisch-orientalischen vorstellungen einerseits, aus griechisch-mythologischen anregungen andererseits, haben sich, von der kirche schon früh aus praktischen gründen gepflegt und gefördert, die phantasiereichen beschreibungen des lebens nach dem tode in himmel und hölle heraus entwickelt. In christlicher zeit tragen die schriften der kirchenväter, in erster linie aber die werke der homileten, die so schön mit den himmelsfreuden locken, mit den höllenstrafen schrecken können, zur verbreitung der vorstellungen im volke bei. Bei Gregor dem Grossen sind sie schon zu einem vollkommenen system ausgebildet. In der mit dem herannahen des endes des ersten jahrtausends sich immer steigenden seelischen aufregung befällt eine eigentliche epidemie von himmlischen und höllischen visionen die christliche welt. Verzückungen und hallucinationen sind häufige vorkommnisse, die oft zu tagelangem scheinod führen, aus dem der kranke, wie durch ein wunder,

wieder zum leben erwacht. Nichts ist natürlicher, als dass man glaubt, die seele sei während dieser zeit vom leibe getrennt und auf einer wanderung ins jenseits begriffen gewesen. Damit ist die gewöhnliche form für die einkleidung der visionen gegeben. Die seele unternimmt unter führung irgend eines geisterhaften wesens den gang durch himmel und hölle, sieht oder erfährt auch an sich selbst alle freuden und qualen und kehrt dann zum leib zurück, worauf der wiedererwachende mensch die erlebnisse erzählt.

Die übersicht über die quellen und diesen allgemeinen entwicklungsgang der visionen, die in Dantes *Divina Commedia* ihren erhabensten ausdrück gefunden haben, bildet den inhalt des ersten kapitels von Beckers schrift, der zunächst nur die me. bearbeitungen dieser stoffe zum gegenstand seiner studien machen wollte, sich aber bald überzeugen musste, dass ohne berücksichtigung der ganzen vorgeschichte auf dem beschränkteren gebiete kein erspriessliches resultat zu erwarten sei. So schildert er zunächst, wie in den verschiedenen schriften, welche für die christliche lehre bedeutungsvoll oder geradezu massgebend geworden sind, in den buddhistischen traktaten, in der mythologie des klassischen altertums, im alten testament, im buch Henoch, im neuen testament, in den apokryphen, vor allem im evangelium Nicodemi, der vision des Thespesius und der Petrusapokalypse — die grösstenteils in übersetzung mit kommentar wiedergegeben wird — zug an zug sich aneinander gereiht hat. Das ist mit grosser belesenheit und eingehender kenntnis der wissenschaftlichen litteratur über diesen gegenstand zusammengestellt, übersichtlich, klar und präcis, ohne den anspruch zu erheben, dass die resultatate in jeder beziehung schon vollständig und befriedigend seien. Das ist ja auch kaum zu erwarten, so lange wir nicht von allen in betracht kommenden texten zuverlässige kritische ausgaben besitzen; damit werden wir aber noch einige zeit uns gedulden müssen.

Im zweiten kapitel wendet sich Becker den visionen bei ags. schriftstellern zu. Die wichtigsten, weil am meisten verbreiteten und gelesenen sind diejenigen, welche Beda in seinen werken erzählt, die visionen des Furseus und des Driithelm. In der eigentlich englischen litteratur haben dichter und homileten sich mit diesen gedanken beschäftigt. Ihre mei-

nungen werden zusammenfassend kurz charakterisiert; dabei werden die anschanungen Deerings über die herkunft der vorstellungen der Angelsachsen von der hölle mehrfach berichtigt und mit gutem grunde betont, dass das schwanken in der schilderung der hölle als eines mit glühender hitze und beissender kälte erfüllten ortes durchaus nicht auf dem hereinragen germanisch-heidnischen glaubens zu beruhen braucht, sondern auch in der christlich-kirchlichen überlieferung begründet ist. Am ausführlichsten von den dichtern spricht sich Cynewulf über diese dinge aus; sonderbarer weise hat aber B. die ziemlich umfängliche stelle des Andreas, in welcher eine vision des himmels beschrieben wird, gar nicht berücksichtigt. Die homileten, Ælfric und Wulfstan an der spitze, stimmen im wesentlichen mit den dichtern überein, oft sogar im ausdruck einfluss der poetischen werke verratend.

Von me. visionen behandelt B. endlich im dritten abschnitt in fünf unterabteilungen die vision des Paulus, des Tundalus, Patricks fegefeuer, die vision des mönchs von Eynham und die vision Thurcils. Bei jeder vision erhalten wir zunächst eine bibliographische übersicht über die überlieferung des originals und allfälliger übersetzungen, sowie die gelehrte litteratur darüber. Eingehender werden nur die me. versionen aufgeführt; von der vision des Paulus und des Tundalus und von Patricks fegefeuer sind mehrfache englische bearbeitungen erhalten; die vision des mönchs von Eynham ist nur in einer wörtlichen englischen übersetzung von William Machlenia nach dem lateinischen original aus einem druck von circa 1482 bekannt; von der vision des Thurcill scheint es nur eine lateinische darstellung zu geben. Auf die bibliographische einleitung folgt dann eine inhaltsangabe und an diese schliesst eine diskussion an, welche die eigentümlichkeiten jeder vision, was sie mit anderen gemein hat, bezw. was sie an selbständigen zügen neu hinzuthut, kurz aufzeigt.

Als erster wegweiser durch ein wenig begangenes gebiet verdient B.'s arbeit wegen der fleissigen sammlung und klaren ordnung des materials anerkennung. Ergänzungen dazu werden wohl nötig, aber die grundlinien der entwicklung scheinen richtig gezeichnet. Ich benütze diese gelegenheit zu einem bibliographischen nachtrag durch den hinweis auf die aus dem Karthäuserkloster in Basel stammende, im 15. jahrh. geschrie-

bene papierhandschrift A VI 16 der Basler universitätsbibliothek, welche unter anderem auf blatt 185a — 211a eine lateinische version der vision des mönchs von Eynham enthält, deren wortlaut von demjenigen der einfügung in Rogers von Wendover Flores historiae — diese allein kann ich vergleichen — oft ziemlich erheblich abweicht. Auf blatt 211b — 221a derselben hs. folgt der Tractatus de purgatorio Patricii des Henry von Saltrey. — S. 82 wäre zu Tundalus noch die wichtige rezension von Wagners ausgabe des me. Tundale durch Bülbring Littbl. 15, 259—266, und Baists artikel Zs. f. rom. Phil. 4, 318 zu erwähnen gewesen. Bei dem citat von Mussafias aufsatz Sulla visione di Tundalo ist vor „Phil. hist. Klasse“ „Wiener Sitzungsberichte“ ausgefallen.

Basel.

Gustav Binz.

**Chaucer Society.** Specimens of all the accessible unprinted Manuscripts of the **Canterbury Tales.** *The Doctor-Pardoner Link, and Pardoner's Prologue and Tale.* Put forth by F. J. Furnivall, M. A. Camb, Hon. Ph. D. Berlin. Part V: A Six-Text, Three MSS. and three Prints from MSS. Addit. MS. 35, 286, Brit. Mus., Ashburnham Appendix, MS. 124 Ashburnham Appendix, MS. 127 Caxton, First Edition, ? 1478 Caxton, Second Edition, ? 1484, Thynne, First Edition, 1532, with an Introduction by Prof. John Koch, Ph. D. A Supplement, The Prolog and Tale from the Paper MS. of the College of Physicians, London, and a Reproduction of Mr. Paul Hardy's Pen-and-Ink Drawing<sup>1)</sup> of "The Yard of the Tabard Inn of the Morning of the 17th of April, 1387". — Published for the Chaucer Society by Kegan Paul, Trench, Trübner & Co., Limited, Paternoster House, Charing-Cross Road, 1898. XX und 59 Ss. quer 4°.

Der inhalt dieser veröffentlichung der *Chaucer Society* ergibt sich aus dem ausführlichen titel. S. V—XX umfasst die einleitung, worin Dr. Koch zunächst die verwandtschaftsverhältnisse der parallel gedruckten sechs texte darlegt. Ich gebe nur aus § 1 den wichtigen satz wieder: "not one of these texts is of great importance for a critical reconstruction

<sup>1)</sup> Diese beigabe fehlt in dem mir übersandten exemplare.

of the original". Der sorgfältigen arbeit des deutschen gelehrten hat Dr. Furnivall eine — wie immer! — originelle *Note* beigelegt, worin er darauf hinweist, dass das schlechte Asburnham MS. Appendix 127 zu v. 886 der *Pardoners Tale* die richtige lesart *a botell* (statt *the b.* der übrigen mss.) gewährt. Von den sechs texten bietet fast nur der erste, Addit. MS. 35, 286 des Brit. Mus., die offenbar vom dichter herührenden lateinischen quellen-citate am rande; ein paar finden sich auch im Ashb. Append. 127.

Das Supplement enthält denselben text nach dem Papiermscr. des College of Physicians zu London; auch hierzu hat Dr. Koch die einleitung verfasst (s. 49—52). Am schlusse äussert er über dessen wert: "On the whole, we see that Phy. is not without interest as belonging to the group formed by the two MSS. which are considered as the most reliable.<sup>1)</sup> But its value is greatly diminished by the number of mistakes and gratuitous alterations, so that it can only be used very cautiously to decide the question in cases where E. and H. disagree."

Eine dem hefte eingeklebte notiz von Dr. F. teilt mit, dass sich ein bisher unbekanntes mscr. der *Cant Tales* im besitze des Mr. Hodson befinde, und dass der text der *Pard. Tale* daraus als zweites supplement zur vorliegenden veröffentlichung gedruckt werden soll. Noch mehr wird alle verehrer Chaucers die mitteilung interessieren, dass Mr. Kirk's *Life-Records of Ch.* nunmehr fertig gestellt sind.

Auch für diese neue publikation sind wir den unermüdlichen arbeitern auf dem gebiete der Chaucerforschung, Dr. Furnivall und Dr. Koch, zu herzlichem danke verpflichtet.

Kiel, im April 1902.

F. Holthausen.

### Otto Ritter, Quellenstudien zu Robert Burns. 1773—1791.

Auch u. d. T.: Palaestra. Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie. Herausgegeben von Alois Brandl und Erich Schmidt. Nr. XX. — VIII u. 260 S. — Berlin, Mayer u. Müller 1901.

Es ist eine freude, ein buch wie das vorliegende anzeigen zu dürfen, ein buch, das das ergebnis ehrlicher, unermüdlicher

<sup>1)</sup> Nämlich das Ellesmere MS. und das Hengwrt MS.

arbeit ist. Das werk ist, wie wir aus der kurzen vorrede erfahren, hervorgegangen aus einer abhandlung, die im jahr 1897 den königlichen preis der universität Berlin erhielt; der erste teil erschien 1899 als dissertation unter dem titel: "Quellenstudien zu Robert Burns für die jahre 1773–1783". Wenn nun in dem vorliegenden bande der verfassers seine untersuchungen mit dem jahr 1791 abbricht, so hat dies seinen hauptgrund darin, dass in den letzten jahren seines lebens Robert Burns sich immer mehr an litterarische vorbilder anlehnt; und diese quellen sind eben nur in einiger vollständigkeit im British Museum (wohl auch in den bibliotheken zu Edinburg und Glasgow) zu finden. Hat Ritter diese bis jetzt noch wenig und unzulänglich benutzten quellen ausgebeutet, so dürfen wir eine tüchtige kritische gesamtausgabe der werke Robert Burns erwarten.

Studien, untersuchungen und bausteine nennt der verfassers seine arbeit. Mit bienenfleiss hat er den möglichen quellen nachgespürt, aus denen der schottische dichter schöpfte — oder geschöpft haben könnte. Dass hierbei der konjektur ein weites feld geöffnet ist, dass man in vielen fällen nie mit sicherheit wird sagen können: aus diesem oder jenem älteren lied muss Burns geschöpft haben, liegt auf der hand. Wenn man so auf die jagd nach vorbildern auszieht, nimmt man anfangs vieles mit, was man auf die dauer nicht beibehalten mag. Auch Ritter wird wohl jetzt schon manche vermutung haben fallen lassen, und bei einer nochmaligen durcharbeitung wird noch mancher baustein als unbrauchbar oder überflüssig fortgeworfen werden. Es ist eben gar zu schwer, oft unmöglich, zu sagen, ob dieser oder jener ausdruck nicht schon lange vor Burns ein gemeingut der sprache war. So zieht Ritter zum vergleich mit den zeilen 67. 8 von Tam O'Shanter:

*Nae man can tether time or tide;  
The hour approaches Tam must ride.*

die zeile aus Somerville, *The Scented Miser* heran:

*But tide and time for no man stay.*

Diese zeile ist aber nur das alte sprichwort: *Time and tide wait for no man.* —

Die arbeit Ritters sei allen freunden des schottischen sängers aufs wärmste empfohlen.

Zugleich möchte ich hier noch auf eine kurze Burnsbiographie hinweisen: *Life of Robert Burns by Rev. J. C. Higgins*, Minister of Tarbolton. Edinburgh & Glasgow 1893. (231 pp.) Neben vielem, das längst bekannt, bringt dies büchlein, das in Deutschland kaum verbreitung fand, einige interessante faksimilierte auszüge aus dem protokollbuch der St. James's freimauerloge in Tarbolton, in dem sich drei grössere einträge von des dichters hand finden; seine unterschrift findet sich in diesem buch etwa dreissigmal, dabei mehrmals die form Robt. Burness D. M. (= Deputy Master).

Darmstadt, März 1902.

Hans Heim.

**Aug. Ackermann, Die Sprache der ältesten schottischen Urkunden**  
(A. D. 1385—1440). Gött. Diss. 1897.

Wenn die in den Morsbach-Luick'schen auseinandersetzungen über *u-* und *i-* in offener silbe mehrfach erwähnte dissertation Ackermanns die erwartung erweckt hat, dass die ältesten schott. urkunden und seine bearbeitung derselben uns wichtige anschlüsse über jenen so spät auftretenden und doch so wichtigen dialekt bringen würde, so lässt sich ein gewisses gefühl der enttäuschung nicht leugnen. Luicks bemerkungen liessen bereits befürchten, dass ein so zusammengesetztes material, da einem einheitlichen guten texte gegenüber minderwertig, zur gewinnung sicherer resultate wenig geeignet sein würde. Ackermann hat dem auch nicht viel mit dem spröden material geleistet, und von wesentlicher förderung der mannigfachen schwebenden fragen kann kaum die rede sein.

Ueber seine auslassungen betreffs der zweifelhaften entwicklung von *i-* und *u-* hat bereits Luick gehandelt. Nicht weniger fragwürdig sind die ergebnisse für die im Nordengl.-Schott. bekanntlich stark eingeschränkte dehnung vor stimmhaften konsonanten, wobei die von Curtis nachgewiesenen unterschiede des verhaltens von *-ind* (*-yud*) gar nicht erwähnt werden.

Bei der qualitativen scheidung der langen *e*-laute lassen ihn seine texte gänzlich im stiche; warum dem hält er sich so lange damit auf und zeigt uns seine unvollkommene kenntnis der einschlägigen fach-litteratur?



Warum giebt er die quelle bei manchen seiner ausführungen über *ai* und *ā* nicht an, wie beispielsweise das abweichende verhalten der süd-schott. grafschaften gegenüber sonstigem zusammenfall der beiden laute und die daraus sich ergebenden konsequenzen? Dass *ai* und *a* in den urkunden noch einigermaßen geschieden sind und sich dies verhalten mit der frühen Luickschen datierung des [hypothetischen] übergangs *ai* zu *ā* schwer vereinen lässt, ist richtig. Curtis' auffassung aber, dass ein solcher übergang überhaupt nicht stattgefunden habe, wird mit einer phrase abgemacht, obgleich sie ernste prüfung verdient hätte.

Für die fragliche entwicklung von *e* (*k*) vor primären palatalvokalen ergibt uns seine darstellung gar nichts, da er für den anlaut, wo die sache einfacher liegt und zunächst entschieden werden müsste, nur das eine wort *chese* anführt: hier ist nach seiner meinung beeinflussung durch den süden oder durch franz. *choisir* anzunehmen (!). Andere schott. dkmm. mit weniger dürftigem material enthalten auch: *char*, *chaffare*, *cheik*, *cheip*, *cheis*, *chew*, *chēt* sb., *chide*, *child*, *chill*, *chin*, *chik-kyns*, *choke*, ohne dass jemals formen mit *k* daneben ständen. Sollen diese alle aus dem süden entlehnt sein? Dann muss man einen ganz intensiven einfluss desselben schon auf die frühesten ndl. dkmm. annehmen. Warum man andererseits die paar wörter mit auffallendem *k* im anlante wie *kirk*, *ketil*, *kist*, *kirn*, *carl*, *cank* nicht durch den thatsächlich von anfang an vorhandenen altnord. einfluss erklären will, ist nicht recht ersichtlich. Für *kirk*, das einzige wort, welches Ackermann anführt, ist anord. einfluss evident, da dasselbe sich auch im Havelok und Bestiary, also recht weit südlich findet. Dass *se* auch im Schott. palatalisiert wird, *sk* dagegen sich dort nur in anord. lehnwörtern findet, wird von Ackermann, wie wohl von jedermann, anerkannt.

Neben einem gewissen mangel an sicheren ergebnissen im grossen ganzen sind einige kleinere unrichtigkeiten oder zweifelhafte erklärungen im einzelnen zu bemerken.

*sie* (= *see*) wird als anglo-franz. schreibung gefasst. Dies mag für gewisse zeiten und dialekte richtig sein; in dem häufigen *ie* zumal der späteren schott. dkmm. findet aber wohl übergang von geschlossenem *e* zu dem *e*-laut seinen ausdruck.

Die im Nordengl.-Schott. ausschliesslich herrschenden tor-

men *schō* und *y(h)ou* werden für satztiefenartige entwicklungen von ae. *scō*, *ēow* erklärt, wofür kein beweis erbracht ist.

Die schreibungen *donne* Pp., *huss* (neben *houss*), *ryss*, *maddle* werden als kürzungen langer vokale gedeutet; auch das neben älterem *browk* auftretende *bruk*, das sich im Schott. bekanntlich zu den wörtern mit  $\bar{o}$  stellt, wird als kürzung gefasst.

Schreibungen wie *skir* neben *sikkir*, wozu auch das durch analogie hervorgerufene *scheling* neben *schilling* tritt, sind nicht verstanden; ebenso wenig der grund für konsequentes *r* (*u*) in *sevin*, *evyn*, *abovyn*, *ovyr* gegenüber *haffand*, *giffin*, *luffid*.

*māk* und *tāk* werden ohne zögern als kürzungen vor einfachen konsonanten im auslaut hingestellt, wie oben *bruk*, *huss*; die ansicht Luicks sei abzulehnen, diejenige von Curtis willkürlich, — seine gründe enthält uns verfassers leider vor.

In einer schlussbemerkung wird uns das erscheinen der ganzen arbeit in Morsbachs Studien zur Englischen Philologie in aussicht gestellt. Hoffentlich wird dem verfassers die sorgfältige überarbeitung des schwierigen I. teiles gelingen, so dass sich seine arbeit den übrigen bänden einer so geschätzten sammlung würdig anschliesst.

Wilhelmshaven, März 1902.

W. Heuser.

### Zu *Béowulf* v. 665.

*Hæfde kyning wuldor*

*Grendle tógéanes, swá guman gefrungon,*

*sele-weard asetod,*

heisst es in der hs. Vorher wird berichtet, dass könig *Hróðgár* mit seinen helden die halle verlassen habe, um *Wealhþéo*, die königin, *tó gebeddan* zu suchen. So wie die worte dastehen, geben sie keinen sinn, weshalb herausgeber und übersetzer zumeist Kemble's änderung in *kyninga* angenommen haben. *Kyninga wuldor* 'die herrlichkeit der könige' = 'der herrlichste könig' soll sich auf *Hróðgár* oder gar auf gott beziehen! Bugge will P. Br. Beitr. XII, 368 *kyning-wuldor* als kompositum nehmen, Trautmann, Bonner beitr. zur anglistik heft II, s. 161 denkt an *waldend* oder *walda* oder *hal-þegn* für *wuldor*. Nun hat schon Sievers in seiner metrik des *Beowulf*

Beitr. X, 234, nr. 15 c) den halbvers *hafde kyninga wuldor* unter den verdächtigen ausnahmen aufgeführt, wo der typus A im zweiten halbverse auftritt zeigt, die sich aber fast alle leicht beseitigen lassen. Offenbar ist hier *wuldor* ein einfacher schreibfehler für *wildor* 'wildes tier, untier' und zwar die alte dativform ohne endung (vgl. Sievers, Ags. Gr.<sup>3</sup> § 289), also gleichbedeutend mit *Grendle*, das die variation dazu ist. Nach *wildor* ist ein komma zu setzen und ich übersetze also: 'der könig hatte dem untier, dem Grendel entgegen, wie die männer erfuhren, einen saalwart gesetzt'. So kommt die stelle nicht nur logisch, sondern zugleich auch metrisch und stilistisch völlig in ordnung. *Wildor* erscheint in der umformung zu *wildéor* in unserm gedichte nur noch in v. 1430 a, wo es von den ungeheuern auf dem Grendelsee gebraucht ist; aber die beinamen, mit denen Grendel sonst bedacht wird, lassen auch die bezeichnung *wildor* als ganz für ihn passend erscheinen.

Kiel, 6. Mai 1902.

F. Holthausen.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Modern English Authors**, edited with *Biographical Sketches and Explanatory Notes* by Prof. Dr. Heinrich Saure. Verlag von F. A. Herbig, Berlin.

Unter dem titel „Modern English Authors“ erscheint bei Herbig in Berlin eine sammlung englischer schriftsteller, von der die „Second Series“, band 7—12 jetzt vorliegt. Jeder band ist in ganzleinen gebunden, und zu jedem band ist ein nach zeilen und seiten geordnetes „Vocabulary“ erschienen, das in umschlag geheftet zum preise von 20 pf. abgegeben wird.

Band VII, der erste der „Second Series“, enthält zwei erzählungen „Rosebud and Violet“ by Beatrice Harraden und „Little Women“ by Louisa M. Alcott, ausserdem zwei gedichte von Samuel Rogers: „Ginevra Orsini“ und „An Epitaph on a Robin Redbreast“.

Die erstere erzählung enthält die geschichte eines armen mädchens, das durch sein braves wesen sich die zuneigung eines reichen herrn und dessen tochter erwirbt und nebst seinem armen grossvater in deren haus aufgenommen wird, wo beide nun glückliche tage erleben.

Die zweite erzählung führt uns in eine familie, die aus einer mutter und vier töchtern besteht. Der vater nimmt an dem amerikanischen burgerkriege teil, und infolgedessen befindet sich die familie in ziemlich bedrängter lage. Aber die tüchtigkeit der mutter weiss alle schwierigkeiten zu überwinden und sogar noch eine arme frau zu unterstützen und vor allem ihren töchtern eine gute erziehung zu geben. Der stil ist einfach, der inhalt von

anfang bis zu ende spannend, wenn auch das, was wir erleben, keineswegs seltsam oder abenteuerlich ist. Beide erzählungen geben unzweifelhaft einen guten lesestoff für heranwachsende junge mädchen ab.

Band VIII bringt ebenfalls zwei erzählungen „Black Beauty“ by Anna Sewel und „Alone in London“ by Hesba Stretton, dazu ein gedicht „The Forsaken Merman“ by Matthew Arnold. Die erstere der beiden erzählungen ist eine von der „Royal Society for the Prevention of Cruelty to Animals“ empfohlene geschichte, die uns die leiden und freuden eines pferdes miterleben lässt und wohl geeignet ist, mitgefühl mit den tieren zu erwecken. Die zweite erzählung schildert uns die schicksale eines armen alten zeitungverkäufers in London und eines verlassenen knaben namens Tony. Beide geschichten eignen sich ebenfalls vorzugsweise für mädchen Schulen und können im zweiten oder dritten unterrichtsjahre gelesen werden.

Band IX enthält „Oliver Twist“ und „Dotheboys Hall“ by Charles Dickens, und ferner ein einaktiges lustspiel: „Box and Cox“, a Romance of Real Life by Maddison Morton. Die erste erzählung giebt einen auszug aus Dickens' gleichnamigem romane, die zweite schildert uns die erlebnisse Nicholas Nickleby's in Dotheboys Hall, der erziehungsanstalt Mr. Squeers', das lustspiel endlich schildert uns in ergötzlicher weise die verwickelung, die dadurch entsteht, dass eine zimmervermieterin dasselbe zimmer an zwei herren vermietet. Das bändchen giebt einen passenden lesestoff für die obersekunda ab.

Band X bringt wiederum zwei erzählungen: „The Nürnberg Stove“ by Ouida und „The Great Stone Face“ by Nathaniel Hawthorne und dazu ein längeres gedicht: „The Rime of the Ancient Mariner“ by Samuel Taylor Coleridge. „The Nürnberg Stove“ ist eine ziemlich unwahrscheinliche geschichte von einem knaben, der in einem kachelofen die reise von Hall in Tyrol nach München und von dort nach dem schlosse Berg macht, dort in dem ofen entdeckt und vor den könig geführt wird, der ihm verspricht, ihn zum maler ausbilden zu lassen. Auch „The Great Stone Face“ stellt grosse anforderungen an die phantasie der leser und erscheint mir ebensowenig wie „The Nürnberg Stove“ geeignet, als schullesestoff benutzt zu werden.

Band XI bringt uns die beiden bekanntesten erzählungen von Dickens, nämlich „The Cricket on the Hearth“ und „A Christmas Carol“, letzteres gekürzt: und ausserdem an poetischem stoff: „Selections from William Wordsworth“ (1. The Hight and Girl, 2. Lucy, 3. She was a Phantom of Delight, 4. Yarrow Visited).

Band XII endlich enthält „The Alhambra“ by Washington Irving und „The Last Days of Pompeji“ by Lord Lytton, ferner als poetischen stoff: „Selections from Edgar Allan Poe“ (1. The Bells, 2. The Raven, 3. Annabel Lee, 4. The One in Paradise). Er bietet passenden lesestoff für die untersekunda.

Jedes bändchen enthält unter der überschrift „Biographical Sketches“ eine einleitung, in welcher alles nötige über das leben und die litterarische bedeutung der autoren in englischer sprache gegeben wird, und am schlusse befinden sich „Explanatory Notes“, welche sachliche anmerkungen, allerdings in deutscher sprache, enthalten. Das jedem bändchen beigegebene

wörterbuch ist nach zeilen und seiten geordnet, eine einrichtung, mit der sich referent nicht befreunden kann. Bei dieser einrichtung des wörterbuches liegt die gefahr vor, dass ein schüler ein wort, das an irgend einer stelle erklärt worden ist, wenn er es an einer späteren stelle wieder findet und mittlerweile vergessen hat, nicht mehr übersetzen kann. Referent hat selbst beim durchlesen der bändchen viele stellen gefunden, wo die bedeutung irgend eines wortes, das er suchte, nicht gegeben war. Er hält deshalb die alphabetische ordnung für die einzig richtige. Die äussere ausstattung der bändchen entspricht im allgemeinen den anforderungen, die man heute an eine schulausgabe stellt, wenn sie auch, was papier, druck und einband angeht, mit andern unternehmungen der neueren zeit den vergleich nicht aushalten kann.

**Adventures by Sea and Land**, edited with Explanatory Notes and a Vocabulary by Prof. Dr. Heinrich Saure.

Unter vorstehendem titel sind von demselben herausgeber in der „Modern English Authors“ im verlage der Dieterichschen verlagsbuchhandlung (Theodor Weicher) zu Leipzig zwei bändchen erschienen, die eine auswahl höchst spannender erzählungen realistischen inhalts enthalten. Bändchen I bringt auf 93 seiten: 1. Captain Mayne Reid: *The Boy Tar*, 2. Noah Brooks: *The Children's Crusade*, 3. *The Story of Robin Hood*, 4. W. Irving: *Early Experiences of Governor Dural*, 5. Charles Dickens: *A Princess Royal*. Bändchen II enthält ebenfalls auf 93 seiten: 1. H. Collingwood: *Daphne, The Black Girl*, 2. W. G. Kingston: *My First Cruise*, 3. A. Reach: *A Fairy Tale for one Hundred Years ago*, 4. Captain Mayne Reid: *Scenes from Foreign Lands*, 5. Th. B. Aldrich: *The Cruise of the "Dolphin"*.

Mit der auswahl der erzählungen kann man sich wohl einverstanden erklären; nur will dem referent nr. 2 des 1. bändchens „The Children's Crusade“ nicht zusagen; er bezweifelt auch sehr, ob die schilderung jener düsteren bewegung auf unsere jugend anziehungskraft ausüben wird. Die sprache ist verhältnismässig einfach und leicht, so dass beide bändchen wohl im zweiten unterrichtsjahre gelesen werden können.

Was die einrichtung des wörterbuches angeht, so gilt auch für diese bändchen das über die der vorher besprochenen sammlung gesagte. Der einband ist derselbe wie bei den früheren bändchen, papier und druck dagegen besser.

Elberfeld.

K. Dorr.

**Englisches Unterrichtswerk** für Realgymnasien und Realschulen von Dr. C. Th. Lion und F. Hornemann. Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel, Hannover. Lese- und Lehrbuch der englischen sprache. I. Teil. Untertertia. 1896. Zweite Auflage. Gebunden. Preis? II. Teil. Obertertia. 1897. Gebunden. Preis? III. Teil. Untersekunda. 1899.

Mit Karte von England, Plan von London, dem Tower und dem englischen Parlamentsgebäude. Gebunden. — Kurzgefasste englische Schulgrammatik. 1897. Gebunden.

Vorliegendes englische unterrichtswerk setzt sich zusammen aus dem „Lese- und Lehrbuch“ und der „Schulgrammatik“. Das „Lese- und Lehrbuch“ besteht aus vier teilen (1. teil für untertertia, 2. teil für obertertia, 3. teil für untersekunda, 4. teil für obersekunda und prima), und zwar ist jeder teil für sich gebunden; der schüler bekommt also in den ersten drei unterrichtsjahren in jedem jahre ein neues buch in die hand. Die „schulgrammatik“ begleitet ihn während der ganzen unterrichtszeit. Von dem „lehr- und lesebuch“ liegen dem berichterstatter nur die drei ersten teile vor. Der erste teil (für untertertia bestimmt) enthält zunächst im ersten abschnitt in 32 kapiteln englische lesestücke, dann folgt im zweiten abschnitt die erklärung der lesestücke (vokabeln zu denselben), und der dritte abschnitt endlich bringt die grammatik und übungen im anschluss an die lesestücke.

Die lesestücke enthalten erzählungen, einfache geschichtliche darstellungen, dialoge, gedichte, briefe und behandeln meist englische verhältnisse. In dem zweiten abschnitt „erklärung der lesestücke“ geben die verfasser die vokabeln zu denselben und ausserdem sachliche und zuweilen auch grammatische erläuterungen. Der dritte teil endlich enthält die grammatik und zwar ist der stoff methodisch geordnet. Jedes kapitel der grammatik entspricht einem kapitel des lesebuches. Die grammatischen beispiele sind durchweg den vorausgegangenen englischen lesestücken entnommen und, durch fetten druck hervorgehoben, an die spitze des kapitels gestellt. Auf die grammatischen musterbeispiele folgen „regeln und aufgaben“ (letztere sind dazu bestimmt, den schüler zu veranlassen, die regel aus dem lesestoff abzuleiten) und daran schliessen sich „Übungen“, die in der beantwortung englisch gestellter fragen, im bilden von konjugationssätzen, in umformungen und in übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische bestehen. So wird also der gewonnene grammatische stoff in der mannigfachsten weise verarbeitet. Häufig wird bei der darbietung der regeln die „schulgrammatik“ zur hilfe genommen.

Was mir an diesem teile des buches missfällt, ist die art und weise, wie der grammatische stoff dargeboten wird. Ich bin der meinung, dass hier des guten etwas zu viel geboten wird, dass vor allem auf einmal zu viel einzelheiten in die einzelnen kapitel hineingebracht werden. Betrachten wir z. b. gleich kapitel I. Da heisst es bei den regeln in § 3: Der infinitiv präs. ist stets dem stamme gleich. Alle einfachen formen der verbs können daher vom infinitiv abgeleitet werden. Nun folgt die regel: Vor dem inf. präs. steht meist to „zu“; ohne to steht er wie im Deutschen nach den worten „können, mögen, sollen, müssen, wollen“. Wozu denn schon hier diese bemerkung? Dazu bietet das lesestück von kap. I für den ersteren teil dieser regel gar kein, für den zweiten teil ein beispiel (Can, do). Ferner steht in demselben kapitel bei der besprechung der formen des ind. präs. in kleiner schrift: „Die 2. sing. hat die endung -est, vor der stummes e wegfällt“; und am

schluss des kapitels heisst es in einer „anmerkung“: „Die zweite pers. sing. kommt wie die pronomina thou (du), thee (dich), thy (dein), thine (oder deinige), thyself (du selbst) nur noch volkstümlich, dichterisch, in der bibelsprache und im verkehr der quäker vor und wird sonst durch die zweite person pluralis ersetzt. Sie ist daher im lese- und lehrbuch und in der grammatik stets in petitschrift gedruckt und von den übungen ausgeschlossen.“ Nun, unsere schüler sollen doch auf dieser stufe weder die volkstümliche, noch die dichterische, noch die bibelsprache, noch die sprache der quäker lernen, sondern die sprache, wie sie heute unter gebildeten üblich ist, und da ist eben die 2. pers. sing. gleich der 2. pers. plur. Der lehrer kann ja, wenn diese form gelegentlich der lektüre einmal vorkommt, ihre bedeutung kurz erklären, auch muss sie in der schulgrammatik der selbständigkeit halber in das konjugationsschema aufgenommen werden, aber sie auf dieser stufe lernen zu lassen, halte ich nicht für erforderlich. Ferner ist die anführung der pronominalformen thou, thee, thy, thine an dieser stelle ein methodischer missgriff. In kap. III heisst es dann „der superlativ wird entweder ähmlich wie im Franz. durch versetzung von most vor den positiv gebildet, der wie im Deutschen durch anhängung von -est an den positiv: in letzterer weise z. b. von zweisilbigen adjektiven auf y mit vorhergehendem konsonanten (wobei statt y i geschrieben wird.“ Zunächst will es mir nicht gefallen, dass die bildung des superlativs allein behandelt wird. Der schüler wird sich hier doch unwillkürlich fragen: „Wie wird denn der komparativ gebildet?“ Darüber erhielt er aber erst anklärung in kap. XIII. Die regel ist hier augenscheinlich nur deshalb gegeben, weil in dem ersten lesestück von kap. III die beiden formen most difficult und easiest vorkommen. Es erscheint mir aber nicht richtig auf das vorkommen von zwei formen hin sogleich eine regel aufzubauen. In § 10 desselben kapitels heisst es „das präteritum in allen formen ausser der 2. sing. und des part. prät. fügen -ed an den infinitiv“ und dann in kleinschrift „die 2. sing. Prät. hat die endung -est. Zunächst befriedigt die sprachliche form der hauptregel nicht. Ich würde vorschlagen zu sagen: „Das prät. und das part. prät. werden gebildet, indem man -ed an die inf. anhängt.“ Ueberhaupt hätte hier und da auf den sprachlichen ausdruck mehr sorgfalt verwandt werden können. So heisst es kap. IX R. 2 „die verben der bewegung werden in den zusammengesetzten zeilen mit to have verbunden, während sie im Deutschen mit „sein“ konjugiert werden“, und dann in kleinschrift: „Sie haben to be nur, wenn usw.“ Ferner steht in kap. XVI, s. 93: „Mit -er und -est wie im Deutschen bilden den komparativ und superlativ: Kurz und bündig ist diese ausdrucksweise ja; aber vorbildlich ist sie meiner ansicht nach nicht. Ungenau und oberflächlich ist auch die fassung der regel 5 in kap. IX. Es heisst da: Die verben können, mögen, sollen, wollen und müssen bilden die verneinte und fragende form wie mit to do. Jeder schulkundige weiss ja, was hier gemeint ist: aber in einem schulbuche ist doch grössere sorgfalt in bezug auf die wahl des richtigen ausdrucks angebracht. Ich habe vorhin schon darauf hingewiesen, dass die einzelnen kapiteln an einem zuviel von regeln leiden. Besonders tritt dieser übelstand in folgenden kapiteln hervor: Kap. VI. Es wird da behandelt: 1 das prät. von

to have. 2. das deutsche „werden“ als ausdrück des passivs. 3. Bildung von frage und verneinung mit not. Dann ausnahmen von letzterer regel: 1. bei to have und to be; 2. wenn eins der fragewörter who? what? which? subjekt des satzes ist. Welche fülle von regeln, die gar nicht mit einander in zusammenhang stehen, wird hier gegeben! Und das schon im 6. kapitel. Oder man sehe sich kap. VIII an. Es ist hauptsächlich der erlernung des zahlwortes gewidmet. Aber ausserdem bringen die verfasser hier noch eine regel über die partizipialkonstruktion, über die unregelmässigen plurale und über die verdoppelung der konsonanten nach kurzem betontem vokal.

Der zweite teil des „lese- und lehrbuches“ (für obertertia bestimmt) entspricht in der anlage vollständig dem ersten teil. Auch in diesem teile ist bei der verteilung des grammatischen stoffes auf die einzelnen kapitel wieder sehr freigebig verfahren worden. Man hat häufig den eindruck, als befürchteten die verfasser, es möchte nicht auch die kleinste grammatische einzelheit unerwähnt bleiben. Ich führe hier nur einige kapitel an, wo mir die überfülle des grammatischen stoffes besonders aufgefallen ist. Kap. I bringt zunächst die bedeutungen von will und would. Dann ist hier durchzunehmen: § 72 der „schulgrammatik“ (behandelt die bildung der von stoffnamen und eigennamen gebildeten adjektive), ferner § 62, 2 (zahl und massangaben im singular) und schliesslich noch § 24 a u. b (demonstrativpronomen und determinativpronomen) und § 25, 3 (adjekt. gebrauch von which und what). Ebenso reichlich ist der grammatische stoff für kap. II, III, IV, V, VI bemessen. Dazu werden, wie ich bei kap. I gezeigt habe, die allerverschiedensten dinge in demselben kapitel behandelt. Auch hier ist der sprachliche ausdrück an einigen stellen der verbesserung bedürftig. Auf s. 114 wird gesagt, I may, might bezeichnen u. a. die „denkbarkeit“ einer sache, auf s. 119 heisst es unter 3: „Das gerundium mit dem artikel wird in der regel als substantiv, das gerundium ohne den artikel als verb betrachtet. Inwiefern ist dieses (,) nach den beispielen unter 5. der fall? Wenn der letztere satz klar verständlich sein soll, muss er etwa lauten: In welchen beispielen unter 5 haben wir das gerundium als substantiv, und in welchen das verb vor uns? Ferner heisst es auf derselben seite: Wenn das eigne subjekt des gerundiums ein persönliches fürwort ist, so wird es durch das possessivpronomen ausgedrückt. Unter dem „subjekt des gerundiums“ kann ich mir schwer etwas vorstellen; es müsste etwa heissen: Wenn das subjekt des deutschen satzes, der durch das gerundium wiedergegeben wird, ein persönliches fürwort ist, usw.“

Der dritte teil des „lese- und lehrbuches“ (für untersekunda bestimmt) bringt im ersten teil in 19 kapiteln einen überblick über die geschichte Englands von den ältesten zeiten bis zur gegenwart und im zweiten teil unter der überschrift „The British Isles“ in sechs kapiteln einige wesentliche züge zur charakterisierung des landes. Die texte sind möglichst wörtliche auszüge aus englischen schriftstellern, wie Green, Macaulay, Hume, Eskott, W. Irving, Herbert Fry, Blackie, Hepworth Dixon, William Black und Thomas Hood. Ein anhang enthält I. einige dialoge über A Journey to London und English Home Life, II. fünf briefe und III. eine anzahl (acht) gedichte. Den schluss bilden „grammatische übungen im



anschluss an die lesestücke“, und zwar bestehen diese übungen teils aus einzelsätzen, teils aus zusammenhängenden stücken. Beigefügt sind am schlusse des buches eine karte von Grossbritannien, ein einfacher plan von London, sowie ein grundriss des englischen parlamentsgebäudes und des Tower.

Die englischen lesestücke sind inhaltlich anziehend und wohl geeignet, dem schüler eine gute kenntnis der hauptereignisse der englischen geschichte sowie von land und leuten in England zu vermitteln. Die sach-erklärungen sind unter dem text und zwar auffallenderweise bald in englischer, bald in deutscher sprache gegeben.

Die schulgrammatik lehnt sich in regeln und beispielen vorwiegend an die beiden ersten teile des lehrbuches an und giebt den systematischen abschluss des auf den früheren stufen auf methodischem wege erworbenen grammatischen stoffes. Um dem lehrer die auffindung der den lesestücken entnommenen beispiele zu erleichtern, ist diesen die stelle, wo sie sich finden, in klammern beigefügt. Die verfassers haben es verstanden, auf 127 seiten (von denen 17 einer kurzen lautlehre zufallen) den ganzen grammatischen stoff zu erledigen, und man muss sagen, dass sie das, was sie am anfang des vorwortes allgemein als den zweck der grammatik hinstellen, nämlich „dafür das verständnis sowie für den mündlichen und schriftlichen gebrauch der sprache notwendigen grammatischen kenntnisse eine feste, leicht behaltbare form zu geben, sie zu einem system zu sammeln und so zugleich eine klare vorstellung von dem eigentümlichen wesen der betreffenden fremdsprache zu erzeugen“ in ihrer eigenen grammatik erreicht haben. Ein hauptvorteil dieser grammatik ist übersichtliche kürze und klare bestimmte fassung der regeln, und ich stehe nicht an zu erklären, dass mir dieser teil des unterrichtswerkes als der am besten gelungene erscheint.

**Grosch, K., English National Songs for the Use of Schools. — Words and Music. Leipzig, Rossbergsche Hofbuchhandlung, 1901.**

Der herausgeber des obengenannten werkes hat im vorigen jahre als beilage zum jahresberichte der städtischen höheren mädchenschule und lehrerinnen-bildungsanstalt zu Elberfeld-Weststadt unter dem titel „Poetry for Children“ — selected, compiled, and edited by Karl Grosch (Elberfeld, Lucas) eine sammlung englischer gedichte erscheinen lassen, der er in einem anhang auch eine anzahl melodien beigefügt hatte. Jetzt hat er unter dem titel „English National Songs“ ein hübsches bändchen englischer lieder nebst den originalmelodien herausgegeben. Es sind im ganzen 53 lieder. Wir finden da unter vielem bisher noch unbekanntem manches bekannte lied, zu dem uns aber bisher die passende melodie gefehlt hat. Ich führe nur folgende an: God save the King; Home, Sweet Home; Long, long ago; My Heart's in the Highlands; Robin Adair, Rule, Britannia! The Miller of the Dee; The Minstrel Boy; Those Evening Bells; 'Tis the Last Rose of Summer; The Star-Spangled Banner und Yankee Doodle.

Ueber den wert, den das singen fremdsprachlicher lieder für die bil-

dung der noch ungeübten sprechorgane der kinder hat, wird wohl jeder, der einmal versuche in dieser richtung angestellt hat, nicht mehr im zweifel sein, und so sei denn das schmucke büchelchen der beachtung der fachgenossen aufs beste empfohlen.

Elberfeld.

K. Dorr.

### III. NEUE BÜCHER.

#### In England erschienen in den Monaten Februar bis Mai 1902.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8<sup>o</sup> oder cr. 8<sup>o</sup>.)

##### 1. Sprache und Metrik.

- a) **New English Dictionary** (A) on Historical Principles. Ed. by Dr. James A. H. Murray. *Lap—Leaf*. 3 Sections (Vol. 6). Clarendon Press. ea., 2 6.
- Chambers's Twentieth Century Dictionary** of the English Language. Edit. by Rev. Thomas Davidson. pp. 1,208. Chambers. 1/2 bd., 5/.
- Weuster's International Dictionary** of the English Language, to which is now added a Supplement of 25,000 Words and Phrases. G. Bell. 4to, net, 30/.
- Supplement only. net, 10/.
- b) **Edgren** (H.) and **Burnet** (P. B.), *The French and English Word Book. A Dictionary with Indication of Pronunciation, Etymologies, and Dates of Earliest Appearance of French Words in the Language.* With an Explanatory Preface by R. J. Lloyd. pp. xxxi—1252. Heinemann. 12/.
- James** (W.) and **Mole** (A.), *Dictionary of the English and French Languages.* 16th entirely new and modern edition. Completely Rewritten and greatly enlarged by Louis Tolhausen and George Payn, assisted by E. Hayman. pp. 1, 248. Low. net, 6/.
- Grieb** (C. F.), *Dictionary of the English and German Languages.* 10th ed., re-arranged, revised, enlarged, with special regard to Pronunciation and Etymology, by Arnold Schröer. Vol. 1, English and German. Imp. Svo, pp. 1,390. H. Frowde. 14/.
- c) **Proceedings** of the Cambridge Philological Society, 55—57. Lent, Easter, and Michaelmas Term, 1900. Camb. Univ. Press. net, 1/.
- Hoare** (H. W.), *The Evolution of the English Bible. A Historical Sketch of the Successive Versions from 1382 to 1885.* 2nd ed., revised and corrected throughout. pp. 368. J. Murray. net, 7 6.
- Greenough** (James Bradstreet) and **Kittredge** (George Lyman), *Words and Their Ways in English Speech.* pp. 431. Macmillan. net, 5/.
- Bright** (James W.), *An Outline of Anglo-Saxon Grammar.* Published as an Appendix to an Anglo-Saxon Reader. pp. 80. Sonnenschein. 1 6.
- Hill** (Geoffrey), *The Aspire, or the Use of the Letter "H" in English, Latin, Greek and Gaelic.* pp. 160. T. Fisher Unwin. 3 6.
- d) **Brink** (Bernhard Ten), *The Language and Metre of Chaucer.* 2nd ed., revised by Frederick Kluge. Trans. by M. Bentinck-Smith. pp. 316. Macmillan. net, 6/.
- Dabney** (J. P.), *The Musical Basis of Verse and Scientific Study of the Principles of Poetic Composition.* Longmans. net, 6 6.

##### 2. Litteratur.

###### a) Allgemeines.

- aa) **Transactions** of the Royal Society of Literature. Vol. 23, P. 1—2. Asher. ea., 3/.

- Engel** (E.), *A History of English Literature. 600—1900.* Revised by Hamley Bent. pp. 502. Methuen. 7 6.
- Beers** (Henry A.), *A History of English Romanticism in the 19th Century.* pp. 434. Paul, Trübner & Co. net, 9.
- Brownell** (W. C.), *Victorian Prose Masters: Thackeray, Carlyle, George Eliot, Matthew Arnold, Ruskin, George Meredith.* pp. 298. Nutt. net, 6.
- Marston** (E.), *Sketches of Some Booksellers of the Time of Dr. Samuel Johnson.* With Portraits. 16mo, pp. xviii—127. Low. net, 5.
- Morris** (Clara), *Life on the Stage; My Personal Experiences and Recollections.* pp. 414. Isbister. 6.
- Pemberton** (T. Edgar), *Ellen Terry and her Sisters.* With 25 Illusts. pp. 314. Pearson. 16.
- bb) **Besant** (Walter), *The Art of Fiction.* New ed. 16mo, bds., pp. 93. Chatto & Windus. net, 1.
- Headlam** (Cecil), *Friends that Fail Not. Light Essays concerning Books.* pp. 315. Hurst & Blackett. 3 6.
- Romance of Poetry** (The), *Compiled by a Medical Muser.* New ed. 12mo, pp. 128. Simpkin. net, 2.
- Schelling** (F. E.), *The English Chronicle Play.* Macmillan. net, 8 6.
- cc) **Briscoe** (J. Potter), *Tudor and Stuart Love Songs.* With Frontispiece. pp. xv—142. Gay & Bird. 5.
- Burgess** (W. V.), *One Hundred Sonnets.* Prefaced by an Essay on the Sonnet's History and Place in English Verse. pp. 146. Sherratt & Hughes. net, 2 6.
- English Songs and Ballads. Compiled by F. W. H. Crosland. (World's Classics.) 12mo, pp. 368. Richards. net, 1; lr., net, 2.**
- Poems of English Country Life. Selected and Edit., with Introduction and Notes by Hereford B. George and W. H. Hadow. pp. 124. Clarendon Press. 2.**
- University Song Book** (The). pp. 410. G. Richards. net, 4 6.
- b) Litteratur der älteren Zeit.
- Chaucer's Canterbury Tales. Reprinted from the Globe ed. Edit. by Alfred W. Pollard. pp. 314. Macmillan. net, 2 6; 3 6.**
- Huchown.** Neilson (George), *Huchown of the awle Ryale, the Alliterative Poet: A Historical Criticism of 14th Century Poems.* Ascribed to Sir Hew of Eglintoun. 4to, pp. 164. MacLehose (Glasgow). net, 6.
- c) Shakespeare.
- Shakespeareare: Works.** 3 vols. Thin paper ed. 12mo, in Box. Newnes. net, 12 6.
- — Chiswick ed. With an Introduction and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. 12mo. Bell. ea., net, 1 6.
- (The Comedy of Errors. — King Henry VI. Pts. 2 and 3. King Richard III.)
- *The Works of. The Tempest.* Edit. by Morton Luce. pp. lxx + 181. Methuen. 3 6.
- *Henry IV. Part 1.* Edit. by H. W. Ord. (Black's School Sh.) pp. xxxi—124. Black. net, 1.
- *Henry VI. Third Part.* Edit., with Intro. and Notes, by C. H. Herford. (The Eversley Sh.) Macmillan. 1; lr. 2.
- *King Richard III.* Edit., with Introduction and Notes, Arranged and Classified by Thomas Page, Moffatt & Paige. 2.
- *King Richard the Third.* With Introduction and Notes by F. E. Webb. 12mo, limp. Blackie. 10 d.
- *The Tragedy of Julius Caesar.* Edit. by Michael Macmillan. pp. xliii—179. Methuen. 3 6.

- Shakespeare.** Julius Cæsar. With an Introduction and Notes. Edited by M. J. C. Meiklejohn. pp. 156. Holden. 1/.
- Julius Cæsar. With Introduction, Notes, and Appendices by A. E. Roberts. (Normal Tutorial Series.) Simpkin. net, 1/6.
- A Midsummer Night's Dream. Edited with Introduction and Notes by J. Lees. Allman. 1/.
- Wood (Stanley), A Midsummer Night's Dream. Questions and Notes Arranged in Order according to Act, Scene, Line, with full Answers to a large number of the more difficult Questions. (Dinglewood Shakespeare Manuals.) 16mo, pp. 56. J. Heywood. 1/.
- Much Ado About Nothing. Edit. by J. C. Smith. (Warwick Edition.) Blackie. 1/6.
- Othello. Edit., with Notes, by Henry N. Hudson. (Windsor Shakespeare.) With Frontispiece. pp. 137. T. C. & E. C. Jack. net, 2/.
- Hazlitt (W. Carew), Shakespeare. pp. 320. Quaritch. net, 7/6.
- Boas (Frederick S.), Shakespeare and his Predecessors. New Impression. pp. 564. J. Murray. 6/.
- Sherman (L. A.), What is Shakespeare? An Introduction to the Great Plays. pp. 428. Macmillan. net, 6/.
- Fleming (W. H.), Shakespeare's Plots. A Study. Putnam's Sons. net, 7/6.
- Hufford (Lois Grosvenor), Shakespeare in Tale and Verse. pp. 456. Macmillan. net, 4/6.
- Ellis (Charles), The Christ in Shakespeare. Dramas and Sonnets. 3rd ed., with a deeply interesting Supplement. With Front. G. Stoneman. net, 2/6.
- Bompas (George C.), The Problem of the Shakespeare Plays. pp. v—119. Low. net, 3/6.
- Calvert (Albert F.), Bacon and Shakespeare. Illust. Imp. 8vo, pp. viii—133. Dean.
- Webb (Judge T. E.), Mystery of William Shakespeare. A Summary of Evidence. pp. 308. Longmans. 10/6.
- d) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.
- Sidney** (Sir Philip), The Countess of Pembroke's Arcadia. 12mo, pp. 512. Low. lr., net, 2/6.
- Bacon** (Francis), The Essays, Colours of Good and Evil, and Advancement of Learning. (Library of English Classics.) pp. 442. Macmillan. net, 3/6.
- Gallup (Mrs. Elizabeth Wells), The Bi-literal Cypher of Sir Francis Bacon, Discovered in his Works and Deciphered. Roy. 8vo, pp. 396. Gay & Bird. net, 10/6.
- Milton.** Samson Agonistes. Edit. by E. H. Blakeney. pp. XXXIV—129. W. Blackwood. 2/6.
- Dryden** (J.), Defence of an Essay of Dramatic Poesy. With an Intro. by Allen Mawer. (Univ. Tutorial Series.) pp. 27. W. B. Clive. 1/6.
- Preface to the Fables. With an Intro. by Allen Mawer. (Univ. Tutorial Series.) pp. 31. W. B. Clive. 1/6.
- Bunyan** (John), The Holy War made by Shaddai upon Diabolus. With Frontispiece. (Temple Classics edited by Israel Gollancz.) 16mo, pp. 339. Dent. net, 1/6; 2/.
- The Pilgrim's Progress, from this World to that which is to Come. 2 vols. Illust. (Caxton Series.) Illustrated Reprints of Famous Classics. 16mo. Newnes. limp lr., net, 6/.
- Goldsmith** (Oliver), A Prospect of Society. Being the Earliest form of his Poem. The Traveller now first Reprinted from the Unique Original. With a Reprint of the First Edition of the Traveller. Edit. by Bertram Dobell. 16mo, pp. 68. Dobell. net, 2/6.
- The Plays of. (The Temple Classics.) With Frontispiece. 16mo, pp. 265. Dent. net, 1/; 1/6.
- The Poems of. 16mo, pp. ii—206. Dent. net, 1/; 1/6.

- Gray's** *Elegy Written in a Country Churchyard*. With Notes, Paraphrases, &c. By T. W. Berry, and T. P. Marshall. (P. T. and S. S. Series.) Simpkin. 1.
- Sterne** (Laurence). *A Sentimental Journey Through France and Italy*. With an Introduction by Herbert Paul. With a Portrait from a Painting by Sir Joshua Reynolds. (The Little Library.) 16mo, pp. xxiii 185. Methuen. net, 1 6; 2 6.
- *Yorrick's Sentimental Journey Continued*. To which is prefixed some account of the Life and Writings of Mr. Sterne. By Eugenius. Vol. 1. pp. 144. Smithers. net, 10 6.
- Boswell's** *Journal of a Tour in the Hebrides*. With Notes and Biographical Sketch by H. B. Cotterill. pp. 394. Macmillan. 2 6.
- *The Life of Samuel Johnson, L. L. D.* With Copious Notes. New ed. pp. 542. Routledge. 2.
- Walpole** (Horace). *Some Unpublished Letters*. Edit. by Sir Spencer Walpole. With 2 Photogravure Portraits. pp. 122. Longmans. net, 1 6.
- Burns** (Robert). *Poems and Songs*, with a Reprint of Carlyle's Essays on the Poet, and Notes and a Glossary by Robert Ford. Thin paper ed. 12mo, 1r. Newnes. net, 3.
- *Poems and Songs*. With Notes and Glossary. Thin Paper ed. 12mo, pp. 652. Newnes. 2 6.
- e) Litteratur des 19. Jahrhunderts.
- Arnold** (Matthew). *Dramatic and Early Poems*. (Temple Classics.) 12mo, pp. 274. Dent. net, 1 ; 1r., net, 2.
- Barrie**. *Hammerton (S. A.), J. M. Barrie and his Books*. Biographical and Critical Studies. H. Marshall. 3 6.
- Besant** (Sir Walter). *Autobiography*. With a Prefatory Note by S. Squire Sprigge. pp. 320. Hutchinson. net, 16.
- Black**. *Reid (Wemyss), William Black, Novelist. A Biography*. pp. 414. Cassell. net, 10 6.
- Browning** (Rob.). *Berdoe (Edward), The Browning Cyclopaedia. A Guide to the Study of the Works of Robert Browning*. With copious explanatory Notes and References on all difficult passages. 4th ed. pp. 594. Sonnenschein. 10 6.
- Browning** (Elizabeth Barrett). *Aurora Leigh*. With Introduction by Charlotte Porter and Helen A. Clarke. (Life and Light Books.) 16mo, pp. xxviii—354. G. Bell. net, 1.
- Bridges** (Robert). *Poetical Works of*. Vol. 4. pp. 305. Smith, Elder & Co. 6.
- Byron** (Lord). *The Works of*. A new, revised, and enlarged ed. With Illusts. Poetry, Vol. 4. Edit. by Ernest Hartley Coleridge. pp. x—639. J. Murray. 6.
- Carlyle** (Thomas). *A Brief Account of his Life and Writings*. With 46 Portraits, Illusts., and Facsimiles of his Handwriting. pp. 48. Chapman & Hall. 3 6.
- Clare** (John). *Poems*. Selected and Introduced by Norman Gale. With a Bibliography by C. Ernest Smith. pp. 206. Simpkin. net, 3.
- Darwin** (Charles). *His Life told in a Autobiographical Chapter, and in a Selected Series of His Published Letters*. Edit. by his Son Francis Darwin. New ed. With a Portrait. pp. vi 318. J. Murray. 2 6.
- De Vere**. *Gunning (John P.), Aubrey De Vere: A Memoir*. pp. 428. Simpkin. net, 2.
- Dickens** (Charles). *Works*. Oxford India Paper ed. Illust. Chapman & Hall net, 2 6; 1r. 3 6.
- (The Old Curiosity Shop. — David Copperfield. — Nicholas Nickleby. — *Hard Times*, *Hunted Down*, *Holiday Romance*, and *George Silverman's Explanation*. Bleak House. Christmas Stories Sketches.)
- **Forster** (John). *The Life of Charles Dickens*. With Portrait and Illusts Complete in 1 Vol. pp. 338. Chapman & Hall. 2 6.

- Drummond.** Smith (George Adam), *The Life of Henry Drummond.* 6th ed. With Photograph. pp. xii + 476. Hodder & Stoughton. 3/6.
- Hood** (Thomas), *The Serious Poems of.* Illust. by H. Graville Fell. (Caxton Series Illust. Reprints of Famous Classics.) 16mo, pp. x—322. Newnes. net, 2; 3.
- Kinglake.** Tuckwell (W.), A. W. Kinglake. *A Biographical and Literary Study.* pp. 166. G. Bell. net, 4/6.
- Lamb** (Charles), *Elia, and the Last Essays of Elia.* With an Introduction and Notes by E. V. Lucas. With a Portrait from a Drawing by Daniel Maclise. (Little Library.) 16mo, pp. xiii—465. Methuen. net, 1/6.
- Macaulay** (Lord), *Frederick the Great.* By A. T. Flux. New ed. pp. 148. Macmillan. 1/9.
- Ruskin.** *Pen Pictures from Ruskin Selected and Arranged by Caroline A. Wurtzburg.* With Portrait. Vol. 2. 16mo, pp. 204. G. Allen. net, 2.
- Scott** (Sir W.), *Works.* Edinburgh Waverley Novels. T. C. & E. C. Jack. ea., net, 6.
- (*The Monastery.* 2 vols. — *The Abbot.* 2 vols. — *Kenilworth.* 2 vols. — *Lockhart's Life of Sir W. Scott.* 2 vols.)
- *New Century Library.* Nelson. ea., 2; 2/6.
- (*Castle Dangerous and the Surgeon's Daughter.* — *Count Robert of Paris.*)
- *The Talisman.* Abridged ed. for Schools. With Illusts. pp. 254. Macmillan. 1/6.
- *Waverley; or, 'Tis Sixty Years Since.* With Introduction and Notes by E. E. Smith. With Extracts from Scott's own Preface and Notes. With Frontispiece. (School Ed.) pp. xxxi—501. Black. 1/6.
- Tennyson.** Elton (O.), *Tennyson: An Inaugural Lecture given in the Arts Theatre of University College, Liverpool.* 4to, sd. D. Nutt. net, 1.
- Thackeray** (W. M.), *Prose Works.* Edit. by Walter Jerrold. With Illusts. Dent. net, 3.
- (*Barry Lyndon.* — *Henry Esmond.* 2 vols. — *Pendennis.* 3 vols.)
- f) *Neuste Gedichte und Dramen.*
- Austin** (Alfred), *A Tale of True Love and other Poems.* pp. 124. Macmillan. 5.
- Doane** (W. C.), *Rhymes from Time to Time.* Clarendon Press. 6.
- Hall** (Moreton), *God's Scourge.* A Drama. T. Fisher Unwin. net, 3/6.
- King** (Harriet Eleanor Hamilton), *The Hours of the Passion and other Poems.* pp. 138. G. Richards. net, 5.
- Legge** (A. E. J.), *A Masque of Shadows.* D. Nutt. net, 3/6.
- Phillimore** (John Swinnerton), *Poems.* pp. 134. MacLehose. net, 4/6.
- Phillips** (Stephen), *Ulysses.* A Drama in a Prologue and 3 Acts. pp. 148. Lane. net, 4/6.
- Pinder** (W. H.), *Alfred the Great.* A Chronicle Play in Six Scenes. E. Stock. 3/6.
- Pratt** (Tinsley), *Harold the Saxon, and other Verses.* 16mo, sd. E. Mathews. net, 1/.
- Robinson** (A. Mary F.), (*Madame Duclaux*), *Collected Poems.* Lyrical and Narrative. With a Preface and a Portrait. pp. 302. T. Fisher Unwin. 7/6.
- Tighe** (Harry), *Jean.* A Play. E. Stock. 2/6.
- Whinyates** (Amy), *A Royal Rose of Merrie England.* A Play. 16mo, sd. Dean. 1.
- Wilde** (Oscar), *Vera; or, the Nihilists.* A Drama. 4to. Wright & Jones. net, 12/6.
- Winboldt** (F. I.), *Frithiof the Bold.* A Drama based on the Ancient Scandinavian Legend. Sonnenschein. 3/6.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Monroe** (Paul), Source Book of the History of Education for the Greek and Roman Period. pp. 530. Macmillan. net, 10.
- Pinloche** (A.), Pestalozzi and the Foundation of the Modern Elementary School. (Great Educators.) pp. 320. Heinemann. 5.
- Education of the People and the Bill of 1902.** pp. 42. P. S. King. 6d.
- Laurie** (S. S.), The Decentralising Policy of the Board of Education in England. An Address delivered to the Association of Principals and Lecturers of Training Colleges in the National Society's Hall, Westminster. Nov. 16. 1901. Camb. Univ. Press. net, 1.
- Montmorency** (J. E. G. de), State Intervention in English Education. A Short History from the Earliest Times down to 1833. pp. xxxii—366. Cambridge University Press. net, 5.
- Newsholme** (Arthur), School Hygiene. The Laws of Health in Relation to School Life. New ed. pp. 152. Sonnenschein. 2 6.
- O'Donnell** (F. Hugh), The Ruin of Education in Ireland and the Irish Panar. 4to, pp. xxiii—202. Nutt. net, 5.
- Graham** (J. E.), A Manual of the Acts Relating to Education in Scotland. W. Blackwood. 18.
- Owen** (Sir Hugh), The Elementary Education Acts, 1870—1901. With Introduction and Notes. pp. 922. Knight & Co. net, 21.
- b) **Creighton** (Mandell), Thoughts on Education, Speeches and Sermons. Edit. by Louise Creighton. pp. 233. Longmans. net, 5.
- Kerr** (John), Memories Grave and Gay. Forty Years of School Inspection. pp. 370. W. Blackwood. 6.
- Skrine** (John Huntley), Pastor Agnorum. A Schoolmaster's Afterthoughts. pp. 276. Longmans. net, 5.
- Bruce** (W. S.), The Formation of Character. A Contribution to Individual Christian Ethics. pp. 386. T & T. Clarke (Edinburgh); Simpkin. 5.
- Dewey** (John), Psychology and Social Practice. (Univ. of Chicago Contributions to Education. Pt. 2.) 12mo, sd., pp. 42. Univ. of Chic. Press (Chicago). net, 1 6.
- Oppenheim** (N.), Mental Growth and Control. Macmillan. net, 5.
- Young** (Ella Flagg), Isolation in the School. (University of Chicago Contributions to Education. Part 1.) 12mo, sd., pp. 411. Univ. of Chic. Press (Chicago). net, 2 6.
- c) **Caufield** (J. H.), The College Student and His Problems. 12mo, Macmillan. net, 4 6.
- Sheldon** (H. D.), Student Life and Customs. E. Arnold. net, 6.
- James** (Edmund J.), Education of Business Men. pp. 232. Univ. of Chic. Press (Chicago). 2 6.
- Airy** (Reginald), Westminster. (Handbooks to Great Public Schools.) With 51 Illusts. pp. xvii—167. G. Bell. net, 3 6.
- Dixon** (W. Macneill), Trinity College, Dublin. (College Histories.) pp. 316. F. E. Robinson. net, 5.
- Venn** (John), Biographical History of Gonville and Caius College. Vol. 3. Cambridge University Press. net, 20.

## 4. Geschichte.

- a) **Bell's History Readers.** English History during the Hanoverian Period, 1714—1837. 12mo. G. Bell. 1 6.
- Browning** (Oscar), The Evolutionary History of England, Its People and Institutions. pp. 272. I. Pitman. 1 10.
- Eastwood** (C. H.), The Student's Synopsis of English History, based chiefly upon Prof. Oman's "History of England." pp. 164. E. Arnold. 2.

- Evans (John)**. A Popular History of the Ancient Britons, or the Welsh People, from the earliest times to the end of the 19th century. pp. 422. E. Stock. net, 10.6.
- Brown (P. Hume)**, History of Scotland. Vol. 2. From the Accession of Mary Stuart to the Revolution of 1689. With 4 Maps and Plan. (Cambridge Historical Series.) pp. xiv—464. Camb. Univ. Press. 6.
- Macdonald (Kenneth)**. Social and Religious Life in the Highlands. From the Earliest Times to the Reign of Edward VII. pp. 320. Allenson. 3.6.
- Fischer (Th. A.)**, The Scots in Germany. Being a Contribution to the History of the Scot Abroad. With 3 Portraits. pp. 332. Schulze. net, 12.6.
- Falkiner (C. Litton)**. Studies in Irish History and Biography, mainly of the 18th century. pp. 372. Longmans. net, 12.6.
- Hertz (Gerald Berkeley)**. English Public Opinion after the Restoration. pp. 160. T. F. Unwin. net, 3.6.
- Lindsey (J. S.)**. Problems and Exercises in English History. Book G, 1688—1832. Interleaved. 4to. Heffer & Sons (Cambridge). net, 3.
- Spink (Henry Hawkes, jun.)**, The Gunpowder Plot and Lord Mounteagle's Letter. Roy. 8vo, pp. 448. Sampson (York); Simpkin. net, 10.6.
- Wicks (Frederick)**, The British Constitution and Government. 6th ed. pp. 452. Simpkin. 2.
- Wright (Arnold) and Smith (Philip)**, Parliament Past and Present. A Popular and Picturesque Account of 1000 Years in the Palace of Westminster. Illusts. To be completed in 18 Fortnightly Parts. Part. 1. 4to. pp. 40. Hutchinson. net, 7.6.
- MacDonagh (Michael)**, Parliament: Its Romance, its Comedy, its Pathos. pp. 466. P. S. King. net, 7.6.
- Record Office**. Calendar of the Patent Rolls Preserved in the Public Record Office. Prepared under the Superintendence of the Deputy Keeper of the Records. Edward III. A. D. 1343—1345. 15.
- Letters and Papers, Foreign and Domestic, of the Reign of Henry VIII. Arranged and Catalogued by James Gairdner, C. B., LL. D., late Assistant Keeper of the Public Records, and R. H. Brodie, of the Public Record Office. Vol. 18. Part 2. 15.
- Calendar of the Close Rolls. Preserved in the Public Record Office. Prepared under the Superintendence of the Deputy Keeper of the Records. Edward I. A. D. 1279—1288. 15.
- Acts of the Privy Council of England. New Series. Vol. 25. A. D. 1595—96. Edited by Direction of the Lord President of the Council by John Roche Dasent, C. B., Barrister-at-Law, M. A. Ch. Ch. Oxford, an Assistant Secretary of the Board of Education. 10.
- b) **Dixon (Richard Watson)**, History of the Church of England from the Abolition of the Roman Jurisdiction. Vols. 5 and 6. Clarendon Press. ea. 16.
- Neatby (William Blair)**, A History of the Plymouth Brethren. 2nd ed. pp. 374. Hodder & Stoughton. 6.
- Jones (Spencer)**, England and the Holy See. An Essay towards Re-union. With an Introduction by Rt. Hon. Viscount Halifax. Pp. 468. Longmans. net, 6.
- Mellone (Sydney Herbert)**. Leaders of Religious Thought in the Nineteenth Century: Newman, Martineau, Comte, Spencer, Browning. pp. 312. W. Blackwood. net, 6.
- c) **Innes (Arthur D.)**, A Short History of the British in India. With 8 Maps. pp. 408. Methuen. 7.6.
- India and Imperial Federation**. With Original Article, Letters, and Press Comments since 1st Edition was Published. 2nd ed. Revised and Enlarged. sd., xxxvi—180. S. Low. 1.



- McCombie** (Robert Burns), Briton or Boer: Which should Rule in South Africa? pp. 31. E. Wilson. 1.
- Theal** (George McCall), The Beginning of South African History. With Maps and Plates. pp. xxvi—502. T. Fisher Unwin. 16.

## 5. Landes- und Volkskunde.

- a) **Pictorial** Scotland and Ireland. Containing upwards of 320 copyright Illusts. Fol., pp. 332. Cassell. 9.
- Ditchfield** (P. H.), Memorials of Old Buckinghamshire. Illust. Benrose net. 12 6.
- Hunt** (J. H. Leigh), The Old Court Suburb; or, Memorials of Kensington. Regal, Critical, and Anecdotal. Edit. by Austin Dobson, and newly embellished by Herbert Railton and others. 2 vols. pp. 230, 218. Freemantle. net. 42.
- Dundee** Market Crosses and Tolbooths (The). With Views of New and Old Dundee. pp. 36. (Issued for Private Circulation.) W. Kidd (Dundee).
- Stow** (John), A Survey of London. Containing the Original, Antiquity, Increase, Modern Estate, and Description of that City. Written in the Year 1598. Edit. by Henry Morley. pp. 446. Routledge. 2.
- Ainsworth** (William Harrison), Old St. Paul's. 2 vols. Windsor ed. pp. 324, 332. Gibbings. net. 5.
- Gower** (Lord Ronald Sutherland), The Tower of London. With numerous Illusts. Vol. 2. Roy. 8vo. pp. 202. G. Bell. net. 21.
- Hiatt** (Charles), Westminster Abbey. With 47 Illusts. (Cathedral Series) pp. 152. G. Bell. net. 16.
- Sheppard** (Edgar), The Old Royal Palace of Whitehall. With Photogravure Plates and 33 Illusts. Roy. 8vo. pp. 434. Longmans. net. 21.
- Living** London. Its Work and its Play, its Humour and its Pathos, its Sights and its Scenes. Vol. 1. Edit. by George R. Sims. Imp. 8vo. Cassell. 12.
- Pascoe** (Charles Eyre), London of To-day. Handbook for the Season 1902. Coronation ed. pp. 534. Simpkin. 6.
- b) **Vaux** (J. Edwards), Church Folk Lore. A Record of Some Post-Reformation Usages in the English Church now mostly Obsolete. 2nd ed. revised and greatly enlarged. pp. 474. Skeffington. 6.

## 6. Encyclopädische Werke.

- Encyclopaedia Biblica.** A Critical Dictionary of the Literary, Political, and Religious History; the Archaeology, Geography, and Natural History of the Bible. Edit. by Rev. T. K. Cheyne and J. Sutherland Black. Vol. 3. L to T. Folio. Black. net. 20; 1/2 mor. net. 25.
- Phyfe** (W. H. H.), 5,000 Facts and Fancies. A Cyclopaedia of Important, Curious, Quaint, and Unique Information. Roy. 8vo. Putnam's Sons. 21.
- Sturgis** (Russell), A Dictionary of Architecture and Building. Vol. 3. *O. Z.* 4to. Macmillan. net. 25.

Leipzig.

Paul Lange.

## IV. MITTEILUNGEN.

## University of Cambridge

## University Extension Summer Meeting, 1902.

## OUTLINE OF THE PROGRAMME.

A Meeting of University Extension students and others will be held at Cambridge from **August 1st to 26th, 1902.** The Meeting will be divided

into two parts. The first part will last from **August 1st to 13th** inclusive, and the second from **August 14th to 26th** inclusive.

The general subject of the lectures to be delivered at the Meeting will be **Some Aspects of Life and Thought in Europe and America in the 19th Century.**

The Vice-Chancellor (Dr. A. W. Ward) will (if his health permits) deliver the Inaugural Address which will form a general introduction to the History Section.

### I. History.

Some acquaintance with the outlines of the history of the century will be assumed.

**The numbers in brackets after the titles indicate the number of lectures where more than one lecture is to be delivered on the same subject.**

An attempt will be made to describe from their national point of view the contribution which the chief States have made to the history of the Nineteenth Century. This contribution will be illustrated in each case by a biographical study. The relations of the several States with England will also be systematically discussed.

Introduction to the International History of Europe. Professor J. Westlake, K.C., LL.D. — The Meaning of Russian Development To-day; Alexander II. Professor Vinogradoff (Moscow). — The Transformation of Germany by Prussia; Bismarck. Prof. Erich Mareks (Heidelberg). — The Austro-Hungarian Dualism; Deák. Dr. Emil Reich. — The Struggle for Italian Unity; Mazzini. Bolton King, M.A. (Oxon.). — Italian Ideals since 1871 (Under arrangement). — The Question of the Near East (2). G. P. Gooch, M.A. — Political Problems of the Far East with special reference to Japan. I. C. Hannah, M.A. — England and the United States. Rev. T. J. Lawrence, LL.D. — England and South America. F. A. Kirkpatrick, M.A. — The English Reform Bills. J. R. Tanner, M.A. — England's Commercial Struggle with Napoleon. J. H. Rose, M.A. — Naval Progress and Policy. Professor J. K. Laughton, M.A. — Land Warfare at the beginning of the Century. E. L. S. Horsburgh, M.A. (Oxon.). — Land Warfare at the close of the Century. (Under arrangement.) — England and European Powers. (5) B. Pares, M.A.

It is hoped that Professor Alfred Rambaud (Paris) will be able to lecture on French Nationality as a Political and Social Force (2), Mr. G. L. Dickinson on The Relation between England and her Colonies, Mr. R. Dunlop on The Crisis in Austria, and Mr. E. G. Browne on Pan-Islamism. The contribution of the United States of America will also be dealt with, and lectures on other historical topics may be arranged.

The course of five lectures by Mr. Pares is intended to give opportunity for a more systematic study of the relations between England and the several European powers. Sectional Meetings will be held for discussion under the direction of Mr. Pares and others. Special attention will be given to the history of the Nineteenth Century as affording help towards the solution of the political problems of the present day.

The following Biographical Studies have been already arranged: William Wilberforce. The Rev. The Master of Trinity. — William Ewart Gladstone. G. W. E. Russell, M. A. (Oxon.). — George Canning. J. A. R. Marriott, M. A. (Oxon.). — Lord Palmerston. W. F. Reddaway, M. A. — John Bright. J. T. Mills, M. A. (Lond.).

## II. Art, Literature, and Music.

The connexion between the various forms of artistic creation will be examined, and the work and influence of some English, American, and Continental leaders and schools during the Nineteenth Century will be described.

Inaugural Lecture. C. Waldstein, Litt.D. — The Outlook of Landscape Painting. Alfred East, A.R.A. — Sculpture. A. Gilbert, R.A. — Domestic Architecture in the sixteenth Century. (Under arrangement.) — House Decoration in the sixteenth Century. (Under arrangement.) — Heraldry. S. C. Kaines-Smith, M.A. — Scott's *Monastery* and Browning's *Caliban upon Setebos* in their relation to Shakespeare's Ariel and Caliban. (2) Prof. R. G. Moulton, M.A., Ph.D. — The Science of Language. (2) Rev. J. H. Moulton, M. A., D. Lit. — (Under arrangement.) I. Gollancz, M. A. — National Biography. Sidney Lee, M. A. — Walter Savage Landor. (2) J. Churton Collins, M.A. — Some Modern Poets. J. C. Powys, M. A. — Miss Edgeworth and Mrs. Gaskell. (2) A. Hamilton Thompson, B.A. — Retrospects: I. Carlyle, F. D. Maurice, Cardinal Newman, Martineau; II. Tennyson, Browning, Ruskin, Lowell. Professor W. Knight (S. Andrews). — The Evolution of Goethe's Art. Oscar Browning, M. A. — Some Aspects of Ruskin's Social Teaching. (2) Rev. J. H. B. Masterman, M. A. — Romance and Politics in German Historical Literature. (2) J. W. Headlam, M.A. Ibsen. (2) P. H. Wicksted, M. A. (Lond.). — The Sonatas of a Century: illustrated by the violin sonatas of Mozart, Beethoven, Schumann and Brahms. (2) E. W. Naylor, Mus. Doc.

Organ Recitals will be given by Dr. Alan Gray and Dr. A. H. Mann (University Organist). By the kindness of Dr. Mann opportunity for choral practice will be provided.

## III. Physical and Natural Science.

Among the lectures in this section will be the following:

Helmholtz and the Doctrine of Energy. Prof. J. A. Fleming, D. Sc., F. R. S. — Advances of Botany. Prof. H. Marshall Ward, Sc. D., F. R. S. Pasteur and his work. Prof. Sims Woodhead, M. D., F. R. S. E. — Meteorology in the sixteenth Century. W. N. Shaw, M. A., F. R. S. — Progress of Geology in the sixteenth Century as illustrated by modern views on (i) The Structure of the Earth's Crust, (ii) The Evolution of the Configuration of the Surface. J. E. Marr, M. A., F. R. S. — An Aspect of the influence of America on Geology. R. D. Roberts, M. A., D. Sc. (Lond.). — The Rise and Development of Electro-Chemistry. D. J. Carnegie, M. A. — Siderial Astronomy. Arthur Berry, M. A. — A Great Botanist: Sachs. Prof. W. B. Bottomley, M.A. — Colour Photography. T. B. Wood, M. A. (Under arrangement.) P. J. Hartog, B. Sc. — (Under arrangement.) A. W. Clayden, M.A.

It is hoped that Professor Sir Michael Foster and Professor G. H. Darwin will also be able to lecture.

**Practical Courses.** There will in addition be arranged, primarily for teachers, the following practical courses for which there will be an extra fee, 15s. for the Nature Study and 5s. for the Geography, to cover the expenses of demonstrations and laboratory work. The numbers will be limited.

1. Nature Study, covering parts of Chemistry, Botany, and Physical Geography, under the direction of T. B. Wood, M. A., R. H. Adie, M. A., R. H. Biffen, M. A., and H. Yule Oldham, M. A.
2. Geography in its Physical Aspects, treated in a series of demonstrations and practical exercises, under the direction of H. Yule Oldham, M. A., University Reader in Geography.

#### IV. Economics

Special attention will be given to some of the pressing economic problems of the present. Among the lectures already arranged are the following:

Walter Bagehot. The Right Hon. Sir Mont Stuart Grant Duff, G. C. S. I. — Modern Pound Sterling in the sixth Century. J. Bonar, LL. D. — The Housing Question. Prof. H. S. Foxwell, M. A. — Some Aspects of City Life. F. W. Lawrence, M. A. — Poverty in a Provincial Town. i. Its extent. ii. Its immediate causes and effects. B. S. Rowntree.

It is hoped that Mr. W. M. Acworth will be able to lecture on Railways.

Sectional Meetings for discussion will be arranged, under the direction of some of the lecturers.

#### V. Education.

The lectures in this section are primarily intended for teachers, whose attention is also specially drawn to the Practical Courses on Nature Study and Physical Geography named in Section III.

**Introductory Address.** Hon. and Rev. E. Lyttelton, M. A. — The Uses of Poetry in Education. The Very Rev. the Dean of Ely. — Educational Reformers of the Nineteenth Century: Pestalozzi; J. Russell, M. A. Herbart; F. H. Hayward, D. Lit. (Lond.). Thomas Arnold; Arthur Sidgwick, M. A. Henry Barnard; Prof. Foster Watson, M. A. — The Position and Function of Instruction in Science in Secondary Schools. C. W. Kimmins, M. A., D. Sc. (Lond.). — Nature Study. (6) Professor Patrick Geddes. — Hygiene in Schools. Miss Alice Ravenhill.

A Course on The Teaching of Modern Languages (4) will be given by Miss Ainslie, Lecturer on Modern Languages at the Cambridge Training College, which will include illustrative lessons, followed by discussion.

It is hoped that lectures on the Universities and other subjects of interest to teachers may also be provided, to be followed by discussions.

**Foreign Students.** A Special Course in English for Foreign Students will be conducted by J. Russell, M. A.

**Conference.** Professor Sir Richard Jebb, M. P., will preside at a Conference on some subject of present educational interest to be arranged.

## VI. Theology.

Under the direction of the Regius Professor of Divinity a course of six Lectures on Theological subjects is being arranged.

Special Select Preachers have been invited by the Vice-Chancellor to preach the University Sermon on August 3, 10, and 17. In the several Free Churches of the town special arrangements are similarly being made.

A **Programme of the Meeting**, in Pamphlet form, price 7*d.* post free, giving full information on subjects connected with the Meeting, will be ready after April 19. It will contain an excellent map of Cambridge, a list of lodgings with the number of rooms available and their prices, and it will in many other respects form a useful guide for those who intend to come to the Meeting.

**Syllabus.** It is proposed to publish in June a book of syllabuses of the lectures to be given at the Meeting, and a list of books recommended by each lecturer for special study in connection with his subject. It is hoped that this Syllabus will serve both as a useful guide to preliminary reading, and a help to the memory when the Meeting is over. Price 1*s.* nett (1*s.* 2*d.* post free). There will also be an edition in cloth covers and interleaved, in order that students may take notes. Price 1*s.* 6*d.* nett (1*s.* 9*d.* post free).

All further information will be supplied by the **Secretary for Lectures** (**R. D. Roberts, M. A.**), **Syndicate Buildings Cambridge**. Letters should be endorsed "**Summer Meeting**". M.

## A New English Dictionary.

(Volume V.)

**Hod—Horizontal.** By Dr. James A. H. Murray.

This Section, which continues the letter H as far as the word **HORIZONTAL**, contains 1008 Main words, 387 Combinations explained under these, and 239 Subordinate entries: 1634 in all. The *obvious combinations*, recorded and illustrated by quotations, without individual definition, number 403 more. Of the Main words, 849 are current and native, 130 (16.1%) are marked † as *obsolete*, and only 20 (2.3%) as *alien* or not fully naturalized.

Comparison with the corresponding pages of Dr. Johnson's Dictionary, and of some more recent lexicographical works, shows the following figures:

	Johnson.	Cassell's 'Encyclo- pedic.'	'Century' Dict.	Lusk's 'Standard.'	H. M.
Words recorded, <i>Hod</i> to <i>Horizontal</i>	476	520	1191	1193	2000
Words illustrated by quotations	134	185	375	412	1440
Number of illustrative quotations	520	341	955	115	1729

The quotations in the corresponding portion of Richard's Dictionary, 10, 100, 100.

This Section shows examples of all the chief elements of the current English vocabulary. Words of native or Teutonic origin again preponderate. Among the more noticeable of these are the verb **HOLD** (the longest article

here contained), also *hog, holiday, holly, holt, HOLY, HOME, honey, honey-suckle, hood, hoof, hook, hoop, hop, HOPE* sb. and a. Words of Latin origin, including those that have come through French, are here fewer, but they include the important words *homage, homicide, honest, honour, honourable*, and their kin. Words from Greek are rather numerous, for, beside *HORIZON, homily*, and their derivatives, we encounter here the large groups of technical terms in *Holo-, Homolo-, Homo-, Homoo-, Haplo-*, which, even when treated with studied conciseness, run through many pages. Examples of words from far-off languages appear in *horde, hollock, hominy*, and *hong* — the last two better known to English speakers in the far west, and farthest east, than in the British Isles. There are numerous words of historical interest, from *Hogen-Mogen* to *HOME RULE*, of literary interest from *hoppetere* to *holden grey*, of note in Folklore, as *HOGMANAY*. *HONEY-MOON* emerges as a cynical term 'applied to those married persons that love well at first, and decline in affection afterwards; it is hony now, but it will change as the moon'. In later use, the changing and 'inconstant moon' is a less prominent part of the notion. Points of etymological interest come up, *inter alia*, under *hogshead, hoise hold* (of a ship), *hollyhock*, and the group *hole, holl, hollow*. The term *hog* shows a notable diversity of application in different localities; a homely group is seen in *hoddy-dod, hoddy-doddy, hoddy-noddy, hoddy-peak, hoddy-poll*. The article *honorificabilitudinitas* may be usefully consulted by Baconnians, who have 'discovered' that the long word (which was coaxed many centuries earlier into a Latin dactylic hexameter, 'Plenus honorificabilitudinitatibus esto!') was invented by Bacon and inserted by him in *Lore's Labour's Lost* (v. i. 44) as an elaborate anagram recording his authorship of Shakspeare's plays!

M.

## INHALT.

	Seite
Ia. Whitman, The Christ of Cynewulf . . . . .	193
Märkisch, Die altenglische Bearbeitung der Erzählung von Apollonius von Tyrus . . . . .	194
Becker, A Contribution to the Comparative Study of the Medieval Visions of Heaven and Hell . . . . .	196
Chaucer Society. Specimens of all the accessible unprinted Manuscripts of the Canterbury Tales (Holthausen) . . . . .	199
Ritter, Quellenstudien zu Robert Buras. 1773—1791 (Heim) . . . . .	200
Ackermann, Die Sprache der ältesten schottischen Urkunden (Heuser) . . . . .	202
Ib. Holthausen, Zu Böwulf v. 665 . . . . .	204
II. Saure, Modern English Authors . . . . .	205
Saure, Adventures by Sea and Land . . . . .	207
Lion und Hornemann, Englisches Unterrichtswerk für Realgymnasien und Realschulen . . . . .	207
Grosch, English National Songs for the Use of Schools . . . . .	211
III. Neue Bücher . . . . .	212
IV. Mitteilungen: University of Cambridge: University Extension Summer Meetings, 1902 . . . . .	219
A New English Dictionary . . . . .	223

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a. M.**

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

August 1902.

Nr. VIII.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Beowulf and the Fight at Finnsburg** A Translation into modern English Prose With an Introduction and Notes by **John R. Clark Hall**, M. A., Ph. D. Author of "A Concise Anglo-Saxon Dictionary" etc. With 12 Illustrations. London: Swan Sonnenschein and Company, Lim. 1901. XLV u. 203 s. 8°.

Wie gross und beständig das Interesse an der Beowulfdichtung in den Ländern englischer Zunge ist, beweist erfreulich diese neue Prosaübersetzung, die auf der Ausgabe von Wyatt beruht. Eine ausführliche Einleitung bietet dem Leser alles Wissenswerte über die Handschrift und Thorkelins Abschriften, Vers und Sprache, geschichtliches und geographisches, Anspielungen und Anklänge, gesellschaftliche Verhältnisse, ferner eine gedrängte, aber ausreichende literarische Würdigung der Dichtung, und endlich ein Kapitel über die Heimat und den Schauplatz der Sage sowie die Entstehungszeit und Komposition der Dichtung — alles auf Grund der neuesten Forschungen klar, verständlich und ansprechend erörtert. Den Schluss der Einleitung bildet eine, wenn auch nicht vollständige, doch sehr reichhaltige Bibliographie (s. XXXV—XLV).

Einige interessante Punkte mögen hier hervorgehoben werden. S. XXIII erzählt uns Hall, dass er selbst die von Sarrazin als Schauplatz der Handlung angenommenen Gegenden Dänemarks und Schwedens besucht habe, in Bezug auf die ersteren aber durchaus nicht den Eindruck empfangen habe, dass sie in der Beschreibung des Dichters wiederzuerkennen

seien. Seine ansicht über die entstehung des epos fasst H. (s. XXIV f.) dahin zusammen, dass es von einem einzigen dichter stamme, heiden von geburt, aber später zum christentum bekehrt, wahrscheinlich Merkie, der sein werk auf grund der tradition, daneben auch dänischer und gautischer sagen verfasste — nicht bloss übersetzte — und zwar in der zweiten hälfte des siebenten jahrhunderts. Einige stellen z. b. die verse 175—188 und die anspielungen auf Kain, seien interpolationen; die zweite hälfte des gedichtes (etwa von v. 2200 ab) sei ungefähr 20 jahre später als die erste entstanden, weil hier der ton ein durchaus ernster und düsterer sei. Muss man daraus aber schliessen, dass der dichter älter und griesgrämiger geworden? Stimmt nicht vielmehr dieser grundton vortrefflich zu dem düsteren ausgang der erzählung? Diese erwägungen lassen mich Halls aufstellung verwerfen! Die künstlichen hypothesen Müllenhoffs, ten Brinks und Sarrazins werden s. XXIV mit bestimmtheit abgelehnt; aber dann hätte Hall auch die angeblichen von Sarrazin im B. entdeckten "words of Scandinavian origin" nicht auf s. XXX als stütze für die annahme englischen ursprunges heranziehen sollen! Merkische sprachformen schimmern übrigens in der uns erhaltenen abschrift der dichtung deutlich genug durch.

Der übersetzung ist eine kurze inhaltsangabe vorangeschickt; der text selbst ist in viele kleinere und grössere abschnitte eingeteilt, deren inhalt jedesmal in form von überschriften in kursivem druck kurz angegeben wird. Auf diese weise wird eine orientierung im gedicht sehr erleichtert. Daran schliessen sich anmerkungen zu schwierigen stellen, ein verdienstlicher realindex, ein verzeichnis der fremdwörter<sup>1)</sup> (14 an der zahl), unter denen ich nur *symbol* (= lat. *symbola*, gr. *συμβολή*) vermisste, ferner eine zusammenstellung paralleler ausdrücke im B. und Widsið, genealogische tafeln und ein eigennamenverzeichnis. Ein guter gedanke war es, dem buch mehrere seiten abbildungen alter waffen, alter darstellungen von kriegern, des norwegischen wikingerschiffs von der Chicagoer ausstellung,<sup>2)</sup> zweier seiten der hs., eine karte zur geographie

<sup>1)</sup> Statt *ancre* (dat.) ist natürlich *ancor* zu lesen!

<sup>2)</sup> Besser wäre noch die wiedergabe der erhaltenen alten Wikingerschiffe, resp. eine rekonstruktion derselben. Beides besitzt das hiesige museum vaterländischer altertümer.



des B., sowie den grundriss einer skandinavischen halle beizugeben, die ungemein zur veranschaulichung der im epos geschilderten vorgänge und zustände beitragen.

Von der übersetzung habe ich das die verse 2200—2460 wiedergebende stück geprüft und bei der vergleichung mit dem original als im wesentlichen korrekt und getreu befunden. Anstoss könnte man etwa nehmen an der auslassung von *nihtes flógeð* v. 2273, *300 wintra* v. 2278, der wiedergabe von *anfége* v. 2291 durch 'charmed', von *sólte* v. 2293 durch 'looked up', von *forgráp* v. 2353 durch 'seized', 2369 f. *hord ond rícc, béugas ond bregostól* durch 'treasure and a royal throne', [f]or *feorme* v. 2385 durch 'famished' — das *orfeorme* der hs. verstösst ja gegen die alliterationsgesetze —, an der ungenauen übersetzung von v. 2391 durch: 'he took care to requite the national calamity', von *nó þon longe* v. 2423 durch 'not long after that' statt 'not much longer', von *morþor-bed* v. 2436 durch 'murderous bed' statt 'death-bed', von *feoh-lás* v. 2441 durch 'gratuitous' statt 'inexpiable' (vgl. die anmerkung).

Zu den anmerkungen bemerke ich folgendes: v. 158 ist 'rescue' jedenfalls keine richtige übersetzung von *bóte*, v. 212 ist durch 'the currents churned the sea against the sand' unrichtig übersetzt, da *wundon* doch ein intransitives verbum und *sund* wie *stréamas* nominativ ist; v. 342 wird *béohata* seltsamerweise durch 'bee-hater' wiedergegeben (es steht wohl für *béota* = \**bi-hāta*, vgl. *béot*, s. Paul in P. Br. Beitr. VII, 122 anm.); v. 665 ist weder 'king of glory' noch 'glory of kings' zu übersetzen, sondern *wildor* (dat.) zu lesen, vgl. meine bemerkungen auf s. 204 u. 205 voriger nummer; zu *mege* v. 2577 vgl. jetzt Mitteilungen XIII, 3, 78; zu v. 2724 (*ofer wunde*) vgl. Klaeber, Herr. Arch. 104, 287; v. 2769 ist es nicht erlaubt, *léodueræftum* zu lesen, was der verfasser durch 'with the power of charms' übersetzt, denn dann müsste es doch *lódcraftum* heissen!

Ich hätte sonst noch manches zu beanstanden, z. b. bei v. 1072 die übersetzung 'blameless herself', wo H. meine besserung *synn[g]um* (zu *lófum*) übersehen hat, desgl. 1117 die wiedergabe von *earme* durch 'The unhappy woman', ohne dass meine konjektur *éame* ('dem oheim') auch nur erwähnt wäre (vgl. P. Br. Beitr. XVI, 549).

Doch ich will hier abbrechen und gern gestehen, dass Halls übersetzung mir wohl geeignet erscheint, das verständnis der dichtung mannigfach zu fördern und weitere kreise für dieselbe zu interessieren.

Kiel, 7. Mai 1902.

F. Holthausen.

**Fritz Halleck-Weithmann. Zur Quellenfrage von Shakespeares Lustspiel „Much Ado About Nothing“.**

(A. u. d. T.: Kieler Studien zur englischen Philologie. Herausgegeben von Dr. F. Holthausen, o. Professor an der Universität Kiel.) Heidelberg 1902. Carl Winters Universitätsbuchhandlung. 92. S. 8.

Auf dem wege einer eingehenden vergleichung von J. Ayrer's „Schöner Phänicia“ mit Shakspeares „Much Ado about nothing“ sucht der verfasser der vorliegenden monographie die frage nach der quelle von Shakspeares lustspiel ihrer lösung näher zu führen. Nachdem in der „einleitung“ die früheren analogen versuche kurz skizziert sind, wendet sich verfasser der untersuchung von Ayrers verhältnis zu den englischen komödianten in Deutschland zu, indem er dessen bearbeitungen englischer stücke einer kritischen betrachtung unterwirft.

Der nächste abschnitt, welcher der „Schönen Phänicia“ gewidmet ist, führt den verfasser zu dem schlusse, dass Ayrer auch hier vermutlich in erster linie den englischen schauspielern, und in zweiter Belleforests bekannter version der Bandello'schen novelle von Timbreo di Cardona die anregung zu seinem drama verdanke, wobei er jedoch den französischen text wieder nur in einer von Mauritius Brand besorgten (in manchen punkten sowohl von Belleforest wie auch von Bandello abweichenden) deutschen übersetzung benutzt habe.

Da aber Brand dort wo er von dem französischen text sich entfernt, nach des verfassers ansicht vermutlich einer darstellung der englischen komödianten gefolgt ist, so würden, die richtigkeit dieser hypothese vorausgesetzt, die zwei quellen von Ayrer in der hauptsache in eine zusammenfallen.

Dasselbe drama aber, das durch die vermittelung der wandernden komödianten (und durch diese in einzelnen zügen verändert) als die vorlage der „Schönen Phänicia“ anzusehen

ist, wird in seiner älteren, für uns verlorenen gestalt auch die quelle von Shakspeares Much Ado gebildet haben.

Dieses ergebnis des verfassers bestätigt also im wesentlichen die zuerst von Tieck und später namentlich von Albert Cohn ausgesprochene vermuthung, wonach die auffallenden ähnlichkeiten bei Shakspeare und Ayler auf eine gemeinsame dramatische vorlage zurückzuführen sein dürften.

Anhangsweise hat der verfasser den beiden bisher mit einander verglichenen dramen noch ein drittes, den gleichen gegenstand behandelndes schauspiel an die seite gestellt: Michael Kongehls „Vom Tode erweckte Phänicia“.

Im anschluss an die untersuchungen von Hagen vermutet der verfasser als vorlage auch dieses dramas eines der von den englischen komödianten aufgeführten stücke, das in einzelnen punkten allerdings von dem von Ayler benutzten abweiche. In mancher hinsicht scheint dem verfasser die bearbeitung Kongehls der mutmasslichen ursprünglichen fassung näher zu stehen als die versionen von Shakspeare und Ayler. insbesondere glaubt er aus den allegorischen figuren der furie Tisyphone samt ihren gehilfen Sykophant und Neydhard bei K. für das alte stück den charakter einer moralität erschliessen zu können.

Für die ansicht freilich, dass Tisyphone „die vermittlungsstufe zwischen dem Gironde der yovelle [Bandellos] und Shakspeares Don Juan darstelle“ (s. 76) dürfte verfasser wohl kaum viele anhänger finden.

Den von Herman Grimm und Albert Cohn gemachten versuch, den „Vincentius Ladislaus“ des herzogs Heinrich Julius von Braunschweig als ursprungserklärung von Shakspeares Benedikt heranzuziehen, weist verfasser mit recht zurück, doch möchte referent der ansicht des verfassers, „dass in dem alten stücke von Timbreo die Cardona und Phänicia ein schwank eingelegt war, der Sh. zu dem spiel zwischen Benedick und Beatrice die anregung gegeben hat“ (s. 92) ebenso wenig beipflichten.

Man braucht gar nicht (wie referent es allerdings thut) mit Wilbrandt (und Coleridge) die Benedick-Beatrice-handlung für den primären teil von Shakspeares lustspiel zu halten, um bei der offenbaren nahen verwandtschaft Benedicts mit

Mercutio und des ganzen paares mit Biron und Rosalinde<sup>1)</sup> diese beiden prachtgestalten als Shakspeares ureigenste erfindung anzusehen.

Verfassers versuche, auch für Dogberry und Verges eine „quelle“ durch vergleichung der beiden konstables mit zwei figuren eines anderen Ayrserschen stückes zu erschliessen, steht referent offen gestanden ziemlich skeptisch gegenüber.

Die erwähmung von Leonatos gattin „Imogen“ in dem personenverzeichnis der quarto von 1600 und der ersten folio von Shakspeares „Much Ado“, welche verfasser (s. 51) „ein zeugnis für den zusammenhang von Shakspeares drama mit den übrigen fassungen“ und Furness im zwölften bande des „Variorum Shakespear“ noch entschiedener „an unmistakable trace of the original play“ nennt, hält referent ganz einfach für einen aus unachtsamkeit in die erste folio übergegangenen, aber leicht erklärlichen lapsus des schreibers, der dem ihm aus „Cymbeline“ bekannten namen Leonato unwillkürlich auch denjenigen seiner gattin: Imogen hinzufügte.

Diese vermutung bedingt freilich eine verhältnismässig frühe datierung des „Cymbeline“, welcher indes entscheidende bedenken kaum entgegenstehen dürften.

Dass die bühnenanweisung Leonatos „wife“ in der ersten scene des zweiten aktes auch auftreten lässt, war eine begreifliche konsequenz des ersten versehens, indem derselbe schreiber, der „Imogen“ in das personenverzeichnis einführte, sie nun auch in begleitung ihres „gatten“, natürlich nur als „stumme person“ auftreten lassen konnte.

Die fleissige arbeit verdient, wenn sie auch kaum in allen punkten unbedingte zustimmung finden wird, doch den dank und die anerkennende beachtung der Shakspeare-gemeinde.

Stuttgart.

F. P. v. Westenholz.

**Dr. Clemens Klöpfer, Shakspeare-Realien.** Alt-Englands Kulturleben im Spiegel von Shakspeares Dichtungen. Dresden, Verlag von Gerhard Kühmann, 1902. 182 S. 8<sup>o</sup>.

Dass die sammlung des materials für die hier versuchte „systematische darstellung der gesamten Shakspeare-realien“

<sup>1)</sup> Welch' letztere ähnlichkeit wohl auch in erster linie zu dem aus anderen gründen kaum haltbaren versuche anlass gegeben hat, „Viel Lärm um nichts“ mit der „Gewonnenen Liebesmüh“ zu identifizieren.

keine leichte arbeit gewesen sei, ist dem verfassers willig zu glauben. Den anspruch, seine aufgabe erschöpfend gelöst zu haben, erhebt er selbst nicht. Aber auch mit dieser einschränkung wird man nicht umhin können, manche abschnitte gar zur dürftig zu finden. Dies gilt z. b. von den kapiteln über das gerichts- und schulwesen und vor allem von dem über die „musik“ gesagten.

War es andererseits (in kap. VI) nötig, die ganze wirtshausszene aus H. IV. A. II, 4 in extenso wiederzugeben, die, so ergötzlich sie vom dramatischen standpunkt ist, doch in kultureller hinsicht zur kenntnis der „wirtshäuser“ und des „wirtshauslebens“ der zeit recht wenig material beibringt?

Als die gelungensten und sittengeschichtlich interessantesten partien des buches dürfen m. e. die an den schluss gestellten abschnitte über „aberglauben“, „jagdwesen und tierwelt“, „gartenbau und pflanzenwelt“ und „sitten, gebräuche, trachten usw.“ gelten.

Im einzelnen möchte ich etwa folgendes bemerken: die worte Beatricens: „Tröste Gott den armen Claudio, wenn er sich den Benedikt zugezogen, wird er nicht unter tausend Pfund von ihm geheilt“,<sup>1)</sup> können nicht, wie der verfassers (s. 9) meint, als zeugnis für die höhe des arzt Honorars gelten, da sie offenbar nur den (natürlich bewusst ungerechten) verdacht aussprechen sollen, dass Benedikt dem Claudio als schmarotzer anhängen, ihm das geld aus der tasche ziehen werde.

Dass die niederen klassen sich keiner allzu sanften behandlung abseiten der höherstehenden bei Shakspeare zu erfreuen haben und die mannigfachen schimpfnamen geduldig über sich ergehen lassen müssen, ist natürlich richtig, aber die vom verfassers zum beweis hierfür (s. 22 und 52) angeführte stelle aus Richard II (III, 4) scheint mir nicht besonders glücklich gewählt. Wenn die königin hier den gärtner „thou little better thing than earth“ und thou wretch“ apostrophiert, so ist doch die begreifliche grosse erregung über die soeben vernommene und ihr unglaublich erscheinende nachricht von Richards absetzung hier zu berücksichtigen, ganz abgesehen davon, dass „wretch“ hier kaum, wie der verfassers will, als

<sup>1)</sup> „Viel Lärm um Nichts“ I, 1.

eigentliches schimpfwort (schuft), sondern eher in der bedeutung von „du niedrig stehendes geschöpf“ aufzufassen sein dürfte.

Zu den worten Heinrichs V. vor der schlacht bei Agincourt (H. V, III, 1): „Ich seh Euch stehn wie Jagdhund' an der Leine, gerichtet auf den Sprung“ citiert und adoptiert der verfasser (s. 50) die auffassung Rümelins (Shakespeare-Studien s. 181), dass „von jenen englischen bogenschützen und musketieren, die allein alle jene siege auf Frankreichs boden erfochten haben, hier die rede sei, wie von rossen oder hunden, die nun am entscheidenden tage zu zeigen haben, dass sie das futter wert waren, das man ihnen indes gereicht hat.“

Dagegen ist aber doch zu bemerken, dass dieser vergleich in Shakspeares auffassung offenbar durchaus nicht als ausdruck „verächtlichster geringschätzung“ gelten kann, wie schon die diesem bilde unmittelbar vorangehende berufung auf den „edlen glanz im auge“ deutlich ergibt.

Unter den „Clowns“ (s. 32 ff.) wird man die später beim kap. „gerichtswesen“ (s. 54 f.) allerdings erwähnten gerichtsdienere, allen voran das ehrwürdige paar „Dogberry und Verges“ ungern vermissen. Wenn andererseits der verfasser die friedensrichter Shallow und Silence ebenfalls als clowns bezeichnet, so hätte er wohl auch die gruppe Holofernes, Nathanael und Armado in diesem zusammenhang nicht ausschliessen dürfen.

Wie der verfasser dazu kommt, der amme in „Romeo und Julia“ „im hinblick auf Julias alter“ nicht mehr als fünfundzwanzig jahre (!) geben zu wollen, ist völlig unverständlich, sofern hier nicht einfach ein druckfehler vorliegt.

Mit der ansicht, dass Macbeth mit den worten „So foul and fair a day I have not seen“ seiner verwunderung über einen plötzlichen (von den hexen bewirkten) „wetterumschlag“ ausdruck geben wolle, dürfte verfasser (s. 107) m. e. ziemlich allein stehen.

An druckfehlern verzeichne ich „Apincourt“ (s. 51), „nice“ (statt *rice*) (s. 74) und „Angle“ (statt *angel*) (s. 169).

Das buch ist ungeachtet der im einzelnen geltend gemachten einwendungen im ganzen als eine willkommene ergänzung der Shakspeare-litteratur zu begrüßen.

Stuttgart.

F. P. v. Westenholz.

### Etymologisches.

#### 1. Altengl. *hāwian* 'schauen', *hāw* 'gestalt'.

Cosijn I 100 setzt für *hāwian* germ. *ai* an; das New English Dictionary I 857 schreibt *hawian*, ohne den tonvokal als lang zu bezeichnen. Auf länge weist deutlich ae. *carfoð-hāwe*, welches in Metr. 20, 152 einen halbvers füllt, und das *ō* in me. *bihōwe*. Welche etymologie hatte Cosijn im sinne, als er germ. *ai* annahm? Ich möchte dieses wort zu nhd. *schauen*, ae. *scōwian* usw. stellen und eine in aussergermanischen bildungen dieser sippe erscheinende *s*-lose grundform, und zwar mit der dehnstufe des vokals, idg. *\*(s)geu-* vermuten.

Für die sippe von got. *hīvi* 'aussehen'; ae. *hūw* 'gestalt, erscheinung' etc., in welche Zupitza, Germ. Gutturale 207 ai. *chavi-* 'fell, haut, farbe, schönheit' stellt, ist zugehörigkeit zu unserer gruppe auf grund einer nach Zupitza ib. 145 ann. durch aksl. *čujā čuti* 'empfinden, fühlen' u. a. bezeugten stufe *\*(s)geu-* denkbar, wobei für die bedeutung unser nhd. *ausschen, ausschauen*, lat. *visus* und griech. *ὄψις* 'das sehen, schauen > aussehen, erscheinung, gestalt', got. *gufaskaunci* 'gottesgestalt, -schönheit', *ibnaskauns* 'gleichgestaltet', sowie das grundwort *skauns* selbst, ferner ne. *show* 'zeigen: erscheinen, ausschn' und subst. 'äusseres ansehen' und zahlreiche ähnliche ausdrücke, in welchen die neutrale vorstellung 'anblick' aktiv und passiv gewendet erscheint, gute parallelen liefern würden.

#### 2. Germ. *\*hizdōn-*, *\*haidōn-* 'haar' und verwandtes.

Bei der aufstellung meines erklärungsversuches von ae. *heordswāpe*, *hādswāpe* 'haarhüllerin' Anglia, Mitt. 12, 196 ff. blieb mir das bedenken, dass die bedeutung 'haar' für die in der überschrift gegebenen formen etwas schwach gestützt ist, da der unmittelbare zusammenhang mit an. *haddr* 'frauenhaar' aufzugeben ist und mit ausnahme der einzigen stelle im Beowulf 3151 die ganze sippe von nhd. *hede*, ne. *hards* usw., so viel ich sehe, nur 'weg' bedeutet. Auf der suche nach weiteren stützen für die bedeutung 'haar' glaube ich nun auf bisher nicht herangezogene aussergermanische zusammenhänge gekommen zu sein. Auf seine idg. grundform zurückgeführt, erscheint das mit *\*hizdōn-* durch ablaut verbundene *\*haidōn-* etwa als *\*yoizdh-*, *\*qaiizdh-* oder *\*qaiizdh-*, das auf eine noch ältere idg. vorstufe *\*qais + dh-* etc. weist; *\*qais-* oder *\*qis-*

ist aber der grundbestandteil von lat. *caesaries* 'hauptaar', ai. *kesara-* 'mähne, haar', und *-dh-* ist das bekannte idg. wurzel-determinativ. Hinsichtlich dieses erweiternden zusatzes *-dh-* verhält sich dann unser *\*haidōn-* zu lat. *caesaries* und ai. *kesara-* wie an. *haddr* 'frauenhaar' aus germ. *\*hazdoz* zu aksl. *kosa* 'haar'; und die diesen letzteren zu grunde liegende idg. wurzel *\*qes-* ist wohl durch wurzelvariation mit dem obigen *\*qais-*, *\*qais-* verbunden.

Für die sippe von germ. *\*hēro-* 'haar' hat Zupitza, Germanische Gutturale p. 103, vgl. auch 111 mit recht geltend gemacht, dass das aisl. *hār* eine unmittelbare ableitung von der wurzel *\*qes-* verwehre; aber mittelbar ist (als eine der verschiedenen möglichkeiten der deutung dieses wortes) doch ein zusammenhang denkbar durch zuhulfenahme von Kluge's vermutung (Grundriss d. germ. Philologie I<sup>2</sup> 407; vgl. Brugmann I<sup>2</sup> 728) eines unter dehnung des vorausgehenden vokals erfolgten idg. schwundes des *s* vor *r*: *\*qes-ro-* > *\*qēro-*.

### 3. Neuengl. *levin* 'blitz'.

In der neubearbeitung von Skeat's Concise Etymological Dictionary p. 292 wird *levin* als skandinavischen ursprungs bezeichnet und zu aisl. *leiptr* 'blitz, wetterleuchten' gestellt, was Bradley im New English Dictionary mit recht als sehr zweifelhaft ablehnt, ohne selbst eine erklärung aufzustellen. Ich möchte nun den nachweis versuchen, dass ne. *levin* genau dasselbe wort ist wie got. *lūhmuni* 'blitz'. Das in diesem gotischen worte erscheinende, dem lat. *-umnia* in *calumnia* etc. (vgl. Kluge, Nominale Stammbildungslehre § 150) entsprechende suffix hat im Gotischen zwei hauptformen: 1. *-muni*, welche selten ist und — so viel ich weiss — nur noch in got. *glitmunjan* 'leuchten' auftritt; 2. *-ubni*, *-ufni*, die häufiger begegnet: *fastubni* 'fasten', *fraistubni* 'versuchung', *waldufni* 'gewalt', *wundufni* 'wunde' etc. Von den formen unter 2. ist *ufni* aus allgemeinen erwägungen, sowie nach dem von Thurneysen beobachteten dissimilationsgesetz (vgl. Kluge in Paul's Grundriss I<sup>2</sup> 507) speziell gotisch, während die mit *b* als die eigentliche germanische form zu gelten hat. Setzen wir nun got. *lūhmuni* mit der gewiss zulässigen form *-ubnī* ins Germanische um, so erhalten wir in *\*lauhubnī* fem. das genaue germanische etymon für unser wort: urae. *\*lēahibn(i)* mit



*i*-umlaut von *u* zu *i* nach Sievers, Zum angelsächsischen Vokalismus p. 20. Hieraus konnten sich verschiedene ae. formen ergeben: falls wie in ae. *æmexge* 'heisse asche' neben ahd. *einuria* sekundärer *i*-umlaut eintrat, haben wir für die ausserwestsächs. dialekte \**lechn*, \**lefn*, für das westsächs. *luchbu*, \**liefn*, \**lifn* zu erwarten; unterblieb etwa der umlaut, so bekam das anglische gebiet durch ebnung \**lāchbu*, \**lafn*, der süden ohne diese \**leahchbu*, \**leafn*. Lassen wir nun ws. *leofn*, \**lifn* als für die spätere entwicklung unwichtig bei seite, so mussten alle anderen unterlagen nach spätaltenglischem antritt eines *-e*, da unser wort femininum ist, die mittlengl. form *levene* ergeben, welche im falle der kürzung des geschlossenen *ē* oder der fortdauer des langen offenen (vgl. wegen kürzung und nichtkürzung in einem und demselben worte me. *clāver* : ne. *clōrer* 'klee' aus ae. *clāfre*, *clafre*) in der me. dichtung, wie wir es thatsächlich finden, sich gut in das reimsystem von worten wie *heren* 'himmel', *stertene* 'stimme' usw. einfügt; vgl. Mätzner, Wörterb. III 225, Chaucer C. T. D 276 und New Engl. Dict. Die seltenen me. formen mit *ey*, *ei* : *leyen* (N. E. D. und Skeat) stehen wohl unter dem einfluss des naheverwandten me. *leit*, ae. *lezet* 'blitz', me. *leiten*, ae. *lēzettan* 'blitzen'.

Für grammatische dinge ausserhalb des Englischen ist unser wort nach zwei seiten hin lehrreich: es beseitigt das schwanken in betreff der auffassung des lautwertes von *au* in got. *lauhmani*, welches mehrfach als *au* gefasst wird; vgl. Brugmann, Grundriss II 316, 344, 350, Noreen, Urgerm. Lautlehre 93, 131, 225, und Uhlenbeck, Got. Wörterbuch<sup>2</sup> 99; und es beweist, dass auch das Westgermanische einst die sonst nur im Gotischen belegte form *-ubni* des suffixes besass, wofür es allerdings als einziger, aber unverwerflicher zeuge erscheint.

#### 4. Das mittlengl. suffix *-lewe*.

Das material für dieses suffix verzeichnet das New English Dictionary VI 232: ae. *hinzorlāwe*, me. *chokolwe*, *cholchwe*, *costlewe*, *drunk(c)lewe*, *gastlewe*, *siklewe*, *thurstlewe* und bemerkt hierzu, dass die etymologie dieses suffixes dunkel sei. Ich glaube, dass dieses ae. *-lewe* nahe verwandt ist mit dem genitivischen adverb ahd. *lewis*, *les* 'leider', mit ae. *la* 'tadel'

und nhd. *leider* (vgl. Kluge s. v.), und zwar hat man von grundformen \**laiwo-*, \**laivjo-* auszugehen. Der älteste beleg ae. *hungorlāwe* deckt sich dann nach sinn und ursprung sehr nahe mit nhd. *hungerleider*, und me. *thurstlewe* ist ebenso gebildet: ‘an oder durch etwas leidend’; ähnlich ist ae. *limlāweo*, wofür Sweet *limlāwa* liest: ‘an den gliedern leidend, verkrüppelt’; vgl. *limlāw* f. ‘verkrüppelung’. Zusammensetzungen solcher art wie die genannten, neben denen wohl noch andere nicht überlieferte gestanden haben mochten, führten wahrscheinlich in folge spärlichen vorhandenseins etymologisch verwandter worte zur ausbildung eines suffixes *-lāwe*, welchem ursprünglich die bedeutung ‘leidend’ zukam, welches aber später in folge seiner isolierung wie so viele andere suffixe über die sphäre seiner etymologischen bedeutung hinaus in freierer weise mit der vorstellung des behaftetseins mit einem leidigen zustande gebraucht werden konnte. Hierdurch werden die übrigen bildungen verständlich, in denen gelegentlich an stelle der älteren passiv-zuständlichen eine aktiv-ursächlich gewendete bedeutung erscheint: *chokclewe* ‘choking, suffocating’, *siklewe* ‘unhealthy’. Die einzige aus einem altfranz. grundwort gewonnene ableitung ist *costlewe*; sie zeigt, dass unser — heute erloschenes — suffix noch im 14. jahrhundert produktiv war. Sein eigentliches verbreitungsgebiet dürften, nach den schriftstellern zu schliessen, welche diese bildungen gebrauchten, die südlicheren gegenden von England gewesen sein.

Prag, Pfingsten 1902.

A. Pogatscher.

### Zur Bibliographie des Physiologus.

#### IV.

**Grässe, Johann Georg Theodor, Beiträge zur Literatur und Sage des Mittelalters.** Dresden 1850.

Enthält s. 38—105: *Zur Naturgeschichte des Mittelalters*. I. Von den Meermännern und Meerfrauen. II. Vom Galgenmännlein oder Mandragora. III. Der Basilisk. IV. Das Einhorn. V. Der Phönix. VI. Boramet, Das tartarische Baumlamm. VII. Der Salamander. VIII. Der Schwan. IX. Der Greif. X. Die Rose von Jericho. XI. Die Meerungeheuer und Meer-  
schlangen.

**Louandre, Charles, Epopée des animaux.** I. *La Zoologie fantastique des Légendes.* (1. Le Bétiair divine de Guillaume. 2. Le Physiologus par Charles Cahier et Arthur Martin. 3. Le Bestiaire maistre Richart de Fournival.) II. *Cerde Religieux et Morale.*

In: *Revue de deux mondes.* 1853. XXIII, s. 929—953.  
1126—52.

**Gebauer, J., Fisiologus, symbolická báje o zvířatech** [Der Physiologus, Die symbolische Thierfabel].

In: *Listy filologicke a paedagogické* (Prag) 1877. IV, s. 69—86.

**Schrader, H., Naturgeschichte und Symbolik im Mittelalter** [nach dem Physiologus].

In: *Historisch-politische Blätter.* 1894. CXIV, nr. 4.

**Köhler, Reinhold, Quellenstudien zu Hugo von Langenstein** Martina. VI. Kleinere Episoden von der Schlange, dem Phönix, dem Panter, dem Adler, dem Löwen, dem Oele, dem Brunnen.

In: *Kleine Schriften.* Berlin, E. Felber. 1900. II, s. 133—138.

**Goldstaub, Max, Der Physiologus und seine Weiterbildung.** besonders in der lateinischen und in der byzantinischen Literatur.

In: *Philologus.* Supplementheft. 1901. VIII, s. 339—404.

#### Einzelne Physiologi.

**Meyer, P., Notice du ms. plut. 76 no 79 de la Laurentienne.** [Florenz] ... 2. *Lapidaire en prose* ... 4. *Le Bestiaire du Arriere-ban de Richart de Fournival.*

In: *Bulletin de la Société de anciens textes françaises.* 1879.  
S. 72—95.

#### Guillaume le Clerc.

##### A. Handschriften.

Arsenal 2691. (Gröber, Grundr. II, 1, 710 A 3.)

G. Langlois, *Notices et extraits* 33, 2, 196.

Meyer, ebenda 34, 1, 235.

##### Phönix.

**Gorlovius, Chr., De Phönice ave.** Königsberg 1673.

**Texelius, Phönix sive fictae illius avis descriptio symbolica.**  
Amstelodami 1706.

Grässe s. o.

Cassel, Paulus, **Der Phönix und seine Aera.** Ein Beitrag zur alten Kunstgeschichte und Chronologie. Berlin 1879. 8<sup>o</sup>. 76 S.

Kluge, F., **Zu altenglischen Dichtungen. 3. Zum Phönix.**

In: *Englische Studien.* 1885. VIII, s. 474—477.

Spiegelberg, Wilhelm, **Der Name des Phönix.**

In: *Strassburger Festschrift zur 46. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.* Strassburg, Trübner 1901. S. 163—165.

### Einhorn.

Martinière, Pierre Martin de la, **Voyage des Pais Septentrionaux.**

Paris 1671. Deutsch: Reise nach Norden, worinnen die Sitten, Lebensart und Aberglauben derer Norwegen, Lappländer, Kiloppen, Borandier, Syberier, Mosscoviter, Samojeden, Zemblaner und Issländer, accurat beschrieben werden. Leipzig, Gottfried Leschen 1706. S. 315. „Von dem Missbrauche des Einhorn und den Tugenden seines Horns.“ (Kahle, Zeitschr. des Vereins für Volkskunde. XI, 442.)

Grässe s. oben.

Bergau, R., **Die Jagd des Einhorn auf einem Schrottblatte des 15. Jahrh.**

In: *Altpreuss. Monatsschrift.* 1867. 8. Heft.

**Die Sage vom Einhorn.**

In: *Publicationen des Münsterbauvereins zu Constanz.* 1881.

Schneider, F. und A. Essenwein, **Zur Einhornlegende.**

In: *Anzeiger für die Kunde der deutschen Vorzeit.* 1883. LXXXIII, s. 133—136.

Nehring, **Altpolnische Sprachdenkmäler.** Berlin 1886. S. 83.

Führt eine polnische Predigt aus Gnesen (zw. 1404 u. 1436) an, die die Fabel vom Einhorn und von der List, mit der man es fängt, erzählt.

Schneider, Friedrich, **Die Einhornlegende in ihrem Ursprung und in ihrer Ausgestaltung.**

In: *Annalen des Vereins für naussauische Altertumskunde.* 1890. XX, s. 31—37.

**Wetzel, Johann.** Die Reise der Söhne Giaffers, herausgegeben von H. Fischer und J. Bolte.

In: *Bibliothek des litterar. Vereins* 208. Tübingen 1895, S. 76 f., 212.

**Müller, F. W. K.,** Ikkaku seannin. Eine mittelalterl. japan. Oper transkribiert und übersetzt. Nebst einem Exkurs zur Einhornssage.

In: *Festschrift für Bastian.* 1896. S. 513—37.

**Albert, P.,** Die Einhornjagd in der Litteratur und Kunst des Mittelalters vornehmlich am Oberrhein.

In: *Schau ins Land.* 1896. XXV, s. 68—91.

**Hann, F. G.,** Das Einhorn und seine Darstellungen in der mittelalterl. Kunst Kärntens.

In: *Carinthia* LXXXIX, s. 78—88.

**Reiter, Einhornspuren.**

In: *Archiv für christliche Kunde.* 1902. s. 19—22, 28—32.

Ueber die Zauber- und Heilkraft des Wiesels.

**Hertz, W.,** Spielmannsbuch<sup>2</sup> s. 410 f.

**Kohle, R.,** Zu Marie de France, *Lais* herausg. v. K. Warneke. 2. Aufl. s. CLIX.

### Lapidarien.

[Steinpeis, M.]. Lapidariū omni voluptate refertu . . . et medicine plurima notatis dignissima experimēta cōplectens. Vienne, J. Winterburger 1510 [?]. 4<sup>o</sup>.

(*British Museum.*)

**Neumann, Die älteste französische Version des B. Marbod zugeschriebenen Lapidarius.** Leipzig 1880.

Wien.

Arthur L. Jelinek.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Roberts, Education in the Nineteenth Century.** Cambridge: At the University Press 1901.

Bekanntlich veranstaltet die universität Cambridge alljährlich im August für nichtangehörige der hochschule (University Extension Students) kurse (Summer Meetings), zu denen nach bildung strebende beiderlei geschlechtes aus der heimat und fremde in grosser zahl herbeiströmen. Gewöhnlich wird ein bestimmtes zeitalter herausgegriffen, und die vertreter

der verschiedensten wissenschaften beleuchten dies nach allen seiten hin. Im sommer 1900 wurde das neunzehnte jahrhundert auf diese weise behandelt, und es darf als ein glücklicher gedanke bezeichnet werden, dass man sich entschloss, die fortschritte des unterrichtswesens, die England in dieser zeit zu verzeichnen hat, in einer reihe von vorträgen besonders ausführlich zu erläutern. Es konnte vorausgesetzt werden, dass die zuhörer diesem stoffe ein grosses interesse entgegenbrachten; denn die mehrzahl von ihnen gehört dem lehrerberufe an. Ausserdem wenden auch weitere kreise den schulwissenschaften immer mehr aufmerksamkeit zu, und zuletzt spiegelt nichts die eigenart eines volkes, sein weben und streben, so treu wieder, wie gerade die gestaltung seines schulwesens. Bei England trifft dies ganz besonders zu.

Dem syndikat der universität Cambridge und insbesondere dessen sekretär Mr. R. D. Roberts, sind die besucher der universitätskurse aber auch alle diejenigen, welche Englands schule und unterricht gern verfolgen, noch zu besonderem danke dafür verpflichtet, dass sie die vorträge aus diesem gebiete drucken liessen und so ihren inhalt der weiteren öffentlichkeit zugänglich gemacht haben.

Zunächst behandelt Rev. H. Montagu Butler die christliche erziehung in den Public Schools. Der hohe geistliche, der in den sechziger und siebziger jahren leiter von Harrow war, hat gewiss ein sicheres urteil in der beregten frage. Es geht dahin, dass die letzten drei viertel des jahrhunderts das christliche werk in jenen schulen bedeutend gefördert haben. Die bemüfung, ihre geistige verfassung zu heben und ihr leben mit christlichem geist zu durchdringen, dauert an seit den tagen Arnolds. In seinem sinne wirkten männer wie dr. Wordsworth, dr. Vaughan, Edward Thring, Edward White Benson, Canon Woodard u. a. Welcher geist wird nun in zukunft auf den Public Schools vorherrschen? Vorauszusehen ist, dass die ersten stellen an denselben mit der zeit vorwiegend von laien und nicht mehr, wie es früher der fall war, von geistlichen werden verwaltet werden. Dies hat auch für den Vortragenden nichts erschreckendes, wofern die leiter der anstalten es nur nicht versäumen, regelmässig vom pult der kapelle aus zu den knaben von gott, der sünde, den worten und werken Christi und der hingabe ihres lebens an Christus zu reden.

Miss Agnes Ward giebt im zweiten vortrage einige ausblicke auf theorie und praxis in der kindererziehung. Sie geht von Saint-Cyran aus, der vor etwa zwei hundert und fünfzig jahren des lehrers beruf *une tempête de l'esprit* nannte, und glaubt, dass noch heute diese meinung nicht verstummt sei. Als das 19. jahrhundert anhub, war das kind ein bedauernswertes geschöpf. Obwohl Rousseau gegen feste wickeln, überheizte räume, unpassende wohnung und behinderung der bewegung geeifert hatte, fuhr man fort die kinder einzuschnüren und in übertriebener ängstlichkeit auf alle weise zu plagen. In der späteren fürsorge spielt die furcht eine grosse rolle. Gott wird als der rächende und strafende hingestellt, die hölle in den furchtbarsten farben ausgemalt. Ueberall sieht man gespenster. Von der abschreckungslehre verspricht man sich alles. Eine andere stimmung in der kindererziehung kehrt in England erst mit

Wordsworth ein. Ihm ist die erziehung keine *tempête de l'esprit*, auch kein krieg gegen die gesellschaft wie bei Rousseau. Er gönnt dem kinde frohsinn und friede. Inzwischen hatten die lehren Pestalozzis verbreitung gefunden. Weiten kreisen war es zum bewusstsein gekommen, wie wichtig die anschauung beim unterricht ist und dass es bei der erziehung nicht so sehr auf die übermittlung von kenntnissen ankommt wie auf die entfaltung von liebe. Auch Froebels gedanken, dass hand- und kopfarbeit sich gegenseitig zu ergänzen habe, fand mehr und mehr eingang, selbst in England: hier gelangte man verhältnismässig spät zu der überzeugung, dass der unterricht in den elementen von der anschauung auszugehen habe und dass die lehrer neben einer gesunden allgemeinen bildung auch mit einer besonderen für ihren beruf geeigneten auszurüsten seien. Ferner offenbarte man dadurch ein richtiges verständnis für die erzieher Pestalozzi und Froebel, dass man die unterrichtsräume immer freundlicher gestaltete, den zarten geschöpfen eine grössere freiheit gewährte und sich in das studium ihrer seelen mehr und mehr liebend versenkte. Die vortragende hat ganz recht, wenn sie warnt vor der art, wie dies des öfteren von denen geschieht, die daraus eine besondere wissenschaft machen. Sie ist jedenfalls auf dem richtigen wege, wenn sie betont, dass es bei der kindererziehung darauf ankommt, die seelen der kleinen zu veredeln, zu ermutigen und zu erheben; und jene männer nachzuahmen, die das kind in den mittelpunkt stellen und sich bemühten, es frei zu machen und es in freude und entzücken anzuleiten, in freundlicher umgebung seine körperlichen und geistigen kräfte zu entfalten.

Nummehr verbreitet sich Sir Joshua Fitch über den elementarunterricht. Er weist zunächst auf den charakter seines volkes hin. Es hält nicht viel von theorien; doktrinären und philosophen gegenüber verhält es sich ablehnend. So sind denn auch die fortschritte in unterrichtlicher beziehung nur das ergebnis allmählicher entwicklung von experimenten, zufälligkeiten, erfolgen oder misserfolgen, kompromissen und zugeständnissen und nicht das ergebnis eines wehlerwogenen planes. Die älteste form der elementarschule war die Charity School, deren geist hübsch wiedergegeben wird in dem verse, den die chorknaben sangen:

God bless the Squire and his relations,  
And make us keep our proper stations.

Neben diesen wohlthätigkeitsanstalten bestanden nur noch solche elementarschulen, die von privaten unterhalten wurden. Von ihrer elenden verfassung haben ja Dickens und Crabbe, sowie später (1839) eine besondere schulkommission, zu der auch der vortragende gehörte, ein getreues bild entworfen. Er stellt fest, dass es Brougham's verdienst war, wenn das parlament 1832 zum ersten mal eine bestimmte summe für schulzwecke bewilligte. Die bildung religiöser schulvereine (der British and Foreign School Society und der National Society) war vorausgegangen. 1839 wurde eine besondere abteilung der Privy Council (das Committee of Council on Education) damit betraut, die von dem parlament für schulen bewilligte summen zu verwalten. Dr. Philipps-Kay, der später besser bekannt geworden ist unter dem namen Sir James Kay-Shuttleworth, stand zuerst an der spitze dieser abteilung. Er hatte hohe pläne: die ausbildung der lehr-

in staatsanstalten lag ihm besonders am herzen. Um so grösser war seine enttäuschung, als er durch seine bemühung gerade den eifer der verschiedenen bekenntnisse entfesselt und bewirkt hatte, dass diese die ausbildung der lehrer als ausschliessliches recht in anspruch nahmen. Die lehrerseminarien sind in der that noch bis auf den heutigen tag alle in den händen der verschiedenen konfessionen. Die regierung begnügt sich damit, die prüfungen in den anstalten vorzunehmen. Um den ehrgeiz der lehrer anzuspornen, zahlte man ihnen nach der zahl der kinder, die ihre schule besuchten, besondere prämiën (capitation grants). Später sah man es mehr auf die leistungen in den einzelnen fächern ab und verfiel auf das payment by results. Die schule wurde dadurch zu einer prämiënmaschine. Diese art der bezahlung liess die allgemeine ausbildung, den geist, in der die arbeit geschah, die dabei angewandten methoden und den moralischen einfluss des lehrers aussser acht. Darum ist man auch heute von dem payment by results zurückgekommen und hat sich dazu entschlossen, allen schulen, die sich bei einer gelegentlichen aber nicht vorher anzumeldenden inspektion als würdig erweisen, eine durchschnittszahlung (block grant) zu gewähren. Nach Sir Joshua Fitch ist damit auch noch nicht das beste mittel gefunden, lehrer wie schüler zu erspriesslicher thätigkeit anzuhalten.

Mr. Forster's verdienst, der 1870 den allgemeinen schulzwang einführte und die Board Schools ins leben rief, damit sie die kinder, die in den schulen der religiösen gesellschaften (Voluntary Schools) nicht unterkamen, aufnahmen, springt in die augen, wenn man hört, dass von allen kindern, welche in London die elementarschule besuchen, drei viertel in die Board Schools gehen und sich deren übergewicht von jahr zu jahr steigert.

Unerwartet kam den niederen wie den höheren schulen die unterstützung, die ihnen aus den erträgen der abgaben für spiritus und der mit der zeit hinfällig gewordenen stiftungen zufloss. Von den ersteren erhält der London County Council allein 180,000 £ jährlich und von den letzteren hat er 155,000 £ für die errichtung von volksanstalten (Polytechnic institutions) verausgaben können und immer noch soviel übrig, um sie jährlich mit 50,000 £ zu unterstützen.

Für die zukunft bleiben noch manche aufgaben zu lösen übrig. Die hälfte aller volksschullehrer erhält noch nicht die für deren beruf nötige bildung. Seminarien sind zu errichten. Die bekenntnisse haben sich dem staate gegenüber mehr und mehr zu bescheiden. Die ausbildung der lehrer darf nicht ihr vorrecht bleiben. Ihr einfluss hat in den volksschulen zurückzutreten. Früher brachten sie ein drittel aller ausgaben für den elementarunterricht auf, heute von elf millionen noch nicht einmal eine. Das verhältnis der hauptbehörde zu denen der einzelnen orte ist zu regeln. Die beziehung zwischen den niederen und höheren schularten ist zu ordnen. Es ist festzustellen, welcher unterricht den einzelnen befähigt, ein aufgeklärtes, ehrbares und anregendes leben zu führen und wie anders er zu seinem bestimmten berufe geschickt gemacht werden kann. Den schülern ist bürgersinn und vaterlandsliebe anzuerziehen. Feste charaktere sind auszubilden, ob dies mit katechismussprüchen und glaubenssätzen geschieht, ist die frage. Weite kreise des volkes, gesetzgeber wie bürger, müssen durchdrungen werden von der hohen aufgabe, die eine schule leisten kann.



Das sind die wünsche, die der vortragende dem 20. jahrhundert auf den weg giebt.

Im folgenden vortrag betrachtet dr. R. P. Scott die gesetzlichen massnahmen, die zur ordnung der höheren schulen getroffen worden sind, unter besonderer berücksichtigung der aufgaben, die noch der lösung harren. Wenn man bedenkt, wie oft ausschüsse eingesetzt worden sind zur unterstützung des standes der höheren schulen und welche mängel und schäden sie festgestellt haben, dann kann man sich nur wundern, dass der staat erst im letzten jahrzehnt dazu übergegangen ist, durch die gesetzgebung hierin wandel zu schaffen. Doch das allgemeine interesse für die sache fehlte. Das mittlere schulwesen wurde staatlicherseits erst in den jahren 1889 und 90 berücksichtigt und unterstützt; erst im jahre 1899 aber betrachte es der staat als eine angelegenheit, welche die ganze nation angeht. In dieses jahr fällt die einsetzung des Board of Education, eines unterrichtsministeriums, dem das ganze schulwesen (die universitäten sind immer noch selbständig und unabhängig) unterstellt ist.

Doch ist mit dieser behörde nur die möglichkeit einer einheitlichen ordnung des unterrichtswesens gegeben. Die linien ihrer befugnisse sind keineswegs umgrenzt. Die staatliche beaufsichtigung der schulen, die prüfungen und lehrpläne, die ordnung der lehrer, gehalts- und finanzfragen, das gegenseitige verhältnis der schulvorstände, der orts- und centralbehörden; das alles sind probleme, deren lösung dem laufenden jahrhundert übrig bleibt. Der Board of Education findet bei seiner verantwortlichen und schwierigen arbeit eine gute unterstützung. Eine besondere abteilung ist mit der aufgabe betraut worden, untersuchungen darüber anzustellen, wie im mittelpunkt des interesses stehende unterrichtsfragen in der heimat oder im auslande gelöst werden. Die berichte, welche die abteilung bis jetzt geliefert hat, zeugen von einer grossen sachkenntnis und machen ihr, besonders aber ihrem leiter, dem hochverdienten Mr. M. E. Sadler, alle ehre. Die preussische regierung thäte gut, eine ähnliche anstalt wie die Special Inquiries Section ins leben zu rufen. Das ausland macht immer grössere anstrengungen, uns in handel und gewerbe zu schlagen und darum seine schulen zu verbessern. Wir können deshalb von ihm mancherlei lernen. Die vortreffliche „Deutsche Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen“, die uns mehrere jahre über die fortschritte des schulwesens im auslande so gut unterrichtete, aber hat zu erscheinen aufgehört. Sehr schwer ist es nun, in dem ausländischen unterrichtswesen gleichmässig auf dem laufenden zu bleiben. Dem Board of Education steht ferner eine beratende körperschaft, das Consultative Committee, dem mitglieder aus schule und universitäten angehören, zur seite. Unser schulwesen entbehrt auch eine derartige hilfe.

Im fünften vortrag behandelt Miss F. Gadeson die erziehung der mädchen besonders in den Girls' High Schools. Wer sich über den kläglichen zustand der mädchenschulen in früherer zeit unterrichten will, lese das nähere in Miss Zimmern's „Renaissance of Girls' Education“. Auf äussere fertigkeiten, musik und tanzen wurde das hauptgewicht gelegt. Dazu war solcher unterricht nur den reicheren töchtern zugang-

lich, für die ärmeren wurde gar nicht gesorgt. In England ist in dieser beziehung erst seit der mitte des 19. jahrhunderts ein entschiedener fortschritt bemerkbar mit der gründung von Queen's College und Bedford College. Hier erlangten die vorkämpferinnen Miss Frances Buss und Miss Beale ihre ausbildung. Unter der kräftigen hilfe der Miss Emily Davis errichtete die erstere dann die North London Collegiate School und alle drei wurden in den 60er jahren in den ausschuss gewählt, der zum ersten male auch die mädchenschule einer untersuchung unterwarf. Es bildete sich 1871 die National Union for Improving the Education of Women, aus der 1872 die Girls' Public Day School Company hervorging.

Der rat dieser gesellschaft gründete mit der zeit eine reihe von mädchenschulen: jetzt giebt es deren 33 mit über 7100 schülerinnen. Alle schulen stehen zu ihm in einem abhängigen verhältnisse und dennoch bewegen sie sich in gewisser beziehung frei und entwickeln sich je nach ihren leiterinnen oder ihrer umgebung verschieden. Die möglichst beste erziehung ist beabsichtigt; die lehrgegenstände decken sich zum grossen teil mit denen in den grossen Public Schools für knaben; das schulgeld ist mässig; alle schülerinnen geniessen dieselben rechte; einerlei welchen ständen sie angehören, wofern sie nur den ansprüchen an betragen und kenntnissen genügen. Die stellung der leiterinnen und lehrerinnen und ihr verhältnis zum schulvorstand ist klar bezeichnet. Die schülerinnen sind nach klassen oder in besonderen gegenständen nach abteilungen geordnet. Die unterrichtsstunden liegen gewöhnlich zwischen 9 und 1 uhr: der unterricht in musik, zeichnen und turnen, zuweilen auch in Griechisch und praktischer chemie, findet nachmittags statt. Genaue arbeitspläne für die häuslichen aufgaben sind ausgearbeitet, diese können auch unter aufsicht in der schule angefertigt werden. Der sonnabend ist schulfrei.

Dem beispiel dieser gesellschaft sind andere gefolgt: eine anzahl städte haben nach dem muster der High Schools von selbst andere errichtet. Kurzum, innerhalb einiger jahrzehnte ist das ganze mädchenschulwesen völlig umgewandelt. Noch heute sind dieselben lehrgegenstände, wie sie vor etwa 30 jahren in die schulen eingeführt wurden, geblieben. Aber der unterricht ist nunmehr von einen andern geist beseelt. Früher sah man es auch hier allein auf die vermittlung von kenntnissen ab, heute berücksichtigt man mehr die wahrheit, dass ein denkender mensch höher zu werten ist als ein gelehrter.

In den prüfungen der universitäten haben die schülerinnen der High Schools die besten ergebnisse aufzuweisen, und männer wie prof. Maurice, die dem weiblichen geschlechte die fähigkeit absprachen, es in der mathematik zu nennenswerten leistungen zu bringen, würden erstaut sein, wenn sie vernähmen, wieviel preise die Engländerinnen alljährlich in den universitätsprüfungen in der mathematik wie in den übrigen fächern erobern.

In den berufen, sei es als ärztinnen, fabrikinspektorinnen, armenpflegerinnen oder lehrerinnen, und in der erfüllung ihrer häuslichen pflichten, denen sich die so ausgebildeten frauen hingeben, rechtfertigen sie das vertrauen derer, die so edel und standhaft das recht der frau vertraten, die bildung zu erhalten, die ihrem geist und ihren gaben am besten entsprechen.

Doch manches bleibt noch zu thun. Die mädchen, die minder begabt sind, gehen bei dem unterricht in den High Schools oft leer aus, und viele verlieren, nachdem sie die schule verlassen haben, die lust sich weiter zu bilden.

Im sechsten vortrage spricht professor Withers vom Owens College der Victoria University über den unterricht in der geschichte und stellt fest, dass dieser gegenstand in den Public Schools im ersten drittel des jahrhunderts kaum gelehrt wurde; im zweiten führte ihn Arnold in Rugby ein, im dritten kam er in den schulen in der einen oder anderen form allgemein in aufnahme und wurde auch ein besonderer belegenstand in den universitäten.

In seinem vortrag über den unterricht in den naturwissenschaften weist dr. Kimmins unter anderem darauf hin, dass der krebsgang im englischen unterricht zum guten teil darauf zurückzuführen ist, dass die männer, die ihn erteilen, kaum zu rate gezogen worden sind, wenn es galt, pläne für die prüfungen auszuarbeiten. Mit recht erinnert er hier an das vorbild, das in dieser beziehung Newsealand giebt. Dort steht eine hauptbehörde mit einem unterrichtsminister an der spitze des schulwesens und überwacht mächtige orts-schulbehörden, die über das ganze land verteilt sind und wiederum von bezirksausschüssen (district school committees) unterstützt werden. Alle behörden aber — und das ist von der höchsten bedeutung — finden in dem erziehungsrat (Education Institute), der praktisch eine nationale vereinigung der lehrer darstellt, die beste hilfe. Das Educational Institute ist gesetzlich anerkannt, wird von dem Central Department wie von den lokalen behörden fortwährend um rat angegangen und übt zum grossen vorteil für die lehrer wie der regierung einen sehr bedeutenden einfluss aus.

Dem umstande, dass in den englischen schulen viel auf rein äusserliche prüfungsleistungen hingearbeitet werden musste, ist es nämlich zuzuschreiben, dass die methoden, die in dem naturwissenschaftlichen unterrichte vielfach angewandt wurden, ganz verfehlt waren. Das denk- und beobachtungsvermögen, die kunst zu sehen wurden vernachlässigt. Thring hatte darum wohl nicht so ganz unrecht, wenn er sagte: „Drei viertel des unterrichts in England besteht darin, den gesunden menschenverstand zu verhüllen und die dummheit hinter redensarten zu verbergen.“

Ein kleiner fortschritt zum besseren ist erkennbar. Es ist festzustellen, dass die zahl der schulen, in denen der theoretische unterricht in den naturwissenschaften mit praktischer arbeit hand in hand geht, zunimmt.

Um den gewerblichen unterricht des landes anschaulicher zu setzen, ergreift kein geringerer das wort als sir Phillip Magnus, der sich um die entwicklung dieses faches so grosse verdienste erworben hat. Wenn Birkbeeks versuche, der sich im anfang des jahrhunderts der arbeiterbildung annahm, scheiterten, so lag es daran, dass es um deren allgemeine bildung zu traurig bestellt war. Was daher zur heilung dieser geschehen ist zugleich der besonderen bildung in den technischen wissenschaften zugute gekommen. Den anstoss zu den grossen allgemeinen menschenbildungsversuchen haben aber hinwiederum rein praktische gründe gegeben. Vor allem die niederlage in den gewerblichen leistungen, die England 1851 auf der ersten von ihm selbst veranstalteten ausstellung erlitten. Die lehr-

die es damals erhielt, wirkt noch heute bei allen massnahmen nach, die es auf unterrichtlichem gebiete trifft. An der verbesserung des gewerblichen unterrichts sind besonders das University College, das King's College und das Owens College, vor allem aber das City and Guilds of London Institute beteiligt. (Ausführlicheres darüber s. in meiner abhandlung „Der gewerbliche und kaufmännische Unterricht in England“, erschienen in der Deutschen Zeitschrift für ausländisches Unterrichtswesen V. Jahrg. heft 2 und 3.)

An neuer stelle spricht Miss E. P. Hughes über die ausbildung der lehrer. Ein wendepunkt in der stellung der lehrer in England bezeichnet das jahr 1828, da dr. Arnold nach Rugby kam. Sein einfluss auf die lehrer der höheren wie der niederen schulen ist bedeutend gewesen, und er hat ihr anschn beträchtlich gehoben. Der wert des charakters und der persönlichkeits am lehrer ist in England stets hochgeschätzt worden. Diese eigenschaften, verbunden mit grosser freiheit, zeichneten die englischen pädagogen häufig vorteilhaft aus vor denen mancher anderer länder und haben sich, so oft das englische schulwesen im chaos fast drohte unterzugehen, als wahre rettungsanker erwiesen. Möchten diese eigenschaften der englischen lehrerwelt doch nie abhanden kommen. Arnold gab ihr zudem das beispiel eines echten christen, eines gentleman und eines rührigen mannes, der mit einem klaren verstand verständnis für die jugend verband. Er war ein freund wissenschaftlicher bildung, aber rührigkeit des geistes und liebe zur arbeit zog er gelehrtheit vor. Im jahre 1828 entstand ferner das University College in London, das erste, das für ein verhältnismässig geringes entgelt angehörigen aller bekenntnisse und später auch beiderlei geschlechts eine akademische bildung gewährt. Das nächste wichtige ereignis war die eröffnung des College of Preceptors. Es sollte die erziehung der mittleren klassen der bevölkerung heben und für die ausbildung von lehrern an privatschulen sorgen. Seine bemühungen, ein seminar für höhere lehrer zu errichten, sind gescheitert. Hier wie bei der gründung des Finsbury Training College fehlte es an genügendem interesse der öffentlichkeit. Beide anstalten mussten wieder geschlossen werden.

Für die ausbildung von wissenschaftlichen lehrerinnen hatte inzwischen das Maria Grey Training College gesorgt, dem sich später noch andere anschlossen.

Die universität Cambridge errichtete ferner 1879 kurse für pädagogik und veranlasste auch prüfungen für lehrer; bei weitem die meisten von den etwa 1500 kandidaten, die sich ihnen unterzogen, waren lehrerinnen. Lehrstühle für pädagogik bestehen in den universitäten von Wales, Liverpool und Manchester.

Die Royal Commission on Secondary Education sprach sich dahin aus, dass die lehrer im allgemeinen (!) eine fachmännische ausbildung bedürften. Das „ob“ wird jetzt wohl allgemein anerkannt, über das „wie“ und „wo“ gehen die meinungen allerdings noch auseinander.

Im elementaren unterricht herrscht das Pupil Teacher System. Im besten falle wird es jetzt folgendermassen gehandhabt. Die präparanden (pupil teachers) werden im alter von 15 jahren unter einer schar ausgesucht, die sich einer wettprüfung unterziehen. Nur wer mindestens zwei jahre eine höhere schule besucht hat, wird zugelassen. Die erfolgreichen

kandidaten müssen ferner weitere zwei jahre eine mittelschule besuchen, wofür die School Board die ausgaben bestreitet. Einen nachmittag in der woche helfen sie schon beim unterricht in der volksschule. Nach verlauf der zwei jahre werden sie half-timers und bringen ihre zeit zur hälfte in der mittelschule zu und die andere hälfte im unterricht der volksschule. Mit dem alter von 19 jahren können sie übergehen in ein tagesseminar, das mit einem University College verbunden ist, und in der mehrzahl erlangen sie während ihres unterrichts zugleich einen akademischen grad.

Empfindliche mängel werden von der vortragenden festgestellt. Es bestehen keine staatlichen seminare. Die Nonconformists sind darin im nachteil. Die seminare reichen nicht aus. Kinder und personen ohne anerkannte zeugnisse werden als lehrer verwendet.

Nach Miss Hughes müsste dahin gewirkt werden, dass ungeeignete personen, z. b. körperlich und geistig nicht normale oder ungebildete und nicht mit den nötigen kenntnissen versehene, oder auch zum lehrerberuf nicht geeignete, vom besuch des seminars ausgeschlossen werden; ferner, dass auf die individualität besonders rücksicht genommen und das seminar zum mittelpunkt für die entwicklung der pädagogik im lande würde.

Im zehnten vortrag entwickelt prof. Sir Rich. Jebb seine ansichten von der universitätsausdehnung. Diese bewegung geht aus von der hebung der allgemeinen bildung der bevölkerung durch einföhrung des schulzwanges und wird unterstützt durch die verbesserung der verkehrsmittel. Dem bedürfnisse nach höherer bildung wird zunächst entsprochen durch die erleichterung der zulassung zu den beiden alten universitäten, durch gründung einer anzahl von University Colleges und neuen universitäten (Victoria University, University of Wales und University of Birmingham). Da alle diese einrichtungen noch nicht genügten, begaben sich die universitätslehrer selbst auf die reise und brachten den feinerstehenden durch vortragsreihen und unterricht im mündlichen wie schriftlichen verkehr geistige förderung aller art. An manchen orten, z. b. in Reading, Exeter und Colchester führte dies sogar zur gründung besonderer Colleges. In geistiger und gesellschaftlicher hinsicht hat diese wirksamkeit gute früchte gezeitigt. Breite schichten des volkes sind geistig angeregt und einander näher geführt, und die universitäten mit den bedürfnissen des volkes bekannt gemacht worden, seit sich ihre lehrer hinausbegeben und auch die pforten ihrer ehrwürdigen bildungsstätten jedermann in den Summer Meetings geöffnet haben.

Wenn der vortragende allerdings davor warnt, in den kursen des technischen zu viel zu bringen, und der geschichte, litteratur und sprachenkunde mehr das wort redet, so muss man ihm recht geben. Feber das reale ist das ideale zu stellen.

Einen würdigen schluss bilden die vorträge der herren M. E. Saller und unseres landsmannes professor W. Rein.

Mr. M. E. Sadler stellt eine geistreiche untersuchung über nationale erziehung und soziale ideale an. Er setzt die gefahren, in die ein einheitliches nationales unterrichtssystem verfallen kann, klar auseinander. Unter anderem sagt er: „Es genügt nicht, die prüfungen zu beaufsichtigen oder die schulen nach einem inspektionsplan auf methode und unterrichtsgang hin zu prüfen. Denn der erzieherische einfluss, der

sich von blosser gedankenvermittlung, abrichtung und gedächtniskunst unterscheidet, ist doch für gewöhnlich nicht so sehr eine angelegenheit, die in der erledigung bestimmter aufgaben oder genügender beweisführung besteht, als das ergebnis persönlichen beispieles, der erwärmung für geistige interessen oder einer art stärkenden macht des willens, sowie andererseits der ablehnung und des widerwillens auf seiten der schüler oder einer im allgemeinen gesunden bekämpfung allzueifrig aufgenommener oder ungeschickt verteidigter pläne.“ Von anderen faktoren, die einem einheitlichen nationalen unterrichtssysteme entgegenwirken, erwähnt er den passiven widerstand, den die schüler dem unterricht entgegen zu setzen vermögen, den geist, der unter ihnen namentlich in internaten platz greifen kann, auch den zeitgeist, der von aussen in die schulen hereinflutet, wie das wasser durch die maschen eines netzes.

Dennoch beklagt er es, dass die Engländer, „die pioniere der industriellen revolution, die in einer kritischen zeit das band, die zucht und führung, die eine nationale erziehung wirklich verleiht, von allen westlichen nationen am wenigsten besassen und in dem langen und kritischen jahrhundert von einem fehler in den andern verfielen.“ Noch heute gilt, was Mrs. Austin schon 1834 aussprach: „Es kommt mir vor, als ob wir uns, was ziel und zweck des unterrichts anbetrifft, grosser unbeständigkeit schuldig gemacht haben. Wie eindringlich haben nicht seine fähigsten und eifrigsten vorkämpfer das volk darauf aufmerksam gemacht, dass bildung fortschritt bedeutet, dass wissen macht ist und dass niemand ohne erweiterung seiner bildung seine lage verbessern kann. Und dennoch klagen und fürchten wir wiederum, dass diese die leute über ihre stellung erhebt, ihnen die körperliche arbeit verleitet, sie ehrsüchtig, neidisch und unzufrieden macht. Nun ernten wir, was wir säten. Derselben gründe bedient man sich allen volksklassen gegenüber. Lerne, wenn du vorwärts kommen willst, so beginnt die losung der englischen erziehung, leider schliesst sie mit der wendung: das ergebnis ist fraglich. Mr. Sadler's rat geht nun dahin. Unter den heutigen verhältnissen und in einem lande wie dem unsrigen darf der staat, wie es manche auf dem äussersten standpunkt stehende individualisten wünschen, nicht dem unterrichtswesen den rücken kehren: er darf sich weder, wie Adam Smith es anstrebte, nur mit der fürsorge für die volksschulen begnügen, noch nach dem rate John Stuart Mills ein system von schulen neben anderen mit diesen um den vorrang ringenden unterhalten. Seine aufgabe muss es vielmehr sein, jede art von leistungsfähigen und bedürftigen schulen an sich zu ziehen, anzuregen, anzuspornen und zu unterstützen, ohne sie in sich aufgehen zu lassen, sie zu beengen oder zu behindern; nicht ein monopol anzustreben, sondern eine verständige gliederung von schulen und Colleges; die erzieherische freiheit zu stärken, auf keine weise zu lähmen, selbstkritik anzuregen, nicht durch kritik zu entmutigen, sorgfältige unterrichtsversuche gewähren und darüber berichten zu lassen; untersuchungen erzieherischer, psychologischer und gesundheitlicher art in jeder hinsicht und zwar nicht nur im inlande zu ermutigen und deren ergebnisse in allen fachkreisen bekannt zu geben mit der absicht, eine wohl unterrichtete und geschickt beobachtende meinung der allgemeinheit wie der fachleute anregen und zu leiten.

Die hauptsache der erziehung sollte darin bestehen, wenn es auch gilt die knaben und mädchen für die aufgaben und pflichten des praktischen lebens geschickt zu machen, doch dafür zu sorgen, dass bei all den wiederholten anstürmen von klagen und bekümmernissen, welche von der aufregung der täglichen arbeit und den ergebnissen philosophischer untersuchung und dem freien spiel der kräfte ausgehen — kindlicher glaube, ehrfurcht und mut, ein froher sinn und wahrhaftigkeit soviel wie möglich intakt bleiben mögen.

Mit ausserordentlicher durchsichtigkeit und klarheit berichtet zuletzt professor Rein über die entwicklung der erzieherischen ideen in Deutschland. Nachdem er zuerst festgestellt hat, welche geistigen bewegungen das jahrhundert überhaupt erfüllten und wie diese auch ihren weg in den unterricht gefunden haben, ja in diesen, wenn auch allmählich, eingang finden mussten, sollte er anders nicht veralten und verknöchern, durch der vortragende nach, durch welche wandlungen unser vaterland auf politischem, sozialem, wissenschaftlichem, gewerblichem, religiösem wie musikalischem und unterrichtlichem gebiete im verflorbenen jahrhundert hindurch gegangen ist. Er gedenkt des entscheidenden einflusses, den männer wie Lessing, Fichte, Kant, Schiller, Goethe in der geisteswelt überhaupt wie in der schule im besonderen, im vereine mit Pestalozzi und Herbart ausgeübt haben, ferner des streites zwischen den gymnasien und realschulen, der sich über die ganze letzte hälfte des jahrhunderts hinzieht, und des umschwungs, der sich in den schulen in innerer und äusserer beziehung vollzogen hat. Sodann untersucht er, welcher antheil der familie, den gemeinden, dem staate und der kirche beim erziehungswerk zukommt und in welcher weise alle vier sich bei uns dieser aufgabe unterzogen haben. In dem streit zwischen den gymnasien, realgymnasien und realschulen, stellt er sich auf den gerechten standpunkt, dass alle drei als gleichwertig zu betrachten sind und ihrer entwicklung freies feld zu überlassen ist. Er ist ferner der meinung, dass eine gute allgemeine bildung die vorbedingung für die berufliche und technische ist. In unseren universitäten sieht er den gipfel der gelehrsamkeit, des geistigen lebens und der freien forschung. Dass die pädagogik auf unsern hochschulen so wenig gepflegt wird, bedauert er mit recht. Die zukunft des heranwachsenden geschlechtes darf dem zufall nicht überlassen werden. Seine erziehung muss planvoll vorgezeichnet werden. Die vorbereitung dieses planes übernimmt aber nach wissenschaftlicher seite mit bezug auf ethik, psychologie, soziologie und gesundheitslehre am besten die hochschule, der dann auch gelegenheit gegeben werden muss, ihre lehren praktisch in der schule zu erproben. Darum fordert prof. Rein die einrichtung von lehrstühlen für pädagogik und die angliederung von pädagogischen seminarien und übungsschulen an die hochschulen.

Die besprechung der vorträge ist ausführlicher ausgefallen, als sie beabsichtigt war. Die bedeutung ihres inhalts trägt die schuld daran. Dieser ist aber durch die eingehende darlegung bei weitem nicht erschöpft. Allen, die dem englischen unterrichtswesen wie dem erziehungswerk überhaupt ihre aufmerksamkeit zuwenden, sei die anschaffung des buches, das die dreizehn vorträge vereinigt, darum angelegentlich empfohlen.

Elberfeld.

K. Becker.

**Masterpieces of Lord Macaulay.** *Selected and adapted for the Use of Schools by Dr. Paul Lange.* pp. VII, 80 + 72 Notes. Leipzig, Rossberg'sche Verlagsbuchhandlung 1902.

(Neusprachliche Reformbibliothek. 9. Band.)

Wer es unternimmt, von einem schriftsteller wie Macaulay, von dem bereits eine reihe meist recht brauchbarer schulausgaben vorhanden sind, noch eine weitere zu veranstalten, muss wohl durch ganz besondere gründe bewogen werden. Da es mir nicht vergönnt war, in der ausgabe selbst diese gründe darzulegen, so möchte ich wenigstens an dieser stelle in gestalt einer selbstanzeige kurz auf dieselben hinweisen.

Von den bisherigen ausgaben unterscheidet sich die vorliegende in erster linie der form nach durch die einsprachigkeit insofern als, dem rahmen der ganzen sammlung entsprechend, nicht nur das leben des verfassers und die sachlichen erläuterungen in der sprache des schriftwerkes selbst gehalten sind, sondern der kommentar auch zugleich die präparation und das wörterbuch ersetzt, indem er die dem schüler unbekanntem wörter und wendungen durch bekannte ausdrücke zu vermitteln sucht. Aber auch stofflich unterscheidet sie sich wesentlich von den früheren ausgaben. Es hat mir bei der stoffwahl das ziel vorgeschwebt, dem schüler ein möglichst vollständiges bild von der litterarischen bedeutung Macaulay's vorzuführen. Während die bisherigen schulausgaben nur grössere zusammenhängende abschnitte aus der History of England, oder diesen oder jenen der Essays bieten, war ich bestrebt, aus all den verschiedenen gebieten, auf denen sich Macaulay schriftstellerisch bethätigt hat, charakteristische, in sich abgeschlossene proben zu liefern, um so nicht nur für das interesse des schülers, sondern zugleich für die bereicherung seines wortschatzes eine gewisse abwechslung und mannigfaltigkeit zu schaffen. Den hauptstoff musste natürlich die History of England liefern, aus der ich drei abschnitte ausgewählt habe und zwar als ersten die schlacht bei Sedgemoor und den tod des herzogs von Monmouth. Aus ihm lernt der schüler den verfassung nicht nur als glänzenden und spannenden erzähler kennen, sondern er findet zugleich gelegenheit, seinen wortvorrat nach der seite des militärwesens hin zu erweitern. Der zweite abschnitt, The Revolution (1689), ist mehr verfassungsgeschichtlichen charakters und soll den



schüler mit den hauptzügen der englischen verfassung bekannt machen. Bei diesem stück überwiegen die sachlichen erläuterungen die sprachlichen und vermitteln die bekanntschaft mit einer anzahl wichtiger englischer gesetze von der Magna Charta bis zur Reform Bill. Um endlich Macaulay auch als anziehenden darsteller kulturgeschichtlicher verhältnisse vorzuführen, wählte ich die fesselnde schilderung von reisen im 17. jahrhundert aus dem berühmten dritten kapitel der History, die wiederum einen neuen sprachkreis berührt. Wegen der in diesem abschnitt vorkommenden zahlreichen geographischen namen habe ich eine karte beigefügt, die im verein mit Macaulay's darstellung auch die geographischen kenntnisse des schülers erweitern und vertiefen soll.

In eine ganz andere litterarische gattung, die parlamentsrede, führt uns stück IV ein: The Duty of the State with regard to Education. Hier erhält der schüler einen begriff von der klaren, warmen und überzeugenden beredsamkeit, mit der Macaulay grosse nationale fragen vor der volksversammlung zu vertreten pflegte. Die rede liefert überdies zugleich kulturgeschichtlich interessante rückblicke auf die erziehungs- und schulverhältnisse Englands in der ersten hälfte des 19. jahrhunderts.

Einen ausschnitt aus der englischen literaturgeschichte (The Spectator) erhält der schüler in dem aus dem Essay on the Life and Writings of Addison entnommenen bruchstück und lernt daraus Macaulay zugleich als feinsinnigen Essayisten kennen. Dieser abschnitt erweitert den wortschatz wiederum nach einer ganz neuen seite.

Um endlich noch eine probe aus Macaulay's dichtungen zu geben, wurden aus dem Lay of Horatius drei bruchstücke abgedruckt. Ich bin mir wohl bewusst, dass stoffe aus der englischen geschichte, wie The Armada und The Battle of Naseby den modernen anforderungen besser entsprochen haben würden; jedoch enthalten gerade diese gedichte eine so überaus grosse menge von namen und geschichtlichen anspielungen, dass ihre erklärung den kommentar über gebühr hätte anschwellen lassen. Ausschlaggebend war schliesslich für mich der gesichtspunkt, dass Macaulay's ruhm als dichter doch auf seinen Lays of Ancient Rome beruht, dass diese noch heute in England zur regelmässigen schullektüre gehören und dass die englische jugend sich noch immer an ihnen begeistert.

Nach meinem dafürhalten hat eine klasse, die den in der vorliegenden ausgabe gebotenen stoff mit verständnis gelesen und durchgearbeitet hat, nicht nur ihre sprachlichen kenntnisse nach mancher richtung hin erweitert, sondern auch zugleich sich ein nicht unerhebliches wissen von der geschichte und den staatseinrichtungen Englands erworben. Dass der stoff die schüler lebhaft interessiert, hat mich mehrjährige unterrichtserfahrung gelehrt. Er lässt sich schon mit der oberklasse einer realschule bewältigen, empfiehlt sich aber besonders für die primen aller neunklassigen anstalten.

Wie weit es mir im kommentar gelungen ist, in der umschreibung der dem schüler als unbekannt vorauszusetzenden wörter und redewendungen nicht nur sprachlich, sondern auch pädagogisch das richtige zu treffen, mögen andere entscheiden. Für die wort- und sacherklärungen, ebenso wie für das leben Macaulay's, habe ich mich so weit als möglich an englische quellen angeschlossen. Dass eine wörtliche herübernahme nur in den wenigsten fällen möglich war, wenn nicht neue schwierigkeiten an stelle der zu beseitigenden treten sollten, ist einleuchtend. Der sprachliche ausdruck des kommentars und des Life of Macaulay ist von mehreren litterarisch gebildeten Engländern auf seine richtigkeit und idiomatische färbung nachgeprüft worden.

Aus persönlicher erfahrung kann ich nur versichern, dass ich auf dem hier beschrifteten wege (ich gab den schülern einen von mir abgefassten kommentar, wie er hier gedruckt vorliegt, zum abschreiben) recht schöne erfolge erzielt und wirkliche berufliche befriedigung empfunden habe. Möchten andere dies bestätigen! Für jede mir zugehende berichtigende oder die sache fördernde bemerkung werde ich nur dankbar sein.

Leipzig.

Paul Lange.

### III. MITTEILUNGEN.

#### **Der neue beschluss der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft über die verbesserung der Schlegel-Tieck'schen übersetzung.**

Hierüber berichtet prof. Eidam im Fränkischen Kurier vom 25. Mai 1902 wie folgt:

Mancher, der meine beiden abhandlungen im „Fränkischen Kurier“ über diese frage gelesen hat und sich erinnert, dass ich in diesem jahre

zum dritten male einen antrag auf verbesserung des deutschen Shakespearetextes gestellt habe, wird vielleicht gerne erfahren, wie sich die generalversammlung dieses mal zu meinem antrag verhielt und welche entscheidung sie nun traf, nachdem im vorigen jahre alles eingehen auf meine wünsche rundweg abgelehnt worden war.

Bei der begründung meines antrags betonte ich zunächst, dass mein ziel rein sachlich sei und genau dasselbe, wie es auch im § 1 der satzungen stehe: „Die pflege Shakespeare's in Deutschland zu fördern“. Irgend jemand persönlich zu nahe zu treten, sei mir bei allen meinen veröffentlichungen ganz fern gelegen: freilich dürfe man in solchen fragen nicht allzu empfindlich sein und nicht immer, was nur sachlich gemeint sei, persönlich auffassen. Dann wies ich nochmals auf die mancherlei widersprüche hin, die sich in dem bisherigen verhalten der D. Sh.-G. in der frage einer verbesserung des Schlegel-Tieck zeigen und vor allem auf das unhaltbare des vorjährigen beschlusses, der in seiner schroffen ablehnung meiner wünsche geradezu rätselhaft erscheine. Es widerspreche dem wirklichen sachverhalt, wenn es dort heisse, die aufgabe einer sachlichen nachbesserung von Schlegel-Tieck's text sei in der hauptsache bereits geleistet, und eine poetische überbietung dieser klassischen übersetzung sei unmöglich. Zwischen sachlicher und poetischer verbesserung könne man überhaupt nicht in solcher weise unterscheiden. Es könne eine stelle sachlich unrichtig übersetzt, aber vom poetischen standpunkt aus nicht zu beanstanden, eine andere unpoetisch ausgedrückt, aber sachlich richtig sein. Am schlimmsten seien die stellen, die weder richtig, noch poetisch seien. Da für die festvorstellung abends im hoftheater der Kaufmann von Venedig angesetzt war — eine vorstellung, die, nebenbei bemerkt, in ausstattung und spiel vortrefflich durchgeführt wurde, und in der Possart durch seine bekannte packende wiedergabe der rolle Shylock's hervorragte —, so erwähnte ich als beispiel solcher gänzlich misslungenen stellen die worte Antonio's aus der 1. scene des 4. aktes, wo wir bei Schlegel und ebenso auch in Oechelhäuser's volksausgabe lesen:

. . . . ich bin gewäfnct  
Mit ruhe des gemüthes auszustehn  
Des seinen ärgsten grimm und tyrannei.

Diese übersetzung, sagte ich, sei weder sachlich richtig, noch poetisch; ja, sie sei überhaupt geradezu unverständlich, wenn man nicht den englischen text daneben halte:

. . . . *I am armed  
To suffer, with a quietness of spirit,  
The very tyranny and rage of his.*

(Hier müssen natürlich nach der bekannten englischen ausdrucksweise, welche unschreibend *a friend of mine* für *my friend* sagt, die worte der letzten zeile aufgefasst werden als *his*, d. h. *Shylock's very tyranny and rage*, während Schlegel *his* ganz falsch auf *spirit* bezieht.) Im anschluss an diese stelle sprach ich nochmals meine verwunderung darüber aus, dass, obwohl ein am persönlichen erscheinen verhindertes vorstandsmitglied im vorigen jahre davor gewarnt habe, von einer unübertrefflichkeit der Schlegel-Tieck'schen übersetzungen zu reden, und dringend empfohlen habe, den wahren sachverhalt anzuerkennen, dieser in dem damaligen beschluss doch

wieder verschleiert worden sei, da dessen wortlaut von der allgemeinheit unmöglich anders verstanden werden könne als so, dass er die unantastbarkeit des Schlegel-Tieck aufs neue verkünde.

In der form, wie ich ihm seiner zeit im „Fränk. Kurier“ ankündigte, konnte ich meinen antrag nicht lassen, da inzwischen eine veränderung der sache eingetreten war. Oechelhäuser hatte nämlich in seinem jahresbericht mitgeteilt, es solle thunlichst bald eine verbesserung seiner billigen volksausgabe von ihm und prof. H. Conrad in Grosslichterfelde veröffentlicht werden. Dies in zukunft einmal zu thun, mag man ja schon länger beabsichtigt haben. An die sofortige ausführung des vorhabens dachte man jedoch gewiss vor einem jahre noch nicht; es wäre sonst nicht einzusehen, warum man damals gar nichts davon verlauten liess. Ich glaube, mich deshalb nicht zu täuschen, wenn ich diese beschleunigung als eine günstige folge der bestrebungen derer betrachte, die, gleich mir, eine verbesserung des deutschen Shakespeare nachdrücklich gefordert haben. Ich nenne unter ihnen besonders universitätsprofessor dr. Wetz, früher in Giessen, jetzt in Freiburg i. Br.

Als nach längerer verhandlung sich keine geneigtheit offenbarte, den wortlaut meines antrags anzunehmen, wurde von universitätsprofessor dr. Fischer-Innsbruck und privatdozent dr. Dibelius-Berlin folgender vermittlungsantrag eingebracht: „Nachdem der präsident der D. Sh.-G. sich in dankenswerter weise bereit erklärt hat, eine Neubearbeitung der volksausgabe des Schlegel-Tieck ins werk zu setzen, glaubt sie, dass damit eine wesentliche förderung des verständnisses Shakespeare's im deutschen volke gesichert und damit der antrag Eidam soweit ausgeführt werde, als er sich zur zeit ausführen lässt.“ Diesem vermittelnden antrag glaubte ich gleichfalls zustimmen zu können, da er mir den bisherigen beschlüssen gegenüber einen wesentlichen fortschritt zu bedenten scheint, und er wurde darauf einstimmig angenommen.

Prüfen wir noch etwas genauer, ob ich berechtigt bin, diesen neuen beschluss als fortschritt zu betrachten. Es ist ja richtig, dass der wahre sachverhalt, die verbesserungsbedürftigkeit der Schlegel-Tieck'schen übersetzung, nicht mit ausdrücklichen worten, nicht direkt ausgesprochen wird, wie ich es gewünscht hätte; allein, wenn im vergangenen jahre die vorstandschafft erklärte, die sachliche nachbesserung sei in der hauptsache bereits geleistet, womit sie einfach alles beim alten liess, in diesem jahre dagegen die generalversammlung die nunmehr als nahe bevorstehend geplante neue bearbeitung ein dankenswertes unternehmen nennt, das zu einer wesentlichen förderung des verständnisses Shakespeare's im deutschen volke führen könne, so ist doch ohne zweifel indirekt damit die notwendigkeit, die bisherige übersetzung zu verbessern, zugegeben. Allerdings hätte ich ja gewünscht, dass die neue ausgabe unter der leitung der Sh.-G. selbst durch eine von ihr gewählte kommission teils fachlich tüchtiger, teils dichterisch beanlagter männer veranstaltet worden wäre. Darauf wollte aber merkwürdiger weise die gesellschaft durchaus nicht eingehen. Statt in frischem wagemut sich zu der überzeugung aufzuschwingen, dass ein solches unternehmen, wenn richtig angepackt, auch gelingen müsse, fürchtete die mehrheit der gesellschaft allzu ängstlich und kleingläubig, ein misslingen möchte zu viele geldmittel in anspruch nehmen und zu

einer schädigung ihres anschens führen. Dass man für die zukunft eine umstimmung in dieser beziehung für möglich hält, ist in dem zusatz „zur zeit“ am ende des vermittelungsantrags angedeutet. Aber immerhin ist jetzt, mit ausdrücklicher bewilligung der generalversammlung, eine verbesserung der wohl am weitesten verbreiteten volksausgabe beschlossen, derjenigen, die schon bisher auf ihrem titelblatt die worte enthielt: „im auftrag der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft herausgegeben“. Anzuerkennen und freudig zu begrüßen ist es auch, dass man nicht, wie es zuerst fast scheinen wollte — ich gab dieser befürchtung in meinem zweiten aufsatz im „Fränk. Kurier“ ausdrück — öffentlich auf der vollständig abweisenden haltung des vorjahres beharrte und unter der hand zu einer neuausgabe schritt, sondern dass in dem diesjährigen beschluss das neue vorhaben offen vor aller welt verkündigt wurde.

Wie nun das geplante neue werk ausfallen und ob es den berechtigten anforderungen entsprechen wird, das müssen wir ruhig abwarten: doch so viel darf man gewiss annehmen, dass es die schlimmsten fehler und mängel der bisherigen übersetzung beseitigen wird, und wenn das deutsche volk auf diese weise einen besseren Shakespeare erhält, und sei er auch nur verhältnismässig besser, so ist es sicher nicht unberechtigt, dies als einen tüchtigen schritt vorwärts zu bezeichnen.

## A New English Dictionary.

(Volume V.)

### II—K. Jew—Kairine.

This Section completes the letter J, and breaks ground on K. The J portion contains 1006 Main words, 259 Combinations explained under these, and 224 Subordinate entries of obsolete forms, etc.: 1489 in all. The *obscure combinations*, recorded and illustrated by quotations, but not requiring individual explanation, number 211 more. Of the 1006 Main words, 792 are current and fully English, 177 (17½%) are marked  $\frac{1}{2}$  as obsolete, and 37 (3 $\frac{2}{3}$ %) || as alien or not fully naturalized.

Comparison with Dr. Johnson's and some more recent Dictionaries shows the following figures:

	Johnson.	Cassell's 'Encyclo- pedic.'	'Century' Dict.	Funk's 'Standard'	Here.
Words recorded, <i>Jew</i> to <i>Jynel</i>	187	737	259	931	1599
Words illustrated by quotations	161	232	421	111	1482
Number of illustrative quotations	564	400	924	156	7505

The quotations in Richardson, *Jew* to end of *J*, are 568.

The characteristics of the J-words were set forth in the prelatory note to the preceding Section. These continue throughout the letter; but, in the latter part, the proportion of alien words is smaller, and that of words from French and Latin increases. To Old French we owe the earliest words in J (not being foreign proper names) yet recorded — the words *juggler* and *justice*, cited from documents of the 11th and 12th centuries. Other words from French, early or late, are *jewel*, *jewry*, *join*, *joint*, *joist*, *jolly*, *journal*, *journey*, *joy*, *judge*, *judgment*, *juggle*, *juice*.

*junket, jupe, jury, jussel, just* adj., *just* or *joust* vb. — most of them supported by many derivatives. The words of native origin are later, and belong more to the colloquial than to the literary stratum of the language; they are mostly also of obscure origin, 'risen from the ranks'. Besides *jag, jam, jar, jaunt, jeer, jerk*, in the previous section, we have here *jib, jig, jilt, jimp, jink, job, jog, jolt, jouk, jounce, jug, JUMP, junk* (sb.<sup>2</sup>), and the disyllabic *jiffy, jigger, jingle, joggle, jumble*. The majority of these are evidently onomatopœic, reminding us that, on the colloquial side, the nascent age of language never comes to an end. One curious feature of J is the number of personal proper names, beginning with this initial, which have passed more or less into the class of common nouns, and claim notice in the Dictionary. Such are the familiar *Jack, James, Jemmy, Jenny, Jill, Jock, Jockey, Joe, John, Johnny, Judy, Jug, Juggins*, the Scriptural *Jacob, Jehu, Jezebel, Job, Jonah, Jonathan, Joseph, Judas*, the pagan *Jove, Jumo, Jupiter*, and (perhaps) the heathen *Jumbo*. *JOUN* enters into a multitude of designations, of which *John Bull* and *John Dory* exemplify home products, while *John Company* has been 'annexed' from the Colonial Dutch. The most familiar words from far-off languages are *Juggernaut, julep, jungle, junk* (sb.<sup>3</sup>), and *jute*; *jezail, jibbah, jinn, jinnce, jivricksha, joom, ju-ju* are more alien elements, as yet, of 'the white man's burden'. *Joss*, though coming to us from farthest east, is shown to be of European origin. Words of interest, etymologically or historically, or in respect of their sense-development, are *Jew's larp* or *trump*, *JINGO, jockey, Jocko, joekteleq, jointure, jolly-boat, jordan, jubilee, jubabe*. Two very important series of words are constituted by the derivatives of Latin *judea* and *jus*; beside the great words *JUDGE, JURY, and JUSTICE* (to which special attention is invited), there are *judgement, judicature, judicial, jurat, juridical, jurisdiction, jurisprudence, jurist, juror, JUST, justiciar, justiciary, justify, and justification*. The idiomatic uses of the adverb *just* are singularly protean and elusive. See senses 4, 5, 6, and the meanings attached to 'just dead' in 4.

The opening article in K sketches the interesting history of that letter, and its status in English, where, like J, it has only a restricted native function, but a large alien constituency. M.

---



---

### I N H A L T.

	Seite
Ia. Hall, Beowulf and the Fight at Finnsburg (Holthausen) . . . . .	225
Holleck-Weithmann, Zur Quellenfrage von Shakespeares Lustspiel „Much Ado About Nothing“ . . . . .	228
Klöpper, Shakespeare-Realien . . . . .	230
Ib. Pogatscher, Etymologisches . . . . .	233
Jellinek, Zur Bibliographie des Physiologus. IV. . . . .	236
II. Roberts, Education in the Nineteenth Century. Cambridge: At the University Press 1901 (Becker) . . . . .	239
Lange, Masterpieces of Lord Macaulay (Lange) . . . . .	250
III. Mitteilungen: Der neue beschluss der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft über die verbesserung der Schlegel-Tieck'schen übersetzung . . . . .	252
A New English Dictionary . . . . .	255

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a. M.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

September 1902.

Nr. IX.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Alden, Raymond Macdonald, The Rise of Formal Satire in England under classical influence.** (*Publications of the University of Pennsylvania. Series in Philology, Literature and Archaeology. Vol. VII. No. 2.*) Published for the University Philadelphia 1899. Ginn & Co., Selling Agents, Tremont Place, Boston, Mass. VII & 264 SS. 8°.

Eine sehr verdienstliche, fleissige arbeit, die aufs neue zeigt, mit welcher energie die amerikanischen universitäten — oder richtiger eine anzahl gelehrter institute, die diesen namen mit recht führen — sich dem wirklich wissenschaftlichen studium der englischen philologie zuwenden.

Wie schon der titel hinlänglich deutlich besagt, handelt es sich dem verfasser um die satire im engeren sinne des wortes als formaler litterarischer gattung nach dem direkten muster der alten, also nicht um die satirischen gedichte im weiteren sinne, zu denen ja einige der besten litterarischen produkte schon der frühmittelenglischen zeit gehören.

Nach einer recht hübschen allgemeinen einleitung über die römischen satiriker, von denen hier insbesondere Horaz und Juvenal, ferner auch Persius in betracht kommen, über die Italiener, die Franzosen, werden die einzelnen klassizistischen satiriker des 16. jahrhunderts besprochen: Sir Thomas Wyatt (oder Wyatt, wie der verf. schreibt), Surrey, Robert Crowley, Edward Hake, Gascoigne, Spenser, Donne, Lodge, und

besonders bischof Hall, dann Marston, Edward Guilpin, ferner der sich T. M. Gent bezeichnende autor von Micro-Cynicon, Cyril Tournour, das satirische gedicht "The Whipping of the Satyre" 1601, Samuel Rowlands, M. Drayton, Rich. Middleton, John Taylor the Water Poet, George Wither, Will. Goddard, Ben Jonson, R. C. Gent. (The Time's Whistle), Henry Fitzgeffrey, Henry Hutton, Richard Brathwaite.

Mit recht macht Alden die frage, ob ein gedicht oder eine sammlung als formale satire aufzufassen ist oder nicht, im allgemeinen davon abhängig, ob die bezeichnung als satire für den titel selbst verwendet wird, denn darin zeigt sich am deutlichsten sogleich die klassizistische tendenz, wenn diese bezeichnung auch mitunter zu unrecht gewählt ist. Die klassizistische kunstpoesie kann man nicht scharf genug von der dichtung, die sich mehr oder minder selbständig und unabhängig von der klassizistik hält, scheiden, und zwar nicht nur in form, tendenz und motiven, sondern auch in stilistik und namentlich phraseologie. Für eine wirklich innere geschichte der englischen dichtkunst von den tagen der frührenaissance bis in die anfänge des 19. jahrhunderts wird es eine der allerwichtigsten aufgaben sein, die geschichte der poetischen stilistik und phraseologie auf grund systematischer einzeldarstellungen zu schreiben; für eine solche sind nun vorläufige zusammenstellungen einzelner kunstgattungen in historischer reihenfolge, wie die vorliegende, sehr dankenswerte vorarbeiten, wenn sie auch vorerst naturgemäss mehr eine äussere geschichte geben.

Was die in appendix II enthaltene und erläuterte Metrical Table of Satirists anlangt, so kann man Alden nur zustimmen, wenn er von deren wert gering denkt, ja er hätte sie füglich vielleicht besser weglassen können. Wenn irgendwo so ist in metrischen dingen mit allgemeinen statistischen skizzen nichts gewonnen, indem der versrhythmus erst auf grund sorgfältiger feststellung der jeweiligen wortbetonung geschichtlich richtig beurteilt werden kann, und dies lässt sich nicht nur so obenhin machen.

Dankenswert ist auch die bibliographie in appendix II, sowie ein nützlicher index, die der lehrreichen und anregenden arbeit recht zu gute kommen. Zur würdigung derselben sei



auch auf die inhaltreiche besprechung von E. Koepfel, Litbl. f. germ. u. rom. Phil. 1900, sp. 167—171 hingewiesen.

Freiburg i. B.

A. Schröer.

**The Riverside Literature Series. The Prologue, The Knight's Tale, and The Nun's Priest's Tale.** From **Chaucer's Canterbury Tales** edited, with an Introduction, Notes and Glossary by **Frank Jewett Mather, Jr.**, Ph. D., Assistant Professor of English and the Romance Languages in Williams College. Houghton, Mifflin & Co. The Riverside Press, Cambridge.

Eine recht gute schulausgabe mit reichlicher einleitung, erklärenden fussnoten und glossar, im appendix auch various readings. Auch hier muss man mit freuden feststellen, wie eifrig die Amerikaner sich der englischen philologie zuwenden, dabei die ausländische forschung nicht vernachlässigend.

Freiburg i. B.

A. Schröer.

**Morton Luce, The Works of Shakespeare: The Tempest.** London, M. L. Methuen and Co. 36 Essex Street: Strand. pp. LXX + 184. 8<sup>o</sup>.

Diese ausgabe des "Sturmes" von dem bekannten Tennysonkennner ist mit der umfangreichen "Introduction", den noten unter dem texte und vier angefügten "Appendices" so ausführlich und zugleich so sorgfältig gearbeitet, dass sie gewiss die beachtung der deutschen Shakespeare-gelehrten verdient. Zu bedauern ist, dass durch den text nicht klar zu ershen ist, welche ausgabe Luce als grundlage genommen, obwohl aus den textkritischen noten hervorgeht, dass er die 4 ersten folios vergleicht und auch spätere emendationen "wegen ihres litterarischen interesses" heranzieht. Das vorwort des undatierten buches wurde im August 1901 geschrieben. Die einleitung befasst sich mit den quellen, der datierung und den charakteristischen zügen des stückes a) als kunstwerk, b) als kritik des lebens, c) zur autobiographie des dichters. Von den "anhängen" ist besonders der erste von bedeutung, der unter anderem von den verschiedenen berichten des schinbruches anno 1609, den parallelstellen aus diesen im drama, der weiteren zeitgenössischen litteratur und von den nachahmungen des "Sturmes" handelt.

Da H. Anders in seiner besprechung des von Albrecht Wagner (Berlin, Felber 1900) herausgegebenen *Tempest* im "Archiv" (Bd. CVII, 170—185) über diese fragen gehandelt und dabei einzelnes endgültig festgelegt hat, andererseits dem englischen herausgeber Wagners ausgabe offenbar unbekannt blieb, scheint es mir nicht ohne wert, eine kurze vergleichung bezüglich ihrer resultate von quellen und datierung anzustellen.

Was zunächst die quellen betrifft, so kommt auch Luce zu dem schlusse, dass die hauptvorlage unbekannt und dass die novelle oder das drama, das den "plot" und die charaktere lieferte, noch aufzufinden ist, obwohl die namen im stücke alle auf bekannte werke und reisebeschreibungen zurückgehen (vgl. wegen namen und fakta auch Thomas, *Historye of Italye* 1561). So wurde (nach Luce) von dem dichter die mit Jakob Ayrer gemeinsame quelle gewählt aus künstlerischen motiven, aber zugleich auch mit der absicht einer biographischen darstellung (ende seiner laufbahn als dramatiker). Für diese wahl geben die zeitgenössischen stoffe von den kolonien und dem missgeschick der Expedition von 1609 die äussere anregung, den titel und die beschleunigte ausführung. Mit hinsicht auf diese berichte sucht der herausgeber zu zeigen, dass die drei vom dichter benutzten hauptschilderungen des schiffbruches dem jahre 1610 angehören, dass Shakespeare auf keiner publikation oder einem anderen dokumente nach 1610 fusste, dass der dichter aber den berichten nur in den äusseren grundzügen und gelegentlichen motiven folgte, und dass der beschreibung des schiffbruches und der insel im drama das epitheton "vague, ideal, supernatural" zukomme. Es müssen demnach, wenn auch einige der geringeren details auf andere beschreibungen zurückgeführt werden können, jene berichte dem dichter zur Zeit der abfassung des dramas bekannt oder zur hand gewesen seien.

Als obere grenze für das stück wird von Morton Luce das datum von Florio's *Montaigne* 1603 angesetzt; das stück selbst wurde nach seiner beweisführung gegen ende 1610 oder früh im jahre 1611 geschrieben.

Es ist erfreulich, dass in der hauptsache bezüglich dieser datierung und der quellen der Engländer mit den deutschen forschern, speziell hier mit Anders, übereinstimmt. Denn

dieser "neigt sich der ansicht zu, dass Shakespeare jene Bermudas-abenteuer bei seiner dichtung zuweilen im sinne hatte", oder "dass er ein pamphlet über jene ereignisse gelesen hatte", oder "dass er sich mit mündlichen mittheilungen seiner freunde und bekanten begnügte". Ungefähr dasselbe sagt auch Luce, nur hält er die bekantschaft mit jenen pamphleten für wesentlich, die auch nicht gut zu umgehen ist, wie die von ihm p. 163 ff. angegebenen parallelstellen beweisen. Eine weitere nicht allzu wesentliche meinungsverschiedenheit ergibt sich daraus, dass Anders als die wichtigsten hierbei in betracht kommenden flugblätter von 1610 (nach Malone) nur Jourdan und die "True Declaration etc." anerkennt, nicht jedoch "Strachey's Reportory", da dasselbe im druck vor 1625 nicht nachzuweisen ist, und also "von dessen benutzung bei Shakespeare keine rede sein kann". Dagegen nun bringt Luce die sehr glaubwürdige hypothese, dass Shakespeare Strachey's Ms. gekannt haben muss, da neben anderen gründen auch ein teil von Strachey's "reisen nach Virginien etc.", deren original Ms. in der Bodleiana sich befindet, vor ende 1612 vollendet war, und dass deshalb der dichter die drei obigen berichte vor augen gehabt haben muss, wie aus den von Luce angeführten parallelen zu ersehen ist. Für die sache selbst bleibt es ja nur von bedeutung, dass der dichter einige der hauptberichte gekannt haben muss, und das wird allseitig zugegeben.

Auch bezüglich der hochinteressanten und scharfsinnigen hypothese Garnetts, die Wagner verwirft, kommen Luce und Anders in ihren deduktionen ungefähr auf dasselbe hinaus, scil. dass sie beachtenswert, aber mit allergrösster vorsicht aufzunehmen sei, oder, wie Luce meint, möglich, aber nicht wahrscheinlich ist. In seiner einleitung p. XXII führt derselbe 12 nicht unwichtige gründe gegen jene auf. Übrigens, warum kann das drama nicht schon früher geschrieben, und zu der hochzeit 1613 neu hergerichtet und gekürzt worden sein? Muss es denn, wie Anders (p. 179) annimmt, ein neues stück gewesen sein, das auch auf die hochzeitsfeier rücksicht nahm? So wären sämtliche theorien immer noch unter einen hut zu bringen.

Die oben angeführten parallelen sind bei Luce besonders zahlreich aus Strachey und der "True Declaration"; doch

scheinen sie mir allerdings nicht alle stichhaltig und gehen vielfach zu weit. Auch die anklänge aus anderen berichten sind von ihm sorgfältig notiert. Sehr beachtenswert sind ferner des herausgebers ausführungen über Caliban, ("the obvious transposition of cannibal") und Ariel, überhaupt über die namen im stücke, über akt IV, 64—66: "Pioned and twilled", über Ariel's Song und anderes. Der name *Setebos* wird (p. 37) in der anmerkung aus Eden's History of Travel, 1577, als die hauptgottheit der Patagonier nachgewiesen; dass *Sycorax* (p. 29) wahrscheinlich von Shakespeare geprägt sei, halte ich für unwahrscheinlich; die griechischen Etyma scheinen annehmbarer als das arabische *Shokereth*: aber woher? Die vortrefflich ausgestattete ausgabe bietet demnach manches neue und vielfache anregungen, so dass wir den studien Morton Luce's auch auf diesem gebiete frohen fortschritt wünschen.

Sulzbürg i. Oberpfalz.

R. Ackermann.

**John Bell Hennemann, The Episodes in Shakespeare's I. Henry VI.**

(Reprinted from the Publications of the Modern Language Association, Vol. XV, Nro. 3.) pp. 31. 8°.

Nach Hennemann's beachtenswerter untersuchung ist das als eines der frühesten von Sh. bearbeiteten geltende stück, das zu den die kriege der beiden rosen behandelnden histories gehört, in seiner struktur schwach gebaut und in zwei leitende teile zu zerlegen: den Talbot- oder französischen und den Henry- oder englischen teil, von denen der erstere die ursprüngliche grundlage ist. Es wird nun im einzelnen zu beweisen gesucht, das ein älteres Talbot-stück existiert haben muss, wie es überarbeitet wurde, und wie die methode und der erfindungsgeist des bearbeiters (Shakespeare's) wahrzunehmen ist. Dazu werden die einzelnen erweiterungen und episoden analysiert, so die episode von der gräfin von Auvergne, die begegnung zwischen Johanna und ihrem vater (V, 4, 2—33), die idyllische schildering (IV, 2—7) die episode des pflückens der roten und der weissen rose im tempelgarten etc. etc. Zuletzt kommt Hennemann auf die frage der autorschaft zurück, mit der folgerung: "the person ordering this material and effecting these changes, in other words, *the real creator of the play as it stands*, could well be Sh. near the beginning of his art".

p. 25 ist bei G. Kramers schrift: "Die anwendung der stichomythie neben gleichklang bei Shakespeare" — das jahr des erscheinens nicht angeben.

Sulzbürg i. Oberpfalz.

R. Ackermann.

**Walter J. Clark, Byron und die romantische Poesie in Frankreich.**

Inaugural-Dissertation d. Univ. Leipzig 1901. pp. 101. 8°.

Seine befähigung zur lösung einer frage der vergleichenden litteraturgeschichte dokumentiert der verfasser schon äusserlich dadurch, dass er in Oxford und Paris sich seine grade holte, ehe er in Leipzig den doktorhut errang. In der that ist seine arbeit eine auf umfassenden studien und grosser belesenheit, besonders auch in den periodischen schriften, beruhende gründliche darstellung des tiefgehenden einflusses, den Byron im 19. Jahrhundert auf die litteratur und die schöngeistige gesellschaft Frankreichs ausgeübt hat. Doch ist es zu bedauern, dass die ergebnisse der untersuchung nicht schärfer, teilweise gar nicht hervortreten, wie überhaupt das sachliche hätte schärfer hervorgehoben werden können: auch äusserlich fehlt eine angabe der einzelnen teile und ihres inhalts: 1. urteile über Byron's einfluss in der litteratur, 2. Byron in Frankreich, vor 1819 (p. 4—15), 3. Byron Chef d'École (p. 15—27), 4. Byron und die dichter (p. 27—76) 5. die Byronlegende und die oden auf Byron und Griechenland (p. 76—81), 6. Byron und das theater (p. 84—90) und 7. Stilistische betrachtungen zu den übersetzungen (deren sorgfältige liste vorhergeht).

Es ist schwer, die fülle neuer und interessanter einzelheiten hervorzuheben bezüglich des einflusses Byrons auf seine zeit, den man gegenüber dem Walter Scotts in Frankreich bis jetzt zu unterschätzen pflegte. So wird erwiesen, dass die begeisterung für B. nicht vor 1817 mode wurde, dass De Vigny dauernde einwirkung von dem Engländer erhielt, da die neue *Poésie du vague* sich an diesen anlehnte. 1824 erschien in „*La Muse française*“ ein aufsehen machender artikel Victor Hugos über die Schule Byron's und auch grössere werke über ihn; hierbei gelingt es Clark nachzuweisen, dass die nachahmung B.'s spezifisch litterarischen charakter trug und nicht politischen, wie meist angenommen wurde. Neben Lamartine, dem hauptvertreter jener "Poésie du vague", ist der bedeutende einfluss des dichters auf Alfred de Vigny des näheren zum

ersten male dargestellt, dann auf eine reihe anderer, wie Lefèvre, St. Valry, den intimus Victor Hugos, Soumet, Guiraud usw., während z. B. Mérimée dem Walter Scott viel näher steht. Die einwirkung auf Victor Hugo ist m. e. viel zu kurz abgemacht und bedarf noch einer ähnlichen gründlichen erörterung wie bei De Vigny. Bei Alfred de Mussets *Namouna* und *Madoche* läuft das ganze mehr auf eine entlehnung der gesamten Byronianischen denk- und redeweise hinaus, wie die parallelstellen in stilistischer beziehung darthun; interessant ist auch die gegenüberstellung der Mazeppa-idee bei Hugo und Musset; auch das verhältnis zu Delavigne, Lebrun, Th. Gautier und Gerard de Nerval wird noch untersucht. Ebenso wird die komik der nachäffung des grossen Briten in äusserlichkeiten gestreift. Dessen anteil am romantischen theater dürfte wohl null sein.

Bei der "Vampyr-episode" (p. 10) ist zu erwähnen, dass B. nicht blos an eine bearbeitung des stoffes dachte, sondern sie auch in dem bekannten fragment zum teil ausführte. Die parallele mit der hundeliebhaberei bei Hugo und B. (p. 40) scheint mir etwas weit hergeholt, ebenso etwa die wahl der spanischen stoffe bei Guiraud (p. 48); die hypothese (p. 83), dass B. für Hugo's "Le Dernier Jour d'un Condamné" verantwortlich sei, halte ich für verfehlt. Dagegen ist die kritische wertschätzung der gesamtübersetzungen am Schluss der arbeit sehr wertvoll, die uns über diese von Pichot (1819) bis Lesueur (1891) eine klare übersicht gewährt. Ein kurzes "quellenverzeichnis" schliesst die anregende arbeit.

Sulzbürg i. Oberpfalz.

R. Ackermann.

---

**Ashley K. Hardy: Die Sprache der Blickling Homilien.** (Leipziger Dissertation.) E. Glausch, Leipzig 1899.

Den nicht streng westsächs. charakter der sprache der Blickling Homilies aus dem X. jahrhundert (ed. Morris EETS 1880) hat Sievers bereits vor längerer zeit betont; zweck der vorliegenden arbeit ist es, die dialektische stellung der sammlung genauer zu bestimmen.

Bei der ausführlichen darstellung der laut- und flexionslehre sind daher die nichtwestsächs. formen besonders hervor-

gehoben. Abweichungen zeigen sich zumal bei dem *a* vor *l* + kons. des zweiten schreibers, der form *end* neben *and*, *wi-* statt ws. *wu-* (*wiht*, *ewic*), seltenem *e* — \**ú-i*, dem pl. *leo* neben *li*, *hie*, dem auftreten der präposition *in*, dem akk. nach der präposition *mid*, sowie der interjektion *eno*, *anna* (— north. *henu*, *heonu*) und *nemme* (*nemþe*) für wests. *baton*.

Das ergebnis ist, dass sich angl., aber auch kent. spuren zeigen und dass das ws. element den späteren charakter im gegensatz zu der sprache Aelfreds zeigt. Drei von den Homilien der Blickling hs. sind auch in anderen hss. überliefert, welche, wie in einem anhang nachgewiesen wird, sämtlich englische eigentümlichkeiten aufweisen, z. t. ohne jede spur von kent. einflusse. Ob der schluss des verfassers, dass wir für die Homiliensammlung ein auf nordengl. boden entstandenes original anzunehmen haben, nicht zu weit geht, muss dahin gestellt bleiben.

Wilhelmshaven, Mai 1902.

W. Heuser.

**P. Plazidus Glogger, Das Leydener Glossar.** I. Teil: Text der Handschrift. Programm des Gymnasiums St. Stephan zu Augsburg 1901.

Für die gesamtangabe dieser glossensammlung in ursprünglicher form sind wir dem verfasser zu danke verpflichtet, obgleich ja das wichtigste, die altengl. glossen, bereits in Sweet's O. E. T. vorlagen, wie auch sonst teile und auszüge gedruckt waren. Die einleitung giebt uns die beschreibung der hs., welche einen teil des Codex Vossianus latinus 4<sup>o</sup> 69 auf der universitätsbibliothek zu Leyden bildet, mit nachweisen über die insulare herkunft, welche sich auch in vielen paläographischen spuren verrät, die abfassungszeit, schrift und schreiber, bemerkungen über zeichen und abkürzungen sowie mancherlei einzelheiten. Der in aussicht gestellte kommentar soll die quellenfrage und die altengl. glossen behandeln; hoffentlich lässt uns verfasser nicht allzulange auf die erfüllung seines versprechens warten.

Wilhelmshaven, Mai 1902.

W. Heuser.

**Zur altsächsischen und jüngeren altenglischen Genesis.**

Die merkwürdige stelle in der as. Genesis v. 22 b f.:

*unk nis hier scattas wuht*

*te meti gimarcot*

= ae. Gen. v. 813 b f.:

*ne sceattes wiht*

*to mete gemearcod*

hat kürzlich noch Behaghel in seiner schrift „Der Heliand und die altsächsische Genesis“, Giessen 1902, s. 16 unten besprochen. Er sagt richtig: „Wie man auch *scat* an dieser stelle deuten mag, jedenfalls bezeichnet es etwas, was gegessen werden kann, und dafür bietet der Hel. keinerlei analogon.“ In der that, nichts kann sinnloser sein, als eine bemerkung Adams: ‘uns beiden ist hier kein geld zur speise bestimmt’. Ich möchte daher annehmen, dass *scattas* ein schreibfehler für ein ursprüngliches *scaftas* ist, den genitiv von *scaft* ‘schöpfung, geschöpf, geschaffenes’ = got. *gaskafts*, ae. (*ge*)*scaft*, ahd. (*gi*)*scaft*, mhd. (*ge*)*schaft*. Im as. ist allerdings bisher nur der plur. *wurdi-giskefti* ‘verhängnis’, das suffix *-scaft* und die glosse *procreatio* : *giscaft* in den Essener Evangelienglossen (Joh. 1, 13) belegt, doch hat das mnd. auch *schaft* ‘geschaffenes, kreatur’. Darnach ist es wohl nicht zu kühn, ein as. *scaft* ‘geschöpf’ anzunehmen, das hier einen vorzüglichen sinn ergeben würde: ‘uns beiden ist hier kein geschöpf (nichts geschaffenes) zur speise bestimmt’. Wie der fehler entstanden sei, ist kaum mit bestimmtheit auszumachen, denn *scattas* kann natürlich direkt für *scaftas* verschrieben sein, aber auch auf einem ursprünglichen *scafttas* oder *scahttas* — mit übergang von *ft* in *ht* — beruhen. Dem altenglischen übersetzer hat entweder schon eine handschrift mit der falschen form *scattas* vorgelegen, oder wir haben hier denselben schreibfehler (*sceattes* für *scaftes*) unabhängig wiederholt, da ja die erhaltene hs. ebensowenig das originalmanuskript des dichters ist, wie das vatikanische fragment. Das beweisen zahlreiche fehler. Allerdings ist die erstere annahme wohl die wahrscheinlichere! Die verse 20—23 resp. 811—814 ergeben jetzt einen schönen sinn: ‘wir haben keine kleidung, kein obdach, keine nahrung’.

Kiel, den 25. Juni 1902.

F. Holthausen.



## Zusätze und berichtigungen zu Muret's Wörterbuch.

(Vgl. bd. XII, s. 304 ff. d. zs.)

**almanack;** das ek ist nicht veraltet.**angel.** ~ s on horseback = oysters rolled in bacon and served on toast.  
— He played like an angel on horseback F = excellently well.**at.** Fehlt at that, dabei, dazu. It was all down hill too, and very muddy at that. Gewöhnlich wird dies als American colloquialism bezeichnet. Jedenfalls findet es sich auch in England. Erling had a large cutter of two-and-thirty banks, and large of hull *at that*. 'The Stories of the Kings of Norway called 'the Round World' (Heimskringla)', done into English out of the Icelandic by William Morris and Eirikr Magnússon, 1891, vol. II, p. 25.**back.** to ~ up against s, th., sich mit dem rücken gegen etwas lehnen.**bait.** Im Schülerslang = fury. It would put him in no end of a bait, in riesigen zorn versetzen. Anstey, Vice Versa, Hamburger Verlagsanstalt, s. 50.**bart.** to be ~ ed = to be made a baronet, siehe Notes and Queries, 9 th. S. VII. 165.**bayonet.** to fix ~ ist nicht selten.**bedder,** Oxford slang = bedmaker, stubenfrau, aufwartefrau.**besiege.** Wird zuerst als zeitwort, dann als hauptwort angegeben. Dies ist ein unverzeihlicher schmitzer.**bid.** Ye bid to hurry, irisch = you must h.**bind.** The snow binds, ballt sich, backt.**bink.** to ~ als handlungsreisender wirken; F binkser, binxer. F der h. in seiner widerwärtigen, aufdringlichen form.**black-and-white,** kunstausdruck; in schwarzweissmanier.**bob-wheel,** kunstausdruck der metrik. Fehlt.**bondon(s)** F. = cream cheese. Cream cheese or bondons, with tomato salad or celery, is very useful as a change.**bonfire,** auch einfach feuer, das man im freien annimmt, um etwas zu beleuchten. Bonfires, hastily made from broken spars and splinters, flared up towards the black heaven (beschreibung eines eisenbahnunglücks).**boy.** he is one of the ~ s, ameriki, er kennt den rummel. he is an old stager, knows the ins and outs of s, th., auch was wir einen alten verbummelten studenten, ein bemoohtes haupt nennen würden.**break-up,** F., der kräfteverfall, alterschwäche, auflösung.**breech** ist das schloss eines gewehrs.**brick-end,** F., stück mauerstein.**bull-ant,** riesenameise, fehlt.**button.** to have a soul above buttons, ist ganz missverstanden in Muret. dort steht: über das nichtige erhaben sein. Es heisst aber: sich zu etwas höherem geboren halten, und wird ironisch von personen gesagt, die das glauben, aber gar nicht das zeug dazu haben. Captain Marryat, Peter Simple, Tauchn. Ed. p. 6, l. 5. Ich würde es auch nicht als slang bezeichnen.

**commando.** Notes and Queries 9th. S. VIII, 402: The war has increased the number of words in common use in the language, and occasionally bestowed an added sense to a hitherto unfamiliar word. For instance, at Snaith, a small Yorkshire town near Goole, the second annual "commando" was held in August last (1901). It consisted of a parade of horsemen and cyclists. The first parade was held last year (1900), in celebration of Pretoria and the relief of Mafeking. An outcome of the affair was the raising of a troop of yeomanry. Danach scheint commando in der bedeutung aufzug bewaffneter jetzt gebraucht zu werden.

**canteen** ist militärisch nur feldkessel, nicht feldflasche.

**carry.** Es giebt kein kommando "gewehr an!"

**cerulean.** Bei Sir W. Scott auch adj. Good Mrs. Grant is so very ~. Letter to Miss Edgeworth, a. 1824.

**certainly.** "Will you come yourself?" Certainly, I shall. Will ist vom englischen standpunkt ein grober schmitzer.

**choice.** to have one's ~, die wahl haben.

**chuckle,** ist schlecht übersetzt mit kichern; es bezeichnet vielmehr das behagliche innere lachen; die Plattdeutschen sagen "sich hägen".

**clip.** Amerik. = schnelle fahrt: the train flying along at a forty mile an hour clip.

**close-eyed** fehlt.

**co-educational** { institution  
establishment, Amerik. college, in dem beide geschlechter zusammen studieren.

**company.** to ~ with s. o., ist nicht selten.

**conscientious,** die aussprache ist schrecklich angegeben mit konscheč'schšss statt mit konschč'schšss (kurzes oder langes i) in der zweiten silbe.

**crooken.** Wird im M. wie auch im H. E. D. als obsolete bezeichnet, den Notes and Queries wird aber von einem mitarbeiter aus Irland mitgeteilt (9th. S. VIII, 202), dass es dort noch üblich sei, was er aus einer zeitungsstelle belegt. (Sligo Champion of 10 August 1901): a band of young men in South Galway who bound themselves by pledge never to crooken their mouths by talking the language of England except with those ignorant, unlearned persons who did not know the language of their own country.

**cropper** machine; maschine in druckereien. Welcher art?

**crow;** to ~ krähen; das p. p. ist jetzt *crowed*, nicht *crown*.

**Dick,** Amerik. P = penis.

**do,** in commercial slang auch = verkaufen. (Overworked shoplady to Assistant) What are we doing those angels playing the 'arp at? = At what price do we sell those angels playing the harp. F. Anstey, Voces Populi.

**donor,** auch schenkerin, geberin.

**elect;** bride ~ ist mit "verlobte braut" schlecht übersetzt; es ist die braut an oder kurz vor dem hochzeitstage.

**equal.** Die aussprache mit ö ganz irreführend; a wird darin ganz dumpf wie tonloses ö oder ę gesprochen.

**electrocute.** Während electrocution, hinrichtung mittels elektrizität, angeführt ist, fehlt das dazu gehörige zeitwort. Und doch ist es das einzig übliche verb, seitdem in Amerika diese art, verbreecher zu töten, eingeführt worden ist. So ist jüngst der mörder des präsidenden Mac Kinley, Czolgosz, am 29. Oktober 1901 electrocuted worden. Die bildung ist ja scheusslich. Der schöpfer der missgeburt hat geglaubt, dass der begriff des hinrichtens in -cute steckt, während er doch im ganzen verb execute liegt; die falsche trennung exe-cute zu erwähnen, lohnt unter diesen umständen gar nicht. Warum haben die Amerikaner nicht eine vernünftige bildung wie electro-execute oder electro-kill vorgenommen? Ist es nicht beschämend, dass ein Karlchen Miessnick von jenseits des grossen wassers einen unsinn macht, und dass wir ihn, wohl oder übel, dann annehmen müssen? In Berlin giebt es eine Luxfex-gesellschaft, und der klassischeste gebildete antrichter muss diesen ungeheuerlichen namen in das handelsregister eintragen.

**Elizabethan style.** Fehlt.

**Esquimault.** Fehlt.

**fain,** als adverb durchaus nicht "fast  $\frac{1}{4}$ ". I would fain have done it. Der umgangssprache gehört es freilich nicht mehr an.

**fantigue,** ganz falsch übersetzt mit verlegenheit, patsche, statt mit aufregung, übele laune.

**fiant,** lehnsausdruck, fehlt.

**fight.** to ~ round, F sich durchkämpfen, sich durchbeissen, durchhalten.

**fill.** that ~ s the bill, amerik. slang = das passt, ist das richtige, übertrifft alles.

**flavoury,** stark schmeckend.

**fluff up,** dick machen, aufblasen, die haare etwas sträuben. F aufplustern.

Fehlt he could fluff up his tail till it looked like a bottle-brush. R. Kipling, Rikki-Tikki-Tavi. — They gave him a piece of raw meat. Rikki-tikki-havi liked it immensely, and when it was finished he went out into the veranda and sat in the sunshine and fluffed up his fur to make it dry to the roots. Ibid.

**foot-hills,** Vorberge; ganz üblich.

**gabblement** ist nicht selten, da es in Amerika allgemein üblich ist.

**gad,** irisch strick, strippe. But night was coming on, so he gathered up his bundle of firewood, tied it well with his gad, heaved it on his shoulder, and set off home. Irish Legends, Repeater 1891, S. 1 u. 2.

**galley-west,** Amerikan. sl. That set (knocked) the mystery galley-west in a second, das klärte das geheimnis in einem nu auf. Mark Twain, A Tramp Abroad I, 25. The gun kicked me ~ ~, das gewehr schlug so, dass mir hören und sehen verging.

**gild.** to gild the lily, schönes törichter weise noch schöner machen wollen.

**give.** to give oneself away, ganz üblich.

**go in.** Was heisst im folgenden: Her mother never spoke rightly afterwards, but talked in a confused way about some debts, and one in particular which she owed to a schoolmistress for Mary's schooling; and then she charged Mary to go and pay it, because she was not able to go in with it. Miss Mary Edgeworth 3 Erzählungen; herausg. v. Prof. Dr. E. Grube. Velh. u. Klasing 1898, s. 3.

**grallock**, auch zeitwort. Lord T. came upon him unawares, as he was grallocking his deer. Academy, 30. XII. 1899, p. 749.

**half-god**, fehlt.

**happigram**, amerikan. = a felicitous expression.

**have**. ~ at you, die beste übersetzung ist doch: Nimm dich in acht.

**head**. Die redensart heisst nicht to *make* neither head nor tail of a thing, sondern I *cannot* make h. or t. of it. Weiter unten ist es ungeschickt to put their heads together; entweder they put their h. t. oder to lay *the* h. t.: es hätte shut your head, slang = shut up, hinzugefügt werden können.

**hussy**, **huzzy**, nähkästchen, ist veraltet.

**immune**. Ist als rare bezeichnet; es sollte aber als new bezeichnet sein.

In medizinischen zeitschriften begegnet man ihm seit den neunzigern.

Ein einsender der Notes and Queries 8th. S. VI. 345 (1884) schreibt: The British Medical Journal for the week ending Oct. 6 (1894) makes use of this word in an article on the antitoxin treatment of diphtheria.

**inveigle**, hat zwei aussprachen, mit ē und mit ī.

**jumble-sale**, verkauf von allerhand waren durcheinander, fehlt.

**jump**. to ~ to a conclusion, sollte heissen at.

**jumpy**, = funky, nicht selten: z. b. Black and White, March 17, 1900, p. 5.

**keep**. Im University Slang: Where do you keep = where do you hang out = live, reside. Siehe N. E. D. und Notes and Queries 8th. S. VI. 35.

**khaki**, falsch übersetzt mit "dunkelbraunes tuch", es sollte h. gelbbraun.

**lashing**, peitschenschlagartig, fehlt: he was afraid of the terrible lashing return-stroke of the cobra. R. Kipling, Rikki-Tikki-Tavi.

**lash up**, den schwanz empor schnellen, ihn hinaufpeitschen, fehlt. Wicked, wicked Darzee! (indischer name für den schneidervogel, Orthotomus longicauda), said Nag (indischer name für die brillen- oder hutschlange, Naja tripudians, portug. Cobra de capello), lashing up as high as he could reach toward the nest in the thornbush: but Darzee had built it out of reach of snakes, and it only swayed to and fro. Ibid.

**leptous**, s. lop-eared.

**loose**. to be out on the loose, slang, schwimmeln.

**lop-eared**. Im munde der seelente so sinnlos gebraucht wie blooming und leptous; oft beide zusammen. The lop-eared leptous jib-sheet.

**mail-mitten**, panzerhandschuh, fehlt.

**middle-of-the roader**, Am., eine politische partei in Amerika, fehlt.

**off-chance** ist übersetzt mit letzte möglichkeit, letzte chance. Ob es dies überhaupt heissen kann, kann ich weder bejahen noch verneinen; jedenfalls fehlt die andere bedeutung = a very slight chance; something barely possible but extremely doubtful. Das wort ist wohl jung.

**open-airist**, freilichtmalter.

**platform-ticket**, bahnsteigkarte.

**poorly**. Nur beim adjektiv ist angegeben kränklich, mpässlich; beim adverb dagegen, das als selbständiges wort aufgeführt ist, steht nur arm, arm-selig, dürftig. Hier durfte aber jene auf die gesundheit bezügliche verwendung nicht fehlen; denn in I am, feel poorly ist dies ebenso adverb wie in I am, feel well, unwell.

**pukkah.** Zu diesem wort hat herr professor dr. Max Förster in Würzburg die güte gehabt, mir folgende dankenswerte belehrung zu schicken: er schreibt: pukka ist ein anglo-indisches wort, das z. b. bei Kipling sehr oft vorkommt und in dem glossar zur Sixpenny Edition der Departmental Ditties (George Newnes, Ld. 1879) erklärt wird als ripe, mature, cooked, and hence substantial, permanent, brick and mortar in contradistinction to one of inferior material: eine noch ausführlichere erklärung im Kipling Reader (Macmillan 1900, s. 227), z. b. a pukka hero = a thorough hero.

**puttees,** plural, langer streifen stoff von Khakifarbe, den sich die englischen soldaten um die unterschenkel winden, so eine art gamaschen herstellend.

**quattie,** kleine silbermünze auf Jamaica, = 3 halfpence, fehlt.

**rationals,** pumphosen der radfahrerinnen.

**return.** Was soll return for abholen?

**ringer,** in der sprache der rennbahn der mann, der das eintragen unberchtigter rennpferde in die rennliste gewerbsmässig betreibt: besonders von Amerikanern betriebener schwindel. Sie geben ein drüben geborenes pferd, das schon viele siege errungen und sich somit als vorzüglich herausgestellt hat, auf deutschen rennplätzen als deutsches, auf russischen als russisches aus, indem sie seine herkunft und vergangenheit verheimlichen und sich so leichte erfolge sichern. Vor einigen jahren wurde einem solchen betrüger in Berlin das handwerk gelegt. Muret sagt: trabrennsport: pferd das einer besseren klasse angehört als angegeben. Ob auch ein solches pferd ringer genannt wird, weiss ich nicht: jedenfalls heisst so auch der mann, und trabrennsport ist zu eug.

**scriggle.** Füge hinzu: sich mit mühe durch etwas hindurch winden. He just scriggleled through his examination, er kam mit aeh und krach durch.

**scrunch,** muss auch = to trudge sein. Knapsacks, and cooking-pans, overcoats and water-bottles, rifles and cartridge-pouches, these boys of twenty had been scrunching through slush and gravel since half-past one in the morning. It was now ten: but bent a little forward under the weight on their backs, with tight belts and pale faces and lips gripped together, they scrunched heavily on. Under the Iron Heel. Impressions of Germany and the Germans. By G. W. Stevens. Daily Mail, October 1897.

**service-line,** im tennisspiel, völlig unsinnig übersetzt mit ausschlagleine, statt mit aufschlaglinie.

**single-handed.** A ~ ~ fight ist ganz üblich.

**short.** to be taken short, plötzlich durchfall bekommen, ist nicht selten.

**slugs.** Füge hinzu: gehacktes blei.

**socio-political,** sozial-politisch. Standard, Sept. 14, 1901, p. 3, column 1.

**speech.** to speech, eine rede halten, bezeichnet M. mit  $\frac{1}{4}$  (alt). In Notes and Queries, 9th. S. VIII, 302, wird aber gerade gesagt: "The verb "to speech", i. e. to make speeches, appears to be coming into common use in Ireland und wird auf eine stelle im Sligo Champion, 10. August 1891 hingewiesen.

**splosh.** Generals and adjutants, and umpires, in long mauve grey overcoats, sploshed up and down, saluting rigidly (beschreibung eines deutschen

kaisermanövers; diese stelle schildert einen regentag). Under the Iron Heel. Impressions of Germany and the Germans. By G. W. Steevens. Daily Mail, October 1897.

**stinger.** Two 'stingers' were brought. Now a 'stinger', it should be known (it certainly is known to all who have lived in that land of great thirst which stretches from Shantung to Sumatra), is a noggin of Scotch whiskey, enlivened by much or little, according to individual taste, of the local buzz-water. From Bonsal's, Plague-Ship, in Scribner, January, 90, p. 106. Mr. James Platt, Inn. meint in Notes and Queries, 9th. S. VIII. 82, es habe mit to sting nichts zu thun, sondern sei das malayische sa-tenga, gesprochen s'tenga, „a half“, „half- and half“. — In einer der folgenden nummern von N. a. Q. (9th. S. VIII. 171, Aug. 24, 1901) sagt dazu Mr. Thos. Ratcliffe: There are various "stingers". Old strong ale is known as "stinger ale", and a thirsty soul after disposing of a "tot" of satisfactory liquor of any kind says, "Ah, that's a stinger!" A knockdown blow, an alarming flash of lightning — anything, in fact, violently abrupt, is a "stinger", and it is applied also in argument when an opponent delivers a crashing statement. Strong drinkables go by the general name of "stingo". Danach möchte man doch annehmen, dass es auf das englische to sting, stechen, zurückgeht, wovon doch wohl auch stingo(e) starkes malzbier abgeleitet ist: siehe noch N. a. Q. 9th. S. VIII. 251.

**stop-loss orders,** börsenausdruck, fehlt.

**stud and mud,** muss eine art lehmfachwerk bedeuten. The copyholder had erected a brick wall instead of the original "stud and mud", of which the pantry, like the rest of the cottage, was built, leaving some of the old posts within. The same thing is done from one side of England to another. As the framework of "stud and mud" decays, panels of brickwork now usually take the place of the wattles and mud, and as the main beams perish new beams are inserted, or when the decay is great, the entire wall is rebuilt or faced with brick or stone. Notes and Queries, 9th. S. VIII, 1901 (Aug. 31, 1901).

**suffice** mit acc. nicht selten.

**supplement.** In M. wird als aussprache s'ó'pl'měnt angegeben, das e der letzten silbe ist aber so tonlos, wie das der zweiten; im zeitwort dagegen ist es wirkliches ě, so dass es wie sa'pliměnt (nach Schroeerscher umschreibung) klingt.

**tear and wear** ist nicht selten, sondern ganz gewöhnlich.

**telegraphese.** Die telegraphensprache, verächtlich wie journalese. Such phrases as . . . are not liturgical English, but odious modern telegraphese. N. a. Q. 8th. S. VI. 151.

**throwing-over of holdings,** börsenausdruck, jähes verkaufen von papieren, um verluste zu vermeiden, fehlt.

**tit,** Am., die titte.

**tyranness** ist nicht selten.

**wall.** Fehlt to wall one's eyes, Am., die augen verdrehen, Mark Twain, Tom Sawyer, T. Ed. p. 53.

**warehouseman, speditour.** Chuzzlewit and Son, Manchester warehousemen.

**week-end**, an outing from Friday or Saturday to Monday. In Notes and Queries sagt Mr. Gosselin: I believe this expression has only in recent years come into general use. It apparently emanates from the North, for Miss Braddon in 'The Day will Come', chap. XXIV., writes as follows: Theodore and his friend betook themselves to Cheriton Chase on the following Friday, for that kind of visit which North-Country people describe as a 'week-end'.

**whole-souled** ist nicht F.

**wire-wove**, drahtgeflochten, fehlt.

— Druckfehler: S. 1826, spalte 3, lies shave-grass. —

Berlin.

G. Krüger.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Charterhouse.** By A. H. Todd. With 58 illustrations. London. George Bell & Sons, 1900. Preis 3/6. (XII + 241 Seiten.)

'Charterhouse School is at Godalming; Godalming is in Surrey, south of London.' Bei dem städtchen Godalming in der grafschaft Surrey liegt die Karthäuser schule, welche zu den bedeutendsten aller erziehungsanstalten Englands zählt, erst seit dem jahre 1872. Vorher hatte sie 258 jahre hindurch (seit Juli 1614) ihr heim in London gehabt, nicht weit von Smithfield, wo sich seit 1868 die grosse Londoner fleischhalle (The Central London Meat Market) erhebt, also ausserhalb der einstigen mauern Londons, da wo in alten zeiten jahrhunderte hindurch der Bartholomäus-jahrmakkt mit seinen lärmenden volksbelustigungen und gelegentlichen darstellungen von mirakelspielen abgehalten worden ist.

Charterhouse ist eine volkstümliche verstümmelung aus Chartreuse, Karthause, Karthäuserkloster. Das wort Chartreux, -se wird volkstümlich oder durch gelehntenspielerei gern in verbindung gebracht mit Chaire Dieu, wie der berg, auf dessen einöde sich das vom heiligen Bruno, einem kanoniker der kirche St. Cunibert in Köln, im jahre 1084 gegründete stammkloster des ordens der Cartusianer (La Grande [Abbaye] Chartreuse) erhebt, auch heissen soll. Eine andere seltsame erklärung brachte im mittelalter das wort zusammen mit caro tusa (kasteites fleisch: die Carlusianermönche lebten in strenger askese), was zur bildung des eine zeitlang üblichen adjektivs Cartusiacus (statt des gewöhnlichen Cartusianus) geführt hat.

Die gebäude der alten Londoner Karthäuserschule befinden sich an der stelle, an welcher 233 jahre vor der eröffnung der Charterhouse School (nämlich anno 1371) ein Karthäuserkloster (das vierte dieses ordens in England) erbaut worden war. Gründer und stifter der schule ist Thomas Sutton, der zuerst feldzeugmeister der artillerie in Nordengland (Master General of the Ordnance in the North) durch verschiedene sehr einträgliche stellungen (als generalzahlmeister der nordarmee, als lieferant für die marine) sich zu einem finanzgenie erster ordnung entwickelte und schliesslich als 'the Banker of London', der in den häfen des europäischen kontinents dreissig bankfilialen unterhielt, einen solchen einfluss auf den europäischen geldmarkt erlangt hat, dass er durch geschickte finanzoperationen die Genueser banken daran verhindern konnte, Philipp von Spanien die für die unbesiegbare Armada nötigen gelder vorzustrecken. Das durch Sutton bewirkte nichtzustandekommen der anleihe hatte für Philipp die folge, dass er ein ganzes jahr warten musste, bis seine La Plataflotte ihm hinreichend silber heimgebracht hatte.

Zwei gründe waren es, die Thomas Sutton, als er (1609) hochbetagt und ohne direkte erben an eine weise und nutzbringende verwendung seines grossen reichthums dachte, veranlassten, eine free grammar school auf dem in seinen besitz geratenen grundstück des ehemaligen Karthäuserklosters zu gründen und auszustatten: ein praktischer kaufmännischer geschäftsgrund und ein ideales interesse an höherer allgmeinbildung. Latein war damals für England die verkehrssprache der internationalen korrespondenz. Die kenntnis des Lateinischen war für den englischen grosskaufmann damals ebenso nötig, wie es die kenntnis des Deutschen und des Französischen heute ist. Thomas Sutton, der die geschäftsbedürfnisse des hohen kaufmannsstandes in nahezu allen ländern Europas aus eigenster anschauung kannte, erkannte sehr wohl, dass die unter Heinrich VIII. und Eduard VI. erfolgte einziehung vieler Lateinschulen (grammar schools) nachteilig eingewirkt hatte auf den grosshandel seines vaterlandes. Durch gründung und dotierung der neuen Lateinschule auf dem grundstück des alten Karthäuserklosters beabsichtigte er, in erster linie den praktischen bedürfnissen des höheren englischen kaufmannsstandes zu entsprechen. Dass er aber nicht ausschliess-



lich kommerzielle rücksichten befriedigen wollte, sondern weiteren idealen zwecken nachstrebte, zeigt der umstand, dass er in seinem bei der gründung aufgesetzten gebet (The Founder's Prayer) ausdrücklich erklärte, er habe die schule 'for the promotion of piety and good literature', zur förderung frommen sinnes und einer liberalen erziehung, gegründet, und dass er auch den unterricht im Griechischen (das er aller wahrscheinlichkeit nach selber verstand) von anfang an zuließ. Dieses lebhaftes interesse für die vornehme bildung der humanitätsstudien bekundete er dann weiter durch grosse, dem Jesus College und dem Magdalen College zu Cambridge gemachte schenkungen, wodurch sogleich von der eröffnung der schule an zwischen dieser und den beiden universitäten sich innige beziehungen bildeten. Mit der schule verbunden war ein hospital, d. h. ein altersversorgungsheim für würdige bürger und im dienste des staates ergraute verdiente beamte.

Die Karthäuserschule hat einer grossen reihe von in der kulturgeschichte Englands bekannten persönlichkeiten als bildungsstätte gedient. Bischöfe, erzbischöfe, litteraten, staatsminister, richter und heerführer verdanken ihre bildung der Karthäuserschule. Nur wenige der einstigen Karthäuserschüler seien hier genannt: Sir Richard Steele, der herausgeber des Tatler und Joseph Addison, der begründer des Spectator; John Wesley, der Methodist, Lord Liverpool, der premierminister (1812—1827); George Grote, der bankier, welcher die geschichte Griechenlands verfasst hat; W. Makepiece Thackeray, der verfasser vom 'Jahrmarkt des Lebens'; dechant Liddell, der mitherausgeber des in England allbekanntesten griechischen wörterbuches; und nenerdings Baden Powell, der unbezwungene held von Mafeking.

Lebendig und anschaulich beschreibt die geschichte und den studienplan dieser interessanten erziehungsanstalt sowie das leben und treiben ihrer zöglinge der verfasser des oben genannten buches, A. H. Todd, einer der lehrer der schule. Unter seiner führung beobachten wir die zöglinge bei ihren studien, im schlafzimmer, bei der morgenandacht, auf dem spielplatz, im handfertigkeitunterricht, beim exerzieren, auf dem schiessstand, beim schwimmen und rudern, beim feuerlöschen, beim boxen und fechten, bei ihren rhetorischen übungen (in der Debating Society) und musikalisch-deklamatorischen

aufführungen. Der frische hauch des englischen cricket field durchweht das ganze buch, und wer nach der lektüre der schriften von Wiese, Rheydt und des verfassers von Emlottobba herz und verständnis hat für die, ihre zöglinge zu charakteren bildende englische erziehung, wer überhaupt lust hat, sich unter berufenster führung bekannt zu machen mit dem leben und dem geiste einer der ersten englischen erziehungsanstalten, dem sei das buch wärmstens empfohlen. Es ist die fesselnd geschriebene geschichte einer humanistischen gelehrtschule, die zugleich ein gut stück englischer kulturgeschichte vor uns aufrollt. Mit vergnügen wird sie auch lesen, wer die ältere, von dem früheren Headmaster der schule (Wm Haig Brown) verfasste schilderung der anstalt (Charterhouse, Past and Present, Godalming, 1882) studiert hat. Beide bücher ergänzen sich.

Kiel.

Emil Hausknecht.

**Rugby.** By **H. C. Bradby**, B. A., Assistant Master at Rugby School. With forty-four illustrations, chiefly from photographs. London, George Bell & Sons, 1900. XII + 231 Seiten. Preis 3/6.

Rugby, neben Eton eine der grössten von den öffentlichen schulen Englands, ist den schulmännern des kontinents bekannt als die heimat des fussballes und die wirkungsstätte des grossen pädagogen Thomas Arnold.

Auch wem die fesselnde darstellung eines fussballspieles in Rugby, wie sie Thomas Hughes 1857 in Tom Brown's Schooldays (ausgaben von Immanuel Schmidt, Leipzig 1887 und von P. Pfeffer, Berlin) noch in lebhafter erinnerung ist, wird die eingehende schilderung des Rugby football und seiner geschichte, die uns der verfasser des hierzubesprechenden bandes der 'handbooks to the great public schools' im vierten kapitel seines buches vorführt, mit grossem interesse lesen. Der verfasser zeigt uns die verschiedenen abänderungen, welche das fussballspiel in Rugby durchgemacht hat, ehe es seinen siegeszug durch die fünf erdteile angetreten hat. Der umstand, dass auch in England die jugendspiele erst allmählich zu der ihrer inneren bedeutung entsprechenden wertschätzung gelangt sind (heutzutage wird ihre bedeutung in England sogar oft überschätzt), lässt uns hoffen, dass auch bei uns in Deutsch-

land in nicht allzu ferner zukunft wesen und aufgaben der volks- und jugendspiele sowie verwandter leibesübungen nicht bloss höher als bisher eingeschätzt werden, sondern auch dass solche körper und geist erfrischenden spiele thatsächlich mehr als bisher geübt werden.

Thomas Arnold war der grosse pädagogische reformator Englands. Von 1828 bis zu seinem im jahre 1842 erfolgten tode war er headmaster der Rugby School. Eingehend beschäftigt sich der verfasser mit seiner person, seinem wollen und seinem stillen frommen walten. Er schildert uns seine dreifache grösse. Gross war Thomas Arnold dadurch, dass er als das höchste ziel des unterrichts erziehung und charakterbildung aufstellte — und thatsächlich erreichte; und wenn wir in der durch eine eigenartige verquickung von freiheit mit unterwerfung unter das gesetz erzielten bildung selbständiger charaktere von den höheren schulen Englands, denen möglichst viel schlechtes nachzusagen in Deutschland jetzt mode geworden ist — besonders bei denen, die sie nie gesehen haben, manchmal übertroffen werden, so ist dies zum grössten teile das verdienst Thomas Arnolds. Gross erscheint dieser weiter durch seine auf die aufbesserung des höheren lehrerstandes hinziehenden bemühungen, am grössten durch seine ausgestaltung des religionsunterrichts für das gemütsleben der schüler.

Mit interesse ersehen wir aus Braddys buch, dass auch die Rugby School, die (seit ihrer gründung im jahre 1567) jahrhunderte hindurch die hochburg des antiken klassizismus gewesen ist, allmählich dem neuen zeitgeist hat rechnung tragen müssen. 1886 wurde neben der Classical Side (gymnasialabteilung mit Latein und Griechisch) die Modern Side eröffnet (mit Latein, aber ohne Griechisch; also eine art realgymnasium). Später kamen noch zwei weitere abteilungen hinzu: die Army Class (kadetten- und forstschule) und die Specialists (in zwei gesonderten abteilungen für mathematik und für naturwissenschaften; die 'spezialisten' erhalten auch etwas Lateinunterricht). Im Lateinischen und Griechischen der Classical Side werden nach alter weise noch verse gemacht. Alljährlich werden preise verteilt für die besten Latin hexameters, für Latin Lyrics, für Greek iambs; natürlich auch für den besten lateinischen aufsatz (essay).

Die tageseinteilung an der Rugbyschule dürfte manchen deutschen lehrer interessieren. Für die meisten klassen hat die woche drei 'ganze schultage' und drei 'halbe schultage'. Um 7 uhr früh ist andacht in der kapelle. Von 7<sup>15</sup> bis 8<sup>15</sup> (volle 60 minuten) ist die erste unterrichtsstunde (first lesson); die zweite dauert von 9<sup>15</sup> bis 10<sup>15</sup>, die dritte von 11<sup>15</sup> bis 12<sup>15</sup>; der nachmittagsunterricht von 3—4 und von 5—6. Die zwischenzeit gilt den mahlzeiten, der erholung und spielen, sowie der preparation; dazu kommt noch viermal abends (täglich ausser mittwoch und sonnabend abends) 1½ stunden evening preparation. An den halben schultagen fallen die vierte und die fünfte 'lesson' fort. Jeden sonnabend abend finden die übungen der Debating Society statt, übungen im freien sprechen, besonders zur erzielung von parlamentarischer redewandtheit.

Diese und alle wesentlichen die anstalt betreffenden einzelheiten, überhaupt das ganze innere leben der schule, sowie die entwicklung der inneren und äusseren geschichte der anstalt schildert der verfasser in anschaulicher weise in den vier kapiteln seines buches (I. History of the School; — II. School Buildings and Grounds; — III. The Work of the School; — IV. Societies, Games, and other Interests), das auch seiner guten ausstattung wegen zu empfehlen ist.

Kiel.

Emil Hausknecht.

### III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen in den Monaten April  
bis Juni 1902.

#### 1. Sprache.

- a) **Matthias** (Dr. A.), Neues ausführl. Taschenwörterbuch der englischen u. deutschen Sprache. Mit bes. Berücksichtigung aller modernen u. techn. Ausdrücke. 2 Tle. Englisch-Deutsch u. Deutsch-Englisch. 5. Aufl. 16<sup>o</sup>. VIII, 745 u. 746 s. Berlin, Friedberg & Mode. je M. 1,80; in Halbfrbz. 4,50.
- Tolhausen** (Gen.-Kons. a. D. Louis), Technologisches Wörterbuch in franz., deutscher u. englischer Sprache, m. bes. Berücksichtigung der Elektrotechnik u. verwandter Gebiete. Nachtrag. 77 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 4.
- b) **Harris** (Dr. M. Anstie), A Glossary of the Old English Gospels, Latin-Old English, Old English-Latin. III, 111 s. Leipzig, Fock. M. 6.
- Willms** (J. E.), Eine Untersuchung über den Gebrauch der Farbenbezeichnungen in der Poesie Altenglands. Diss. Münster. 79 s.
- Schünemann** (M.), Die Hilfszeitwörter in den englischen Bibelübersetzungen der Hexapla (1388—1611). Diss. Berlin. 30 s.

- Moser** (Otto), Untersuchungen über die Sprache John Bale's. Diss. 31 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 1.
- Herrmann** (Realsch.-Oberl. Dr. Alb.), A Grammatical Inquiry into the Language of Lord Byron. Progr. 33 s. 4<sup>o</sup>. Berlin, Gaertner. M. 1.
- e) **Krause** (A.), Entstehung der Konjugation in den flektierenden Sprachen. Progr. Gleiwitz. 21 s. 4<sup>o</sup>.
- Knapp** (O.), Die Ausbreitung des flektierten Genitivs auf -s im Mittellenglischen. Diss. Heidelberg. 61 s.
- Rehm** (V.), Palatalisierung der Gruppe *sc* im Altenglischen. Diss. Heidelberg. 1901. 52 s.

## 2. Litteratur.

## a) Allgemeines.

- Mikolajczak** (J.), De septem sapientium fabulis quaestiones selectae. Diss. Breslau. 32 s.
- Bülbring** (K. D.), Sidrac in England. Halle, M. Niemeyer. M. 1,20.
- Lindner** (F.), Zur Geschichte der Oberonsage. Vortrag. 18 s. Rostock, H. Warkentien. M. 0,60.
- Shindler** (Rob., M. A.), On Certain Aspects of Recent English Literature. 6 Lectures. VII, 112 s. Leipzig, Teubner. M. 1,80.  
(Neuphilol. Vorträge u. Abhandlungen. Hrsg. v. Prof. Dr. Viëtor. 2. Hft.)
- Oeffering** (W. E.), Wordsworth's und Byron's Naturdichtung. Diss. Freiburg. 198 s.
- Pughe** (F. H.), Studien über Byron u. Wordsworth. VIII, 167 s. Heidelberg, Winter's Univ.-Buchh. M. 4,80.  
(Anglistische Forschungen. Hrsg. v. Prof. Dr. Hoops. 8. Hft.)

## b) Litteratur der alt- und mittellenglischen Zeit.

- Assumptio Mariae.** Hackauf (E.), Die älteste mittellenglische Version der Assumptio Mariae. Diss. Breslau. 66 s.
- Horn.** Morsbach (L.), Die angebliche Originalität des frühmittellenglischen König Horn. Halle, M. Niemeyer. M. 1,20.
- Metra des Boetius.** Krämer (E.), Untersuchungen zu den altenglischen Metra des Boetius. Diss. Bonn. 23 s.
- Middendorf** (H.), Altenglisches Flurnamenbuch. Halle, M. Niemeyer. M. 3.
- Ratis Raving.** Ostermann (L.), Grammatische Untersuchungen mit Rücksicht auf die Verfasserfrage der drei sogenannten Ratis-Raving-Gedichte u. des Gedichtes The Thewis of Gud Women. Diss. Bonn. 28 s.
- Wiclif.** Carr (J.), Ueber das Verhältnis der Wiclifitischen u. der Purvey'schen Bibelübersetzung zur Vulgata und zu einander. Diss. Leipzig. 1901. 108 s.

## c) Neuenglische Litteratur.

- aa) **Shakespeare.** Eichhoff (Th.), Der Weg zu Shakespeare. Halle, M. Niemeyer. M. 3,60.
- Glöde (O.), Shakespeare in der englischen Litteratur des 17. u. 18. Jhdts. Progr. Doberan. 1902. 20 s. 4<sup>o</sup>.
- Holleck-Weithmann (E.), Zur Quellenfrage von Sh.'s Lustspiel Much Ado about Nothing. Diss. Kiel. 49 s.
- Uhde (H.), Der Mannheimer Shakespeare. Ein Beitrag zur Geschichte der ersten deutschen Sh.-Übersetzungen. Diss. Heidelberg. 90 s.
- Wätzdolt (Wilh.), William Shakespeare. Eine Biographie. (Aus Sh.'s sämtl. dramat. Werke.) 45 s. Berlin, Weichert. M. 1.
- Bacon-Shakespeare.** Das Drama König Heinrich VIII. Gedichtet 5 Jahre nach dem Tode des Schauspielers Will. Shakspere. Nach dem Orig.-Druck v. 1623 neu übers., erläutert u. eingeleitet v. E. Bormann. Leipzig. 146 s. Bormann's Selbstverl. M. 6.

- Bacon-Shakespeare.** Das Lustspiel der Kaufmann v. Venedig. Nach der Folio-Ausg. v. 1623 neu übers. u. eingeleitet v. E. Bormann. 92 s. Ebd. Geb. M. 5.
- Bormann (Edwin), 300 Geistesblitze u. Anderes von u. über Bacon-Shakespeare-Marlowe. Mit 1 Lichtdr.-Taf. u. e. literarhist.-geogr. Karte. VII, 464 s. Leipzig, Bormann. Geb. M. 20.
- bb) **Gent** (R. A.), The Valiant Welshman. Nach dem Drucke v. 1615 hrsg. v. V. Krieb. Leipzig, Deichert Nachf. M. 4.
- Sylvester.** Weller (Philipp), Joshua Sylvester's englische Uebersetzungen der religiösen Epen des Du Bartas. Diss. IV, 111 s. Tübingen, Schmürlein. M. 2,40.
- Lacy.** Moosmann (E.), John Lacy's Sauny the Scot. Eine Bearbeitung von Shakespeare's The Taming of the Shrew aus der Restaurationszeit. 1667. Diss. Halle. 70 s.
- Milton.** Pommrich (E.), Milton's Verhältnis zu Torquato Tasso. Diss. Leipzig. 79 s.
- Behn** (Aphra). Siegel (P.), Aphra Behn's Gedichte u. Prosawerke. Diss. Leipzig. 47 s.
- Fielding.** Höhne (F.), Komik u. Humor in Henry Fielding's Roman Joseph Andrews. Progr. Greifswald. 41 s. 4<sup>o</sup>.
- Home.** Wolbe (E.), Quellenstudien zu John Home's Douglas. Diss. Berlin. IV, 48 s.
- cc) **Byron.** Heichen (Walt), Lord Byron. Eine Biographie. (Aus Lord Byron's sämtl. Werke.) 163 s. Berlin, A. Weichert. bar M. 1.
- Lewis.** Rentsch (M.), Matthew Gregory Lewis. Mit bes. Berücksichtigung seines Romans "Ambrosio, or the Monk". Diss. Leipzig. 158 s.
- Scott.** Roesel (L. K.), Die litterarischen und persönlichen Beziehungen Sir Walter Scott's zu Goethe. Diss. Leipzig. 1901. 92 s.
- Wordsworth.** Matthes (O.), Naturbeschreibung bei Wordsworth. Diss. Leipzig. 85 s.
- Bulwer.** Müller (W.), Edward Bulwer als Dramatiker. Diss. Leipzig. 1901. 82 s.
- Carlyle** (Th.), Arbeiten und nicht verzweifeln. Auszüge aus seinen Werken. Deutsch v. M. Kühn u. A. Kretzschmar. Düsseldorf, K. R. Lange-wiesche. M. 1,80.
- Ruskin** (John). Ausgewählte Werke in vollständiger Uebersetzung. 5. Bd. Leipzig, E. Diederichs.  
(5. Diesem Letzten. 4 Abhandlungen über die echten Grundsätze der Volkswirtschaft. Aus dem Engl. v. Anna v. Przychowski. 197 s. M. 2,50, geb. 3,50.)
- dd) **Irving** (W.). Grosskunz (R.), Die Natur in den Werken u. Briefen des amerikanischen Schriftstellers W. Irving. Progr. Leipzig. 1902. 23 s. 4<sup>o</sup>.
- Whitman.** Gosse (Edm.), Walt Whitman. Aus dem Engl. v. Berta Franz. 29 s. mit 1 Bildnis. Berlin, Gose & Tetzlaff. M. 0,50.  
(Moderne Essays zur Kunst u. Litteratur. Hrsg. v. Dr. H. Landsberg. Nr. 16.)
- ee) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz.
- 3563—64. Lyall (Edna), In Spite of All. A Novel. 2 Vols.
3565. Doyle (A Conan), The War in South Africa, its Cause and Conduct.
- 3566—67. Pemberton (Max), The Giant's Gate. A Story of a Great Adventure. 2 vols.
3568. Malet (Ambassador Right Hon. Sir Edw., G. C. B., G. C. M. G.), Shifting Scenes or Memories of many Men in Many Lands.
- 3569—70. White (Percy), The West End. A Novel. 2 vols.

3571. Doyle (A. Conan), The Hound of the Baskervilles. Another Adventure of Sherlock Holmes.
3572. Merrick (Leonard), When Love flies out o' the Window.
- 3573—74. Crockett (S. R.), The Dark o' the Moon. Being certain further histories of the folk called Raiders. 2 vols.
3575. Betham-Edwards (M.), Mock Beggar's Hall. A Story.
3576. Gerard (Dorothea) [Madame Longard de Longgarde], The Blood-Tax. A Study in Militarism.
3577. Wells (H. G.), The First Men in the Moon.
3578. Harte (Bret), On the Old Trail.
- 3579—80. Savage (Rich. Henry), The Mystery of a Shipyard. A Novel. 2 Vols.

## 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

## a) Allgemeine Pädagogik.

- Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. K.), Handbuch der Pädagogik nach den neuen Lehrplänen bearb. 1. Bd. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 3,50, geb. 4.  
(1. Psychologie u. Logik. Unterrichtslehre (allgem.) u. Didaktik. Erziehungslehre, Erziehungsstätten u. Erzieher (Schulkunde). 5. u. 6. Aufl.)
- Ostermann** (Prov.-Schulr. Dr. W.) u. **Wegener** (Sem.-Oberl. L.), Lehrbuch der Pädagogik. 1. Bd. 1. Th. 12. Aufl. XXIV. 234 s. Oldenburg, Schulze. M. 3, geb. 3,70.
- Conrad** (Sem.-Dir. P.), Grundzüge der Pädagogik u. ihrer Hilfswissenschaften in elementarer Darstellung. 2. Th. Elemente der Ethik u. allgemeine Pädagogik. IV, 403 u. IV s. Davos, H. Richter. M. 4, geb. M. 4,75.
- Schulze** (O.), Von deutscher Bildung, insbesondere v. deutscher Bildung u. Erziehung der erwerbsarbeitenden männlichen Jugend. IV, 76 s. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 1,40.
- Watterott** (P. Ign., O. M. J.), Erziehung und Unterricht in geistlichen Internaten. Ein Beitrag zur prakt. Erziehungslehre. 94 s. Aachen, Schweitzer. M. 1,20.
- Hempel** (W.), Ueber die Erziehung der jungen Männer. Rede. Dresden, v. Zahn u. Jaensch. M. 1.
- Gruber** (Schul- u. Sem.-Dir. Dr. Hugo), Unserer Ruth Lehrjahre. Beitrag zur Erziehg. der weibl. Jugend. IX, 297 s. München, Oldenbourg. Geb. M. 4.
- Kluge** (Dir. Dr.), Männliches u. weibliches Denken. Ein Beitrag zur Frauen- u. Erziehungsfrage. 35 s. Halle, Marhold. M. 1.
- Hardt** (Konrekt. Walth.), Die Bedeutung der Kunst für die Erziehung. 24 s. Langensalza, Schulbuchh. Kart. M. 0,30.
- Prang's** Lehrgang f. d. künstlerische Erziehung. Nach dem Englischen bearb. v. R. Bürckner u. K. Elssner. Dresden, A. Müller. Fröbelhaus. M. 10.
- Bilderbuch**, pädagogisches, v. e. Schulmann. Selbstbeobachtung! Selbsterkenntnis! Fortschritt! VII, 107 s. Trier, Lintz. M. 1,50.

## b) Geschichte der Pädagogik.

- Baumgartner** (Sem.-Dir. H.), Geschichte der Pädagogik. XVI. 283 s. Freiburg i. B., Herder. M. 2,40, geb. 2,70.
- Heilmann** (Sem.-Dir. Dr. K.), Handbuch der Pädagogik. 3. Bd. Gesch. der Pädagogik. 2. nach den neuen Lehrplänen bearb. u. verm. Aufl. 256 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 3,20.
- Raumer** (K. v.), Gesch. der Pädagogik vom Wiederaufblühen klassischer Studien bis auf unsere Zeit. 1. Th. 7. Aufl. VIII. 368 s. Gütersloh, Bertelsmann. M. 3,50.

- Dinter** (Gustav). Bearbeitet v. Dr. G. Fröhlich. Mit dem Bildnisse Dinters. VIII, 536 s. Langensalza, Schulbuchh. M. 9, geb. M. 9,70.
- Comenius** (Joh. Amos). Hrsg. v. Prof. Dr. Eug. Pappenheim. 1. Tl. Lebensabriss, ferner die "Grosse Lehrkunst" aus dem Latein übers. 3. Aufl. VIII, 316 s. M. 3,50, geb. 4,20.
- Twiehausen** (Odo) [Oberl. Dr. Thdr. Krausbauer], Rousseau's Pädagogik u. die Nachwirkungen derselben bis auf die Neuzeit. 2. Aufl. 63 s. Minden, Hufeland. M. 0,90.

- Trommsdorff** (F.), Lotze's Bedeutung für die Pädagogik. Diss. Jena. 49 s.
- Wotke** (Prof. Dr. K.), Vincenz Eduard Milde als Pädagoge u. sein Verhältnis zu den geistigen Strömungen seiner Zeit. Eine cultur- u. quellen-geschichtl. Einleitg. in seine Erziehungskunde. XII, 264 s. mit 1 Bildnis. Wien, Braumüller. M. 8,40.

(Beiträge zur österr. Erziehungs- u. Schulgesch. 4. Hft.)

e) Psychologie.

- Ament** (Dr. W.), Begriff u. Begriffe der Kindersprache. VI, 85 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 2.  
(Sammlg. v. Abhandlg. aus dem Gebiete der pädagog. Psychologie u. Physiologie. Hrsg. v. Schiller und Ziehen.)
- Heuschkel** (W.), Das Ehrgefühl und seine Behandlung in der Schule. Eine histor.-pädagog. Untersuchung. Progr. Apolda. 10 s. 4<sup>o</sup>.
- Diehl** (Dr. Aug.), Zum Studium der Merkfähigkeit. Experimental-psychol. Untersuchung. Mit Vorwort v. Prof. Dr. Forel. 39 s. Berlin, Karger. M. 1.
- Spitzner** (Dr. A.), Die pädagogische Pathologie im Seminarunterricht. 51 s. Gotha, Thienemann. M. 0,80.  
(Beiträge zur Lehrerbildung u. Lehrerfortbildg. Hrsg. v. K. Muthesius. 24. Hft.)
- Villa** (Priv.-Doz. Guido), Einleitung in die Psychologie der Gegenwart. Aus dem Italien. übers. v. Chr. D. Pflaum. XII, 484 s. Leipzig, Teubner. M. 10.
- Wundt** (Wilh.), Grundzüge der physiolog. Psychologie. 5. völlig umgearb. Aufl. 1. Bd. XV, 553 s. m. 156 Abbildgn. Leipzig, Engelmann. M. 10, geb. M. 13.

d) Allgemeine Didaktik.

- Largiadèr** (A. Ph.), Ueber erziehenden Unterricht. Zürich, Schulthess & Co. M. 1.
- Regener** (Fr.), Allgemeine Unterrichtslehre. Im Grundrisse dargestellt. 2. Aufl. VIII, 262 s. Leipzig, Hofmann. M. 2,80, geb. 3, 20.
- Commer** (Prof. Dr.), Pädagogische Gedankensplitter f. höhere und niedere Schulen. Fingerzeige f. Lehrer und Eltern. 2. verm. u. verb. Aufl. X, 108 s. Trier, Lintz. M. 1,50.
- Knabe** (Oberrealsch.-Dir. Dr. K.), Die einheitlichen Ziele im Schulwesen. 32 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 0,50.
- Falk** (P.), Wie weit und in welcher Weise kann auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Individualität der Schüler berücksichtigt u. gepflegt werden? Progr. Düsseldorf. 38 s. 4<sup>o</sup>.
- Benda** (Dr. Thdr.), Die Schwachbegabten auf den höheren Schulen. Nach e. Vortrag. 18 s. Leipzig, Teubner. M. 0,60.
- Landau** (R.), Nervöse Schulkinder. Hamburg, L. Voss. M. 0,80.
- Schanze** (G.), Die Hansaufgaben. 16 s. Leipzig, Hahn. M. 0,40.
- Mittenzwey** (L.), Kunst u. Schule. VIII, 114 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 2.
- Suck** (Hans), Die Hygiene der Schulbank. 74 s. m. 17 Abbildgn. Berlin, Wiegandt & Grieben. M. 2.



- e) Organisation des höheren Schulwesens. Lehr- u. Prüfungsordnungen.
- Paulsen** (Frdr.), Die deutschen Universitäten und das Universitätsstudium. XII, 575 s. Berlin, Asher & Co. M. 6, geb. 7,20.
- Paulsen** (F.), Der höhere Lehrerstand u. seine Stellung in der gelehrten Welt. Braunschweig, Vieweg & Sohn. M. 0,40.
- Schanz** (Prof. Dr. Mart. v.), Die neue Universität u. die neue Mittelschule. Festsrede. 64 s. Würzburg, Stahel's Verl. M. 1.
- Kressmann** (Maj. a. D. Alb.), Zur Gründung einer deutschen National-Schule. Denkschrift. IV, 63 s. m. Abblgdn. u. 2 Taf. Karlsruhe, Braunsche Hofbuchdr. M. 1.
- Richter** (O.), Die nationale Bewegung u. das Problem der nationalen Erziehung in der Gegenwart. Progr. Greiz. 40 s. 4<sup>o</sup>.
- Schmidt** (Oberrealschul-Dir. Dr. Ferl.), Jugenderziehung im Jugendstil. Ein Vorschlag zu einer zeit- u. naturgemässen Umgestaltung unseres höhern Schulwesens u. ein. Trostwort f. alle bekümmerten deutschen Mütter u. Väter. 68 s. Wiesbaden, Nennich. M. 1.
- Wegehaupt** (Gymn.-Dir. Prof.), Zur Frage der Einheitsschule. 9 s. 4<sup>o</sup>. Hamburg.
- Gegen die Einheitsschule.** Hrsg. vom Verein der Oberlehrer an den höheren Staatsschulen Hamburgs. 36 s. Hamburg, Frederking in Komm. M. 0,60.
- Fauth**, Wie erzieht u. bildet das Gymnasium unsere Söhne? (Den Eltern unserer Schüler, unsern ehemaligen Zöglingen, sowie allen denkenden Freunden der höheren Lehranstalten gewidmet im Verein mit Gymn.-Oberlehrer Dr. F. Rassfeld, H. Schurig u. Dr. H. Menzel.) 94 s. Berlin, Reuther & Reichard. M. 1,50.
- Steinweg** (C.), Schluss. Eine Studie zur Schulreform. Halle, M. Niemeyer. M. 1.
- Moritz** (Oberl. Ed.), American Vacation Schools. Progr. 28 s. Berlin, Gaertner. M. 1.
- Brunner** (K.), Die badischen Schulordnungen. 1. Bd. Berlin, A. Hofmann & Co. M. 20.
- Rendtorff** (Studiendir. Klosterpred. Lic. F. M.), Die schleswig-holsteinischen Schulordnungen vom 16. bis Anfang des 19. Jhdts. Texte u. Untersuchungen zur Gesch. des Schulwesens u. des Katechismus in Schleswig-Holstein. XV, 347 s. Kiel, Cordes. M. 5.
- Goldscheider** (P.), Die Grundzüge der neuen Lehrpläne, dargestellt für den Kreis der allgemeinen Bildung. Progr. Mühlheim. 54 s. 4<sup>o</sup>.
- Bestimmungen** über die Prüfungen u. die Versetzung der Schüler an den höheren Lehranstalten in Preussen 1901. III, 28 s. Berlin, Cotta Nachf. M. 0,50.
- f) Methodik, besonders des neu-sprachlichen Unterrichts.
- Lehrproben u. Lehrgänge** Hrsg. v. Fries u. Menge. Generalregister zu Hft. 1—70. Halle, Buchh. des Waisenhauses. Für Abonnenten M. 2. Einzelpr. M. 2,50.
- Zeitschrift für franz. u. englischen Unterricht.** Hrsg. v. M. Kaluza, E. Koschwitz, G. Thureau. 1. Bd. 4 Hefte. 1. Hft. 116 s. Berlin, Weidmann. M. 8.
- Baumann** (Gymn.-Oberl. Frdr.), Reform u. Antireform im neu-sprachl. Unterricht. Abdruck aus der Ztschr. f. d. Gymnasialwesen u. durch Zusätze erheblich erweitert. 44 s. Berlin, Weidmann. M. 1.
- Viëtor** (Wilh.), Die Methodik des neu-sprachlichen Unterrichts. Ein geschichtl. Ueberblick in 4 Vorträgen. VI, 56 s. Leipzig, Teubner. M. 1. (Neuphilol. Vorträge u. Abhandlgn. Hrsg. v. Prof. Dr. Victor. 3. Hft.)

- Ziehen** (Dr. Jul.), Ueber die Verbindung der sprachlichen u. der sachlichen Belehrung. Betrachtungen zur Methodik des fremdsprachl. Unterrichts. Frankfurt a. M., Kesselring. M. 1.
- Sachs** (H.), Ueber Konzentration im neusprachlich-grammatischen Unterricht. Progr. Posen. 74 s.
- Rau** (M.), Etymologische und wortvergleichende Betrachtungen im englischen Unterricht. Progr. Zwickau. 32 s. 4<sup>o</sup>.
- Trausel** (Sem.-Uebgssch.-Lehr. W.), Einführung in die Phonetik u. ihre Anwendung auf den ersten Sprachunterricht. Für Lehrer u. Lehramtskandidaten. Mit 2 Abbildgn. u. 1 Lauttaf. VIII, 94 s. Wien, Pichler's Wwe. & Sohn. M. 1,50, geb. 1,90.
- Theorie** u. Praxis des Sekundarschul-Unterrichts. Diskussions-Vorlagen f. die St. Gallener Sekundarlehrerconferenz. 11. Hft. Hrsg. v. der Kommission. XIV, 62 s. m. Abbildgn. u. 3 Bildnissen. Lichtensteig (St. Gallen, Fehr). M. 1,40.
- Häusser** (Realgymn.-Prof. E.), Lebendige Grammatik. Schulmethode f. die leb. Sprachen. (Aus: "Der Unterricht".) 35 s. Potsdam, Stein. M. 0,80.
- Oliver** (G. A. S.), Humoristische Unterrichtsbriefe zum Selbststudium neuer Sprachen. Englisch. 20 Briefe. Stuttgart, Neff. Je M. 1.

g) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

aa) Grammatische Lehrbücher; Lese- und Uebungsbücher.

- Backhaus** (J. C. N.), Lehr- u. Uebungsbuch der englischen Sprache. B. II. Anh. 8 s. Hannover, Meyer. M. 0,10.
- Deutschbein** (Prof. Dr. K.), Kurzgefasste englische Grammatik u. Uebungsstücke f. reifere Schüler, insbes. f. d. Oberklassen der Gymnasien. 2 Tle. 6., verb. Aufl. Cöthen. M. 2, geb. 2,40.  
(1. Grammatik IV, 79 s. M. 0,80, geb. M. 1. — 2. Uebungsbuch VII, 134 s. M. 1,20, geb. 1,40.)
- Dubislav** (Prof. Dr. Geo.) u. **Boek** (Prof. P.), Method. Lehrgang der englischen Sprache f. höhere Lehranstalten. Mit bes. Berücksichtigung der Mädchenschulen. 1. Tl. Lese- u. Elementarbuch. XII, 192 s. Berlin, Gaertner. M. 2,10, geb. 2,50.
- Gradon** (J. T.), Schlechtes u. gutes Englisch. Strassburg, K. J. Trübner. geb. M. 1.
- Kellner** (Priv.-Doz. Oberrealsch.-Prof. Dr. Leon), Lehrbuch der englischen Sprache f. Mädchenlyzeen. IV, 238 s. Berlin, Springer. Wien, Gerold & Co. M. 2, geb. 2,40.
- Köcher** (Dr. E.) u. **Runge** (Oberl.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache. Mit 12 Vollbildern, Plan v. London, Karte v. England. XII, 176 s. u. 83 s. Wörterverzeichnis. Leipzig, Teubner. Geb. in Leinw. M. 3.
- Kürschner** (Prof. Frdr.), Einführung in die englische Umgangs- u. Geschäftssprache. Kurzgefasste prakt. Anleitg., mit genauer Bezeichnung der Aussprache u. Betonung. XVI, 144 s. Leipzig, Dr. L. Huberti. Geb. M. 2,75.
- Meier** (K.) u. **Assmann** (Br.), Hilfsbücher f. den Unterricht in der englischen Sprache. Ausg. f. Anstalten m. 3jähr. Kursus. 2. Tl. Englischs Lesebuch. 229 s. m. 1 farb. Plan. Leipzig, Dr. Seele & Co. M. 2,60.
- Nader** (E.), Elementarbuch der englischen Sprache f. Lyzeen u. andere höhere Mädchenschulen. Wien, Hölder. Geb. M. 2,10.
- Nader** (E.), Englischs Lesebuch f. Mädchenlyzeen u. andere höhere Töchter-schulen. I. T. Wien, Hölder. M. 3.
- Pünjer** (Rekt. J.) u. **Hodgkinson** (F. F.), Lehr- u. Lesebuch der englischen Sprache. Ausg. B. in 2 Tln. 1 Tl. 2. verb. u. verm. Aufl. Besorgt v. J. Pünjer. VIII, 124 s. Hannover, Meyer. M. 1,20, geb. 1,60.

- Richardson's** New Method for learning, quickly and thoroughly, the English Language. 2 Books. Berlin-Schönberg (Berlin, Berolina Versand-Buchh.) M. 7.
- Swoboda** (Prof. Wilh.), Lehrbuch der engl. Sprache für Mädchenlyceen. 1. Th. Elementarbuch. VII, 170 s. Wien, Deuticke. Geb. M. 2,20.
- Mueller** (Dettloff), Analysis of Commercial Correspondence with an Abstract of Commercial Law. VI, 142 + 64 s. m. Abbdgn. Leipzig, Teubner. Geb. M. 3.
- Manger** (Dr. K.), Hilfsbüchlein für den englischen Unterricht. Übungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische, samt Wörterverzeichnis. Synonymical Remarks. A Concise English Repetitional Grammar. IV, 203 s. Nürnberg, Koch. Kart. M. 1,60.
- Steuerwald** (Gymn.-Prof. Dr. W.), Uebersetzung der Absolutoriaufgaben aus der franz. u. engl. Sprache an den humanistischen Gymnasien, Realgymnasien u. Realschulen Bayerns. 3. verm. Aufl. Stuttgart, Muth. Geb. M. 2,50.
- (A. Franz. Aufgaben. 127 s. M. 1,50. B. Engl. Aufgaben. S. 129—200. M. 1.)

bb) Conversationsbücher, Vocabularien, Synonymik.

- Clement** (Edm.), Englisch-deutsche Konversation. Gespräche und idiomat. Redensarten. 4. verb. Aufl. V, 97 s. Hamburg, Boysen. M. 1,60, geb. 2
- Heine** (Rektor K.), Einführung in die englische Konversation auf Grund der Anschauung nach den Bildertafeln v. Hölzel. Mit kurz gef. Grammatik. Für die Hand der Schüler bearb. 2. verm. Aufl. VIII, 150 s. m. 4 Abbdgn. Hannover, Meyer. M. 1,40, geb. 1,80.
- Holzer** (Oberrealsch.-Prof. G.), Manual of School-Conversation. A Collection of Terms and Phrases used in teaching English. VIII, 122 s. Berlin, Gaertner. Geb. M. 1,80.
- Kron** (Dr. R.), A Vocabulary with Explanations in simple English of Words in the Text of the Little Londoner and English Daily Life. 77 s. Karlsruhe, Bielefeld. Geb. in Leinw. M. 1.
- Vocabularien**, franz. u. englische, zur Benutzung bei den Sprechübungen des täglichen Lebens. Leipzig, Renger. M. 0,40.
- (II. Engl. Vocabularien. 6. Wallenfels (Oberl. H.), Die Schule. 28s.)
- Schmitz** (Realgymn.-Prof. H.), Englische Synonyma, f. d. Schule zusammengestellt. 2. verb. u. verm. Aufl. VI, 92 s. Gotha, Perthes. M. 1.

cc) Schulaufgaben englischer Schriftsteller.

- Ackermann** (R.), Entwicklungsgeschichte der englischen Litteratur. Zweibrücken, F. Lehmann. Geb. M. 1.
- Authors**, English. Bielefeld, Velhagen & Klasing. Kart.
80. Green (J. R.), England under the Reign of George III. From the 10th chapter of A Short Hist. of the English People. Hrsg. v. Gymn.-Prof. Dr. O. Hallbauer. Ausg. B. XII, 122 + 76 s. M. 1,40; Wch. 45 s. M. 0,20.
81. Kipling (Rudyard), Stories from the Jungle Book. Ausgew. u. hrsg. v. Töichterschul.-Dir. Dr. E. Döhler. Ausg. B. X, 88 + 20 s. M. 1.
- Authors**, Modern English. Edit. with biogr. sketches and explanatory notes by Dr. H. Saure. Berlin, Herbig. Geb. je M. 1,25.
1. Beecher-Stowe (H.), Uncle Tom's Cabin. Burnett (F. H.), Little Lord Fauntleroy. Hemans (Fel.), The Birds of Passage and The Voice of Spring. 3. Aufl. VIII, 111 s. M. 1,25. Vocabulary 25 s. M. 0,20.
5. Dickens (Ch.), Paul and Florence. From Dombey and Son. Eliot (George), The Sad Fortunes of the Rev. Amos Barton. Browning (Rob.), The Pied Piper of Hamelin. 2. Aufl. XII, 120 s. M. 1,25. Vocabulary 21 s. M. 0,20.

**Reformbibliothek**, neusprachliche. Hrsg. v. DD. Dir. B. Hubert u. Max Friedrich Mann. 7. u. 9 Bd. Leipzig, Rossberg. Geb. je M. 1,80.

7. Marryat (Capt.), Selections from Peter Simple. Edit. with Notes by Dr. G. Krueger. X, 93 u. 42 s.

9. Macaulay (Lord), Masterpieces. Selected and adapted for the Use of Schools by Dr. P. Lange. VIII, 80 u. 72 s. mit Bildnis u. Karte.

**Schriftsteller**, englische u. französische, der neuern Zeit. Für Schule u. Haus hrsg. v. J. Klapperich. Glogau, Flemming. Geb. in Leinw.

Gassiot (H.) [Mrs. Alfr. Barton], Stories from Waverley, from the Original of Sir W. Scott. Erläutert v. Prof. Dr. Klapperich. VIII, 103 S. M. 1,50.

Macbeth. A Tragedy. With Introduction and Explanatory Notes. Ed. by Prof. Dr. Deutschbein. Ausg. B. V, XVI, 137 s. M. 2.

**Schulausgaben** englischer u. franz. Schriftsteller. Bremen, Winter.

2. Byron (Lord), The Prisoner of Chillon. Moore (Thom.), Paradise and the Peri. Hrsg. v. A. Bremer. 2. Aufl. 36 s. M. 0,60.

**Schulbibliothek**, franz. u. englische. Hrsg. v. Otto E. A. Diekmann. Leipzig, Kenger. (Reihe A: Prosa):

132. Chambers' English History from the Earliest to the Present Time. Für den Schulgebr. erklärt. VII, 102 s. M. 1,30.

133. Wershoven (F. J.), English School Life. Für den Schulgebrauch hrsg. Mit 7 Abbildgn. VII, 97 + 20 s. M. 1,30; Wbch. 40 s. M. 0,40.

Reihe C. (Für Mädchenschulen):

36. Edgeworth (Miss), Lazy Lawrence. — The False Key. Hrsg. v. Dr. Fr. Lotsch. 134 s. M. 1,10.

**Burnett** (Frances Hodgson), Sara Crewe. (Student's Taubnitz ed.) Hrsg. v. Bertha Connell. VIII, 52 s. Leipzig, Taubnitz. M. 0,50; kart. 0,60; Ann. u. Wbch. 0,40.

**Dash and Daring**. Tales of Peril and Heroism by Various Authors. Für den Schulgebrauch hrsg. v. Oberl. Dr. A. Herrmann. VI, 100 s. Leipzig, Freytag. Geb. M. 1,20, Wtb. 54 s. M. 0,60.

**Jerome** (Jerome K.), Three Men in a Boat (to say nothing of the Dog). Mit Ann. hrsg. v. Oberl. Dr. K. Horst. Mit 1 Karte der Themse u. 7 Abbildgn. Ausg. B. VIII, 134 + 28 s. Bielefeld, Velhagen & Klasing. M. 1,20.

(English Authors. 82. Lfg.)

**Macaulay**, History of England. Erklärt von ehem. Real-Gymm. Dir. Dr. F. Meffert. 1. Hft. 1. Kap. Die Zeit bis zur Restauration. 1660. 3. Aufl. 2 Tle. VIII, 125 u. 32 s. Berlin, Weidmann. geb. M. 1,60.

**Slocum** (Capt. Joshua), Sailing alone around the World. Hrsg. v. Prof. Dr. R. Blume. IV, 93 s. Gotha, Perthes. M. 1,20; Wb. 26 s. M. 0,20.

#### 4. Geschichte, Volks- und Landeskunde.

**Amram** (L. v.), Englands Land- u. Seepolitik u. die Orientalische Frage. Nebst Vorschlägen in Betreff der Meerengen u. Isthmen des Mittelländischen u. des Roten Meeres. 48 s. Berlin, Fussinger. M. 1.

**Oschinsky** (Realgymm.-Oberl. Dr. Hugo), Gesellschaftliche Zustände Englands während der 1. Hälfte des 18. Jhdts. im Spiegel Fieldingscher Komödien. Progr. 19 s. Berlin, Gaertner. M. 1.

**Stählin** (Oberleutn. a. D. Dr. K.), Der Kampf um Schottland u. die Gesandtschaftsreise Sir Francis Walsinghams 1583. X, 170 s. Leipzig, Teubner. M. 5,20.

(Leipziger Studien aus dem Gebiet der Geschichte.)

- Wittichen** (Frdr. Karl), Preussen u. England in der europäischen Politik 1785—1788. VIII, 198 s. Heidelberg, Winter. M. 5.
- Tressler** (V. G. A.), Die politische Entwicklung Sir Rob. Ceils bis zum Tode Lord Burleighs. Diss. Leipzig. 1901. 136 s.
- Einiges über das vornehme England.** München, Haushalter. M. 250.
- Pfister-Schwaighusen** (Doc., vorm. Maj. Herm. v.), Alt-Englands Ansprüche, Geschichtliche, staatsrechtl., volkstümliche. Völk. Abhandlungen. IV, 41 s. Wiesbaden, Nass. Central-Buchh. M. 0.90.
- Schmidt** (M. G.), Englands Weltmachtstellung. Halle, M. Niemeyer. M. 1.50.
- Neve** (Prof. J. L.), Charakterzüge des amerikanischen Volkes. 93 s. Leipzig, G. Wallmann. M. 1.
- Reusch** (A.), Ein Studienaufenthalt in England. Progr. Lübeck. 36 s. 4<sup>2</sup>.
- London** u. Umgebung n. der Insel Wight. 10. Aufl. v. K. Hahn. Berlin, Goldschmidt. (Grieben's Reisebücher 9.)
- Muthesius** (H.), Die englische Baukunst der Gegenwart. Beispiele neuer engl. Profanbauten. Mit Grundrissen, Textabbildungen u. erläut. Text. 3. Lfg. Subskr.-Pr. M. 25, Einzelpr. M. 30.
- Meisterwerke** (die) der National Gallery zu London. 222 Kunstdr. nach den Orig.-Gemälden. XX, 210 s. München, Hanfstaengl. Geb. M. 12.

## 5. Vermischtes.

## Sammelschriften, Bibliographie etc.

- a) **Abhandlungen**, germanistische, Hermann Paul zum 17. III. 1902 dargebracht v. Andr. Heusler, Johs. Hoops, Emil Koeppl, Frdr. v. der Leyden, Erz. Muncker, Frdr. Panzer, Emil Sulger-Gebing, Ludw. Sütterlin, A. Thumb, Roman Woerner, Paul Zimmermann. III, 332 s. Strassburg, Trübner. M. 8.
- Beiträge zur romanischen u. englischen Philologie**, dem 10. deutschen Neu-philologentage überreicht v. dem Verein akademisch gebildeter Lehrer der neueren Sprachen in Breslau. III, 211 s. Breslau, Preuss & Jünger in Komm. M. 4.
- Beiträge zur romanisch-englischen Philologie.** Festgabe f. Wendelin Förster zum 20. X. 1901. Halle, Niemeyer. M. 15.
- Verhandlungen** der 46. Versammlung deutscher Philologen u. Schulmänner in Strassburg vom 1.—4. X. '01. Zusammengestellt v. Prof. Dr. M. Erdmann. VI, 210 s. Leipzig, Teubner. M. 6.
- b) **Bibliographie** der deutschen Zeitschriftenliteratur m. Einschluss v. Sammelwerken und Zeitungen. 9. Bd. Juli-Dezember 1901. Unter bes. Mitwirkung v. Biblioth. Dr. C. Roth u. m. Beiträgen v. A. L. Jellinek hrsg. v. F. Dietrich. In 5 Lfgn. Leipzig, Dietrich. M. 20.
- Dasselbe. 2. Suppl.-Bd.: Bibliographie der deutschen Recensionen m. Einschluss von Referaten u. Selbstanzeigen. Hrsg. v. F. Dietrich. In 5 Lfgn. Subser.-Pr. M. 25; Einzelpr. M. 30.
- Jahres-Verzeichnis** der an den deutschen Schulanstalten erschienenen Abhandlungen. XIII. 1901. III, 73 s. Berlin, Asher & Co. M. 2.20.
- Petri** (A.), Uebersicht über die im Jahre 1896 auf dem Gebiete der englischen Philologie erschienenen Bücher, Schriften u. Aufsätze. III, 175 s. Halle, Niemeyer. M. 4.
- (Suppl.-Hft. zur Anglia 1898/99.)
- Spirgatis** (M.), Englische Litteratur auf der Frankfurter Messe von 1561—1620. (Aus Sammlung bibliothekswiss. Arbeiten. 15. Hft. s. 37—89.) Leipzig, Spirgatis. M. 3.

Paul Lange.

## IV. MITTEILUNGEN.

## Angekündigte dissertationen.

In Kiel ist eine dissertation über den Traum in der älteren englischen Litteratur in vorbereitung. — Ferner ist ein schüler prof. Holthausens dort mit einer arbeit über den Gebrauch der Praepositionen im Ormulum beschäftigt. M.

## Neusprachliche Reformbibliothek.

Von dieser im verlage der Rossberg'schen verlagsbuchhandlung (Arthur Rossberg) in Leipzig erscheinenden neuen sammlung englischer und französischer Schulschriftsteller sind bisher folgende englische bändchen erschienen:

- Bd. 1. Graham, The Victorian Era. Ed. by Dr. R. Kron.  
 Bd. 3. Kipling, Three Mowgli-Stories. Ed. by Prof. Dr. Sokoll.  
 Bd. 5. Shakespeare, Julius Caesar. Ed. by Dr. M. F. Mann.  
 Bd. 7. Marryat, Peter Simple. Ed. by Dr. G. Krüger.  
 Bd. 9. Macaulay. Masterpieces of Lord Macaulay. Ed. by Dr. Paul Lange.  
 Bd. 11. Irving. Selections from W. I.'s Sketch Book. Ed. by E. Kellet und Dr. Marseille.  
 Bd. 13. Stevenson, Treasure Island. Ed. by Prof. Dr. J. Ellinger.

Weitere bändchen, für alle klassen und schulgattungen berechnet, sind in vorbereitung oder stehen vor der veröfentlichung. M.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Alden, The Rise of Formal Satire in England under classical influence	257
The Riverside Literature Series. The Prologue, The Knight's Tale, and The Nun's Priest's Tale. From Chaucer's Canterbury Tales edited, by Frank Jewett Mather . . . . .	(Schröer) { 259
Luce, The Works of Shakespeare: The Tempest . . . . .	259
Hennemann, The Episodes in Shakespeare's 1. Henry VI. . . . .	(Ackermann) { 262
Clark, Byron und die romantische Poesie in Frankreich . . . . .	263
Hardy, Die Sprache der Blickling Homilien } (Heuser) { . . . . .	264
Glogger, Das Leydener Glossar . . . . .	265
Ib. Holthausen, Zur altsächsischen und jüngeren altenglischen Genesis . . . . .	266
Krüger, Zusätze und berichtigungen zu Muret's Wörterbuch . . . . .	267
II. Todd, Charterhouse } (Hauknecht) { . . . . .	273
Bradby, Rugby . . . . .	276
III. Neue Bücher . . . . .	278
IV. Mitteilungen: Angekündigte dissertationen . . . . .	288
Neusprachliche Reformbibliothek . . . . .	288

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in Frankfurt a/M.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

Oktober 1902.

Nr. X.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Otto Brix, Über die mittelenglische Übersetzung des Speculum humanae salvationis.**

A. u. d. T.: **Palæstra.** Untersuchungen und Texte aus der deutschen und englischen Philologie, hg. von **Alois Brandl** und **Erich Schmidt**. VII. Berlin, Mayer u. Müller, 1900. 126 S. 8°. M. 3,60

Das von einem unbekanntem Verfasser herrührende, vor 1324 entstandene Speculum humanae salvationis hat sich, wie die ansehnliche Zahl von Handschriften und wiedergedruckten des lateinischen Originals und deutscher, holländischer und französischer Übersetzungen beweist, im Mittelalter auf dem Kontinent einer grossen Beliebtheit erfreut. Zu einem guten Teil mag diese ihren Grund in der eigenartigen Form gehabt haben, in welcher das Buch die Geschichte von der Erlösung des Menschengeschlechts durch Christus erzählt. Dem eigentlichen Werke geht ein Prooemium voraus, das in 300 Versen oder richtiger Reimprosazeilen eine Inhaltsübersicht bietet. Von den 45 Kapiteln, in welche der Rest zerfällt, bilden die beiden ersten die Einleitung, mit dem dritten beginnt die Behandlung des Themas. Dem Verfasser schwebt der freilich nicht ganz konsequent durchgeführte Plan vor, in jedem Kapitel die Darstellung eines Vorgangs aus der neutestamentlichen Heilsgeschichte zu geben und dieselbe durch je drei ähnliche Begebenheiten aus dem Alten Testament, der Weltgeschichte oder

den gleichnissen Christi zu erläutern. Während jedes der 42 ersten kapitel aus genau 100 versen zusammengesetzt ist, zeigen die drei schlusskapitel ihrem abweichenden inhalt entsprechend — einen anderen bau — sie bestehen im wesentlichen aus je 7 dankgebeten oder hymnen. — Jede der 7 hymnen setzt sich zusammen aus 26 versen, aus ebenso vielen die ihnen vorausgehenden einleitungen, so dass jedes der drei schlusskapitel  $8 \times 26$  verse, das ganze werk somit  $300 + 4200 + 624 = 5124$  verse aufweist.

In england scheint das Speculum nicht so tief wurzel gefasst zu haben. Sind schon die lateinischen handschriften verhältnismässig spärlich vertreten, so kennen wir gar von einer englischen übersetzung nur eine einzige, unvollständige handschrift in der bibliothek von Henry Alfred Huth, der nach ihr 1888 einen auf 75 exemplare beschränkten abdruck für die mitglieder des Roxburgh Club veranstaltet hat.

Von dem verfasser dieser englischen übersetzung wissen wir nichts; vermutlich war er ein geistlicher; die sprachformen weisen ihn ins 15. Jahrhundert. Dem verhältnis seiner übersetzung zum original widmet Brix eine sehr eingehende, peinlich sorgfältige untersuchung, die nur insofern auf etwas schwankendem grunde ruht, als wir vorläufig keine kritische ausgabe und übersicht der lateinischen überlieferung besitzen, und somit nicht in der lage sind, die lateinische vorlage des Engländers mit sicherheit zu bestimmen; doch sind die varianten der verschiedenen handschriften und drucke von so geringer bedeutung, dass ein allgemeines urteil über den charakter der übersetzung auch jetzt schon möglich ist.

Der übersetzer verzichtet auf jegliche originalität, *a ruyde translacione* nennt er selbst sein erzeugnis. Vers für vers folgt er seiner vorlage und ist fast ängstlich bemüht, die zeile äusserlich genau der zeile entsprechen zu lassen, doch sind enjambements nicht ganz vermieden. Die erkenntnis der eigenartigen symmetrie der kapitel scheint ihm freilich verschlossen geblieben zu sein; aber er ist doch bestrebt, mit der vorlage stets in paralleler reimpaarung sich zu befinden: "einen einzelnen vers zu übergehen bezw. zwei zu einem zu vereinen, oder andererseits einen hinzuzufügen bezw. aus zwei einen zu machen, wird er sich nur entschliessen, um sogleich oder doch nach wenigen versen die dadurch verloren gegangene



übereinstimmung in der reimpaarung durch entsprechende mittel wiederherzustellen" (Brix S. 21). Auch innerhalb der zeile befeissigt sich der übersetzer einer möglichst getreuen wiedergabe; er geht darin sogar so weit, dass er oft die lateinischen wörter des originals in mehr oder weniger französisch zugestutztem gewand einfach herübernimmt. Dieses allgemeine urteil begründet Brix durch eine bis ins kleinste gehende vergleichung und kritische würdigung der quantitativen und qualitativen (grammatischen und stilistischen) abweichungen des Engländers von seinem vorbild. Es liegt in diesem kapitel ein aufwand von ehrlicher mühe und arbeit vergraben, der bedauern lässt, dass nicht ein lohnenderes objekt dafür gewählt worden ist.

Im vierten kapitel erörtert Brix sodann die vers- und reimtechnik. Die alexandriner des Engländers bieten wegen der äusserst lockeren prosodie der untersuchung nicht unerhebliche schwierigkeiten. Es sind darin die grössten abweichungen vom wortaccent zu gunsten der metrischen betonung in fülle zu konstatieren. Hebung und senkung wechseln ganz unregelmässig mit einander, mehrsilbige senkungen sind nichts seltenes, freilich nicht so häufig, als es nach der schreibung scheinen könnte, da die noch geschriebenen endungs-e in der aussprache schon verstummt sind. Auffallend ist die häufige vernachlässigung des tones derjenigen silben, welche liquiden oder nasale (-el, -en, -er) oder einen leicht verhallenden vokal wie y enthalten: ob die ungeheuerlichen betonungen, welche B. auf s. 96 als beispiele dafür aufführt, sämtlich richtig aufgefasst sind, möchte ich allerdings bezweifeln. Das reimmaterial ist sehr primitiv. Silben mit nebeton auf -ing, -and, selbst unbetonte (?) endsilben auf -y, -ly, -id, -est genügen dazu. Nicht selten sind die gebundenen silben völlig gleich, auch eigentlicher rührender reim ist nicht ganz gemieden. Gegen die reinheit der reime lassen sich dagegen weniger vorwürfe erheben. Aus dieser technik ergibt sich der schluss, dass der vf. ein später, volkstümlicher, nicht der Chaucerschule angehöriger autor gewesen sein muss.

Die im fünften kapitel durchgeführte, auf die wichtigeren züge der laut- und formenlehre sich erstreckende betrachtung der sprache bestätigt diesen schluss durchaus. Die vom einfluss der schriftsprache stark durchsetzten mundartlichen eigen-

tümlichkeiten weisen räumlich auf den nordosten Englands, zeitlich auf die erste hälfte des 15. jahrhunderts. Die mischung von dialektischem und schriftsprachlichem ist nicht befremdlich bei einem geistlichen verfasser, da ja nach Brandl "die geistlichen zu den ersten gehörten, die sich die schriftsprache aneigneten." Der schreiber hat sich bei seiner arbeit von der urschrift des verfassers kaum entfernt; starke verwirungen der reime, welche dafür sprächen, sind nicht anzutreffen.

Den schluss des büchleins bilden einige besserungsvorschläge zu dem schlecht überlieferten und oft noch von dem philologisch nicht geschulten herausgeber überflüssiger weise verschlechterten text.

Die solide, umsichtige und kenntnisreiche arbeit von Brix macht einen recht erfreulichen eindruck und weckt den wunsch, dass es dem Vf. vergönnt sein möchte, seine kräfte bald an einem dankbareren und grösseren nutzen bringenden thema zu erproben.

Basel.

Gustav Binz.

**Marie de France. Seven of her Lays done into English by Edith Rickert**, with designs by **Caroline Watts**. London, David Nutt. 1901. VIII, 199 S. 8°.

Im äusseren gewande wie in der inneren einrichtung schliesst sich dieses büchlein aufs engste an die im gleichen verlag erschienenen übertragungen mittelalterlicher dichtungen aus dem Artussagenkreis durch Miss Jessie Weston an. Der letzteren übersetzung von vier teilweise von Marie de France herrührenden Lais haben wir in dieser zeitschrift zur anzeige gebracht. Miss Rickert hat sich aus Warnkes ausgabe die Lais von Guigemar, Le Fraisne, Les dous amanz, Yonec, Laustic, Chievrefoil und Eliduc ausgelesen, so dass nun die Lais der Marie de France fast vollständig in modern englischer übertragung vorliegen. Dass auch Miss Rickert auf eine wiedergabe in versen verzichtet hat, mag man vielleicht bedauern, weil gerade in der meisterhaften handhabung der achtsilbigen reimpaare ein hauptreiz von Maries schöpfungen liegt; man darf aber anerkennen, dass die prosa der verfasserin — moderner und von archaismen und poetischen wendungen freier als diejenige der Miss Weston — sich gefällig liest und, soweit der unterschied in der form dies zulässt, den ton des

originals im ganzen richtig trifft. Auch die genauigkeit der übersetzung wird vernünftigen ansprüchen gerecht. Einleitung und anmerkungen, im wesentlichen geschickte auszüge aus der zweiten auflage von Warnkes ausgabe, kommen dem verständnis des lesers in passender weise zu hilfe.

Basel.

Gustav Binz.

**Morien. A Metrical Romance rendered into English prose from the Mediæval Dutch, by Jessie L. Weston, with designs by Caroline Watts.** London, David Nutt, 1901. 152 S. 8°.

A. u. d. T.: **Arthurian Romances** unrepresented in Malory's "Morte d'Arthur". IV.

Über die litterarhistorische stellung des mittelniederländischen gedichtes von Morien, das nur einen teil eines grösseren werkes über Lancelot bildet, herrscht uneinigkeit. Während die holländischen litterarhistoriker darin eine niederländische originaldichtung erkennen zu dürfen glauben, will Gaston Paris das werk nur für eine übersetzung gelten lassen. Unzweifelhaft aber stellt es inhaltlich eine merkwürdige mischung von traditionen über Morien bzw. Parzival und Agloval dar. Miss Weston findet darin eine bestätigung derjenigen theorie, welche in Wolframs von Eschenbach Parzival die überreste einer eigentümlichen variante der Parzivalgeschichte sieht, die in wichtigen einzelheiten von der durch Crestian von Troyes vertretenen form des stoffes abweicht und auf einem verlorenen französischen vorbild beruht. Aber nicht nur wegen dieser bedeutung für die stoffgeschichte hat sich die übersetzung des in seiner niederländischen gestalt nicht allen zugänglichen gedichtes empfohlen, auch durch die künstlerische form, die einfache, schlichte erzählung, die treffende charakterschilderung, die sympathie weckende vorführung des helden wird dieselbe gerechtfertigt. Verständnisvoll hat die übersetzerin die circa 5000 verse des originals auf kleineren umfang zusammengedrängt. Da auch das vorliegende bändchen in einleitung und text die an seinen vorläufern an dieser stelle schon wiederholt anerkannten vorzüge aufweist, bedarf es wohl keiner weiteren charakterisierung und empfehlung.

Basel.

Gustav Binz.

**Dr. V. Krieb, *The Valiant Welshman* by R. A. Gent.** Nach dem Drucke von 1615 herausgegeben. Erlangen und Leipzig, A. Deichert. 1902. pp. LVII + 88. (Mit Glossar, Anmerkungen u. Index). (Münchener Beiträge z. roman. u. engl. Phil. von Breymann & Schick. XXIII. Heft). Preis M. 4.

Von *Josef Schick* angeregt, hat Krieb im vorliegenden hefte eine bisher weniger beachtete bühnendichtung aus Shakespeare's Ära den fachgenossen zugänglich gemacht, ein stück, dessen geringer wert als solches diese geringe beachtung erklärte; wenn der herausgeber diese rarität etwas euphemistisch eine „mosaikarbeit“ nennt, so verdient sie diesen namen hauptsächlich deshalb, weil der unbekannte verfasser sich die motive und episoden von anderen zusammengestohlen und zusammengeleimt hat, ein machwerk, wie sie in jenen tagen gewiss vielfach fabriziert wurden. Wenn der autor hierbei einen guten klassischen schulsack zu zeigen versteht, mag er damit bei einer gewissen coterie seiner zeit anklang gefunden haben, ohne hierdurch den ethischen wert seines stückes sehr zu erhöhen.

Immerhin ist die summe von geschickter methode und fleissigem studium, die in der, gegenüber den geringen ergebnissen fast zu ausführlichen, einleitung steckt, nicht vergebens aufgewendet, da sie doch über einzelnes neues licht verbreitet und unklares richtig stellt.

Über das stück wurde zuletzt von *Leonhard* (E. St. XIII, 36 ff.) in seinem aufsatze über *Beaumont-Fletcher's Bonduca* gehandelt; mehrere missverständnisse, die seine analyse des stückes enthält, hat Krieb berichtigt. Dem neudruck ist der Q von 1615 zu grunde gelegt, und es werden nach dem jetzt meist als richtig angenommenen konservativen prinzip nur offenbare druckfehler berichtigt und sogar die interpunktion beibehalten, soweit sie nicht den sinn stört, sowie einige conjecturen, meist dem metrum zuliebe, vorgenommen.

Stil und sprache ergeben eine fülle von gleichnissen aus der mythologie und astrologie, wie sie beim euphuismus mode waren; die eigentümlichkeiten der sprache Morgans entsprechen denen der keltischen figuren, wie sie bei Shakespeare und anderen auftreten; die ausführungen über die metrik sind nach dem muster von *König* „der Vers in Shakespeare's Dramen“ gegeben.

Als quelle des stücker giebt sich nach den erschöpfenden betrachtungen des herausgebers nur *Holinshed*; einzelne motive wurden aus Hamlet, Kyd, Ben Jonson und Spenser geholt; auf die ähnlichkeiten mit dem ersteren hatte schon Leonhard hingewiesen. In bezug auf abfassungszeit und autorschaft ist das ergebnis der untersuchung ein ziemlich negatives: das stück entstand wahrscheinlich nach 1610 (etwa nach einem der drei in Henslowe's berichten genannten bearbeitet), der autor ist nicht Robert Armin, wie man bisher, nach unbewiesenen hypothesen annahm, vielleicht ein jugendlicher akademiker. Den versuch Leonhards, die abhängigkeit *Bonducas* von *The Valiant Welshman* zu dokumentieren, ist Kriebel gelungen zurückzuweisen. Anne Powell's gedicht *Caractacus* ist auffallenderweise zweimal unter dem texte erwähnt, p. LXX und p. XXVII.

Die anmerkungen hinter dem texte enthalten viel anregendes; aber zu akt I, 1, 8: "*Niobe*, vgl. dasselbe bild Hamlet", dürfte man hinzufügen: ebenso in Chettle's Hoffmann und wo noch sonst?

Die erklärungen der verderbten dunklen stellen ist auch uns nicht gelungen; jedenfalls ist aber die p. 83 zu scene 3. 114 versuchte übersetzung nicht annehmbar.

Sulzbürg i. Oberpfalz.

R. Ackermann.

**Hjalmar Falk og Alf Torp, Etymologisk Ordbog over det norske og det danske sprog.** Kristiania. Forlagt af H. Aschehøng & Co. (W. Nygaard), 1ste hefte 1901, 2det hefte 1902, à Kr. 2.10.

So trefflich unsere kritischen zeitschriften über alle in Deutschland erscheinenden werke orientieren, so mangelhaft ist doch häufig das bild, das sie von der ausländischen fachlitteratur gewähren. Die ursache dieser erscheinung ist jedem bekant; ebenso die übele folge, dass selbst wichtige ausländische veröffentlichungen, vor allem auf dem gebiet der neuenglischen litteraturgeschichte, gelegentlich wenig beachtung finden, und dass wir hin und wieder ein ausländisches buch nur auf den titel hin kaufen, um im glücklichen besitz desselben es enttäuscht in einem winkel unserer bibliothek zu begraben. Ein wenig opferwilligkeit könnte hier einige abhülfe schaffen, wenn nämlich die fachgenossen sich hinweise auf gute aus-

ländische publikationen nicht verdriessen liessen, auch ohne dass ihnen Rezensionsexemplare zur verfügung gestellt sind.

Unter diesem gesichtspunkte sei es mir hier gestattet, kurz auf ein eben im erscheinen begriffenes werk aufmerksam zu machen, an dem kein anglist vorübergehen darf, das ausgezeichnete etymologische wörterbuch des Dänisch-Norwegischen von Falk und Torp. Die beiden verfasser, welche sich schon durch ihre historische grammatik des norwegischen als gleich treffliche philologen wie pädagogen ausgewiesen hatten, liefern uns hiermit ein werk, das die ältere arbeit von Jensen völlig überholt und sich würdig dem ausgezeichneten schwedischen etymologischen wörterbuch von Tamm an die seite stellt. Die einzelnen artikel sind ganz in der bewährten weise Kluges gehalten: jedes wort wird, wo nötig unter angabe älterer mittelstufen, auf seine altnordische form zurückgeführt; dann folgen die verwandten der anderen germanischen mundarten, und schliesslich die aussergermanischen beziehungen. Durch einen recht reichlichen gebrauch von urgermanischen und indogermanischen urformen, deren pädagogischer wert mir alle etwaigen bedenken dagegen völlig aufwiegt, wird überall das verständnis der historischen bautentwicklung erleichtert und namentlich die verschiedene art der stammbildung in klares licht gerückt. Mehr noch als bei Kluge und seinen nachfolgern sind den aussergermanischen verwandten ältere grundformen beigegeben, was ebenfalls von den verschiedensten gesichtspunkten aus mir sehr zu loben scheint. Besonders beim irischen und kymrischen, wo dies fast regelmässig geschehen, verdiente dies verfahren allgemeinste nachahmung.

Den umkreis der aufzunehmenden wörter haben die verfasser erfreulich weit gezogen. Das wörterbuch umfasst nicht nur die dänische reichssprache, sondern auch den norwegischen wortschatz sowie die verbreitetsten dialektwörter.

Den bedeutungsübergängen ist besondere beachtung zugewandt, namentlich insofern als auffällige bedeutungsentwicklungen nach möglichkeit durch analogien gestützt sind.

Mit rücksicht auf einen weiteren leserkreis fehlen (leider!) alle hinweise auf die fachlitteratur, wenngleich auch hin und wieder die historische syntax der verfasser citiert ist. Aus gleichem grunde sind wohl auch zahlreiche sprichwörtliche redensarten aufgenommen und ihrem ursprunge nach erklärt,

wobei der einfluss des deutschen — früher des mittelniederdeutschen, jetzt des neuhochdeutschen — überraschend stark hervortritt.

Das werk ist auf 10—11 hefte zu je 6 bogen (zum preise von kr. 2.40) berechnet, von denen das erste 1901, das zweite 1902 erschienen ist. Möge dem schönen werke ein schneller fortgang und eine recht weite verbreitung beschieden sein.

Würzburg.

Max Förster.

**A Rambler's Note-Book at the English Lakes.** By the Rev. H. D. Rawnsley, Hon. Canon of Carlisle. James Mac Lehosé and Sons, Glasgow 1902. 258 ss. mit 8 Illustrationen.

Der verfasser hat sich schon durch mehrere von der kritik sehr freundlich aufgenommene werke über die englischen seen und beziehungen berühmter männer zu denselben einen namen gemacht. Über sein buch "Ruskin and the English Lakes" haben wir an dieser stelle vor kurzem gesprochen. Der neue nun vorliegende band enthält eine grössere anzahl skizzen älteren und neueren datums, von denen sich einige durch geradezu poetisch schöne darstellung auszeichnen. Rawnsley hat den lebhaften sinn für die schönheiten der natur und das weiche, sinnige empfinden, wie es dem germanischen stamm eben in so hohem grade eigen. In seinem ersten aufsatz "Duddon Daffodils" erzählt er seine alljährliche frühlingssfahrt zu den narzissen an den ufern des Duddon, fünfzig meilen, nur um die pracht jener frühlingsskinder zu schauen. Eine andere skizze "November Glory" enthält eine so reizende, in ihrer kürze so anschauliche schilderung eines sonnenaufgangs im lake-district, dass ich dieselbe dem leser nicht vorenthalten möchte. "It was the first hoar-frost of the year; and, as the sky above Helvellyn grew into daffodil colour for the coming of the day, the vale and mountain slopes were seen as if the spirits of the starry night had spread finest lawn for their over-covering. Then a faint red flush upon Stybarrow Dodd changed into what seemed some giant beacon-fire. Suddenly the beacon-fire paled before a huge far-glittering lamp of clear gold fire; the arc of fire became a perfect orb, and the Day-star had uprisen. The sky was cloudless, the lake a steel-grey mirror of perfect calm. The hills seemed

to move from grey to lilac, the woodland gleamed, and the level lawns showed like silver washed with gold." — Eine hübsche schilderung englischen volkstumes findet sich in "The May Queen at Keswick". — "The Last of the Rydal Dorothy" führt uns zurück in die tage, da Wordsworth mit seinen freunden zu Rydal Mount lebte. — Litterarhistorisch am interessantesten ist aber "The True Story of 'D'ye Ken John Peel?'" Kein jägerlied ist wohl populärer in der ganzen englisch sprechenden welt als "John Peel," dessen dichter John Woodcock Graves (geb. 1795 zu Wigton) nach unruhigem, an wechselfällen reichem leben in den achtziger jahren auf Tasmania starb. Ein bild John Peel's, des tolln jägers, schmückt neben anderen hübschen illustrationen das schöne buch. Rawnsley giebt das original des berühmten liedes, das man meist in englischer umbildung liest; von den sechs strophen desselben will ich die erste und die fünfte hier wiedergeben.

#### John Peel.

Did ye ken John Peel wie his cwote seay gray,  
 Did ye ken John Peel at the breck o' the day;  
 Did ye ken John Peel gang far — far away,  
 Wid his hounds an' his horn in a mwornin'.

— — — — —  
 An' I kenn'd John Peel beath oft an' far,  
 Ower many a "yett" an' toplin' bar,  
 Fra low Dentonhowm up to Scratchmere scar,  
 When we struggled for the brush in a mwornin'.

Zu dem "*yett*" *an' a toplin' bar* giebt Rawnsley die erklärung: '*gate and fence pole*', *that falls as soon as it is touched by the hunter's hand*.

Das gut ausgestattete buch sei damit aufs beste empfohlen.

Darmstadt, September 1902.

H. Heim.

#### Zu Longfellow's und Chaucer's Tales.

(Vgl. III 362, IV 244, VI 143, IX 141, XIII 47.)

#### 1. Longfellow's Musician's Tale: The Ballad of Carmilhan.

Im anschluss an früher gesagtes und der vollständigkeit halber soll zunächst ein artikel aus „The English World“ (Teubner-Leipzig) vom No-



vember 1901 abgedruckt werden, der manches neue bringt und wohl auch nicht jedem zu gesicht gekommen ist: The Flying Dutchman (so lautet auch die überschrift, ohne angabe des verfassers), in one form or another, figures in the superstitions of every European country. There are endless varieties of the story. Perhaps the best-known is that used by Captain Marryat in his novel of „The Phantom Ship“. In this version a blasphemous Dutch seaman is condemned to roam the seas till the Judgment Day. Dutchman and German have totally different versions of the legend, some of them sufficiently ghastly. In one, for example, the phantom vessel has skulls peeping from its portholes instead of canon, and is commanded by a grisly skeleton armed with an hourglass (vgl. Russell, „The Death Ship“). Another German story suggested to Coleridge the description of the doomed ship in the „Ancient Mariner“. The French traditions of the phantom vessel take different forms, the most horrible being those current among the Breton folk. Italians, Icelanders, and Norsemen, all have stories of spectral ships; and it is not improbable that most of the European versions of the strange story are derived from ancient Norse legend. The Flying Dutchman is, of course, no stranger to our coasts across the Atlantic. They have also local legends of their own, such as the „Ship of the Dead“, celebrated by Longfellow; the „Spectreship of Salem“, sung by Whittier in „The Garrison of Cape Ann“; and the „Greypoint Legend“ of Bret Harte (vgl. XIII, 49). Like the sea-serpent, the Flying Dutchman is still to be seen from time to time. One of those who have been privileged to see the phantom ship is H. R. H. the Duke of York. In the account of the „Cruise of the ‘Bacchante’“, there is a curious story of how the Duke and his brother, the late Duke of Clarence, on July 11, 1881, saw the vessel — „a strange red light as of a phantom ship all aglow, in the midst of which light the masts, spars, and sails of a brig 200 yards distant stood out in strong relief as she came up“!

Diese sonderbaren aufzeichnungen der söhne des jetzigen königs von England werden auch in einem recht lesenswerten artikel der zeitschrift „Ueber Land und Meer“ (Oktober 1901—1902, nr. 21) mitgeteilt. „Der Fliegende Holländer“ von Fr. Colberg. Nach ihm ist ferner das urbild des fliegenden Holländers ein legendarischer deutscher edelmann, Falkenberg, der einen brudermord beging und nach planlosem umherstreifen an bord eines gespenstischen schiffes gelangte, wo sein guter und sein böser geist um seine seele zu würfeln begannen. Bis die entscheidung fällt, muss das schiff durch die meere krenzen. Auf dem bugs-priet hockt der „Klabautermann“ und grinst den erschrockenen seefahrer höhnisch an. Eine beigebrachte französische fassung lautet so: Ein holländischer kapitän verschwor sich trotz wütigen sturmes das gefährliche Kap Horn zu umfahren. Ihn von seinem verwegenen vorsatz abzubringen, kam sogar der Heilige Geist an bord (Sankt Elmsfeuer), aber der frevler schoss unter gotteslästerungen auf ihn, und nun traf ihn der fluch, der bekannte. Dem artikel war ein wirkungsvolles bild beigegeben: „Der Fliegende Holländer“. Originalzeichnung von H. C. Seppings Wright: Im hintergrunde das gespenstische geisterschiff mit dem fluchbeladenen kapitän, nebelhaft verschleiert; im vorder-

grunde die sich stark abhebende dunkele gestalt des mädchens in einer barke, die hände gegen den kapitän ausbreitend, im begriff ihm die treue mit dem tode in den meeresfluten zu besiegeln. Dass sich auch sonst noch die malerei des stoffes bemächtigt hat, beweist Böcklin's bild „Vision auf dem Meere“.

Zweimal war rede von unserer sage im „briefkasten“ der von O. von Leixner geleiteten „Deutschen Roman-Zeitung“, nr. 9 und 17, 1902: „Georg Pf. „Der fliegende Holländer“ erschöpft mir die sage in ihrem düsteren grauen nicht.“ „O. K. K. 94. Dem „Geisterschiff“ fehlt die gespenstige stimmung.“

Man hat sich also bis letztthin, allerdings nicht immer mit dem gewünschten erfolge, sehr mit unserer sage beschäftigt, worin nachwirkungen der Bayreuther Holländeraufführung sommer 1901 zu erblicken sind. Das elmsfeuer, ohne welches sich kein geisterschiff denken lässt, kommt schon in der „Zimmerischen Chronik“, 16. jahrhundert, vor (vgl. „Kölnische Zeitung“ 22. März 1902).

Ganz kurze anspielung auf die sage vom „Fliegenden Holländer“ in Andersen's märchen „Die Windmühle“. Zwei beiträge zur sage aus Schwebel's früher erwähntem buche: Während der tyrannische kanzler von Ostfriesland, herr Justus von Wetter verstarb, bemerkten schiffer von Langerooge und Spikerooge ein geisterschiff, aus welchem ihnen die worte entgegentönten: „Sagt euren landsleuten, der teufel habe in dieser nacht den kanzler geholt!“ Dabei hielt der oberste der teufel in seinen klauen ein weisses ding, welches jämmerlich schrie, wenn der böse es quälte: die seele des kanzlers (s. 289).

Auf der unteren Oder bei Zellin sieht man in mond hellen nächten oft einen gespenstigen kahn über den strom gleiten; ein junges mädchen steht in demselben und sucht mit der ruderstange nach dem ertrunkenen geliebten, der dort unten unter den wellen ruht (s. 270).

Der noch weiter unten zu nennende dichter Vogl hat ein gedicht „Der Schwur“: ein traumbild: der tote geliebte kommt im totenschiff, um der geliebten den schwur zu halten. Aehnlich das früher erwähnte gedicht Kopisch's „Der über Meer gezogene Geliebte“.

## 2. The Musician's Tale: The Mother's Ghost.

Im Bremer stadt-theater wurde am 31. Januar 1902 mit viel erfolg zum ersten mal in Deutschland die oper „Aschenbrödel“ (Cenerentola) aufgeführt, drei akte, dichtung und musik von dem Deutsch-Italiener Ermanno Wolf-Ferrari-Venedig. Die oper lehnt sich an unser märchen „Aschenbrödel“ an, nur ist an stelle der guten fee, Aschenbrödels schutzgeist, der geist der verstorbenen mutter getreten; und durch diese abänderung wird die oper unserem stoffe „von der toten mutter, die wiederkehrt“, nahe gebracht. 1. akt: Aschenbrödel quält sich in einsamer stube mit den arbeiten ab, die ihr die böse stiefmutter aufgetragen hat. Sie schlummert ein . . . Die verstorbene mutter erscheint ihr als trösterin in engelsgestalt . . . (vgl. „Berliner Tageblatt“ 1. Februar 1902 und „Kölnische Zeitung“ 6. Februar 1902). In der ersten hälfte des monats März 1902 wurde im theater des westens in Berlin die zweiaktige volksoper „Der

Kuss“ (1876) von Friedrich Smetana (1824 geb. in Böhmen 1884) gegeben. In diese oper nun hat die uralte sage von der toten mutter selbst als episode eingang gefunden; die für uns wichtige stelle in der besprechung der oper („Kölnische Zeitung“ 14. März 1902) lautet: „Eine auf die alte legende von der toten mutter, die des nachts ihr grab verlässt, um ihr kind zu besuchen, und im schneigen sande ihre fussspuren zurücklässt, bezugnehmende episode mit einem wiegenliede strahlt soviel inniges empfinden aus, dass man sie zum schönsten, was in der opernlitteratur vorhanden ist, rechnen kann.“ Mit weissem sande wird die wiege des kindleins aus erster ehe umstrent, eine art tschechischen totenopfers. Einige zeit darauf fand die oper auch im Düsseldorfer stadtheater warme aufnahme („Kölnische Zeitung“ 4. April 1902). In der „Zeitschrift für Spiritismus“ (Oswald Mutze-Leipzig) 2. Oktober 1897, 4. Februar 1899 werden folgende begebenheiten für wahr verbürgt, sodass vielleicht unserer sage wirkliche thatsachen zu grunde lägen: „Eine wunderbare Errettung“: Bei einem gewitter erscheint die tote mutter warnend und verhindert, dass die kinder vom blitze getroffen werden. „Muttersorge über's Grab hinaus“: Die tote mutter erscheint den kindern wiederum warnend und verhütet so, dass sie in einen unbedeckten tiefen brunnen fallen (aus England); die zweite begebenheit hat ein offizier im letzten französischen kriege erlebt und sie später dem dichter Scheffel erzählt: Die tote mutter erscheint warnend dem solme und bewahrt ihn und seine schwadron so vor dem sturz in die gähneuden tiefen eines steinbruchs. Hiernach kann auch einem gedichte eine wahre begebenheit zu grunde liegen, und zwar eine ganz ähnliche wie in „Eine wunderbare errettung“. Es heisst „Der Schutzgeist“ (Th. Südw. Wackernagels Lesebuch. Gütersloh 1845. II 134 und Dietlein-Polack: Aus deutschen Lesebüchern II 4 1896, 339): Die tote mutter lässt dreimal warnend ihre stimme hören und verhindert dadurch, dass die einstürzende decke die kinder unter sich begräbt. Hier wie dort dreimalige sich steigernde warnung. Märchenhaft ist die „Geschichte der drei Waisen und der bösen Tante“ von Andersen (Zsch. f. Sp. 28. Sept. 1901): Die tote mutter holt die misshandelten kinder zu sich in den himmel (also ganz ähnlich wie die früher mitgeteilte episode aus der geschichte „Die Sünde“). In „Eine Wiederkehrende“ („Psychische Studien“ O. Mutze, Mai 1899) erscheint die tote dem manne und macht nach der thür des kinderzimmers hin drei mal das zeichen des krenzes; und in der Julinummer 1895 ist rede von dem geiste einer sterbenden mutter, der die entfernten kinder besucht (in England 1691 sich zuge tragen).

Schwebel s. 320 gedenkt der sage kurz so: Besonders treten die geister verstorbener mütter als beschützende gewalten auf; oft kehren sie zu den verlassenem kindlein zurück, um sie zu stillen. Kurze anspielung endlich auf die sage von der „zurückkommenden über ihrem kinde schwebenden erdentoden mutter“ in W. Raabe's „Chronik der Sperlingsgasse“.

### 3. The Sicilian's Tale: The Bell of Atri.

Den dichtern, welche die alte sage vom verstossenen und vor hunger am glockenstrange nagenden pferde poetisch bearbeitet haben, gesellt sich Johann N. Vogl bei (1802—1866), den man den „vater der österreichischen

ballade“ und der sein gedicht, wie Kopisch, „Die Nothglocke“ genannt hat (2. bd. der Balladen und Romanzen, Wien 1837 und in: Balladen, Romanzen, Sagen und Legenden, Wien 1846: Oertliches 117):

Zu Freiburg auf dem platze	D'rin hing ein messingglöckchen,
Stand einst ein hölzern haus,	Das gab gar hellen klang,
Der wind kommt' ungehindert	Und wer da mochte klagen
Hinein dort und hinaus.	Der durft nur zieh'n am strang'.

Doch war die alte sitte  
Schon längstens ausser brauch,  
Das häuschen stand verfallen,  
Umrankt von dorn und stranch.

Einst nun ertönt das glöckchen plötzlich bei nacht wieder:

Denn d'rinnen steht ein klepper,	Das grapst herum am boden
Nur haut und knochen schier,	Mit wankem tritt und gang,
Zum schatten fast verkümmert,	Es sucht nach einem futter,
Ein altes, blindes thier.	Es nagt am glockenstrang.

Dass ross gehörte dem früheren schulzen Steffen und hatte seinen herrn einst glücklich aus der heissen schlacht heimgebracht:

D'rum hatte er's noch sterbend	Doch folgte, wie ich merke,
Dem sohn an's herz gelegt:	Nicht dem gebot der sohn,
Dass ja der rappe werde	Und stiess hinaus den krüppel
Nach seinem tod' gepflegt.	Und hunger ist sein lohn.

Der schuldige wird vor das gericht gerufen und empfängt sein urteil:

D'rum sei dir nun gesprochen  
Das urtheil vom gericht:  
Das ross zu pflegen, werde  
Von jetzt dir strenge pflicht.

— — — — —

#### 4. The Sicilian's Tale: King Robert of Sicily.

In der „Deutschen Litteraturzeitung“ (Teubner) 8. März 1902 Sp. 606 wurde dies buch rezensiert: Coleccion de Autos, Farsas, y Coloquios del siglo XVI . . . 1901. In dem referate kommt die uns interessierende stelle vor: „Wir finden hier bereits, wie so oft in späteren dramen und „Autos“, anklänge an heldenlegenden entlegener zeiten, ein fortleben mittelalterlicher volkstraditionen. So berührt sich z. b. das in der sammlung Pedrosos (1865) schon aufgenommene vortreffliche „Auto del Emperador Iuveniano“ (I 394) zum teil mit dem stoffe der erzählungen des „Conde Lucanor“; die verwandelung und die strafe des kaisers mahnen uns an maurische legenden.“ Also der stoff „vom verwandelten könig“ in einem spanischen auto behandelt.

Als im zusammenhange mit unserer geschichte stehend kann das fünffaktige schauspiel „So ist das Leben“ von Frank Wedekind betrachtet werden, das März 1902 im Münchener schauspielhause zuerst aufgeführt wurde. Es handelt vom umbrischen könig Nicolo, der, wegen seines lockeren lebens entthront, geächtet das verlorene reich durchirrt und in

erniedrigenden stellungen unerkannt und kümmerlich seinen unterhalt suchen muss, bis der usurpator den totkranken schliesslich zu seinem hofnarren erhebt. Selbst der sterbende findet für seine behauptung, er sei der könig, keinen glauben, man hält ihn für irrsinnig . . . . Besonders wird durch die ernennung zum hofnarren und durch das „Fürverrücktgehaltenwerden“, wie uns das alles bereits aus dem me. geücht „Robert of Cisyle“ bekannt ist, ein engerer zusammenhang mit der sage „vom entthronten (verwandelten) König“ hergestellt. Dem verfasser hat besonders die sage „von Robert dem Teufel“, die mit in jenen sagenkreis fällt, bei abfassung seines stückes vorgeschwebt.

Als mit dieser sage „von Robert dem Teufel“ nahe verwandt, wird die sage „von Robert von Sicilien“ schon von Eduard von Bülow in seinem „Novellenbuch“ (IV s. XIV) 1836 erwähnt.

### 5. The Sicilian's Tale: The Monk of Casal-Maggiore.

Zwei anekdoten stehen auch im losen zusammenhang mit dieser geschichte vom dummen bauern. Eine französische: *L'art de faire croire que les vessies sont des lanternes* (aus dem buche: *L'esprit de nos aïeux: anecdotes et bons mots tirés des ms. du 13<sup>e</sup> s. par L. de la Manche*. Paris): Vier gauner machen nach einander einen einfältigen bauern glauben, dass er einen hund statt eines lammes zu markte bringt. Er wirft das lamm — den vermeintlichen hund — schliesslich weg, das die vier natürlich sofort an sich nehmen. Die zweite, eine englische, ist dem Elementarbuch der Englischen Sprache“ von J. Schmidt (Berlin 1901) entnommen: *The Brahmin and the three Impostors*: Einen frommen Brahminen bringen drei gauner dahin, dass er einen hässlichen köter für ein schönes schaf hält und als solches kauft.

Ganz ähnlichen inhalt weist Bechstein's erzählung „Von einem Einsiedler und drei Gaunern“ auf: er glaubt wirklich, seine geis sei ein hund. Die erzählung befindet sich in dem märchen „Die Adler und die Raben“, einer art rahmenerzählung, deren einzelne geschichten durch bemerkungen der tiere zusammengehalten werden.

### 6. The Student's Tale: Emma and Eginhard.

Die letzte mir bekannte dramatische bearbeitung des stoffes ist das bereits früher genannte stück von: Wolfgang Kirchbach, „Eginhardt und Emma“, schauspiel in fünf aufzügen (jamben) 1896, und nicht das stück von Seidel 1837, wie H. May meint in seinem aufsatze: Die behandlungen der sage von Eginhard und Emma (*Forschungen zur neueren Litteraturgeschichte* hg. von Dr. Franz Muncker XVI.); ob das stück in der besprechung im „Euphoriou“ VIII 34 nachgetragen ist, weiss ich nicht. Der griechische gesandte ist in dem Kirchbach'schen stücke durch Harun, den prinzen von Bagdad ersetzt, der um Emma wirbt; sonst finden sich weiter keine grossen abweichungen von früheren bearbeitungen. Das stück taugt nicht viel, was aber weniger dem dichter, als vielmehr dem stoffe selbst zuzuschreiben ist, der sich als zu mager und spröde durchaus nicht für die bühne eignet, während er sich dagegen episch prächtig ausarbeiten lässt. Die schneeepisode ist wie geschaffen für das epos, wertlos für das drama.

## 7. The Student's Tale: The Falcon of Ser Federigo.

Das „Dabeim“ vom 15. März 1902 brachte einen interessanten beitrage von Eduard Engel: Warum die kinder die märchen lieben. Antwort: weil sie in hohem grade spannend interessant sind. Der verfasser fährt nun fort: „Paul Heyse hat in der höchst lesenswerten einleitung zu seinem „Deutschen Novellenschatz“ auf dieses erfodernis jeder guten novelle mit der ihm eigenen feiuheit hingewiesen. Er bezeichnet darin den kern jeder guten erzählung als ihren „Falken“, mit einer anspielung auf die schönste aller novellen des Boccaccio: die von dem bettelarmen liebenden jüngling, der seiner angebeteten dame bei ihrem unverhofften besuch keinen imbiss anbieten kann und der deshalb für sie seinen einzigen besitz, einen wunderbar zahmen falken, schlachtet, braten lässt und sich dann sagen lassen muss, dass sie schon gespeist habe. Dies ist zweifellos eine so merkwürdige, so interessante geschichte, dass man sie nie vergisst. Man prüfe hierauf alle berühmt gewordenen erzählungen der weltlitteratur: in allen findet sich ein solcher „falke“.“ Da ist in wenig worten die alte berühmte geschichte, die auch Longfellow als quelle benutzt hat, neu erzählt.

## 8. The Poet's Tale: The Birds of Killingworth.

In Voltaire's roman „La Princesse de Babylone“ (kap. 4) trifft die amseln ein fluch: Le phénix (vogel Phönix) affligé du mal que l'indiscrétion (schwatzhaftigkeit) du merle avait causé, fit ordonner à tous les merles de vider le pays; et c'est depuis ce temps qu'il ne s'en trouve plus sur les bords du Gange.

Auch von anderen tieren werden ähnliche sagen erzählt. So wird im „Sammler“ der halbmonatsschrift „Niedersachsen“ 15. Januar 1902 in einer notiz „Lachsverbot“ ein kleines märchen mitgeteilt, welches die seltenheit des lachses bei Hamburg erklärt, der da früher in so grosser menge auftrat und deshalb den bedienten bis zum überdruss vorgesetzt wurde. Das gesinde ist nun des ewigen lachsessens endlich überdrüssig geworden und hat den fisch verflucht, ja sogar mit ruten gepeitscht, worauf denn die lachse das undankbare Hamburg verlassen haben.

Zwei neue belege für „böse Voland“ und „Valand“ = teufel, den wir bereits einige male in verbindung mit Chancer's Friar's Tale nannten, lese ich in Bechstein's märchen „Die drei Wünsche“ und in dem gedicht „Hans Höllenknecht“ von F. W. Weber, der uns ja schon von früher her als poetischer bearbeiter der sage „vom Geisterschiff“ (ballad of Carmilhan) bekannt ist. Eine andere volkstümliche stelle in dem gedicht „Alte Geschichten“ desselben dichters „Grossmutter weiss der geschichten so viel, als blätter auf büschen und bäumen“ ruft uns den ganz ähnlichen volkstümlichen ausspruch der frau von Bath ins gedächtnis zurück:

And therewithal he (ihr seliger mann) knew of mo proverbes,

Than in this world ther growen gras or herbes.

Hiermit sind wir bei Chaucer angelangt, und zwar bei der

## 1. Wife of Bath's Tale.

Den stoff zu dieser geschichte hat Chaucer bekanntlich dem sagenkreise vom könig Artus und seiner tafelrunde entnommen. Ganz denselben

romantischen stoff hat Voltaire in einer „conte“ (verse) mit dem titel „Ce qui plait aux dames“ bearbeitet. Das war die für den ritter, der unterwegs ein mädchen entehrt hatte, zu beantwortende frage. Meiner meinung nach ist die Voltaire'sche geschichte eine bearbeitung Chaucer's, oder sagen wir lieber Chaucer-Dryden's, welch letzterer Chaucer's geschichte ja modernisiert hat. Die tanzenden feen, das plötzliche verschwinden derselben beim herannahen des ritters, das alleinige zurückbleiben der alten, die sich bei Voltaire später als die fee Urgèle enthüllt — alles findet sich bei beiden dichtern. Auch sonst ist beider inhalt der gleiche. Allerdings hat Voltaire einige änderungen und zuthaten. So verlegt er den schauplatz der geschichte an den hof des königs Dagobert, den auch Schiller im eingange der „Jungfrau von Orleans“ erwähnt, und der königin Bertha. Statt der Midasepisode, die Chaucer einflicht (nach Ovid), spielt Voltaire auf die geschichte von „Philemon und Baucis“ an (auch bei Ovid). Kulturhistorisch interessant ist noch der eingang, wo Voltaire der alten volks- sitte gedenkt sich die langen winterabende durch geschichtenerzählen zu verkürzen (rahmenerzählungen). Ob die Voltaire'sche geschichte in: Maynardier, G. H.: *The Wife of Bath's Tale, its Sources and Analogues* (Grimm Library nr. 13) London 1901 unter den bearbeitungen des stoffes mit aufgeführt ist, weiss ich nicht.

Das verwandlungsmotiv ist uns übrigens auch aus der „Zauberhölte“ bekannt: Papageno-Papagena.

## 2. The Maunciple's Tale.

Voltaire führt in seinem roman „Le Taureau Blanc“ in natürlich witziger weise die bekannten alttestamentlichen tiere vor. Bileams esel, den hund des Tobias, den raben und die taube aus der arche Noah. Alle mit ausnahme des raben, vollführen gern den ihnen gegebenen antrag. Es heisst da (kap. V): *Puis il dit au corbeau: Je sais que vous avez nourri le grand prophète Élie lorsqu'il était caché auprès du torrent Carith. si fameux dans toute la terre; vous lui apportiez tous les jours de bon pain et des poulardes grasses; je ne vous demande que de porter cette lettre à Memphis.*

Le corbeau répondit: *Il est vrai, seigneur, que je portais tous les jours à diner au grand prophète Élie, le thesbite, que j'ai vu monter dans l'atmosphère sur un char de feu trainé par quatre chevaux de feu, quoique ce ne soit pas la coutume: mais je prenais toujours la moitié du diner pour moi: je veux bien porter votre lettre, pourvu que vous m'assuriez de deux bons repas chaque jour, et que je sois payé d'avance en argent comptant pour ma commission.*

Mambrès en colère dit à cet animal: *Gourmand et malin, je ne suis pas étonné qu' Apollon, de blanc que tu étais comme un cygne, t'ait rendu noir comme une taupe, lorsque dans les plaines de Thessalie tu trahis la belle Coronis, malheureuse mere d'Esculape.*

Das ist in wenig worten die geschichte „von der verwandlung der krähe“, wie sie u. a. in Ovid, Gower und auch in unserem Chaucer — in vorliegender tale — ihre bearbeiter gefunden hat.

Ich führte damals bei Chaucer's sprichwörtern eine stelle aus dem prolog zur Maunciple's Tale an, und zwar diese:

Hoold cloos thy mouth, man (der besoffene koch), by thy fader kyu!  
The devel of helle sette his foot ther-in!

Chaucer spielt hier auf den alten weitverbreiteten volksglauben an, nach welchem der teufel und andere böse geister ihren verderblichen eingang durch den mund in den körper finden. Dieser volksaberglaube ist auch zu unserer zeit noch nicht ausgestorben, und ich finde einen interessanten beleg in einer notiz der „Frankfurter Zeitung“ 25. Februar 1902 (Maximilian Schmidt's 70. geburtstag): Er ist ein Niederbayer, ein „Waldler“ . . . . Der schwarzhaarige junge mit dem brünetten gesicht und den scharfen augen galt den alten weibern als vom teufel besessen. Er hatte die unart, den mund weit offen zu halten, und da sagten die Waldlersweiblein, er mache das so, damit der teufel bequemer aus- und einspazieren könne . . . .

### 3. The Pardoner's Tale.

Beim genauen durchlesen der vor jahren in Genf gekauften zeitungten entdeckte ich im „Supplément illustré“ zum „Petit Journal“, vom 14. Mai 1894, eine geschichte des titels: „Trois voleurs et un honnête homme“ von Pontsevrez. Eine weitere entdeckung war, dass als kern, als „falke“, sich in diese erzählung die alte geschichte von den drei sich aus habgier gegenseitig umbringenden räubern eingefügt fand, die ja auch, wie wir wissen, unseren Chaucer zu obiger tale angeregt hat. Diese uralte geschichte da so in dem französischen blatte zu finden, kam mir, offen gestanden, höchst sonderbar vor, und ich habe mich dieserhalb an den verfasser, herrn prof. Pontsevrez in Paris gewandt, der mir in liebenswürdiger dankenswerter weise interessante und wichtige mitteilungen hat zukommen lassen. Er hat nämlich die geschichte von den drei räubern, und das ist das wichtige, 1890 bei einem aufenthalt in Afrika, in Algier, wo sie volkstümlich ist, von eingebornen erzählen hören, und sie später seinen schriftstellerischen zwecken dienstbar gemacht. Ausserdem befindet sie sich in einer sammlung von erzählungen aus der Berberei (Paris-Leroux) und hat hier folgenden wortlaut: Trois individus étaient allés couper les routes; ils arrêtaient un homme, le tuèrent et prirent son argent. Ils envoyèrent l'un d'eux chercher des mets délicats et convinrent entre eux de le tuer. L'autre se dit en partant: „Je mettrai du poison dans la marmite.“ Quand il revint, ils l'assassinèrent; il mourut le premier, les deux autres périrent et le trésor resta sans maître. So ungefähr hörte sie auch der professor in der Berberei. Doch findet sich bei ihm noch ein bemerkenswerter zusatz, den diese niederschrift nicht hat, den er aber sicher mit hat erzählen hören, und der sich auch bei Chaucer findet, ich meine die scene beim apotheker. Um nämlich keinen verdacht zu erregen, sagt der in die stadt geschickte räuber, er wolle gift für „ungeziefer“ legen. Ein echt volkstümlicher zug und auch sicher mit dem stoff verwachsen! Wer gift zu unredlichen zwecken will, sagt das heute noch! Die apothekerscene bei Chaucer hat übrigens ein berühmtes seitenstück in der apothekerscene in „Romeo und Julia“; nament-



lich die anpreisung des starken giftes ist bei beiden dichtern auffallend ähnlich.

Aber die geschichte des professors ist noch nicht zu ende, wie aus dem titel ersichtlich ist. Was hat es mit dem „homme homme“ für eine bewandnis? Ein armer heiliger findet den schatz, wird für einen raubmörder gehalten und hingerichtet. Auch in dieser erweiterung liegt, sei es bewusst oder unbewusst, anlehnung an volkstümliches vor; man hat schon ähnliches gelesen. So in den: *Nouvelles et légendes recueillies à Démin (bourg picard) par Alcuis Leduc, Paris 1895, s. 190: La bouchère engloutie*: ein dienstmädchen erhält auf rechtliche weise einen louis d'or und wird als vermeintliche diebin ins gefängnis geworfen. In einer geschichte aus „Niedersachsen“ 5. jahrgang nr. 11: *Vraulü können nait swigen* („der frauen zungen ja nimmer ruhen“) dem volke nacherzählt . . . findet ein fischer einen grossen topf mit geld und kommt mit seiner frau später vor gericht in starken verdacht. Wir hätten also in der geschichte des „Petit Journal“ ein beispiel dafür, dass ein alter stoff im laufe der zeit gleichsam lawinenartig anwächst, ein beispiel vom zusammenschmelzen zweier volkstümlicher stoffe.

Wie ich früher schon mal andeutete, steht die geschichte „von den drei räubern“ auch in dem „Elementarbuch der Englischen Sprache“ von Dr. Immanuel Schmidt. 12. aufl. 1901. S. 164 und 168 in englischer und deutscher fassung, und ist von G. von Vineke in seinem gedicht „Die drei Kreuze“ nach mündlicher überlieferung aus dem dorfe Kurrel in der Westfälischen Mark poetisch bearbeitet. Aber die hauptsache ist, dass sie sich bis heute mündlich im volke erhalten hat, so bei uns wie im fernen Afrika.

Dass bei uns zu lande und anderswo die *Miller's Tale* mündlich weiterlebt, wurde ebenfalls früher schon an zwei stellen gesagt: mir hat die alte geschichte „vom Schulmeister, Kuss und glühenden Eisen“ — das ist der inhalt der tale — vor jahren als junge hier eine tagelöhnerfrau im garten beim graben erzählt; und ich war nicht wenig überrascht, als ich lange zeit nachher als junger student dieselbe geschichte in einem Chaucerkolleg wieder zu hören bekam. Es mag noch auf eine interessante kulturhistorische stelle in Chaucer's Müllergeschichte hingewiesen werden:

An hole he foond ful lowe upon a bord,  
Ther as the cat was wont in for to crepe.

Also schon zu Chaucer's zeit war die sitte verbreitet, unten in den thüren runde löcher anzubringen, damit die katze „durchkann“ in die räume zum mäusefangen! Bei uns sieht man diese „katzenlöcher“ heute noch recht oft, namentlich in bodenthüren.

#### 4. The Merchant's Tale.

Im zusammenhange mit dieser geschichte, die ich als „augengeschichte“ bezeichnet habe, steht ein französisches stück, das im november 1901 im renaissance-theater zu Paris aufgeführt wurde: *Le voile du bonheur* (das verschleierte glück), comédie en un acte, de Georges Clemenceau. Der „Figaro“ 5. november brachte eine besprechung, in der es heisst: M. Cl.

a inventé ou plutôt évoqué en ses souvenirs la légende d'un homme qui, tant qu'il est aveugle, est parfaitement heureux ... Mais voici qu'il recouvre la vue. Tout aussitôt il s'aperçut que ... enfin que sa femme adorée (die er für treu gehalten hatte) le trompe sous le nez. Also alles wie bei dem alten in Chaucer's geschichte! Der französische dichter lässt sein stück in China spielen, und aus dem Orient ist uns auch wahrscheinlich das motiv des „wiedersehend-werdens“ gekommen (vgl. noch „Berliner Tageblatt“ 5. November 1901).

### 5. The Clerk of Oxford's Tale

behandelt das thema „von der unschuldig verfolgten frau“, die geschichte der Griseldis, die dichter und komponisten bis auf den heutigen tag gereizt hat. Zugrunde liegt allen bearbeitungen die letzte novelle in Boccaccio's „Dekameron“, die Petrarka ins Lateinische übersetzte, der seinerseits wieder quelle für Chaucer wurde. Vor zehn jahren erschien die alte geschichte mit abänderungen als mysterium von Armand Silvestre und Eugène Morand mit grossem erfolge auf dem Théâtre-Français, das jetzt, November 1901, mit musik von dem bekannten französischen komponisten Jules Massenet versehen, als oper, als lyrische erzählung (drei aufzüge mit prolog) in der Opéra-Comique zu Paris mit gleichem erfolge gegeben ist (vgl. über „Griseldis“ „Figaro“ 21. Nov. und „Kölnische Zeitung“ 23. Nov.). Griseldis wurde bei uns eine recht populäre gestalt, sodass der sprachschatz bald durch „Grissel“ bereichert wurde, und man bezeichnete damit ein unglückliches bedauernswertes geschöpf; nach und nach trat bedeutungswandel ein, und heute ist „Grissel“ zu einem gewöhnlichen schimpfwort herabgesunken, mit dem man eine schlechte, gemeine, unausstehliche person belegt, eine, „an der nichts drau ist“.

### 6. The Prioress's Tale.

Das korn, welches dem jungen von der jungfrau auf die zunge gelegt wird und ihn trotz durchschnittener kehle zu ihrem lobe weiter singen lässt, ist eine art lebenshüter. Erst als das korn entfernt wird, giebt er seinen geist auf. Von einem solchen korn als lebenshüter ist auch in einer erzählung die rede, die Schwebel (s. 43) mitteilt: Karl der Grosse hatte in Aachen ein liebesverhältnis mit einer fee. Wenn er zu ihr ging, so war sie lebendig, wenn er sie verliess, so starb sie jedesmal wieder. Einmal fiel ein sonnenstrahl in ihren mund, da sah Karl, dass ein gold'nes korn an ihrer zunge haftete. Er liess es abschneiden, und sofort starb das weib, ohne je wieder aufzuleben (aus einer Leydener handschrift des 13. jahrhunderts). Das goldene korn ist das weizenkorn, als sinnbild des lebens gedacht.

Die „New Canterbury Tales“ by Maurice Hewlett (Tauchnitz Edition. Vol. 3537) 1901, eine nachahmung Chaucer's, sind mehr eine litterarische spielerei. Ein prolog eröffnet das ganze (wie bei Chaucer): Pray do not suppose that Chaucer's were the only pilgrims to woo the Canterbury way with stories, nor that theirs was the only road by which to seek the Head of Thomas ... Die reise wird von Winchester aus im jahre 1450, also

50 Jahr nach Chaucer's tode, unter könig Heinrich VI. angetreten. Der reisenden und erzähler, deren charakteristik im prolog gegeben wird, sind sechs, worunter eine Lady Prioress of Ambresbury, wie bei Chaucer; und gerade bei ihrer geschichte — Saint Gervase of Plessy — wird man lebhaft an die geschichte der Chaucer'schen priorin erinnert. Sicher ist Chaucer bei dieser wahl auch vorbildlich gewesen. Der kleine Gervase mit der schönen hellen stimme — wie der Chaucer'sche junge — ist verschwunden, und man hat die juden in verdacht, den jungen umgebracht zu haben. Man wird lange in diesem glauben gelassen, bis es ersichtlich wird, weshalb die juden den jungen geraubt haben, um ihn nützlich zu kreuzigen. Die geschichte ist recht spannend. Beide geschichten haben noch die erwähnung des „Yonge Hugh of Lyncoln“, der im jahre 1225 von den juden gekreuzigt sein soll, gemein.

Berichtigung: Anglia, Beiblatt XIII 53 ist der absatz: „Die erwähnung . . . uns zu“ nach 6. zu setzen.

Markoldendorf (Kreis Einbeck), März 1902. August Andrae.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Prof. Dr. R. Dammholz, Englische Poesie.** Erster Teil. Für die Unter- und Mittelstufe. Mit Wörterbuch herausgegeben. Hannover u. Berlin, Carl Meyer (Gustav Prior). 1901. pp. VIII + 81. 8°. Preis gh. M. 0,75. (G. Ebeners Englisches Lesebuch f. Schulen u. Erziehungsanstalten.

— — Dasselbe. Zweiter Teil. Für die Oberstufe, Seminarien und Fortbildungsschulen. Mit erläuternden Einleitungen u. Noten. pp. VIII + 114. 8°. Preis gh. M. 1.—

Dass sowohl die anstalten, die sich bei der lektüre der einzelausgaben bedienen, sowie diejenigen, die das Lesebuch vorziehen — was beiläufig bemerkt, nach dem neuen bayrischen Lehrprogramm nicht mehr statthaft ist — daneben einer ergänzenden gedichtsammlung bedürfen, lässt sich nicht bestreiten. Deshalb hat sich der herausgeber und die verlagshandlung entschlossen, die in dessen lehr- und lesebüchern enthaltene gedichtsammlung etwas vermehrt als sonderwerk herauszugeben, und zwar in zwei teilen, deren jeweilige benutzung aus dem titel ersichtlich ist. Die gedichte des ersten bändchens, das dem inhalte nach wohl hauptsächlich für realanstalten und mädchenschulen bestimmt ist, zerfallen in 1. *Nursery Rhymes and Children's Poems*, 2. *On Nature*, 3. *On Human Life*, und

4. *On England*, texte, die meist aus bekannten englischen School Series entnommen sind. Der zweite teil ist in seinem inhalt nach „führenden autoren“ geordnet, und zwar, von „*Old Ballads and Popular Songs*“ abgesehen, enthält er deren 27 von Shakspeare bis auf Eugene Field. Ein grosser raum wurde demnach Shakspeare, Milton, Burns, Scott, Byron gewährt, und da besonders der englische volkscharakter und das echt englische gefühl in bezug auf religion und patriotismus zu den schülern sprechen soll, ist auch Gray, Cowper, Browning, Macaulay und Moore reichlicher berücksichtigt worden. Dies die leitpunkte des herausgebers, denen man wohl seine zustimmung nicht versagen wird, und nach denen er uns eine geschmackvolle auslese englischer poesie bietet. Im ersten teile vermisste man bei einigen stücken die angabe des autors, die der herausgeber ohne grosse mühe erlangen könnte; Tennyson's „*Dora*“ gehört unseres erachtens nicht für den gesichtskreis der schüler, für welche dieser teil bestimmt ist.

Auch im II. teil können wir dem sammler in seiner gelungenen auswahl meistens zustimmen, mit nur ganz wenigen ausnahmen. Bei den stücken aus Milton sähen wir leider anstatt anderer von geringer bedeutung ein solches aus den wunderbaren schilderungen von *L'Allegro* oder *Il Pensero* eingesetzt, die ja später für die moderne vorbildlich geworden sind; auch bei Burns zögen wir statt mancher seltenen Lieder einige seiner weltbekannten weisen vor. Dieselbe empfindung hatten wir bei den 3 gegebenen gedichten Wordsworth's; noch mehr aber bei dem einzigen stücke Coleridge's, einer übersetzung von Schillers „Nimmer, das glaub mir, erscheinen die Götter“ etc.: giebt es denn nichts charakteristischeres für diesen führer des spekulativen naturgeföhls und der romantik?

Die „*Notes*“ am ende des bändchens II entsprechen in ihrer sorgfalt und kürze berechtigten anforderungen; nur bei No. 16 fehlt die aussprache-bezeichnung für John Gilpin, der vielfach falsch gesprochen wird, sowie bei No. 31 u. 32 für *Murdoch* und *Lochiel*. umsomehr, da sie bei *Evan* usw. in den gleichen stücken angegeben ist.

Sulzbürg i. Oberpfalz.

R. Ackermann.

1. **R. Kron, Stoffe zu englischen Sprechübungen über die Vorgänge und Verhältnisse des wirklichen Lebens.** Nebst einem Wörterverzeichnis. Im Sinne der amtlichen Lehrpläne von 1901 zum Gebrauche in O. III und U. II von Real- und Reformanstalten sowie Gymnasien mit englischem Ersatzunterricht. Karlsruhe, J. Bielfeld's Verlag 1902.
2. **R. Kron, Hints for Conversation based on the Text of the Little Londoner and English Daily Life.** Karlsruhe, ebenda.
3. **R. Kron, A Vocabulary with Explanations in simple English of Words in the Text of the Little Londoner and English Daily Life.** Karlsruhe, ebenda 1902.

1. Das erste der hier angezeigten werke ist eine verkürzte wieder-gabe von 21 der wichtigsten kapitel des Little Londoner, und zwar zeigt sich die bessernde hand selbst in einzelheiten; denn der verf. ist überall bemüht, das neueste in einwandfreier form darzubieten. Diese auswahl soll den anfänger in die besonderheiten des englischen kulturlebens ein-führen; darum ist nur das notwendigste ausgewählt und mit einem nach kapiteln und dem auftreten der einzelnen ausdrücke geordneten wörter-verzeichnisse versehen. In einer gedruckten beigabe erörtert der verf. kurz die verwendung des heftchens, dessen inhalt auf 60 volle sprach-übungsstunden während der 2 jahre (in O. III und U. II) berechnet ist und bei 10—13 minuten dauernder sprechübung in jeder stunde in dem genannten zeitraum bequem bewältigt werden kann. — Es ist bei dem bekamtsein des Little Londoner, überflüssig, etwas neues zu gunsten des neuen buches zu sagen; dass es seine volle schuldigkeit thun wird, den An-fänger auf eine anregende weise in die englische ungangssprache ein-zuführen, davon kann man nach den erfolgen des hauptwerkes hinlänglich versichert sein.

2. Wie der lesestoff auf das vorteilhafteste und ergiebigste zu sprech-übungen auszubenten ist, das lehrt uns das zweite heftchen. An einem mustersatze wird unter zugrundelegung der einzelnen satzglieder ein system von fragen und antworten entwickelt, das ein jeder, mag er nun lehren oder lernen, nur mit dem grössten nutzen durcharbeiten kann. Die kurze pädagogische anleitung giebt wertvolle fngerzeige für die art der behandlung; nur möchte ich der wiederholung der einzelnen fragen und antworten im chore nicht das wort reden, da der einzelne schüler dadurch nur in seiner unsicherheit bestärkt wird.

3. Das wörterverzeichnis ist insofern als erster versuch zu betrachten, als die einzelnen englischen ausdrücke durch geschickte umschreibung in derselben sprache erklärt werden. Ob eine solche umschreibung für alle fälle ausreicht, besonders da, wo es sich um verwickelte vorgänge oder seltenerere bedeutungen desselben wortes handelt, möchte ich bezweifeln. Immerhin verdient der versuch alle anerkennung und wird gerade der

neuen behandlung des textes, ohne zuhilfenahme eines fremden Idioms durch dieselbe sprache alles zu erklären, einen wichtigen dienst leisten. Dem lehrer und studenten dürfte das wörterverzeichnis besonders wertvoll sein.

Quedlinburg.

W. Tappert.

### III. NEUE BÜCHER.

#### In England erschienen in den Monaten Mai, Juni und Juli 1902.

(Wenn kein ort angeführt, ist London zu ergänzen,  
wenn kein format angegeben, 8° oder cr. 8°.)

##### 1. Sprache.

- Dictionary** of the Scottish Languages (A). By Cleishbotham the Younger. New ed. by John G. Ingram. 16mo. D. Bryce (Glasgow). sd., net, 1/; 1/9; lr. 2/3.
- Dyce** (A.), A Glossary to the Works of William Shakespeare. Revised, with Notes, by H. Littledale. Sonnenschein. net, 7/6.
- Ludwig** (Professor A.) and **Lallemand** (Professor H.), A New English and French Vocabulary. Alphabetical and Analogical. New ed., revised. (Hossfeld's Series.) 16mo, pp. xv—670. Hirschfeld. net, 2/6.

##### 2. Litteratur.

###### a) Allgemeines.

- Transactions** of the Royal Society of Literature. Vol. 23. Part 3. Asher. 3/.
- Transactions** of the Cambridge Philological Society. Vol. 5. Pt. 3. The Legend of St. Christina in ColloTYPE facsimile. Edit., with Introduction by Eirik Magnusson. Camb. Univ. Press. 2/.
- Magnus** (Laurie), Introduction to Poetry. Poetic Expression. Poetic Truth. The Progress of Poetry. (Home and School Library.) pp. xi—174. J. Murray. 1/6; 2/.
- Hazlitt** (William), Sketches and Essays. (World's Classics.) 12mo, pp. 248. Richards. net, 1/; lr., net, 2/.
- Henley** (W. E.), Views and Reviews: Essays in Appreciation. 2 Art. pp. 190. Nutt. net, 5/.
- Book** of Romantic Ballads (A) Illust. by Reginald Savage. (Caxton Series.) Illust. Reprints of Famous Classics. 16mo, pp. ix—336. Newnes. net, 3/.
- Cabinet** of Irish Literature. Selections from the Works of the Chief Poets, &c., of Ireland. By C. A. Reed. New ed., revised by K. T. Hinkson. 4 vols. Gresham Pub. Co. net, 8/6.
- Carmina** Mariana. 2nd Series. An English Anthology in Verse in Honour of and in Relation to the Blessed Virgin Mary. Collected and Arranged by Orby Shipley. 2nd ed. pp. liv—528. Burns & Oates. 7/6.
- Songs** of England's Glory (Coronation ed.) 16mo, pp. 234. Isbister. lr., net, 3/6.
- Nield** (Jonathan), A Guide to the Best Historical Novels and Tales. Small 4to, pp. 122. E. Mathews. 5/.
- Nelson's** Literature Readers. No. 1. Selected and Annotated by Dr. Richard Garnett. With numerous Illusts. pp. viii—280. Nelson. 1/6.
- Annesley** (Charles), The Standard Opera Glass, containing the detailed Plots of 134 celebrated Operas, with Critical and Biographical Remarks, Dates, &c., &c. 12mo, pp. 458. Low. 3/6.

- Streetfield** (R. A.), *The Opera. A Sketch of the Development of Opera, with full Description of all Works in the Modern Repertory. With an Introduction by J. A. Fuller Maitland.* New ed., Revised and Enlarged. pp. 372. J. C. Nimmo. 6/.
- Harbottle** (Thomas Benfield), *Dictionary of Quotations (Classical). With Authors and Subjects Indexes.* Extra cr. 8vo, pp. 690. Somerschein. 7 6.
- Proverbs, Maxims, and Phrases of all Ages.** Classified subjectively and arranged alphabetically. Compiled by Robert Christy. Popular ed. pp. 610. Putnam. 7/6.

## b) Litteratur der älteren Zeit.

- Chaucer.** Hammond (E. P.), *On the Text of Chaucer's Parlement of Foules.* Reprint from the University of Chicago Decennial Publications. Vol. 7. 4to, pp. 26. Univ. Chicago Press. 2/.

## c) Litteratur des 16.—18. Jahrhunderts.

- Shakespeare** (W.), *Works.* Chiswick Edition. With Introductions and Notes by John Dennis, and Illusts. by Byam Shaw. 12mo. G. Bell. ea. net, 1 6.
- (King Richard III. — King Henry VIII. — All's Well that Ends Well. — The Comedy of Errors.)
- — Windsor Shakespeare. Edit., with Notes, by Henry N. Hudson. Jack. ea. net, 2/.
- (King Lear. — The Merry Wives of Windsor.)
- Plays, with Introduction, by Sherwyn. Black. adv., 1 4.
- King Lear. Edit. by D. Nichol Smith. (Warwick ed.) Blackie. 1 6.
- Richard III. Edit. by L. W. Lyde. (Black's School Shakespeare.) pp. xxxv—160. Black. net, 1/.
- Richard III. With Introduction, Notes, and Appendices by J. E. B. McAllen. (Norm. Tut. Ser.) Simpkin. net, 2.
- Henry IV. Part I. Edit. by H. W. Ord. pp. 156. Black. net, 1.
- Marina: A Dramatic Romance. Being the Shakespearian portion of the Tragedy of "Pericles". Edit. by S. Wellwood. pp. 48. Richards. net, 3/.
- Christ in Shakespeare (The) Dramas and Sonnets. Interpreted by Charles Ellis. 3rd ed. With a deeply interesting Supplement. pp. 370. Stoneman. 2/6.
- Grindon (Mrs. Leo), *In Praise of Shakespeare's Merry Wives of Windsor. An Essay in Exposition and Appreciation.* 2nd ed. Sherratt & Hughes. sd., net, 1/.
- Wood (Stanley), *Supplement to a Midsummer Night's Dream. Questions and Notes.* (Dinglewood Shakespeare Manuals.) 16mo, pp. 24. J. Heywood. bds., 6d.
- Bi-literal Cypher of Francis Bacon. Replies to Criticisms by Elizabeth Wells Gallup. Gay & Bird.
- Reed (Edwin), *Francis Bacon our Shakespeare.* Gay & Bird. net, 8 6.
- — Bacon and Shakespeare. Parallelisms. Gay & Bird. bds., net, 10 6.
- Bacon** (Francis), *Essays: Civil and Moral. The Advancement of Learning. Novum Organum, &c.* With Memoir of the Author. pp. 510. Ward. Lock. 2.
- (Lord Verulam), *Essays or Counsels: Civil and Moral, with other Writings of.* With Portrait. (Thin Paper ed.) 16mo, pp. ix—758. Newnes. br., net, 3 6.
- *Of Gardens: An Essay.* With Introduction by Helen Milman, and Frontispiece Cover Design by Edmund H. New. 12mo, pp. 30. J. Lane. net, 2 6.
- Woodward (Parker), *The Early Life of Lord Bacon.* Newly studied. 4to, pp. XII—110. Gay & Bird.

- Herrick** (Robert), *Poems*. (World's Classics.) 12mo, pp. 430. Richards. net, 1; lr., net, 2/.
- Swift** (Jonathan), *The Prose Works of*. Ed. by Temple Scott. Vol. 9. Contributions to *The Tatler*, *The Examiner*, *The Spectator*, and *The Intelligencer*. (Bohn's Libraries.) With Portrait. pp. xvi—337. G. Bell. 3 6.
- Sterne** (Laurence), *A Sentimental Journey through France and Italy*. With Illusts. by T. H. Robinson. pp. 442. Sands. 2 6.
- Johnson**. Luckcock (H. M.), *A Popular Sketch of Dr. Johnson's Life and Works*. pp. 42. Simpkin. 6 d.
- Goldsmith** (Oliver), *The Vicar of Wakefield*. With 32 Illusts by W. Mulready. pp. 322. Sands. 2 6.
- *The Traveller*. With Introduction and Notes by Thomas Page. New ed. (Moffatt's English School Classics.) 16mo, sd., pp. 33. Moffat & Paige. 3 d.
- Gray's Poems**. Part 1. *Elegy written in a Country Churchyard*. *The Bard*. *Ode on a Distant Prospect of Eton College*. *The Progress of Poesy*. With Introduction and Notes by Thomas Page. (Moffatt's School Classics.) 16mo, sd. Moffatt & Paige. 4 d.
- Cowper**, *Expostulation*. Part 1 (Lines 1—363). With Introduction and Notes by Thomas Page. (Moffatt's English School Classics.) 16mo, sd., pp. 33. Moffatt & Paige. 4 d.
- *The Task*. Book 5. With copious Explanatory Notes, Sketch of the Author's Life, Appendices on Figures of Speech, Diction of the Poem and Imitative Words, together with complete Glossary by W. R. Lever. City London Bk. Dep. net, 1/.
- Sheridan's Plays** now Printed as he wrote them, and his *Mother's Unpublished Comedy*. "A Journey to Bath". Edit. by W. Fraser Rae. With an Introduction by Sheridan's Great Grandson, the Marquess of Dufferin and Ava. Roy. 8vo, pp. 358. Nutt. net, 10/6.
- d) Litteratur des 19. Jahrhunderts.
- Ainsworth** (William Harrison), Jack Sheppard. 2 vols. (Windsor ed.) Gibbings. net, 5/.
- *Rookwood*. 2 vols. Illust. (Windsor ed.) With a Memoir by W. E. A. Axon. Gibbings. net, ea., 2 6.
- Arnold** (Matthew), *Dramatic and Early Poems*. With Frontispiece. (Temple Classics.) 16mo, pp. 274. Dent. net, 1/6.
- Browning** (Robert), *Poetical Works*. 1833—1858. Vol. 1. 12mo, pp. 578. (Unit Library.) Sd., net, 1/1, 1/5; lr., 2/2.
- *Sordello*. With Portrait. (Temple Classics.) 16mo, pp. 209. Dent. net, 1/6; 2/.
- Buckle** (Henry Thomas), *History of Civilisation in England*. 3 vols. (Silver Library.) pp. 548, 610, 564. Longmans. 10 6.
- Campbell**. *Selections from Campbell*. Edit., with Introduction and Notes, by W. T. Webb. pp. xi—133. Macmillan. 2/.
- Carlyle** (Thomas), *The French Revolution*. With Portrait. (Edinburgh Edition.) Chapman & Hall. net, 2; 2/6.
- *The French Revolution. A History*. (New Century Library.) 16mo, pp. x—880. Nelson. net, 2; 2/6; 3/6.
- *Past and Present*. Temple Classics. 12mo, pp. 400. Dent. 1/6; lr., 2/.
- Dickens** (Charles). Oxford India Paper Edition. Illust. 12mo. Chapman & Hall. ea., net, 2/6; lr., 3/6.
- (Barnaby Rudge. — Little Dorrit. — Our Mutual Friend.)
- Eliot** (George). *Life, as Related in her Letters and Journals*. Arranged and edited by her husband, J. W. Cross. Warwick Ed. 2 vols. 12mo, pp. 638, 586. W. Blackwood. net, 4; lr., net, 5; net, 6/.



- Eliot.** Stephen (Leslie), George Eliot. (English Men of Letters.) pp. 220. Macmillan. net, 2.
- Kipling.** Monkshood (G. F.) and Gamble (George), Rudyard Kipling. The Man and his Work. An Attempt at Appreciation. 3rd. ed., with a new Chapter. With Portrait. pp. viii—295. Greening. 3/6.
- Macaulay's Essay on the Earl of Chatham.** With a General Introduction to the Study of Macaulay, and an Essay on Literary Characteristics. Edit. and Annotated by the Rev. H. Wesley Dennis, M. A. Longmans. 1/6.
- Life of Pitt. Edit. by J. Downie. Black. 2.
- Ruskin.** Mather (Marshall), John Ruskin. His Life and Teaching. Popular Ed. pp. 212. Warne. net, 1/.
- Scott** (Sir W.), Edinburgh Waverley Novels. T. C. & E. C. Jack. ea., 6.  
(Vols. 24—25: The Pirate. — Vols. 26—27: The Fortunes of Nigel.)
- Lady of the Lake. Edit. by R. G. McKinlay. Black. adv., 1/4.
- Marmion. Edit. by W. M. Mackenzie. Black. adv., 1/4.
- Fair Maid of Perth (The). ("Sir Walter Scott" Continuous Readers.) Edit. by E. W. Jackson. Black. 1/4.
- Lockhart (John Gibson), The Life of Sir Walter Scott. Vol. 3. (Edinburgh Ed.) Illust. pp. xiii—354. T. C. & E. C. Jack. 6.
- Tennyson.** Oates (Rev. John), The Teaching of Tennyson. New and revised ed. Allenson. 3/6.
- Thackeray** (William Makepeace), The Newcomes. 3 vols. Edit. by Walter Jerrold. With Illusts. by Charles E. Brock. Authorised ed. Dent. ea., net, 3/.

## e) Amerikanische Litteratur.

- Holmes** (Oliver Wendell), The Autocrat at the Breakfast Table. With Introduction and Notes by John Downie. pp. xxviii—350. Macmillan. 2/6.
- The Autocrat of the Breakfast Table. pp. 296. Unit Library. sd., 7 d.; 11 d.; lr., 1/9.
- Irving** (Washington), The Sketch Book. With Illusts. by Edmund J. Sullivan. 2 vols. (Caxton Series.) 12mo, pp. 280, 294. Newnes. net, 5; lr., net, 6.

## f) Neuste Gedichte und Dramen.

- Adams** (W. B.), Hora Fugaces: Poems. E. Stock. 3/6.
- Attenborough** (Florence G.), Alfred the Great: A Drama; The Ballad of Dundee, and other Poems. W. Reeves. 3/6.
- Bedwell** (H.), Life's Little Comedies and other Verses. J. Long. net, 3/6.
- Carmen** (Blis), Ode on the Coronation of King Edward VII. Nutt. net, 5.
- Cryer** (W.), Lays after Labour; or, Evening Songs. E. Stock. net, 6.
- Constance** (Olive), Rainbows. pp. 84. Lane. 3/6.
- Douglas** (James), Ode for the Coronation of King Edward VII. Sm. 4to, sd., pp. 15. E. Mathews. 1.
- Goodrick** (G.), The Two Clerks. A Musical Comedietta. Dean. 1.
- Moulton** (Louis Chandler), In Childhood's Country. 4to. Allenson. 6.
- Munton** (G. E.), Echoes of an Everyday Life. Poems. E. Stock. 2/6.
- Murray** (Charlotte), Eon the Good, and other Poems. With Introduction by the Bishop of Durham. New impression. Partridge. 1.
- Pearse** (Mark Guy), West Country Songs. pp. 142. H. Marshall. 3/6.
- Pritchard** (Charles H.), Poems. pp. 95. Sonnenschein. 2/6.
- Reary** (C. F.), The Brothers: A Fairy Masque. Longmans. net, 1.
- Rickards** (Marcus S. C.), Musings and Melodies. pp. 110. J. Baker & Son (Clifton). net, 3/6.
- Russell** (Rev. Matthew), Idylls of Killowen. Allenson. 3/6.
- Sabin** (A. R.), Typhon, and other Poems. E. Stock. 2/6.
- Sargeaunt** (W. D.), Poems. pp. vi—98. Dent. net, 3.

- Shaw** (Bernard), *Mrs. Warren's Profession*. A Play in Four Acts. 12mo. Richards. sd., net, 1/6; net, 2.
- Watson** (William), *Ode on the Day of the Coronation of King Edward VII.* pp. 36. Lane. net. 2/6.
- Wodehouse** (E. A.), *Minos*. The Newdigate Prize Poem. 1902. 16mo, sd. Simpkin. net, 1/.

### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

- a) **Dewey** (John), *The Educational Situation*. 12mo, pp. 104. University Chicago Press. net, 2/.
- Haldane** (Richard Burdon), *Education and Empire*. Addresses on Certain Topics of the Day. pp. 214. J. Murray. net, 5/.
- Rooper** (T. G.), *Educational Studies and Addresses*. pp. 214. Blackie. net, 2/6.
- O'Donnell** (F. Hugh), *The Ruin of Education in Ireland and the Irish Fanar*. pp. 228. Nutt.
- Benson** (Arthur Christopher), *The Schoolmaster*. A Commentary upon the Aims and Methods of an Assistant-Master in a Public School. pp. vi—173. J. Murray. net, 5/.
- Findlay** (J. J.), *Principles of Class Teaching*. (Macmillan's Manuals for Teachers.) Edit. by Oscar Browning and S. S. F. Fletcher. pp. xxxvi—442. Macmillan. 5/.
- Harper** (W. R.), *The Prospects of the Small College*. 12mo, pp. 50. Univ. Chicago Press. net, 1/.
- Cann** (A. L.), *Notes on Object-Lesson Teaching*. With 120 Model Lessons by J. Pendlebury. pp. 146. Simpkin. 4/6.
- Collins** (H. Beale), *The Hygiene of Schools and Scholars*. For Teachers and Parents. pp. 156. Ralph (Holland). 2/.
- Magennis** (Edward), *The Eyesight of School Children*. For the Use of Parents and Teachers. Simpkin. 6 d.
- b) **Carr** (William), *University College, Oxford*. (College Histories.) pp. 256. F. E. Robinson. net, 5/.
- Malden** (Henry Elliot), *Trinity Hall; or the College of Scholars of the Holy Trinity of Norwich in the University of Cambridge*. (College Histories.) pp. 298. F. E. Robinson. net, 5/.

### 4. Geschichte.

- a) **Green** (J. R.), *A Short History of the English People*. Illust. ed. Edit. by Mrs. J. R. Green and Miss Kate Norgate. Vol. 1. Part 1. 4to, sd., pp. v—48. Macmillan. net, 6 d.
- Tout** (T. F.), *A History of Great Britain*. From the Earliest Times to the Present Day. With 146 Illusts. and 35 Maps and Plans. (Historical Series for Schools No. 2.) pp. 462. Longmans. 3/6.
- Foreign View of England in the Reigns of George I. and George II.** (A) *The Letters of Monsieur César de Saussure to his Family*. Translated and Edited by Madame Van Mnyden. With Map and Illusts. pp. xi—384. J. Murray. net, 1/6.
- Record Office**. *Close Rolls of the Reign of Henry III.* preserved in the Public Record Office. A. D. 1227—1231. 15/.
- *List and Indexes, No. 15*. List of Ancient Correspondence of the Chancery and Exchequer, preserved in the Public Record Office. 12/.
- *Calendar of State Papers, Domestic Series, March 1 to October 31, 1673*. Preserved in the Public Record Office. Edited by F. H. Blackburne Daniell, M. A., late Fellow of Trinity College, Cambridge. 15/.

- Record Office.** Catalogue of Manuscripts and other Objects in the Museum of the Public Record Office, with Brief Descriptive and Historical Notes by Sir H. C. Maxwell Lyte, K. C. B., Deputy Keeper of the Records. 6d.
- O'Brien** (R. Barry). A Hundred Years of Irish History. With an Introduction by John E. Redmond. pp. 172. Isbister. net, 2 6.
- Rhys** (John) and **Jones** (David Brynnonor), The Welsh People. Chapters on their Origin, History, Laws, Language, Literature, and Characteristics. With 2 Maps. 3rd and Revised ed. pp. 704. Unwin. 16.
- b) **Dale** (Lucy), The Principles of English Constitutional History. pp. 522. Longmans. 6.
- Medley** (Dudley Julius), A Student's Manual of English Constitutional History. 3rd ed. pp. 672. Simpkin. net, 10 6.
- c) **Carpenter** (Edward), Civilisation, its Cause and Cure. Cheap ed. (Social Science Series.) pp. 160. Sonnenschein. 1/.
- Finemore** (J.), Social Life in England. Vol. 1. From the Saxon Times to 1603. 12mo. Black. 1 6.
- Traill** (H. D.) and **Mann** (J. S.), Social England. A Record of the Progress of the People in Religion, Laws, Learning, Arts, Industry, Commerce, Science, Literature, and Manners, from the Earliest Times to the Present Day. Vol. 2. Imp. Svo. pp. 854. Cassell. 14.
- d) **Crowning of Our Kings** (The), From Ethelred II. to Edward VII. pp. 148. Rel. Tract Soc. 2.
- Plummer** (Charles), The Life and Times of Alfred the Great. Being the Ford Lecture for 1901. With an Appendix. pp. 244. Clarendon Press. net, 5.
- Pollard** (A. F.), Henry VIII. With Illusts. from Contemporary Works of Art. Roy. 4to, pp. 310. Goupil. net, 63.
- Adams** (W. H. Davenport), English Heroes in the Reign of Elizabeth. pp. 448. Nimmo, Hay & Mitchell (Edinburgh). 2 6.
- Merriman** (Roger Ingelow), Life and Letters of Thomas Cromwell. With a Portrait and Facsimile. 2 vols. pp. 450, 360. (H. Frowde) Clarendon Press. net, 18.
- Sichel** (Walter), Bolingbroke and His Times. The Sequel. Roy. Svo. pp. 632. Nisbet. net, 12 6.
- Roberts** (Earl), The Rise of Wellington. Low. 6d.
- e) **Gairdner** (James), The English Church in the 16th Century from the Accession of Henry VIII. to the Death of Mary. pp. 446. Macmillan. 7 6.
- Field** (John Edward), Saint Berin, the Apostle of Wessex. The History, Legends, and Traditions of the Beginning of the West Saxon Church. 12mo, pp. 248. S. P. C. K. 3 6.
- Hutton** (Edward), Studies in the Lives of the Saints. pp. 158. Constable. net, 3 6.

## 5. Landeskunde.

- Pictorial Ireland.** Containing nearly 100 Copyright Illusts. Oblong fol. Cassell. 5.
- Valentine** (L.), Picturesque England. 4to. Warne. 7 6.
- Timbs** (John) and **Gunn** (Alexander), Abbeys, Castles, and Ancient Halls of England and Wales: Their Legendary Lore and Popular History. 3 vols. New ed., in box. pp. 592, 588, 586. Warne. net, 10 6.
- Baedeker** (Karl), London and its Environs. New ed. 12mo. Dulau. 6.
- London and Environs.** New ed. Darlington's Handbooks. 12mo. Simpkin. 6.
- in 1902. Originally compiled by Herbert Fry. Revised and corrected to date. Simpkin. 1/.
- London in Pictures.** Obl. Svo. Sands. net, 1/.

- Machray** (Robert), *The Night Side of London*. Illust. by Tom Browne, R. F. pp. 312. Macqueen. 6/.
- Mitton** (G. E.), *The Fascination of London*: Chelsea. Edit. by Sir W. Besant. 12mo, pp. 112. Black. net, 1/6; lr., net, 2/.
- Besant** (Sir Walter) and **Mitton** (G. E.), *Westminster*. (*The Fascination of London*.) 12mo, pp. 116. Black. net, 1/6.
- Clark** (J. W.), *Cambridge*. *Brief Historical and Descriptive Notes*. 5th ed. pp. 334. Seeley. 3/6.
- Lang** (Andover), *Oxford*. *Brief Historical and Descriptive Notes*. New ed. pp. 298. Seeley. 3/6.
- Lee** (Sidney), *Stratford-on-Avon*. *From the Earliest Times to the Death of Shakespeare*. New ed. pp. 312. Seeley. 3/6.
- Child** (Harold), *Stratford-on-Avon and the Shakespeare Country*. (*New Guides*.) 12mo. Richards. net, 2/.
- Way** (A. E.), *Reliques of Stratford-on-Avon*. *A Souvenir of Shakespeare's Home*. With Lithographs by Thomas R. Way. (*Flowers of Parnassus* 16.) 16mo, pp. 42. Lane. net, 1/; lr., net, 1/6.

## 6. Volkskunde.

- Guest** (Lady Charlotte), *The Mabinogion*. *Medieval Welsh Romances*. With Notes by Alfred Nutt. With Frontispiece. 16mo, pp. xiii—363. Nutt. net, 2/6; 3/6.
- Turner** (William) ("John Guyt"), *Romances of the Peak*. Including some Character Sketches of the Peakrels and their Folk Lore. pp. 254. Simpkin. sd., net, 1/.
- Crossing** (William), *The Ancient Stone Crosses of Dartmoor, &c.* Revised ed. J. G. Commin (Exeter). net, 7/6.
- Jiriczek** (Dr. Otto L.), *Northern Hero Legends*. Trans. by M. Bentinck Smith. (*Temple Cyclopædia Primers*.) 18mo, pp. 154. Dent. net, 1/.

## 7. Vermischtes.

(Encyclopädische Werke etc.)

- Dictionary** of the Bible (A). Dealing with its Language and Contents, including the Biblical Theology. Edit. by James Hastings. 4 vols. Imp. 8vo, full gilt. T. & T. Clark (Edinburgh); Simpkin. 144/.
- Seyffert** (Oskar), *A Dictionary of Classical Antiquities, Mythology, Religion, Literature and Art*. Revised and Edit. with Additions by Henry Nettleship and J. E. Sandeys. With more than 450 Illusts. Imp. 8vo, pp. 722. Sonnenschein. 21/.

## 8. Zeit- und Streitfragen.

- Church** and Reform. *Being Essays Relating to Reform in the Government of the Church of England*. pp. xiii—181. Bemrose. 2/6.
- Wilkinson** (Spenser), *The Great Alternative: A Plea for a National Policy*. New ed. pp. 344. Constable. 6/.
- Furness** (Sir Christopher), *The American Invasion*. With Illusts. pp. xii—89. Simpkin.
- Lilly** (William Samuel), *India and its Problems*. pp. 344. Sands. net, 7/6.
- Müller** (E. B. Iwan-), *Lord Milner and South Africa with 2 Portraits*. Roy. 8vo, pp. 784. Heinemann. net, 15/.

Leipzig.

Paul Lange.

## IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

## Amerikanische.

**Publications of the Modern Language Association of America.** Vol. XVI. (1901.) No. 4. Robert Huntington Fletcher, Two notes on the *Historia Regum Britanniae* of Geoffrey of Monmouth. — Mary Augusta Scott, *The Book of the Courtyer*: a possible source of Benedick and Beatrice. — Clark Sutherland Northup, *Dialogus inter Corpus et Animam*: a fragment and a translation.

Appendix. Proceedings of the eighteenth annual meeting of the Modern Language Association of America, held at the University of Pennsylvania, Philadelphia, Pa., December 27, 28, 29, 1900.

**Modern Language Notes.** Vol. XVI. No. 8. (December, 1901.) John A. Walz, The American revolution and German literature. II. — Caskie Harrison, Remarks on the criteria of usage, with special reference to *kind of (a)*, *sort of (a)*. — Wm. H. Browne, *fewer*.

Reviews. Oscar Kulms, The German and Swiss Settlements of colonial Pennsylvania: a study of the so-called Pennsylvania Dutch. (M. D. Learned.)

Correspondence. Otto B. Schlutter, English *east* 'ashes'.

Brief mention. Goodell, Chapters on Greek Metric.

Vol. XVII. No. 1. (January, 1902.) C. B. Bradley, Is "we" the plural of "I"? — F. A. Wood, Etymological notes. — L. Pound, Another version of the Ballad of *Lord Randal*. — A. S. Cook, An unsuspected bit of Old English verse. — W. P. Reeves, Shakespeare's Queen Mab.

Reviews. V. D. Scudler, Introduction to the study of English literature. (C. G. Osgood.) — W. L. Weber, Selections from Southern poets. (C. A. Smith.) — A. J. Wyatt, An Elementary Old English Reader. (F. Klaeber.)

Correspondence. Jas. W. Tupper, A note on Lear. — Geo. T. Flom, The etymology of *big-bug*. — P. Allen, Lewis and Zschokke. — W. P. Reeves, The Gardens of Adonis.

Brief mention. Dabney, The Musical Basis of Verse: A Scientific Study of the Principles of Poetic Composition. — Greenough-Kittredge, Words and their Ways in English Speech.

Vol. XVII. No. 2. (February, 1902.) E. P. Hammond, The use of episode in the teaching of fiction. — Hugo P. Thieme, The development of Taine criticism since 1893. I. — A. J. Roberts, The sources of Romeo and Juliet. — W. L. Cross, An earlier Waverley.

Reviews. Max Walter, Die Reform des neu-sprachlichen Unterrichts auf Schule und Universität. (M. P. Brush.) — J. Jakobsen, Det norrøne sprog på Shetland. (Geo. T. Flom.)

Correspondence. H. Brougham, English poetry. — Geo. T. Flom, Scotch *tyne*. — O. B. Schlutter, Anglo-Saxon Glosses. — L. M. Gay, *I* and *we*.

Brief mention. Koepfel, Spelling-Pronunciations. Bridges, Milton's Prosody. — Stone, Classical Metres in English Verse.

**The American Journal of Philology.** Vol. XXII. No. 3. Hams Oertel, On the association of numerals. — Reviews. Victor Henry, *Lexique Etymologique des termes les plus usuels du Breton moderne*. (O. B. Schlutter.)

**Americana Germanica.** Vol. IV. No. 1. M. D. Learned and C. Grosse, *Tagebuch des Capt. Wiederholdt*.

**Dialect Notes.** Vol. II. Part III. (1901.) Prof. Edward Fitch, *hooekull*. — Contributions of the Cornell University Dialect Society. — Dr. C. H. Northup, A Bibliography of the English and French languages in America. — The language of the Kentucky negro. — District secretaries for the American Dialect Society. — Proceedings of the American Dialect Society.

**The Sewanee Review.** Vol. X. No. 1. (January, 1902.) The personal side of Herbert Spencer. (George H. Derby.) — The essay in the

eighteenth century. (Edwin W. Bowen,) — Two younger poets: 1. W. P. Trent, 2. William Norman Guthrie. (John Bell Hennemann.) — The problems of the small college in the southern states. (E. H. Babbitt.)

Reviews. — Notes.

**The Atlantic Monthly.** Vol. 88. No. 528. (October, 1901.) Yale's fourth jubilee. (Bernadotte Perrin.) — Reminiscences of a dramatic critic. III. (Henry Austin Clapp.) — The author of Obermann. (Jessie Peabody Frothingham.)

Vol. 88. No. 529. (November, 1901.) The solitude of Nathaniel Hawthorne. (Paul Elmer More.) — Daniel Webster. (S. McCall.) — Reminiscences of a dramatic critic. IV. (Henry Austin Clapp.)

Vol. 88. No. 530. (December, 1901.) The real Judge Lynch. (Thomas Walker Page.) — Literature and the civil war. (Henry A. Beers.) — Maeterlinck and music. (Ernest Newman.) — Some recent novels. — A plea for Crabbe. (Paul Elmer More.)

Vol. 89. No. 531. (January, 1902.) Some Southey letters. (Harold Spencer Scott.) — Robert Louis Stevenson. (Bradford Torrey.) — Mr. Hewlett's Canterbury Tales. (Frank Jewett Mather, Jr.) — Books new and old. (H. W. Boynton.)

Vol. 89. No. 532. (February, 1902.) Reminiscences of Walt Whitman. (John Townsend Trowbridge.) — Mr. Scudder's Life of Lowell. — The Dictionary of National Biography. (Ferris Greenslet.) — Books new and old: minor and major verse. (H. W. Boynton.)

**The Forum.** Vol. 32. No. 5. (January, 1902.) Problems of our educational system. (W. de Witt Hyde.) — Mr. Howells as a critic. (Brander Matthews.)

**The North American Review.** Vol. 173. No. 6. (December, 1901.) A psychological counter-current in recent fiction. (W. D. Howells.)

Vol. 174. No. 1. (January, 1902.) The mystery of Justice. (Maurice Maeterlinck.) — Some new volumes of verse. (W. D. Howells.)

Vol. 174. No. 2. (February, 1902.) Ivan Turgenev. (Charles Whibley).  
University of Minnesota. Fr. Klaeber.

### I N H A L T.

	Seite
Ia. Brix, Ueber die mittellenglische Uebersetzung des Speculum humanae salvationis	289
Marie de France. Seven of her Lays done into English by Edith Rickert, with designs by Caroline Watts	292
Morieo. A Metrical Romance rendered into English Prose from the Mediaeval Dutch, by Jessie L. Weston, with designs by Caroline Watts	293
V. Kreh, The Valiant Welshman by R. A. Gent (Ackermann)	294
Hjalmar Falk og Alf Torp, Etymologisk Ordbog over det Norske og det danske sprog (Max Förster)	295
A Rambler's Note-Book at the English Lakes. By H. D. Rawnsley (Heim)	297
Ib. Andrae, Zu Longfellow's und Chaucer's Tales	298
II. Damholz, Englische Poesie. Erster Teil. Für die Unter- und Mittelstufe	309
— — Dasselbe. Zweiter Teil. Für die Oberstufe, Seminarieren und Fortbildungsschulen	309
Kron, Stoffe zu englischen Sprechübungen über die Vorgänge und Verhältnisse des wirklichen Lebens	311
Kron, Hints for Conversation based on the Text of the Little Londoner and English Daily Life	311
Kron, A Vocabulary with Explanations in simple English of Words in the Text of the Little Londoner and English Daily Life	311
III. Neue Bücher	312
IV. Aus Zeitschriften	319

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

Verlag von **Max Niemeyer**. Halle. — Druck von **Ehrhardt Karras**, Halle.

# Beiblatt zur Anglia.

Mitteilungen  
über englische Sprache und Litteratur  
und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.

(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

---

XIII. Bd.

November 1902.

Nr. XI.

---

## I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**The Devil and the Vice** *in the English Dramatic Literature before Shakespeare* by **L. W. Cushman**, Professor of the English Language and Literature in the Nevada State University. (Studien zur englischen Philologie. Herausgegeben von Lorenz Morsbach. VI.) Halle a. S., Max Niemeyer 1900.

Der Verfasser gehört zu den „materialisten“. Er hat so grossen Respekt vor den Fakten, dass er sie seinem Leser in reiner Unberührtheit bieten möchte. Er sammelt sie fleissig und ordnet sie säuberlich, aber er verarbeitet sie so wenig wie möglich. Das hat seinen Vorteil: die Monographie ist „objektiv“, aber auch seinen Nachteil: sie bleibt embryonal — statt einer Arbeit bekommt man bloss Vorarbeit.

Leider bleibt es nicht bei der blossen Registrierung der Fakten. Drängen diese doch selbst den bescheidensten Sammler zu Schlüssen. Solche „material-schlüsse“ sind aber nur dann richtig, wenn die Fakten vollständig sind. Im gegebenen Falle ist das Material — die einschlägigen Dramen mit der Teufels- oder Vice-Figur — nicht lückenlos, im Gegenteil nur spärlich überliefert. Die unmittelbaren Schlüsse vom fragmentarischen Material sind mithin naturgemäss stark anfechtbar. Der Sammler darf sich mit seinem Material zufrieden geben, der Forscher hingegen muss es beherrschen und sich über dasselbe erheben können. Schon Churchill hat in seiner eingehenden

recension (Shakespeare-Jahrbuch XXVIII p. 272 ff.) eine reihe von sachrüttimern dem autor nachgewiesen. Noch reichlicher besorgt dies das jüngst erschienene buch: „Die lustige Person im älteren englischen Drama“ von E. Eckhardt (Palaestra XVII). Dieser kommt auch zu anderen und überzeugenden gesamt-ergebnissen dank der grosszügigen erfassung des gleichen themas. Es scheint mir überflüssig, die von Churchill und Eckhardt beigebrachten details hier zu wiederholen.

Innsbruck.

Rudolf Fischer.

**William Shakespeare, Prosody and Text.** *An Essay in Criticism, being an introduction to a better editing and a more adequate appreciation of the works of the Elizabethan poets* by **B. A. P. van Dam**, M. D. with the assistance of **C. Stoffel**. Late E. J. Brill, publishers and printers, Leyden 1900. VIII, 437.

Der verfasser ist temperamentvoll. So wird seine darstellung abwechselnd zu knapp oder zu breit. Schon im titel zeigt sich dies: Der haupttitel ist zu kurz und besagt zu wenig, der beitel ist zu lang und besagt zu viel. Im buch selber wird man überschwemmt von einer fülle von problemen und stichproben, ohne gegen diese hochfluten immer festen halt an einer sichernden systematik zu bekommen. Der verfasser ist reformator von grund aus. So wird seine problemführung einseitig, indem er seine prinzipien in der anwendung übertreibt. Trotz alledem ist das buch wertvoll und angenehm: es legitimiert sich durchaus als ungemein fleissige arbeit, es gewinnt einen frischen zug von der persönlichen ungeniertheit seines autors. Durch das anschlagen neuer fragen wirkt er anregend und darf trotz seines überernstes ernst genommen werden.

Was er will, verkündet der umständliche beitel, was er leistet, verrät die disposition seines stoffes. Er gliedert in zwei hauptteile. Den ersten überschreibt er mit „Prosody“. Hier spricht er erst und viel (176 pp.) von silbenmessung, dann knapp von silbenakzent (10 pp.), worauf er schliesslich die heroic line und den blank-verse analysiert (83 pp.). Er geht von dem prinzipiell richtigen grundsatz aus, dass als materie jeder metrischen untersuchung die lebendige, also gesprochene sprache der zeit des dichters zu gelten habe. So wird ihm neben der schriftsprache die umgangssprache mit



ihren bequemen unarten von besonderem wert, wie sich dieselben in verstümmelung, schwund oder aufschwellen der silben im einzelwort oder beim zusammenstossen zweier wörter äussern. Er sammelt beispiele für all diese fälle (von aphärese, synicese, syncope, apocope, synalephe) aus allen autoren in erdrückender fülle. Das ist keine neuigkeit, denn derlei war auch bisher schon beobachtet worden. Nur noch nicht so eingehend und darum ist das sehr verdienstlich. Er sammelt aber sein material, um daraus im weiteren gegen die überlieferung per analogiam neufälle zu schaffen. Das ist immerhin gefährlich. Endlich konstruiert er sich aus seinen belegen verschiedenster autoren der elisabethinischen periode ein elisabethinisches Englisch, das für alle autoren und für jeden autor zu allen zeiten und an allen stellen seines schaffens gültig sein soll. Das ist aber falsch. Und zwar liegt ein zweifacher fehler zu grunde. Einmal spricht jeder gebildete (un summarisch anzudeuten) zwei sprachen: die „korrekte“ schriftsprache und die „bequeme“ umgangssprache. Dann sind die abweichungen eines autors von der -- wenn auch nicht absolut, doch beiläufig festliegenden — schriftsprache nach der umgangssprache hin individuell, also nach der person ungemein verschieden. Und diese abweichungen sind sogar bei einer und derselben person nicht gleich, sondern in den stilistischen entwicklungsperioden verschieden. Man darf also nicht einmal pro persona, geschweige denn pro tempore generalisieren. Ferner hat der verfasser vergessen, dass er es überwiegend mit dramatikern zu thun hat. Diese schreiben nicht immer ihren stil, weil sie ja — und das wieder in den verschiedensten stärkegraden — die reden ihrer figuren nach deren stand, charakter und stimmung stilistisch färben. Die umgangssprache hat nun gegenüber der schriftsprache eigenfarben. Sie kann intim oder vulgär schattiert werden. So vermag der dramatiker seine figur bereits durch ihre sprache nach art und ort zu charakterisieren. Individuelle stilreinheit darf für ihn umsoweniger vorausgesetzt werden, je höher er als stilkünstler steht. Es kann keine elisabethinische dichtersprache geben, schon gar nicht eine dramatische. Auch nicht in der vom verfasser wohl gemeinten einschränkung, nämlich in bezug auf allseits erlaubte licenzen gegenüber der schriftsprache. Durch diesen notwendigen einwurf verliert die unter-

suchung des verfassers gewiss nichts an wert hinsichtlich der „realen“ beispiele. Doch diese sind nur als historische belege, nicht aber als systematische muster zu fassen. Denn das thema ist seiner natur nach ungeeignet für eine gesamtdarstellung, es ist notwendigermassen bloss monographisch. Dem stoff müssen enge grenzen gezogen werden: durch die zeitliche individualität des einen autors und durch den stilistischen zweck an der jeweiligen stelle seines werkes. Sonst werden die ergebnisse durch generalisierung verfälscht.

Nach der silbenmessung gelangt der verfasser zum silbenakzent, wo er bekanntes knapp und klar zusammenfasst. Das bildet die thematische einleitung zur folgenden erklärung der heroic line und des blank-verse. Hier liegt wohl der hauptwert des buches. Der verfasser individualisiert sein material, er untersucht ohne voreingenommenheit. Darum kommt er zu einfachen und klaren prinzipien, die auf die behandelten autoren charakteristische streiflichter werfen, also innerlich funktionieren. Leider muss diese anerkennung wieder eingeschränkt werden, weil sich der stürmische reformator keine sachliche beschränkung auferlegt. Das lob gilt nur den „realen“ beispielen. Von diesen aus konstruiert aber der verfasser per analogiam irrealer, indem er von seinen anerkannten versen keine ausnahmen zugiebt, folglich alle tatsächlichen abweichungen „regularisiert“. Stilistische absichten der dichter auf kosten der regularität der versschablonen leugnet der verfasser. Das ist schön in seiner konsequenz, aber auch nur darin.

Sehr interessant lässt sich der zweite teil des buches an: „Criticism of the Text of Shakespeare“.

Die ursachen der textverderbtheit in folge veränderter aussprache, mechanischer druckfehler, falscher zeilenbrechung, willkürlicher interpunktion oder von schlimmbessern, auslassen und zusetzen werden klar dargestellt und auf grund der historischen verhältnisse gesund und überzeugend erläutert. Wo aber der verfasser anfängt, den text zu bessern, da wird es einem oft schwer, ihm zu folgen, weil er auch hier wieder in seinen grundfehler der übertreibung eines richtigen prinzipes verfällt, sodass seine „besserungen“ gar oft an sprachhärten und sinnhärten kranken.

Zum schluss scheidet der verfasser die werke Shake-

speare's nach textkritischen gesichtspunkten. Er geht hierbei von der unbewiesenen voraussetzung aus, dass alle texte — wenn auch noch so fehlerhaft überliefert — ursprünglich auf original-manuskripten beruhen mit ausnahme der quartausgaben von Henry VI, II (1594), III (1595), Romeo (1597), Henry V (1600), Wives (1602) und Hamlet (1603). Das original-ms. hat nun entweder nur dem ersten druck zu grunde gelegen u. z. entweder der betreffenden quarto- oder folioausgabe, oder das original-ms. hat sowohl der ersten quarto-, wie auch der folioausgabe zu grunde gelegen, oder es war nur der folio zugänglich, nämlich bei den obigen sechs stücken, deren erste quartos „unrechtmässig“ gedruckt worden seien. Das sind des verfassers drei gruppen. Für die textherstellung bedeutet seine annahme die nötigung zu teilweiser textverschweissung. Dieses prinzip führt in seiner anwendung mitunter zu ansprechenden ergebnissen, wodurch aber die richtigkeit noch lange nicht erhärtet ist, und erfordert die voraussetzung bloss einer version, was für Hamlet gewiss unrichtig ist. So anregend dieser abschnitt des werkes auch ist durch die aufgerollten probleme, so geistreich er im detail gearbeitet ist, ebenso bedenklich sind seine ergebnisse.

Ueberschaut man das ganze, so fühlt man sich dem verfassers zu aufrichtigem dank verpflichtet für seinen fleiss, der so viel neumaterial zusammengetragen hat, und für seinen freimut, der ihn so mancherlei probleme zaglos aufwerfen liess. Die rücksichtslosigkeit, derzufolge er als reformator sachlich gar oft übers ziel geschossen hat, soll ihm nicht zum vorwurf gemacht werden. Ist sie doch die vielleicht notwendige kehrseite seiner vorzüge. Aber es müssen auch seine leser zu einer vorsichtigen lektüre des buches gemahnt werden.

Innsbruck.

Rudolf Fischer.

### **Shakespeare-Vorträge von Friedrich Theodor Vischer.** Dritter

Band: Othello. König Lear. Stuttgart 1901. J. G.

Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger. G. m. b. H. Preis M. 7.

Die einrichtung dieses bandes gleicht der des vorangehenden: die von Vischer stark überarbeitete übersetzung der dramen wird vom kommentar umrahmt. Vornan giebt dieser nebst den wichtigsten reallaten aufschluss über des dichters verhältnis zu seinen quellen und zeichnet dann in hauptstrichen

das problem der dichtung. Hinterdrein folgt — scenisch geordnet — die einzelklärung, die am schluss in eine allgemeine übersicht ausläuft. Hier behandelt Vischer das problem in eingehender art, indem er es an der charakteristik der hauptfiguren verdeutlicht.

Auch in diesem bande ist der kommentar vom zauber der persönlichkeit des kommentators umflossen. Naturgemäss ruht die stärke des buches in den subjektiven partien des verfassers. Wenn Vischer an dem quellenverhältnis die dramatische kunst Shakespeare's beleuchtet, so geschieht das verständig und richtig, aber nicht sehr methodisch und daher nicht besonders anschaulich. Der philosoph weicht hier der systematik aus, begnügt sich mit einzelbeobachtungen und zersplittert mit den einzelbemerkungen den vollen und starken eindruck. Mächtig wirkt er hingegen als problematiker. Den geistigen kern der dichtung fasst er zutiefst. Hier entwickelt er am persönlichen der dichtung, an ihren tragenden figuren die alles durchdringende und einigende idee des ganzen fein und klar. Man gewinnt den eindruck vollster ausschöpfung des angeschlagenen themas. Die geistige schärfe der ausführung bewundert man, von der herzenswärme des interpreten wird man hingerissen, denn der kommentator spricht nicht nur aus seinem wissen heraus, sondern auch aus seinem wesen. So wird der kommentar zur nachdichtung und unwillkürlich unterjocht sich Vischer zu unserm verstand auch unser gemüt. Damit ist freilich nicht gesagt, dass seine auffassung immer die allein richtige ist. Das wäre ja an sich eine unmöglichkeit. Verwickelte psychologische probleme, wie sie das hohe drama Shakespeare's bietet, sind mit den dramatischen ausdrucks-mitteln überhaupt nicht in absoluter präcision darzustellen. Die grundzüge des problems treten freilich klar heraus, aber nuancen der auffassung für das detail bleiben mitunter fraglich. Sie finden ihre restlose beantwortung nur durch die individuelle eigenart des geniessenden, der seiner bildung und erfahrung gemäss sich das detail persönlich ausdeutet. Je reifer seine bildung, je reicher seine erfahrung ist, zu umso klareren ergebnissen wird er für sich gelangen und auch zu organisch abschliessenden ergebnissen, sodass er individuell das ganze als bruchlose einheit erschaut. Daraus erklären sich die verschiedenheiten an sich gesunder kommentare.

Darum wirken aber auch die Vischer'schen erläuterungen so erfreulich und so überzeugend, weil sie zwar individuell, aber vollständig erklären, indem sie die dichtung als lebendigen organismus veranschaulichen, deren problem als ein geschlossenes psychologisches thema nachweisen. Man steht während der lektüre unter dem bann des autors, denn er giebt eine richtige auffassung. Vielleicht korrigiert man sich dieselbe hinterdrein, aber nur dann, wenn man eine ähnlich starke individualität der Vischer's entgegenzusetzen hat. Wer wollte es z. b. wagen, in Othello die feine grenzlinie zu bestimmen, wo für die entwicklung der handlung die äussere intrigue Jago's oder die disposition Othello's den ausschlag giebt? Oder wer wollte das letzte wort zur schuld oder nichtschuld Cordeliens sprechen? Shakespeare war sich darüber sicherlich klar, aber die dramatischen ausdrucksmitel haben ihm versagt bei der feinsten feststellung. In allerletzter linie ist das kunstverständnis subjektiv. Darum sollten die kommentatoren sich nicht um die letzte „wahrheit“ baden.

Vierter Band: König Johann, Richard II, Heinrich IV, Heinrich V. (Verlag und Jahr wie oben.)

Die historien, oder wie wir sie populär nennen: die königsdramen behandelt Vischer in knapperer art. Den text giebt er unter geringeren änderungen nur für die wichtigen stellen und ergänzt die lücken durch kurze inhaltsangaben. Auch die erläuterungen schrumpfen gegenüber den tragödien zusammen. Was Vischer hier interessiert, ist das grosse ganze, der cyclus. Nicht aber als künstlerisches gebilde fesselt dieser seine aufmerksamkeit, sondern mehr stofflich als träger der alledurchziehenden historischen idee. Shakespeare wollte zeigen, wie der mittelalterliche feodalstaat zu grunde geht, um dem modernen rechtsstaat platz zu machen - meint Vischer mit fast allen anderen Shakespeare-erklärern. Allerdings schränkt Vischer gleich anfangs diese ansicht wesentlich ein, indem er die wichtigere hälfte des argumentes opfert. Die historische idee, die man dem dichter unterschiebt, versinnlichte sich in wirklichkeit durch den verfall der feudalaristokratie und durch das emporkommen des bürgerstandes. Dies letztere positive moment spielt bei Shakespeare gar keine rolle und vom ersteren negativen ist nichts zu spüren, inso-

fern man an der darstellung der aristokratenkriege — denn bürgerkriege kann man hier wirklich nicht sagen — etwas prinzipielles oder historisch-genetisches sucht. Shakespeare zeigt einfach, dass es England unter guten königen gut, unter schlechten schlecht geht und zwar darum, weil von jenen die staatsfeindlichen umtriebe der feudalen niedergehalten werden, was den schlechten königen, den bösen oder schwachen nicht gelingt. Und diese verschiedenartigen perioden wechseln nach dem zufall, je nachdem er einen besseren oder schlechteren herrscher bringt. Das klingt banal, doch es ist die notwendige kehrseite von Shakespeare's auffassung vom staate. Er kennt nur den könig und die grossvasallen. Innere politik ist das kräftespiel dieser beiden faktoren. Aeussere politik ist die folge der inneren. Das ist zwar unhistorisch, aber poetisch geschaut: dem dichter erklären sich politische ereignisse nur aus persönlichen motiven; als die treibenden faktoren im wirren getriebe der menschheit erkennt er bloss die individual-psychologie der hervorragenden figuren; massenpsychologie spielt ihm eine untergeordnete rolle.

Zu dieser auffassung Shakespeare's als dichter stimmt auch die dichtung. Sachlich genommen ist im politischen gesamtbilde kein unterschied zwischen dem England von Richard II und von Heinrich VII. Da und dort der könig an der spitze der mächtigen adelsgeschlechter. Freilich dort keime zu übler entwicklung, weil der könig leichtfertig, hier keime zu gesunder entwicklung, weil der könig tapfer und besonnen, gut und gerecht. Doch am politischen untergrund, an der politischen organisation des staatswesens hat sich nichts geändert.

An einen geistigen cyclus der königsdramen im sinne einer reifenden entwicklung des englischen staates ist schon darum nicht zu glauben, weil Shakespeare thatsächlich nicht einen cyclus geschrieben hat, sondern zwei und das in verschiedenen perioden seiner persönlichen entwicklung. Als junger mensch und dramatischer anfänger verfasste er Heinrich VI und Richard III. Später — ästhetisch und ethisch reifer — schafft er die reihe: Richard II, Heinrich IV, Heinrich V. So dichtet er — in bezug auf den historischen stoff — die zweite hälfte vor der ersten hälfte des gesamtcyclus. Die folge ist, dass die chronologisch früher liegenden reiferen

dramen auch ethisch auf einem höheren niveau sich befinden als die chronologisch später liegenden minder reifen. Der „königsgedanke“ ist hier viel weniger „rein“ entwickelt als dort und damit ist das bild von der kulturellen entwicklung im cyclus auf den kopf gestellt.

Der „cyclus“ besteht — aber nur äusserlich und stofflich. Organisch zerfällt er in zwei selbständige teile, die sich dank der entwicklung des dichters stark von einander abheben. Der „cyclus“ lebt nur von den in ihn hineingetragenen „historischen ideen“ der kommentatoren.

So hat also hier selbst einem so bedeutenden erklärer wie Vischer sein historisches wissen einen üblen streich gespielt. Er hat hier Shakespeare über-vischert. Der dichter hat — wie immer — seinem stoffe nur die psychologischen probleme abgelauscht und zur darstellung gebracht, nicht aber die politischen.

Innsbruck.

Rudolf Fischer.

**Paul de Saint-Victor: Die beiden Masken. Tragödie-Komödie.** Ins Deutsche übertragen von **Carmen Sylva**. Dritter Band: Zweiter Theil: Die Neueren. Shakespeare. Das französische Theater. Berlin, Alexander Dunker, 1900. IV, 600.

Das buch ist posthum. Ja es ist, wie es ist, nicht einmal seines autors werk. Der tod hat ihn hinweggerafft, bevor er seiner reichen sammlung von essays und feuillets den stempel organischer einheit aufdrücken konnte. Freunde haben dies versucht mit aller diskretion, die solch pietätvolles thun verlangt. So ist zwar kein eigentliches buch geworden, sondern mehr ein sammelband von einzelnen aufsätzen, verbunden durch die einheit des stoffes, doch ohne systematik. Das wäre ein beklagenswerter mangel jeder gelehrten arbeit über Shakespeare (und nur dieser teil kommt für unsere zeitschrift hier in betracht), einer arbeit also, die belehren will, und dieser mangel wäre doppelt auffällig bei einem Franzosen, dem die präzise systematik im blut liegt. In unserem falle stände aber eine solche klage auf falschem platze. Der autor hat mehr künstlerische, als wissenschaftliche absichten. Nicht um die erklärang des kunstwerks, wie es geworden, oder des dichters, wie er geschaffen, ist es ihm zu thun, sondern um die dar-

legung der eindrücke, die er vom fertigen kunstwerk für dieses und dessen schöpfer empfangen, und um die erweckung gleicher eindrücke bei seinem leser. In unkritischer naivität lässt er sich „impressionieren“; mit künstlerischer verve beichtet er seine stimmungen und scheinbar absichtslos suggeriert er uns die gleichen stimmungen. Weil er nun ein mann von umfassendem wissen und sicherem geschmack ist, werden seine impressionen immer interessant und gewinnen manchmal den allgemeinen kurswert wissenschaftlicher erkenntnisse. Weil er weiters äusserst sensibel ist, verästeln sich ihm seine eindrücke bis in die zartesten nuanzen, so dass er dadurch stellenweise feineres findet, als der kühlere forscher zu erspähen vermag. Weil er endlich eine ungemein anschauliche darstellungsart besitzt, so weiss er sich seinem leser auch noch dort, „wo die begriffe fehlen“, zu verständlichen durch phantasiebilder und gefühlsskizzen, und dies so unmittelbar lebendig, wie es der wissenschaft mit ihren verstandesmässigen ausdrucksmitteln versagt bleibt.

Das sind die vorzüge dieser höchst persönlichen arbeit. Wollte man auf das sachliche ihrer ausführungen eingehen, so könnte man zwar beschreiben, aber nicht kritisieren. Denn sie entzieht sich der nachprüfung, weil sie ihre ergebnisse nicht unter beweis stellt. Das drückt aber ihren eigenartigen wert nicht. Er beruht sachlich auf einer fülle glücklicher einzelbeobachtungen, persönlich auf dem reizvollen ringen des französischen geistes des autors um die erkenntnis des grossen Engländers, pädagogisch auf den mannigfachen anregungen, die dem leser geboten werden. Allerdings muss die wissenschaftliche kritik zur vorsicht mahnen, damit der leser nicht allen anregungen im sinne des autors blindlings folge.

Innsbruck.

Rudolf Fischer.

**The Drama of Yesterday and To-Day by Clement Scott.** In two volumes. London, Macmillan and Co. Limited. 1899. Vol. I: XVIII, 607; Vol. II: X, 581.

Unter dem sonderlichen titel ist „die geschichte der Londoner bühne in den letzten fünfzig jahren“ gemeint. Der verfasser schreibt zumeist auf grund persönlicher erfahrungen. Dem theater galt ja seit jeher sein hauptinteresse und er hat dieses als kritiker zeitlebens in fördernde arbeit übersetzt.



So hat er wie kein zweiter den anspruch, die theatergeschichte des victorianischen zeitalters zu schreiben. Er beherrscht sein material und — was noch mehr gilt — er verkörpert die führenden ideen seiner zeit. Freilich haben diese vorzüge auch einen notwendigen nachteil: er muss parteimann sein. Und weil er temperamentvoll sein persönliches thema behandelt, so ist er auch ausgeprägter parteimann. Als solcher gehört er zu den „alten“, die der neuen zeit mit ihren neuen idealen nicht mehr gerecht werden können. Gewiss versteht er als mann von geist und bildung die moderne, aber er liebt sie nicht, weil sie ihm wesensungleich ist. Darum kann er ihre bedeutung auch nicht im innersten erfassen. Das thut seinem werke nur geringen abbruch, denn es betrifft bloss den allerletzten bruchteil seines stoffes. Dass der verfassers seine zeit, die er kulturell und persönlich vertritt, stellenweise überschätzt, schadet nicht, denn es ist das eine organische übertreibung und die ist leicht zu bessern, weil man nur quantitativ, nicht qualitativ zu korrigieren braucht. Deshalb darf man das werk vertrauensvoll zur hand nehmen und wird es befriedigt aus der hand legen.

Allerdings, wer hier eine „systematische geschichte“ in wissenschaftlichem sinn erwartet, der kommt nicht auf seine rechnung. Diese geschichte ist lose komponiert und wird in leichter memoiren-art erzählt. Das verschafft ihr aber zur frischen lebendigkeit in der darstellung eine entzückende intimität des tons. Der verfassers führt seinen leser direkt ans leben heran: die bunte welt der Londoner Bohème lässt er vor unsern augen in leibhafter deutlichkeit wiedererstehen mit ihrer krausen mischung von leid und freud, von bedeutung und banalität. So schlägt das anekdotenhafte vor und drängt das problemhafte element zurück. Das aber macht das werk zu einer reichen fundgrube für daten und charakteristiken, vorfälle und figuren der theatergeschichte, wofür ein späterer historiker reinen wassers nicht genug wird dankbar sein können. Das problemhafte element wird hier freilich (wie es muss) tendenziös. Der verfassers liebt sein victorianisches drama, seine victorianische bühne. Er sieht beide gross und ersieht den grund der grösse in der freien entwicklung. „Freihandel“ — es ist sein lieblingswort — gilt ihm als die einzig richtige lebensformel für das theater. Zwischen den

zwei systemen, die daraus erwachsen sind, zwischen dem des actor-manager und dem des lay-manager, trifft er keine entscheidung. Vor- und nachteile heben da einander auf. Gerade hier, wo es sich um theater-organisation handelt, dürften wir kontinentalen mit dem verfassner wohl in den stärksten widerspruch geraten auf grund unserer heimischen erfahrungen. Dadurch gewinnt aber das „historische“ buch nur noch mehr reiz, es wird uns nach seiner prinzipiellen seite hin aktuell. Es erfüllt demnach im ganzen die zwei grundbestimmungen eines jeden guten buches: unser wissen zu bereichern und unser denken anzuregen.

Innsbruck.

Rudolf Fischer.

---

### Berichtigung.

In seinen beiläufigen bemerkungen zur metrick des King Horn in der festgabe für Wendelin Förster<sup>1)</sup> s. 302 f. wendet sich Morsbach gegen Luicks sonderbare hypothese, dass der dichter des King Horn ebenso wie Lazamon nicht selten „in den stabreimvers zurückfalle“. Ich bin höchlich überrascht: denn trotz des anscheinend wörtlichen citats ist es thatsache, dass ich diese ‘sonderbare hypothese’ nie und nirgends aufgestellt oder vertreten habe. In meinem artikel in Paul’s Grundriss, auf den Morsbach verweist, steht s. 1005 (§ 19) zu lesen, dass im verse Horns ‘nicht selten . . . die Lazamon’schen typen noch zu erkennen’ sind, und bei deren besprechung s. 999 (§ 7) ist betont, dass in ihnen die verwandtschaft mit dem stabreimvers zu tage trete. Sollte diese beziehung für Morsbach mit ‘zurückfallen in den stabreimvers’ identisch sein? Mir liegt solche begriffsverwirrung jedenfalls fern. Die angezogenen ausdrücke habe ich allerdings einmal gebraucht, aber mit bezug auf Lazamon und ausdrücklich nur ihn (s. 998), wie denn die metrischen erscheinungen, die ich dabei im ange habe (kurzverse wie *wiltidende*, *deorne runen* u. dgl., die dem Otfridischen *fuazfällonti* u. dgl. entsprechen), nur bei ihm vorkommen und dem King Horn fremd sind. Wer selbst nur beiläufige bemerkungen bringt und wesentlich negiert, sollte denjenigen, welche sich um

<sup>1)</sup> Beiträge zur romanischen und englischen Philologie. Festgabe für Wendelin Förster zum 26. Oktober 1901. Halle a. S., Max Niemeyer, 1902.

das material bemüht haben, doch etwas mehr aufmerksamkeit widmen.

Uebrigens hat M. die angezogenen ausdrücke trotz meiner darlegungen in §§ 10 und 12 allem anschein nach missverstanden.

Nebenbei sei erwähnt, dass in seinen ausführungen über die reflexe der französischen quantität im Englischen s. 328 (z. 10 ff.) als leitender gesichtspunkt ein gedanke zum ausdruck kommt, den ich bereits vor vier jahren *Anglia* XX 350 (z. 11 ff.) ausgesprochen habe. Damit soll natürlich nicht behauptet werden, dass Morsbach nicht unabhängig von mir auf denselben gedanken gekommen ist; ich möchte nur ein erfreuliches zusammentreffen konstatieren, nachdem er manches uns trennende hervorgehoben hat.

Graz, 8. Oktober 1902.

K. Luick.

## II. UNTERRICHTSWESEN.

### Das unterrichtswesen in der Union an der jahrhundertwende.

Wer von dem stand des schulwesens in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika aus der ferne eine vorstellung gewinnen wollte, sah sich noch vor kurzer zeit entweder auf arbeiten über einzelne teile desselben (so namentlich Bau-meisters Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen, I. Band, 2. Hälfte, s. 584 ff. und einzelne aufsätze, berichte und notizen in der „Deutschen Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen“) oder auf kurze, skizzenhafte übersichten über das ganze (wie z. b. die in ihrer art vortreffliche von direktor Dr. E. Schlee in der beilage zum jahresbericht des realgymnasiums in Altona 1894) angewiesen: dagegen fehlte eine alle verschiedenen zweige des erziehungs- und unterrichtswesens gleichmässig berücksichtigende, ausführliche gesamt-darstellung. Dieser mangel ist nun in sehr glücklicher weise beseitigt, indem die grosse zentral-unterrichtsbehörde, die „University“ des staates New-York, die sich um die förderung der erziehung und des unterrichts auch über die grenze ihrer unmittelbaren wirksamkeit hinaus grosse verdienste und durch ihre gediegenen veröfentlichungen in weiteren pädagogischen kreisen auch ausserhalb

Amerikas einen geachteten namen erworben hat, das gesamte erziehungs- und unterrichtswesen der Union durch eine anzahl von vertretern der praktischen und wissenschaftlichen pädagogik in 19 einzelnen monographien hat darstellen lassen, die, zunächst für das pädagogische "Exhibit" der Union auf der Pariser weltausstellung 1900 bestimmt, wo die einzelnen nummern mit rühmlichster bereitwilligkeit an alle interessenten, selbst nach auswärts, auf verlangen kostenlos abgegeben wurden, bald darauf zu einem zweibändigen sammelwerk unter dem titel: "Education in the United States. A series of monographs, prepared for the U.S. exhibit at the Paris exposition 1900. edited by Nicholas Murray Butler, Professor of Philosophy and Education in Columbia University, New-York" (Albany, N. Y., J. B. Lyon Co., 1900. — zusammen XVIII und 977 s. Preis \$ 3.50) vereinigt worden sind. Einige mitteilungen aus dem reichen inhalt dieses bedeutenden werkes werden den lesern der „Anglia“ wohl nicht ganz unwillkommen sein, um so mehr, als die „Deutsche Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen“ leider ihr erscheinen eingestellt hat, ehe die absicht, in ihr über dasselbe genauer zu berichten, zur ausführung gebracht werden konnte; und da es sich hier um ein standardwork von dauerndem wert handelt, so werden sie auch jetzt noch nicht zu spät kommen. Auf vollständigkeit erheben sie keinen anspruch, vielmehr ist als ihr wesentlicher zweck die besondere berücksichtigung solcher züge festgehalten worden, die zur näheren begründung, ergänzung oder berichtigung früher erschienener darstellungen dienlich oder sonst in irgend einer hinsicht charakteristisch oder interessant erschienen, wobei ausserdem mit rücksicht auf die grenzen des verfügbaren raumes eine monographie des ersten (Morrison, school architecture and hygiene) und sämtliche (10) des zweiten bandes, die vorzugsweise solche spezielle seiten der unterrichtlichen thätigkeit wie professional education <sup>1)</sup>, scientific, tech-

<sup>1)</sup> Die zehnte monographie (Professional education von James Russell Parsons jr., Director of the College and High School Departments of the University of the State of New York) ist eine verkürzte wiedergabe des inhalts eines grösseren werkes, das von demselben verfasser (als zweiter band des Annual Report des College Dep. der University d. St. N.-Y. für 1899) unter dem gleichen titel veröffentlicht worden ist (Albany 1900, 1354 s.) und in seiner art ebenfalls als eine bahnbrechende und höchst verdienstliche leistung bezeichnet werden darf. Vgl. das referat in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 29. August 1902, nr. 197.

nical and engineering, commercial, agricultural education u. dergl. behandeln, ganz ausser betracht gelassen sind.

Die organisation und verwaltung des unterrichtswesens in der Union in einer weise darzustellen, die das auf diesem gebiet herrschende fast verwirrende vielerlei verschiedener gestaltungen deutlich genug und doch nicht so stark hervortreten lässt, dass dadurch die wesentlichen hauptzüge der bisherigen entwicklung und des gegenwärtigen zustandes verwischt würden, war gewiss keine leichte aufgabe: um so mehr ist das geschick anzuerkennen. mit dem ihr der verasser der ersten monographie (A. S. Draper, President of the University of Illinois: Educational organization and administration) gerecht geworden ist. Aus seiner darstellung wird dem deutschen leser, der von seinen heimischen verhältnissen aus gewöhnt ist, bei dem wort "unterrichtswesen" o. dgl. unwillkürlich an einen von einer Zentralbehörde aus nach einheitlichen grundsätzen geleiteten, bis ins einzelste hinein genau gegliederten organismus zu denken. vor allem das klar werden, dass es gerade eine der wesentlichsten eigentümlichkeiten des unterrichtswesens in der Union ist, kein Schulsystem in diesem sinne zu sein. Denn das seit 1867 bestehende Bureau of Education in Washington hat mehr die stellung einer akademie der pädagogik, und die umfassende, tiefgreifende arbeit, die seine beamten, geführt von einem der allerhervorragendsten pädagogen, Dr. W. Harris (U. S. Commissioner of Education seit 1889) und gestützt auf ein heer von 15000 freiwilligen mitarbeitern, mit hingebender sorgfalt und unermüdlichem fleisse leisten, beschränkt sich auf die sammlung und verarbeitung von statistischem material und auf die wissenschaftliche durchleuchtung schwebender fragen aus dem gebiet der erziehung und des unterrichts:<sup>1)</sup> ihren vorschlägen und warnungen praktische geltung zu verschaffen, hat diese körperschaft keine gewalt. Hierin ist alles den einzelnen staaten überlassen, und zwar so sehr, dass z. b. der schulzwang bis jetzt erst in 32 staaten gesetzlich durchgeführt und dabei wiederum das schulpflichtige alter und das mass der innerhalb eines jahres dem schulbesuche zu widmenden zeit, das bis auf

<sup>1)</sup> Vgl. die instruktiven referate (von schulrat dr. Nöldeke-Leipzig) über die umfangreichen veröffentlichungen des Bureau of Education in der Deutschen Zeitschrift für Ausländisches Unterrichtswesen, I-VI.

12 wochen herabgeht, sehr verschieden festgesetzt ist. Auch die Unions-regierung hat in sachen der erziehung und des unterrichts kein allgemeines verfügungsrecht; der einzige auf die gesamtheit sich erstreckende regierungsakt, den sie auf diesem gebiet vollzogen hat, ist die wiederholte bewilligung von staatsländereien zur verwendung für schulbauten (so besonders 1862) gewesen, an denen jeder staat einen der zahl seiner vertreter im senat und im national-kongress entsprechenden anteil erhielt. Ihr direkt unterstellt sind nur die schulen in Alaska, die schulen für die kinder der noch nicht zivilisierten Indianer und die beiden militäarakademien in West Point und in Annapolis. „The policy of the national government“, sagt Harris im zweiten teil seiner monographie über primary education, den wir, soweit es nötig scheint, zur ergänzung gleich hier mit heranziehen, „is to aid education, but not in anywise to assume its control“ (s. 97)<sup>1)</sup>. Die bunte mannigfaltigkeit der schulorganisationen, bei der, entsprechend der verschiedenen schnelligkeit der fortschritte in der entwicklung der einzelnen staaten, das nebeneinander der gegenwärtigen verhältnisse mehr oder weniger genau noch das nacheinander des geschichtlichen werdens widerspiegelt, ist eine notwendige folge der auf dem weiten raume vereinigten nationalen und geographischen gegensätze, vor allem aber — und hier liegt recht eigentlich der schlüssel zum verständnis dieser erscheinung wie der gesamten lage auf dem pädagogischen gebiet — ein natürliches erzeugnis der politischen zustände. Es ist die demokratie mit allen ihren vorzügen und schatten-seiten, die in der gestaltung des amerikanischen schulwesens zum ausdruck kommt<sup>2)</sup> — in dem über viel weitere kreise als bei uns verbreiteten interesse an fragen der erziehung und des unterrichts, in der zum teil geradezu erstaunlichen bereitwilligkeit zu opfern für bildungszwecke, für die ja die vertreter des amerikanischen grosskapitals in der ganzen welt berühmt sind — beides eben auf einer, man möchte sagen

<sup>1)</sup> Die seitenzahlen beziehen sich auf die durchgehende paginierung der gesamtausgabe, nicht auf die der einzelnen monographien, und durchweg auf den ersten band.

<sup>2)</sup> Vgl. s. 7: Above all other of American civic institutions, it [the educational system] has been the one most expressive of the popular will and the common purposes.

instinktiven erkenntnis des zusammenhangs zwischen demokratie und möglichst allgemein verbreiteter bildung beruhend; in dem grundsatz, dass jeder bürger, ohne unterschied des standes<sup>1)</sup> und der nationalität,<sup>2)</sup> in gleicher weise auf eine unentgeltliche elementar- und mittelschulbildung für seine kinder anspruch hat; in der thatsache, dass die älteste und ursprünglichste form der schulorganisation, der school district (eine vereinigung von eltern, die nahe genug bei einander wohnen, um ihre kinder zu einer gemeinschaftlichen schule zu schicken, zum zweck der errichtung eines schulgebüdes, der anstellung eines lehrers, der aufbringung der nötigen mittel usw.) „zugleich die kleinste politische einheit darstellt“, in der unheilvollen, teilweise zur völligen korraption gesteigerten verquickung der schulverwaltung mit politischen parteibestrebungen, namentlich in den grösseren städten, über die Draper mit rückhaltloser offenheit, freilich in der hoffnung auf eine völlige wandlung der dinge für die zukunft wohl etwas zu zuversichtlich, sich ausspricht; und endlich in der fast allgemein herrschenden starken abneigung gegen jede art von bevormundung der schulen durch die regierung. Dieser abneigung hat allerdings der zwang der umstände und die

1) Zur veranschaulichung des unterschiedes zwischen amerikanischen und deutschen anschanungen in diesem (wie in manchem andern) punkt ist sehr dienlich ein vergleich der vorliegenden denkschrift mit der darstellung des deutschen unterrichtswesens durch den Amerikaner Russell (s. Beiblatt zur Anglia XI. 268 f. und Beilage zur Allg. Ztg. v. 11. 12. Apr. 1901, nr. 82 83); bes. s. 171 f., 405.

2) Wie bedenklich es allerdings mit der praktischen durchführung dieses grundsatzes mit bezug auf die nationalen unterschiede namentlich in den süd-staaten noch bestellt ist, zeigt u. a. ein sehr interessanter vortrag, den auf der 36. Convocation der University des staates New-York (1898) der gründer und vorsteher des aus kleinen anfängen zur zweit-grössten anstalt für die praktische ausbildung von negern in ackerbau und gewerblicher thätigkeit emporgewachsenen Normal and Industrial Institute in Tuskegee, Alabama, B. T. Washington (wie alle 88 lehrer, selbst ein angehöriger der schwarzen rasse), gehalten hat (Regents Bulletin No. 15, Albany 1898, pp. 341 ff. vgl. D. Z. f. A. Unt. V, 331, wo die irrige angabe hinsichtlich des Tuskegee Institute zu berichtigen ist; auch IV, 117). Mehr als auffallend ist im vergleich zu diesem vortrag der überschwänglich optimistische ton, den derselbe mann in der kaum zwei jahre später verfassten 18. monographie (Education of the Negro) nicht nur mit bezug auf die zukunft, sondern auch in der besprechung der gegenwärtigen verhältnisse angeschlagen hat.

zielbewusste wirksamkeit tiefer blickender männer, da und dort schon mit merklichem erfolg, entgegengearbeitet, und es macht sich unverkennbar, wenn auch in den einzelnen staaten und städten in verschiedenem masse, die tendenz zu einer entschiedeneren zentralisation des schulwesens innerhalb der einzelnen staaten<sup>1)</sup> geltend, wozu auch eine gesetzliche regelung der verhältnisse der ausserordentlich zahlreichen privatschulen gehören würde, von denen Prof. Butler in der buchausgabe vorausgeschickten einleitung sagt, die regierungen behandelten sie wie alle privaten geschäftsunternehmungen, d. h. sie liessen sie in ruhe und begnügten sich damit, das mass ihrer leistungen durch die konkurrenz und die lokale öffentliche meinung geregelt zu wissen, welche beiden faktoren den charakter der privatschulen bisweilen hoben, bisweilen auch herabdrückten. Das grosse problem der zukunft besteht nun darin, wie zwischen dem interesse der vereinheitlichung von oben und den zentrifugalen neigungen von unten der richtige ausgleich hergestellt werden kann.<sup>2)</sup> Für diejenigen, die in der wahrung der individualistischen interessen eher zu viel als zu wenig gethan zu sehen wünschen, mag die thatsache recht unangenehm sein, dass gerade der staat, in dem die schulen des untersten und mittleren grades einem beamten von geradezu despotischer machtvollkommenheit (dem state superintendent of public instruction) unterstellt sind, nämlich New-York,<sup>3)</sup> sich anerkanntermassen des voll-

<sup>1)</sup> An eine zentralisation des schulwesens für das gesamte gebiet der Union denkt niemand und kann nach lage der dinge niemand denken.

<sup>2)</sup> Das ideal, dem man in dieser hinsicht zuzustreben habe, bezeichnet Draper mit den worten: „American public schools are rapidly coming to be related together in a system of schools, that system a state system and at once the most flexible and adaptable to our manner of living, our social ideals and our national ambitions“ (s. 22).

<sup>3)</sup> S. 20: This officer doubtless is vested with larger authority than any other one educational official in the country. He apportiones the state schools funds; he determines the conditions of admission, the courses of work and the employment of teachers, and audits all the accounts of the twelve normal schools of the state; he has unlimited authority over the examination and certification of teachers; he regulates the official action of the school commissioners in all of the assembly districts of the state; he appoints the teachers' institutes (s. unten), arranges the work, names the instructors, and pays the bills. He determines the boundaries of school districts. He provides schools for the defective classes and for the seven



kommensten unterrichtswesens in der ganzen Union erfrent. Ob das allerdings mehr an dieser monarchischen organisation oder an der persönlichkeit des gegenwärtigen inhabers jenes amtes liegt, mag immerhin von verschiedenen seiten sehr verschieden beurteilt werden.<sup>1)</sup> Bezeichnend ist es auch, dass in dem abschnitt „Expert Supervision“ eine strenge staatsaufsicht, soweit sie sich nur auf die lehrer und den unterrichtsbetrieb erstreckt, als eine der wahrung des demokratischen charakters des schulwesens in besonderem masse dienliche einrichtung dargestellt wird. Dabei bleibt freilich unerörtert, in wieweit das demokratische prinzip der beamtenbestellung durch wahl auf den betreffenden beamten<sup>2)</sup> angewandt werden und namentlich was geschehen soll, um nicht nur die kinder und eltern gegen „ungeeignete“ lehrer,<sup>3)</sup> sondern auch die lehrer gegen „ungeeignete“ inspektoren und gegen „ungeeignete“ ansprüche von seiten der eltern sicher zu stellen.

Wie unter einer mit amerikanischer freigebigkeit und amerikanischer energie betriebenen pflege mit dem grossen baum des amerikanischen erziehungswesens ein ursprünglich deutscher, auch jetzt noch (in England wie in Amerika) mit deutschem namen bezeichneter zweig eng verwachsen ist und

---

Indian reservations yet remaining in the state. He may condemn school houses and require new ones to be built. He may direct new furnishings to be provided . . . He may entertain appeals by any person conceiving himself aggrieved from any order or proceeding of local school officials, determine the practice therein, and make final disposition of the matter in dispute, and his decision cannot be „called in question in any court or in any other place“.

<sup>1)</sup> Erwähnt sei in diesem zusammenhang auch die recht bedeutsame bemerkung von Prof. Wheeler (von der Cornell University) in Baummeisters Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre für höhere Schulen I, 2. 611 (zunächst mit bezug auf die Colleges, doch lässt sie sich auch auf die gesamte organisation des schulwesens anwenden): „Die ausserordentliche macht des präsidendenamtes“ ist „hauptsächlich in den besondern bedingungen der amerikanischen erziehung begründet, wo rasches wachstum und demgemäss rascher wechsel zusammen mit dem mangel an festen traditionen eine starke persönliche leitung durchaus verlangen“.

<sup>2)</sup> Einen solchen gibt es in allen staaten; in den meisten führt er, wie in New York, den titel superintendent of public instruction.

<sup>3)</sup> Zugegeben mag es immerhin werden, dass es wirklich ungeeignete lehrer in der Union recht viele gibt. Näheres s. unten in der besprechung der monographie über die ausbildung der lehrer.

auch da gesunde, verheissungsvolle blüten treibt, zeigt die von Miss Susan E. Blow in der zweiten monographie geschilderte geschichte und gegenwärtige gestaltung der erziehung auf der stufe des kindergartens, auf die wir indes leider in anbetracht der fülle des stoffs und der grenzen des raumes nicht näher eingehen können.

Dagegen giebt der darstellung des elementarunterrichts in der dritten monographie schon die person ihres verfassers, des U. S. Commissioner of Education, Dr. W. Harris, anspruch auf genauere betrachtung. Dass auch in ihr das für die gesamte wirksamkeit des mannes (des hervorragendsten vertreter der Herbart'schen pädagogik in Amerika) charakteristische besreben, das schulwesen auf eine philosophische grundlage zu stellen und die für dasselbe wichtigen fragen und angelegenheiten vom philosophischen standpunkte aus zu betrachten und zu behandeln, deutlich zu tage tritt, braucht wohl kaum besonders versichert zu werden. Was dabei aber hauptsächlich interessiert, ist die art und weise, wie er das spezifisch Amerikanische im elementarschulwesen begründet und beurteilt und zu den wesentlichen tendenzen der gegenwärtigen entwicklung stellung nimmt; und auch das ist bisweilen beachtenswert, wie für dinge, die auswärtigen Beurteilern des amerikanischen erziehungswesens durchaus nicht als „selbstverständlich“ erscheinen, H. eine nähere erklärung oder begründung zu geben entweder für überflüssig hält oder nicht imstande ist. Dass z. b. die durchschnittliche dauer des unterrichts für das ganze jahr 1898 blos 143 tage betrug, mag man allenfalls als durch die verhältnisse der rural schools, in denen nur während des winters 60—80 tage lang von lehrern unterrichtet wird, die die übrige zeit anderen beschäftigungen widmen,<sup>1)</sup> genügend erklart gelten lassen; aber warum die „ideale dauer des unterrichts nur 200 tage betragen“, d. h. all-

---

<sup>1)</sup> Näheres über diese schulen, die, wie das oben erwähnte, für ihre begründung, unterhaltung und leitung bestimmende school district system, einst die regel waren, infolge der zunahme der städte aber (in denen jetzt etwa ein drittel der bevölkerung der Union lebt) sehr im abnehmen begriffen sind (ganz verschwinden werden sie freilich nie), vgl. u. a. Regents Bulletin nr. 36, Albany 1896, pp. 152 ff. — Den vorzügen, die auch diesen dürftigen schulen nicht ganz fehlen, lässt übrigens H. alle gerechtigkeit widerfahren (vgl. bes. s. 93 f.; dazu auch in der ersten monographie s. 9).

gemein nur 5 tage in der woche unterrichtet werden soll (s. 80) ist schwer einzusehen; H. begnügt sich hier mit dem vielleicht für Amerikaner, nicht aber für den ausländler genügenden kurzen hinweis auf den vorteil, den ein häufigeres aussetzen des unterrichts für den schüler habe. Ob auch für die lehrer, die die unterbrechungen von 2 tagen hintereinander — der freie tag ist jedesmal der Sonnabend — doch recht störend zu empfinden pflegen, davon ist nicht die rede. Noch bezeichnender ist die betrachtung über den hohen wert des zeitunglesens für die selbständige weiterbildung des von der schule nur mit den elementaren kenntnissen ausgestatteten jungen menschen. Dass „die verwandlung einer des lesens unkundigen bevölkerung in eine solche, die (nicht überhaupt lesen kann, sondern) die zeitung liest und infolgedessen notwendigerweise (?) über nationale und internationale interessen nachdenkt“, der grösste segen gewesen ist, den das system der freien öffentlichen schulen bisher bewirkt hat, stellt er selbst fest (s. 81), sieht aber in dem, was damit bis jetzt erreicht ist, schon einen grossen erfolg: kann doch seiner überzeugung nach in einer zeitunglesenden bevölkerung der gegensatz der parteien sich nie bis zur unversöhnlichen feindschaft verschärfen, weil — ja eine partei die motive der anderen aus der zeitung kennen und verstehen lerne! Wenn ein so gründlich und allseitig gebildeter, tiefdenkender mann wie Harris sich einer solchen unglaublichen täuschung hingeben kann, was für heillose illusionen mögen da erst die köpfe der *di minorum gentium* verwirren! Freilich möchte auch H. gewiss die aufgabe der elementarschule nicht auf die vermittlung eines für die zeitungsektüre genügenden masses von lesefertigkeit und allgemeinen kenntnissen (besonders in der geographie) beschränkt wissen. Dazu wäre kaum die allgemeine durchführung der methodischen schulung der elementarlehrer auf seminarien (*normal schools*) nötig, die H. doch als das wichtigste ziel der weiteren ausgestaltung des elementarunterrichts ansieht, nachdem in den 60 jahren seit der ersten errichtung der derartigen anstalt (in Lexington, Mass. 1839) erst soviel erreicht ist, dass in städten und dörfern von 4 lehrern je einer eine solche systematische vorbereitung erhalten hat, während unter den dorfschulen — und in diesen befindet sich nicht weniger als die hälfte aller elementar-

schüler — kaum 5 prozent einen seminaristisch gebildeten lehrer besitzen. Aber die so herbeigeführte oder noch herbeizuführende verbesserung und vertiefung des unterrichts soll sich nicht auf die abschaffung, sondern nur auf die einschränkung einer methode erstrecken, die, wie H. selbst sagt, an einem der verbreitetsten schäden im amerikanischen unterrichtswesen, dem geistlosen auswendiglernen, die hauptschuld trägt — der sog. textbuch-methode. Gegenüber der deutschen methode, die das mündliche wort des lehrers (freilich oft allzu einseitig) in den vordergrund stellt, erklärt er die amerikanische<sup>1)</sup> für die den speziellen bedürfnissen des amerikanischen bürgers besser angepasste.<sup>2)</sup> Sie sei nur einer modifikation bedürftig; die werde indes durch die analytische methode, wenigstens bei den tüchtigen lehrern, mehr und mehr von selbst bewirkt. Die definition von dem wesen des unterrichts, die H. in diesem zusammenhang giebt, möchten wir als pädagogisches glaubensbekenntnis eines mannes, der im ganzen des amerikanischen schulwesens eine so einflussreiche stellung einnimmt, hier wörtlich mitteilen: „It is the process of re-enforcing the sense-perception of the individual pupil by adding the experience of the race as preserved in books, and it is more especially the strengthening of his powers of thought and insight by adding to his own reflections the points of view and the critical observations of books interpreted by his teachers and fellow-pupils“ (s. 88).

In der verteidigung der amerikanischen schulen — soweit sie nicht rural schools sind — gegen den vorwurf des „mechanism“ in disziplin und lehrbetrieb ist die stete beziehung des unterrichts auf die zwecke nicht allgemein des praktischen, sondern des politischen und industriellen lebens

<sup>1)</sup> Dieselbe lässt es auch erklärlich erscheinen, dass auch in den städten ein lehrer gewöhnlich zwei klassen hat, von denen jedesmal die eine sich mit der einprägung des durchgenommenen pensums beschäftigt, während die andere ihre „recitation“ (= lesson) hat; so wird alle 30 minuten abgewechselt.

<sup>2)</sup> S. 87: In the United States the citizen must learn to help himself in this matter of gaining information, and for this reason he must use his school time to acquire the art of digging knowledge out of books. Hence we may say that a deep instinct or an unconscious need has forced American schools into an excessive use of the textbook method.

bemerkenswert,<sup>1)</sup> und noch mehr in dem abschnitt „The place of popular education in the ideals of the American people“ die entschiedenheit des eintretens für die amerikanische betrachtungsweise, welcher an der volksschule mehr als alles andre ihre bedeutung für die aufrechterhaltung und vervollkommnung der reinen demokratie wichtig ist. Man wird kaum irre gehen, wenn man einen inneren zusammenhang mit dieser auffassung in der einseitigkeit erkennt, mit der H. in den dem historischen überblickt am schluss seiner monographie vorausgeschickten allgemeintheoretischen betrachtungen die intellektuelle seite der schulbildung heraushebt. Die scharfe der gegensätze, die zwischen dem anfang und dem gegenwärtigen stadium der politischen und geistigen entwicklung der Union (wenigstens in den meisten und bedeutendsten staaten) bestehen, kann nichts deutlicher kennzeichnen als eine gegenüberstellung des von H. ausgesprochenen urteils<sup>2)</sup> und einer oft zitierten äusserung des gouverneurs von Virginia, Berkeley, aus den tagen der kolonialzeit.<sup>3)</sup>

Soll schliesslich aus den ganz lose aneinandergereihten einzelmitteilungen statistischer und ähnlicher art noch eines oder das andere namhaft gemacht werden, so wäre zunächst der vorschlag einer im jahre 1894 von der National Educational Association eingesetzten kommission zur aufstellung eines normal-lehrplanes für die 8klassige elementarschule zu erwähnen, es möchte im 7. und 8. jahre Algebra, im 8. Latein, Französisch oder Deutsch gelehrt werden (je 5 stunden wöchentlich) — ein vorschlag, über dessen schicksal H. leider ebensowenig etwas mitteilt, als er seine eigene stellung zu

1) Vgl. namentlich den schluss: „The rural school does not fit its pupils for an age of productive industry and emancipation from drudgery by means of machinery. But the city school performs this so well that it reminds some people unpleasantly of a machine“ (s. 92).

2) „Thus the political problem, which proposes to secure the general welfare by entrusting the management of the government to representatives chosen by all the people, finds its solution in the establishment of schools for the people“ (s. 117).

3) „I thank God there be no free schools nor printing-presses, and I hope we shall not have them these hundred years: for learning has brought disobedience and heresy and sects into the world, and printing has divulged them and libels against the best of governments. Good keep us from both“ (s. 120).

ihm andeutet; ferner dass in den elementarschulen der Union auf Arithmetik mehr zeit verwandt wird als in denen irgend eines staates der welt,<sup>1)</sup> während die zeit für englische grammatik in den letzten jahren allgemein bedeutend beschnitten worden ist. Interessant ist auch, dass in fast allen staaten der Union die bedürftigen, und in nicht wenigen überhaupt alle schüler die bücher, in 3 staaten (Vermont, Indiana, Colorado) arme kinder sogar die zum schulbesuch nötigen kleider aus öffentlichen mitteln erhalten. Als einer ganz besonderen eigentümlichkeit des amerikanischen schulwesens möchten wir endlich hier des überwiegens des weiblichen geschlechtes in der lehrrschaft (nicht nur der elementar-, sondern auch der mittelschulen) gedenken: in der allgemeinen einleitung (s. X) giebt Prof. Butler die gesamtzahl der lehrer an den public elementary and secondary schools für 1897/98 auf 409 193 an; von diesen waren nur 131 750, also noch nicht ein drittel, männer, und noch viel ungünstiger steht für diese die sache in einzelnen staaten<sup>2)</sup> — verhältnisse, aus denen sich zur genüge der für den auswärtigen leser zuerst befremdliche amerikanische gebrauch erklärt, das wort teacher allgemein als Femininum zu behandeln.

<sup>1)</sup> Den kritischen bedenken gegenüber diesem verhältnis giebt H. (s. 109) viel vorsichtigeren ausdruck als Prof. Wheeler in Baumeisters Hdb. I, 2, s. 584, der die „ungerechtfertigte betonung des rechnens, das in Amerika allezeit der fetisch in den volksschulen war“, einen „unzweifelhaft grossen übelstand“ nennt.

<sup>2)</sup> In Massachusetts und New-Hampshire waren 1899 nur 8% aller lehrer (in den schulen vom kindergarten bis zur high school einschliesslich), in New-York nur 16% männer. Vgl. die Verhdlgn. der 37. University Convocation von New-York (im Regents Bulletin nr. 48, Albany 1899, p. 243 f.), die zugleich zeigen, dass sich einsichtige männer drüben über die bedenklichen schattenseiten und die ernsten gefahren dieses zustandes ganz klar sind, und dass das geschrei von der „gleichberechtigung des weiblichen geschlechts“ auch in Amerika die stimme der vernunft noch nicht ganz erstickt hat, wenn sie auch nicht durchzudringen vermag. In der siebenten monographie (The education of women von M. C. Thomas, president des Bryn Mawr College), die wir nicht besonders besprechen können, wird (s. 322 f.) dies überwiegen des weiblichen elements in der lehrrschaft auf den krieg zwischen den nord- und südstaaten zurückgeführt, der die nördlichen und westlichen staaten von männern entblösste und die anstellung von frauen im schuldienst notwendig machte. Dasselbst findet sich auch weiteres statistisches material.

In welchem verhältniss sich am mittelschulunterricht allein die beiden geschlechter lehrend und lernend beteiligen, lässt eine interessante tabelle am schluss der vierten monographie (Secondary education von E. E. Brown, Professor an der University of California in Berkely) erkennen (s. 200). An den 7305 anstalten (public and private high schools), über die angaben vorlagen, befanden sich im jahre 1897—98 zusammen 554825 students, wovon 313466 weiblichen, 241359 männlichen geschlechts waren; für die lehrenden sind die entsprechenden zahlen: 27298—14681—12617.<sup>1)</sup> Aus einer anderen zusammenstellung geht die im vergleich zu unseren verhältnissen ebenfalls recht befremdliche thatsache hervor, dass, auch wenn man die einzelnen fächer in betracht zieht (Latein, algebra, rhetorik, geschichte usw.) das weibliche geschlecht in der überzahl ist; nur in zwei gegenständen weist die rubrik "male students" ein plus auf, nämlich in der trigonometrie und im Griechischen. Diese beiden fächer sind zugleich diejenigen, die nach ausweis einer übersicht über die zunahme der beteiligung am studium von 9 der wesentlichsten fächer seit 1890 auf die jugend der Vereinigten Staaten (bez. deren eltern) überhaupt die geringste anziehungskraft ausüben, während algebra in dieser hinsicht den obersten, Latein den zweiten platz einnimmt. Dies wie die rangordnung der übrigen gegenstände (nach dem gesichtspunkt ihrer beliebtigkeit): geometrie, physik, Deutsch, Französisch, chemie zeigt deutlich, dass unter den hauptarten unserer schulen das realgymnasium den neigungen und bedürfnissen des Amerikaners verhältnismässig am meisten entsprechen würde.<sup>2)</sup> Wie wenig übrigens

<sup>1)</sup> Weitere angaben in der siebenten monographie s. 322 anm. 1 u. 2. Wenn der verfasser — oder die verfasserin? es lässt sich das nicht erkennen, da das Bryn Mawr College einen männlichen und einen weiblichen „president“ hat — dort die ansicht ausspricht, dass der phänomenale industrielle fortschritt der Union mehr als auf irgend einen anderen umstand auf das prinzip gleichen anteils beider geschlechter an der bildung zurückzuführen sei und dass die kommerziellen nebenbuhler der Union nichts thun könnten, was ihnen im konkurrenzkampf mit ihr grossere erfolge sichern würde, als alle elementar- und höheren schulen ohne unterschiede dem weiblichen geschlecht zugänglich zu machen, so möchten wir dahinter wenigstens ein grosses fragezeichen setzen.

<sup>2)</sup> Wenn Prof. Brown selbst festsetzt (s. 162), dass unter allen der vorbereitung auf das College dienenden fächern das Griechische „der öffentlichen meinung gegenüber den misslichsten stand habe“, andererseits aber (s. 177) sagt, dass trotz aller angriffe auf „die klassischen studien“ diese offenbar sich zunehmender beliebtigkeit erfreuen, so scheint er der ansicht

die zahl der einen gegenstand sich zum studium wählenden schüler für die von seiten des lehrer auf ihm verwandte sorgfalt massgebend ist, beweist ein beweis der statistik, in der unter 18 fächern im jahre 1897—98 die geschichte (ausser-amerikanisch) der zahl der students nach an vierter stelle stand, mit der bemerkung des verfassers (s. 187), dass unter den hauptsächlichsten fächern in den höheren schulen geschichte wohl das am meisten vernachlässigte sei (was den unterrichtsbetrieb anbelangt); zu erklären sei das, fügt er hinzu, vor allem daraus, dass schon in den grammar schools geschichte (geschichte, wenn auch nur amerikanische) gelehrt und zudem bei den prüfungen für den eintritt ins college darauf wenig wert gelegt werde — eine recht charakteristische thatsache, deren gewicht nicht gemindert wird durch die natürlich auch hierwieder nicht fehlende versicherung einer sicher, wenn auch langsam sich abahnenden besserung. — Für den unterricht in den neueren sprachen gilt im allgemeinen noch immer als lehrziel nicht fertigkeit in fremdsprachlicher konversation, sondern lediglich die fähigkeit, deutsche und französische<sup>1)</sup> werke ohne mühe zu lesen und in ihren inhalt einzudringen; es herrscht somit gerade die methode vor, die der 1896 von der National Educational Association zur vorbereitung einer reform des neusprachlichen unterrichts eingesetzte zwölferausschuss am abfälligsten beurteilt hat.<sup>2)</sup> — Der rücksicht auf die bedürfnisse der zahlreichen jungen leute, die nach absolviertem elementarunterricht tagsüber als lehrlinge, handlungsgehilfen, schreiber, fabrikarbeiter oder dergl. thätig sein müssen und nur den abend für sich haben, verdankt eine besondere (auch in England ziemlich zahlreich vertretene), der natur der sache nach auf die grösseren städte beschränkte art von höheren schulen ihre entstehung, die evening high

---

zu huldigen, dass für „die klassischen studien“ Griechisch wenigstens nicht so viel zu bedeuten habe als Lateinisch. Jedenfalls ist diese notiz ein beachtenswerter beitrug zur beurteilung der entwicklung des griechischen unterrichts in der Union; die sehr optimistische auffassung, die in den referaten im „Humanistischen Gymnasium“ (IV, 152 ff., V 153 ff. [vgl. auch I, 119 ff.]) zum ausdruck kommt, wird durch die statistik leider nicht unwesentlich modifiziert.

<sup>1)</sup> Deutsch und Französisch sind die in der Union am meisten gelehrteten neueren sprachen; daneben kommt, namentlich im süden, noch das Spanische, wohl am wenigsten das Italienische in betracht.

<sup>2)</sup> Vgl. Ztschr. f. Ausl. Untw. VI, 85.



schools, in denen prinzipiell alle (nicht nur die „praktischen“) fächer der höheren schulen, natürlich aber je nach der zahl und den wünschen der teilnehmer in verschiedener answahl, gelehrt werden. Noch eigenartiger als diese der university extension verwandte einrichtung, die schon durch die in ihr enthaltenen hohen anforderungen an die energie und ausdauer der einzelnen teilnehmer gegen missbrauch wirksam geschützt ist, sind bestimmungen, wie sie z. b. in Massachusetts (dem hinsichtlich der ausgestaltung des unterrichtswesens mit am weitesten fortgeschrittenen staat) bestehen, von dessen 353 städten 185 gesetzlich gezwungen sind, höhere schulen zu unterhalten, während die 168, die dies thatsächlich, weder gezwungen noch freiwillig thun, die gesetzliche verpflichtung haben, für „befähigte“ — wer entscheidet darüber? — junge leute ihrer gemeinde, die anderwärts eine höhere schule besuchen wollen, die kosten der ausbildung oder wenigstens das schulgeld zu zahlen; zuweilen erstatten die stadtväter sogar den betrag für die bahnfahrt nach der nächsten high school aus dem gemeindesäckel. Ärmere gemeinden erhalten vom staat einen zuschuss zur bestreitung derartiger kosten. Für Amerika ist das allerdings nur die äusserste praktische konsequenz aus dem demokratischen grundsatz, dass alle kinder aller staatsbürger gleichen anspruch auf die gleiche gelegenheit selbst zu einer über die grenzen des volksschulunterrichts hinausgehenden ausbildung haben — inkonsequent ist dabei nur der ohnehin sehr nebelhafte zusatz „befähigte (qualified)“; — auf anderem als amerikanischem boden könnte man sich aber die wirkungen solcher „volksfreundlichen“ bestimmungen nicht wohl als sehr erquicklich vorstellen, besonders auch für die lehrer nicht, deren interessen gegenüber denen der eltern und schüler in der Union überhaupt allzusehr als quantité négligeable behandelt zu werden scheinen. Nur auf amerikanischem boden kann man auch den versuch einer demokratischen verfassung der schülerschaft (namentlich in den mit den high schools meist verbundenen pensionaten), der zufolge diese teils als ganzes, teils in einzelnen verbanden gruppiert, soweit als möglich ihre angelegenheiten — und als „ihre angelegenheit“ gilt u. a. auch die wahrung der disziplin — durch selbstgewählte ausschüsse oder vertreter (officers) regeln lässt, als nicht unnatürlich und seine ertol-

reiche durchführung als nicht unmöglich ansehen. Wo es „nicht selten“ ist, dass sich schüler freiwillig in vereinigungen zur pflege des religiösen lebens und zur förderung religiöser zwecke zusammenschliessen, da wird man, so wenig man das für eine unbedingt sichere gewähr gegen jugendliche unreife und thorheit halten kann, es immerhin eher wagen dürfen, sie sich selbst zu überlassen.

(Schluss folgt.)

Bamberg.

Wilhelm Schott.

**First Steps in English Conversation.** *For use in Schools.* Ein Hilfsbuch für den Gebrauch des Englischen als Unterrichts- und Schulverkehrssprache. Auf Grund der neuen preussischen Lehrpläne von 1901 bearbeitet von Dr. phil. et jur. **M. Thamm**, Oberlehrer des Kadettenkorps. Gotha 1902. Perthes.

Das etwa vier bogen starke büchlein stellt sich zur aufgabe, den gebrauch des Englischen als unterrichts- und schulverkehrssprache für lehrer und schüler zu erleichtern. Es ist hier nicht der ort, auf die prinzipienfrage einzugehen, in wie weit bei anfängern der gebrauch der fremdsprache als lehrmittel möglich oder wünschenswert ist, noch die fernere frage zu erörtern, ob es sich empfiehlt, bei den anfänglichen sprechversuchen immer nur schulverhältnisse, schulzimmer, unterrichtsfächer, prüfungen u. dergl. als gegenstände zu wählen, statt lebensverhältnisse zu berühren, die einerseits dem tertianer oder sekundaner regeres interesse abzugewinnen im stande sind, andererseits aber auch nicht so viele aus der verschiedenheit englischer und deutscher schulverhältnisse entspringende sprachliche *makeshifts* erfordern.

Alles das sind ansichtssachen, über die sich viel für und wider reden lässt. Es ist aber keine ansichtssache zu behaupten, dass selbst bescheidene *First Steps* mit verstand, sach- und sprachkenntnis und sorgfalt gearbeitet sein sollen. Von diesem gesichtspunkte aus ist aber von dem vorliegenden buche nicht viel rühmliches zu sagen.

Ist es etwa verständig, gleich im ersten abschnitt mit den englischen „äquivalenten“ für ‘kultusminister’, ‘oberschulrat’, ‘provinzialschulrat’, ‘geheimrat’ zu beginnen, körper-

schaften und personen, die es bekanntlich in England gar nicht giebt? Wenn ferner 'probelektion' und 'abiturienten-examen' mit mühe und not umschrieben werden, wenn 'er hat die lehrbefähigung für den französischen unterricht' durch *he is capable of teaching French* gegeben wird (wollte gott, die beiden ausdrücke deckten sich!), wenn deutsche referendare und assessoren als englische *referendaries* und *assessors* figurieren, und gar der *Sixth Form Boy* zum sextaner wird, wird da nicht dem lernenden, hier und da auch wohl dem lehrenden die irrige meinung beigebracht, als handele es sich hier um wirkliche englische einrichtungen, und als seien die ad hoc zurecht gemachten übersetzungen wirkliche englische ausdrücke?

Zeugt es von sachkenntnis, 'gymnasium' schlechtweg durch *grammar school* wiederzugeben, 'klassenbuch' durch *class book*, 'prokurist' durch *confidential clerk*, 'advokat' durch *lawyer*? Was soll man zu übersetzungen sagen wie *slang* = 'gewöhnliche volkssprache', *conjunction of purpose or end, (causal)* (sic!) = 'begründendes bindewort', *the subject has not been thoroughly understood* = 'das thema ist nicht weit genug gefasst', *to use a synonym* = 'umschreiben', *Shakespeare's selected plays* 'Sh.'s gesammelte werke' und gar *vowel sounds* 'vokalzeichen'? Und diese liste liesse sich ad libitum verlängern.

Zeugt es von genügender sprachkenntnis, wenn der verfasser schreibt *to take off the hat, leading dates of the history, the parallels of the Northern latitude*, oder wenn 'die vorletzte zeile' durch *the last line but two* wiedergegeben wird, wenn das *n* in *hymn* und das *k* in *knowledge* als lautend, und das *o* in *decalogue* wie das *o* in *word* bezeichnet, oder *respite* als *respite* notiert ist, wenn, *horribile dictu!* *conduit* für *conduct* (kein druckfehler) steht?

Zeugt es von sorgfalt, wenn, um nur wenig herauszuheben, druckfehler (wenn nicht schlimmeres) wie *metamorphically* für *metaphorically*, *diagraphs* für *digraphs*, *enlargment* (zweimal) für *enlargement*, *topics* für *tropics*, *theory* für *theorem*, *broadth* für *breadth*, *disgress* für *digress*, *presides* für *presides* nicht nur dem auge des verfassers, sondern auch der zwei englischen herren, die bei abfassung und durchsicht „manchen wertvollen rat erteilt“, vollständig entgangen sind? Bei dingen endlich wie *the picee you have set is too stiff*

‘Sie übersetzen zu ungewandt’, *to be a born scholar* = ‘studiert haben’ bleibt einem der verstand stehen.

Graz.

R. J. Morich.

### III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen in den Monaten Juli, August und September 1902.

#### 1. Sprache

(einschliesslich Metrik).

- a) **Zaborowski**, Der Ursprung der Sprache. Aus dem Franz. übers. III. 206 s. Leipzig, Schnurpfeil.  
(Wissenschaftl. Volksbibl. 94—96; je M. 0,20.)
- b) **Grieb's** (Christoph Fr.) Englisch-deutsches u. deutsch-englisches Wörterbuch. 10. Aufl. m. bes. Rücksicht auf Aussprache u. Etymologie neu bearb. u. verm. v. Prof. Dr. Arnold Schröer. 2. Bd. Deutsch-Englisch. XXII, 1192 s. Lex. 8°. Stuttgart, Neff Verl. M. 7, geb. in Halbf. M. 12.
- Tolhausen** (Dr. Alex.), Technological Dictionary in French, German and English. Revised by Gen.-Cons. Louis Tolhausen. 4th ed. Grand supplement, including all modern terms and expressions in electricity, telegraphy and telephony. English-German-French. 189 s. Leipzig, Tauchnitz. M. 2.
- c) **Dam** (Bastian A. P. van) and **Stoffel** (Cornelius), Chapters on English Printing, Prosody, and Pronunciation (1550—1700). III, 206 s. Heidelberg, Winter. M. 5.  
(Anglistische Forschungen hrsg. v. Hoops. 9. Hft.)
- Borst** (Eug.), Die Gradadverbien im Englischen. VII, 170 s. Heidelberg, Winter. M. 4,40.  
(Anglistische Forschungen, hrsg. v. Prof. Dr. Hoops. 10. Hft.)
- Aschauer** (E.), Englisch-deutsche Lautentsprechungen. Progr. Wien. 77 s. 8°.
- Münch** (R.), Die Handschrift H (Textus Roffensis) der Gesetzsammlung König Alfreds des Grossen. Eine grammatische Untersuchung. Diss. Halle. 38 s.
- Kullnick** (M.), Studien über den Wortschatz in Sir Gaivayne and the Grene Knyzt. Diss. Berlin. 54 s.
- Moser** (O.), Untersuchungen über die Sprache John Bale's. Diss. Berlin. 31 s.
- Franz** (Prof. W.), Die Grundzüge der Sprache Shakespeares. VIII, 227 s. Berlin, Felber. M. 3.
- Snoek** (Dr. Hans), Die Wortstellung bei Bunyan. 88 s. Marburg, Elwert. M. 2.  
(Marburger Studien zur engl. Philol. 3. Hft.)
- Herrmann** (A.), Grammatical Inquiry into the Language of Lord Byron. Progr. Berlin. 33 s. 4°.
- Kratz** (F.), Das deutsche Element in den Werken H. W. Longfellow's. II. Progr. Wasserburg. 25 s. 8°.
- Til** (Herm.), Metrische Untersuchungen zu den Blankversdichtungen P. B. Shelley's. Diss. 62 s. Frankfurt a/M. (Rostock, H. Warkentien.) bar M. 1,50.

#### 2. Litteratur.

##### a) Allgemeines.

- Ackermann** (Dr. Rich.), Geschichte der englischen Litteratur in den Grundzügen ihrer Entwicklung. Mit Zeittafel u. Namenregister. IV, 165 s. Stuttgart, Lehmann. M. 1.  
(Lehmann's Volkshochschule. Hrsg. v. Dr. E. Dannheisser. 2. Bdchn.)

- Weiser** (Dr. Karl), Englische Litteraturgeschichte. 155 s. (Neudr.) Leipzig, Götschen. M. 0,80.
- Eckhardt** (Dr. Eduard), Die lustige Person im älteren englischen Drama bis 1642. XXXII, 478 s. Berlin, Mayer & Müller. M. 15.  
(Palaestra. Hrsg. v. A. Brandl u. E. Schmidt. XVII.)
- Wendelstein** (L.), Zur Vorgeschichte des Euphuismus. Diss. Halle. 89 s.
- Zabel** (Eng.), Zur modernen Dramaturgie. Studien u. Kritiken. 2 Bde. 2. Aufl. Oldenburg, Schulze. je M. 5.  
1. Das deutsche Theater. VII, 544 s.  
2. Das ausländische Theater. VII, 454 s.

## b) Litteratur der älteren Zeit.

- Assumptio Mariae.** Hackauf (Emil), Die älteste mittlenglische Version der Assumptio Mariae. III, XXXIII, 100 s. Berlin, Felber. M. 3.  
(Engl. Textbibl., hrsg. v. Hoops. 8. Bd.)
- Horn.** Morsbach (Lorenz), Die angebliche Originalität des frühmittlengl. King Horn nebst einem Anhang über anglofranz. Konsonantendehnung. 34 s. Halle, M. Niemeyer. M. 1,20.
- Sir Triamour.** Bauszus (H.), Die mittlenglische Romanze Sir Triamour mit einer Einleitung kritisch herausgegeben. 1. Diss. Königsberg. 58 s.
- Chaucer** (Geoffrey), The Pardoner's Prologue and Tale. A Critical ed. by John Koch. LXXII, 164 s. Berlin, Felber. M. 3.  
Engl. Textbibliothek, hrsg. v. Hoops. 7. Bd.)
- Hammond (E. P.), On the Text of Chaucer's Parlement of Foules. Diss. Chicago. 25 s. m. Abb. 4<sup>o</sup>.

## c) Neuenglische Litteratur.

- Dunbar.** Mebus (Frdr.), Studien zu William Dunbar. Diss. 103 s. m. 4 Taf. Breslau, Preuss & Jünger. bar M. 2,40.
- Shakespeare.** Bormann (E.), Der Shakespeare-Dichter. Wer war's u. wie sah er aus? Leipzig, E. Bormann's Selbstverl. Geb. M. 5.  
— Eichhoff (Dr. Thdr.), Der Weg zu Shakespeare. VI, 162 s. Halle, M. Niemeyer. M. 3,60.  
— Cserwinka (Jul.), Shakespeare und die Bühne. III, 90 s. Wiesbaden, Stadt. M. 2.  
— Evans (M. B.), Der bestrafte Brudermord, sein Verhältnis zu Sh's Hamlet. 49 s. Diss. Bonn.  
— Vordieck (A.), Parallelismus zwischen Sh's Macbeth und seiner epischen Dichtung Lucrece. Progr. Neisse '01. 36 s.  
— Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft. Hrsg. v. A. Brandl u. W. Keller. 38. Jahrg. XLVIII, 453 s. Berlin, Langenscheidts Verl. M. 11, geb. 12.
- Ben Jonson.** Hofmiller (J.), Die ersten sechs Masken Ben Jonson's in ihrem Verhältnis zur antiken Litteratur. Progr. Freising. 94 s. 8<sup>o</sup>.
- Milton.** Scheifers (B.), On the Sentiment for Nature in Milton's Poetical Works. Progr. Eisleben. '01. 44 s. 4<sup>o</sup>.
- Cibber.** Krüger (W.), Das Verhältnis von Colley Cibber's Lustspiel "The Comical Lovers" zu John Dryden's "Marriage à la mode" und "Secret Love, or, The Maiden Queen". Diss. Halle. 56 s.
- Byron.** Timm (Rich.), Lord Byron und die englische Gesellschaft in ihrer wechselseitigen Beurteilung. Diss. 56 s. Rostock, Warkentien. M. 1,20.
- Hemans** (F.), Ein Beitrag zur Geschichte der englischen Litteratur des 19. Jhdts. Progr. Magdeburg. 24 s. 4<sup>o</sup>.
- Carlyle** (Thom.), Sozialpolitische Schriften. Aus dem Engl. v. Fdr. Brömer u. Paul Seliger. Leipzig, Wigand. M. 9.  
1. Kleinere sozialpolit. Schriften. X, 293 s.  
2. Vom Tage des Gerichts. 389 s.

- Morris** (William), Zeichen der Zeit. 7 Vorträge bei versch. Gelegenheiten geh. Aus dem Englischen v. Paul Seliger. VIII, 200 s. Leipzig, Seemanns Nachf. M. 3.
- Ruskin** (John), Wege zur Kunst. IV. Arata Pentelici. Vorlesungen über die Grundlagen der bild. Kunst. Aus dem Engl. v. Thdr. Knorr. Mit 3 Taf. 102 s. Strassburg, Heitz. Geb. M. 2,50.
- Poe's** (Edgar Allan) Werke in 10 Bdn. Hrsg. v. Hedda u. Arth. Moeller-Bruck. 2. u. 7. Bd. Minden, Bruns.  
(2. Gedichte u. Anderes. V, 232 s.  
7. Hans Pfaals Mondfahrt. Der Novellen 4. Reihe. V, 258 s.)
- Twain** (Mark). Die Abenteuer Huckleberry Finns (des Kameraden v. Tom Sawyer). Deutsch v. Hellwag. Mit 1 Einleitg. v. Dr. Frz. Kwest u. dem Bilde des Verf. IV, 236 s. Halle, Hendel.  
(Bibl. der Gesamtlit. des In- u. Auslandes. N. 1577—79.)

d) **Collection of British Authors.** Leipzig, Tauchnitz.

3581. Jacobs (W. W.), At Sunwich Port.
- 3582—83. Woods (Margaret), Sons of the Sword. A Romance of the Peninsular War. 2 vols.
3584. Clifford (Mrs. W. K.), Woodside Farm.
3585. Benson (E. F.), Scarlet and Hyssop.
3586. Hopkins (Tighe), The Silent Gate. A Voyage into Prison.
3587. Hornung (Ernest William), The Shadow of the Rope.
3588. Pemberton (Max), I crown thee King. A Romance.
3589. Lyall (Edna), The Hinderers. A Story of the Present Time.
3590. Cotes (Mrs. Everard), Those Delightful Americans.
3591. Twain (Mark), A Double-Barrelled Detective Story.
3592. Milne (James), The Epistles of Atkins. Being some of the lights on human nature in the ordeal of war, which illumine the letters of the common soldier, written from South Africa to his people at home; and so an answer to the question "How does it feel to be in the battle?"
3593. Moore (F. Frankfort), A Damsel or Two.
3594. Philips (F. C.), Schoolgirls of To-day and other Sketches.
3595. Trowbridge (W. R. H.), A Girl of the Multitude.
3596. White (Percy), The New Christians.
- 3597—98. Bagot (Rich.), The Just and the Unjust. 2 vols.
3599. Bennett (Arnold), The Grand Babylon Hotel. A fantasia on modern themes.

Leipzig.

Paul Lange.

### INHALT.

	Seite
Ia. Cushman, The Devil and the Vice . . . . .	321
van Dam und Stoffel, William Shakespeare, Prosody and Text	322
Vischer, Shake-peare-Vorträge. Dritter Band: Othello. König	
Lear . . . . .	325
— — Dasselbe. Viertes Band: König Johann, Richard II, Hein-	
rich IV, Heinrich V . . . . .	327
Paul de Saint-Victor: Die beiden Masken. Tragödie-Komödie.	
Ins Deutsche übertragen von Carmen Sylva . . . . .	329
Scott, The Drama of Yesterday and To-Day . . . . .	330
Ib. Luick, Berichtigung . . . . .	332
IIa. Schott, Das unterrichtswesen in der Union an der jahrhundertwende . . . . .	333
IIb. First Steps in English Conversation. For use in Schools. Ein Hilfsbuch für den	
Gebrauch des Englischen. Bearbeitet von Dr. phil. et jur. M. Thamm . . . . .	348
III. Neue Bücher . . . . .	350

Herausgegeben von **Max Friedrich Mann** in **Frankfurt a/M.**

# Beiblatt zur Anglia.

## Mitteilungen über englische Sprache und Litteratur und über englischen Unterricht.

Preis: Für den Jahrgang 8 Mark.  
(Preis für 'Anglia' und 'Beiblatt' jährlich 24 Mark.)

XIII. Bd.

Dezember 1902.

Nr. XII.

### I. SPRACHE UND LITTERATUR.

**Dr. H. Middendorff: Altenglisches Flurnamenbuch.** Max Niemeyer, Halle 1902. 156 S. Preis 3 M.

Ursprünglich als „wissenschaftliche Beigabe zum Jahresberichte des Realgymnasiums Würzburg für 1900 und 1901“ erschienen, wurde das schriftchen von der genannten firma in verlag übernommen, gewiss schon an sich ein zeichen, dass es zu den gehaltvolleren erzeugnissen der programm litteratur gehört. wenn man auch beim ersten anblick des titels vielleicht auf den glauben kommen könnte, dass es eines von jenen etwas abseits der allgemeinen wissenschaftlichen interessen liegenden thematen behandle, an denen jene litteratur so reich ist. „Altenglische flurnamen? Wie uninteressant!“ Aber der mit dem Altenglischen (Angelsächsischen) einigermaßen vertraute nehme das schriftchen nur einmal zur hand und er wird, sei er nun Niederdeutscher oder Oberdeutscher — eine fülle von anregungen darin finden, wenn er überhaupt für ortsnamenkunde empfänglich ist. Die kenntnis der flurnamen ist aber für die ortsnamenkunde fast ebenso unerlässlich als die kenntnis der urkundlich ältesten namenform. Obwohl die etymologische erforschung der altenglischen flurnamen sich zunächst hauptsächlich auf dem niederdeutschen, sächsischen sprachgebiet bewegt, so haben diese untersuchungen doch auch für den Oberdeutschen einen hohen reiz. Wird durch sie doch wieder die „alemanische frage“, wenn ich kurz so sagen darf, berührt und werden uns manche überraschende sprachliche beziehungen zwischen dem Sachsenstamme einerseits und dem alemanischen und auch bayerischen stamme andererseits nahe gelegt, die uns beim lesen der mehr abstrakten angelsächsischen litteratur weniger in die augen springen.

Einem aufenthalt des verfassers in England verdankt die schritt ihre entstehung. Auf schritt und tritt trat dem sohne des artlandes — im Osnabrückischen — die ähulichkeit der landwirtschaftlichen verhältnisse mit denen seiner heimat vor die augen; und als im lesesaal des Britischen

museums ihm das 'Cartularium Saxonium' von Birch und das 'Handbook to the Land Charters' von Earle unter die hände kam, da reifte in ihm der entschluss, die englischen flurnamen zu untersuchen. Und für wen wäre eine solche arbeit anziehender und reizvoller, wer wäre zu solchen studien geeigneter als ein mit ländlichen verhältnissen vertrauter sohn des Sachsenlandes?

Zwar sind die hier untersuchten flurbezeichnungen zunächst nur urkunden entnommen, die sich auf einen räumlich ziemlich beschränkten teil der britischen insel beziehen, hauptsächlich auf die landschaften Süd- und Mittelenglands; trotzdem aber ist die ansbeute an für ortsnamenforschung verwertbarem material keine geringe und liefert auch für deutsche flur- und ortsnamen manche überraschende aufschlüsse oder interessante parallelen.

Die anordnung des stoffes ist aus praktischen gründen die alphabetische. Da sich dieselbe für eine eingehendere inhaltsbesprechung weniger eignet, so habe ich das wortmaterial zu diesem zweck unter bestimmte gesichtspunkte geordnet.

Wie gründlich der britische boden von den Sachsen germanisiert worden ist, wie wenige spuren der keltischen ursprache selbst in jenen der unterwerfung des landes so nahestehenden jahrhunderten — die urkunden stammen alle aus dem 7.—11. jahrhundert — sich auch in den flurbenennungen erhalten haben, lässt sich aus dem umstande erkennen, dass in der ganzen sammlung nur etwa 30 lehnwörter aus dem Keltischen zu finden sind: *afen, bog, bot, broc, bug, cauel, celle, cearan, cogge, cors, dofer, coccen, luh, lusc, mogan, meag, nant, pange, pecg, perroc, pyrt, pil, puca, pull, pyde, ride, strat, ydyr*. Auch von diesen sind mehrere nicht mit sicherheit als solche anzusprechen.

Lateinische lehnwörter, aus der zeit der römischen okkupation, oder der christianisierung des landes, oder mit handel und verkehr eingedrungene, haben sich ungefähr in gleicher anzahl vorgefunden: *camp, caudel, castel, cester, circel, cyln, domne, filic, fine, foss, funt, isel, müster, ocer, päl, pen, pípe, pláme, port, pytt, rip, seac, tigel, torr, torn, striet, weall, wíe*. Romanische zählte ich zwei: *prentis* und *cro(s)*. Diesen fremden bestandteilen stehen gegenüber etwa 1400 sächsische wörter.

Wenn man wegen des ziemlich weit hinaufreichenden alters der urkunden von vornherein auf eine reiche ansbeute an namen hofft, die an die germanische mythologie und heldensage anknüpfen, so ist man enttäuscht. Wenn sie zahlreicher gewesen sein mögen, so waren sie eben schon im 7. jahrh. stark im schwinden. Unter dem worte *smídde* hat sie der verfasser zusammengestellt (s. 119): *Wéland, Ðunor, Wodan, Ealce, Bêowa, Grendel, Hôcc, Hnaef, Hygelác, Hengest, Horsa*. Doch bemerkt der verfasser selbst, dass das vorkommen dieser namen noch keine sichere beziehung zur sage beweise, da diese namen um jene zeit schon zum teil allgemein gebräuchliche personennamen geworden waren, z. b. in der mehrfach citierten stelle: *of hengestes heale in horsa bróc*. — Gelegentlich finden wir auch heidengräber und heilige bäume in den urkunden erwähnt, oder einen drachenhort (Urk. nr. 817 um 940). Als auffallend bezeichnet



es der verfassers, dass gerade die urkunden aus Wiltshire die meisten derartigen anklänge an die heidenzeit aufweisen.

Aus der christlichen zeit begegnet uns der name *Christ* mehrmals, besonders in verbindung mit *mæl* als *cristes mæl* (oder auch mit *e*-metathese *cyrstel mæl*) in kulturhistorisch interessanter bestätigung des alten gebrauchs der errichtung von cruzifixen auf der flur. Interessant ist auch die verbindung des normanisch-französischen *eros* mit dem wort *Norman* (Urk. 1128 ums jahr 970): das sächsische wort für das krenz Christi ist *röd*.

Gehen wir auf die gewöhnlichen personenamen über, so finden wir eine stattliche reihe von patronymieis auf *-ing*: *Bubbing, Basing, Beudling, Berling, Benning, Bering, Bearding, Bideling, Billing, Bobbing, Bradling, Brenting, Buling, Butting, Casing, Cennig, Cyfering, Cynchalling, Cydring, Eording, Engling, Earning, Fingring, Foring, Halling, Haforing, Hasting, Hocing, Hudeling, Iffing, Lulling, Molding, Noding, Olding, Poreing, Popping, Raculping, Kicing, Rämning, Seylling, Sauting, Sanning, Snatting, Siferding, Tatting, Udling, Waling, Wassing, Welling, Wipping, Wyfing* u. a. m., unter denen wir leicht verwandte deutsche familiennamen wieder erkennen. Aus solchen geschlechtsnamen sind dann mit der endung *-ingas* ortsbenennungen gebildet. „die alten geschlechtsdörfern zukommen, während die mit der gleichen endung versehenen namensbildungen aus flur-, hof- oder gemeindebezeichnungen als ursprünglichen volksdörfern zugehörend sich erweisen“ (s. 82). Solche ortsnamen auf *-ing* (schw. -ingen, bayr. ing) sind auch in England häufig.

Ohne die patronymische endung finden wir noch von personenamen aufgeführt: *Abba, Bebbā, Bealda, Bibba, Bicca, Bota, Buega, Cidba, Cilla, Cudda, Cufa, Cuyga, Cuula, Ece, Fint, Freca, Fram, Fraw, Fresa, Gamal, Gibbe, Grim, Hancea, Helma, Hetta, Hore, Hodbur, Hild, Hriqa, Hun, Husa, Ibbā, Icca, Immu, Ippa, Lœcere, Luda, Luja, Lulla, Mavea, Madoc, Mon, Méoc, Mæle, Nata, Ora, Ord, Olla, Patta, Pippa, Plussa, Pyttel, Sejne, Sceale, Snell, Tata, Tell, Tæow, Tære, Totta, Fæc, Uca, Udd, Utol, Waerna, Wytte, Wifel, Worr* u. a. m. Freilich wird sich vielleicht noch manche personenamenbestimmung in flurbenennungen als blosse appellativbezeichnung aufklären. Auch der verfassers lässt manchmal diese frage offen, wo ein gleich- oder ähnlich lautendes passendes appellativum herangezogen werden kann. - Weibliche personenamen begegnen selten: *Aette, Cyneburga, Faegerhild, Flæda, Icnhild, Mldrjð, Sæwðild*. Sie sind also meist zusammensetzungen, wie auch die folgenden männlichen: *Brocheard, Cyneld, Cynchelm, Egevsald, Humbrecht, Hæbbær, Hildewine, Hildefrjð, Lœfecild, Siferd, Suorthelm, Willore, Wulfære, Wriuwold*.

Als flussnamen begegnen: *Afen, Eoccen, Ircen, Latfir, Wæg, Ercelob, Seiter, Swepeta, Twiteling*.

Ehe wir zu den appellativen übergehen, führen wir noch die zur bestimmung dienenden adjektive und numeralia auf, indem wir von der rein alphabetischen anordnung gruppenbildung halber absehen: *bræd, cort, dæg, hēah, gēap, gū, græt, lang, læg, lytel, niel, mægen, moan, wā, wiah, wæde, wæder, wearu, wēol, secam (secom), sid, sin, smal, teall, ða, wæh, wæh, wēorht, blind, elæne, cryps, deore, dun, dyrne, fūh, fæwer, fē sa, kīr, loct,*

*salu, scâr, wan — blâ, blac, blêce, geolu, grâg, grêne, lucêt, réad — bêr, blund, brant, calu, eofer, col, drÿge, fæst, frec, crumb, hcald, hingc, hlif, geah, gealt, glâp, hol, huat, lîs, lîet, îdel, fûl, næl, rûh, searp, seccort, séoc, séar, smede, swift, stêap, stîr, stîð, tcam, ðyrre, wæt, wrong — hât, hlâd, wearm, sâr, swête, huifre, ewicu, wôt, ðÿre, frem, frum, frum, scêne, mârc, cadd, nêow — blêrig, fearnig, huwydig, stîfig, tyrig, wapig, hâtig, gîslic, hâðht, hrcodht, iþht, rescilt, sandht, stânht, ðornht, wearrilt — hâden, îsen, stânen, stoccen — lodder, ðÿrel, writol, eastern, western — grundleas, réadlêaf, frârie, secafriht, dristlong — braced, byrst, cyred, coppod, filed, gâred, marcod, hlêowed, hcced, senged; brocen, bogen, clofen, croppen, driþen, pollen; sealt, ðÿryrt, secart; gÿncude — culþ, antlþig, hcalf, mid, manig, suuder, gemâne, twîscald, twîsled, yfera — ân, twêgen (twâ, tû); dréo (ðri) drîdda; fêower, fêorða; fif, fifta; sex; seofon.*

Von den appellativen, deren mehrzahl die eigentlichen flurbenennungen bilden, interessieren den Oberdeutschen besonders diejenigen, welche in den bayrischen und alemannischen dialekten noch gebräuchliche entsprechungen aufweisen, während sie in der heutigen sprache Mitteld Deutschlands nicht mehr lebendig sind. Der verfasser sagt hierzu in der vorrede: „Es ist des öfteren auf nahe berührungspunkte des Altenglischen mit dem Alemanisch-Bayrischen hingewiesen worden. Von wissenschaftlicher seite geschah dies wohl zum ersten male in den „Rectitudines singularum personarum“ von Leo (1842), der besonders nahe beziehungen des Schwäbischen zum Altenglischen festzustellen sucht. Sicher ist, dass das Altbayrische mit dem Altenglischen ebenso nahe verwandt ist, wie das Alemanische. Mir haben das Bayrische wörterbuch des grossen Schmeller und das Oberdeutsche flurnamenbuch von Buck vortreffliche dienste geleistet und ich bin zu der überzeugung gelangt, dass die frage der verwandtschaft zwischen Alt- und Angelsachsen auf der einen, und Alemannen auf der andern seite, ernster wissenschaftlicher prüfung wert ist.“ Jedenfalls lässt sich die thatsache nicht bestreiten, dass der mit dem Altenglischen vertraute oft überrascht ist über lexikalische und grammatische übereinstimmungen, die sich wohl nur aus dem früheren beisammenwohnen der jetzt räumlich getrennten stämme erklären lassen. Wir geben im folgenden eine liste solcher im Alemannisch-Bayrischen noch lebendiger oder wenigstens in flur- und ortsnamen erhaltener wörter:

*andhlêafod* (= anthaupt, ‘kopfstück, anwender eines ackers); *ât* (= aiss ‘eiterbeule’); *byd, bytt* (= bütte, ‘schlucht, tiefe stelle im wasser’); *ea(e)ge* (= kag, ‘strunk, stengel’); *ear* (= kar, ‘tiefes gefäss, thalkessel’); *elop* (= klopf, klaf, ‘fels, stein’); *drosu* ‘schlamm’ (= druesen ‘hefe’); *edor* (= etter, ‘zaun’); *efesc* ‘waldrand, flurrand’ (= obsen, obsten, ‘vorhalle der kirche’); *facca* (= fach, ‘wehr im flusse’); *fealu* (= falg, ‘brachland’); *gemÿthe* (= gemünde, ‘mündung’); *gerÿther* (= gerieder, pl. von geried ‘rodung’); *geol* (= giel, ‘schlund, schlucht’); *grâne* (= grien, grein, ‘kies, sand’); *grû* (= schweiz. grien, ‘grober sand, kies’); *hawe* (= hau, ‘waldplatz, wo das holz abgetrieben worden ist’); *hêse* (= heese, ‘buschgegend’); *hêope* (= hiefe, ‘hagebutte’); *hîwisc* ‘familie, hausgenossenschaft’ (= heiwisch, heibisch, ‘eigennamen von örtlichkeiten und besitzungen’); *horu* (= hor, horb, ‘schmutz, sumpf’); *hredel, hyrdel* (= ridel, ‘geflecht’);

*hróc* (= ruche, 'saatkrähe'); *hyhle* 'neigung, abhang' (= hübler, hübler, 'dachboden', wie in Niederdeutschland hilde, 'der rann über den viehställen unter dem schräg aufsteigenden dache'); *ing* 'wiese' (= Eng., in der flurbezeichnung England bei Grönenbach im Allgäu); *isel* (= isel, 'insel'); *laege* (= lacke, 'lache'); *lād* (= laite, 'wasserleitung'); *Laper*, ein flussname, ne. *Laver*, bayr. *Laber*, name von vier flüssen in Bayern; *lete* (= letze, 'verhan, pfahlwerk'); *lēol* 'waldrebe' (= lieht); *lida* 'lehnu' (= letten); *lytel* 'klein' (= lützel- im O. N.); *Morpullerhirst* O. N. (= Massholdernhurst); *mīd* 'wiese' (= matte); *metu* (= metz 'boosteil, die zugemessene fläche bodens, feldes, waldes'); *mīos* (= mies, 'moos'); *moel* 'gross' (= Michel- im O. N.); *mwgel* 'nelke' (= nügele); *ōs* 'feuchtigkeit, schlamm' (= bach- und städtename Oos); *sāte* 'niederlassung, ansiedlung' (= die Sass); *seega* 'dickicht' (= schachen); *seem* 'kurz' (= schum); *sende* (= sente, 'weideplatz, viehhof'); *sēota, sēotu* 'waldweide, grundstück am oder im walde' (= Siessen, 'landgut, stall, weideplatz', -siesse in O. N.); *sīc* 'niederung' (= seige, siege); *slad, slud* (= schleit, 'abhäng'); *slāw* 'mahd' (= schlau, schlawu); *snād, snūd* (= schmit); *sol* 'wildlache' (= sole, sule); *spac, spac* 'pfahl' (= bayr. spachen, alem. speck); *spil* 'splitter' (= spelle, 'leitersprosse'); *stadel* (= stadel, 'scheune'); *stath* (= staden, 'ufer'); *stīg* 'fussweg' (= steig); *stigel* 'zauntritt' (= stiege); *stīgu* 'weg auf eine anhöhe' (= staige); *stoc* 'baumstumpf' (= stock); *strāt* 'gebüsch' (= strauss); *strōd* 'busch' (= strut); *stut* 'steiler abhang' (= stutz); *swām* 'rodung' (= schweine, 'abnahme', schwand, 'au-lanen des waldes'); *swer* 'pfahl' (= Schwire, in der Schweiz); *tān* 'zweig, flechte' (= zain); *tēga* 'zweig' (= zelg); *tōdde* 'zotte, gebüsch' (= zottelbusch, 'niederer strauch'); *tolle* 'klotz' (= zoll, zollen); *twīsl* 'gabelung' (= zwiesel); *thylf* 'pflock' (= düpel); *was(s)e* (= wasen, 'rasen'); *worht* 'hochgelegenes grundstück, gehöft' (= Wörth), u. a. m.

Ein schönes beispiel, wie die kenntnis der altsächsischen und altenglischen flurbezeichnungen für die erklärung oberdeutscher flur- und ortsnamen fruchtbar werden kann, ist das oben angeführte wort 'ing, wiese'. Dr. Miedel in seinem „Namenkundlichen Streifzug von Memmingen nach Legau und Grönenbach“ (im Allgäuer Geschichtsfreund, 1901, nr. 1-4) führt die flurnamen *England* und *Englandschlag* auf, ohne aber die erklärung des wortes zu geben; er bezeichnet es als „ein von verschiedenen tiefen rinnen durchzogenes gelände“. Ich möchte den namen mit dem oben erwähnten *ing*, wiese als 'wiesland' erklären. Auf das wort *ing* komme ich weiter unten noch zurück. Das wort *spac* giebt mir gelegenheit, auf das von Chr. Mayer in „Ortsnamen im Ries“ (s. 92) als problematisch angeführte Speckbroden zu kommen, dessen grundwort schwierigkeiten bereitet. Wir brauchen uns aber nicht an das slavische „brod“ hängen zu halten, gegen welches der verfasser des programmis mit recht bedenken äussert: wir finden innerhalb des Germanischen denselben stamm im ae. *brut* (Midd. s. 19) = seichte stelle in einem flusse an. *brot*. Allerdings müssen wir das *t* als der lautverschiebung entgangen annehmen, vielleicht durch eine nebenform mit *r*-metathese (*brat* = *bort*) davor geschützt. Es wäre *brot* also nicht als eingedrungenes slavisches wort, sondern als mit diesem unverwandtes zu bezeichnen (manche uralpäische wörter gehören

ja gelegentlich der lautverschiebung). Ich trage um so weniger bedenken, *Speckbrode* als 'kuüppeldammfurt' zu erklären, als in der Middendorffschen schrift unter *brut* die (tautologische) wortbildung *brutford* (Urk. 391 a<sup>o</sup> 826) aufgeführt ist, und andererseits *teoltan ford* (s. 134) und *codan ford* (s. 28) als synonyme ausdrücke in sachlicher hinsicht zur seite stehen.

Nach dieser kleinen abschweifung seien nun die übrigen flurnamenbildenden appellativa aufgeführt und zwar nach begriffsgruppen geordnet:

Wasser: *wæter, wæsce, bæc, bryn, bern, bærning, burna, bylge, ealde, cwylla, dose, ealde, éa(h), fléote, flóde, gewæd, gut, hlýde, hwyrfel, hwer, luge, lagu, mûða, gemýðe, pos, sê, sêswelce, swelgend, scæd, sochter, sîht, sóc, sol, sprîug, swell, swylle, well, wealu, ýðe, utscýt, utlâd, ebba, flôd, brut*. — Thal und schlucht: *bât, bed, bîng, cag, clâh, ccare, cole, cill, clinc, coe, eræg, crwudel, cumb, ewute, dæl, denu, dell, græf, hol, hraca, sull, scrâf, screot, smêagel, drâh*. — Bodensenkung: *bern, bolla, byd, eûle, dola, gedelf, gerîde, hyle, hod, mersc, pot, râne, sadol, sæccing, scip, treow, trog*. — Bodenhebung: *ât, beork, cip, coppa, cyp, clif, clâd, cûâp, enob, cob, dâu, hamor, baccce, ceol, hîfet, horn, hów, hrycg, hyll, hlâw, nafu, nâs, seeamul, scrippa, still, titte, tûd*. — Bodenneigung: *banc, colta, glaeppe, hauga, hlîth, hylde, scylf, wâh*. — Bodengestaltung: *bie, byge, byht, bêag, bêoh, croc, cryc, enuc, cerring, cyre, holm, lyrn, lýð, nibbe, eeg, fyrst, gabal, gie, hêc, ord, peeg, prîc, prulla, poll, seat, tange, tibbu, tuppy, wîc, wîne*. — Marken und grenzen: *meare, scearu, gewîer, blin, bord, brimme, bunde, efese (êsen), audkêafod, gerêwe, gemet, hlinc, ôra, ôfer, râu, rond, riude, rîma, scælde, scêr, score, strand, weude, till*. — Au, wiese, feld, weide und heide: *êg (ig), îscl, warod, groune, îng, mêð, wisce, wase, turf, slêw; æting, ete, foster, gærs, læs, sôta, tîg, wynne, bâr, hêth, lîng, land (bôcland, bôceland), bræce, stycce, erse, edise, feld, flegg, furh*. — Wald, rodung, sumpf: *weald, wîdu, ceart, harad, holt, deu, grâf, grâfet, heary, hêsc, hangra, bearu, æscing, wîðîng, ðorîng, bennie, beonet, lusc; brand, fyllet, hâwe, rôd; bagga, bog, fen, horn, lîn, luce, luh, lusc, mere, môr, slôh, smeru, smîte, droc, ûs*. — Erdreich und minerale: *carð, elod, clýt, col, copel, crud, cumbra, drosn, grâne, lâm, lîm, lunge, pæbbel, scealu, sînder, sand, stân, tîgel, weroce; scalt, ôr, lêad, îsen, gold*. — Pflanzen, pflanzenteile und -bestände: *âc, alr, apulder, æsc, æsp, bêce, care, ebbel, ebebêam, ellern, elm, furh, lînd, mapul, pirîge, rust, syrfe, wîc; ellen, hâscl, holîg, hylsc, hop, hræuc, îp, îw, sealk, wêde, welig, wealc, léol, brôm, brêr, îfâg, flæc, lîn, bertic, benne, hæssuc, hrysc, clâfre, lâfer, græs, weul, cicclîng, clýt, docce, ers, bræcce, fearn, fîn, êow, fyrs, hemlec, gagol, mæder, mînte, wægel, liule; clûte, hucûdel, sprêot, set, scêat, strôd, strêat, tote, wyr, wîrd, wêrôt, erop, dola, flîðs, frîð, fyrhð, gebearu, hrîs, mose, scacal, scæccclîng, seeg, sceaf, stoc, stâca, styb, taca, tolle, toddle, top, trum(a), ðuna, ðyrnc, prulla, feaw, watu*. — Tiere: *assa, beru (bîrene), broc, bucca, bulloc, baccce, catt, eû, dêor, dogga, eofor, eolh, êowc, fîer, fearr, feoh, fox (fyxe), gât, hengist, hros (hors), heorot, hînd, hrîder, hund, hweþ, lamb, mearh, oxa, ram, râh, scêep, sugu, swîn, ticcen, lêofe, wearg, wulf, wod, beofor, hefer, kroca, wunter, mûs, scrêwa, egle, forse, paldle, tadde, eycege, îl, læce, wæddre, otor, fîse, âl, weole, scyll, bêo, îmma (îmb), bytel, êncl, comot, wîfel, humber,*

fuget, brūd, wecel, cobbe, crāwe, eran, cubufre, ehta, dāwe, dunna, ened, fealcen, gidda, gandra (gōs), hīcol, hīgora, hrāgra, heofa, hēwe, heowep, lāwrece, māse, māwe, ōste, stint, swan, sweatwe, drastle, dristling, ōle, wrenna, ylft. — Von fabelhaften thieren finden sich *draca, calce*. An letzteres knüpft sich wieder durch das vorkommen von *cabansūd* in England, *alkekūde* im Osnabrückischen, und *Alkebrunnen* im Oberschwäbischen (s. Buck) eine betrachtung über die verwandtschaft der Alemannen und Sachsen. — Körperteile: *ēage, nās, hoth, hraca, hūafod, pod, weap, māl, snāwa, swīra*. — Appellative personenbezeichnungen: *pāpa, prēost, bīscop, abbod, nunne, eymūg, dryhten, wealda, hīma, gerifa, eowold, eorl, ealdorman, ceorl, guma, cild, mægd, secale, secg, hyrde, hūnta, wylcū, fiscere, potter, tannere, wrācca, ware, gebūr, hīgan, wāga, dȳs, ead, colan, hen, bana, slātu, gūc, swacca, dēof, wearh: folc, dēod, gemōt, getrum, hēre, hōs (= hansa), hāwisc, hīgan, sibb*. — Bauten, einriedigungen, geräte, masse: *bold, bōderna, boll, brycg, burh, cofa, col, cyte, ehte, die, doccu, dor, fæsten, flota, geselle, geselde, gestal, hram, mylen, swōdd, scyppen, seallern, sele, sȳle, sylf, scip, stadel, style, till, timber, toft; by, ceo, bȳre, eard, hām, ham, heorð, hȳg, dorp, wic, weorð, colk; hīwīnlla, ceof, cryppel, fæcca, falod, fang, fengel, fōlgor, hōg, gehōg, hoga, heap, hōge, geard, glind, grīndel, gewyrp, insnād, ūwula, līpe, pīdel, stācing, tōge, tūn, gærstān, waling; ād, ām, cogge, cumb, cȳel, corf, curh, franca, flota, gealga, gear, gearwīnde, geoc, gat, hæcca, hlīd, hōrōl, hōrd, moogan, wāgel, wēol, pen, pot, ric, sell, sudol, seumel, seafst, seoh, seol, scot, scyfte, spar, spel, spēc, spōn, speld, sprīndel, stapol, sticol, wīoca, wīwe, wīr, tressa, tēah, tcolte, tabbe, del, dās; gemet, gyrd, hūd (= hūgū), iscet, sƿarlcra, mīl, sulung, hāwisc, metu*. — Wege: *drūfe, fara, fūr, ford, fȳrd, gelād, gelēte, lane, path, anslīge, weg, dīns*. — Produkte und früchte: *ba, wūd, humig, meolue, wpl, hūd, peru, cāwel, hēop*. — Abstrakte begriffe: *brōga, buga, egsa (eisa), cumbra, dalk, hōf, ceowūm, cīp, flē, pleg, span, mōrd, saen, slahdor, starfing, steorfa, swic, tūna, secand, wra, wroht, wōl, weāwa, yfel: hlol, hord, east, wyne, hōdīgess, hēwe, gafol, tēodīng, wīr, hrīng, hūcol, wen, hōh, māgen, dīns, trīnd, wra, seolde, smete; dīn, drēam, giddūng, gȳsel, omer, dūwor, snōc, wōrl, till, rāwe, rīge, spēca, hop, hȳp, hlēap, rest, lāf, rād, wād, snād, sate, gedād, māl, sīpe, swaf, drace, wæsce, wæcing, wisse, wip, wara, wearde, wade, grīd, gelop, geweore, gewyrp, gemet, infyrde, inlād; hȳgel, eot, grāf, hlāw*.

Der erklärang haben freilich noch manche wörter getrotzt und müssen weiteren forschungen vorbehalten bleiben: Vielleicht hat für das eine oder andere der leser eine erklärang bereit: *brīta, brīceog, bryd, bud, eod, col, cofer, corn, clear, craug, crīod, crutt, cȳlf, cȳlm, deok, dūweo, dū h, dunne, erce, fīppel, frīgedæg, fūc, hōmpel, hōm, hōrweccu, hōs, hōws, hārta, hrīnde, hylf, hȳmes, hȳpēs, īge, mās, nōng, stȳfo ng, stradpord, scȳflīng, seofoca, swodd, sten, trip, tūca, ulter, wehere, weostel*. Von den meisten der hier aufgeführten wörter hat verfasser selbst eine deutung versucht, nur bei wenigen fehlt ein erklärungsversuch, wie beim worte *nīng*. Ich möchte *nīng* auffassen als das schon oben besprochene wort *ng* mit vorgeschlagenem *n*, welches aus dem anlaut des vorangehenden wortes (präpos. *in, an*) zum anlaut des folgenden wortes geworden ist, ein vor-

gang, der im Deutschen wie im Englischen nicht selten ist. Ich führe hier nur an: (*in*) Üchtland: Nüchtland; Nobiskrug = *in abyss*o krug; auf den Ipf: Nipf; ein Ast: Nast; ein Anekind: Nauekind; ein Igel: Nigel usw. Auf englischem gebiete: (*mîn*) Eward: Ned; *mîn Helen*: Nell; *an ewt*: *a nevt*; so auch *in ing wudu*: *Ningwood* (ortsname).<sup>1)</sup>

Praktische anwendung finden die flurnamen ja bei der erklärang der ortsnamen; und obwohl eigentlich die M.'sche abhandlung zunächst nur den flurnamen gilt, so sind doch bei vielen derselben orts- und personennamen-erklärungen eingeflochten. Meist bietet das bestimmungswort wegen stärkerer lautlicher veränderung unter dem einfluss des worttons die grösseren schwierigkeiten für die erklärang: Wegen der leichteren erkennbarkeit des grundwortes, und um zugleich eine übersicht über die gebräuchlichsten ortsnamenansgänge zu ermöglichen, ordne ich die angezogenen englischen ortsnamen nach dem grundwort, auch wenn in der M.'schen schrift ihre erklärang unter dem bestimmungswort zu suchen ist:

*Albourne, Holborn; Newbottle* (= büttel), *Shilbottle, Harbottle, Walbottle; Shaftesbury, Edinburg, Canterbury, Risborough* (Weardburg); *Batecomb, Iecomb, Wincheomb; Kingsclere, Whitchurch; Botney, Eastry, Jersey, Willersey, Dautsey, Hinksey, Romney, Ramsey; Shottery* (*ey* = *ey*, au); *Everley, Ipsley, Apsley, Bentley, Butley, Berkley, Tadley, Burleigh* (*ley* = lage, lohe); *Hambledon, Lunden* (*dun* = hügel); *Atton, Garston, Hampton, Hanton, Houghton, Wolcerton, Washington* (*ton* = *tân*, zaun); *Appleford, Hereford, Garford*, (*ford* = furt); *Brinfast* (*fast* = feste); *Litchfield, Wivelsfield, Brutfield; Lidgate; Bransgore* (*gore* = *gâr* = zwickel, spieß); *Benham, Waltham, Wickham, Michelham, Totham, Twickenham* (*hâm* = heim und *ham*, einfriedigung); *Fingringhoe* (*hó* = höhe); *Billingshurst, Hidhurst* (*hurst* = horst); *Asphanger, Nuthanger* (*hangra* = bergwald); *Tappenhall; Birling, Somting, Patching etc.* (*ing* = ingen); *Cumberland; Candelmere* (*mere* = wasseransammlung); *Bourne-mouth; Ledgemoor; Windsor* (*ôra* = nfer); *Bognor; Winchelsea; Windslade, Deepslade* (*slud* = abhang); *Hawkridge; Aldershot* (*scât* = zipfel, schooss, vorsprung); *Hampstead, Stanstead; Folkestone, Copplestone; Pershore, York* (= *Eoforwic*); *Warwick, Greenwich, Norwich, Alwick, Berwick* (*wic*, waldweide und *wie*, gehöft); *Sibertswood* (*weald* = wald); *Bauwell, Charwell, Wherwell, Botwell; Bromyard*. Ausserdem noch getrennt geschriebene wie *Charing Cross; Culver Cliff; East Dean* u. a.

Zum vergleiche herangezogen, in manchen fällen erklärt, sind auch deutsche namen: Aschaff, Erlaff (s. *Asen*); Ammer (s. *amma*); Äfoller (s. *apuldre*); Massholderhurst (s. *Maepulter hirst*); Blindsee (s. *blinde wylle*); Kürnach (s. *cyrnâ*) — büttel (s. *bott*); Dosbrünn (s. *dosaburna*); Hammerstein (s. *ham*); Henneberg (s. *hen* toter); Hinnenkamp (s. *henna léah*); Herrath, Grossheirath (s. *hîred*); Ramsloh (s. *hrames léa*); Lenbach (s. *lenbróc*); Meisach (s. *mæs wylle*); Miesbach (s. *mêos broecs ford*); Nägelsbach

<sup>1)</sup> Auch das gegenteil dieser erscheinung findet sich z. b. *a nadder*: *an adder* (natter). Auch *n* als präpositionsanslaut wird bekanntlich zum folgenden worte geschlagen in deutschen ortsnamen: Mampfen, Muten, Meckats, Meglofs usw.

(s. *naegles burnan*); Oos (*ôs*); Piesberg (s. *pis berh*); Zapfendorf (s. *tappa*, *Tappenhall*); Bentlage (s. *beonet læge*, *Bentley*); Trentlage (s. *trind læah*); Nesslage (*hæts læge*); Dinklage (*dîng læge*); Musslage (*môs læge*); Hohenlohe (*hêam læah*); Hannover (*hêam ofer*) u. a. m.

Ich habe mich bei der besprechung bis jetzt fast ausschliesslich an die bedeutung und deutung der vokabeln gehalten, ohne mich auf die verbindungen derselben mit anderen wörtern zu flurbezeichnungen einzulassen. Letztere sind mit annähernder vollständigkeit aus den urkunden gezogen, sämtlich mit der urkundennummer, hier und da mit beiläufiger datierung der urkunde versehen: sie bilden den für ortsnamenforscher wichtigsten teil der M.'schen arbeit. Ich kann mich, da ich den rann für literarische besprechungen ohnedies schon zu sehr in anspruch genommen habe, hier nicht mehr weiter darauf einlassen: in verbindung mit einer kritik der schrift werde ich dieselben voraussichtlich in einer späteren nummer dieser zeitschrift behandeln. Einstweilen möge diese klassifizierte inhaltsangabe, die dem besitzer des M.'schen flurnamenbuches als übersichtliche stoffgruppierung willkommen sein mag, zur ersten orientierung über dasselbe genügen. Vielleicht gewinnt sie auch den einen oder andern studierenden, der ein anziehendes feld wissenschaftlicher thätigkeit sucht, für das noch wenig bebante forschungsgebiet der englischen und altsächsischen flurnamen.

Kempten.

J. Geer.

**The Classical Mythology of Milton's English Poems** by Charles Grosvenor Osgood, Ph. D. (*Yale Studies in English*, Albert S. Cook, Editor, VIII.) New York, Henry Holt and Company 1900.

Das buch besteht aus zwei grundverschiedenen teilen. In seiner „einleitung“ (und die umfasst die volle erste hälfte) ist der autor subjektiver problematiker, im hauptteil objektiver lexikograph. Hier marschieren die mythologischen personen- und sachnamen in alphabetischer ordnung auf; dahinter stehen die zitate aus Miltons werken; darunter die kürzeren oder längeren erklärungen auf grund der quellen der klassischen litteratur, woraus die belege gar oft wörtlich angeführt werden. Hier hat man mithin nur material, aber wissenschaftlich registriert. Das ganze ist ein reallexikon von gediegener arbeit und als nachschlagewerk ein bequem-benutzbares hilfsbuch. Hier zeigt der autor sein wissen.

Für sein können zeugt die „introduktion“. Da stellt er sich über sein material und spricht individuell zu seinem thema, das er bei seiner feinsinnigen methodik fesselnd und ergebnisreich bearbeitet.

Erst führt er aus, wie die klassische mythologie schon im altertum je nach den kulturperioden entweder naiv, allegorisch oder bloss litterarisch verstanden worden war, also mit gläubiger verehrung umfassen oder in philosophischem respekt erfasst oder zu unterhaltungszwecken ausgebeutet worden war.

Dann untersucht er Miltons stellung zur klassischen mythologie. Dabei scheidet er zwischen äusserer verwendung durch den dichter und innerer wirkung auf den dichter.

Milton benützt die mythologischen vorstellungen entweder nur beiläufig und unselbständig für bilder und gleichnisse oder aber selbständig, sei es direkt durch übernahme, indem er klassische mythen ganz oder in bruchteilen in seine dichtungen verwebt, sei es indirekt, indem er vom vorbild nur den geistigen gehalt entlehnt. In diesem falle verwertet er die eigenart einer figur oder situation, ersetzt aber die konkrete klassische figur und situation durch entsprechende, ihm moderne elemente. Wird bei der direkten übernahme nachgemacht, so wird bei der indirekten nachempfunden. Besonders stark verpflichtet sich Milton den klassischen vorbildern für seine naturbeschreibungen und da wieder am meisten auf dem gebiete der himmelserscheinungen. Nirgends aber wirkt das klassische element als fremd, denn der dichter hat sich dank seiner tiefen und weitreichenden studien sosehr in die griechische vorstellungsweise eingelebt, dass sich ihm die klassischen darstellungsmittel leichtlich darbieten. Er kann sie individuell umbilden, weil er sie souverän beherrscht, er kann sie also mit seiner nationalen darstellungsart organisch verschmelzen.

Mit diesen stofflichen entlehnungen ist aber der einfluss der klassischen mythologie auf Milton nicht erschöpft. Sie wirkt auch geistig auf das poetische schaffen des humanistischen dichters. Sie bewahrt ihn vor allem vor allzu starker individualisierung. Selber ist sie ja der geistige niederschlag einer ganzen nation und trägt darum generellen charakter. So bleibt sie allgemein verständlich. Der einzeldichter von scharfumrissener persönlichkeit läuft gar oft gefahr, dass sich ihm das restlose verständnis und die volle anempfindung seines lesers versagt, weil sich zwischen diesem und dem autor der unterschied in wesen oder stimmung nicht leicht überbrückt. Milton nun ist solcher gefahr durch seine mytholo-



gische oder mythologisierende darstellung meist entnommen. Diesen erfolg verdankt er freilich wieder seiner eigenartigen stellung zur mythologie. Er geht den mythen immer auf ihren geistigen kern, ja mitunter vertieft er sie selbstschöpferisch in ihrem ideellen gehalt. Hierzu verhelfen ihm zwei umstände. Erst seine erstaunliche gelehrsamkeit; er beherrscht das ganze klassische gebiet, doch gerade darum nützt er es in sehr verschiedener art; er holt sich stoffliche elemente oder poetische anregungen; das meiste verdankt er Homer, Hesiod, Vergil und Ovid. Dann sichert ihm die vergeistigung der antiken fabelwelt eine souveräne stellung zur mythologie. Sein persönliches verhalten ist ihr gegenüber scheinbar kompliziert. Denn einerseits ist sie ihm, dem christen, „teufelswerk“, andererseits erschaut er als univereiseller humanist in ihr die „verdunkelte wahrheit“. Nach diesem innerlichen schwanken richtet sich die jeweilige verwendung und entsprechende auswahl. Nur die symbolischen, die ideen-reichen mythen wählt er und so spiegelt sich in der art der wahl die innere entwicklung des dichters. Je älter er wird, desto tiefer an ideen sind, desto symbolischer werden die von ihm verwendeten mythen. Man sieht, wie bedeutsam das scheinbar fremde element der klassischen mythologie für Milton wird. Richtig besehen, erklärt es vielfach das wesen des dichters und erhellt es seine entwicklung. Der autor der vorliegenden monographie aber hat sich und uns bewiesen, dass er präcis arbeiten und feinsinnig forschen kann. Er hat fleiss und schwung. Noch verwertet er diese grunderfordernisse wahrhaft gelehrten schaffens getreimt. Hoffentlich harmonisiert er seine qualitäten demnächst zu voller einheit in einem einheitlichen werk.

Innsbruck.

Rudolf Fischer.

### Zum Beowulf.

l. v. 1107 f. heisst es:

*ad was gewafred ond icge gold  
áhæfen of horde.*

Das wort *icge* ist bisher unerklärt. Fasst man es als schwache adjektivform, so kann natürlich wegen der synkope der endung *-ig* der nominativ entweder als *icig* oder als *icig* oder als

\**icgig* angesetzt werden, aber mit keiner dieser hypothetisch möglichen formen ist m. w. etwas anzufangen.<sup>1)</sup> Endlich darf aber nach analogie von *miegern* = *midgern* 'fett' (Sievers, ags. gr. <sup>3</sup> § 216 anm. 2) *cg* als schreibung für ursprüngliches *dy* gefasst werden, und dann käme als nom. noch \**ídig* oder \**iddig* in betracht. Gehen wir von ersterem aus, so kann es gar wohl ein subst. \**íd* 'glanz' als ablautsform zu *ád* 'scheiterlaufen' (as. *ēd*, ahd. *eit*) gegeben haben, das man ja längst mit *αἶθος* 'brand', *ἀθῆρα* 'obere heitere luftregion', *ἰθαίρεσθαι* 'erwärmen', *ἰθῆ* 'heiterkeit', *ἰθαρόε* 'rein, klar', ai. *idhmas*, *ēdhas* 'brennholz', ir. *aedh* 'hitze', lat. *aedes* 'feuerstätte, haus' (Schade, altd. wtb. <sup>2</sup> unter *eit*) und weiter mit lat. *īdūs* 'die hellen nächte, mitte des monats' zusammengestellt hat. Ebenso gut könnte auch ein nom. \**iddig* von einem subst. \**idd* < urgerm. *iðn-* abgeleitet werden, vgl. Streitberg, urgerm. gram. § 127. *Ídig* oder *iddig* 'glänzend' wäre ein passendes beiwort des goldes, vgl. *scíran goldes* in v. 1694 b. Dass dieses adjektiv hier mit dem wurzelverwandten *ád* (hs. *að*) alliteriert, würde, falls meine erklärang richtig ist, noch ein besonders neckisches spiel des zufalls sein.

2. v. 1745 ff.

*þonne bið on hreþre under helm drepen*  
*biteran stráele, — him beþorgan ne con —*  
*wóm wundorþebodum wérgan gástes.*

Die konstruktion dieser stelle ist soeben von Klaeber in Herrigs Archiv 108, 368 ff. richtig erklärt worden, und demgemäss habe ich auch interpungiert. Nur der ausdruck *wundorþebodum* ist mir trotz seiner ausführungen immer noch anstössig. Sollte es nicht doch aus einem ursprünglichen *wundorþroddum* entstellt sein? *Þrodd* 'spitze, pfeil, lanze' (= aisl. *broddr*) kommt zwar sonst in der poesie nicht vor, wohl aber das dazu gehörige *þrodd* und das schw. verbum *bryrdan*; und wegen der relativen seltenheit des wortes (auch in der prosa) mag *broddum* in *þebodum* geändert sein.

<sup>1)</sup> Vgl. Trautmann, Bonner beitr. II, 185 f.: „gab es ein adj. *icig* 'glänzend'? Vgl. die bemerkung zu v. 33. *Iege* wäre schwaches adjectiv und neutrum wie *dríhtlice* 1159 [resp. 1158].“

## II. UNTERRICHTSWESEN.

**Das unterrichtswesen in der Union an der  
jahrhundertwende.**

(Schluss.)

Jedenfalls bilden entsprechende organisationen auf der höheren stufe, dem College,<sup>1)</sup> wie die äusserst lebensvolle, ansprechende schilderung des College life von Professor A. F. West (von der universität in Princeton, N. J.) in der fünften monographie (The American College) zeigt, einen sehr wohlthätig wirkenden ersatz für das, was auf unseren universitäten das verbindungsleben bietet; was jenen fehlt, wird zum grossen teil ausgeglichen durch das nichtvorhandensein mancher auswüchse und gefahren, an denen bei uns der korporationsstudent oft nicht ungefährdet vorbeikommt. — „Demokratisch“ in ganz dem gleichen sinne, wie es die high school oder gar die volksschule ist, kann natürlich das College auch in Amerika nicht sein; wengleich es nicht so sehr die domäne des adels und der engeren auslese der nation ist wie die berühmtesten public schools in England, die für die organisation der amerikanischen Colleges, wenigstens der ersten, vorbildlich gewesen sind, und wenn auch „der geist, der die Colleges beherrscht, von der revolutionszeit an derselbe gewesen ist wie der, der die nation als ganzes erfüllt“ (s. 238), so ist doch auch in der Union das verhältnis derer, die auf einem College studieren, zu der gesamtzahl der dem alter nach dazu berechtigten nicht grösser als 1:100. Dass aus einem verhältnissmässig so wenig demokratischen institut bisher die hälfte aller präsidenten, die meisten richter in den obersten gerichtshöfen, beinahe die hälfte der minister und der senatoren und wenigstens nahezu ein drittel der mitglieder des repräsentantenhauses hervorgegangen sind, und dass man,

---

<sup>1)</sup> Bekanntlich nimmt das College eine übergangsstellung ein zwischen der mittleren und der höchsten stufe des unterrichts, etwa den beiden oberen klassen unserer gymnasien (oder realgymnasien) und den beiden ersten universitätsjahren entsprechend, nur dass das alter der college students durchschnittlich etwas höher ist (18—22 jahre). Sehr beachtenswert ist übrigens, was in der siebenten monographie ausdrücklich festgestellt wird (s. 328, anm. 3): „The majority of the so-called colleges and universities of the south and west are really secondary schools.“

nach den worten eines französischen beobachters,<sup>1)</sup> denen Prof. West freudig zustimmt, „die wahren Amerikaner, den grundstock der nation (la base de la nation), die hoffnung der zukunft“ in den hallen der Colleges findet, ist gewiss kein schade für die Union gewesen und wird es auch nie sein. Dem kampf zwischen humanistischer — „liberaler“ nach amerikanischer ausdrucksweise — und realistischer bildung (mit anderen worten zwischen idealismus und utilitarismus), dessen entscheidung auch für Amerika die frage aller fragen ist, verleiht dieser thatbestand eine besonders ernste bedeutung. Bis jetzt hat die „liberale“ bildung noch einen festen halt und sicheren stand: von den 60 000 jungen leuten, die sich 1896—97 auf amerikanischen Colleges (abgesehen von den nur dem weiblichen geschlecht zugänglichen) auf den baccalaureat vorbereiteten, strebten etwas mehr als die hälfte nach dem grad des Bachelor of Arts, der (allerdings mit einigen wichtigen modifikationen) das zur voraussetzung hat, was man in Amerika „classical education“ nennt, wobei, wie schon bemerkt, das Griechische nichts weniger als einen wesentlichen bestandteil ausmacht. Beachtenswert ist eine bemerkung, die der verf. mit bezug auf den „modernen“ grad des B. Sc. (Bachelor of Science) macht (s. 217): „The antagonism between the technical and liberal<sup>2)</sup> impulses in the course seems very difficult to eliminate completely . . . the preference of most students will be found to rest upon their instinct for something useful and immediately available, rather than on a desire for things intellectual. This constantly militates against devotion to the intellectual value of their modern studies and tends more and more to drag them toward technical standards“ — eine neue bestätigung dafür, dass es eine „vermittlung“ zwischen idealistischer und utilitarischer bildung nur auf kosten der ersteren geben kann. — Dass an den

<sup>1)</sup> Des Barons Pierre de Coubertin, der die auf einer reise an amerikanischen universitäten gewonnenen eindrücke in einem eigenen buche (Universités Transatlantiques, Paris 1890) mitgeteilt hat.

<sup>2)</sup> Wenn ausser dem B. A. auch der B. Sc. und der B. Ph. (Bachelor of Philosophy or Letters) „profess to stand as types of liberal culture“ (s. 218), so ist dies ein irreführendes spiel mit dem begriff „liberal culture“. Richtiger ist es, mit dem verfasser selbst (s. 216) die grade des B. Sc. und des B. Ph. als typen für eine „semi-liberal education“ zu betrachten.

Colleges (die nur von mädchen besuchten miteingerechnet) die studierenden männlichen geschlechts das Übergewicht haben, soll zum schluss nicht unerwähnt bleiben; das verhältnis beträgt 8:5.

Der gegensatz zwischen idealismus und utilitarismus greift über das gebiet der mittelschule und des College hinaus auf das der universität und fügt den an sich schon grossen schwierigkeiten, die sich aus der vielgestaltigkeit der Colleges und dem mangel an einer klaren abgrenzung der mittleren von der höchsten stufe des unterrichts ergeben, noch grössere und tiefergreifende hinzu. Wenn die stiftungsurkunde der Leland Stanford jr. University (Californien) es als zweck der zu gründenden anstalt bezeichnet, junge leute mit dem auszurüsten, was sie zu einer erfolgreichen karriere im leben nötig haben („to fit young persons for success in life“) — und ähnliche auffassungen bestimmen den charakter der meisten jüngeren universitäten des westens —, andererseits namentlich die grossen auf privaten stiftungen beruhenden universitäten des ostens mehr und mehr die heranbildung von spezialisten, die der wissenschaft um ihrer selbst willen in ihren einzelnen zweigen dienen, als ihre hauptaufgabe betrachten und von nicht wenigen hochschullehrern das bedürfnis nach eifrigerer pflege einer von keinem „praktischen“ zweck beeinflussten wissenschaftlichen arbeit energisch betont wird, so lässt sich wohl denken, wie verschieden bei so entgegengesetzten zielen organisation und lehrbetrieb sein müssen.<sup>1)</sup> Dazu kommt noch die verschiedenartigkeit der einflüsse und anregungen von aussen, die auf die gründung und erste gestaltung der einzelnen universitäten eingewirkt haben. Über alle diese mannigfaltigen organisationen und bestrebungen, auffassungen und einflüsse giebt Professor Dr. E. D. Perry von der Columbia University in New-York in der sechsten monographie (The American University), die ihrer besonderen anlage nach eine willkommene ausführung und ergänzung der skizze im Baumeister'schen handbuch bietet, einen

<sup>1)</sup> Eine auch nur annähernd einheitliche organisation ist schon dadurch ausgeschlossen, dass die mehrzahl der universitäten in der Union nicht staatliche, sondern private, von einem komité (trustees) verwaltete anstalten sind, deren umfang und einrichtung durch die stiftungsurkunde festgelegt ist.

gut orientierenden überblick. Als für den deutschen leser besonders interessant möchten wir daraus hier das hervorheben, was der verf. über die beziehungen und das verhältnis der amerikanischen universitäten zu den deutschen, teils in zusammenhängender darlegung, teils in gelegentlichen andeutungen sagt. Offenbar ist er ein gründlicher kenner und im ganzen ein entschiedener freund und bewunderer der deutschen hochschule. Er erklärt es für den ruhm Deutschlands, dass es klarer als andere nationen erkannt hat, "wie sehr es wahr ist, dass die beste ausbildung für die staatsdiener gerade gut genug ist" (s. 306). Besonders benedictet er die deutschen universitäten um eine einrichtung, deren einföhrung in Amerika trotz wiederholter versuche nicht gelungen ist, nämlich die des privatdozententums. Die anregungen, die von den ersten vom besuche deutscher universitäten nach Amerika zurückgekehrten männern (in den ersten jahrzehnten des 19. jahrhunderts) ausgingen, bezeichnet er (s. 283) als „die saat, aus der so reiche frucht emporkeimte.“ Doch erscheint es ihm, wohl mit recht, als ein besonderes verdienst amerikanischer schulmänner, dass man so viele wege gefunden habe, das, was an dem deutschen system für Amerika gut und heilsam sei, beizubehalten und es doch mit einer lebensauffassung in einklang zu bringen, die von derjenigen, auf welcher jenes beruhe, grundverschieden sei. Der in Amerika oft genug befürworteten verwandlung aller hochschulen in universitäten nach deutschem muster habe schon der mangel einer dem deutschen neunklassigen gymnasium entsprechenden anstalt zur gleichmässigen vorbildung der künftigen studenten hindernd im wege gestanden; dieser mangel sei aber in den spezifisch amerikanischen verhältnissen zu tief begründet, als dass seine beseitigung möglich wäre.<sup>1)</sup> Was man von Deutsch-

<sup>1)</sup> S. 289: „We too could have gymnasia, if we were willing to pay the price for them. That price, however, would be one against which the personal independence of the American would instantly protest. The maintenance of the rigid control and discipline of the gymnasium is made possible only by a direct interference of the teachers, as government officials (!), even with what seem to Americans to be pure family matters.“ Die einrichtung, auf die sich Prof. Perry in der anmerkung besonders be-ruft, dass nämlich lehrer von zeit zu zeit hausbesuche bei den schülern machen, um sich zu überzeugen, ob sie zu hause sind und sich pflichtgemäss beschäftigen, besteht übrigens in Bayern und wohl auch sonst ausserhalb des bereiches der preussischen organisation des mittelschulunterrichtes nicht.

land herübergewonnen habe, das habe sich da am brauchbarsten und nutzbringendsten erwiesen, wo es als ergänzung zur amerikanischen hochschule, nicht als ersatz für dieselbe eingeführt worden sei.

Dasjenige moment in der entwicklung der amerikanischen universitäten, an dem die einwirkung deutscher einflüsse auch äusserlich am deutlichsten wahrnehmbar ist, ist die einföhrung des philosophischen doktorgrades (Ph. D.), der zum ersten male an der Yale-universität, New Haven, Conn., im jahre 1861 erteilt wurde und seitdem an einer ganzen reihe von universitäten in aufnahme gekommen ist, wobei die bestimmungen über die vorbedingungen zu seiner erwerbung im allgemeinen eine tendenz zur stetigen verschärfung aufweisen: 1) die wichtigste folge dieser neuerung war eine weitgreifende ausdehnung, umgestaltung und neueinrichtung solcher 'departments', 'schools' oder 'faculties', die der philosophischen fakultät an unseren universitäten bez. deren einzelnen sektionen am nächsten kommen. 2) Im jahre 1898 waren ihrer etwa 25 vorhanden.

Von den 436 universitäten und Colleges, die für das jahr 1896—97 ihre berichte an den Commissioner of Education einsandten, boten 220 gelegenheit zu pädagogischen studien theoretischer und praktischer art. Die vorlesungen und "kurse" an den höheren und höchsten schulen stellen die oberste stufe der zahlreichen veranstaltungen dar, die dem zweck der herabzubildung der lehrer oder der nachholung bez. ergänzung ihrer ausbildung nach dem eintritt ins lehramt dienen. Das bild, das von dem stand der lehrerbildung

1) 15 universitäten wenigstens verlangen die veröffentlichung der für die verleihung des Ph. D. geforderten dissertation. Gegen die verleihung des Ph. D. honoris causa, mit der schon viel misbrauch getrieben worden ist und noch getrieben wird, ist eine lebhaft agitation im gange, die offenbar von jahr zu jahr an boden gewinnt.

2) Nicht die gleiche gemüthung, wie man sie über die rückhaltlos-erkennung dessen empfindet, was die amerikanische universität dem 'fatherland' verdankt, wird die gelegentliche notiz erwecken, dass die hervorragende philologisch-historische bibliothek von Ernst Curtius für Yale, die historische von Bluntschli für Baltimore erworben worden ist. Wann wird die zeit kommen, wo, wenn nicht der staat, so doch private die erhaltung derartiger litterarischer besitztümer für die heimat als nationale ehrenpflicht erkennen und darnach handeln?

in den Vereinigten Staaten die achte monographie (The training of teachers von B. A. Hinsdale, Professor der theoretischen und praktischen pädagogik an der University of Michigan) entwirft, entspricht noch immer, trotz mancher inzwischen unverkennbar gemachten fortschritte, dem urteil, das Direktor Dr. Schlee-Altona in der bereits erwähnten abhandlung gefällt hat (s. 12): „Ist in jedem amte die hauptsache der mann und in der schule der lehrer, so kommen wir nun zu dem schwächsten punkt im amerikanischen schulwesen: es fehlen ihm die lehrer; das heisst: den meisten lehrern fehlt die erforderliche vorbereitung für ihren beruf“ — wie denn auch Prof. Hinsdale mit der ernstesten objektivität, die seine darstellung besonders auszeichnet, eben dieses urteil — und zwar aus dem Report of the Commissioner of Education 1892—93 (Part II., Chap. III.) — zustimmend anführt und mit der ausdrücklichen bestätigung bekräftigt (s. 405): „The fundamental lack is education — solid, sound, thorough education.“ Selbst in dem staate, der hinsichtlich der organisation seines schulwesens mit den ersten platz in der Union einnimmt, in Massachusetts, stand es noch im jahre 1897—98 so, dass nur 38,5 % der in den public schools angestellten lehrer eine besondere vorbereitung für ihren beruf erhalten hatten; für das gesamtgebiet der Union berechnete man im jahre 1891—92 das verhältnis der völlig unerfahrenen, mit keiner vorbereitung versehenen anfänger zur gesamtzahl der lehrer auf 17 %, während nur ungefähr 15 % in einer normal school ausgebildet waren.<sup>1)</sup>

Die ursache dieses unbefriedigenden standes der dinge lassen sich aus dem, was Prof. Hinsdale darüber sagt, und aus gelegentlichen mitteilungen in anderen monographien deutlich genug erkennen. Obenan steht auch hier wieder, neben dem mangel an einheitlicher organisation und an klarer scheidung der verschiedenen stufen des unterrichts, die macht der individualistischen opposition gegen staatliche eingriffe in die freiheit der kleineren gemeinschaften und der einzelnen personen, die es nicht zu einer festen regelung der vor-

---

<sup>1)</sup> Eine statistik der entsprechenden verhältnisse an den high schools im bereich der University of the State of New York s. in der Ztschr. f. Ausl. Untw. V, 282.



bedingungen für die zulassung zum lehramt kommen lässt, nicht einmal innerhalb der einzelnen staaten, von der gesamten Union natürlich ganz zu schweigen. Darin liegt zu einem wesentlichen teil ein anderer schwer wiegender übelstand begründet: die amerikanische lehrerschaft, ja auch die einzelner staaten, bildet nicht einen in sich abgeschlossenen stand mit bestimmtem charakter und gemeinsamen zielen, wenigstens bei weitem nicht in der weise, wie es in anderen ländern, namentlich in Deutschland, der fall ist. Dabei wirken freilich auch noch andere gewichtige umstände mit. Die verhältnisse, unter denen der lehrer in der Union lebt und arbeitet, sind vielfach durchaus nicht darnach angethan, ihm am lehramt als lebensberuf festzuhalten. Die bezahlung ist — auch abgesehen von den bereits erwähnten schulen, an denen nur während einiger monate unterrichtet und nur für deren dauer der lehrer als eine art lohnarbeiter gedungen wird, um für die übrige zeit sich seinen lebensunterhalt anderswo zu erwerben, so gut er kann — oft genug recht gering und im durchschnitt jedenfalls nichts weniger als glänzend,<sup>1)</sup> zumal wenn man bedenkt, dass von pensionsberechtigung kaum irgendwo die rede ist, dass es dienstwohnungen für lehrer nicht giebt und dass die lebensverhältnisse in der Union durchschnittlich entschieden teurer sind als bei uns. Kein wunder, dass das wort vom „durchgangsposten“, das einmal im bayerischen landtag mit bezug auf die gymnasiallehrer gebraucht wurde, in der Union — allerdings in ganz anderem sinne — zur verhängnisvollen wahrheit wird!<sup>2)</sup> Kann man doch an recht vielen anstalten so leicht ins lehramt hineinkommen, auch wenn man sich dazu recht herzlich wenig eignet, und — ist es doch so wenig sicher, ob man nicht bald wieder herauskommt, auch

<sup>1)</sup> Im westen, wo die gehaltsverhältnisse am besten sind, betrug das durchschnittsgehalt für lehrer an den common (public elementary and high schools) monatlich etwa 240 mark, für lehrerinnen etwa 200 mark, im suden für beide etwas über 120 mark. Vgl. auch Ztschr. f. Ausl. Untw. V, 282 und 356.

<sup>2)</sup> Im staat Maine wurde vor etwa 15 jahren — und wesentlich anders wird es heute auch noch nicht stehen — die durchschnittliche dauer des ausharrens der lehrer im amt auf vier (!) jahre berechnet (Schlee a. o. s. 14); und Hinsdale nennt (s. 376) die schätzung der zahl der jährlich aus dem amt scheidenden lehrer der common schools in der gesamten Union auf ein zehntel der gesamtzahl eine „sehr mässige“!

wenn man sich als befähigt erweist und befriedigung darin empfindet — falls nämlich der superintendent (mit oder ohne recht) keine gute qualifikation giebt oder die oft recht eigenartig zusammengesetzten schulvorstände den kontrakt, auf dem häufig die stellung beruht, nach ablauf der paar jahre zu kündigen belieben — ob aus sachlichen oder parteipolitischen oder lediglich persönlichen gründen, darüber hat sie niemand zu interpellieren. Es ist natürlich nicht überall so, aber wo solches auch nur mehr als ganz ausnahmsweise vorkommt, muss die wirkung auf das ganze äusserst unheilvoll sein. Jedenfalls ist, wie schon angedeutet, von den rechten des lehrers, namentlich einem hohen publico gegenüber, im vergleich zu den pflichten allzuwenig die rede.<sup>1)</sup> Russell hat es in seinem buch über die deutschen höheren schulen (s. 383) einen schweren schaden genannt, dass man bei uns ungeeignete elemente nicht leicht genug aus der lehrerschaft entfernen könne. Daran mag vieles wahre sein; aber die verhältnisse in seiner heimat hätten es ihm doch nahelegen sollen, einmal darüber nachzudenken, ob nicht da, wo man so leicht den „ungeeigneten“ lehrer — wenn nur nicht die eltern sich so oft die entscheidung anmassen, wer „ungeeignet“ ist! — „los wird“, manche aus dem lehrerberuf hinausdrängt werden, deren eifer und fähigkeit durch das bewusstsein von der unsicherheit ihrer stellung wesentlich herabgedrückt worden ist, die aber unter anderen bedingungen recht tüchtiges geleistet hätten, und ob nicht die erklärung für manche vorzüge, die er so bereitwillig an dem deutschen lehrerstand anerkennt, eben darin zu suchen sein möchte, dass der deutsche lehrer in dem gedanken an die lebenslängliche dauer seines berufes einen ansporn hat, ihm auch seine ganze kraft und energie zu widmen.

So lange die verhältnisse so bleiben wie sie jetzt sind,

---

<sup>1)</sup> Um so mehr verdient die entscheidung rühmlich hervorgehoben zu werden, mit der der verfasser der neunten monographie (*School architecture and hygiene*), G. B. Morrison, Principal der Manual Training High School in Kansas City, Mo., die gewöhnliche praxis verurteilt, bei der frage, wie die fenster an schulhäusern anzubringen sind, immer nur die bedürfnisse der schüler, nicht die der lehrer zu berücksichtigen — eine praxis, die an der vorzeitigen schwächung des augenlichts bei vielen lehrern in der Union wesentlich mit schuld sei (s. 417 f.).

wird eine besondere bedeutung den veranstaltungen beizumessen sein, die, nach der treffenden formulierung Hinsdale's (s. 400), weniger „for the training“ als „for the cultivation of teachers“ bestimmt sind, m. a. w. die solchen lehrern, welche mit oder ohne eigene schuld keine oder nur eine recht mittelmässige vorbildung zum lehramt mitgebracht haben, gelegenheit geben sollen, das versäumte so weit als möglich nachzuholen. Interessant sind diese veranstaltungen auch als einzelbelege für etwas, was das amerikanische bildungswesen — und bis zu einem gewissen grade auch das englische — auszeichnet: die Union besitzt in dem weiter als anderswo verbreiteten interesse an pädagogischen fragen, in dem praktischen sinn ihrer bürger und ihrer durch keine offizielle bevormundung gehemmtten rührigkeit einen recht schätzenswerten (wenngleich nicht ausreichenden) ersatz für den mangel an fester und einheitlicher leitung von oben und zugleich einen gesunden boden für manche eigenartigen gebilde, die sich den besonderen bedürfnissen des landes und volkes oft leichter und natürlicher anpassen als die gleichförmigen produkte der prompter und sicherer, aber manchmal auch recht schwerfällig arbeitenden staatsmaschine. Zu diesen veranstaltungen<sup>1)</sup> gehören zunächst die lesevereine (reading clubs). Der erste versuch, der damit in Ohio 1882 gemacht wurde, führte zu ähnlichen gründungen in anderen staaten. Dass nicht planlos oder nur zum amusement gelesen wird, ist durch die einrichtung einheitlicher, vom vorstand ausgehender regelung der lektüre (meist aus dem gebiet der litteratur und pädagogik) und regelmässiger prüfungen über das gelesene, die am schluss jedes jahres abgehalten werden, gewährleistet; im staat Indiana, dessen leseverein gegenwärtig einer der blühendsten in der Union ist, haben dieselben sogar die gleiche geltung wie die vom State Board of Education abgehaltenen lehramtsprüfungen. Andere vereine (clubs, associations, societies) wirken in der nämlichen richtung. Sehr fruchtbar für die weiterbildung der lehrer ist ferner die

<sup>1)</sup> „No other country in the world, it is probable“ — so charakterisiert H. richtig umfang und bedeutung derselben (s. 400) — „is so well furnished with these purely voluntary means of education. They contribute not a little to the knowledge and cultivation of teachers as well as to the elevation of educational ideals and the formation of popular opinion.“

university extension, oder, wie sie neuerdings zutreffender bezeichnet wird, die extension of educational facilities, die zwar durchaus nicht speziell den bedürfnissen der lehrerschaft zu dienen bestimmt ist, auf sie auch thatsächlich wenig oder gar keine besondere rücksicht nimmt, an deren kursen aber, als leiter wie als studierende, vielfach gerade lehrer besonders zahlreich vertreten sind. Ähnlichen gedanken und bestrebungen wie die extension of educational facilities sind die summer schools for teachers entsprungen, die theils in der art, die in dem mehr und mehr berühmt gewordenen Chautauqua am vollkommensten ausgebildet ist, erholung, zerstreung und gemüthlichen geselligen verkehr zugleich mit geregelter, ernstem unterricht und reichen ethisch-religiösen anregungen bieten theils mehr den „ferienkursen“ gleichen, die jetzt allenthalben mit fast zu intensivem eifer eingerichtet und besucht werden, theils die einföhrung zukünftiger schulleiter und -inspektoren in die technische seite ihrer aufgabe zum hauptzweck haben, die aber jedenfalls, nach dem zeugnis des verf. (s. 387), wenigstens was die besseren unter ihnen anbelangt, „den lehrern die gelegenheit zu wirklichem, ernstem lernen in anziehenderer form verschaffen, als es wohl irgendwo sonst geschieht.“ Nicht wesentlich verschieden von den genannten veranstaltungen sind endlich die als teachers' institutes bezeichneten, nur dass in ihnen noch mehr die allgemeine weiterbildung (culture) und die vertiefung der kenntnisse in den zu lehrenden fächern — wenn diese aufgabe auch mit berücksichtigt wird — zurücktritt hinter die pflege des spezifisch pädagogischen studiums nach der geschichtlichen, theoretischen und praktischen seite; auch stehen die teachers' institutes jetzt fast überall unter staatlicher aufsicht. Ursprünglich war dies nicht der fall; durch die anregungen des um die entwicklung des schulwesens in den Vereinigten Staaten hochverdienten Dr. Barnard ins leben gerufen (in Connecticut 1840), wahrten sie längere zeit ihren rein privaten charakter, bis (seit 1846) ein staat nach dem anderen (auch hier zuerst Massachusetts) ihnen finanzielle unterstützung zuwandte, wofür dann ein gewisses oberaufsichtsrecht verlangt wurde. In manchen staaten ist jetzt sogar die beteiligung an den institutes für alle lehrer an public schools obligatorisch; bezeichnend ist dabei, dass nur wo dies der fall ist, der gehalt für die dauer der beteiligung

weitergezahlt werden muss, im fall freiwilliger teilnahme aber den zuständigen behörden freigestellt bleibt, ob sie weiterzahlen wollen oder nicht; wieweit sie es thun, darüber giebt H. keinen aufschluss. Nach einer auf frühere statistiken begründeten schätzung des verf. macht die zahl der lehrer, die jährlich an einem institute teilnehmen, etwa die hälfte der gesamtheit aus. Ihrer wesentlichen gestaltung nach sind die teachers' institutes ein mittelding zwischen unseren lehrerkonferenzen und den ferienkursen; die dauer ihrer kurse schwankt zwischen wenigen tagen und mehreren wochen, die leiter und vortragenden wählt man besonders gern aus den schulinspektoren oder -direktoren; doch stellen auch die professoren an den eigentlichen lehrerbildungsanstalten ein beträchtliches kontingent.

Damit ist zugleich eine nicht unwichtige verbindung hergestellt zwischen den anstalten, die ursprünglich nur für die weiterbildung bez. (wenn man dieses wort gestatten will) die nachbildung schon im unterricht thätiger lehrer bestimmt waren und in der beschränkung auf diesen zweck äusserst wertvoll waren und sind — während es meist nicht zum vorteil für die grossen interessen der lehrerbildung ausschlug, wenn man sie im drang der not nebenbei auch der vorbereitung von kandidaten fürs lehramt dienstbar machte — und denjenigen, deren einzige oder doch hauptsächlichste aufgabe die heranausbildung künftiger lehrer ist. Unter diesen sind in erster linie die normal schools zu nennen, deren bedeutung gekennzeichnet wird durch die worte, mit denen Dr. Harris seine bereits besprochene monographie schliesst (s. 125): „Die geschichte des erziehungswesens seit der zeit Horace Mann's<sup>1)</sup> ist zu einem sehr grossen teil ein bericht über die umgestaltungen, die die elementarschulen nacheinander durch den direkten oder indirekten einfluss der normal school ertulren.“

<sup>1)</sup> Horace Mann, dessen name, seinen hohen verdiensten entsprechend, in der amerikanischen pädagogischen litteratur sehr oft genannt wird, war einer der hervorragenden und vielseitigsten förderer des amerikanischen erziehungswesens. Ihm hauptsächlich verdankt auch der staat Massachusetts, in dessen State Board of Education er als sekretär seit 1837 thätig war, seinen vorrang auf dem pädagogischen gebiet, wie denn auch bei der entstehung der obgedachten drei ersten normal schools sein einfluss wirksam war.

Die ersten drei normal schools, die dauernden bestand hatten, wurden 1839—40 in Lexington (jetzt in Framingham), Barrie und Bridgewater, sämtlich in Massachusetts, aus privaten mitteln und staatszuschüssen, die übrigens einige jahre nur versuchsweise gewährt wurden, und mit anfangs äusserst bescheidenen lehrzielen gegründet; nach und nach folgten dann andere staaten mit der einrichtung ähnlicher anstalten. Im ganzen giebt es jetzt deren 345; sie sind sehr verschieden auf die einzelnen staaten verteilt; keiner hat mehr als 13 (Pennsylvania), nur 7 staaten mehr als 6 (staatliche), einige noch gar keine, darunter sogar einer der grösseren (Ohio). Selbstverständlich giebt es auch hier keine einheitlichkeit hinsichtlich der aufnahmebedingungen, der dauer der „kurse“, des lehrplanes usw.; selbst die bezeichnung ist verschieden, ohne dass man daran einen sicheren massstab für den grad der leistungen hätte; die bezeichnung der beiden ältesten lehrerbildungsanstalten in Illinois als normal universities (!) hat lediglich historische bedeutung; und nicht alle, die sich normal colleges nennen, haben dazu das gleiche recht wie etwa das Normal College of the City of New York, das in einem „academic course“ die erwerbung des A. B., ja selbst des M. A., ausserdem verschiedene grade in pädagogik (Bachelor and Doctor of Pedagogy) ermöglicht. Durchschnittlich lassen sich die unter der gruppe „normal schools“ zusammengefassten anstalten,<sup>1)</sup> an denen man im ganzen die aufnahmebedingungen zu erschweren und die leistungen und lehrziele zu vertiefen und auszudehnen bestrebt ist, am ehesten mit den deutschen lehrerseminarien vergleichen,<sup>2)</sup> doch sind die durch den lehrplan, der allen möglichen zwecken dient, die berücksichtigung nicht nur der bedürfnisse künftiger elementar-, sondern auch derjenigen der späteren mittelschullehrer, die weit höhere zahl von schülern (und meist auch lehrern) an den amerikanischen normal schools bedingten unterschiede mindestens so gross wie die ähnlichkeiten. Sehr bemerkens-

<sup>1)</sup> Ausser den genannten finden sich auch die bezeichnungen training schools und model schools.

<sup>2)</sup> Das gesteigerte interesse an unterricht und erziehung, das zur gründung der ersten normal school den anstoss gab, wird von Hinsdale selbst (s. 368) mit der erhöhten empfänglichkeit für einflüsse von Deutschland her (seit etwa 1820) in zusammenhang gebracht.

wert ist auch im vergleich zu den deutschen lehrerbildungsanstalten der anteil privater initiative an ihrer begründung und privater opferwilligkeit an ihrer unterhaltung und ausstattung: die ersten waren, mit einer ausnahme, sämtlich private gründungen, und noch jetzt beträgt die zahl der privaten normal schools, von denen einige wenigstens es mit den staatlichen an ausrüstung mit lehrmitteln und an bedeutung der lehrkräfte ruhig aufnehmen können, 178 (unter 345, d. h. mehr als die hälfte der gesamtzahl): die zahl der lehrer und schüler ist allerdings in den privaten normal schools weit geringer (1863 gegen 1008, bez. 46245 gegen 21293), doch ist dies eher ein vorzug, da auf diese weise weniger schüler durchschnittlich von den einzelnen lehrern zu unterrichten sind.

Dass die normal schools noch nicht zahlreich und noch nicht stark genug besucht sind, um den bedarf an gehörig vorgebildeten lehrern hinreichend zu decken, hat sich uns schon an anderer stelle ergeben. In der erwägung, dass etwas immer noch besser ist als nichts, hat man daher ein auskunftsmittel, auf das man schon frühzeitig, vor der errichtung besonderer lehrerbildungsanstalten, gekommen war, auch nachher beibehalten, nämlich die sog. teachers' training classes, eine bezeichnung, die desshalb als recht unzutreffend erscheint, weil sie nicht nur für die an staatliche und private high schools und academies angegliederten, der speziellen vorbereitung auf das lehramt (wenngleich grossenteils in sehr bescheidener weise) dienenden kurse, sondern auch für solche klassen jener anstalten gebraucht wird, die von jungen leuten mit der absicht des späteren eintritts ins schulamt besucht werden, ohne dass deshalb ihnen eine andere bildung geboten würde als die durch den allgemeinen lehrplan vorgesehene, die, ungenügend wie sie für den lehrer ist, doch immerhin gegenüber dem, was viele „lehrer“ ins amt mitbringen, noch ein beträchtliches plus darstellt. Noch immer liefern die high schools und academies aus training classes der beiden genannten arten jährlich über 16000 schulamtsaspiranten, also etwa ein viertel der aus den anstalten der gruppe „normal schools“ hervorgehenden. Dazu kommt dann noch eine vom verf. selbst als „less definite“ bezeichnete schar von leuten, die zwar an colleges „studiert“ haben, aber, da sie nur wenige vorlesungen gehört und nur kurze zeit pädagogische „studien“ getrieben

haben, doch quantitativ oder qualitativ mindestens nicht besser für ihren beruf vorgebildet sind als die normal students aus anderen training classes. Damit ist indes nur eine seite, und zwar die unwesentlichste, der mitarbeit von colleges und universities an der vorbereitung von lehrern und schulleitern für ihren beruf angedeutet. Die colleges und universities, die diesen namen wirklich verdienen, bieten — soweit die pädagogik im rahmen ihrer organisation überhaupt platz hat — den studierenden, unter denen wohl kandidaten des höheren lehramts (wie wir sagen würden) die mehrzahl bilden, nicht wesentlich anderes als was man bei uns in pädagogischen vorlesungen und seminarien, auf der universität und an den höheren schulen findet. Verschiedenheiten giebt es natürlich auch da mancherlei. Ungleich ist schon die bezeichnung für diese veranstaltungen zur heranbildung von lehrern,<sup>1)</sup> dann namentlich ihre organisation, die art ihrer angliederung an bez. eingliederung in die universitäten und endlich ihr spezieller zweck, insofern die einen vorzugsweise auf die pädagogisch-dialektische ansbildung der studierenden abzielen, andere hauptsächlich der einföhrung künftiger schulleiter in die mehr technisch-formalen aufgaben ihrer künftigen stellung dienen sollen, wieder andere den bedürfnissen derer gerecht zu werden bestimmt sind, die sich mit der pädagogik lediglich im rein wissenschaftlichen interesse zu beschäftigen oder sich auf die thätigkeit eines lehrers an einer lehrerbildungsanstalt höheren oder höchsten grades vorzubereiten wünschen; dass die genannten zwecke nicht immer streng geschieden sind, sondern an manchen „lehreruniversitäten“ auch nebeneinander bestehen, braucht wohl kaum besonders ausgeführt zu werden.

Überblickt man noch einmal das gesamtbild der bemühungen und veranstaltungen für die gewinnung eines tüchtig gebildeten lehrerstandes, so fällt auch hier vor allem dieselbe

---

<sup>1)</sup> Hinsdale fasst sie (s. 395) unter dem namen „teachers' colleges“ zusammen; doch ist dies nicht die offizielle bezeichnung für alle; department of pedagogy und school of pedagogy werden gleicherweise dafür gebraucht. Als typus der gruppe darf das Teachers' College der Columbia University in New-York gelten (vgl. D. Ztschr. f. Ausl. Unterr. V, 355 f.), dessen leiter (dean) der verfasser des mehrfach erwähnten buches über die deutschen höheren schulen, Dr. J. E. Russell, ist.



erscheinung in die augen, die uns als einer der allerwesentlichsten züge auf allen gebieten des amerikanischen unterrichtswesens entgegentritt: eine ausserordentliche vielgestaltigkeit, ein mangel an klarer, bestimmter organisation und, als notwendige begleiterscheinung, eine bedauerliche kräftezersplitterung. Wenn es nun gleichwohl als unbestreitbar erscheint, dass diese eigenart in den speziellen verhältnissen der Union zu tief begründet ist, als dass ihre völlige unterdrückung nützlich oder auch nur wünschenswert wäre, ja wenn selbst der so ganz anders gewöhnte Deutsche zugestehen muss, dass sie in mancher hinsicht auch wieder einen vortzug bildet, so ergibt sich aus allen diesen erwägungen eines der wichtigsten probleme für die weitere gestaltung des amerikanischen „schulsystems“: es gilt, das rechte mass zu finden für die vereinigung von freiheit und gebundenheit, von mannigfaltigkeit und einheitlichkeit. Nicht auf allen gebieten ist in der lösung dieses problems gleich viel erreicht worden, wie ja auch die schwierigkeiten nicht überall die gleichen sind: dass aber das ins auge zu fassende ziel im ganzen von den einsichtigen richtig erkannt und von einer reihe berufener und befähigter männer mit verständnisvoller hingabe und unermüdlichem eifer verfolgt wird, das ist der wohlthuende gesamtindruck, den das in der ersten zusammenfassenden darstellung des amerikanischen erziehungswesens entworfene bild dem vorurteilsfreien betrachter hinterlässt, und der mehr zu bedeuten hat als die mancherlei einzelheiten, die namentlich dem deutschen kritiker darin missfallen mögen.

„Nicht lieben, nicht hassen, nicht bewundern, nicht verachten, nicht loben, nicht verdammen, sondern — verstehen“: das gilt, wie so manchen produkten der amerikanischen kultur gegenüber, so ganz besonders in bezug auf das amerikanische unterrichts- und erziehungswesen. Schon als wichtiger beitrag zu solchem verständnis hat das vorliegende werk anspruch auf einen hervorragenden platz in der pädagogischen litteratur und auf das lebhafteste interesse nicht nur der lehrerwelt. Man braucht aber auch nicht zu fürchten, zu viel zu sagen, wenn man die überzeugung ausspricht, dass aus ihm die deutschen lehrer aller grade und gebiete, ja alle, die tür pädagogische fragen sinn und auge haben — und warum nicht auch unsere unterrichtsbehörden? — manche fruchtbare an-

regung schöpfen könnten. Möchte es diesen doppelten dienst recht vielen leisten dürfen!

Bamberg.

Wilhelm Schott.

### III. NEUE BÜCHER.

In Deutschland erschienen in den Monaten Juli, August und September 1902.

#### 3. Erziehungs- und Unterrichtswesen.

##### a) Allgemeine Pädagogik.

- Herbart** (Joh. Frdr.), Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet. Mit Einleitg. u. Anmerkgn. hrsg. v. Thdr. Fritzsche. 240 s. Leipzig, Reclam. M. 0,80.
- Ostermann** (Prov.-Schulr. Dr. W.) u. **Wegener** (Sem.-Oberl.), Lehrbuch der Pädagogik. 1. Bd. II. Teil. 12. Aufl. Oldenburg, Schulze. M. 2,30, geb. 3.
- Rein** (Wilh.), Pädagogik in systematischer Darstellung in 2 Bdn. 1. Bd. Die Lehre vom Bildungswesen. XII, 680 s. Lex. 8°. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 10, geb. 12.
- Rein** (Sem.-Dir. Prof. Dr. W.), Pädagogik im Grundriss. 3. Aufl. 3. Abdr. 145 s. Leipzig, Göschen. geb. in Leinw. M. 0,80.
- Tolstoi** (Graf Leo), Ueber Erziehung und Bildung. Deutsch v. Dr. N. Syrkin. 80 s. Berlin, Steinitz. M. 1.
- Ernst** (B.), Dichterstimmen über Erziehung und Unterricht. Paderborn, Junfermann. M. 1,50.

##### b) Geschichtliches.

- Keferstein** (Sem.-Oberl. a. D. Dr. Horst), Wanderung durch die Geschichte der Pädagogik u. die Erziehungs- u. Unterrichtslehre, nebst Erinnerungen aus dem Leben des Verf. enth. Anh. 2., durch „Randbemerkungen zu pädagog. Zeitfragen“ erweiterte Ausg. XXV, XVI, 478 s. Leipzig, Haacke. M. 3.
- Keferstein** (Sem.-Oberl. a. D. Dr. Horst), Schleiermachers pädagog. Schriften u. Aeusserungen. 2. Ausg. v. „Schleiermacher als Pädagog.“ III, II, 340 s. Leipzig, Haacke. M. 3.
- Galle** (R.), Pädagogisches aus alten deutschen Rechtsdenkmälern. Gotha, E. F. Thienemann. M. 0,60.
- Luther** als Erzieher. Von \*\*\*. Berlin, M. Warneck. M. 2.
- Hänssel** (O.), Der Einfluss Rousseau's auf die philos. pädagogischen Anschauungen Herders. Diss. 63 s. Dresden, Bleyl & Kaemmerer. M. 2,60.
- Saizmann** (Christian Ghilf.), Konrad Kiefer oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Kinder. Neue Ausg. 4. Aufl. 144 s. Leipzig, Dürr'sche Buchh. M. 1,50.
- Mass** (Th.), Geschichte des Unterrichts. Kappeln (Schlei), Th. Mass.

##### c) Erziehung.

- Spalding** (Bisch. Dr. Lancaster), Ansichten über Erziehung. Uebers. v. Lehrerin F. Mersmann. 24 s. 12°. Münster, Alphonsus Buchh. M. 0,40.
- Hempel** (z. Zt. Rekt. Geh. Hofrat Prof. Dr. W.), Ueber die Erziehung der jungen Männer. Rede. 28 s. Dresden, v. Zahn & Jaensch. M. 1.
- Kiessler** (Rekt. F.), Elternabende nach Theorie u. Praxis. 45 s. Hannover, Meyer. M. 0,60.
- Fischer** (A.), Ueber das häusliche Leben der Schüler. Gross-Lichterfelde, Gebel. M. 0,60.

- Schirmann (W.)**, Gedanken üb. den Einfluss der Turnkunst auf den Geist des Menschen. Ein Hilfsbuch f. turner. Ansprachen u. Vorträge. 63 s. Schweidnitz (Breslau, Priebsch). M. 1.
- Stolze**, Das Bewegungsspiel nach seinem erziehlichen Werte. Progr. Elberfeld. 7 s. 8<sup>o</sup>.
- Roller (K.)**, Das Bedürfnis nach Schulärzten für die höheren Lehranstalten. Progr. Darmstadt. 28 s. 4<sup>o</sup>.
- Benes (J.)**, Die Selbsthilfe, ein Hauptziel der schulmässigen u. häuslichen Erziehung. Progr. Wiener Neustadt. 22 s. 8<sup>o</sup>.
- Jahncke**, Durch welche Mittel u. zu welchem Zwecke sind sittlich freie Persönlichkeiten heranzubilden? Rede zur Feier des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preussen am 18. Jan. 1901. Progr. Ottendorf. 13 s. 4<sup>o</sup>.
- Rosenthal (M.)**, Die Mitwirkung der höheren Schule bei der Erziehung zur Wahrheitsliebe. Progr. Strehlen. 19 s. 4<sup>o</sup>.

## d) Schulorganisation und Lehrerbildung.

- Viehoff (H.)**, Die Schulreform v. 1901. Progr. Düsseldorf. 6 s. 4<sup>o</sup>.
- Schmitt (H.)**, Frauenbewegung und Mädchenschul-Reform. 2 Bde. Berlin. K. Sigismund. M. 12.
- Normallehrplan** für höhere Mädchenschulen in Preussen. Ministerial-Bestimmungen vom 31. 5. 1894 etc. 2. Aufl. 32 s. Leipzig, Sigismund & Volkening. M. 0,60.
- Goldscheider (Gymn.-Dir. Prof. Dr.)**, Die Grundzüge der neuen Lehrpläne. f. den Kreis der allgem. Bildung hergestellt. Progr. 54 s. 4<sup>o</sup>. Berlin. Weidmann. M. 2.
- Januschke (H.)**, Ueber die culturelle Bedeutung der Realschule. Progr. Wien. 11 s.
- Festschrift zur Erinnerung an die Feier des 50jährigen Bestandes der deutschen Staats-Oberrealschule in Brünn. I. Th.** Zur Gesch. des mähr. Realschulwesens u. der deutschen Staats-Oberrealschule in Brünn. H. T. Beiträge ehemaliger Schüler der Lehranstalt. VIII, 336 s. m. Abbdggn. Lex. 8<sup>o</sup>. Brünn, Winiker. M. 6.
- Reusch (A.)**, Ein Studienaufenthalt in England. Marburg, N. G. Elwert's Verl. M. 1,20.
- Luley (J.)**, Das Oxforder Summer Meeting von 1901 als Volksbildungsmittel u. sein Wert für die deutschen Lehrer des Englischen. Progr. Giessen. 44 s. 4<sup>o</sup>.
- Moritz (E.)**, American Vacation Schools. Progr. Berlin. 28 s. 4<sup>o</sup>.

## e) Unterricht im Allgemeinen.

- Largiadèr (Dr. A. Ph.)**, Ueber erziehenden Unterricht. 71 s. Zürich. Schulthess & Co. M. 1.
- Overberg's (Bernh.)** Anweisung zum zweckmässigen Schulunterricht. Für den Schul- u. Selbstgebrauch bearb. von weil. Reg.- u. Schulr. Dr. Gausen. 3. Aufl. XXVII, 329 s. Paderborn. Schöningh. M. 1,80.
- Bötte (Kreisschulinsp. Dr. Wern.)**, Die Gerechtigkeit des Lehrers gegen seine Schüler. 27 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,35.  
(Pädagog. Magazin. 186. Hft.)
- Kobylanski (J.)**, Ueber Bildung der ästhetischen Gefühle an Gymnasien. Progr. Czernowitz. 49 s.
- Kirschner (J.)**, Erziehung zum künstlerischen Sehen u. Fühlen im Rahmen der Mittelschule. Progr. B. Leipz. 23 s. 8<sup>o</sup>.
- Lehmann**, Wie kann die Kunst zur Belebung u. Vertiefung des Unterrichts herangezogen werden? Progr. Stettin. 1902. 6 s. 4<sup>o</sup>.
- Lenschau u. Riesenbergs**, Ueber Ausbildung des Kunstsinnes in der Schule. Progr. Charlottenburg. 11 s. 4<sup>o</sup>.
- Seemann (Art.)**, Bildende Kunst in der Schule. Eine Denkschrift. 2. veränd. Aufl. 63 s. 12<sup>o</sup>. Leipzig, E. A. Seemann. M. 0,50.

## f) Pädagogische Psychologie.

- Geyser** (Priv.-Doc. Dr. Jos.), Grundlegung der empirischen Psychologie. VI, 240 s. Bonn, Hanstein. M. 4,50.
- Baur** (A.), Die Ermüdung der Schüler in neuem Lichte. Berlin, Gerdes & Hödel. M. 0,60.
- Dörner** (Rekt. A.), Einiges vom Gedächtnis. Eine psychol. Skizze. 51 s. Bunszlau, Kreuzschmer. M. 0,60.
- Jost's** (Henry Edward) Schriften. Charlottenburg, Modern-pädagog. u. psychol. Verlag.
1. Ueber die beste Art geistig zu arbeiten. 5. Aufl. 131 s. M. 3. —
  4. Ueber Gedächtnisbildung. 123 s. M. 5.

## g) Methodik des neusprachlichen Unterrichts.

- Borbein** (H.), Die künftige Entwicklung des neusprachlichen Unterrichts an den höheren Knabenschulen Preussens, mit bes. Berücksichtigung der Reformideen. S. A. Braunschweig. 23 s.
- Riegel** (J.), Pädagogische Betrachtungen eines Neuphilologen. Cöthen, O. Schulze. M. 1.
- Kohout** (J. J.), Wie sollen wir fremde Sprachen erlernen? 23 s. Berlin, Fussinger. M. 0,50.
- Jansen** (G.), Ueber die Verwertung der ripuarischen Mundart für den englischen Unterricht auf höheren Schulen. 9 s. Progr. Kalk (Progymn.).
- Schmieder** (A.), Anregungen zur psychol. Betrachtung der Sprache. 37 s. Langensalza, Beyer & Söhne. M. 0,50.  
(Pädagog. Magazin. 178.)
- Zapp** (Arth.), The Natural Method for Teaching Foreign Languages according to the Theories of G. Heness. English. 2. Book. IV, 141 s. Berlin, Duncker. M. 2,75 (kart.).
- Müller** (Prof. Dr. H.), Englischer Lektüre-Kanon. Verzeichnis aller bis zum 15. III. 1902 vom Kanon-Ausschuss des allgem. deutschen Neuphilologen-Verbandes f. brauchbar erklärten Schulausgaben engl. Schriftsteller. 30 s. Marburg, Elwerts Verl. M. 0,50.

## h) Lehrbücher für den englischen Unterricht.

- aa) **Dubislav** (G.) u. **Boek** (P.), Methodischer Lehrgang der englischen Sprache f. höhere Lehranstalten, unter bes. Berücksichtigung der Mädchenschulen. 2. Th. Berlin, Gaertner.
- Weiser** (Dr. Karl) u. **Hedley** (Prof. F. H.), Lehrbuch der englischen Sprache. VII, 295 s. Leipzig, Gloeckner. (Wien, Manz.) M. 3.
- Ellinger** (J.), Das Wichtigste aus der Syntax des Artikels und der Pronomina im Neuenglischen. Progr. Wien. 11 s. 8°.
- Gradon** (J. T., B. A.), Schlechtes u. gutes Englisch. Sammlg. v. Fehlern, die von Nichtengländern beim Erlernen der engl. Sprache gemacht werden. Mit Schlüssel. Mistakes in English. Made for foreigners studying the language with their corrections. 54 s. 12°. Strassburg, Trübner. M. 1.
- Loewe** (Dr. H.), Lexikon der Handelskorrespondenz. Deutsch-Englisch-Französisch. Unter Mitwirkung von Harry Alcock u. C. Charmillot hrsg. 6. Aufl. In 12 Lfgn. Berlin, Regenhardt. je M. 0,50.
- bb) **Konversationsunterricht** im Englischen. 3. u. 6.—8. Bänden. Giessen, Roth. je M. 0,40.
1. I. Towers-Clark, Die 4 Jahreszeiten. 3. Der Herbst. 4. verm. u. verb. Aufl. 31 s. II. 6. Der Wald. 2. verm. u. verb. Aufl. Mit Anh.: Beschreibung des Bildes. 7. Das Hochgebirge. 2. verm. u. verb. Aufl. Mit Anh.: Beschreibung des Bildes. 8. Der Bauernhof. 2. verm. u. verb. Aufl. Mit Anh.: Beschreibg. des Bildes.

- Rentsch** (F.), Talks about English Life. Ein Hilfsmittel zur Erlernung der englischen Umgangssprache. Seitenstück zu Stier's *Causeries francaises*. Für höhere Lehranstalten, Fortbildungsschulen, Pensionate, sowie zum Selbststudium. XVI, 301 s. Cöthen, O. Schulze. Geb. M. 3.
- cc) **Gassiot** (H.), Stories from Waverley. Bearb. v. Dr. Max Heckhoff. Wörterbuch 23 s. Glogau, Flemming. M. 0.40.  
(Engl. u. franz. Schriftsteller der neueren Zeit.)
- Hope** (Ascott R.), Snowed up! An Adventure on Exmoor. Mit Einleitg. u. Anmerkungen v. Prof. Dr. Klapperich. Ausg. A. VII, 67 s. Glogau, Flemming. M. 1.20.
- Kirkman** (F. B., B. A.), The Growth of Greater Britain. Wörterbuch mit Aussprachebez. sämtl. Eigennamen des Textes. Bearb. v. Dr. L. Hasberg. 44 s. Glogau, Flemming. M. 0.65.
- Schriftsteller**, engl. u. franz. der neueren Zeit. Für Schule u. Haus hrsg. v. J. Klapperich. Glogau, Flemming.
5. Chambers's History of the Victorian Era. Wörterbuch. Mit Aussprachebez. sämtl. im Text vorkommender Eigennamen. Bearb. v. Dr. L. Hasberg. 28 s. M. 0.65.

## 4. Geschichte und Landeskunde.

- Schmidt** (Dr. Max Geo.), Englands Weltmachtstellung. Eine geographisch-polit. Studie. IV, 76 s. Halle, Niemeyer. M. 1.50.
- Wittichen** (F. K.), Preussen und England in der europäischen Politik. 1785—1788. Diss. Heidelberg. 53 s.
- Steffen** (Gust. F.), England als Weltmacht u. Kulturstaat. Studien üb. polit., intellektuelle u. ästhet. Erscheinungen im brit. Reiche. Deutsche vom Verf. bearb. Ausg., aus dem Schwed. übers. v. Dr. Osk. Reyher. 2. Aufl. 2 Bde. Stuttgart, Hobbng & Büchle. Geb. in Leinw. je M. 3.50. in 1 Bd. M. 6.  
(1. Die Weltmacht. — Die Demokratie. IV, 187 s.  
2. Der Kulturstaat. IV, 218 s.)
- Baedeker** (Karl), London and its Environs. 13. ed. Leipzig, K. Baedeker. Geb. M. 6.

## 5. Vermischtes.

- Studien**, englische, hrsg. v. Eug. Kölbing. Generalregister zu Bd. 1—25. zusammengest. v. Arth. Kölbing. III, 224 s. Leipzig, Reiland. M. 8.  
Leipzig. Paul Lange.

## IV. AUS ZEITSCHRIFTEN.

## Amerikanische.

**Publications of the Modern Language Association of America.** Vol. XVII. (1902. No. 1. Edgar Coit, On the date and composition of *The Old Law*. — C. H. Grandgent, Cato and Elijah: A study in Dante. — E. S. Sheldon, Practical Philology. — W. H. Carruth, Fate and Guilt in Schiller's *Die Braut von Messina*.

**Modern Language Notes.** Vol. XVII. No. 3. (March, 1902.) P. C. Hoyt, The nineteenth annual meeting of the Modern Language Association of America. — H. P. Thieme, The development of Taine criticism since 1893. II. — Max Batt, Contributions to the history of English opinion of German literature. I.: Gillies and the *Foreign Quarterly Review*. — A. S. Napier, Notes on Sir Gawain and the Green Knight.

Reviews. — Correspondence.

Brief mention. Horstman, *Nova Legenda Anglie*; Mayor, Chapters on English Metre; Kluge, The Language and Metre of Chaucer as set forth by Bernhard ten Brink.

Vol. XVII. No. 4. (April, 1902.) C. W. Eastman, The seventh annual meeting of the Central Division of the Modern Language Association of America. — G. P. Crapp, Chaucer's *lawender*. — A. S. Cook, Alfred's *Soliloquies* and Cynewulf's *Christ*. — J. W. Bright, Chaucer's *bees*.

Reviews. H. Edgren and P. B. Burnet, French-English Dictionary. (M. P. Brush.) — C. Porter and H. A. Clarke, Shakespeare Studies. (W. H. Browne.)

Brief mention: Matthews, Parts of Speech: Essays on English; Smith, *Much Ado about Nothing*.

Vol. XVII. No. 5. (May, 1902.) E. P. Hammond, The tent scene in Richard III. — A. S. Cook, The opening of Boccaccio's Life of Dante. — J. W. Bright, Minor Notes on Chaucer.

Reviews. F. S. Boas, The Works of Thomas Kyd. (A. H. Thorndike.)

Correspondence. F. Klaeber, Beowulf's Character; Chaucer's Book of the Duchesse, 405 ff. — V. E. François, Composition work in modern languages.

**The American Journal of Philology.** Vol. XXII. No. 4. George Hempl, Etymologies.

**The Sewanee Review.** Vol. X. No. 2. (April, 1902.) A study of Matthew Arnold: II. Formative influences. (Ludwig Lewisohn.) — Flaubert and Symonds: intellect and human ideals in literature. (James Walter Young.) — Matthew Prior: his relation to English vers de société. (Harvey Waterman Thayer.) — An early seventeenth century Angler. (Ralph Lytton Bower.) — Robert Louis Stevenson. (Hiram Albert Vance.)

Reviews. — Notes.

**The Atlantic Monthly.** Vol. 89. No. 533. (March, 1902.) Dante as lyric poet. (W. N. Thayer.) — Books new and old. (H. W. Boynton.) — Two books about poetry. (W. A. Neilson.) — The Yale bicentennial publications. (B. P.)

Vol. 89. No. 534. (April, 1902.) Allegra. (Agnes Repplier.) — Jane Austen. (F. Greenslet.) — Books new and old. (H. W. Boynton.)

Vol. 89. No. 535. (May, 1902.) Hamlet. (G. B. Wright.) — Anthony Trollope. (G. Bradford, Jr.) — Mr. Scudder and the Atlantic. — Books new and old. (H. W. Boynton.) — Prof. Everett's Essays. (S. M. Crothers.) — The Variorum Twelfth Night. (W. A. Neilson.)

**The Forum.** Vol. 33. No. 1. (March, 1902.) The true functions of a great university. (G. T. Ladd.)

Vol. 33. No. 2. (April, 1902.) The disintegration and reconstruction of the [college] curriculum. (G. T. Ladd.) — Our chaotic education. (P. H. Hanns.)

Vol. 33. No. 3. (May, 1902.) Collegiate education in the United States. (C. F. Thwing.)

**The North American Review.** Vol. 174. No. 4. (April, 1902.) Trend of university and college education in the United States. (W. R. Harper.)

University of Minnesota.

Fr. Klaeber.

## I N H A L T.

	Seite
Ia. Middendorff, Altenglisches Flurnamenbuch (Geer) . . . . .	359
Osgood, The Classical Mythology of Milton's English Poems (R. Fischer) . . . . .	361
Ib. Holthausen, Zum Beowulf . . . . .	363
II. Schott, Das unterrichtswesen in der Union an der jahrhundertwende (Schluss) . . . . .	365
III. Neue Bücher . . . . .	380
IV. Aus Zeitschriften . . . . .	383

Herausgegeben von Max Friedrich Mann in Frankfurt a/M.

Verlag von Max Niemeyer, Halle. — Druck von Ehrhardt Karras, Halle.











PE Anglia; Zeitschrift für  
3 englische Philologie.  
A62 Beiblatt  
Jg.13

PLEASE DO NOT REMOVE  
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

---

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

---

